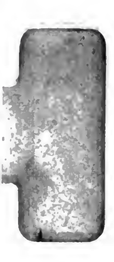
Trierisches Archiv





Trierisches Archiv.

Herausgegeben

von

Dr. Kentenich,
Stadtbibliothekar.

Dr. Lager,
Domkapitular.

Dr. Reimer,
Geh. Archivrat, Staatsarchivar in Coblenz.

Heft IX.

TRIER, 1906.

Verlag der Fr. Lintz'schen Buchhandlung

Friedr. Val. Lintz.

Buchdruckerei von Jacob Lintz in Trier.

Inhalt.

Registrum visitationis sinodi sancte illustris et venerabilis domini Johannis de Fynstinga, archidiaconi sancte ecclesie Treverensis tituli sancti Castoris in Cardono. 1475.

Von Dr. W. Fabricius, Darmstadt.

Die Veröffentlichung dieses Aktenstückes hatte ich in der Einleitung zur „Taxa generalis“ in Aussicht gestellt. Ich hatte schon vor einigen Jahren eine Abschrift davon Herrn Stadtbibliothekar Dr. Keuffer übergeben; durch dessen Krankheit und Tod hat sich aber die Aufnahme desselben verzögert und meine Abschrift ist erst kürzlich wieder aufgefunden worden, so dass sie erst jetzt zum Abdruck gelangen kann. Inzwischen aber hat auch Herr Victor Carrière in Paris eine Veröffentlichung des wichtigen Aktenstückes in der Sammlung französischer Diöcesan-Register in den „Publications de l'académie des inscriptions“ vorbereitet und diese wird erscheinen, ehe meine Arbeit aus der Presse kommt. Wenn ich dennoch die Abschrift zum Druck übergebe, geschieht es in der Erwägung, dass die Publicationen des Pariser Instituts einen ganz anderen Leserkreis haben, als das „Trierische Archiv“, und dass das Visitationsregister des Archidiakons Johann von Vinstingen vor allem an der Mosel und am Rhein, in der engeren Heimat, deren Kulturbild darin gegeben wird, bekannt zu werden verdient.

Das Register von 1475 ist nicht das erste, welches angefertigt worden ist; hier und da finden sich Hinweise auf ältere Register (z. B. Nr. 7, 48, 51, 56, 63, 106). Dass solche Zusammenstellungen auch für andere Teile der Trierischen Erzdiözese vorhanden waren, geht aus dem von mir als Beilage zur „Taxa Generalis“ veröffentlichten Aktenstück über das Landkapitel Piesport hervor, welches dem Register des Johann von Vinstingen entspricht, wenn auch die Angaben viel dürftiger sind.

Das Register enthält eine Aufzeichnung der Rechte des Archidiakons bei der Kirchenvisitation, der Abhaltung des heiligen Sends, des geistlichen Disziplinargerichts in den Pfarreien seines Amtsbezirkes. Wie der karolingische Graf, der in den Hundertschaften seines Gaues

zu Dinge ritt, an den Orten, wo er Gericht zu halten hatte, „Atzung und Herberge“ genoss, so hatte auch der geistliche Gerichtsherr als „Sendherr, dominus synodi sancte“ diese Rechte, wie überhaupt die äusseren Formen der kirchlichen Gerichtsbarkeit in Deutschland denen der weltlichen nachgebildet zu sein scheinen. Wie im weltlichen Gericht die Schöffen, so wiesen im geistlichen die Sendschöffen (synodales) die Rechte ihres Gerichtsherrn und seine Verpflichtungen gegen das Gericht und die Gemeinde. Auf solchen Weistümern beruht das vorliegende Register. Man kann es als Auszug sämtlicher Sendweistümer der 117 Pfarrkirchen der Landkapitel Zell, Ochtendung und Boppard bezeichnen, die dem Archidiakon zu Karden unterstanden.

Der Archidiakon oder sein Kommissar bereiste alljährlich seinen Sprengel, in dem er nach vorheriger Ansage (intimatio) die einzelnen Pfarrkirchen[1]) besuchte. Er reiste als ein vornehmer Herr zu Pferd mit grösserem Gefolge, mit Jagdhunden, den Falken auf der Faust. An der Grenze des Kirchspieles empfingen ihn die Sendschöffen, ebenfalls beritten (oder auch zu Fuss) mit eisernen Sporen, oder, wenn sie zu arm waren, solchen aus Hahndorn. Sie geleiteten ihren „Sendherrn“ (dominum synodi) zu seinem Quartier, welches entweder im Pfarrhaus (domo dotis) oder in dem Fronhof des Patronatsherrn oder des Decimators zu seiner Aufnahme (receptio) bereitgehalten werden musste. Hier erwartete ihn ein mit „Feuer ohne Rauch“ geheiztes Zimmer, eine Abendmahlzeit (expensae) auf mit sauberer Leinwand gedecktem Tisch, ein sauberes Bett und Nachtlager für sein Gefolge. Dies alles, auch Stallung und Futter für die Pferde, hatte der Quartiergeber, also der Pfarrer oder der Hofmann des Patronatsherrn, zu stellen. Doch lieferte die Gemeinde Hafer, Korn, Wein, Brot, Gewürze, auch wohl ein Schwein „in subsidium domini pastoris“. Es wird eingeschärft, dass die Mahlzeit und das Futter reichlich sei, damit die Herren am anderen Morgen nicht klagen. Der Küster kam am Abend in das Pfarrhaus und brachte ein Bündel (manipulum) Wachskerzen, so lang wie von der Spitze des Daumens bis zum Ellenbogen, damit der Sendherr die Horen dabei beten könnte, und ein Huhn und ausserdem eine kleine Abgabe an Hafer oder Wein. Seine Frau brachte eine Schüssel mit Wasser und Seife und einen Kamm (ad lavandum capita dominorum si necesse est).

[1]) In einigen Teilen der Mainzer Diözese nur bestimmte alte Mutterkirchen — Sendkirchen — zu denen dann immer mehrere Pfarrgemeinden als „Filiae synodales“ gehörten.

Dafür hatten beide die Mahlzeit mit dem Sendherrn, an manchen Orten auch ihr Hund und ihre Katze. Ausserdem hatte der Glöckner durch Anschlagen bestimmter Glocken der Sendgemeinde die Gerichtssitzung für den andern Morgen anzukündigen. Wer den Glockenschlag hörte, musste dann bei Strafe erscheinen.

Des andern Tages hielt der Sendherr zunächst ein Hochamt in der Pfarrkirche, nach welchem er unter der Altardecke das „Cathedraticum", eine Abgabe in Geld, fand, die der Pastor oder der Decimator ihm zu reichen hatte. Dann folgte die eigentliche Visitation und Sendgerichts-Verhandlung, bei welcher die Sendschöffen alles „rugbare" in der Pfarrei oder dem Sendsprengel zu rügen hatten. An den auferlegten Geldbussen hatten die Sendschöffen in der Regel den dritten Teil. Nach der Verhandlung wurden durch den weltlichen Gemeindevorsteher noch verschiedene Abgaben der Gemeinde in Getreide und Wein eingeliefert, die Handwerker am Ort (officium) mussten kleine Geldbeträge zahlen, als Ablösung von Leistungen für den Sendherrn, zu denen sie nach den Sendweistümern ursprünglich verpflichtet waren: der Schmied 4 Hufeisen mit den dazugehörigen Nägeln (31), der Bäcker ein Brot oder einen Kuchen, der Müller Mehl u. s. w. Das Mittagsmahl (offa, Suppe) war der Sendherr den Sendschöffen, Pfarrgeistlichen und dem Küster zu geben schuldig; in Nr. 108 ist der Küchenzettel einer solchen Mahlzeit mitgeteilt.

Ausser den bereits genannten Abgaben empfing der Sendherr noch eine Steuer von Erbbegräbnissen (casae in cimiterio und cistae in ecclesia), von denen die der Synodalen befreit waren, und in manchen Fällen Schlüsselgeld und Schreibgeld.

1475 wurden nicht mehr alle diese Abgaben in Natur geleistet, sondern es war bereits die Ablösung mit einer Pauschsumme eingetreten.

Auffallend erscheint es, dass der Sendherr mit $2\frac{1}{2}$, $3\frac{1}{2}$, oder $5\frac{1}{2}$, auch $7\frac{1}{2}$ Pferden und ebensoviel Männern zur Visitation einreiten soll. Dies findet seine Erklärung darin, dass der Bischof, der ursprünglich diese Gerichtsbarkeit ausgeübt hatte, mit doppelt soviel Pferden und Männern kam, wie sein späterer Vertreter, der Archidiakon; alle vier Jahre hatte auch später noch der Bischof die Kirchen zu visitieren; die Weistümer sagen dann, der „heilige Send komme doppelt". Manchmal wird das halbe Pferd für ein Maultier, der halbe Mann für einen Jungen erklärt. Doch ist die eigentliche Bedeutung die einer beschränkenden Bestimmung, die dem Gerichtsherrn die Grenzen seiner Befugnisse vor Augen führen sollte, für soviel musste, und zwar reich-

lich, gesorgt sein, für den Rest musste der Sendherr selbst aufkommen, wenn er es besser haben wollte.

Das Original des Registers ist nicht mehr vorhanden, nur zwei Abschriften; die eine, mit A bezeichnet (Staatsarchiv Coblenz, Kurtrier, Kirchensachen, Generalia Nr. 103), wohl noch aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, beweist durch zahlreiche Fehler, dass das Original flüchtig geschrieben und schlecht zu lesen war. Vielleicht ist es ein auf der Visitationsreise aufgenommenes Protokoll gewesen. Die andere Handschrift, B (in Nr. 103a derselben Abteilung), ist aus A abgeschrieben, und bald darauf, wohl noch im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts, von einem sachverständigen Geistlichen überarbeitet worden, der dabei vielleicht das Original zu Rate zog, aber zuweilen auch Änderungen zur Verbesserung des Stiles (oder des Sinnes, wo er die Vorlage nicht verstand) vornahm und Ergänzungen hinzufügte. In dieser Abschrift fehlt das erste Blatt, sie beginnt mit Grymelrait. Einige der von B gegebenen Nachträge sind von einer Hand aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts — A2 — in den Text von A übertragen, welche hier und da auch selbständige Zusätze gemacht hat.

Für den Abdruck wurde so verfahren, dass A zu Grunde gelegt ward, aber bei zweifellosen Schreibfehlern die Änderungen des Überarbeiters von B ohne weiteres übernommen wurden. Wo Zweifel blieben, wurde die Überlieferung in einer Anmerkung verzeichnet, und in runde Klammern gesetzt, was von den Zusätzen in B der Aufnahme in den Text wert schien. Auch einige der Zusätze von der Hand A2 fanden Aufnahme in den Anmerkungen. Zum besseren Verständnis sind die jetzigen Ortsnamen und die Kreise, in denen die vorkommenden Ortschaften jetzt gelegen sind, und einige sachliche Erläuterungen hinzugefügt.

Herr Geheime Archivrat Reimer hat mich bei der Herausgabe mit Rat und Tat auf das freundlichste unterstützt, wofür ihm an dieser Stelle verbindlichster Dank ausgesprochen sei.

Anno Domini 1475.
Registrum visitationis sinodi sancte illustris et venerabilis domini Johannis de Fynstinga, archidiaconi sancte ecclesie Treverensis tituli sancti Castoris in Cardono.

Primo in decanatu Cellensi.

Primo intimare oportet sinodum sanctam circa festum Luce ewangeliste.

1. In Busendorff[1]) cathedraticum nullum. Item receptio in dote ecclesie cum 2½ equis et tot viris; habet grossum pabulum. Item campanator cum uxore portabunt pullum et manipulum luminis cerei longitudine a cubitu usque ad summitatem pollicis, et inde habent expensas. Item communitas dabit vecturam lignorum ad dotem ad construendum ignem sine fumo. Etiam dabunt dimidium maldrum avene parve mensure, item situlam vini, item 6 denarios pro carnibus, 6 d. pro panibus, 3 d. pro sale, item 3 d. pro pipere. Item sunt ibidem tres sinodales. Pro quibus juribus communitas dabit 1½ florenos. Nota: officium mechanicum dabit unum pullum. Item sinodales ibidem habent terciam partem[a]). Item den. facit ½ hallensen.

2. Bommagen[2]). Receptio ibidem de sero in domo dotis cum 7½ equis et personis, et bene tractare ibidem illa nocte et non plus. Item custos et uxor sua portabunt pullum assatum in sero[b]) cum mappa et lumina ut supra, cum cane et pondus lignorum siccorum ad construendum ignem sine fumo, et inde habent expensas cum cane. Cathedraticum nullum. Item quelibet domus, ubi lectus est integer, dabit unum octale siliginis, videlicet eyn korn fyrtzel plenum avene, de quibus sinodales volunt habere maldrum avene. Item ibidem sunt tres capelle, Loxingen, Floißbach, Hartzdorff. Item unum altare sancti Anthonii in Bommagen, collator dominus graciosissimus, et valet annuatim 50 florenos. Item sunt 13 sinodales. Ibidem quilibet mechanicus dabit pullum.

3. Grymelrait[3]). Item Grymelraidt receptio de sero in domo dotis cum 7½ equis et personis et datur eis grossum papulum tantum. Campanator et eius uxor portabunt pullum et lumina ut supra. Item communitas dabit quatuor maldra avene, item mechanicus unum hallensem. Item ibidem sunt septem synodales, habent tertiam partem[c]).

---

a) nämlich von den Rügen.

b) A schreibt „feru“.

c) Hier fügt B hinzu: Ibidem dominus archidiaconus seu commissarius venient de sero in domum dotis cum 7½ equis et tot viris (aliud habet 14½) et habent pro equis grossum pabulum. Item 1 m. avene Duniss mass, unam urnam vini, 12 den. pro pipere, item vecturam ligni vel 12 d., item 12 d. pro sale. Pro illis omnibus dabit communitas 1 flor. Item cathedraticum unam unciam, pro uncia 20 hallenses. Item custos dabit nigrum pullum et

---

[1]) Bausendorf (Kreis Wittlich).

[2]) Bombogen, Lüxem, Flussbach, Dorf (Kreis Wittlich).

[3]) Greimerath (Kreis Wittlich).

4. Uffyngen[1]. Receptio de sero ibidem in dote cum 7½ equis et tot personis, quibus pastores satisfaciant in expensis et tractabunt eos bene et facient ignem sine fumo, sic quod dominus sinodi sit contentus. Domini Kilburgenses sunt pastores. Item campanator cum uxore portabunt pullum et manipulum luminis et habent expensas cum domino sinodi. Item quilibet mechanicus dabit unum hall. Item communitas pro defectu ecclesie communiter dant 5 maldra avene. Ibidem sunt 5 sinodales, dicunt se habere terciam partem in omnibus accusationibus.

5. Gepenrait[2]. Receptio cum 7½ equis et tot personis in domo dotis, et dabunt eis grossum pabulum. Item campanator cum uxore portabunt unum pullum et manipulum luminis, inde habent expensas. Pro defectu ecclesie communiter dant florenum. Item unus vicariorum s. Simeonis est curatus ibidem. (Item sunt ibidem tres synodales).

6. Lauffenfeld[3]. Receptio in domo dotis cum pastore cum 7½ equis et tot personis. Pro equis grossum pabulum. Dominum cum familiaribus bene tractabit pastor et facere ignem sine fumo. Item campanator cum uxore portabunt unum pinguem pullum cum manipulo luminis a cubito usque ad pollicem, inde habent expensas cum uno cane et catto. Item cathedraticum altaris[a] 3 uncias denariorum, dominus feudi, videlicet de Manderscheit dabit 2 partes, terciam partem pastor; sunt 7½ albi 1½ hall. Item ibidem sunt duo capelle sine sacerdote[b]. Item communitas pro communi defectu generaliter dant 3 maldra avene.

7. Gyllenfeld[4]. Receptio in curia domini prepositi sancti Florini cum 7½ equis et tot personis. Curtarius tractabit eos et faciet ignem sine fumo. Item cathedraticum ibidem 18 solidi Trevirenses[c]; prepositus dabit duas partes, plebanus terciam partem. Item campanator cum uxore dabunt pullum cum manipulo luminis, inde habent

---

manipulum luminis et inde habet cum uxore sua expensas cum famulo, famula, cane et catto. Item mechanici 1 sextarium vini. Et dicunt synodales se habere tertiam partem et ibidem unum altare dotatum.

a) cum altar. A, cum altaris B.

b) sive sacerdotes B.

c) alibi habentur 32 sol. A2.

---

[1] Nieder-Oefflingen (Kreis Wittlich).

[2] Gepperath (Kreis Wittlich).

[3] Laufeld (Kreis Wittlich).

[4] Gillenfeld (Kreis Daun).

expensas cum domino sinodi. Item ibidem sunt duo altaria bene dotata et una capella Scheytwyler[a]). Item quilibet mechanicus dabit 1 d. Item sex sunt sinodales. Item generaliter pro communitatis defectu dant quinque maldra avene ader 6, unnd zu Cochem lybberen, abe man wylle.

8. Wolmerait[1]). Receptio in domo dotis cum 7½ equis et tot personis; pastor bene recipiet eos et bene tractabit eos sic quod non fient de eo querele. Item campanator portabit pullum cum manipulo luminis, et uxor sua portabit lixiviam cum pectine ad lavandum capita dominorum, inde habent expensas in domo pastoris. Item isti de filia Demenrait tenentur ducere ad curiam dotis in subsidium pastoris unum plaustrum lignorum siccorum, et si ligna dant aut faciunt fumum, tunc ipsi sunt penales[b]). Item isti de filia Straen tenentur unam urnam vini ad mensam de mediocri vino in subsidium expensarum. Item isti de filia Ymgmerait tenentur ad pabulandum equos dimidium maldrum avenarum. Item die quo sinodus sancta celebratur tenentur isti de Wolmerait unum porcellum vulgariter „eyn fryßlinck“ de 18 d. Item cathedraticum dabit pastor 9 alb. Item ibidem sunt 21 sinodales. Item generaliter pro communi defectu dant isti de Wolmerait 6 maldra avenarum; item isti de Straen 5 maldra; item isti de Demenraidt 3½ maldra, item isti de Imgmenrait 3 maldra. Item intimatio sancte synodi debet publice in ecclesia Wolmerait fieri trinies de quindena in quindenam et de post fiet celebratio. (Item mechanici eyn hall.)

9. Lotzenrait[2]). Receptio archidiaconi sive commissarii cum 7½ (equis) et personis; pastor faciet eis tam viris quam equis largas expensas, videlicet domina de sancta Catharina. Item campanator portabit pullum et manipulum luminis, uxor sua portabit lixiviam cum pectine ad lavandum capita, si necesse fuerit. Item cathedraticum reperitur in alteri 3½ solid. eolon. Item quilibet mechanicus dabit unum hallensem. Item generaliter pro communi defectu dabunt sex maldra avenarum. Item septem sunt sinodales et non accusant nisi manifestum. (Item ibidem altare b. Marie virg. habet missam epthomidalem.)

a) de qua dantur duo maldra avene et 2 albi schreifgeldt A 2.
b) und ein klein vierlinck pfeffers, facit 4 loett A 2.

[1]) Wollmerath (Kreis Wittlich), Demerath, Strohn, Immerath (Kreis Daun).
[2]) Lutzerath (Kreis Cochem).

10. Oirsmit[1]). Receptio in curia abbatisse de Stuba ibidem cum 3½ equis et tot personis; et dabit eis expensas sinodalibus et uxoribus eorum (et equis grossum pabulum et unam unciam, facit tres albos, et ignem sine fumo, 3 maldra avene, 2½ albos pro scriptura). Item centurio videlicet der heymberger ville dabit situlam vini et ½ maldr. avene parve mensure, que predicta extendunt se ad 2 albos. Item campanator cum uxore portabunt pullum cum manipulo luminis, inde habent expensas (ahenam cum lixivia et pectine ad lavandum dominos si est necesse). Item cathedraticum in altari una untze den. abbatissa in Stuba dabit unciam, 2½ alb. pro uncia. Item communiter pro communi defectu generaliter dant 3 m. avene.

11. Straißbusch[2]) et filia Bremter separata a matrice ecclesia in Lutzerait. Item cathedraticum nullum. Receptio in dote cum 2½ equis et tot personis; et communitas dabit de sero domino sinodi venienti et alias non, ut ipsi dicunt, vecturam ligni, et 3 sextaria vini, ½ maldrum avene parve mensure, 6 d. pro assatura, 3 d. pro panibus, 3 d. pro sale et 3 d. pro speciebus; predicta valent 16 alb. Item campanatur dabit unum pullum et manipulum luminis, inde habet expensas cum uxore et domino sinodi sive commissario. Item mechanici dant unusquisque unum hall. Item communitas pro communi defectu ecclesie cimiterii 4 maldra avene. Item 6 albos vur schriffgelt. Item sunt ibidem duo[a]) synodales[b]).

12. Bertrich[3]) capella ad ecclesiam Edegre. Receptio nulla; cathedraticum nullum. Item ibidem adjudicant dno. archidiacono seu eius commissario unum maldrum avene Dunsch maisse, unam karetam lignorum, unam situlam vini et ignem sine fumo, due scutelle plene carnibus bovinis, et superadditum sinapium sive mustardum, 2 panes Duns spannen wyt, 3 d. pro pipere, 3 d. pro sale, que extendunt se ad 16 alb. Custos dabit manipulum luminis, communitas dabit omnia ista, et communiter dant duo maldra avene pro omnibus illis superius enumeratis. Item quilibet mechanicus 1 hall. dabit. Item isti sinodales

a) in der Vorlage steht dni (domini), es ist eine Zahl zu erwarten.
b) quatuor sunt synodales A 2.

1) Urschmitt (Kreis Cochem).
2) Strotzbüsch (Kreis Daun).
3) Bertrich, Ediger (Kreis Cochem).

volunt[a]) vocari cum intimationibus ad Hontheym, quia non trahunt morem ibidem.

13. Hontheym[1]). Receptio in domo dotis de sero cum 7½ equis et tot personis; ibidem pastor satisfaciet eis in expensis — ipse rennuit, quia non dantur sibi carnes — ut infra. Item custos cum uxore portabunt pullum et lumina, inde habent expensas. Item cathedraticum una untze d., ibidem 6 d. unum hallensem; untze facit 20 d.; istos denarios solvunt cum 3½ hall. Item de mane dabit communitas ibidem pro panibus 6 d., 6 d. pro carnibus, 3 d. pro pipere, 3 d. pro sale, urnam vini, ½ maldrum avene parve mensure, que predicta extendunt se ad undecem albos. Dicunt synodales, quod illa solvant cum quodam defectu (et cedunt pastori in subsidium). Item quilibet machanicus dabit 1 d. Ibidem sunt septem synodales, et habent tertiam partem de emendis accusationum. Item pro communi defectu generaliter dant 7 maldra avene Cochemer maiße. Item est capella in Hinzerait et pertinet ad ecclesiam, quam deservit pastor ibidem. Item sex albos schryffgelt.

14. Gyllenburen[2]). Receptio in domo dotis apud pastorem de sero cum 7½ equis et tot personis quibus pastor providebit expensas. Item cathedraticum 30 d. facit in toto 15 hall. Item campanator portabit manipulum luminis cum pullo, et inde cum uxore habet expensas in domo pastoris. Item est una filia, videlicet Smydt, quam etiam deservit pastor, et ille dabit tria maldra avene. Item cathedraticum 1 untze. Item unusquisque mechanicorum dabit 1 hall. Item pro communi defectu et causa generaliter dat communitas 6 maldra avene. Sunt quatuor synodales, et habent terciam partem in accusationibus. (Item pro scriptore 6 alb.)

15. Alfflo[3]). Receptio apud pastorem, videlicet dominos in Byschoffsteyn, cum 7½ equis et tot personis cum cane, quibus contradicere non potest, et pastores faciant eis sufficientiam, ut eis referantur gratiarum actiones. Item campanator unum pullum et manipulum cere. Item cathedraticum 3 sol. Col. et unum summerum avene, item unusquisque mechanicorum unum hallensem. Item Alfflen habet duas filias, quas deservit plebanus, videlicet Gorgewyler et Gevenich. Item

a) B korrigiert hier in „possunt".

[1]) Hontheim, Heinzerath (Wüstung) (Kreis Wittlich).
[2]) Gillenbeuren, Schmitt (Kreis Cochem).
[3]) Alflen, Georgweiler, Gevenich (Kreis Cochem).

pro communi defectu et causa generaliter dant 12 maldra avenarum, videlicet Alfflo 5, Gorgwiler 4 et Gevenich 3. Item ibidem sunt decem sinodales et habent tertiam partem in omnibus accusationibus. (Item avenam deliberabunt ad Cochem.)

16. Lutze[1]). Receptio domini archidiaconi in domo dotis cum $2\frac{1}{2}$ equis et tot personis, cum duobus canibus et accipitre[a]) et nichil paratur neque datur, nisi debet reperire in dote unam ollam eream et unum cremale, proprie eyn kreuwel. Item undecim sunt sinodales, qui tenentur obviare domino archidiacono equestres medietas, residui pedestres, et si deficiunt in calcaribas ferreis, possunt et sufficit eis habere de ligno hageldorn et campestri de canope. Item isti de Lutz dant dimidium maldrum avene mensure Treverensis, et quelibet domus unum pondus ligni sicci und eyn eymer wyns. Item isti de filia in Dummerßhusen dant unam situlam cervisii. Item filia de Buderßhusen unum plaustrum lignorum. Item filia in Lych unum plaustrum lignorum, que omnia ista, que dat communitas, valent 17 alb. Item cathedraticum 30 d., faciunt 15 hall. Item unusquisque mechanicorum 1 hall. dabit. Item pro communi defectu dant isti de Dummerßhusen 4 maldra avene und eyn eymer biers; item de Buderßhusen $3\frac{1}{2}$ maldra avene und eyn eymer wyns; item isti de Lych $3\frac{1}{2}$ m. avene, eyn eymer wyns; item isti de Lutze generaliter 3 maldra. Et undecim sunt sinodales; dicunt sinodales, quod nunquam dederunt nisi avenam, et nolunt dare cerviseam et vinum et lignum etiam nichil ad commissarium.

17. Bulich[2]). Receptio in domo dotis cum $3\frac{1}{2}$ equis et tot personis, et dominus sinodi veniet cum uno veltre et duobus canibus, et pastor faciet eis sufficientiam in expensis ut ei referantur graciarum actiones. Item communitas de mane dabit domino sinodi $1\frac{1}{2}$ m. avene, $\frac{1}{2}$ situlam vini, 15 d. pro assatura, 15 d. pro pane, quartale piperis, quartale kumme, quartale salis, et de predictis sinodales dicunt se habere tertiam partem. Item unusquisque mechanicorum dabit 1 hall. Item cathedraticum 18 sol. Bopard., faciunt $1\frac{1}{2}$ fl. Item sunt ciste in cimiterio, una cista dat unum album.

---

a) Vorlage hat „ancipi".

---

[1]) Lütz (Kreis Cochem), Dommershausen (Kreis St. Goar), Petershäuserhof b. Zilshausen, Lieg (Kreis Cochem).

[2]) Beulich (Kreis St. Goar).

18. Sevenych[1]). Receptio de sero in domo dotis cum $2\frac{1}{2}$ equis et tot personis et duobus canibus et accipitre[a]) (quibus pastor satisfaciet). Item custos cum uxore portabunt pullum cum manipulo luminis, inde habent expensas; pastor providebit in omnibus expensis. Item cathedraticum 10 den. leve monete, facit 20 hall. quas communitas solvit. Item unusquisque mechanicus dabit unum hall. Item de communi defectu generaliter dant tria maldra avenarum. Item sex sunt sinodales et habent terciam partem (in accusatis).

19. Guntererßhusen[2]). Item dominus archidiaconus aut sui commissarii per septem sinodales in via ante villam — equester et pedester cum calcaribus vulgariter haendorn sporn at debent eum ducere ad domum dotis; ibidem propinabitur eis vinum — cum $3\frac{1}{2}$ equis et tot personis, cum una veltre et accipitre et uno cane vulgariter eyn vogelhont, quibus domina sive moniales de Roide et[b]) pastor providebunt de expensis, et bene tractare et equos pabulare, sic quod de mane adhuc ante equos reperiri possit avena post ortum solis. Item cathedraticum 18 sol. Bopard., solidus facit duos albos, et quatuor uncias[c]) d. leve monete, faciunt 40 hall., debet reperiri in altari. Item communitas pro communi defectu tria maldra avene mensure Bopard. et tres pullos; item 1 fryßlinck pro 30 d., 15 d. pro panibus, item 2 situlas vini, item 3 quartalia piperis et salis, item unam situlam cervisii, item tres karethas lignorum ad domum dotis. Item officium 3 hall. Omnia predicta, que dat communitas, extendunt se ad 16 alb.

20. Hanbach[3]). Receptio de sero cum $2\frac{1}{2}$ equis et tot personis, veniet dominus sinodi cum duobus canibus et duobus veltris. Item campanator et uxor portabunt pullum unum et manipulum luminis, inde habent expensas. Item si dominus sinodi non inveniat expensas in domo pastoris, tunc debet invenire sub mappa in summo altari 26 solidos, qui[d]) faciunt 12 albos, qui forsitan dantur pro (expensis). Item cista una in cimiterio dabit 1 alb. Item communitas dabit pro communi defectu 4 maldra avene Trierscher maissen. Item officium

a) Vorlage wie in Nr. 16 und so fort.
b) fehlt in der Vorlage.
c) Vorlage „uncia".
d) Vorlage hat „que".

[1]) Sevenich (Kreis Simmern).
[2]) Ober-Gondershausen (Kreis St. Goar).
[3]) ein Hanbach gibt es nicht im Dekanate Zell, es ist Manbach zu lesen. Mannebach (Kreis Simmern).

unum dabit 3 hall. Item absens 14 hall., sinodalis 28 hall. Item schriffgelt 4 alb.

20a. (Mannenbach[1]). Receptio de sero uff dem Widenhoffe aut in domo dotis cum 2½ equis et tot personis cum duobus canibus, uno accipitre et 2 veltris. Item campanator et uxor eius portabit pullum et manipulum luminis et inde habent expensas. Et si dominus synodi non invenerit expensas in domo dotis, tunc debet sub mappa summi altaris invenire 27 sol. qui faciunt 12 albos. Item cista una in cimiterio dat 1 album, item communitas propter defectum ecclesie 4 maldra avene Treverensis mensure, item quilibet mechanicus 1 hallensem.)

21. Saverßhusen[2]). Ibidem cathedraticum nullum. Item receptio apud pastorem in dote cum 2½ equis et tot personis scilicet viris; pastor faciet ipsis cenam solemnem. Item communitas dabit situlam vini et medium maldrum avene mensure Binger, 6 d. pro assatura, 1 d. pro sale, 1 pro pipere, que extendunt se ad 6 albos. Item campanator portabit unum pullum et manipulum luminis et uxor sua, inde habent expensas cum domino sinodi. Item officium 3 hall. Item communitas pro defectu ecclesie 4 maldra avene Trierscher maissen.

22. In Belthem[3]). Receptio in domo dotis cum 2½ equis et tot viris et 2½ canibus et tunc pastores, scilicet prebendarii in Byschoffssteyn s. Stephani, tenentur dare 1 maldrum avene, item decem d. pro assatura, 2½ d. pro panibus ordeaceis pro canibus, item unam urnam vini, item unum virdlinck pro pipere, item unum virdlinck pro sale, item unum vyrdlinck pro kome, item communitas unum plaustrum lignorum; que predicta extendunt se (18 albos). Item cathedraticum nullum. Item communitas tenetur dare 9 maldra avene. Item officium d.[a]). Item duas filias, videlicet Gudenrait et Brunßhorn, habent ambo presbiteros, et ille filie[b]) una cum Belthem tenentur 10 maldra avene et semper dederunt.

23. (Rode)[4]). Item receptio ibidem cum 2½ equis et tot viris,

a) quilibet mechanicus 9 den. B.

b) Der Abschreiber hat hier wohl aus einer Randglosse „Roide“ hinzugefügt.

[1]) Mannebach (Kreis Simmern). Der Bearbeiter von B vermisste diese Kirche; da er nicht bemerkte, dass in Nr. 20 für Hanbach Manbach zu lesen ist, trug er den Artikel aus einer andern Quelle hinter Nr. 21 nach.

[2]) Sabershausen (Kreis Simmern).

[3]) Beltheim, Gödenroth (Kreis Simmern), Braunshorn (Kreis St. Goar), Roth, (Kreis Simmern).

[4]) Roth (Kreis Simmern).

pastor faciet eis expensas de sero. Item communitas dat 3 maldra avene[a]).

24. In Boch[1]). Item ibidem cathedraticum 21 d., decimatores dabunt duas partes et pastor aliam partem. Item receptio apud pastorem cum 2½ equis et tot personis, quibus pastor satisfaciet in expensis. Communitas presentat ad domum domini predicti 1 situlam vini, ½ maldrum avene et vecturam ligni, item 6 d. pro assatura, 3 d. pro pane et 2 d. pro sale, que omnia extendunt se ad 8 alb. Item campanator portabit unum pullum et manipulum luminis, inde habet expensas. Item communitas pro defectu ecclesie tenetur 4 maldra avenarum.

25. In Belle[2]). Receptio ibidem domini archidiaconi (sive commissarii) cum 2½ equis et tot viris cum duobus canibus ad domum dotis, ibi pastor seu plebanus disponit eis largas expensas. Item cathedraticum 10 d. leve monete. Item plura dantur in parrochia pastori in subsidium expensarum, nichil ad commissarium. Item communitas dabit 4 maldra avene. Item die gemeyn geben dem pastoir funff vyrtzelen habern zu follest der kost, eyn fryslichen von 10 schillingen und eyn burde rinß[b]) und eyn foider holtz.

26. Morßdorff[3]). Item ibidem receptio in dote cum 2½ equis et tot viris cum accipitre et cane; pastor tenetur eis expensas largas. Item custos dabit unum pullum et lumina, inde habet expensas. Item communitas dabit unam urnam vini mensure Trev., item dimidium maldrum avene, item sex d. pro sale, item pro porcello 18 d., item unum plaustrum ligni, item 2 hall. pro pipere[c]) omnia cedunt pastori; que omnia extendunt se ad 14 albos. Item de qualibet domo in parrochia 1 hall. Item communitas de consuetudine dabit 7 maldra avene Trierscher maissen. Item officium 1 hall.

27. In Masterßhusen[4]). Item ibidem cathedraticum 3 fl. monete levis, faciunt in toto 2½ fl. et hec judicant pro defectu ecclesie.

---

a) Die in A und B folgenden Sätze „In Roide. Ibidem non est opus amplius visitare; solebant dare annuatim 3 maldra avene sed amplius nolunt dare quicquam“ haben ebenso im Orig. wahrscheinlich am Rande gestanden.

b) wohl für „ris“ = Reisig.

c) A schreibt dafür hier (wie meist in der Folge) proprie, korrigiert in B.

---

[1]) Buch (Kreis Simmern).

[2]) Bell (Kreis Simmern).

[3]) Mörsdorf (Kreis Cochem).

[4]) Mastershausen (Kreis Zell).

et sinodales retineant sibi terciam partem. Item receptio cum $2\frac{1}{2}$ equis et tot personis in dote ecclesie, et communitas disponit vecturam ligni, et $\frac{1}{2}$ maldrum avene parve mensure, item unum pondus vini et 30 d. pro assatura et domino sinodi expensas, vel solvant predicta, que omnia extendunt se bene ad 20 albos. Item 3 d. pro pipere, et 2 d. faciunt 1 hall. Item campanator et uxor sua portabunt unum pullum et manipulum luminis, et inde habent expensas. Item officium unum eyn lubschen. Item sunt due filie annexe ecclesie, videlicet Silva S. Petri et habet sacerdotem, alia[a]) Blanckerait, illam deservit dominus pastor.

28. In Stremych[1]). Item ibidem cathedraticum nullum. Item receptio cum $2\frac{1}{2}$ equis et tot personis, quibus pastor providebit de sero in expensis. Item campanator portabit unum pullum et manipulum luminis, et inde habet expensas cum domino sinodi. Item communitas dabit in subsidium pastori unam vecturam ligni et de mane eyn baneymer wyns et 18 d. pro assatura, et quartale piperis; item 6 d. pro panibus, item 2 d. pro sale, que omnia extendunt se ad 8 albos. Item officium 1 d. Item communitas dabit pro defectu ecclesie 7 maldra avene. Item sinodales habent terciam partem (in emendis).

29. Hoenre[2]). Item zu Hoenre cathedr. 3 alb. Item communitas nichil.

30. Laupach[3]). Item Laupach cathedr. 3 alb. Item communitas nichil.

31. In Pumer[4]). Item receptio domini archidiaconi in curia dominorum de Hymmelrait cum $7\frac{1}{2}$ equis et personis, cum 2 canibus, ibi habebunt largissimas expensas de sero. Item centurio unam vecturam ligni et inde habet expensas. Item custos portabit eyn durre burde holtz, unum pullum et manipulum luminis (et inde habet expensas). Item faber portabit vier hoiffyßen mit yren negelen cum famulo suo, habent expensas; que omnia extendunt se ad 10 albos. Item cathedraticum 3 marcas, 3 untzen. Una marca facit 6 albos, una uncza facit 20 hallenses. Et pastores dabunt uncias 3, faciunt 5 albos.

---

a) „aliam“ Vorl.

---

1) Mittel-Strimmig (Kreis Zell).
2) Horn (Kreis Simmern).
3) Laubach (Kreis Simmern).
4) Pommern (Kreis Cochem).

Item officium 1 hall. eyn backhuiß 3 hall., eyn mulle 3 hall. Item septem sunt synodales in numero.

32. In Clotten[1]). Item cathedraticum nullum. Item receptio cum 4½ equis et tot viris, quibus pastor dabit expensas. Item campanator portabit unum pullum et manipulum luminis, inde habet expensas cum uxore. Item officium 1 hall. Item sunt 12 sinodales.

33. In Cochme[2]). Ibidem receptio in dote cum 7½ equis et tot viris. Ibidem pastor satisfaciet ipsis largas expensas. Item campanator portabit pullum et manipulum luminis et medium sextarium vini, et inde habet expensas cum uxore. Item cathedraticum 3 untzen, 6 albos pro una, faciunt 18 albos; dabit decimator in Pals. Item isti de Fryde[a]) dant florenum, item isti de Doeme[b]) ½ flor. Item absentium ibidem quilibet dat 1 s.[c]) vini et erunt ibidem presentes omnes parrochiani, demptis militibus eorumque filiis, et pastoribus[d]).

34. In Conden[3]). Ibidem cathedraticum 9 albos, domini de Staffel dabunt duas partes et pastor aliam partem. Item centurione excepto communitas dabit 22 d. et faciunt 11 hall. Item receptio apud dominum pastorem cum 6½ equis et tot viris, quibus pastor providebit in expensis. Item campanator portabit unum pullum et manipulum luminis et fasculum vini et inde habet expensas cum uxore. Item officium 1 hall. Item sinodales habent terciam partem (in emendis); eorum sunt quatuor.

35. In Ernsche[4]). Item ibidem receptio nulla; ista ecclesia separata est a Protghe, sed dant jura sua sicut isti de Protghe. Item in Ernsch pro cathedratico 15 uncias sicut isti de Protghe, faciunt 12½ alb. Item isti in Ernsch dant etiam pro omnibus juribus sicut in Protgh 1 flor., ut infra in Protgh. Nota totum florenum. (Tres habent sinodales.)

---

a) liess „Fayde“.
b) liess „Doerne“.
c) hier ist nach der Ziffer 1 eine Lücke, dann folgt ein langes s mit Haken, was wohl sextarium bedeutet. So hat auch B.
d) hierauf hat A noch ein unverständliches „bur“.

---

[1]) Clotten (Kreis Cochem).
[2]) Cochem (Kreis Cochem). Faid, Dohr, Pfalzerhof nördl. Valwig.
[3]) Cond (Kreis Cochem).
[4]) Ernst, Bruttig (Kreis Cochem),

36. In Protghe[1]. Ibidem receptio in dote cum $7\frac{1}{2}$ equis et tot personis, ibidem dabitur ipsis pabulum rufoder. Item custos dabit unum[a]) gallum et manipulum luminis. Item cathedraticum 15 untzen, una facit 10 hall., et pastor dat, faciunt $12\frac{1}{2}$ albos. Item communitas tenetur 1 maldrum avene Dunsch maiß. Item 1 eymer wyns Trierscher maiße, item eyn fyrlynck peffers, item eyn foider holtz, redimendum cum 3 hall. Item 3 hall. pro sale, item dant 1 florenum pro omnibus. Item officium dat 1 hall. Item Ernsch et Valvey[b]) et Fanckel sunt filie seu capelle. Item septem sunt sinodales ibidem. Item in Protgh est premissaria, habet annuatim 30 florenos. Item in Fanckel etiam est premissaria, que habet annuatim 30 florenos.

37. In Ellentz[2]. Ibidem receptio in dote cum $2\frac{1}{2}$ equis et tot viris, pastores sunt canonici in Cardona, et isti dabunt domino et suis famulis expensas et pabulum pro equis. Item custos dabit unum pullum et manipulum luminis, inde habet expensas cum uxore sua. Item cathedraticum 20 licht pennyngk, faciunt 10 hall. Item communitas dat 1 maldrum avene Dunsche maiß. Item pondus vini. Item pastores dant 1 solid. Trev. pro uno porcello, que omnia predicta extendunt se ad 20 albos. Item septem sunt sinodales et habent terciam partem in accusationibus et aliis emendis. Ibidem est una capella Poltерßdorff.

38. In Bylstein[3]. Ibidem cathedraticum nullum, item receptio nulla. Sinodales solummodo, ut dicunt, accusant. Et officium 1 bapsche[c]). Ibidem sunt duo altaria bene dotata, dominus Treverensis et domicellus de Wonnenburch habent conferre alternatis vicibus. Item officium ibidem dat unum Lypschen.

39. In Senheym[4]. Ibidem receptio domini in curia dominorum maioris ecclesie Coloniensis, cum $4\frac{1}{2}$ equis et tot viris, et ibi

a) hiernach hat die Vorl. noch „proximiorem prope“, vielleicht für „pullum majorem prope“.

b) B hat zwischen 35 und 36 „Valveg, receptio nulla et hec ecclesia separata est ab ecclesia in Protig; dat similiter nunc pro cathedratico 6 albos“.

c) verschrieben für Lubsche, in B korrigiert in „mechanicus dat eyn Lubetz“.

[1]) Bruttig, Ernst, Valwig, Fankel (Kreis Cochem).

[2]) Ellenz, Poltersdorf (Kreis Cochem).

[3]) Beilstein (Kreis Zell).

[4]) Senheim (Kreis Zell).

faciet ipsis curtarius largas expensas, quod de mane graciarum actiones referant sibi. Item campanator portat pullum et lumina. Ibidem cathedraticum 3 Coltz marck et (tres) untzen; curtarius solvit ex parte dominorum predictorum. Item communitas dat 6 d. pro panibus, ½ pondus vini, ½ maldrum avene, Dunsch maiß, ½ liberam (sic) piperis, 3 d. pro sale, ½ hall., spyßhulz, item eynen brulinck pro 9 d., item unum plaustrum ligni, que omnia extendunt se ad unum fl. Ibidem sunt septem sinodales et habent terciam partem de istis jam dictis. Item officium 1 hall.

40. In Noeren[1]). Ibidem receptio domini cum 4½ equis et tot viris in dote, et ibidem dominus pastor dabit eis expensas tam hominibus (quam equis), sic quod de mane graciarum actiones referant sibi. Item communitas dabit pastori in subsidium unam urnam vini et unum maldrum avene Dunsch maiße, que extendunt se ad 14 albos. Item cathedraticum 4 untzen den., pastor dabit, 20[a]) hall. pro uncia. Item custos dabit unum pullum et manipulum luminis, uxor sua cum lixivia et pectine. Item sunt ibidem quatuor sinodales. Item una capella Duppenwiler, .. sacerdotes[b]) et dabunt 3 maldra avene (et deliberabunt in Cochem).

41. In Edegre[2]). Ibidem 3 marcas pro cathedratico Colonienses et 4 unczen, 10 hall. pro uncza. Item ibidem receptio apud dominum pastorem cum 7½ equis et tot viris, quibus pastor bene tractabit et faciet eis sufficientiam. Item sinodales equestres obviabunt domino sinodali apud locum qui dicitur ad Tranter, si non habent calcaria de ferro nec aliquo alio metallo, sufficit quod habent calcaria de ramo vel ligno corneo. Item communitas tenetur presentare eyn malder avene Dunsch maisse et pondus vini, item unum sextarium salis, item 12 d. pro assatura, item 12 d. pro panibus, item vecturam ligni partim viridi et partim aridi, que extendunt se ad unum florenum. Item de quolibet officio 1 haller. Et sinodales habent terciam partem de predictis omnibus, preterquam de cathedratico, quod solum est commissarii.

a) davor xt, vielleicht für „40 den. vel."
b) Zahl fehlt.

[1]) Nehren, Weiler (Kreis Cochem).
[2]) Ediger (Kreis Cochem).

42. In Bremuge[1]). Ibidem cathedraticum nullum. Receptio[a]) cum 9 equis. Item communitas dabit unum pondus vini, item 1 maldrum avene Dunsch maisse, item vecturam ligni, item porcellum pro 12 d.. que omnia extendunt se ad 23 albos vel quasi. Item una casa[b]) dabit in cimiterio 1 alb. Item ibidem est una capella. Item officium unum hall. In Buren etiam sunt case[c]) et est capella. (Idem dabunt).

43. In Neve[2]). Ibidem cathedraticum una untza[d]), abbatissa in Stuba dabit. Item ibidem receptio de sero apud abbatissam cum 4½ equis et tot viris, quibus abbatissa dabit largas expensas et pro equis duo onera straminis, item 3 onera feni, item 1 maldrum avene parve mensure. Item 1 vecturam ligni, item 1 situlam vini, item pro assatura 5 solidos Colon., item 3 d. pro pipere, item 2 d. pro sale, item domina abbatissa omnia dabit ista predicta, que extendunt se ad 17 alb. Item campanator et uxor sua portabunt unum pullum et manipulum luminis, et inde habent expensas cum domino sinodi. Item unum officium 1 hallensem.

44. In Boley[3]). Item ibidem cathedraticum una untza, pastor dabit. Item communitas dabit ½ maldrum avene Dunsch maisse, item 1 urnam vini, item 2 d. pro pipere, item 2 d. pro sale, item 2 d. pro lignis, que omnia extendunt se ad 12 albos. Item tercia pars vini pertinet sinodalibus.

45. In Celle[4]). Item ibidem cathedraticum 3 marcas et 4 unczias, 4 albos pro marca et 20 d. pro unczia: 18 albos, 8 hall. Item communitas dabit unum florenum vel circa pro iuribus infrascriptis, et solvunt decimatores[e]) cathedraticum ibidem, scil. dimidium, si[f]) plus valent subsequentia quam sex. Item receptio in dote cum 6½ equis et tot viris de sero, et satisfaciet ipsis in expensis. Item cam-

a) „nulla" B.
b) cista B.
c) ciste B.
d) 6 unczie B.
e) decimatorum A, korr. B.
f) die Vorlage hat s mit Abkürzung für et.

[1]) Bremm (Kreis Cochem).
[2]) Neef (Kreis Zell).
[3]) Bullay (Kreis Zell).
[4]) Zell a. Mosel (Kreis (Zell).

panator portabit unum pullum et manipulum et policem in corrigio[a]), et inde habet expensas. Item communitas dabit unum maldrum avene Dunsch maiss, item mediam amam vini mensure Trev. de mediocri, item 3 solidos pro panibus, item 3 solidos pro carnibns, item 1 sester saltz pro 6 d., item vecturam ligni pro 6 d. monete Trev. Omnia ista predicta sinodales habent partem excepta avena. Item campanator debet sublevare officio, et presentare ante secundam instanciam. (Item libra piperis.)

46. In Alffe[1]). Receptio ibidem apud dominum plebanum cum 7½ equis et tot viris, et faciet eis expensas. Item custos portabit unum pullum et manipulum luminis. Item communitas dabit 1 maldrum avene et pondus vini et habent sinodales terciam partem in vino, que omnia extendunt se ad 18 alb. Item una capella ste. Aldegundis. Item cathedraticum ibidem 1½ marce, 1½ uncie; marca pro 6 albis, uncia pro 10 hall. Canonici (Pallatziolenses solvunt). Item officium unum hallensem.

47. In Bredell[2]). Receptio ibidem in curia dominorum Hymmelrait cum 7½ equis et tot personis; ibi domini predicti tenentur eis satisfacere in expensis. Item custos dabit unum pullum et lumina cerea et unum sextarium vini et habebit cenam cum dominis una cum uxore. Item cathedraticum 3 marcas 3 unczen, pro qualibet marca 24 solidos Trev. et pro uncia 20 hall., pastor dat. Item quodlibet officium tenetur saxtarium vini. Item quelibet domus habens ignem unum facit 1 hall., que omnia extendunt se ad 5 alb. Item septem sunt sinodales, qui terciam partem volunt habere in omnibus jam dictis.

48. In Rylkyrchen[3]). Item ibidem cathedraticum 2 marcas, 24 solidos Trev. pro marca, et 2 uncias, 20 hall. pro unczia. Item

a) Der Glöckner hatte das Huhn und das Bündel Kerzen nur mit einer Hand zu überreichen, indem er den Daumen der anderen Hand in den Gürtel (corrigium Nebenform von corrigia = Riemen, Gürtel) steckte; also kann das Bündel nicht gross gewesen sein. Zugleich wurde dem Übergeber dadurch eine nicht unterwürfige Haltung gegenüber dem vornehmen Herrn Archidiakon vorgeschrieben und dem Letzteren die Grenzen seiner Machtbefugnisse vor Augen geführt. Derartige das Machtbewusstsein der Herren beschränkende Bestimmungen finden sich öfter in Weistümern, wie gleich darauf das „de mediocri".

[1]) Alf, Aldegund (Kreis Zell).
[2]) Briedel (Kreis Zell).
[3]) Reilkirch (Kreis Wittlich).

antiquum registrum tenet 4 marcas 4 uncias. Item receptio ibidem in curia dominorum maioris ecclesiae Treverensis, cum 7½ equis et tot personis et tractabunt ipsos bene. Item communitas dabit medium maldrum avene parve mensure, item situlam vini mensure (Kormesz)[a]) et 5 d. pro porcello, et 3 d. pro speciebus, et 3 d. pro panibus, et ex predictis sinodales (habent) terciam partem. Item communitas dabit ibidem ad curiam dominorum unum plaustrum lignorum. Item officium unum dat unum sextarium vini, que omnia extendunt se ad duodecim albos. (Synodales habent terciam partem accusationum.)

49. In Enckrich[1]). Item * in anno bisextili f[iat?] quo libet [?] *[b]) per duos annos continuos subsequentes sunt sinodi tenendi per dominos subscriptos, in tercio anno pastor. Nota jus et consuetudinem de cathedratico domini Treverensis in Enckirch: Prima nocte cum dominus sinodi sancte veniet, dominus pastor ibidem recipiet eum benevole in vespere, cum intendit sinodo sancte ibidem presidere, cum septem equis et dimidio[c]) et hoc ante debet intimari per duas septimanas. Tunc procurator ecclesie tenetur seu centurio ville unum plaustrum lignorum, ½ sextarium salis, 30 d. pro panibus, 30 d. pro carnibus, unam aucam, duos caupones, dimidiam[d]) libram piperis, et manebit ibidem cum domino sinodi cum famulo suo in expensis domini pastoris, und eyn pont was[e]). Item campanarius ibidem veniet ipsa nocte cum famulo suo et presentabit domino sinodi sancte unum pullum et candelas cereas complexus unius manus et in longitudine unius cubitus ad pollicem, et erunt ibidem in expensis pastoris. Item campanarius ibidem pulsabit duas minores campanas, et omnes attinentes sancte sinodo ibidem audientes debent in mane interesse. Item in mane campanarius post missam preparabit mensam mensali mundo supertectam et superponit reliquias, virgam, pectinem et fopicem[f]) et induet vestem suam campanalem. Item mane centurio vel procurator presentabit domino

a) so B, A hat hier eine Lücke, man ist versucht Kroviensis zu lesen.
b) Die zwischen Sternchen stehenden Worte waren wohl Randglosse.
c) Hier ist die Zahl in Worten ausgeschrieben, worauf besonders aufmerksam gemacht wird.
d) Vorlage: dimidium.
e) aus einer Randglosse an verkehrter Stelle eingefügt.
f) forpicem?

[1]) Enkirch, Lötzbeuren, Raversbeuren (Kreis Zell).

sancte sinodi sex maldra avene, ex quibus ipse recipiet duo octalia presentans ad pabulum equi sui, que sex maldra universitates de Lorentzburen et de Relingerßburen[a]) suis laboribus, periculis et expensis in domo procuratoris vel centurionis in Enckrich presentabit (!). Item ipso mane, postquam ipsa sancta sinodus est completa, centurio vel procurator dabit domino sancte sinodus ad expensas suas unum pondus vini, 30 d. carnium, 30 d. panis, unam anserem, unam libram cere. Item cum dominus sancte sinodi resurrexerit de sancta sinodo et ipsa peracta ibit ad summum altare et debet invenire ibidem 24 solidos Trev. denariorum et unam unciam Trev. den. quas dare tenetur dominus pastor. Item tantum dabitur domino Treverensi et archidiacono in sancta sinodo sua, et nunquam ex hijs datis duplicabitur vel minuitur quicquam, nec pastor nec plebanus neque universitas in secunda sinodo in aliquo sunt obligati. Que omnia iura communitatis extendunt se ad triginta albos.

50. In Traven[1]). Item zu Traven wyset man den sendherren zu komen myt 9 pherde uff dem widemhoiff, da gyfft man ym ru foeder. Item omnia iura domini archidiaconi reperietis in libro missali, et habebitis prout iuris est. Item receptio parva est ibidem, parum inde portamus. Item in Traven in cathedratico 9 marcke 9 untze, 4 alb. vor eyn marck, 10 haller pro uncia, facit in summa 41 albos 1 hall.; michi medietatem illius, facit 20½ alb. ½ hall. Item eyn ycklich burger eyn haller, item eyn ampt zwen heller.

51. In Cleynich[2]). Ibidem cathedraticum 20 solidos, pastor dabit, et facit in toto 3 albos 4 haller. Item receptio cum 7½ equis et tot viris eyn gegechts honde, et veniunt ad domum dotis, et ibi pastor tractabit eos bene de sero. Item campanator et uxor sua portabunt — und eyn vas foeders[b]) — unum pullum et manipulum luminis, et inde habent expensas. Item dominus sinodi dabit in prima sinodo 14 sinodalibus expensas, et ipsi sinodales dabunt domino sinodi in ultima sinodo expensas. Item officium 1 haller. Item communitas ibidem dabit pro defectu ecclesie 5½ maldra avene per totam parrochiam. Sed antiquum registrum tenet septem maldra.

---

a) verschrieben für Revingerßburen (Raversbeuren).
b) falsch eingefügte Randglosse.

---

[1]) Traben (Kreis Zell).
[2]) Kleinich (Kreis Bernkastel).

52. In Urceto[1]). Ibidem dominus archidiaconus seu eius commissarius venient de sero in domo dotis cum 14½ equis et tot viris, ibi habebit ru foeder tantum pro equis. Item unum maldrum avene, item unam urnam vini, item unam libram piperis, 12[a]) pro pipere, item vecturam ligni, item 6 solidos pro sale, pro illis iuribus communitas dabit 1 flor. Item cathedraticum unam unciam, pro uncia 20 hall. Item custos dabit unum grecum (?) pullum et manipulum luminis, et inde habet cum uxore sua expensas. Item officium unum sextarium vini, et dicunt sinodales se habere terciam partem. Item ibidem unum altare dotatum.

Summa cathedratici in decanatu Cellensi 15½ gulden, 2½ alb. 2 haller.

In capitulo Ochtendunckensi.
Registrum pro domino Archidiacono anno domini etc. lxvii.

Item primo dominus archidiaconus nullas habet expensas de mane neque de sero.

53. In Hambach[2]). Item quando dominus archidiaconus adest vel commissarius suus, tunc campanator portat pullum, unum summerum avene et lumina, inde habet expensas. Item in ultima sinodo dabit communitas ibidem quinque maldra avene 2 summeren cum mensura ville, et inde sinodales habent unum maldrum de ista predicta avena. Item cathedraticum in altari 14 alb. Item officium unum Lubsch. Item una cista in cimiterio 3 hall. Item de omnibus predictis habent terciam partem sinodales.

54. In Keyfenheim[3]). Item nullum cathedraticum; 3½ schilling Koltsche secundum antiquum registrum. Item communitas in ultima sinodo novem summeren avene, et campanator unum pullum et summerum avene et manipulum luminis, et inde habet expensas. Item cista una in ecclesia 3 hall. Item officium unum 1½ hall.

55. In Urßfelt[4]). Item cathedraticum 9 albos, decimatores dabunt duas partes, pastor aliam partem. Item campanator unum

a) Münzbezeichnung fehlt, doch wohl „den." zu ergänzen.

[1]) Ürzig (Kreis Wittlich).
[2]) Hambach (Kreis Cochem).
[3]) Kaifenheim (Kreis Cochem).
[4]) Uersfeld (Kreis Adenau).

pullum, unum summern avene et manipulum luminis, et inde habent expensas ipse et uxor sua. Item officium unum 1 hall. Item una cista 6 hall. Item casa una 2 alb. Item communitas tenetur 4 maldra avene. Item septem sunt sinodales.

56. In Dungingen[1]). Item receptio ibidem domini archidiaconi cum uno scriptore et cursore in curia abbatisse sive conventus in Stuba super Mosellam, debet eos bene tractare cum equis. Item custos dabit pullum unum, summeren unum[a]) et manipulum luminis et 3 maldra avene kirsspletz (?) maiß. Item casa una dabit 1½ alb. secundum antiquum registrum 2 (albos). Item cista una 7½ hall. Item[b]) sinodales sunt et habent terciam partem de omnibus. Item officium 1 haller.

57. In Nachtzheym[2]). Item ibidem sunt 17 sinodales, et isti sinodales predicti sententiant uno archidiacono 12 maldra avene per totam parrochiam. Item cathedraticum 4 marcas, unam marcam pro 6 albis. Item campanator dabit unum pullum, unum summerum avene et manipulum luminis, et inde habet expensas cum uxore sua et cum uno cane. Item officium unum unum hall. Item casa una 2 alb., que sunt in cimiteriis, per totam parrochiam. Item una cista 2 hall. Item quinque capelle sunt in eadem parrochia. Item sinodales habent expensas, nichil habent de accusatis.

58. In Retenrait[3]). Item cathedraticum tres marcas, decimatores duas marcas et pastor unam marcam pro 6 albis. Item communitas 5 maldra avene, de istis habent sinodales unum maldrum. Item casa una in cimiterio 2 alb. Item unum officium 1 hall. Item campanator unum pullum et unum summerum avene et manipulum luminis et inde habet expensas cum uxore sua.

59. In Roden[4]). Item una[m] marcam pastor dabit, facit 6 alb. Item communitas 3 solidos Colon. Item campanator unum pullum, unum summerum avene et manipulum luminis, inde habet expensas cum uxore sua. Item una cista in ecclesia 2 hall. Item unum officium

---

a) man erwartet avene.
b) die Zahl fehlt in A und B.

---

[1]) Düngenheim (Kreis Cochem).
[2]) Nachtsheim (Kreis Mayen).
[3]) Retterath (Kreis Adenau).
[4]) Rieden (Kreis Mayen).

3 hall. Item una casa in cimiterio 2 alb. Et de omnibus sinodales habent terciam partem et hoc dicunt de iure et bona consuetudine. Item sinodales volunt habere expensas pariformiter sicut in nuptiis, sic iudicant.

60. In Langenfelt[1]. Cathedraticum 65 hall. Item campanator unum summerum avene, unum pullum et manipulum luminis, et inde dominus sinodi dabit ipsis expensas. Item communitas dabit in ultima sinodo 5 maldra avene. Item una cista in cimiterio dat 2 hall., item una casa dat 2 albos. Et sunt 11 sinodales et habent terciam partem.

61. In Cyssen[2]. Item cathedraticum 4 marcas minus 3 solidis Colon., 6 alb. pro marca. Item campanator unum summerum avene, unum pullum et manipulum luminis et habet expensas cum uxore sua. Item officium unum 3 haller, item casa una in cimiterio 2 alb. Et sinodales habent terciam partem.

62. In Wyr[3]. Item receptio nulla. Cathedraticum 18 solidos Colon. et 3 uncias; curia duas partes et pastor unam partem. Summa 10 alb. et 6 d. Item custos dabit unum summerum avene, unum pullum et lumina et inde habet expensas cum uxore sua. Item centurio ville predicte propinabit domino sinodi dimidium quartale vini pro defectibus cimiterii si esset. Item una capella Glense dicta. Item quatuor sunt sinodales, quibus dominus sinodi tenetur dare expensas in prima sinodo vel terciam partem de accusationibus. Item communitas dabit unum solidum, 6 hallenses pro solido.

63. In Broil[4]. Item cathedraticum $2\frac{1}{2}$ solidos Colon. Item campanator unum octale avene, unum pullum et lumina curta, supra manum et infra abscisa. Item officium 3 hall. Et sunt duo sinodales ibidem. Item cista una 3 hall. Item communitas 6 haller secundum antiquum registrum.

64. In Wyler[5]. Item cathedraticum 18 d., faciunt 9 hall. Item campanator unum octale avene, unum pullum ut supra. Dicit quod consuevit totum solvere cum tribus albis. Item officium tres hall. et casa una in cimiterio 1 album. Item duo sinodales ibidem.

---

[1]) Langenfeld (Kreis Adenau).
[2]) Nieder-Zissen (Kreis Ahrweiler).
[3]) Wehr, Glees (Kreis Mayen).
[4]) Burgbrohl (Kreis Mayen).
[5]) Weiler (Kreis Mayen).

65. In superiori Luczinck[1]). Item cathedraticum 9 hall. communitas unum solidum Colon. Item cista in ecclesia dat 3 hall. et casa in cimiterio 1 hall. Item in eadem ecclesia est unum altare dotatum et valet annuatim 20 flor. Item custos ut supra.

66. In inferiori Lutzinck[2]). Cathedraticum ibidem 7½ solid., solid. pro 3 hall., pastor dat, facit 1 album cum 10½ hall. Item custos ut supra et inde habet expensas. Item officium 3 hall. Item casa una 1 alb. Item cista una in ecclesia 1 alb. Item begerrent die scheffen eyn suppen von 6 alb.

67. In Gunterßdorff[3]). Item cathedraticum 4 solid. Colon.; collatores dabunt duos, pastor unum et custos unum. Item custos dat 1 octale avene, unum pullum et manipulum luminis et inde habet expensas cum uxore sua. Item casa una in cimiterio 1 alb. Item cista in ecclesia 3 haller. Item officium unum 3 haller.

68. In Kelle[4]), Item cathedraticum 3 albos, custos ut supra. Item cista 3 hall., item casa una 6 hall., item officium unum 3 hallenses.

69. In Eych[5]). Item cathedraticum 3 albos, pastores dabunt. Item communitas 18 d., faciunt 9 hall. Item campanator ut supra et inde habet expensas cum uxore. Item cista in ecclesia dat 4 mauros[a]) et ciste sinodalium sunt libere.

70. In Neckendich[6]). Item cathedraticum 6 marcas et 6 uncias d., una marca pro 6 albis, unus den. ½ hall., 10 hall. pro uncia. Pastores sunt Carthusienses. Pastores et plebanus unam partem, facit 1½ flor. et 5 alb. Item custos ut supra et pro luminibus eyn fyrddelinck cere, et inde habet expensas. Item cista una in cimiterio solidum Colon. et in ecclesia 3 hall. Item in eadem parrochia dicta una capella Wassennach. Item sinodales habent terciam partem in omnibus. Item officium 3 haller.

---

a) eine kleine Münze, auch Mörchen genannt, worauf die heil. drei Könige geprägt waren.

---

1) Ober-Lützingen (Kreis Mayen).
2) Nieder-Lützingen (Kreis Mayen.
3) Gönnersdorf (Kreis Ahrweiler).
4) Kell (Kreis Mayen).
5) Eich (Kreis Mayen).
6) Nickenich, Wassenach (Kreis Mayen).

71. In Crufft[1]. Item $3\frac{1}{2}$ marc. cathedraticum ibidem et pastor dat 3 m. et communitas $\frac{1}{2}$ marcam; facit 21 alb. Item custos ut supra. Item officium 3 haller. Item cista 3 hall. Item sinodales terciam partem in omnibus, et cum hoc habent 25 cistas ad usum eorum. Item dabitur sinodalibus una offa pro 6 albis.

72. In Mensenheym[2]. Item ibidem cathedraticum 6 solidos Colon. pastores dabunt. Item campanator ut supra et inde habet expensas cum uxore. Item officium unum 3 hall. Item cista una 3 hall. Item tercia pars cedit sinodalibus. Item communitas unum solidum Coloniensem. Item dominus sinodi dabit duobus sinodalibus et campanatori expensas.

73. In Saffge[3]) Item cathedraticum 3 albos[a]) pastor dabit. Item communitas 6 hall. Item campanator ut supra et inde habet expensas cum uxore sua. Item officium unum 3 hall. Item casa una dat duos albos. Item case sinodalium sunt libere. Item sinodalibus ut supra[b]).

74. In Bleyden[4]. Item cathedraticum 6 alb. Item communitas 3 solidos Colon. Item custos ut supra, et inde habet expensas cum uxore sua. Item cista in ecclesia dabit 3 hall., item cista in cimiterio 1 alb. Et sinodales habent terciam partem.

75. In Basenheym[5]. Item cathedraticum 12 albos dabit pastor, et plebanus 6 albos. Item custos ut supra. Item communitas 2 alb. Item in eadem ecclesia sex altaria, bene dotata sunt duo et habet altare annuatim 30 flor. Item officium 6 hall. Item ciste 6 hall. Item sinodales quam minus potueritis.

---

a) auf Rasur.

b) im Exemplar B steht noch unter Saffge: Item commissarius debet invenire in summo altari sub mappa 24 sol. Trev. et unam unciam Trev., quas dominus pastor tenetur: Item non dabitur domino Treverensi et archidiacono in sancta sua synodo et numquam ex his datis duplicabitur neque minuitur quicquam nec pastori nec plebanis neque universitas in sancta synodo sunt alligati. Item omnia jura extendunt se ad 30 albos.

---

1) Kruft (Kreis Mayen).
2) Miesenheim (Kreis Mayen).
3) Saffig (Kreis Mayen).
4) Plaidt (Kreis Mayen).
5) Bassenheim (Landkreis Koblenz).

76. In Ochtendunck[1]). Item receptio nulla. Cathedraticum 18 albos pensionati scilicet domini maioris ecclesie. Item campanator ut supra et cum hoc 3½ sol. Colon. Item cista 6 d., faciunt 3 hall., item officium unum 6 d., item eyn wyrt, der wyn zapt, 1 sester.

77. In Gappenach[2]). Item cathedraticum ibidem marcam et tres uncias Colon., 6 albos pro marca monete Coloniensis, de quibus dant Johannes Gauwer et sui heredes 15 sol., et dominus Arnoldus Herinck miles et sui heredes 15 sol., et Lampertus Herinck 15 sol. et sui heredes, et 3 uncias, 10 hall. pro uncia. Item nichil dant[a]) de predictis, sed jam dant 18 alb. Item campanator unum summerum avene, unum pullum et manipulum luminis. Item officium unum tres hall.

78. In Pulich[3]). Item ibidem receptio in dote. Item centurio dabit ex parte communitatis unam vecturam ligni, et 6 summeren avene et dimidium talentum cere et quartale piperis et dimidium quartale vini, item 18 d. pro assatura, item pro panibus novem den. Item custos ut supra et inde habet expensas cum uxore. Item centurio etiam habet expensas ibidem. Item cathedraticum 18 alb., prepositus duas partes et pastor unam partem. Item officium 7½ hall., item cista tres hallenses.

79. In Polich[4]). Item ibidem cathedraticum duas marcas Colon., faciunt 12 alb. Item si opus fuerit, tunc commissarius potest mittere pro uno canonicorum in Monasterio Meynfelt. Item quilibet parrochianus dabit unum pullum et unum[b]) exceptis viduis et viris non habentibus uxores et sinodalibus. Item officium unum dabit 9 d. Item cista in tantum dabit, etiam exceptis sinodalibus. Item 14 sunt sinodales. Item custos ut supra.

80. In Kottenheim[5]). Item cathedraticum 8½ sol. decimatores dabunt 6, communitas 2½. Item 6 hall. pro solido. Item custos ut supra et inde habet expensas. Item officium 3 hall., item cista 3 hall. Item septem sunt sinodales.

---

a) dicit A. B.
b) hiernach eine Lücke, vielleicht „summerum" zu ergänzen.

---

[1]) Ochtendung (Kreis Mayen).
[2]) Gappenach (Kreis Mayen).
[3]) Pillig (Kreis Mayen).
[4]) Polch (Kreis Mayen).
[5]) Kottenheim (Kreis Mayen).

81. In superiori Mendich[1]). Item cathedraticum 3 marcas, pastores dabunt. Item communitas 21 d., faciunt 10½ hall. Item custos dabit ut supra. Item sunt decem sinodales. Item officium dat 3 hall. Item Belle capella, ibi communitas dabit 28 d., faciunt 14 hall. Item cista una dabit 3 hall. Item dabitur sinodalibus sex alb. pro offa.

82. In Meyen[2]). Item cathedraticum nullum, sed habent privilegia per dominum Baldewinum archiepiscopum Treverensem et Heinricum archidiaconum de Pfaffendorff, quod non dant domino archidiacono cathedraticum, sed dant episcopo. Item quilibet parrochianus, da das bet gantz ist, dat unum helling. Item quelibet molendina et quelibet pisterna: habet dominus archidiaconus 2 d., denarius facit dimidium hallensem.

83. In Alsantz[3]). Item ibidem cathedraticum 3 solidos Colon. et unum hall. Item campanator ut supra et inde habet expensas cum uxore sua. Item communitas 9 h.

84. In Kyerich[4]). Item cathedraticum 3 albos, pastores dabunt. Item campanator dabit ut supra et inde habent expensas ipse et uxor sua. Item officium unum unum hallensem.

85. In Thuyr[5]). Item receptio in domo campanatoris et idem dabit unum summerum avene, unum pullum et lumina et inde habent (!) expensas cum uxore sua a domino commissario. Item cathedraticum tres marcas Colon. decimatores dabunt. Item quelibet domus in Thur unum hallensem. Item officium unum 1 hallensem. Item cista 1 hallensem.

86. In inferiori Mendich[6]). Item cathedraticum nullum consueverunt dare, sed jam dant 15 hall. Item campanator dabit ut supra et inde habet expensas cum uxore sua. Item officium tres hallenses.

87. In Ettrich[7]). Item cathedraticum 7½ solidos Colon. decimatores dabunt. Item custos dabit ut supra et inde habet expensas. Item officium 3 haller, item cista 3 haller, item de qualibet domo unum hallensem.

---

[1]) Ober-Mendig (Kreis Mayen).
[2]) Mayen (Kreis Mayen).
[3]) Allenz (Kreis Mayen).
[4]) Kehrig (Kreis Mayen).
[5]) Thür (Kreis Mayen).
[6]) Nieder-Mendig (Kreis Mayen).
[7]) Ettringen (Kreis Mayen).

88. In Hasen[1]. Item ibidem cathedraticum 3 alb., pastor dabit. Item idem pastor dabit summerum avene, unum pullum et lumina. Item unum officium 3 hall.

89. In Welling[2]. Item cathedraticum ibidem 3 albos, collatores dabunt. Item communitas dabit 9 hall., item campanator ut supra summerum avene, unum pullum et lumina, et inde habet expensas cum uxore sua. Item officium unum 4½ hallenses.

90. In Revenaco[3]. Item cathedraticum ibidem unum florenum decimatoros dant, et communitas addit quatuor albos de isto floreno. Item custos ut supra, cum hoc eyn burde durres holtzs et inde habet expensas. Item officium sex hallenses. Item cista dabit sex hallenses.

91. In Metterich[4]. Ibidem receptio in domo custodis. Custos debet preparare unum lectum et ignem sine fumo, unum pullum et manipulum luminis, unum summerum avene in prima sinodo. Item dominus sinodi debet dare sinodalibus bonum prandium, sed ipsi sinodales portabunt secum quilibet vasculum vini. Item in ultima sinodo cathedraticum reperitur in altari ex parte pastoris, scil. eyn untz pennynge, faciunt 20 hall. Item eodem tempore in mensa communitas dabit 4 albos. Item officium dabit 6 hall. De omnibus illis sinodales habent terciam partem. Item custos habet expensas.

92. In Ketge[5]. Item cathedraticum tres albos, pastor dabit illos. Item communitas dabit tres solidos, 18 hall. pro illis. Item custos ut supra, inde habet expensas cum uxore. Item officium 3 hallenses.

93. In Oirmutz[6]. Item ibidem cathedraticum 18 alb., pastores tenentur. Item custos ut supra. Item communitas 2 alb. Item officium 8 hall. Item sinodales volunt habere terciam partem.

94. In Kerlich[7]. Item cathedraticum ibidem 8 albos canonici sancti Florini in Confluentia dabunt. Item campanator ut supra. Item due communitates tenentur dare duos albos. Item officium dabit 6 hall. Item dominus sinodi tenetur sinodalibus dare unam offam de sep-

---

[1]) Hausen (Kreis Mayen).
[2]) Welling (Kreis Mayen).
[3]) Rübenach (Landkreis Coblenz).
[4]) Metternich (Landkreis Coblenz).
[5]) Kettig (Landkreis Coblenz).
[6]) Urmitz (Landkreis Coblenz).
[7]) Kärlich (Landkreis Coblenz).

tem albis. Item in omnibus habent terciam partem, preterquam de cathedratico.

95. In Engers sancti Sebastiani[1]). Item ibidem cathedraticum 1 alb. Item custos ut supra, et inde habet expensas. Item officium unum dabit 10 hallenses. Item sinodales habent terciam partem de istis.

96. In Kesselheym[2]). Item cathedraticum 16 albos domini de Aquisgrani et pastor 16 albos et communitas 16 hall. Item campanator ut supra, et inde habet expensas. Item officium unum 8[a]) hallenses, et sinodales habent de quolibet officio unum hallensem.

97. In Wallerßheym[3]). Item cathedraticum 6 albos, collatores et pastor dabunt quinque et communitas unum. Item campanator dabit ut supra. Item officium 7 hallenses, et sinodales habent terciam partem.

98. In Gulß[4]). Item cathedraticum ibidem 6 marck pagament, faciunt duos florenos, pastores et plebanus dant. Item custos ut supra et inde habet expensas cum uxore sua. Item officium unum 6 hall. Item communitas dabit 4 alb. Item in accusationibus sinodales habent terciam partem. Item septem sunt sinodales et datur ipsis sinodalibus expensa.

99. In Wingingen[5]). Item cathedraticum 32 albos domini de Aquisgrani dabunt et centurio 16 hall. Item campanator ut supra et inde habet expensas cum uxore sua. Item officium unum quinque hall. et habent sinodales terciam partem in omnibus excepto cathedratico et dabitur eis expensa.

100. In Coverna[6]). Ibidem cathedraticum quinque marcas pagamentz, faciunt 24 albos; dominus archiepiscopus seu eius cellerarius 16 albos, pastores 8; ab isto cathedratico sinodales volunt habere 3 albos et 4 hallenses. Item quelibet domus, ubi integer est lectus,

a) zuerst hat XIII dagestanden, ist durch Radierung des Schwanzes des X in VIII korrigiert.

[1]) St. Sebastian-Engers (Landkreis Coblenz).
[2]) Kesselheim (Landkreis Coblenz).
[3]) Wallersheim (Landkreis Coblenz).
[4]) Güls (Landkreis Coblenz).
[5]) Winningen (Landkreis Coblenz).
[6]) Kobern (Landkreis Coblenz).

$\frac{1}{2}$ hall. Item custos dabit ut supra et inde habet expensas. Item plura altaria sunt in eadem ecclesia sive parrochia: altare s. Crucis, altare s. Nicolai episcopi, altare s. Catherine virginis, altare trium regum, altare s. Michaelis. Item officium tres hallenses. Item sinodales terciam partem.

101. In Ley[1]). Item cathedraticum 27 albos; pastores duas partes, plebanus terciam partem. Item communitas 31 hall. Item custos ut supra. Item dominus sinodi tenetur sinodalibus unum prandium. Item officium tres hallenses.

102. In Guntravia[2]). Item cathedraticum 15 solidos Brabancie, faciunt in bona moneta 15 alb. [de hoc dabit abbas s. Marie ad Martyres 10 albos et domini metropolitanae ecclesiae Trevirensis 5 albos][a]). Item campanator ut supra et inde habet expensas. Item tres domos (sic!) 1 hall. Item officium 2 hallenses, et sinodales habent terciam partem in accusationibus et offam.

103. In Lemen inferiori[3]). Item ibidem cathedraticum 18 albos, decimatores dant. Item custos ut supra et inde habet expensas. Item officium 6 hall. Item officium dat solum quinque hallenses [b]). Item unum altare dotatum, quod possidet dominus Johannes Theoderici, quod valet annuatim 40 flor. et domini de Eltz sunt collatores.

104. In Alcken[4]). Item cathedraticum nullum, quia separata est a matrice ecclesia. Item officium tres hall.; qui scit officio[c]) dupliciter dat. Centurio sex hallenses ex parte communitatis. Item campanator nichil dat. Sinodales habent in omnibus terciam partem.

105. In Loeve[5]). Item ibidem cathedraticum 3 marcas 3 uncias; marca facit 6 albos, uncia facit 10 hall.; collatores dant. Item custos ut supra et inde habet expensas. Item officium tres hallenses. Item

a) Zusatz in A aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts.
b) offenbar Korrektur des vorhergehenden.
c) so beide Vorlagen, A 2 verändert in „officium", vielleicht zu lesen „officia duo".

1) Lay (Landkreis Coblenz).
2) Gondorf (Kreis Mayen).
3) Lehmen (Kreis Mayen) Untere Kirche.
4) Alken (Kreis St. Goar).
5) Löf (Kreis Mayen).

quilibet parrochianus eyn helling, facit $\frac{1}{2}$ album. Item ibidem septem sinodales, habent terciam partem.

Summa cathedratici ex decanatu Ochtendung facit $26\frac{1}{2}$ florenos 8 albos 7 hallenses.

In decanatu Bopardiensi.

106. Primo in Heyschwesen[1]). Item cathedraticum $3\frac{1}{2}$ solidos, faciunt 21 hallenses. Item receptio apud plebanum cum $2\frac{1}{2}$ equis et tot viris, quibus plebanus satisfaciet de sero in expensis. Item campanator dabit unum pullum et manipulum luminis, inde habet expensas cum uxore sua. Item officium 1 hallensem. Item commissarius dabit sinodalibus unum sextarium vini et terciam partem de accusationibus et officiis. Item communitas dabit in ultimo sinodo 4 maldra avene mensure Bopardiensis. Antiquum registrum sonat de quinque maldris. Item dicunt sinodales, quod intimari debeat sinodus sancta tribus dominicis proxime post festum Luce et non ante.

107. Renße[2]). Item receptio in dote cum $3\frac{1}{2}$ equis et tot viris et etiam tot canibus. Item custos dabit unum pullum et manipulum luminis. Item dabitur domino sinodi tantum ru foder, alias nichil. Item cathedraticum ibidem $3\frac{1}{2}$ marcas Brabant. et $3\frac{1}{2}$ uncias; et quelibet marca facit 12 albos, uncia facit 20 hallenses; et $3\frac{1}{2}$ denarios. Item quelibet mulier maritata dabit unum hallensem. Item officium $3\frac{1}{2}$ hall., excepto pistore et molendinario, quorum quilibet dat 7 hallenses.

108. In Spey[3]). Item ibidem receptio in curia dominorum cum $2\frac{1}{2}$ equis et tot viris, quibus curtarius satisfacit in expensis. Item campanator dabit unum pullum et manipulum luminis et inde habet expensas cum uxore sua de sero et de mane. Item de mane dominus sinodi dabit 7 sinodalibus et tribus centurionibus expensas et domino plebano et capellano suo. Item cathedraticum 2 marcas Bopardienses, 24 albos pro marca; item duas uncias, faciunt 40 hallenses. Item officium sex hallenses, et sinodales habent terciam partem in accusatis et officiis. Item zu Spey in prima sinodo sal man geben des morgens den vurgen. personen expensas, das sal syn erbyß und speck, ryntfleys

---

[1]) Herschwiesen (Kreis St. Goar).

[2]) Rhens (Landkreis Coblenz).

[3]) Nieder-Spay (Kreis St. Goar).

und senff, schwynenfleiß in geller bruen, swynenbraden etc., illis nolunt obedire etc.

109. In Paltzfelt[1]). Ibidem receptio in domo dotis cum 2½ equis et tot viris, dominus pastor dabit ipsis largas expensas tam pro equis quam pro personis. Item campanator dabit unum pullum et lumina, et inde habet expensas. Item cathedraticum nullum. Item communitas dabit 14½ denarios, 4 faciunt 9 hallenses, inde habent etiam terciam partem. Item communitas dabit in ultima sinodo 8 maldra avene antique mensure. Item officium unum tres hallenses, et sinodales habent terciam partem. Item sinodales volunt habere quartale vini.

110. In Sancto Goare[2]). Receptio in domo seu[a]) ibidem cum 2½ equis et tot viris; ibi stabunt magistri civium expectantes adventum domini sancte sinodi[b]) et interrogant dominum, quod suis expensis de sero et de mane indiget; hoc ipsi in gratiam predicti domini sinodi comparabunt. Item sinodo celebrata tenetur dominus sinodi 7 sinodalibus et duobus magistris civium et preconi dare expensas. Item in ultima sinodo tenentur ipsi sinodales domino sinodi unam assaturam de sex albis. Item quilibet piscator (!). Item quilibet molendinarius 9 hall. Item omnes sutores ibidem 9 hall. Item quilibet tabernarius et hospitalarius dimidium sextarium vini. Item quicquid de secularibus est agendum, hoc preco civitatis solet facere vel levare; sed de spiritualibus personis hoc custos ecclesie ibidem solet levare et intimare. Item quelibet janua in cimiterio ½ sextarium vini. Item in Nocheren filia una quelibet domus (!).

111. In Welmich[3]). Item receptio in domo dotis cum 1½ equis et tot viris et bene recipiant eos, et dabuntur eis gratis omnia necessaria. Item campanator dabit lumina tantum et non plus. Item communitas dabit tres solidos pro cathedratico, et faciunt 5½ albos. Item tres molendinarii, quilibet molitor portabit in manu sua duos pullos et inde habent expensas cum domino sinodi et sinodalibus, et post prandium quilibet 6 d. domino sinodi.

---

a) Lücke für etwa zwei Worte.
b) sinodus A. B.

---

[1]) Pfalzfeld (Kreis St. Goar).
[2]) St. Goar (Kreis St. Goar), Nochern (Kreis St. Goarshausen), die Pfarrei lag also auf beiden Ufern des Rheins.
[3]) Wellmich (Kreis St. Goarshausen).

112. In Werle[1]). Item receptio in domo dotis seu plebani cum 2½ equis et tot viris, plebanus ibidem bene tractabit eos et dabit eis largas expensas gratis tam hominibus quam equis. Item custos dabit unum pullum et lumina. Etiam plebanus tenetur dare quatuor sinodalibus prandium. Item cathedraticum nullum. Item communitas nichil, modo quartale vini. Item officium unum tres hall. Item una domus solvit 5 albos rotatos archidiacono.

113. Wesalia[2]). Item zu Wessell sal komen die sentherre myt 2½ pherde, und 2 wynden und eyn fogellhont, und was der herre des abentz vertzeret, daß sullen die pastor und der dechan von sant Martin bezailen. Item cathedraticum 1 marck, macht 1½ gulden. Item want der sent besessen ist zu sant Martin, dan ist der sentherre schuldich goit koist zu doin 14 scheffen, 3 bodden, dechan, dem perner, dem clockner, und 4 capellanen der dorffer, und zehen dorfscheffen, allen gutliche zu doin, adir eyn supp. Item gifft eyn iglichs hantwercksman zu Wesel 6 haller. Item zu Wesel zu unser liber Frauwen in der capellen uff dem mardt wyset man sulchs recht und kost als by zu sant Martyn.

114. Bacherach[3]). Item zu Bacherach sall komen der sentherre myt 6 pherden und eyn muyl, da sall der pastor dem herren und den pherden und knechten 3 tage uff na eynander folgende de kost doin und wol entphain. Item auch ist der pastor schuldich seszehen scheffen und der dorffer capellanen und clockeneren alle tach — drey tach — eyns die kost zu doin. Item cathedraticum 3 marck 3 uncze, item 27 albus vur eyn marck, item vur die uncz nust[a]). Item eyn ampt gifft 6 haller.

115. Byckenbach[4]). Item sall komen der sentherren myt 2½ pherde, do sall eyn probst van Bopardt dem hern die kost doin. Item die gemeyn gifft 4 malder even alde maisse.

116. Kesselbach[5]). Item zu Kesselbach sall komen der sendtherre mit 2½ pherde, dem sal der probst von Bopart die kost doin.

a) vielleicht verlesen für „3½ sol.“

[1]) Werlen (Kreis St. Goar).

[2]) Oberwesel (Kreis St. Goar).

[3]) Bacharach (Kreis St. Goar).

[4]) Bickenbach (Kreis St. Goar).

[5]) Kisselbach (Kreis Simmern), die Pfarrkirche lag auf dem Schönenberg bei Riegenroth.

Item communitas dat 20 d., 4 d. pro 9 hall., facit 4½ albos et 3 haller. Item communitas 7½ malder avene Burger[a]) maisse. Item officium tres hallenses. Item casa dabit tres albos. Item 14 sentscheffen hant drytteil von der rogen.

117. Item Halstenbach[1]) gifft 5 malder even. (et scil. gestrich maeß, facit 4 Boparder malder).

a) Binger?

[1]) Halsenbach (Kreis St. Goar).

Die erste tridentinische Visitation im Erzstifte Trier 1569.

Von Professor F. Hüllen.

In der Diözesanvisitation, die in der patristischen Zeit regelmässig alle Jahre entweder durch die Bischöfe selbst oder durch eigens dazu bestellte Visitatoren (Chorepiscopi, Circumeuntes, später die Archidiaconi) gehalten wurde, erblickte man das ganze Mittelalter hindurch ein vorzügliches Mittel kirchlicher Kontrolle und Reform. In Trier entstand um 900 eine ausführliche, tiefeindringende Anweisung, wie die Diözesanvisitation vorgenommen und zur Reinerhaltung des Glaubens und Beförderung des christlichen Lebens nutzbar gemacht werden sollte; Es ist das vom Abt Regino von Prüm († 915) verfasste und 906 vom Erzbischof Ratbod als Norm für Visitationen und Sendgerichte vorgeschriebene Werk Libri 2 de synodalibus causis et disciplinis ecclesiasticis, welches als Handbuch lange Zeit in Gebrauch blieb und (wohl wegen der Kanonsammlung) bis in die Neuzeit hinein öfter gedruckt wurde[1]).

Zur Unterstützung bei der Visitation und zur Durchführung der Anordnungen wurde in karolingischer Zeit dem Bischof gewöhnlich der Gaugraf als königlicher Sendbote beigegeben, und in den grösseren Pfarrgemeinden waren 7, in den kleineren 4 Sendscheffen (scabini, synodales) aufgestellt, deren Aufgabe die Überwachung der sitt-

[1]) Zuerst 1659 in Helmstedt, zuletzt von Wasserschleben 1840. Das Original befindet sich auf der Trierer Stadtbibl.

lichen und religiösen Haltung der Pfarrgenossen war, und die dem Visitator über die vorgekommenen Verstösse Bericht erstatten sollten [1]). (Den Eid und die Befragung der Synodalen im Trierer Sprengel s. unten Nr. IV.) Obwohl auf dem 3. und 4. Laterankonzil den Bischöfen die Pflicht der Visitation nachdrücklich eingeschärft und manche Missstände, besonders übermässiger Aufwand und Beschwerung der zu Visitierenden mit Kosten, gerügt und verboten wurden, so mag doch, zumal in Deutschland, die landesherrliche Stellung der Bischöfe und ihre häufige Verwickelung in Reichsgeschäfte es mitverschuldet haben, dass die Visitation durch die Bischöfe immer seltener abgehalten und fast ausschliesslich den Archidiakonen überlassen wurde, die darin leider oft mehr ein nutzbares und einträgliches Recht erblickten [2]). Ernste und einsichtige Männer glaubten darin einen Grund zu finden für den Niedergang der kirchlichen Disziplin und verlangten mit Gerson die Wiederherstellung dieses „cardo totius reformationis".

Das Tridentinum schärft in zahlreichen Dekreten die Pflicht der Diözesanvisitation wieder ein: Die Patriarchen, Primaten, Erzbischöfe und Bischöfe sollten die eigene Diözese persönlich, und nur wenn sie rechtmässig verhindert seien, durch den Generalvikar oder einen eigens bestellten Visitator alljährlich oder bei sehr ausgedehntem Sprengel wenigstens in zwei Jahren ganz visitieren. Als Zweck und Ziel wird angegeben: „nach Entfernung der Irrlehre die unversehrte und rechtgläubige Lehre herzustellen, die guten Sitten zu schützen, die schlimmen zu bessern und das Volk durch Ermahnung zur Gottesfurcht, Eintracht und Rechtschaffenheit zu gewinnen." Damit dies um so leichter und glücklicher von statten gehe, sollen die Visitatoren, zufrieden mit bescheidenem Gespann und Dienerschaft, die Visitation so schnell als möglich und doch mit gebührender Sorgfalt vollziehen und dafür nichts, weder Geld noch Geschenke, ausser einfachen Lebensmitteln, annehmen. Kathedral-, Stifts- und Pfarrkirchen, Seminare,

[1]) Vgl. Regino, l. c. II, 2—5. Marx, K. Gesch. S. 266.

[2]) S. Philipps, K. Recht VII, 123—193. Für Trier enthält das Cobl. St.-Archiv ausser der von Fabricius veröffentlichten Urkunde s. nr. 103a ein Register über die Einnahmen bei der Visitation in den Dekanaten Zell, Ochtendung und Boppard in den Jahren 1512, 1515/16, 1547 und 1565. In Grimms Sammlung der Deutsch. Weistümer findet sich II, 360 ein Weistum des Send zu Wintrich, von Boppard v. J. 1412 (III, 774) und von Ediger und Eller aus dem 16. Jahrh. (II, 423). Eine Visitation im Luxemburger Gebiete 1548 ist bekundet bei Heydinger, Archidiac. s. Agathes S. 48. 62. 64. 72. 75.

Klöster und Hospitäler, alle kirchlichen Orte, Sachen, Verrichtungen und Personen sollten dieser Visitation unterworfen sein, und dabei sollten die Bischöfe das Recht haben, als Bevollmächtigte des apostolischen Stuhles anzuordnen und zu strafen, wie es ihnen zur Besserung ihrer Untergebenen und zum Wohle der Diözese notwendig erscheine, ohne dass eine Appellation, selbst an den Papst, den Vollzug ihrer Anordnungen hindern oder aufschieben könnte [1]).

Dieses Reformdekret sollte im Erzstifte Trier sehr bald und beharrlich zur Ausführung gebracht werden: Schon der Erzbischof Johann v. d. Leyen (1556—1567) war von diesem Gedanken geleitet, als er 1560 mit dem General des Jesuitenordens in Verbindung trat wegen der Errichtung eines Kollegiums in Trier, wofür er 12 Jesuitenpatres wünschte, „quorum opera in ecclesiarum visitationibus quoque uti cuperet, siquando necessitas et christianus honor postularet.“ [2]). Die Gründung des Jesuitenkollegs kam noch im selben Jahre zu stande, aber die Abhaltung der Diözesanvisitation erlebte Erzbischof Johann († 9. Februar 1567) nicht mehr; sein Nachfolger Jakob v. Eltz indes griff diesen Plan sofort auf und brachte ihn noch im ersten Jahre seiner Regierung zur Ausführung. Schon zwei Tage nach seiner Konsekration berief er den Klerus seiner Diözese zusammen und kündigte an, dass er unverzüglich eine Generalvisitation und Reformation nach den Beschlüssen des Tridentinums vornehmen werde, und er konnte an Papst Pius V. schreiben: idque ab omnibus incredibili animorum studio acceptum esse; der Papst beglückwünschte ihn zu diesem Entschluss. [3])

Zunächst liess der Erzbischof eine genaue Anweisung ausarbeiten, wie die Visitation gemäss den tridentinischen Bestimmungen abgehalten werden sollte. In einem Bericht aus dem Trierer Jesuitenkolleg nach Köln (Oktober 1567) heisst es darüber [4]): Rdsms Treverensis constituit tres viros, quorum unus est rector noster [5]), alter d. officialis [6]), tertius d. licentiatus Pompeius, ut formam et modum concipere possent, quo visitationem primo tempore instituere possit suae

[1]) Trid. Sess. 24 cp. 3 und 10. — Ganz ähnliche Forderungen und Anweisungen waren schon ausgesprochen in der Formula reformationis ecclesiast. von Karl V 1548. Vgl. Blattau, Statuta II, 161.

[2]) Hansen, Rhein. Akten zur Gesch. des Jes.-Ordens S. 343.

[3]) Blattau, Stat. II, 248.

[4]) Hansen, l. c. 554.

[5]) P. Hermann Tyraeus.

[6]) Theodorich v. Enscheringen, Dekan von St. Paulin und St. Simeon, war Offizial 1557—1568.

dioecesis. Diese Anweisung befindet sich in der Reinschrift, die für die Hand des Kurfürsten bestimmt war, auf der Trierer Stadtbibliothek (Mscr. Nr. 1531) unter dem Titel: De Visitatione Ecclesiarum Treviren. Archiepiscopatus. | R.^{mo} & Illmo D. Domino Jacobo ab Eltz | S. Treviren. Ecclesiae Archiepiscopo Principi Electori | suum C[ollegium] S. J. D. D. Anno 1567, 21. Martii more trev. [= 1568] 140 S. in 4°.

Die ersten fünfzehn Kapitel handeln von der Pflicht der Bischöfe, persönlich oder durch Stellvertreter zu visitieren, von dem Nutzen und der Form der Visitation und von dem tridentinischen Glaubensbekenntnis, dessen Ablegung gefordert werden soll von allen Geistlichen und Ordensleuten, aber auch von allen doctores, magistri, regentes, professores, universitatum rectores, cancellarii, gymnasiorum superiores, omnes in quacunque facultate promovendi, ludimagistri, et qui germanice aut gallice docent scribere, legere, computare, etiam matronae, quae puellas docent. — Hierauf folgen sehr eingehende Fragen und zwar zunächst (cp 16) im allgemeinen über Beneficien, Weihe, kirchliches Leben und Gottesdienst, sodann über die Amtsführung der dem Erzbischof unterstellten Suffragane (17 und 18), über die Kathedral- und Kollegiatkirchen (19), die Pfarrkirchen, Dekane und Pfarrer (20), Klöster (21), die Ordensfrauen insbesondere (22), die Hospitäler (23), die Exemten (24), die Schulen, Bibliotheken und Lehrer (25), die Sendschöffen (26) und zuletzt über die Küster.

In all diesen Beziehungen wird eine bis ins Einzelne eindringende Untersuchung gefordert mit grösstem Ernst und mit steter Berufung auf das Tridentinum, dessen Kirchenrecht und Pastoral somit hier systematisch in Frageform zur Darstellung kommen. — Beigefügt ist ein Auszug aus dieser Instruktion. die den Visitator auf das Wichtigste aufmerksam machen soll: Capita decem, quae facilem modum instituendae visitationis indicant (8 S.)[1].

Diese Anweisung bildet ohne Zweifel die Norm, wonach der Erzbischof seine Diözese in den nächsten Jahren 1569/70 in mehreren Teilen gleichzeitig durch eigens gebildete Kommissionen visitieren liess. Im Unterstifte beauftragte er damit den Dechanten von Wesel und

[1]) Für die Geschichte des Buchdruckes in Trier ist interessant die Bemerkung auf der letzten Seite des Mscr.: Cum propter honorem et famam Archiepiscopatus typographus necessarius in dioecesi Treverensi, tum propter editionem frequenter necessariam decretorum, bullarum, missalium, agendarum, catalogorum, theseum, breviariorum, librorum, calendariorum etc.

den Rektor des Trierer Jesuitenkollegs P. Herm. Tyraeus[1]); überhaupt bediente er sich in dieser Angelegenheit, die ihm sehr am Herzen lag, oft des Rates und der Hülfe der Jesuiten, indem er sie z. B. als Prediger und Beichtväter den Visitationskommissionen beigesellte[2]). — Im Oberstift wurde die erste Visitation im Sommer 1569 abgehalten und zwar zunächst in den Kirchen und Klöstern der Stadt und des Burdekanates Trier (18.—23. Juli), hierauf in den Dekanaten Merzig (vom 25. Juli an), Perl (4. Aug.), Wadrill (16. Aug.), Piesport (6. Sept.), Zell (21. Sept.); im folgenden Jahre (1570) wurde die Visitation fortgesetzt in den Dekanaten Remich (27.—30. April), Luxemburg (4.—13. Mai), Bazailles (15.—19. Mai), Longuion (20.—29. Mai), Juvigny (30. Mai — 3. Juni), Ivois (5.—15. Juni), Arlon (16. —22. Juni), Mersch (12.—23. Juli) und Bitburg-Kyllburg (27. Juli bis 13. August). (S. Anlage V.) — Die Visitation wurde meist (abgesehen von den Klöstern) in der Weise abgehalten, dass an bestimmten Orten (Stationes) vor den Bischöflichen Kommissaren die zu Visitierenden aus den benachbarten Pfarreien sich einfinden mussten: pastores cum suis synodalibus, magistris fabricae et custodibus ecclesiarum. Alle mussten das tridentinische Glaubensbekenntnis ablegen, die Pfarrer ihre Bestallungsurkunde vorzeigen, die Kirchmeister über die Vermögenswaltung, die Schöffen über die sittlichen Zustände in der Pfarrei berichten. Die bischöflichen Kommissare publizierten die wichtigern tridentin. Gesetze und trafen Anordnungen im Namen des Erzbischofs.

Für diesen waren die Visitationen, die von nun an Jahr für Jahr in einzelnen Teilen der Diözese gehalten und eine ständige Einrichtung wurden[3]), ein sehr wirksames Mittel der Reformation: Ärgernisse bei Geistlichen und Laien liess er an Ort und Stelle durch seine Kommissare abstellen, Mängel in der Seelsorge oder Vermögensverwaltung beseitigen und allenthalben die tridentinische Gesetzgebung zur Durchführung bringen. Wie sehr er darauf bedacht war, dass

[1]) In einem Bericht aus Trier (Sept. 1569) heisst es: Dioecesi propter nimiam eius amplitudinem in duas partes distributa, quarum altera decano Vesaliensi et rev. p. rectori nostro assignavit. Hansen, l. c. 570.

[2]) Anno insequenti visitatio cleri ab Archiepiscopo est instituta, ad quam S. J. patres ut visitatorum socios auctoritate sua accedere voluit, plena eisdem potestate a censuris gravioribus absolvendi concessa. Qua in visitatione adversus haereticorum insidias cautum pluribus, fideique professio ... a praelatis et pastoribus animarum passim exacta est. Metropolis II, 271.

[3]) Die Protokolle werden in zahlreichen Bänden im Archiv des Bischöfl. Gen.-Vik. zu Trier und im Kgl. Staatsarchiv zu Coblenz aufbewahrt.

auch für die Folgezeit das Leben der Ordensleute und Geistlichen tadellos, die Amtsführung der Seelsorger gewissenhaft sei, dass die katholische Religion in seinem Sprengel rein erhalten und die Sittlichkeit des Volkes gehoben werde, davon zeugen die Instruktionen, die er bei der Visitation 1569 den Archidiakonen, Dechanten und Pfarrern geben liess (s. Anl. Nr. I—III), und die zahlreichen Verordnungen und Einrichtungen, die in den nächsten Jahren, zum Teil mit ausdrücklicher Berufung auf die Visitationsberichte, getroffen wurden [1]).

Die Visitationsprotokolle gewähren trotz ihrer aphoristischen Kürze einen Einblick in die Verhältnisse der Zeit, in die Patronatsrechte, in die Zersplitterung der Zehntberechtigungen und die Naturalwirtschaft und haben dadurch einen weit höheren als lokalgeschichtlichen Wert.

Die Akten der ersten Visitation im Unterstifte scheinen sich nicht erhalten zu haben. Für das Oberstift sind die Protokolle über die i. J. 1570 visitierten Dekanate Remich, Luxemburg, Bazailles, Longuion, Juvigny, Ivois, Arlon, Mersch und Kyllburg-Bitburg in mehreren Ausfertigungen (jetzt im Archiv des Bisch. Gen.-Vik.) erhalten und von J. W. Heydinger unter dem Titel Archidiaconatus s. Agathes (Trier 1884) herausgegeben worden. Über die erste Visitation im Oberstift (1569) existieren folgende Archivalien:

1. Mscr. 307 des Trierer Domarchivs: Nomina ecclesiarum, monasteriorum, hospitalium . . . . superioris partis dioecesis Trever. ordine et loco, quo tam a. 1569 quam 1570 visitata sunt. fol. 30 S.

2. Mscr. 101 des Cobl. St.-Archivs: Extractus variorum Archidiaconatuum visitationum p. d. Wilhelmum Quaidt [2]). — Ex libro visitationis a. 1569 per commissarios R^{mi} celebratae. 8 S. in 4^{0}. Enthält nur die Namen, Patrone, Kollatoren und Filialen der visitierten Kirchen in den Dekanaten Trier, Merzig, Perl, Wadrill, Remich, Kyllburg-Bitburg und Piesport.

---

[1]) S. Blattau, Stat. II, 250 ff., ferner Dr. J. Kartels, Die Bestrebungen des Kurfürsten Johann VII für die kath. Restauration. (Tr. Archiv VII, 1904) und Hüllen, Zur Gesch. des Erzst. Trier während der Ref. Pastor bon. XIV (1901) S. 105 und 159.

[2]) Ob dieser W. Quadt von Landskron (1562 Kanonikus, später Archidiaconus, Propst zu Limburg, † 1603, „ein sehr geschickter und hochgelehrter Herr" — Limb. Chron.) an der Spitze der Kommission stand, bleibt zweifelhaft; vielleicht war 1569 dieselbe Kom. tätig wie 1570: Rdsms praesul Azotensis [Weihbischof Gregor v. Virnenburg] unacum duobus magistris sibi adiunctis ab ordinario. Jedenfalls weist die Schrift auf denselben Notar Hupertus a Malmundario hin. (Heydinger l. c. 391. 150).

3. Der in Mscr. 101 excerpierte Liber Visitationis scheint verloren gegangen; dagegen ist von seiner Vorlage ein Teil erhalten im Mscr. 1531 des Trierer Stadtarchivs (82 S. in 4⁰), das sich als die an Ort und Stelle niedergeschriebene Aufzeichnung des Notars und somit als die älteste Beurkundung der ersten tridentinischen Visitation im Erzstift Trier darstellt. Es enthält (S. 1—13) den Zustand in 3 Pfarrreien im Dekanat Remich und 6 im Dekanat Kyllburg-Bitburg[1]), sodann (S. 14—84) von 35 Pfarreien im Dek. Piesport und 37 Pfarreien im Dek. Zell, zuletzt die Kirchen von Butzweiler, Pfalzel, Cordel, Ehrang und Biewer, die zum Dek. Trier gehörten. (S. Anl. VI.)

Anlage I.

Instructio pro archidiaconis. [1569]

[Staatsarchiv in Coblenz, Kurtrier. Kirchensachen Nr. 105 fol. 752. Original.]

Cum paroeciarum solicitudo et ordinatio ad archidiaconos pertineat, nam secundum Romani ordinis consuetudinem, (inquit Innoc. III. de officiis archidiaconor. cap. Ad haec) maior est archidiaconus post episcopum et ipsius episcopi vicarius, omnem solicitudinem et curam tam in clericis quam in ecclesiis eorum (prout melius secundum deum poterit) impendere tenetur, cum super his sit redditurus rationem in districti examinis iudicio. Item in epistola b. Clementis, s. Petri discipuli et successoris, oculus episcopi archidiaconus appellatur, ut loco episcopi per episcopatum prospiciens, quae corrigenda viderit, corrigat et emendet. Idcirco archidiaconis, quae sequuntur, committenda videntur.

Inprimis dent operam, ut capitulares congregationes bis singulis annis habeantur, eisque ipsi per se propter auctoritatem et terrorem malorum, cum docto aliquo viro intersint et praesint saltem quotannis semel, ac post sacrum de spiritu sancto solemniter cantatum et admonitionem habitam in loco capitulari de vita ac moribus pastorum et subditorum, diligens inquisitio fiat per capita instructionis, quae decanis et pastoribus a commissariis generalis visitationis relicta[2]), quamque decani et pastores in singulis capitulis exhibere teneantur. Absentes pastores a congregationibus hisce quatuor florenis rhenensibus mulctentur, quorum unus cedat Reverendissimo, secundus archidiacono, tertius decano et quartus capitulo rurali, nisi absentiae tales causas habuerit,

---

[1]) Gedruckt bei Heydinger, l. c. S. 408—415.

[2]) Cfr. Nr. II und III.

quae probentur definitoribus et quatuor aliis pastoribus concapitularibus senioribus per decanum et definitores nominandis.

Synodum tertio quoque anno veteri ac solemni ritu habeant atque peccata diligentur vindicantes synodalium, auctoritatem conservent. Cum enim praecipuum sit post episcopalem dignitatem archidiaconorum in ecclesia munus, quare et oculi episcoporum dicuntur, onera haec episcopalia habent per illos sublevari in gubernatione ecclesiarum parochialium.

Et cum prohibeatur per concilium Tridentinum ab ecclesia catholica, ne cui de ecclesia parochiali, quomodocunque vacante et ad quemcunque nominatio, praesentatio, institutio et provisio pertineat, provideatur nisi per episcopum et ab eo deputatos examinatores examinato diligenter et approbato, nemo instituatur ac investiatur ab ullo archidiacono, nisi modo dicto non solum ab examinatoribus, sed et a R^ma^ S^a^ Celsitudine tamquam idoneus approbatus, quod ex literis R^mi^ Archiepiscopi archidiacono constare ante investituram debebit. Vicarios pastores, etiamsi religiosi sint, ecclesiarum parochialium, quae capitulis, abbatiis aut dignitatibus unitae sunt, non sinat suo officio fungi posthac nec committantur eis beneficia haec curata, nisi prius R^mo^ Ordinario ipsorum fuerint praesentati et ab eo approbati. Nec possint abbates, capitula et admissos et approbatos ab Ordinario rectores revocare, nisi consenserit Archiepiscopus, cui non solum sed et archidiacono, decano et rurali capitulo posthac debebunt obedire et ab eisdem, si deliquerint, aliorum pastorum more corrigi.

Curati pastores non recipiant ad ministrandum sacramenta docendumque populum sacellanos, qui ab Archiepiscopo non fuerint approbati, eiusque concessionis literas habeant et decano rurali atque pastoribus ostendant.

Neminem instituant aut investiant posthac quoque nec ad regendum ecclesias parochiales admittant, qui non fuerit legitime ad ordines promotus et post examen (de quo supra dictum est) fidei catholicae professionem fecerit atque iuraverit, se in ecclesiae catholicae obedientia, damnatis haeresibus omnibus secundum formulam Pii IV, permansurum. Horum autem omnium mentio in literis posthac fiat [1]). Teneantur autem decano atque capitulo rurali, quando in illud primum veniunt, has literas Reverendissimi et archidiaconi ostendere nec quisquam admittatur sine his aut a decano toleretur.

Non residentes quoque pastores et concubinarii ab archidiaconis S^ae^ Celsitudini denuncientur et ad quem cognitio huius criminis pertinet,

[1]) Mscr.: suffragentur.

non autem ad archidiaconos vel decanos; sed episcopi soli, non autem his inferiores, huiusmodi punire debent, qui sine strepitu et figura iudicii sola facti veritate inspecta procedere possunt, ut statuit[1]) conc. Trid. s. 25, cp. 14.

Archidiaconi et decani, qui consueverunt visitationem exercere, debebunt assumpto notario de consensu episcopi per seipos tantum posthac visitare et Episcopo visitationis factae infra mensem [rationem] reddere et integra acta exhibere. In visitatione autem agant de fide et moribus, ceremoniis, habitu decenti, tonsura atque illis omnibus, in quibus laicis praelucere debet clerus, de ultimis quoque voluntatibus morientium, quas integre servandas praeter ecclesiae et scripturae auctoritatem charitas docet.

Archidiaconi per se vel per decanos suos rurales et pastores cuiuscunque loci sumptus minuant, quos solent facere novi synodales, ut solum fiat prandium unum, quod constituendam summam non excedat, curentque, ut iuramento atque obligationi suae synodales faciant satis.

Archidiaconi quoque curam habeant et cum pastoribus atque etiam laicis saecularibus de his serio tractent, ut in celebrioribus locis scholae instituantur, in quibus iuventus discat legere, scribere, ecclesiasticum cantum, catechismum atque paulatim ad maiora studia praeparetur, e quibus futuris ecclesiae seminariis reformationis spes reflorescat. Decani autem institutas scholas, ne collabantur aut haeresi inficiantur, frequenter visitent.

Jacobus Archieps. Treveren.
m. ppr.

II.

Pro decanis ruralibus instructio, relicta a commissariis R^mi et Ill^mi Archiepiscopi Jacobi ab Eltz in visitatione anno 1569.

[Cobl. St. Archiv, Kurtrier, Kirchens. Nr 105. fol. 785][2])

1. Decanus christianitatis intererit et subscribat per se vel alium pastorem computationi atque rationibus magistrorum fabricae et administratorum hospitalium et confraternitatum respective.

---

[1]) Mscr.: stauit.

[2]) Von Nr. 2—9 gedruckt bei Blattau, Stat. II, 249. Auf dieselbe Visitation beziehen sich die statuta archiepiscopalia pro decanis pastoribusque et caeteris rectoribus ecclesiarum edita a. 1570 (Bl. II, 250) und die Instructio circa correctionem errorum cleri et defectuum quorundam per superiores nostrae dioecesis decanatus. (Bl. II, 256).

2. Ad haec iura antiqua et consulta decanorum fideliter conservabuntur in decessu et successione pastorum.

3. Ne res ecclesiasticae et deo consecratae paulatim subtrahantur successoribus, habeat decanus inventarium literarum, ornamentorum, librorum, calicum, monstrantiarum, reddituum, et quae spectant ad parochias, altaria, sacella et hospitalia atque confraternitates decanatus sui; quod diligenter in cista communi conservabit, cuius unam clavem ipse decanus, alteram senior definitorum servet. Cista haec communibus sumptibus fiat. Inobedientes et rebelles fiscali denunciet. In eadem cista conservabuntur privilegia, statuta et ordinationes maiorum.

4. Singulis annis bis pastores omnes convocet et de fide ac moribus eorum atque subditorum inquirat, et nominatim de excommunicatis, scandalosis, haereticis, concubinariis, adulteris et de his, qui sine commissione ecclesias regunt. Item an decimae et iura parochiarum integre solvantur.

5. Incognitos sacerdotes et sine literis patentibus superiorum ad concionandum aut celebrandum in nulla parochia admittat. Et nisi in commissionum literis mentio fiat factae professionis fidei, subreptitiae habeantur vel non admittantur, nisi faciant decano fidei professionem, si forte negligentia aut aliter omissa fuisset.

6. Inquirat diligenter libros haereticorum apud pastores suos, eorumque librorum, si quos invenerit, titulos archidiacono tradat, ab eorumque lectione graviter dehortetur.

7. Curet, ut parochi habeant librum chartaceum pro baptizatorum ac coniugatorum nominibus, ut praecepit conc. Tridentinum; item catechismum pro conc Trid. ad parochos, breviaria et agendas.

8. Modum legitimum administrandi sacramenta, corpus domini decenter ac reverenter conservandi reliquiaque honesto loco habendi iurabit a suis pastoribus observari; sicut et templorum, sacrarum vestium, coemeterii et ornatuum.

9. Pastores discant ex synodi decretis aut ex Archiepiscopo, quam potestatem habeant in casibus reservatis Archiepiscopo.

10. Decanus curabit, ut singuli pastores missalibus vel agendis inscribant iuramentum synodalium, eorum quaestiones [1]), atque ut frequenter publicent abrogationem clandestinorum matrimoniorum.

11. Quisque pastorum suis pecuniis comparet sibi concilium Tridentinum, ut ex eius lectione certior possit esse omnium, quae ad officium ipsis pertinent, quaeque aliis proponere debet.

[1]) Cfr. Nr. IV.

12. Idque sibi comparet ante semestre et requisiti ad exhibitionem concilii non inveniantur imparati. Horum omnium executio decano commissa est sub praestito iuramento.

Decani curent, ut omnes pastores subscribant catalogo librorum, qui vendentur in suis parochiis, nec ante[1]) subscriptionem et approbationem eius quisquam audeat vendere libros aut venales exponere sub poena confiscationis omnium librorum; et hoc fit, ne libri prohibiti ab ecclesia in vulgus spargantur contra indicem librorum, quem quisque [parochus] habere debet.

III.

Instructio pastoribus a commissariis Reverendissimi relicta anno 1569,

[Cobl. St. Archiv, Kurtrier. Kirchens. Nr. 100a, fol 15v].[2])

De vita domestica.

Caste, sobrie, iuste et cum morum gravitate, quae in vultu, cultu, victu et vestitu, domi forisque eluceat, vivat.

De baptismo.

Curet, ut baptisterium sit mundum et bene clausum. Plures quam unus aut ad summum duo, unus vir et una femina, ad suscipiendum baptizatum non admittatur, nam inter reliquos, si tetigerint, nulla cognatio spiritualis contrahitur. Habeat librum peculiarem, in quo baptizatorum et parentum et compatrum nomina et cognomina, diem nativitatis et baptismi describat eumque in loco tuto custodiat. Chrisma et oleum catechumenorum reverenter in distinctis vasculis habeat et singulis annis renovet. Ad suscipiendum baptizatum[3]) haeretici et qui non confitentur et communicant saltem semel in anno, non admittantur.

De confirmatione.

Confirmationis usum et effectum suis explicet, moneat suos item, ut ante confirmationem confiteantur.

De eucharistia.

Sine ministro nemo sacrum faciat; in quo, si cantatur, epistola, evangelium, credo, praefatio, pater noster integre cantentur. Ante et

---

[1]) Mscr.: aut.

[2]) Die Instruktion steht, von derselben Hand wie Nr. III, aber undatiert, auch in Mscr. 105 f. 787; die abweichende Leseart ist notiert.

[3]) infantem.

post sacrum aliquantisper devote oret. Vestes sacerdotales, purificatoria, corporalia, quae ipse lavare prius debet, antequam a quoquam laico attingantur, serventur munda. Hoc intelligatur etiam de calicibus, monstrantiis, reliquiis, loco venerabilis sacramenti et in summa de toto templo et omnibus ornamentis. Ante locum ven. sacramenti semper lumen ardeat. Horas diligenter dicat et saltem ante matutinas et primam [1]) ne celebret. Moneat frequenter populum, saltem dominicis et festis diebus ut missam audiat [2]). Sciat quam multos habeat communicantes in parochia. Habeat breviarium, agendam, missalia bona, item catechismum romanum ad parochos, libros, ex quibus concionatur, et reliquos omnes catholicos. Ad infirmos sacramentum venerabile cum superpelliceo, stola, lumine, tintinnabulo et ministro deferat, sitque diligens, ne quis sine confessione et reliquis sacramentis decedat. Hostiae ad aegrotantium necessitatem saltem singulis mensibus renoventur, veteres ipse in missa sumat aut aliis interea distribuat communicantibus.

De poenitentiae sacramento.

Poenitentiae usum frequenter populo inculcet et ad saepe confitendum hortetur; sciat perfecte absolutionis formam, sciat, non esse absolvendos vel emendandos alterius pastoris aut superioris subditos sine ipsius licentia. Ipse quoque pastor saepe confiteatur, idque suo decano rurali vel de eius licentia bono et docto sacerdoti vel alicui ex mendicantibus [3]) sive alteri religioso potestatem habenti. Nunquam cum conscientia peccati mortalis audeat vel missam dicere vel aliud sacramentum administrare. Sciat, perseverantibus in peccato et concubinariis, meretricibus, usurariis, excommunicatis, alienum occupantibus et restituere nolentibus non esse dandam absolutionem. Habeat libellos ad confessionis sacramentum [4]) recte peragendum.

De extrema unctione.

Sciat bene formam et ritum huius sacramenti, et usum ex catechismo romano exponat populo.

De matrimonio.

Matrimonium celebrandum est in facie ecclesiae praemissis tribus proclamationibus per tres continuos dies festos inter missarum solemnia,

---

[1]) Matutinum Primam.

[2]) ut saltem . . . diebus missam audiant.

[3]) mendicantium ordine.

[4]) officium.

ut in conc. Trident. s. 24. In contractu matrimonii sit praesens pastor (vel alius sacerdos de eius licentia) cum duobus vel tribus testibus, alioquin matrimonia sunt nulla et irrita, et pastor vel alius sacerdos, qui cum minori numero testium, item testes, qui sine pastore interfuerint, puniri praecipiuntur a conc. Trident. ut supra. — Nemo alterius parochiae sponsos sine licentia proprii pastoris matrimonio coniungat aut benedicat. Habeat librum, in quo coniugum et testium nomina diemque et locum contracti matrimonii describat. Hortetur suos, ut antequam contrahant vel saltem triduo ante matrimonii consummationem peccata confiteantur, communicent et alias laudabiles consuetudines servent. Matrimonium clandestinum abrogatum et irritatum esse saepius promulget. Intelligat impedimenta matrimonii et gradus cognationis permissos et prohibitos ex conc. Trident. Non intersit matrimoniis eorum, qui vagantur et incertas habent sedes. Nullos patiatur in sua parochia concubinarios, sive solutos sive uxoratos, sed eos statim decano vel Reverendissimo vel officiali denunciet.

De concionibus.

Singulis dominicis et festis solemnibus verbum dei praedicet, et praeter homilias catholicorum catechismum romanum vel latine vel germanice sive vulgari lingua habeat. Evangelium loquatur et exponat. Scripturam citet secundum editionem ab ecclesia receptam. De obedientia summi pontificis, Christi Jesu vicarii, et R^{mi} Archiepiscopi saepe populum admoneat. Praecepta ecclesiae, praesertim de observandis diebus festis, ieiuniis certis diebus, de audienda missa et concionibus diligenter proponat. Rudimenta catholicae religionis et symbolum apostolorum, orationem dominicam, salutationem angelicam, decem praecepta saepe oblata vel captata occasione diligenter explicet.

Rationem caeremoniarum et rituum ecclesiae, quid cruces, processiones, cerei, aqua benedicta, herbarum et fructuum benedictio significent, diligenter exponat. — Clenodiorum et ornamentorum ecclesiae inventarium habeat, item reddituum fabricae, et quae ratiocinatio sive computus detur, declaret quantum fieri potest.

Testamentorum et ultimarum voluntatum curam habeat, ne supprimantur. — Observet, an sint, qui bona ecclesiastica invadant, non solvant aut occupent ac rerum personarumque ecclesiasticarum libertatem violent.

Custodem quoque diligenter moneat officii sui, ut claves diligenter servet, in pulsando mane, meridie et vespere, ad missam etc. negligens

ne sit, item de munditia templi eodemque[1]) claudendo et aperiendo suis temporibus.

Ut cimiterium sit clausum, ossa mortuorum decenti loco adhibita aqua benedicta et aspergillo habita. Non sepeliantur in eo manifesti usurarii, haeretici, excommunicati et qui saltem in anno non sunt confessi nec communicaverunt et qui sibi mortem ex desperatione intulerunt.

Postremo de synodalibus, ut munere suo fungantur et novi in demortuorum locum subrogentur atque consuetum iuramentum praestent et servent, quantum possibile est.

IV.

De synodalibus. [1568]

[Trier. Stadtarchiv Nr. 1531 p. 119—124.]

Ad visitationem et eorum, quae in visitatione corriguntur, conservationem plurimum momenti habebit, si synodicorum officium diligenter exerceatur, et quibus in locis intermissum est, revocetur. Eorum autem officium, quam sit sanctum et ad christianam vitam accommodatum, ex infra scriptis, quae ad verbum ex vetustis libris descripta sunt, facile cognosci potest. Ex quibus id quoque haud obscure perspicitur, quam fuerit in hoc laudatissimo archiepiscopatu veneranda antiquitas verae pietatis religiosa cultrix.

Ich N. gereden und geloben gott von hiemel, Marien seyner lieben motter, allen lieben gottes heyligen, und sanct N. patroen disser kyrchen, unserem allerheyligsten vatter dem baipst, allen seynen cardinalen, ertzbischöven unde bischöven, unserem gnedigsten herrn ertzbischowen zu Tryer, unserem wyrdigsten herrn dem churbischoef, dem dechanten und capitel ihn dem dhoem zu Tryer, dem pastor disser kyrchen, und allen ihren nachkhoemen, dem heyligen syendth gehoersaem zu seyn, vor zu brengen und an zu zeignen alles dass jene, das wider gott, dye heiliche christleiche kyrch, wider den heiligen christenglauben yst und dye zehen gepötter gottes, so viele mir das wissigh were, nach alter loebleicher gewonheit; Und will dass nit laessen umb lyef noch umb leydt, golt noch sylber, freundtschaft oder maegschafft, noch eyniger sachen willen, weliche dye warheit hynderen magh, aussgescheydenn meynen eignen pastorn und meyne eheleich hausfrawen. Wass Ich hey geredt, geloefft, geschwoeren und gehuldet

[1]) Mscr. 100a: neque claudendo neque ap.

haen, dass will ich vest und stede halten, sonder argelist: So mir gott helfe unde dye heylichen.

Hoc iuramentum singuli synodales praestent, et illis convocatis bis in anno a pastore praelegatur una cum quaestionibus infra scriptis, ut memoria iis refricetur obligationis, quam in ecclesiae et electorum dei utilitatem habent. Decani autem rurales et curati horum omnium possunt esse executores.

1. Obe das wyrdeige sacrament beschlossen und ehrleich gehalten sey?

2. Obe dye heyleige kyrche und kyrchoff staendt ihn aller freyheit, herligkait als uff den irsten, do sey geweyhet yst worden?

3. Obe dye ihn eynicherlei weyss geletht [?] oder gehyndert seyen, es sey mit uberbawe, mit unvernunfteigen thieren, dye daruf gangen wieren, oder mit scheltworten, oder mit andieren unziemleichen dyngen, dye daruf nit gehoereigh seynd?

4. Obe dye loebleiche heilige kyrch ihn loebleichem bawe gehalten werde, es sey mit gedechs, mit fynsteren, mit allem darzu noetigh ist?

5. Obe auch renthen und gulde oder Zyns darzu gesatzt und gegeben fleysseigh und voll ausgerichtt werden, das gottesdyenst geschehe und vollnbracht werde, als dye gene darzu gegiffen, gestyft und ordyenert haben?

6. Ob geleuchte, es sey mit bumoelen und andyeren kyrtzen, vor dem heyleigen sacrament oder uf anderen altaren fleyssigh und wol geschehe, und an wem der gebrech sey?

7. Ob alles, das zu der heileigen messen gebrauch gehoereich ist, volkhoemleich und ihn allem guetem wesen sey, es sey mit messgewandt oder kyrchenbuecheren, klocken und seyl darzu, und was darzu dyenen magh?

8. Ob auch keyn gebrech an gesangkbuecheren und daufbuecheren?

9. Ob der heylich dauf ihn eheren gehalten werde und beschlossen sey?

10. Obe keyn kyndt ungendauft auf dem kyrchoff begraben sey worden?

11. Obe jemandt sey, der seynen pastoer ungehoersaemkeyt beweiset habe myt beicht, noch zu dem heyleigen sacrament zu gewoenleicher zeit gegangen habe, sonst priestern untugent geboden hab?

12. Obe jemandt freventleich ihn dem bann jaer und tagh gewessen sey?

13. Obe jemandt ubertretten habe das irste gepott gottes mit segnen, mit zauberen, und was darzu gedyenen magh?

14. Obe jemandt unziemliche schwere gedaen hett?

15. Obe jemandt den heileigen tagh, der gepotten were zu feyren, gewirket oder gebrochen hett?

16. Obe jemandt seyn jaergezeidt oder ander gesatzt guet zu der heiligen kyrchen nit aussgericht noch geben wollte, und ihn sonderheit testament nit aussgericht weren oder andere almussen, an wem der gebrech sey und wer der sey?

17. Obe jemandt were, der vatter und motter unehre erbotten hette mit worten oder wercken?

18. Item woecherer? 19. Verkeuffer? 20. Ehebrecher?

21. Ob jemandt heymleich dye heyleige ehe an sich neme sunder wissen seyner obrigsten und gewonheit der heiligen kyrchen?

22. Obe jemandt were, dye der officiale zusammen geortheilt hette und dess nit wollen beechten?

23. Obe eynige eheleut bey eynander seessen, were dye seyendt?

24. Obe jemandt were, der falsche zeugnuss getragen hett?

25. Obe jemandt weren, dye iren kirchenzehendt nit geben hetten?

26. Ob dye kyrchenmeyster irrem pastor ihm jaar eyns rechenschaft thuent von allen den kyrchengueteren, als sich das gepueret?

27. Ob jemandt mit cloesterjoenferen, mit niechten und mit maegen dyernen gesundeiget hett?

28. Ob eyner oder eyne dye heyleige ehe je gelobt hette und dye nyt vollnfuert? Zu straefen seyndt dyese und dem officiali zuzuschicken.

Ein ander gemein juramentum. [1569].

[Cobl. St. Archiv. Kurtrier. Kirchens. Nr. 105 fol. 791 v.]

Ich N. verheiss und verloeb durich gott meyn himmellisser vatter, der mich seyner bilung nach gemacht hat, und durich seynen gebenedeiten son Jesum, der mich durch sing sterben und lebens erloest haet, und durch den wyrdigen helligen geist, der mein lichenam zu seinen tempel gehelliget haet, und durich das heillige sacrament, welges ich entphangen hab und vor meynem lesten abscheiden beger zu entphangen, die lutterliche warheit zu reden ihn dem missel, welger der N. van wegen seyner widerpartheien [hat], und das selbiget ausszuredden nieman zu lieb noch zu leid, weder umb gelt noch umb guit, noch umb gonst

oder ungonst, sonder allein bei die warheit zu stein und zu beleyben: Also hilf mir gott und seing heilligen. Amen.

Anlage V.

Nomina ecclesiarum collegiatarum et parochialium cum appendicibus suis sacellis, item monasteriorum et hospitalium, nec non et personarum in eisdem regentium, decanatuum ruralium superioris partis dioecesis Trev. ordine et loco, quo per commissarios a Rmo et Illmo Dno d. Jacobo Trever. Archiepo . . . missos tam a. 1569 quam 1570 visitata sunt.

[Domarchiv zu Trier Nr. 307 [1]).]

Anno dni 1569 17. die julii inchoata est generalis visitatio superioris partis dioecesis.

Statio prima: Die lunae 18. julii visitatum est collegium canonicorum s. Simeonis in civit. Trev. Fuerunt autem canonici cum decano praesentes 10. Praepositus d. Rober. Enschringen, decanus d. Bernardus Kilburgh, d. Wilhelmus Widderstein cantor. — Monaster. s. Martini intra et extra muros Trev. ord. s. Benedicti; adfuerunt autem religiosi cum abbate simul 5. Abbas d. Gregorius a Wernenburg, prior fr. Ioes a Malmundario. (Habet incorporatas ecclesias Gandern, Irsch, Beslich et huius filiam Palien). — Monast. sctimonialium In Horreo [2]) ord. s. Benedicti; ibidemque erant velatae virgines 20 et non velatae 15. — Conventus sororum Zur Affelter [3]), ord. s. Francisci de 3. regula, fueruntque earum 5 una cum matre. (Sunt fundatores dni canonici summi templi et d. cantor est earum visitator.)

Statio 2a: Die martis 19. julii visitatus est conventus Cellitarum in Engelgass de reg. s. Augustini. — Coenobium Praedicatorum ord. s. Dominici et inventi sunt eorum 7. — Monast. s. Agnetis ord. s. Augustini, fueruntque sctimoniales velatae 16, non velatae 14 et laicae 4. — Coenobium Franciscanorum conventualium, fueruntque 6 cum guardiano. — Griseae sorores de 3a reg. s. Francisci, fuerunt autem 11 professae et 3 non professae. Pater Petr. Gladbach. — Monast. s. Clarae ad poenitentes dictum ord. s. Francisci, fueruntque professae 12 et non professae 4. — Monast. s Catha-

[1]) Formelhafte Wiederholungen wie „eodem die visitatum est" u. a. sind weggelassen. Von den Namen sind nur die der Leiter gegeben. Einzelne Zusätze in ( ) sind aus Mscr. 101 St.-Archiv Coblenz.

[2]) S. Irminen. — [3]) S. Afra auf dem Breitenstein.

rinae ord. Praedicatorum, in quo inventae sunt 18 sctimoniales velatae et 5 non velatae cum 2 novitiis. — Sctimoniales in hospitali s. Johannis degentes, quarum 6 erant velatae et 5 non velatae cum 2 laicis, ord. s. Francisci. — Monast. Augustinensium, eorum autem 4 tantum sunt inventi, ord. Eremitarum d. Augustini. Prior fr. Petr. Gangolf. Sorores griseae Zur Wiler Bettenach ord. s. Francisci, earum fuerunt 7. — Carmelitae, quorum 4 inventi sunt sacerdotes et 2 studiosi; prior fr. Jacobus Cusanus.

Burdecanatus Trevirensis.

Statio 3ª: Die mercurii 20. julii celebratum est capitulum Burdecanatus Trevirensis in sacello s. Stephani pr. eccl. b. M. v. Comparuerunt fere omnes pastores huius decanatus; praesentes fuerunt 13 pastores, burdecanus d. Jo. Rulant. Deinde in particulari visitata sunt monasteria, ecclesiae collegiatae et parochiales etc. eo ordine quo sequuntur: Monast. s. Maximini extra muros Trev. ord. s. Benedicti. Religiosi autem praesentes fuerunt 12, absentes 5. Abbas d. Mathias Sarburg, prior fr. Hupertus. — 1. Eccl. parochialis s. Michaelis in eodem monasterio. Pastor abbas. Sacellum hospitalis cum ipso hospitali dirutum. — 2. Boisswiler[1]), pastor abbas ad Martires, sacellanus prior. — Colleg. canonicorum apud s. Paulinum, fueruntque praesentes 8 et 1 infirmabatur, caeteri non resident; canonicatus alioqui sunt 25. Decanus d. Joes Reckenschenckel. — 3. Eccl. paroch. s. Walburgis ad s. Paulinum, pastores canonici s. Paulini. — Monast. sctimonialium ad s. Medardum, ord. s. Augustini de infimo ordine, earum sunt 11 velatae et 2 laicae. — Monast. Carthusiensium, in quo inventi sunt 8 sacerdotes et 4 alii cum 13 laicis. Prior fr. Bernardus Boppard. — Monast. s. Mathiae apostoli ord. s. Benedicti, 9 religiosi cum abbate adfuerunt. Abbas d. Petr. Wyler. — Monast. sctimonialium In Ponte Leonis ord. s. Bernardi, earum fuerunt 5 velatae et 2 novitiae cum 5 laicis professis. — 4. Eccl. paroch. s. Medardi. Pastor abbas s. Mathiae, rector d. Jo. Putzaeus ab Hertzich. — Monast. b. M. v. ad Martyres ord. d.

---

[1]) Folgender Visit.-Bericht steht Mscr. 1532 der Tr. Stadtbibl. pg. 80; dort auch die folgenden über Ehrang, Biewer, Pfalzel und Cordel.

Boisswiler, die lunae p. Catharinam 1569: Est incorporata ad Martires, regitur per unum ex monasterio religiosum. Patr. s. Remigius, 3 alt. 1 calix ex monasterio. In singulis angariis habent fraternitatem. Abbas habet omnes decimas = 20 maldra siliginis; fabrica habet 3 sextaria olei, 1 dalerum. Admittunt decanum ad computum. Non habent instantias, non sagas [!] aut alias personas suspectas.

Benedicti, eorum numero fuerunt octo praesentes et 1 absens. Abbas Petrus, prior fr. Lucas. — (Eranck[1]). Boisswiler parochiae incorporatae abbatiae). — 5. Eccl. paroch. s. Germani in Undis retro s. Medardum. Pastor d. Adamus Huistat. (Collatrix abbatissa in Horreo). — 6. Eccl. paroch. Palatiolensis[2]), pastor d. Jo. Romde, qui et scholasticus. (Coll. Rdsms). — 7. S. Laurentii in civit. Trev. pastor d. Mathias Witlich (coll. universitas). — 8. S. Gangolfi in foro Trev. Pastor d. Nicolaus Faber (Coll. universitas). — 9. S. Pauli in civit. Trev. pastor d. Jo. Rulant (Coll. abbatissa in Horreo). — 10. S. Antonii in civ. Trev. (coll. capitulum s. Paulini). — 11. S. Gervasii et Protasii (coll. decanus maior. eccl.). — Hospitale s. Jacobi in civit. Trev. visitatum est die sabbati 23. julii, sed non admissa visitatio. — Die lunae (post. concept. Mariae) 11. decembris visitatae sunt officinae librariorum. — 12. Beslich cum suis appendicibus Siwenick, Cumlingen, Palien[3]). (coll. abbas s. Martini. habet 7 m. silig. et 7 m. avenae. ½ pl. vini). — 13. Irsch, pastor abbas s. Martini, sacellanus d. Georgius. (Habet 20 m. silig. 2 pl. vini. Hockweiler est sub ista parochia). — 14. Uren, p. d. Vincentius (coll. abbatissa ad

[1]) Eccl. in Eranck 1570 die martis, nativ. Joh.

350 [communicantes], patr. s. Petrus, sacellanus d. Lucas professus monachus ad Martires. Pastor d. abbas, 3 alt. 3 cal. 1 monstr. argentea. Abbas habet omnes decimas maior. et min. — 50 m. frugum, 6 pl. feni. Villicus abbatis habet loco suae mercedis minutas decimas. Ex his abbas dat sacellano 2 pl. feni, 9 m. silig. ac 3 m. avenae. Item ex Vilden Zehen nomine maldrum com. frug. Pro 2 missis dilucul. pastor in Cordel recipit 26 fl. Sacellanus ratione unius missae hebdom. recipit 14 fl.; ex vineis eccl. 2 amas vini. Abbas habet 12 jugera terrae. Fabrica 100 fl. simpl. 6 pl. feni. 7 Synodales.

Capella in Byver. Spectat ad paroch. eccl. s. Joh. Baptistae apud monasterium. 2 alt. necessaria ex monasterio sumuntur et fit quolibet 14. die semel sacrum, ratione cuius monasterium habet silvam castanearum in regione Byver. 7 synodales, custos. — Horreum spectans ad domum dotis collapsum incuria plebani; pecora plebani pelluntur in cimiterium. Conqueruntur. quod die veneris non fit sacrum.

[2]) In eccl. collegiata Palatiolensi, f. Andreae 1569: Non debent aliquem suscipere in canonicum, nisi fecerit prius fidei professionem. Est mandatum decano, ut respectum habeat, ne aliqui habeant libros haereticorum aut etiam legant; ab absentibus decanus recipiet fidei professionem. Sunt 10 personae et 6 residentes ... Habent statuta confirmata per Summum Pontificem, dabunt Rdsmo. copiam. Rebelles, competentia, impedimenta, alienatio, inventaria duo, incorporatio. — Habent fraternitatem collegio incorporatam.

[3]) Mscr. 101: Palien non habent proprium pastorem, baptismum sumunt in monasterio s. Martini.

S. Agnetem inferior Kerich est filia illius). — 15. Zevena (coll. decanus mai. eccl. Superior Kerich est filia). — 16 Aquila, d. Wiler pastor. (Egel, prior Carthusiae est collator, sunt 100 communicantes, habet 12 m. frugum, 1½ pl. vini et minutas decimas). — 17. Cordella[1]), pastor d. Michael Heymans. — 18. Rover[2]), pastor d. Jo. Reckenschenckel, decanus s. Paulini (Incorporata decanatui s Paulini. Habet 9 m. frug. et 4 amas vini). — 19. Gotwiler[3]), pastor d. Bernard Kilburgh, decanus s. Simeonis. — 20. S. Paulini pastor d. Jo. Reckenschenckel decanus — 21. Serzenich[4]), pastor d. Mathias Viten.

Marcetum[5]).

Ipso die s. Jacobi ap. sacro 25. Julii 1569 incoepta est visitatio decanatus de Marceto ac visitatae sunt ecclesiae c. suis appendicibus:

1. Contz, parochus d. archidiaconus a Palandt, sacellanus d. Nicolaus ex Bickendorff (Alternative collatio competit Rdsmo et dnis de Brandenburg; potuit habere pastor 8 pl. vini, 18 m. silig. av. et feni).

2. Ham caret pastore, regitur per sacellanum in Contz (Collator decanus maioris ecclesiae).

3. Wiltingen c. app. sua Cassem[6]), pastor d. Jo. Schoenecken, sacellanus d. Jo. a Gummersheim. (Collator abbas s. Mariae ad Martires. — Schoden sacellum).

4. Superior Emmel, pastor d. Godefridus a Walderdorff archidiaconus, sacellanus d. Joes. (Collator abbas s. Maximini.)

5. Hentern, pastor d. Jo. Hauffen. (coll. abbas s. Matthiae).

6. Zerffa cum appendicibus Grimmert, Oberzerff, caret pastore. (coll. capitulum s. Paulini).

7. Loeschem[7]) cum appendic. suis Niederloeschem, Romlingen, Bergen, Scheiden, Walthulzenbach, Zwalbach, Rapwiler. pastor d. Anthonius Hoeschen. (Coll. abbas Mediolacensis, est incorporata monasterio Mediolacensi sacellanus recipit 20 m. silig. et 10 m. avenae et 8 fl., adhuc 2 m. silig. et 4 fl. Ex decimis abbas c. 150 maldra frugum). 8. Walen cum append., sacellum s. Nicolai (collator Joannes Ludovicus ab Hagen).

---

[1]) Cordel, die Nicolai: Patr. s. Amandus, 3 alt. 2 cal. Collator d. Felix Bentzeraidt in Longquich. 5 synodales, ultimus eligetur. Fabrica habet 9 fl. 11 mensuras olei, 1 m. silig. Pastor habet 6 jugera terrae laboriosa, 4 m. silig. in Winterbach, 3 m. silig. 3am partem minor. decimarum, 2 daleros et domum dotis. Collator habet 8 m. silig. et av. Abbas ad Martires 2 m. ex agris communitatis Cordel.

[2]) Ruwer. — [3]) Gutweiler. — [4]) Sirzenich. — [5]) Merzig.

[6]) Cantzem (subest superiori). — [7]) Losheim, Dek. Wadern.

9. Neunkirchen[1]) cum app. Monckler vel Mentzbergh.

10. Ottelfingen[2]) pastor obiit. (Coll. d. Joes de Ippelborn cum suis coheredibus).

11. Walschit[3]) caret pastore. (Coll. commendator domus Teutonicorum Trevir.).

12. Bettingen caret pastore. (coll. abb. in Tholeia, qui ex decimis commun. annis habet c. 100 m. frugum, ex quibus pastori dat, quantum non sufficit). — Heyderstorff[4]) (coll. domicelli castri Mottensis). pastor d. Mich. Marringh. — Limpach (coll. d. commendator domus Theuton. Trev.) past. d. Petrus. — Iweiler[5]), (coll. comites de Seyna). past. d. Clemens. — Reyssweiler. past. Theobald. Nalbach. (Coll. abbat. in Lutreya).

13. Lebach, pastor Henricus a Tulpeto apostata Augustinensis.

14. Huiswiler[6]), pastor Jo. Lutzeburgensis (coll. comes a Nassau). — Kullerdall, pastor d. Jo. Hoffelt. (coll. abbas Wadegacensis).

15. Putlingen, caret pastore. (collatores dni de Crichingen). Fulcklingen[7]) cum app. Rossle, caret pastore. (coll. comes a Nassau). — Monasterium Wadegassen ord. Praemonstratensis, religiosi sunt 11, quorum 3 tres perpetuo regunt parochias quasdam incorporatas, 8 tantum fuerunt praesentes. Abbas d. Syffridt.

16. Boiss[8]), pastor abb. in Wadegassen.

17. Paroch. eccl. in Wadegassen, pastor abbas.

18. Dullingen[9]) (coll. abb. Mediolac.). pastor d. Jo. Syranus.

19. Rodena, pastor Nicolaus Textoris Trevir., scriba d. collatoris (abb. in Tholeya). sacellanus Lucas. — Monasterium Frauwenlautren ord. s. Trinitatis sec. regul. s. Augustini, eorum fuerunt 3 praesentes.

20. Wellingen, pastor d. Joes. (coll. abbatissa in Neumünster).

21. Nailbach c. app. Kyrpirch. past. d. Renerus (coll. praepositus s. Simeonis, pastor habet c. 40 maldra silig. et av.).

22. Dupwyler[10]), pastor Petr. Affere (coll. abbas Wadegacensis).

23. Beckingen c. app. Fickingen. pastor d. Jo. Buddessem (coll. collegium S. J. Trevir.). 24. Rymsbach[11]) c. sacello Irbringen, pastor d. Jacobus (coll. abb. Mediolac.).

25. Huistat[12]) c. app. Huntzert, pastor d. Tilmannus Affere (collator domus Teutonic. Trev.).

---

[1]) Nunkirchen. — [2]) Uchtelfangen. — [3]) Wahlschied, Fil. v. Wiesbach. [4]) Hüttersdorf. — [5]) Eyweiler. — [6]) Heusweiler. — [7]) Völklingen. [8]) Bous. — [9]) Dillingen. — [10]) Düppenweiler. — [11]) Reimsbach. [12]) Haustadt.

26. Marcetum praepositura, cum eccl. parochiali ibidem. Praepositus Guilielmus de S. Vito, idem et pastor, primissarius d. Joes de Rodena. (Coll. abbas Wadegacensis, hospitale ibidem).

27. Brotdorff. past. Tilmanus Falckenburg (coll. domic. Ludovicus a Schwarzenburg. In castro Monckler est altare habens 2 portiones et quaelibet illarum habet annue c. 25 fl. aur., est sub parochia s. Gangolfi) sacellanus d. Anthon. Dronckmann. — Monast. Mediolacense ord. s. Benedicti. Religiosi 8 cum novitio. Abbas d. Leutwinus, prior Jo. Crumraidt. Hospitale ibidem.

28. Eccl. s. Gangulfi c. sacello de Bessering et de Hultzenbach, pastor abbas Mediolacensis.

29. Capella libera b. M. virg. de Beurig } Pastor R^ms^, vicarius
30. Serich c. filiis Irsch et Ockffa } eius d. Jo. Schoenecken.
(Jrsch prope Sarburg est filia eccl. Serich, similiter Ockfa et tertia Beurich, et harum ecclesiarum collatores sunt canonici in Kylburg).

Perla.

Die jovis 4. aug. 1569 incoepta est visitatio per decanatum Perlensem ecclesiarum sequ. Decanus d. Mathias pastor in Nennich.

1. Sarburgh filia ecclesiae s. Lamperti. pastor d. Gotfridus Huyssmann, sacellanus d. Mathias Sutoris. (Sarburg matrix ecclesia, cuius patronus est s. Lambertus, sita est extra oppidum; cuius coll. sunt comites de Seyna et domicelli de Bourscheit. Ecclesia vero, quae in oppido est, est sacellum dependens a dicta matrice ecclesia, patronus s. Laurentius. Ibidem hospitale.)

2. Redlingen[1]) c. app. Mannenbach et Karen (coll. domicellus a Bellenhausen). 3. Coenen, pastor. d. Georgius canonicus mai. eccl. Trev. (coll. capitulum Trever.). 4. Tavern c. sacello Wavern, pastor d. Brictius Beuchel (collatores canonici Kilburgenses).

5. Mertiskirch[2]) c. append. Kerich et Sidlingen, past. Maximinus Wolsfelt (coll. abb. s. Maximini, est bona parochia, pastor habuit libere in absentia 16 m. silig. et 16 fl. simplices Kerich, Rommelfangen, Tutlingen, Sidlingen dependentes).

6. Wyncheren[3]), pastor d. Nicolaus de Novocastro (coll. capitulum s. Simeonis estque capitulo incorporata).

7. Wyten[4]) c. appendicibus S. Erasmi, Castel, Freudenbergh, caret pastore (collator comes de Seyna).

---

[1]) Rehlingen-Litdorf. — [2]) Merzkirchen. — [3]) Wincheringen.
[4]) Weiten.

8. Kirff personatus c. 5 filiabus Vha, Kessingen, Beuren, Kelsen, Merich. Persona d. Christophorus praepositus in Mariaflos, sacellanus d. Jo. Wichardinus (coll, domicelli de Bellenhausen et de Hipen [?]).

9. Syntzich[1], pastor Anton. Borg non residet (coll. abb. s. Math.) — Leucken, pastor d. Jo. Beurat sacellanus in Thunsdorff non residet, sacellanus d. Franciscus Kurben (coll. canonici ad s. Paulinum).

10. Mondorff c. app. Wyfs. (coll. abbas s. Mathiae; pastor habet ex decimis in Wyfs et Beringen c. 40 m. tritici et av. et bona quaedam laboriosa et 4 pl. foeni. In dictis 2 pagis sunt capellae, in quibus alternative festivis diebus celebrat, in pagis qui subsunt Sylvien, Ingelfangen et Bettingen non sunt capellae).

11. Budingen (collator capitulum mai. eccl. Trev.).

12. Romlingen (collatrix abbatissa in Horreo).

13. Helbringen[2]) c. app. Feuchten et Mechern (collator abbas in Freisdorff).

14. Teunsdorff[3]) c. app. Orseltz, Noyn, Bifesdorff. Pastor non noscitur, sacell. d. Joes Eduardus (coll. comes de Seyna, capellanus habet c. 36 m. silig. et 14 av., inde dat pensionem collatori 20 francos et pastori 20 flor. rotatos).

15. Lonsdorff[4]) c. app. Russingen, pastor Adamus Sirck, canonicus Palatiolensis, sacellanus d. Georgius (coll. dni de Crichingen).

16. Reulingen[5]) c. app. Siersbergh, Seersdorff (collator abbas in Busendorff).

17. Neunkirchen[6]) c. app. Colman, Wysdorff, Floifsdorff, Zuringen, pastor canonicus s. Paulini (collator dux Lotharingiae, sacellanus dedit vero pastori pensionem 22 m. communium frugum).

18. Hymmersdorff[7]) (collator domicellus Jodocus Bechtel).

19. Gerylfangen (collatores domini maior. eccl. Trev. Sunt tantum 6 domus ibidem).

20. Kyrpurch[8]) (collatores abbates in Wyler et Mediolacensis).

21. Walderfangen (coll. domicellus Alexander de Brubach). Monasterium d. Augustini ibidem, hic unicus monachus inventus est.

22. In In (coll. dni de Crichingen, de Freisdorff et Rudendorff.)

23. Liesdorff, pastor abbas Wadegassensis (est eidem incorporata). Ensch filia.

24. Bettersdorff[9]) (collator abbas s. Mathiae).

---

[1]) Sinz. — [2]) Hilbringen. — [3]) Tünsdorf. — [4]) Launsdorf (Lothr.).
[5]) Rehlingen. — [6]) in Lothr. — [7]) Grosshemmersdorf. — [8]) Körperich.
[9]) Bedersdorf.

25. Alttorff[1]) (coll. abbas in Busendorff). — Praepositura in Marienflos. Praepositus d. Christophorus. (6 praebendatorum, dux Lotharingiae pleno iure confert omnes).

26. Numen[2]) c. app. Halsdorff, Montenach (coll. abb. in Busendorff).

27. Leumersfelt[3]) (collator dux Lotharingiae).

28. Reufsdorff[4]) c. filia sua eccl. in Sirck, pastor d. Jo. Bavarus (coll. in Sirck abbas in Busendorff). Monaster. sctimonialium de 3. reg. s. Francisci, earum erant 16 professae (pauperes sunt). Hospitale s. Barbarae in Sirck.

29. Eccl. paroch. in Rutela[5]), pastor prior Carthusiae ibidem, d. Hugo Merhont. — Monaster. Carthusiensium, quorum 5 sunt religiosi. (Conts, decanatus Remich, coll. commendator s. Johannis Trevir.).

30. Kyrlingen[6]) c. app. Vdenserk, sacellum (coll. pater in Rutela).

31. Uderen (coll. pensionarii summi templi Trev., qui etiam habent tertiam partem decimarum, et ex illa 3. parte habet pastor unam tertiam, abbas Mediolacensis habet duas tertias partes).

32. Millinck[7]) (collator pater in Rutela).

33 Mandern (collator pater in Rutela).

34. Mondren[8]). His in pagis duobus pestis erat, (coll. p. in Rutela). sacellum Falckenbergh. (contenditur de collatione).

35. Kersch[9]) c. app. Kussingen (coll. pater in Rutela).

36. Perla c. app. suis Schenghen, Appach, Merswiler, Eyfft, Borgh (collatores pensionarii summi templi Trevir.).

37. Tettingen (coll. Bellenhausen et Hipen [?]alternative. Habet circ. 9 parochianos [!]).

38. Besch c. app. Wochern, Swepzingen (coll. abb. s. Maximini).

39. Nennich (collatrix abbatissa Bopardiensis).

40. Wiler[10]) ad s. crucem c. app. Dilmar (coll. abb. s. Maximini).

Wadereyl (Wadriela).

Die martis 16. augusti 1569 incoepta est visitatio per decanatum.

1. Wadereyl c. app. Grymbourgh, Sychert, Grynderich, pastor d. Jodocus Honthemius (coll. canonici s. Paulini; huc spectant 2 pagi Schurschit et Kosenberg).

2. Schelingen c. app. suis Mandern, Wiler, Kell. (Coll. decanus maioris eccl. Trever. Huc spectant etiam illi de Sickeroit et Heidt).

---

1) Niedaltdorf. — 2) Kirchnaumen (Lothr.). — 3) Laumersfeld (Lothr.).
4) Risdorf. — 5) Rettel. — 6) Kerlingen — 7) Mallingen.
8) Monneren. — 9) Kirsch b. Sierck. — 10) Kreuzweiler b. Remich.

— Coenfelt libera capella (est incorporata praeposituræ s. Simeonis; baptisterium est in Weyskirchen).

3. Wadern c. app. suis Moirsholtz, Bardenbach. Pastor quidam iuvenis adhuc studens, nescitur ubi, sacellanus d. Petrus. (coll. abbas Mediolac.) Pastor habet ad saccum 24 m. silig. et av. et 10 pl. feni, c. 9 jugera terrae et decimas agrorum et ratione 2 sacellorum 4 fl. rot., videtur esse decanatus ruralis).

4. Wyskirch (coll. abbas s. Mathiae, pastor d. Nicolaus dixit se dedisse fisco 8 daleros ut famulam possit retinere).

5. Geissfelt c. app. Mailborn (collator comes de Witgenstein).

6. Beuren (collator capitulum s. Paulini).

7. Hermeskell pastor Stephanus Layus a Saarburgh. (collator abbas in Tholeia).

8. Oifsbergh[1]), pastores vicarii maioris eccl. Trev. Plebanus d. Jo. Schoenecken. (Est incorporata vicariae Reverendissimi in summo templo Thom, Heill pagi).

9. Rainschit[2]) c. app. sua Huntzeradt (coll. comes a Witgenstein).

10. Ulmet[3]) vel S. Thomas (Francissem pagus, collatrix abbatissa in Horreo).

11. Nonwiler pastor d. Petrus regens in Rainsfelt, sacellanus Arnoldus Dreisanus (collator capitulum Palatiolense).

12. Castel c. app. Custenbach (collator abbas in Tholeya).

13. Reinsfelt, pastor d. Wilhelmus a Widderstein, canonicus s. Simeonis (collator capitulum s. Simeonis Trev. et domicellus Nicolaus a Schmitburg).

14. Lockweiler (coll. domicellus Joes Vogt in Honolstein). Monasterium de Tholeya, ord. s. Bened. eorum fuerunt 7 cum abbate et 2 ecclesiarum rectoribus in dioecesi Metensi Abbas d. Robertus.

15. Tholeya c. sacello Altzwiler. pastor est abbas, sacellanus d. Petrus Ornhöffer.

16. Merpingen (est incorporata abbatiae in Tholeia).

17. Blesen[4]) cum sacello Steffesheck. (Incorporata abbati in Tholeia. Huic detinet domicellus Wilhelmus a Soetern annue 4 maldra frugum).

18. Tholen[5]), pastor d. Petrus Alff (coll. abbas in Thol.).

19. Haispern[6]) (collatrix abbatissa in Lautern).

20. Exwiler (collator abbas in Thol.).

---

[1]) Osburg. — [2]) Wohl eher Rascheid mit Hinzert.
[3]) Olmuth mit Franzenheim. — [4]) Bliesen. — [5]) Theley. — [6]) Hasborn.

21. S. Wendalini, pastor d. Godmannus, altarista d. Franciscus Brunnecken (collatores Rdsms Archiepiscopus Trev. et rector hospitalis Cusani. Ibidem est hospitale.

22. Mettenich, caret pastore (collator Rdsms).

23. Waldrach (collator capitulum s. Paulini, Casel sacellum).

24. Schoendorff c. filia Bonroidt, pastor capitulum s. Paulini, plebanus d. Joes Spangh. (Est incorporata eccl. collegiatae s. Paulini).

25. Farswiler (collator comes de Witgenstein; Thom est sacellum et filia, collator domicellus de Kesselstat).

26. Gusteraidt (collatrix abbatissa ad s. Catharinam. Viltz sacellum prope Oliviam).

27. Moirschyt (collator domicellus Nicolaus a Schmitburg).

Anlage VI.

Visitationsprotokolle aus dem Dekanate Piesport 1569.

[Stadtbibliothek zu Trier Nr. 1532.]

Die Ordnung der Protokolle ist beibehalten. Es fehlen die Pfarreien Veldenz und Thalfang, weil dort 1569 schon die Neuerung eingeführt und deshalb eine bischöfliche Visitation unmöglich war, ferner Fell, Longuich und Riol; für letztere ist der Vollständigkeit halber der Befund nach der Visitation von 1609 angegeben. Zur leichtern Übersicht sind die Pfarreien hier alphabetisch geordnet mit Angabe der vom Herausgeber dem Text der Protokolle beigefügten Nr. Das Dekanat Piesport bestand aus folgenden 40 (jetzt 70!) Pfarreien:

Arenrath (20)	Heidweiler (21)	Piesport (35)
Berg (9)	Kesten (16)	Rachtig (37)
Berncastel (4)	Köwerich (31)	Rivenich (17)
Bescheid (24)	Kirchhof-Altrich (2)	Riol (39)
Bischofsdhron (5)	Leiwen (30)	Sehlem (18)
Clüsserath (27)	Lieser (13)	Thalfang (8)
Cues (3)	Longuich (38)	Trittenheim (32)
Detzem (25)	Mehring (23)	Thörnich (26)
Dreis (19)	Merscheid (10)	Veldenz (12)
Emmel (34)	Minheim (33)	Wahlholz (6)
Ensch (28)	Morscheid (7)	Wintrich (11)
Fell (40)	Neumagen (29)	Wittlich (36).
Föhren (22)	Noviand (14)	
Grosslittgen (1)	Osann (16)	

In decanatu Piesport [pg. 14].

[Die] Martis ante nativitatem Mariae [6. Sept. 1569].

1. Meerlitigh[1]).

Joēs de Synsfelt sacellanus, non investitus (ut dicunt), est altarista in Kilburgh et habet in locationem ad 12 annos, dñi in Kilburgh canonici sunt pastores. Patronus s. Martinus, 3 altaria, 3 calices, 2 monstrantiae. Pastor ex fraternitatibus recipit praesentias. Fabrica habet tantum, ut sufficiat pro luminaribus et reparatione ecclesiae, nempe 10 flor. rot. propter oleum et ceram ecclesiae legata, et in oleo supersunt bene quolibet anno 12 quartae olei, quae convertuntur in usum eccl. Rdsms habet 2 partes decimarum et capitulum in Kilburgh 3am, sed capitulum dat pastori ad saccum 22 maldra partim siliginis partim avenae. Habet domum dotis, 6 iugera terrae et plaustrum feni.

Sacellum in Karel[2]): Patr. s. Barbara, 1 alt. 1 cal. Habet unam missam hebdomadalem, recipit unum maldrum silig. Decimae dividuntur ut in parochiali ecclesia. 4 s. 5 domus quoque in cimiterio.

Myndèrlitigh[3]): 2 alt. 3 cal. Patr. b. Maria. De 14. in 14. die missa, ratione huiusmodi servitii recipit 4 fl. rot. — In Mynderlitigh et Hupert[4]) die dominico unus ex Kylburg mittitur, qui concionatur et sacrum facit. Hupert: 1 alt. 1 cal. et baptisterium et sacramenta, non autem habet domum dotis; facit de 15 in 15 sacrum dominicis diebus. Olei satis pro luminaribus et 6 oves. Moiswiller[5]): 1 alt. 1 cal. Habet quoque hebdomadalem missam, recipit 4 fl. rot. Fabrica 5 vel 6 fl. ex ovibus et feno. — In Mynderlitigh sunt 3 domus constructae in cimiterio; mandatum, ut demoliantur ante proximam visitationem; item in Hupert sunt 5 aedes mandatum ut ante proximam visitationem demoliantur. 8 synodales, nonus eligetur.

2. Kirff vel Altrich[6]) [pg. 15].

Fecit professionem fidei. Hupertus Frederici de Ragt[7]) plebanus, pastor est d. Michael praepositus in Neuenhusen. Rdsms est collator

---

[1]) = Grosslittgen, Pfarrei im Dek. Manderscheid.
[2]) = Carl, Fil. v. Grosslittgen. — [3]) = Minderlittgen, Fil. von Hupperath.
[4]) = Hupperath, Pfarrei im Dek. Wittlich.
[5]) = Mussweiler, Fil. v. Grosslittgen.
[6]) Am Rande hinzugefügt Kirchoff sive Altrich, = Pf. im Dek. Wittlich.
[7]) = Rachtig; vgl. Nr. 37.

personatus, et plebanus est praesentatus per pastorem. Patr. s. Andreas, 3 alt. 3 cal. 1 monstr. Plebanus dat pastori libere quolibet anno 40 fl. aureos pensionis et suffert cum hoc omnia onera, subsidia et exactiones absque damno pastoris seu eius contributione. Item recipit 3am partem decimarum in Platten[1]). Constituunt communibus annis 15 maldra silig. et avenae. In Altrich 3am partem decimarum, totidem silig. et av. In Polenbach[2]) 3 maldra, in Platten 2 plaustra vini, 8 pl. feni vel 10; recipit quoque omnes minutas decimas, sed tenetur alere animalia generantia[3]). In Hart[4]) 4 maldra partim silig. partim av., licet non sint de sua parochia, sed se constituerunt in parochiam. — In sacello Platten patr. s. Martinus, 2 alt. 2 cal., facit hebdom. missam et ibi sunt omnia sacramenta, excepto baptisterio. Communitas dat sibi 3 fl. rot. — In sacello Polenbach 1 alt. 1 cal. et quater quolibet anno celebrat, Margaretha est patr. — Est unum altare dotatum 4 vel 5 fl. sub invocatione B. M. V. in Kirff)[5], ut quolibet die dominico sacrum fiat, sed neglectum est aliquoties.

Habent unum adulterum: Heyen Petrum von der Hart, sed lis pendet coram v. officiali. Quidam Piffen Jacobus de Platten excommunicatus non communicavit in 3 annis, sed est pauper. Promisit emendationem vitae[6]). [In] Kirff magistri fabricae habent 6 fl. rot., 12 libras cerae et oleum pro illuminatione sacramenti et parvum frumenti, nempe 2 vasa pro pauperibus, 11 jugera terrae, quae tertio coli possunt. In Platten communitas subministrat omnia necessaria ecclesiae; in Polenbach ut in Platten, habet 2 plaustra feni expratis eccl. et 6 mensuras olei. In Kirff cimiterium repurgandum a fruticibus et restauranda seps et arcenda pecora et domuncula amovenda, nisi Rdsms inhibeat, est enim domuncula in cimiterio aedificata Rdsmi . . . 4 synodales, infra mensem constituent alios. Anniversaria hactenus neglecta sunt instauranda . . .

3. In pago Cusano — pridie nativ. Mariae. [pg. 16].

Pastor rector hospitalis Cusani, d. Petrus Cochemius sacellanus; patr. s. Brictius, 4 alt. 2 cal. 1 monstr. Sacellanus est investitus super mensa d. rectoris, et d. rector suppeditat omnia necessaria sibi,

[1]) Pf. im Dek. Wittlich. — [2]) = Pohlbach, Fil. von Clausen.

[3]) Dieser eigentüml. Verpflichtung des Pf. begegnet man mehrfach.

[4]) = Haard. — [5]) = Kirchhof.

[6]) Diese Notiz kehrt in dem Visit.-Protokoll häufig wieder, es ist nicht immer ersichtlich, auf wen sie sich bezieht, auf den Pfarrer, die Pfarrei, oder einen wegen öffentlichen Ärgernisses Verwarnten.

donec aliud consequatur beneficium ecclesiasticum et [sacellanus] est, contentus sua portione. Pastor habet 3^am^ partem omnium decimarum, sed parvas decimas habet solus. Habet domum dotis et in ea debet habitare sacellanus noctu diuque et quolibet die celebrare. Rdsms 2 partes decimarum frumenti et 1 partem decimarum vini, alteram 3^am^ partem habent altaristae maioris ecclesiae Trev. d. Dionysius et Joannes Bley. Fabrica unam villam habet, n. Killenbeuren[1]), ex qua habet 3 m. silig. partim av. pro luminaribus et aliis, in summa facit 20 fl. rot. 5 synodales, ceteri 2 infra 15 [dies] eligentur.

In hospitali Cusano.

Habet 3 ecclesias incorporatas, nempe in Cusano pago, Berncastel et ad S. Wendalinum; verum in posterioribus 2 constituit sacellanum irrevocabilem cum consensu principis.

Dicitur tamen concordatum inter Rdsmum et rectorem sicut in libris penes d. rectorem existentibus. Non vult [rector] dare inventarium decano neque ad computationem admittere absque consensu visitatorum. Si honesti, probi offerentur sacerdotes, plures assumet; tenetur habere 6 sacerdotes et ipse septimus, sed eorum sunt saltem 5. Item tenetur [habere] 33 pauperes iuxta fundationem, sed pro hac vice sunt 28. Nullas habet instantias praeter a dno in Feldens, ut Rdsmo dno nostro constat. Horas canonicas aliquando cantant, aliquando legunt. Habet 1 monstr. 4 cal. 3 alt.

4. In eccl. parochiali Berncastel — Nativ. Mariae. [pg. 17.]

Graich[2]): patr. s. Martin. 3 alt. 3 cal. habet 2 amas vini. D. rector [Cusan.] habet 1 partem decimarum, 2^am^ partem abbas ad Martires pr. Trev., 3^am^ commendator domus teutonicorum, quarum partium una facit communibus annis insimul 9 pl. vini. In decimas frugum similiter se praefati divident. Constituunt communibus annis 12 m. silig. Habent 7. die quolibet primissam hebdomadalem fundatam per d. Wilhelmum cant. ad d. Paul. dum viveret . . . haeredes Petri Moir solvunt jam 4 fl aur. celebranti.

Welen[3]): patr. s. Agatha, 3 alt. 3 cal. 1 pl. vini plebanus recipit, dni in Paltz habent decimas vini 6 vel 7 pl., plebanus recipit 1 m. silig. et 1 m. av., alias 2 partes habet domicellus Adamus Bruyn

[1]) Nicht Gillenbeuren, Dek. Kaisersesch, sondern Kinderbeuren (so in dem Vis.-Prot. v. 1609).

[2]) Graach, seit 1803 Pfarrei. — [3]) Wehlen, seit 1803 Pfarrei.

in Witlich. Communibus annis fabrica 4 fl. rot., 1 amam vini et tantum olei, ut sufficiat pro luminaribus. Plebanus habet 2 fl. ex vino. Habet hebdom. missam et satisfaciunt sacerdoti ex fabrica. Fenestrae sunt reparandae. Habent instantias ratione cerae 2 librarum cum abbatissa in Machern.

Montzelfeld[1]): Patr. s. Stephan. 3 alt. 3 cal. Onera ut in Welen et Graich. Habet [plebanus] 12^{mam} partem = 6 m. silig. s. av., rector recipit 3^{am} p. decim. = 24 m., domicelli a Wilburgh[2]) hab. 6^{am} p. decim. et reliquum decimar. habent altarista Margarethae Jo. Frankensteyn et hospitalarius in Berncastel, quilibet pro sua quota. Habet plebanus 4 m. siliginis cantus. Fabrica habet 6—7 fl. rot. pro luminaribus et aliis 5 sextertia olei, 3 lib. cerae, 12 oves, 1 m. partim sil. partim av.

Loncamp [pg. 18][3]): Patr. Andreas, 3 alt. 2 cal. Onera ut in Welen. Plebanus recip. 6^{am} p. decimar. 6 m. silig. et 6 m. av. item 6 m silig. cantus. Rector tantum quantum plebanus habet. Recipit ex parte pastoris fabrica 7 fl. rot. 2 m. silig. et 2 av. 7 l. cerae, 3 sext. olei, 12 oves; cedit illi aliquid frumentum die s. Martini rector. Constituentur hic 2 synodales infra mensem.

Berncastel: Patr. s. Michael, Rector domus Cusanae collator, plebanus d. Fredericus Zorn. 8 alt. cum summo altari, 8 cal. 1 monstr. turribulum argenteum cum 2 parvis argent. amphoris pro vino et aqua, portatile argent. Plebanus hab. ratione parochiae 5 vineas anno ferentes 3 pl. vini, sed ipsemet coli curat suis sumptibus et expensis. A vicinis ex collectis 2 amaš vini, 3^{am} partem. decim. partim siliginis partim avenae = 3 vasa, in feno 2 prata, 1 pl. foeni, in pecunia 1 fl. rot.: a rectore Cusano 1 pl. vini ex gratia. — Onera sunt quotidiana quoad sacrum faciendum, in festis vero solemnibus tenetur matutinas cantare. Plebanus autem tenetur alere 2 sacellanos et vix possunt officia divina adimplere[4]). Habet domum dotis. Rector ratione pastoris habet 3^{am} partem in vino et ex quibusdam vineis 3^{am} partem vini. — Nota quae ad illos haereticos duos. 3 synodales, quartus obiit et constituetur alius infra mensis spatium. Notitia altarium [pg. 19]: 1. altare s. Antonii, 2. s. Petri, 3. Margarethae, 4. 10 000 martyrum, 5. s. crucis, 6. s. Nicolai, 7. s. Annae, 8. s. Spiritus sacell. Collator altaris s. Antonii est d. rector et nulli confert, fructus per se colligit et dicit se hoc facere ad tempus ex iussu Rdsmi dni: bene haberet 2 pl. vini, si vineae essent

[1]) seit 1802 Pfarrei. — [2]) = Wildburg.

[3]) Longcamp, seit 1802 Pfarrei. — [4]) Blattau II, 263.

bene cultae. Habet 6^{am} p. decimar. in Loncamp = 12 m. partim silig. partim avenae. item 1 pl. feni. Non habet domum, bis sacrum in hebd. facit. — Collator alt. s. Petri Rdsms, possessor d. Petrus Bois Emmelanus, hab. 2 missas hebdomad. Ratione huius meris hab. vineam, ex qua percipit 1 pl. vini, ratione 100 fl. aur. pensionis quolibet anno percipit 1 pl. vini, $\frac{1}{2}$ m. silig. ex quadam mola Koben Muel, in pecunia 18 alb., 1 sext. olei, habet domum. — Collator alt. s. Margarethae est d. rector, possessor d. Nicolaus Bucherus; 1 pl. vini ex vineis altaris, quas colit suis sumptibus, 1 pl. feni, 6 fl. rot. 3 m. siliginis et av., ex collectis vini 12 sextaria, domum, hab. dilucularem missam, adhuc 1 missam hebdom. — Collator alt. 10000 mart. Rdsmus, possessor Theodorus Hellinck. Habet 4 pl. vini ex vineis altaris, quas colit propriis sumptibus, et in Welen 2 daleros, ibidem adhuc 1 fl., in Berncastel ratione domus 2 alb., adhuc 2 cantharos olei in Platten ratione 1 missae hebdom. quolibet diemercurii in diluculo [pg. 20]. — Collator alt. s. crucis Rdsms, possessor d. Fredericus Zorn pleban. Hab. 2 missas . . ., unam mane, aliam hora consueta . . . Recipit 5 fl. rot. $2\frac{1}{2}$ m. silig. 1 m. av. ex mola Koben Elstren 1 m. silig. 1 pl. vini, habet domum. — Collator alt. s. Nicolai Rdsms, possessor Cuno Morbach, pastor in Drona Eppi; commun. annis habet 3 aut 4 pl. vini, verum si vineae essent cultae, facerent 5 vel 6 pl. 1 m. sil. 2 sext. olei. Onera: est 1 missa dilucul., ut ipse possessor dicit; conquesti sunt illi in Berncastel, quod missae per integrum annum et ultra non sint factae. — Collator alt. s. Annae Rdsms, possessor d. rector. Hab. dilucular. missam et 1 unam hebdomad. Recipit 1 pl. vini, 5 m. silig. a Rdsmo. — Collator alt. jeu sacelli s. Spir. Rdsms, possessor d. Matthias Altrich; habet missam hebd. 4 fl. rot. 1 tonnam vini, 2 vercellas silig.

In hospitali Berncastel. [pg. 21]

Vide altare s. Spir. in praec. fol., cuius hospitalis est altare. [Hospitale] est fundatum pro omnibus peregrinis et infirmis. Cuius est inhabitator Nicolaus Haller hospitalarius cum uxore et familia et procurat necessaria pro infirmis ex redditibus hospitalis, quos colligit, 2—3 pl. vini, sed sunt bona laboriosa, 10 fl. rot. ignorat autem pro certo. 1 m. silig. 1 m. avenae 2—3 pl. feni. Dabit inventarium omnium d. decano.

5. Drona Episcopi.

D. Cuno Morbach pastor, collator ordin. est Rdsms, et ab illo est provisus. Patr. s. Paulinus, 3 alt. 3 cal. 2 monstr. una pro ven. sa-

cramento, altera pro reliquiis, praeter ciborium argent. — Altare s. Catharinae est dotatum, cuius possessor d. Georgius de Hontheim, parochus in Wailholtz et recip. 5 pl. feni ex pratis altaris, 5—6 m. silig. s. av. ex agris alt. laboriosis, 14 fl. aur. pensionis et habet domum, horreum. Onera sunt 2 missae hebdom. et quolibet die festo; sed in summis festivitatibus omittitur sacrum altaris et apostolorum, nam sacellanus loci nempe d. Matthias Wederaidt tunc in sacellis parochiae cogitur divina facere. — Alt. novum in hon. s. Luciae erectum est parochiae annexum; pastor recip. 2 fl. rot. de missa, quae fit quolibet 14. die. Magistri fabricae incorporarunt ecclesiae, idque dicunt esse factum cum scitu Rdsmi et synodalium, et habet aliquot anniversaria, quae fiunt sumptibus fabricae altaris.

Pastor in Drona Eppi et Wenigeroidt[1]) habet 3am p. decimar. = 6 m. silig. et 6 m. av. 4 pl. feni, 12 jugera terrae labor., domum dotis ruinosam, horreum, hortum; reliquas partes decim. Rdsms et canonici in Paltz accipiunt. Fabrica eccl. habet 18 fl. rot. 10 quartas olei, 10 libr. cerae, ex feno, quod colligunt ex pratis propriis eccl. 15 fl. rot., ex his 10 fl. dantur communiter pauperibus. Item 12 oves.

In sacello Morbach [pg. 22][2]): Patr. s. Agatha, 2 alt. 2 cal. Ex altari s. M. v. 4 fl. recipit pastor rat. 1 missae hebdom. Rdsms 2 partes decim. et canonici in Paltz 3am p. = 16 m. Fabrica habet 10 fl. ex propriis pratis pro oneribus et aliis necessariis. Habet cimiterium et eucharistiam.

In sacello in Hentzeraidt[3]): Patr. s. Petrus, 2 alt. 2 cal. Pastor 14mo die hic facit sacrum et recipit exinde 3 fl. Fabrica h. 9 quart. olei, 8 libr. cerae, ex propriis pratis fabricae 8 vel 9 fl., ex agris 1 m. part. silig. part. av. Habet coemet. et sacramentum. Decima ut in Morbach.

In sac. Guntzert[4]): Patr. s. Valerius, 1 alt. 1 cal. Hab. sacramentum cum cimiterio; dominica 3a fit ibi sacrum per sacellanum, recip. 2 m. silig. Fabrica h. oleum, prata et fructus, propter absentiam synodalium et magistrorum fabr. summa non potuit sciri; hactenus est data computatio coram praefecto in Baldenauw, exclusis pastore et sacellanis, idque coeptum est fieri ante 4 vel 5 annos. Rdsms recipit decimarum 2 partes, reliquam recip. d. rector Cusanus et pastor huius loci.

[1]) Wenigerath. — [2]) seit 1834 Pfarrei.
[3]) Heinzerath, jetzt Fil. v. Merscheid.
[4]) Gontzerath, seit 1836 Pfarrei.

In sacello Honthem[1]): Patr. s. Helena, 1 alt. 1 cal. Pastor facit hebd. missam, rat. cuius recip. 2 pl. feni ex pratis eccl. et a quolibet coniugato quolibet anno 1 vercellam silig. et av. Fabrica ex pratis, oleo etc. quantum habeat ignoratur; altarista deinde retulit illam habere 45 fl. rot. in pensionibus. Ut in Guntzert Rdsms 2 partes decim. et canonici in Paltz 3^{am} = 14 m. siliginis et avenae.

Huntzeradt[2]): Patr. s. Johannes Bapt. 1 alt. 1 cal. Pastor hab. missam hebdomadalem, ratione cuius percip. 5 m. part. silig. part. av. et 2 pl. feni, fabrica ex pratis et agris etc. quantum habeat, ignoratur. (decimae) ut prius.

Wederaidt[3]): Patr. s. Anton. 2 alt. 1 cal. Adunitum huic ecclesiae paroch. a Rdsmo d. Joanne a Petra, cum parochia illius esset haeretica Cleinich, quae est sub alio dominio[4]). Sacellanus 3^{a} dominica celebrat et recipit 6 fl. rot. Praefectus in Baldenaw concessit in locationem bona sacelli incolis ibidem et fabrica recipit 20 fl. rot. et magistri fabr. coguntur per praefectum in Baldenaw ex illis 20 fl. dare haeretico concionatori in Cleinich 4 fl., quod videtur iniustum, quia nihil hic facit haer. pastor, et si catholicus esset, non posset suo iure exigere, quoniam fabricae est pecunia, non pastoris, cum daretur propter missas [S. 23]. — D. Matthias de Wederaidt sacellanus pastoris in Drona Eppi caret investitura. Synodales in Drona dicunt, quod pastor teneatur habere 1 sacellanum et 1 altaristam residentem propter multitudinem sacellorum et communicantium et hoc per antiquitus.

Raperaidt[5]): Patr. s. Jacobus, 1. alt. 1. cal. Habet missam hebdom. ratione cuius habuit 4 m. siliginis, sed Rdsmi celerarius in Honisteyn[6]) vult dare 4 fl. aur. Rdsms recip. 2 part. decim. et 3^{am} canonici Palatiolenses. Fabrica habet prata et agros pro luminaribus et aliis eccl. necessariis. Synodales: Roden Peter de Wyngeraidt[7]), Wilwertz Frederich von Honthem, Sauer Hans Peter von Morbach, Jacob von Heyntzert, ceteri 10 constit. 1. mens. — Pastor promisit vitae emendationem. In Morbach cimiterium est dirutum, iniunctum, ut reparetur. In Drona Eppi similiter. iniunctum, ut cimiterium reparetur et ut fornax in cimiterio erectus demoliatur.

[1]) Hundheim. — [2]) Hinzerath, Fil. v. Bischofsdhron.
[3]) seit 1862 Pfarrei.
[4]) Zur hintern Grafsch. Sponheim. Vgl. de Lor. I, 77 u. 115. Back III, 3.
[5]) Rapperath, seit 1853 Pfarrei.
[6]) Hunolstein?
[7]) Wenigerath.

6 u. 7. Wailholtz[1]) [u. Moirschit].

Fecit professionem fidei. Patr. s. Matthias, 2 alt. 1 cal. Collator est (ordinarius pensionarius) Rdsms. Pastor (Georgius Hontheim)[2]) recipit ad saccum 20 m. part. silig. part. av. Dni maioris eccl. Trev. sublevant omnes decimas, pastor autem percipit minutas decimas, ex illis autem tenetur d. pastori in Bergh nempe dño a Walderdorff 1 fl. aur. Iniunctum, ut cimiterium reparetur. Habet baptisterium et sacramenta.

Moirschit[3]): Patr. s. Laurentius, 1 alt. 1 cal. 1 monstr. et ciborium argenteum, baptisterium et sacramenta.

Cuno-Conen[4]): 1 cal. 1 alt. 4 fl. ratione 1 missae hebdom.

Gutten-Dail[5]): Patr. s. Hubertus, 1 alt. 1 cal. et ratione missae hebd. 3 fl., ratione cantus vulgo Sanckfrucht 4 m. av. a vicinis omnibus. Habet domum dotis in Moirschit cum horto, in Wailholtz 2 pl. feni et 1 jug. terrae. Petit competentiam. 7 synodales.

8. Talfanck. [pg. 24.][6]).

(Dombibl. Ms. 307: Pastor Petrus Sleidanus.)

9. u. 10. Bergh[7]) [u. Merschit].

Patr. s. Alexius, 4 alt. 4 cal. 1 monstr. aenea. D. Matthias Borgh sacellanus, d. Gotfridus a Walderdorff canon. [pastor]. Collator est d. decanus maior. eccl. Sacellanus recipit a d. pastore 6 m. p. sil. p. av., a fabrica 5 fl. ratione 3 missarum, quas facit qualibet quindena, 3 fl. de anniversariis. Dni maioris eccl. Trev. sublevant omnes maiores decimas per totam parochiam et sacella = 100 m. sil. s. av. et ex illis dant pastori 25 m. p. silig p. av. Pastor solus percipit omnes minutas decim., sed ex illis dat sacellano 22 agnellos, pastor ex decimis agnellorum autem bene percipit 200—300 [sic!] agnellos; reliquas minut. decim. sacellanus percipit solus et tenetur alere animalia gene-

[1]) Wahlholz, wo die Pfarrkirche für die jetzige Pfarrei Hunolstein (Dek. Bischofsdhron) ist.

[2]) Die Zusätze in ( ) sind aus Mscr. 307 des Tr. Domarchivs.

[3]) Morscheid, Pfarrei im Dek. Bischofsdhron. Am Rande: Sunt duae parochiae coniunctae. [sc. Wailholtz und Morschit.]

[4]) St. Cuno, Fil. von Morscheid. — [5]) Gutenthal, Fil. von Morscheid.

[6]) Im J. 1566 hatte der Rhein- und Wildgraf Otto hier die Augsburger Konfession eingeführt, trotzdem der Abt von St. Maximin der Patron und Kollator der Pfarrei war. Deshalb konnte die Visitation nicht stattfinden. Vgl. de Lor. I, 122. Back, II, 158.

[7]) Berg-Licht, Dek. Bischofsdhron.

rantia. — Item 1 pl. feni, domum dotis et 14 jugera terrae laboriosa, non habet horreum neque stabulum.

In sacello Honrait[1]: Patr. s. Bartholomaeus, 1 alt. 1 cal. Habet missam hebdom., sacellanus habet ibi 4 m. silig. et 1 m. avenae.

In sacello Hagen[2]: Patr. s. Cunibertus, 1 alt. 1 cal. Habet missam hebdomadalem. Ex inde sacellanus recipit 1 maldrum sil. et 3 fl.

Ecclesia parochialis Merschit[3] (patr. s. Georgius, 1 alt. 1 cal.) quae est adiuncta parochiae Bergh, non autem habet baptisterium, sed tantum eucharistiam, et hae duae ecclesiae sunt unius collationis. Quolibet 3° die dominico ibi facit sacrum, sed nihil sacellanus recipit nisi ratione administrationis ven. sacramenti aegrotis recipit 4 m. avenae. [pg. 25.] Fabrica habet tantum, ut sufficiat pro luminaribus et ecclesia. 7 synodales, darunter Peter von Elzert[4], Endres von Greven Droin[5]; custos Theobaldus conqueritur competentiam. Omnia cimiteria debent reparari. Est unum altare in Bergh per incolas exstructum habens anno 3 fl., sed habet 5 fraternitates, in quarum usum tam pro praesentiis quam aliis expenduntur.

11. Wyntrich[6].

Fecit professionem fidei. Joannes Leissingen est vicarius et investitus per praesentationem d. Carthusianorum, sed Carthusiani sunt pastores, aut incorporata ecclesia. Patr. s. Stephanus, 4 alt. 4 cal. 1 monstr. Habet [vicarius] 5 amas vini et 6 m. ad saccum siliginis; Carthusiani habent 3^{am} partem decimarum tam in vino quam in frugibus, alias partes recipit Rdsms cum dnis maior. eccl. Trev. Item 1 pl. vini, domum dotis ruinosam, 2 jugera terrae, $\frac{1}{3}$ partem minutar. decim. = 1 fl. rot. Item dimidium plaustrum feni absque straminibus. Fabrica habet 14 sextaria olei, 8—9 libr. cerae, 2 fl.

Filtzen capella[7]: patr. s. Andreas, 4 alt. 1 cal. Habet hebdom. missam et quolibet 3° dominico, recipit 3^{am} partem decimarum = 3 m. p. silig. p. av. 2 amas vini, 2 m. ratione praedictae hebdom. missae sil., 3^{am} partem minutarum decimarum admodum parvi valoris; reliquas 2 partes decimarum maior. percipiunt perplures. Fabrica non tantum habet, ut sufficiat pro luminaribus. Vicarius petit competentiam.

---

[1] Horath, seit 1804 Pfarrei, Dek. Bischofsdhron.
[2] Haag, seit 1803 Pfarrei. — [3] Merscheid.
[4] Elzerath, Fil. von Merscheid.
[5] Gräfendhron, Fil. von Berg-Licht.
[6] Winterich, Pf. im Dek. Bernkastel. — [7] Wurde 1803 Pfarrei.

4 synodales, reliqui 3 constituentur infra mensis spatium. Filtzen capella habet unum calicem.

In monasterio Fyltzen[1]). Sunt de 3ª regula s. Francisci, earum sunt 6 professae et 2 aliae nondum professae. Non debent aliquam in ordinem assumere s. admittere ad professionem, nisi sit 16 annorum. Prior Clusae Eberhardi est earum visitator per Rdsm ordinatus d. Joannem a Petra; ordinis visitatores nunquam. Fuit clausura aliquarum, quae velatae erant, sed matrix hoc tempore [sola] est velata, iamvero est impossibile ob earum paupertatem; nam suis assiduis laboribus tenentur victum et amictum lucrari. Legunt suas horas germanice, matutinas, vesperas, completorium et alias. Facient inventarium unum pro matrice et alterum pro conventu. Habent 1 apostatam, habitantem in Berncastel, Irminam nomine, quae nupsit viro Nicolao sartori, non habet proles. Habent adhuc 1 aliam, Susannam, habitantem in Feldens, quae etiam nupsit viro ante 6 annos et proles habet. — Non habent rebelles, non habent instantias. Domicellus Philippus Zandt detinet illis 8 m. siliginis pensionis pro summa 100 dalerorum Philippicorum ex curti Hetzeradt, post redemptionem factam.

(12. Feldens. — Minister abest)[2]).

13. Liesura. — Dominica p. nativ. Mariae [pg. 26].

Patr. s. Catharina, 4 alt. 3 cal. 1 monstr. De collatione disputatur, an Rdsms sit [collator] vel abbas s. Huberti, inter illos duos, dnm Jacobum et d. Nicolaum. In sacello s. Pauli 2 altaria. Altare s. Joh. Evang. habet 2 m. silig., 6 vineas parvas, quas colit possessor d. Jacobus, ferentes 1 pl. vini, et habet adhuc 1 hortum et agrum dimidii jugeris, tenetur feria 3ª et 7ª facere sacrum. Habuit domum dotis altare, quae collapsa fuit nec a communitate restaurata, sed vendita et pecunia conversa fuit partim in usus communitatis, partim ecclesiae parochialis, et proinde communitas videtur teneri ad providendum altari de alia domo. — Ratione ecclesiae habet [parochus] 3am partem decimarum in vino et frugibus ac pratis; nescit autem specificare, quantum possit recipere, nam hoc anno a Rdsmo primo adeptus est ecclesiam.

Habet ratione ecclesiae 1 vineam, si bene esset culta, posset ferre 4 amas vini, et ratione illius tenetur facere sacrum diebus lunae. Tertia pars decim. constituit communibus annis 4 pl. vini, 4 m. silig.

[1]) Dieser Bericht steht im Mscr. nach Noviant. [pg. 27.]

[2]) In Veldenz war 1523 die Neuerung eingeführt worden. Vgl. de Lor. I, 86.

2 pl. feni, 1 m. avenae. 5 synodales, reliqui 2 infra mensem constituentur. Fabrica: 1 pl. et 4 amas vini et circa 10 fl. rot., quos annuatim ex cera et oleo colligunt. Nota: Pastor (d. Jacobus) promisit Rdsmo, sed non paruit suo mandato, et iam denuo promisit vitae emendationem.

14. Noviant.

Patr. s. Lambertus, 3 alt. 1 cal. quia 4 sunt furto ablati, 1 monstr. Collator capitulum Palatiolense. Nicolaus Schonecken pastor investitus per decanum ipsum et etiam provisus, non habet investituram. Pastor habet medietatem . . . frumentorum et vini hic et in sacello Marrinck, domum dotis et omnia bona dotalia circa 4 jugera terrae laboriosae; ex medietate decimarum vini 2 pl. et 10—12 m. p. silig. p. avenae. Habet quoque 3am partem minutar. decim., sed tenetur alere animalia generantia, 2 pl. feni. Ex missa hebdom. in Marrinck 5 fl. rot. Ex vineis parochiae Noviant elocatis potest habere 4 amas vini. — Fabrica habet 4—5 sextaria olei, 10 libr. cerae, 2 fl., 2 pl. vini pro omnibus necessariis ecclesiae, et hoc computatum est cum Marrinck. 3 synodales, ceteri 4 constituentur infra mensis spatium. [Pastor] promisit emendationem vitae.

15. Kesten. [pg. 28.]

Fecit professionem fidei. Pastor (d. Nicolaus) caret collatione et investitura. Collatrix est abbatissa in Machern. Patr. s. Georgius, 3 alt. 3 cal. 1 monstr. Pastor commun. annis recipit 2 pl. vini ex vineis ecclesiae, ab abbatissa collatrice 2 amas vini in suum vas. 4 jugera terrae, 1 pratum, ex quo percipit annue 2 pl. feni, et 3am partem decimarum frugum = 2 m. silig. et 1 m. avenae, et 3am partem decim. minut. = 1 daler. 7 synodales. — Fabrica [habet] $11\frac{1}{4}$ libr. cerae, 6 sextaria olei. Est abbatissae aedificare chorum et fenestras et procurare libros ecclesiae necessarios; habet 6am partem decimarum siliginis. Rdsms habet mediam partem decimarum vini et frugum; abbatissa [in Machern] et moniales in Fyltzen habent alteram medietatem, ex qua abbatissa 2 partes et moniales in Fyltzen unam. Rdsmi est corpus ecclesiae integrum tueri vel restaurare; est autem communitatis turrim et cimiterium aedificare, quod illis est iam iniunctum.

16. Osanna[1]).

Fecit professionem fidei. Patr. s. Petrus, 3 alt. 2 cal. 1 monstr. Collator Rdsms praesenti pastori contulit. Pastor (d. Otto Tritten-

[1]) Osann.

heimer) recipit 3am partem decimarum omnium et singularum tam in vino quam in siligine et etiam minutarum dec. = 2 fl. rot., habet domum dotis, hortum et horreum; tenetur alere animalia generantia. In vino [recipit] vix 1 pl., in siligine 10 m., in avena 5. in feno 4 pl. feni.

Illi de Montzel[1]) debent illi dare 1 pl. vini, dictum Sanckwyn, sed causa pendet coram commissariis per Rdsmum deputatis; ratione dicti plaustri litigiosi tenetur qualibet hebdomada bis sacrum facere et 3° dominico quoque celebrare et concionari. Ex agris domus dotis potest habere 6 m. p. silig. p. avenae, sed cogitur ipsemet colere et hoc tertio anno. Ex vineis ecclesiae, quas colit et a fundo aedificavit, potest habere 2 pl. vini, et in Montzelfel[1]) 3 vercellas siliginis; in Montzelfel[2]) patr. s. Nicolaus, 3 alt. 3 cal. 7 synodales . . . [In] Osan fabrica habet 8 sext. olei, 7 libr. cerae, 1 fl. rot. et 9 alb.

In monasterio Clusae Everhardi. [pg. 29.]

Fecerunt fidei professionem, sunt ordinis divi Augustini regulares, eorum sunt 10, octo sacerdotes et 2 novitii, item sunt 4 laici fratres, quorum 1 est professus. Prior p. Petrus, subprior fr. Nicolaus Ediger. Non habent hospitale; habent fraternitatem absque redditibus. Habent 1 apostatum, nomine Nicolaum Uttlingh agentem in comitatu a Manderscheit in pago Lauffelt[3]), qui uxorem duxit. — Debent plures in ordinem assumere et paedagogum. Nihil debent alienare absque consensu Rdsmi, facere debent 2 inventaria, quorum 1 habebit conventus, aliud d. Prior. Habent visitatores, qui constituuntur quolibet anno in capitulo; ob autem bella non visitarunt in 5 annis, admonere debent eos, ut quolibet anno visitent. Petunt, ut nobiles a Petra solvant 200 fl. rhenens. . . . in auro cum pensione iuxta tenorem librorum desuper erectorum et sigillo quondam d. Marschalk munitorum ratione unius pl. vini in Protigh. Non habent rebelles.

17. Revenich[4]).

Est libera capella. Fecit professionem fidei. Est provisus a Rdsmo [parochus] (d. Joannes de Clussart), sed domicella Maria de Hussbach[5]) dicit, se esse collatricem ordinariam. Patr. s. Brictius, 3 alt. 3 cal.

[1]) Seit 1833 Pfarrei.

[2]) Jedenfalls ein Schreibfehler für Montzel, da Monzelfeld zu Bernkastel gehörte und nicht Nicolaus als Patron hat.

[3]) Pfarrei im Dek. Manderscheid. — [4]) Rivenich.

[5]) Hausbach bei Britten?

1 monstr. Altare s. Sebastiani et Antonii est dotatum 6 fl. rot., sed facit qualibet hebdomada sub eodem altari bis sacrum. Habet 3 am partem decimarum = 7—8 m. silig Item 1 amam vini; ex minutis decimis feni recipit 10—12 fl. rot., et 3—4 agnellos. Habet domum dotis absque stabulo et horreo, cogitur conducere horreum, 3 jugera terrae laboriosa; reliquas 2 partes decimarum recipit praedicta domicella de Hussbach, in (?) vino cantor maioris eccl. Trever. Petit competentiam.

Fabrica potest habere 12 fl. rot. 4 libr. cerae, 3 sextaria olei. 2 synodales, ceteri 2 constituentur infra mensem, custos.

18. Selhem[1]. [pg. 30.]

Pastor non fuit vocatus, quia accedit infirmos ac peste laborantes in Salmeroir. D. Gerlacus capellanus. Filius praefecti in Esch[2]), 14—15 annorum, Georgius est pastor et provisus a Rdsmo, sed domicellus in Esch est collator ordinarius. Patr. s. Georgius, 3 alt. 3 cal. 1 monstr. Altare s. Michaelis est dotatum aliquibus decimis pratorum, ignoratur autem quantum recipiat. Pastor habet 2 partes decimarum = 9—10 m. silig., quae dividuntur in 9 partes: d. Bertrandus Luysch 2 partes, d. Antonius Breit 10 vercellas silig., scultetus in Witlich nomine domicelli Christophori vom Steyn 1 m. domina in Esch 1 m. dni Clusae Eberhardi 3 verc. Item [pastor habet] 1 jugerum terrae, vix 1 pl. feni, 1 am. vini, domum dotis, horreum, hortum; minutas decimas ut in maioribus.

Direnbach[3]): patr. s. Gangolfus, 1 alt. 1 cal. Die dominico quarto facit sacrum. Habet 3am partem decim. = 6 m. communium frugum, et 3 am part. minutarum decimar. parvi valoris.

Salmeroir[4]): patr s. Martinus, 2 alt. 2 cal. Habet hebd. missam et quolibet 3° die dominico. Recipit 4 m. silig. 1 pl. feni, 3 am partem decimar. = 10 m. com. frugum, hortum.

Fabrica (habet) in Selhem 3 sext. olei, 1 libr. cerae, 18 fl. rot. de feno, 2 fl. ex haereditatibus, 4 m. silig.; in Direnbach 4 fl., 1 fl. ex haereditatibus, 2 sext. olei 1 libr. cerae; Salmeroir ignorat. 10 synodales.

19. Dreiss. [pg. 31.]

Fecit professionem fidei. D. Petrus Ottonis de Lauffenfelt pastor apostolice provisus. Ordinarius autem collator est abbas Epternacensis. Patr. s. Martinus, 3 alt. 3 cal. 1 monstr. Pastor habet 3am partem

[1]) Sehlem. — [2]) Fil. von Sehlem.

[3]) Dörbach, seit 1803 Fil. von Salmrohr. — [4]) Salmrohr, seit 1803 Pfarrei.

decimarum maiorum = 12 m. p. silig. p. avenae. Item habet quoque 3am partem in minut. decimis = vix 1 dalerum. Item 5 pl. feni, ratione 3 missarum hebdom. 12 fl. rot. In vino commun. annis 2 amas vini.

In sacello Gladbach, cuius patr. s. Willibrordus, 1 alt. 1 cal., administrat ibi omnia sacramenta et sacrum facit aliquibus diebus, et hoc quod recipit, est comprehensum ut superius.

In Broich[1]) quoque administrat omnia sacramenta et nihil prorsus recipit.

In Dreiss habet domum dotis, horreum, stabulum et 1 hortum, 14 jugera terrae laboriosa. Fabrica 3 m. silig. 2 sext. olei, 2 fl. pro luminaribus, 7 synodales, custos.

20. Arenraidt[2]), libera capella.

Collatrix abbatissa s. Thomae. Pastor d. Joannes Moel, sacellanus Nicolaus Henttinensis. Patr. s. Alexius, 3 alt. 2 cal. 1 monstr. Pastor recipit omnes decimas = 24 m. p. silig p. av. et ex hac parte tenetur dare abbatissae 1 m. silig. 1 m. aven. item pastori 6 daleros pensionis. Ratione 1 missae hebd. 4 fl., 1 jugerum terrae. Habet pârvam domum dotis, 1 horreum, stabulum, pastor habet 3am partem decim. minut. = 2 fl. Fabrica habet ex minuti decimis 5 sext. olei, 2 m. silig. — 7 synodales, custos.

21. Heidwiler. [pg. 32.]

Fecit professionem fidei. Patr. s. Vincentius, 2 alt. 1 cal. 1 monstr. Pastor (d. Joannes Bynsfelt) est provisus apostolice; ordinarii collatores sunt dñi s. Simeonis. Pastor communibus annis recipit ex 3a parte 18 m. p. silig. p. av. Item 20 jugera terrae laboriosa, domum dotis, horreum et stabulum, 8 pl. feni, dni s. Simeonis recipiunt alias 2 partes decimar. Pastor habet etiam 3am part. dec. min. = 2 fl. rot.

Berghwiler[3]): Patr. s. Joannes, 1 alt. 1 cal. Pastor recipit 9 m. com. frugum, quolibet die dominico secundo tenetur ibidem celebrare et concionari. Habet omnia sacramenta.

Munster[4]): Patr. s. crux vel s. Mauritius, 3 alt. 4 cal. Quolibet die veneris facit sacrum et 3o die dominico quoque et concionatur. Habet omnia sacramenta.

---

[1]) Bruch, seit 1808 Pfarrei im Dek. Piesport.

[2]) Arenrath, Pfarrei im Dek. Manderscheid.

[3]) Bergweiler, seit 1817 Pfarrei im Dek. Wittlich.

[4]) Heckenmünster, seit 1805 Pfarrei.

Greverait[1]: Patr. s. Hupertus, 1 alt. 1 plumbeus calix. Facit bis sacrum in f. Huperti et Margarethae et in 4 fraternitatibus, ratione quarum recipit 1 fl., ratione missarum 1 sext. olei.

Rodenerden: Patr. s. Niolaus, 1 alt. Tenetur sexies celebrare, ratione cuius servitii debet 1 amam vini habere.

In Heidwiler 7 synodales, custos; in Munster 1 synodalis, This Hoffmann von Kallenbergh, ceteri 3 constituentur infra 6 septimanas; in Bergwiler 4 synodales, custos. Fabrica [in Heidwiler] habet 32 oves et parvum olei ac parvum cerae ex pascuis; in Berghwiler habet sat cerae pro candelis, communitas autem templum restaurat; in Munster 36 oves, 3 quartas olei; in Greverait 1 fl; in Rodenerden nihil.

Promisit emendationem vitae et primo quocunque tempore ob causas.

22. Furn[2].

Collatrix est abbatissa inferioris Prumiae; nescitur, quis sit pastor, d. Nicolaus (Holnich) sacellanus. Patronus s. Bartholomaeus, 3 alt. 2 cal. [Pastor] habet 3am partem decimar. = 6 m. silig. alias 2 partes recipit domicellus[3] in Furn, sed quia hoc primo ad eum locum venit, ideo pro certo nescit [pastor], ad quam summam possit se extendere; 2 pl. feni ex pratis eccl., 3 m. avenae, 3am partem minut. decimarum, domum dotis ruinosam. Promisit vitae emendationem.

Nuwert [pg 33][4]: Nescit, quis sit patronus, quia novitius, Elisabeth, 1 alt. 1 cal. Quatuor temporibus celebrat, habet 4 pl.lignorum; habet quoque minutas decimas ut supra; 3am partem decimarum, domicelli in Broich[5] reliquas 2 partes accipiunt. Pastor in feno 1 pl. feni. Habet [Nuwert] sacramentum altaris, cimiterium reparandum.

Beconda[6]: Nescit, quis sit patronus, Nicolaus, 1 alt, 1 cal. Facit quater sacrum in anno, recipit 10 sext. vini. Dna. abbatissa infer. Prumiae recipit 3am partem decimarum, dnus in Esch et Lynster[7] alias 2 partes.

Heitzeraidt[8]: Patr. s. Guarus[9], 2 alt. 2 cal. 3a dominica ibidem facit sacrum et concionatur; saltem 2 m. silig. recipit. Hic recipit abbatissa infer. Prumiae omnes decimas maiores et minores; pastor dicit, post hunc annum nolle concionari vel celebrare eo modo.

Fabrica 4 fl. 1 synodalis, sunt 2 eligendi. custos.

---

[1]) Fil. Greverath. — [2]) Föhren.
[3]) nicht: domicella, wie de Lor. — [4]) Fil. Naurath.
[5]) Bruch, s. de Lor. I, 460. — [6]) Becond, seit 1818 Pfarrei.
[7]) Linster bei Fels in Luxemburg, s. Heydinger 276.
[8]) Hetzerath, seit 1803 Pfarrei. — [9]) nicht Georgius, wie de Lor.

23. Mernich[1]).

Patr. s. Medardus, 4 alt. 4 cal. 1 monstr. Habet pastor (d. Jo. Montzell ab Emmel, sacellanus d. Petr. Wolsfelt) modernus a Rdsmo apostolice, ordinarius autem collator est abbatissa infer. Prumiae. Pastor patitur instantias a communitate in Schweich. Habet 6 am partem decim. = 4 m. silig. partim etiam avenae, 3 pl. vini, 4 pl. feni, 4 fl. rot. 4 jugera terrae, ab abbatissa infer. Prumiae 6 m. silig., sed pastor dicit, scultetum Rdmi detinere.

Luysch[2]): 1 alt. 1 cal. Habet missam hebdomadalem. 3 fl. rot.

Longen: 1 alt. 1 cal. habet 15 missas, recipit 1 fl.

Habet in Mernich 3am partem decimar. minut. reliquas 2 partes habet abbas Prumiensis. — Promisit emendationem vitae.

Illi in Schweich[3]) rogant, ut possint habere proprium pastorem vel sacellanum residentem, volunt sibi dare anno 2 pl. vini, 6 m. silig, item pastor in Mernich etiam 3 m. siliginis,, ac quoque domum dotis extruere. Hic videndum v. celsitudini, quomodo possit vel ex decimis vel aliunde sacellano subveniri.

Altaris s. Annae collator communitas cum pastore; possessor d. Petrus Wolsfelt. Habet 4 missas hebd. Ex vineis altaris potest habere 1 pl. vini. Duo jugera terrae, 1 pl. feni, 3 m. silig. redditus; ex his dat abbati Prumiensi 22 sextaria vini, [abbati] s. Maximini 5 sext., communitati 3, domicello Collino in Lonckquich[4]) 4; et cogitur pecora ut ceteri custodire [!]. Habet domum [pg 34].

In Schweich 3 synodales, darunter Petrus vilicus in Neuwerait[5]), 4 deficiunt, in 6 hebd. [constituentur]. Promisit emendationem vitae.

In Mernich: 4 synod. ceteri 3 constituentur. Fabrica 2 f. 5 lib. cere.

Fritz Class senior synodalium dicit, illi in Schweich teneantur sibi ipsis providere de sacellano, et quod pastor in Mernich teneatur illi dare 3 m. silig., et etiam ipsum examinare, an sit idoneus, ac quoque datis illis 3 maldris non teneatur ad ministerium sacramentorum ibidem.

24. Beschyt[6]). Capella libera.

Fecit professionem fidei. Abbas ad Martyres collator. Patronus s. Trinitas, 2 alt. 2 cal. Habet mediam partem decim. = 14 m. p. silig. p. av. habet etiam mediam p. decim. minutar., ratione 1 missae 14 mo

[1]) Mehring. — [2]) Loersch, Fil. von Mehring. (Vis.-Prot. 1609 hat Lursch).
[3]) Jetzt Pfarrei und Dekanat. — [4]) Longuich.
[5]) Naurath, Fil. von Föhren. — [6]) Bescheid, Pfarrei im Dek. Hermeskeil.

die 1 Philippicum dalerum; 4 pl. feni. domum dotis absque horreo et stabulo. Abbas habet alias partes decimarum mai. et minor. [Pastor] (d. Matthias) negligit aliquando missas dominicales, promisit emendationem vitae, petit competentiam.

Fabrica: 3 sext. olei, 2 fl. ex feno, 1 libr. cerae. 3 synodales, quartus deficit; custos.

25. Detzem.

[Pastor] (d. Joannes) tenetur alere sacellanum nec habet. Collator abbas s. Maximini. Patr. s. Agritius, 3 alt. 3 cal. 1 monstr. Altare s. Michaelis est dotatum certis pratis, ex quibus percipit 1 pl. feni; 4 jugera terrae laboriosa; ex 1 vinea 1 amam vini. Facit quoque 14. die missam, habet 4 m. p. silig. p. av. Habet aliquas vineas laboriosas, [ex quibus] 3 pl. vini.

Poelich[1]): Patr. s. Andreas, 2 alt. 2 cal. In 14 diebus debet ter facere sacrum et ob id recipit 2 fl. et 4 amas vini, sed negligit saepius sacrum.

Schoenbergh [pg. 35][2]): Patr. Vitus et Modestus, 2 alt. 2 cal. 1 monstr. Recipit 10 m. p. silig. p. avenae. Habet hebd. missam, recipit illius ratione 4 fl. rot.

Budlich[3]): Patr. s. Agatha, 3 alt. 3 cal. 1 monstr. Habet qualibet quindena 5 celebrationes. De missa sabbati insimul 10 fl. minus 6 alb. A quolibet coniugato per Schoenbergh et Budlich insimul recipit 6 m. silig. A d. comitibus de Wygenstein[4]) in Numagen 1 m. silig.; ab illis de Hoynstein[5]) 1 m. avenae. Collator dat pastori 2 amas vini ex sacello Poelich. Budlich habet domum dotis et ibidem tenetur habere sacellanum nec habet. Et habet quoque omnia sacramenta, et a festo Joannis caruerunt missis.

Fabrica in Detzem: 8 fl. 1 sext. olei, 4 libr. cerae; in Poelich: 2 fl. 2 sext. olei; in Schoenbergh habet 25 oves, 4 fl.; in Budlich nihil. Synodales: in Detzem 3, quartus deficit; in Poelich 1, deficiunt 2; in Schoenbergh 3, deficiunt 1; in Budlich 4.

26. Turnich[6]).

[Est] libera capella. Collator d. Wiricus a Crichingen contulit ecclesiam cuidam Michaeli Sirckensi (minorenni) nondum qualeficato, nec habet sacellanum residentem, sed per pastorem in Detzem pro-

---

[1]) Jetzt Fil. von Mehring. — [2]) Pf. Schönberg, Dek. Bischofsdhron.
[3]) Büdlich, Pf. im Dek. Hermeskeil. — [4]) Wittgenstein.
[5]) Hunolstein. — [6]) Thörnich.

curat ministerium verbi et sacramentorum, cum tamen personaliter pastor debeat residere. Patr. s. Maternus, 2 alt. 2 cal. 1 monstr. Pastor habet 2 pl. vini ex vineis eccl.; ex decimis 3 amas vini; 8 m. silig. 2 m. avenae; 3 am part. minutar. dec. 2 pl. feni; 3 jugera terrae laboriosa; a coniugatis 9 sext. vini; ex altari s. Annae 2 amas vini ex vinea altaris. Debet quolibet die sabbati facere sacrum, sed non fit. Collator recipit ex decimis dimidiam partem; haeredes domicelli Adami de Nassauw tertiam, et aliam pastor. — Fabrica: 4—5 libr. cerae, 3 sext. olei, 2 fl. — 2 synodales, tertius deest; custos.

27. Clussart[1]). [pg. 36.]

Collator d. a. Crichingen; [pastor] d. Wilhelmus Wyntzen ipsorum paedagogus; sacellanus Nicolaus a Trittenhem. Patr. b. Virgo, 4 alt. 4 cal. 1 monstr. Altaris s. Joannis Bapt. possessor est d. Joes Ruwe[2]), pastor in Fel; habet hebd. missam, dat 2 daleros Philippicos; nescitur, quid possessor habeat. Altare s. crucis habet pastor; habet quolibet die veneris missam, 1 pratum, 1 pl. feni, 1 agrum, ex quo percipit decimas 1 m. silig. Item vineam, ex qua percipit 3 amas vini. Ex alia vinea 2 amas v. Altare s. Nicolai habet hebd. missam, spectat ad ecclesiam. Pastor habet 3am part. decim. 1 pl. Item 6 m. silig. 2 m. avenae, 6 pl. feni, in censibus 1 amam vini, 10 jugera terrae sterilia. In sacello s. Michaelis 1 altare; habet hebd. missam et quolibet 3o die dominico, recipit 5 amas vini. — Sacellanus dat pastori pensionem 18 daleros. Reliquas decimas recipit Rdsms cum domicello in Furn. Promisit emendationem vitae.

Fabrica: sat olei pro luminaribus, 12 fl. et siliginem, quam provisunt et datur pauperibus. Krantz Hans haereticus. 7 synodales, custos.

28. Ensch.

Collator capitulum s. Paulini; d. Adamus pastor, sed caret investitura. Patr. s. Martinus, 3 alt. 2 cal. 1 monstr. Duo altaria habent hebdom. missam: recipit 4 fl. aureos. Habet ad saccum 4 amas vini, 4 m. silig. 2 pl. feni. 7 jugera terrae laboriosa. Dnis collatoribus [debet] dare censum quolibet *anno* 2 amas vini. Ex vineis potest [habere] 3 pl. vini, tenetur autem eas colere et ex eis dare censum Rdsmo. Ex mola in Ensch molitor tenetur sibi dare 1 m. siliginis, sed non praestitit in 5 annis, nempe Montzel This. Fabrica nihil; communitas disponit.

[1]) Clüsserath. — [2]) nicht Ritter, wie de Lor.

In sacello Schleich. Patr. Joh. Bapt. 2 alt. 2 cal. Habet hebdomad. missam et 1 quolibet mense; de ista habet 1 fl., reliqua sunt comprehensa sub parochia Ensch.

In sacello s. Nicolai in Ensch 1 alt. habet missam hebdom. 1 fl. aur. Fabrica nihil.

6 synodales, septimus eligetur; custos.

29. Numagen[1]). [pg. 37.]

Comes a Wygensteyn est ordinarius collator, sed Rdsms pastori (d. Mathias Spicher) contulit ob haeresim, qua comes infectus erat[2]), iure devoluto. Patr. b. v. Maria, 4 alt. 6 cal. 1 monstr. Habet 3am partem decim., 8 pl. vini ex decimis communibus annis; ex vineis eccl., quas suo sumptu colit, 2 pl. vini, 2 pl. feni, 3 m. silig. 3 m. avenae. Comes alias 2 partes dec. recipit. [Pastor habet] 2 sext. olei ratione decantationis angelicae salutationis quolibet die sabbati et per totam quadragesimam vespere. Ratione hebd. missae quolibet die veneris et per totam vindemiam celebrandae summo mane in altari s. Petri habet 8 fl. rot. et ex quadam parvula vinea parvum admodum vini.

In sacello s. Catharinae 3 alt. 1 cal. Habet 2 missas hebdom., ut fertur diebus dominicis et mercurii, recipit 1 pl. vini; 1 pl. feni ex pratis sacelli. 3 m. silig. et 2 m. avenae cedentia in Mynhem. Duos flor. simplices Trever. monetae ex prato dicto Richertz Wys. Ex agris sacelli 3am partem = 4 vercellas com. frugum. 3 sext. olei, sed procurat [pastor] lumen ad sacrificium missae. Pastor 3am partem et comes 2 partes minutar. decimar. — Fabrica 1 pl. vini, ex prato 6 fl. 3 libr. cerae, 20 sext. olei. 7 synodales, custos.

30. Lyven[3]). [pg. 38.]

Patronus s. Stephanus, 4 alt. in ecclesia et 1 in crypta. 5 cal. 1 monstr. Collatores domicellus de Warspergh et Rdsms alternative. [Pastor est] d. Cono [ab] Homburgh, officialis Confluentinus, sacellanus d. Nicolaus (alius d. Hupertus Dudeldorp). [Pastor] habet 3am partem omnium decim. vini et frugum, communibus annis = 5 pl. vini, 8 m. silig. et av. 2 pl. feni; Rdsms 2 alias duas partes decim. recipit. Sacellano dat pastor decimas frugum et ex vino 1 pl. Non habet dotalia bona. Ex haereditatibus sterilibus, quae vix semel in 12 annis coluntur, potest habere maldrum frugum. Sacellanus habet altare b. M. v., habet domum parvulam et 1 parvum pratum, ex quo potest percipere 1 pl. feni. 4 fl. Ex vinea altaris laboriosa 1 amam vini. Habet hebd. missam.

[1]) Neumagen. — [2]) s. Brower II. 401. — [3]) Leiwen.

Sacelli in Heidenburgh[1]) patr. est s. Michael, 2 alt. 2 cal. Habet quolibet 14. die et 3⁰ die dominica missam. Habet 12 m. p. silig. p. av.; ex hac decima dat sacellano 9 m. com. frugum. Pastor habet 3am partem decim. minut. et Rdsms alias. Fabrica 24 fl. rot.; 2 synodales, 3 deficiunt. custos.

31. Keverich[2]).

[Est] libera capella. D. Nicolaus (sacellanus in Lyven) pastor; domicelli de Kerpen habitantes in Detzem collatores. Patr. s. Cunibertus, 2 alt. 2 cal. 1 monstr. [Pastor] habet mediam partem decimar. frugum = 8 m. p.silig. p. av., collatores recipiunt aliam partem decim. Habet mediam partem decimarum vini = 1 pl. v., aliam partem collatores recipiunt; parum feni; ratione missae hebd. 1 amam vini ex 2 vineis parvis; praedicta omnia dat suo sacellano, pastor retinet ex (dotalibus) 1 amam vini. Fabrica 3 fl. 1 synodalis, ceteri 2 deficiunt, custos. Promisit vitae emendationem.

32. Trittenhem [pg. 39.]

Caret pastore et sacellano. Pastor d. a Palandt; collator ordinarius abbas s. Mathiae. Patr. s. Clemens, 3 alt. 4 cal. 1 monstr. Pastor habet 3am partem decim. frugum 4 m. silig., in vino 3 pl. collator recipit alias 2 partes decimar. 1 pl. feni; ex vineis ecclesiae posset habere 3 pl., si colantur, vini. — Fabrica: 3 sext. olei, 3 daleros.

Sacellum s. Laurentii habet 1 alt. absque calice; 3a hebdomada fit sacrum die veneris.

6 synodales, septimus eligetur; custos.

33. Mynhem[3]).

Fecit professionem [fidei]. Collatores pensionarii maior. eccl. Trev. Patr. s. Joh. Bapt. 3 alt. 3 cal. 1 monstr. Habet 3am partem decim. frugum = 3 m. silig. 2 m. avenae (Pastor d. Petrus Seyfen); habet etiam 3am p. decim. vini = 1 pl. Ex vineis ecclesiae 2 amas vini; 1 pl. feni; reliquas 2 partes decimar. recipiunt d. pensionarii. Conqueritur competentiam. Item 1 fl. ratione evangelii s. Joannis.

Fabrica: 6 libr. cerae, 6 sext. olei. Chorus corruit et missale deficit. 3 synodales, 4 deficiunt.

34. Emmel[4]). [p. 40.]

Collator d. prior Carthusianorum apud. Trev. Patr. s. Martinus, 5 alt. 5 cal. 1 monstr. Pastor d. Petrus (Hoen Viten), habet 3am partem

---

[1]) Jetzt Pfarrei, Dek. Hermeskeil. — [2]) Koewerich.

[3]) Minheim. — [4]) Niederemmel.

decimar. frugum et vini comm. annis = 14 m. silig. et av. 5 pl. vini. Habet omnes minutas decimas et ratione illarum tenetur alere animalia generantia; 4 pl. feni; collator alias 2 partes [decim.] recipit; ratione missae hebdom. 8 fl. — Fabrica non habet, ut sufficiat pro luminaribus; pro fraternitate 8 fl. 4 synodales, deficiunt 3; custos.

35. Piesport.

Decanus maior. ecclesiae ordinarius collator; pastor d. Jo. Urtzich, sacellanus Symon (Piesport). Patronus s. Michael, in inferiori ecclesia 12 apostoli, 3 alt. 4 cal. 1 monstr. Dni maioris eccl. et abbas Mediolacensis aequaliter dividunt decimas vini et frumentorum. Pastor ex vineis eccl. laboriosis 2 pl. 1 pl. feni; quilibet incola dat pastori 1 sext. vini, 4 libr. cerae, 2 quartas olei. Fabrica 2 pl. feni, 4 fl. pensionis.

Crames[1]): Patr. s. Thomas, 1 alt 1 cal. Pastor habet mediam partem omnium decimar. in frugibus, 6 m. silig. 1 pl. feni, 2 m. avenae; a quolibet coniugato 1 vercellam silig. et 1 verc. avenae. Illi in Clusa Eberhardi tenentur 16 fl. rot. ratione administrationis sacramentorum, illos recipit pastor loco pensionis.

Capella Munster[2]) omnium sanctorum, 2 alt. 2 cal. Habet [pastor] mediam partem minutarum decim. ratione hebd. missae 3 fl. Abbas Mediolacensis aliam part. minutar. decim. Pastor tenetur alere animalia generantia. — Fabrica: 3 libr. cerae, 4 sext. olei, 3 fl. 6 synodales, septimus deficit. 1 custos in Piesport, Crames, Munster.

36. Witlich plebania. [pg 41.]

Patr. s. Marcus, 9 alt. 9 cal. 1 monstr., imago s. Sebastiani argentea, ciborium, turribulum argenteum. Collator Rdsms, plebania vacat ex parte. (Vicepastor d. Gerlacus Loerich, Petrus Dreisanus sacellanus, Leonardus Kremer, Hogostratanus cellerarius Rsmi). Dni vicarii maior. eccl. Trever. habent 3am partem decim. maiorum, ex quibus dant plebano 6 m. silig. et plebanus ex illis dat ludimagistro 1 Rdsms reliquas 2 partes decimar. omnium maior. et minor. et plebanus habet 3am partem minutar. decimar. Plebanus in Failtz[3]) medium pl. vini, in Marinck[4]) 1 amam vini ratione dilucularis missae; item dimidiam amam vini us de meyerye; domum dotis exustam; ex vineis eccl. laboriosis potest habere 2 pl. vini; ex illis autem cogitur dare Rmo. 2 amas vini, 5 pl. feni ex dotalibus pratis et decima; ex here-

[1]) seit 1803 Fil. von Clausen.

[2]) Müstert, seit 1803 Fil. von Niederemmel.

[3]) Hofgut bei Wittlich, Fil. v. Platten. — [4]) Maring, Fil. v. Noviand.

ditalibus ecclesiae laboriosis 10 m. com. frugum; 2 hortos; in pecuniis 3 fl. rot. Plebanus tenetur singulis diebus dominicis, lunae et sabbati cantare sacrum.

Altarie s. Catharinae, Crucis, Nicolai, Antonii, Trinitatis, Annae, Mathiae, Huperti. Altare s. Cathar. vacat; habet 8 m. silig. 2 fl. nihil aliud; quolibet die sabbati habet missam dilucularem; sed d. Petrus Dreiss deservit pro hac vice. Altare s. Crucis vacat, sed plebanus pro maiori sustentatione recipit fructus et facit onera, nempe quolibet die lunae et jovis facit sacrum in diluculo; recipit communibus annis 5 amas vini, 12 fl. — Altaris s. Nicolai plebanus Gerlacus possessor, sed d. Joes Goebel recipit fructus et facit onera. Habet die mercurii missam dilucularem, recipit 4 m. silig. 1 fl. rot. 3 jugera terrae et 1 pl. feni ex prato altaris. — Altaris s. Antonii possessor est d. Marcus Ruw[1]), pastor in Ratich; habet bis sacrum [die] martis et veneris in diluculo; habet 4 m. silig. et 1 av. 4 amas vini, 4 fl. Onera non fiunt. — [pg 44]. Altaris s. Trinitatis possessor est d. celerarius; habet proprias aedes, 12 m. silig. av. 4; 2 pl. feni, 7 jugera terrae laboriosa, 2 hortos, 14 fl. rot. Facit diebus mercurii et veneris summam missam in eodem altari. 5 m. silig. ex illis magistri fabricae recipiunt, 1 ratione missae dominicalis dilucularis. Horum 5 altarium collator est Rdsms. — Synodales sunt collatores altaris Annae. Habet [die] jovis summam missam in suo altari d. Marcus Ruw possessor, habet 1 m. silig., et 4 fl. Non habet investituram. — Altaris s. Mathiae collator est d. pastor et synodales. D. Nicolaus Vit ter facit sacrum in hebd. Habet domum exustam cum suis annexis. Habet frumenta, fenum, vinum, quantum nescitur pro certo, quia exulat; centurio sublevat fructus pro reparatione sacelli novi. — Altaris s. Huberti est possesor d. Joannes Kilburgh, canonicus s. Simeonis, collatores sunt domicelli de Roben et Bruyn. Martis habet summam missam in eodem altari; habet decimas frugum, nescitur quantum, et in Urtzich 4 amas vini.

Plebanus et residentes possessores altarium s. Cath., Crucis, Nicol. et Antonii habent anno 21 m. silig. quae dividuntur inter se aequaliter, et 30 fl. rot. vel in cera.

Synodales dicunt, quod quotidie debet fieri per plebanum sacrum in summo altari, sed non fit [die] martis, mercurii et veneris.

Fabrica habet 20 fl. 24 sext. olei, 28 libr. cerae, 4 m. silig.

Sacelli Pleyn[2]) (d. Joannes Goebel sacellanus in Pleyn) patr. Walburgis, 1 alt. 1 cal. Nullum habet onus nisi administrationem

[1]) nicht Kulb, wie de Lor. I, 82. — [2]) Plein.

sacramentorum. Plebanus hab. 1 m. av. Si volunt habere sacrum, disponunt suo proprio aere. Vicarii maioris eccl. habent ibidem 3am partem decim. = 12 m. p. silig. p. av. alias 2 partes illi de Oissbergh[1]). [pg. 43] 5 synodales in Witlich, deficiunt 2, quos elegerunt, iuraverunt coram decano; custos. 2 synodales in Pleyn, custos.

Synodales venerunt et conquesti sunt, quod Elisabeth Oissberger non sine scandalo populi tamquam haeretica abstineat a communione; quod Stephanus Kurzenich neque communicat neque missam audit, immo familiae suae subtrahit cibum, quia missae interfuerunt; rogant, ut auctoritate principis in ordinem redigantur catholicorum.

Magistri fabricae non reddiderunt computum in 2 annis.

D. Thomas rector in Mergenburgh retinet 32 daleros vicariorum, qui debentur 5 supradictis vicariis participantibus in distributionibus; habet illos ex redemtione, quae facta est pensionis cuiusdam confratrum. D. Marcus Ruw etiam detinet quasdam pecunias eccl. nescinut quantum.

Synodales rogant, ut d. Gerlacus, quia bene regit, ut Rdsms illum substituat dno Thomae, qui etiam illi addixerat.

In hospitali in Witlich: Altare s. Wendalini et Nicolai. Non constat de aliqua missa fundata, sed dicitur, quod aliquando fuerunt 4 fl. dati pro missa hebdomadali, nescitur autem, unde proveniant; nulla est fundatio. Semitria maldra silig. subtracta hospitali in alimentationem ludimagistri. Est erectum in usus pauperum. Habet 38 fl. 50 m. silig. praeter laboriosa bona; adhuc 5—6 m. silig. 5—6 m. avenae, 5—6 pl. vini communibus annis.

Hillen Hans hospitalarius et praebendatus recipit et dat rationem coram pastore, officiato, celerario et synodalibus. Provisores 2 annuatim nominantur ... Adiunctus est d. Joannes Goebel Jacobo Ruw, idque ut praesit nomine Rdsmi, sicut alter nomine oppidi.

In monasterio monialium in Machern. Sunt ordinis s. Benedicti secundum regulam Cisterciens. (Pater Petrus a Hymmerodensi monasterio. Patrona s. Maria) Visitator est abbas Hymmerodensis. Legunt suam reformationem in capitulo in singulis angariis. Sunt 8, sed 12 debent esse, alias assument usque ad numerum constitutum. Non est claustrale monasterium; non habent hospitale. Habent 2 incorporatas ecclesias Kesten et Leuffen[2]). Sunt 3 inventaria facta, abbas [habet] 1, abbatissa 1 et conventus 1.

Nihil alienarunt; patiuntur instantias a praeposito in Enckirch occupante earum curtim ibidem vulgo nuncupatam der Nonnen Hoiff, qui

[1]) Osburg bei Hermeskeil. — [2]) Loef.

detinet litteras curtis et recusat conventui tradere; timent ob id, ne post obitum praepositi comes Palatinus eam apprehendat.

Habent apostatam nomine Catharinam de Hodigster; est adhuc in habitu et cupit redire prope s. Vitum apud parentes.

Altaris s. Catharinae [possessor est] d. Michael, habet 1 amam vini. S. Egidii habet 2 missas; d. Fredericus pastor in Berncastel est possessor, sed non facit sacrum . . . Alt. s. Petri possessor est d. Joannes a Schoenenbergh, habet 4 m. silig. 1 pl. vini, 2 missas hebd. Non debent assumere ad professionem, nisi sunt 16 annorum. Duodenes communicabunt seu communicant.

37. Ratigh[1]).

Collator est d. commendator domus teutonicorum Trever. Regens Marcus de Witlich non ostendit suam praesentationem et caret quoque investitura (sacellanus d. Bernardus). Patr. s. Maria, 3 alt. 2 cal. 1 monstr. D. collator recipit omnes decimas frugum et vini. Habet ex vineis eccl. pastor, cum sunt bene cultae, 3 pl. item 7 pl. feni.

Lussenich[2]) sacelli patr. s. Vitus, 2 alt. 1 cal. 1 monstr. Habet omnia sacramenta ut in Ratigh [pg. 45]. Pastor recipit omnes decimas frugum = 12 m. silig. Collator habet decimas vini. Qualibet 2. dominica ibidem facit sacrum; habet quoque hortum.

Erden: Patr. s. Aper, 2 alt. 1 cal. Habet quoque 2ª qualibet [dominica] sacrum. Collator recipit omnes decimas frugum et vini, pastor hic nihil recipit.

Zeltanck[3]): Patr. s. Stephanus, 3 alt. 2 cal. 1 monstr. Habet quoque qualibet 2ª dominica sacrum. Collator etiam omnes recipit decimas frugum et vini, nisi quod ratione altaris s. Antonii et Sebastiani ex vineis illius altaris 3ᵃᵐ partem = 3 amas vini.

Petit competentiam, quia cogitur intertenere sacellanum.

Synodales [in] Ratigh et Zeltanck debent esse 7, 4 deficiunt. [In] Lussenich et Erden debent esse 5, omnes deficiunt. Custos in Erden, Ragt[4]), Lussenich, Zeltanck. — Noluerunt significare, quid fabricae habeant.

38. Lonquich parochialis [eccl.].[5]).

Communicantes 400. Patr. s. Laurentius. Collator abbas s. Maximini, pastor d. Joannes Dezemius, investitus ab archidiaconali judice;

[1]) Rachtig. — [2]) Lösnich, seit 1803 Pfarrei, Dek. Bernkastel.

[3]) Zeltingen. — [4]) so für Ratigh, vgl. Nr. 2.

[5]) Die Protok. Nr. 38—40 aus Bd. 3 der Visit.-Protokolle des Bischöfl. Generalvikariats-Archivs fol. 59ᵛ sq.

omnia habet sacramenta, altaria 4, cal. 5 et unum dedit abbas s. Maximini, 1 monstr. Pastor habet mediam part. aliquar. decimarum extendentem se ad 1 amam, et habet bona laboriosa, ex quibus potest habere cum proventibus altaris et unam amam pro vino sacrificii, facit 3 plaustra. In frumento habet decimam mediam in Issel, facit communibus annis 15 m. silig. Abbas s. Maximini dat 3 m. silig. et de altari s. Catharinae 2½ maldra mensurae antiquae. In minuta decima mediam partem hic in Lonquich et Issel; in foeno habet 6 plaustra, domum dotis et 3 hortos et 1 pratum in Kehn et 2 agros dantes 5 verzellas siliginis. Habet 24 anniversaria, pro quibus tantum habet 5 fl. 6 alb., quod nimis parvum est. Mandatum, ut contrahat in tantum numerum, ut de quolibet sacro habeat 3 alb. Habet quoque missam dilucularem in altari s. Barbarae singulis septimanis, habet inde 6 fl. rot. Item adhuc facit in eodem altari 14. die sacrum ratione fraternitatis et habet 4 fl. rot. S. Catharinae altare habet missam 14. die. Ornamenta curat fabrica, missale communitas, abbas s. Maximini tenetur aedificare chorum et navem, turrim et cimiterium communitas, et in reparatione muri cimiterii habent dispositionem inter se, quantum quisque pagus aedificare cogatur. Habet oleum et ceram, et aliquas pecunias ex fabrica — 50 fl.

In Issel tenetur [parochus] facere 14. die sacrum, habet 2 fl. 2 alt. 1 cal. patr. s. Georgius miles, habet vener. sacramentum, habent oleum.

Khenn capella. Communicantes 165. Habet ciborium, tantum 2 altaria, 2 calices. patr. s. Margaretha. In alt. s. Wendalini habet hebdomodal. missam, pro qua accipit 7 fl. rot. Habent ibi 7 anniversaria ad 24 et nullum servatur, sed accipiunt commenda illa et solvunt ex eis sacellanum. Injunctum est, ut ista anniversaria contrahantur ad 24 sacra. Oleum sufficiens. Incolae aedificant omnia, non fit ibi concio catechistica, mandatum, ut tantum in sacro detrahat et doceat pueros.

39. Rioll parochialis, Kirsch filia.

Communicantes 125. Patronus s. Martinus. Collator abbas s. Matthiae et Revdsms alternative. pastor d. Joannes Wehr institutus a Rdsmo. Omnia hic sunt sacramenta, altaria 3, cal. 3, 1 monstr. pastor habet 3^{am} partem decimar. maior. — 15 maldra, in dotalibus 9 jugera, in vino etiam habet 3^{am} partem decimar. vix 1 plaustr. Ex vineis allodialibus potest habere, si bene colat, habet 1 foder, et debet dare censum dno s. Maximini. 1 Ohm et 9 verzellas siliginis et 3 verzellas avenae.

Item pastor hab. aliquot anniversaria, de quibus tantum habet 1 fl. Vinum sacrificii dat pastor. Necessaria ad ecclesiam procurat communitas, templum aedificatur ut in statutis. Oleum habent sufficiens et ceram aliquam, habet pastor 7 pl. foeni.

De meliori clausura vener. sacramenti et missali novo promiserunt se dispositoros. Pastor non instruit pueros et iuventutem, promisit emendationem.

Villicus est inoboediens pastori in frequentando templum et emanet pro libito, denunciatus est etiam, quod commiserit adulterium, sed causa pendet coram officiali ad instantiam fiscalis.

40. Fell parochia.

Communicantes 250. Patr. s. Martinus, collator rev. abbas s. Maximini et dns a Soetern alternative. Pastor d. Joannes Roder, 3 alt. 3 cal. 1 monstr. Pastor habet tertiam partem omnium decimarum in frumento et vino extendentem se ad 26 m, in vino 3 amas, et tertiam in minutis, bona dotalia in pratis 3 pl. et plus. Anniversaria 8, de quibus habet prata et agros, quae tantum pertinent ad altaria in eodem templo. Fabrica dat cereres, reliqua procurant parochiani. Aedificatur templum iuxta statuta capitularia. Fabrica habet ad 16 vel 18 fl. Non habet librum baptizatorum, habent oleum sufficiens; ornamenta tam altarium quam sacerdotalia satis sunt tenuia. Navis templi indiget renovatione. Imagines satis sordidae, sacristiam non habent.

Lorscheidt capella. Habet omnia sacramenta, patr. s. Gertrudis, 1 alt. 1 cal. Facit ibi pastor unam missam in hebdomada, habet inde tertiam partem decimarum; non dant minutam decimam. Fabrica habet c. 30 fl. Habent oleum sufficiens.

Miscellen.

Eine Charakteristik Jakobs von Eltz.

(Brief Maximilians II. an Pius V.)

Mitgeteilt von H. V. Sauerland.

Beatissime in Christo pater domine reverendissime. Post officiosissimam commendationem filialis observantiae continuum incrementum. Cum superioribus diebus nobis nunciatum fuisset, Venerabilem quondam Joannem Archiepiscopum Trevirensem et sacri Romani Imperii per Galliam et Regnum Arelatense Archicancellarium Principemque Elec-

torem ex humanis sublatum esse, singularem profecto molestiam ceperamus, quia videbamur fecisse uti certe fecimus eo amisso magnam iacturam, tum nos ipsi, qui Dilectionem eius summa benevolentia ob integerrimum et preclarissimum eius in nos studium complectebamur, tum universum sacrum Romanum Imperium, propter illius eximiam probitatem, sapientiam ac rerum cognitionem. Sed posteaquam accepimus in locum eius rite atque canonice electum fuisse virum usque adeo omnibus virtutum numeris absolutum, Venerabilem scilicet Jacobum ab Eltz, qui fuerat Ecclesiae illius Metropolitanae Decanus, magnopere equidem recreati sumus. Persuasissimum enim habemus iacturam istam melius sarciri non potuisse, quam talis et tanti viri electione, de cuius excellentibus animi dotibus utique non dubitamus iamdudum isthuc famam penetrasse. Fuit certe ut compertum habemus fide dignis auctoribus, hic noviter electus Archiepiscopus a puero devotioni, pietati ac bonarum litterarum studiis inprimis deditus, Et cum non solum aetate, sed eruditione quoque atque intelligentia provectus Canonicatum in Ecclesia Trevirense fuisset adeptus, in eaque residere cepisset, ea mox in illo enituit morum gravitas, honestas et probitas, ac summa animi tranquillitas cum eximia prudentia, eruditione et rerum usu coniuncta, studiumque religionis, ut universi illius Capituli oculos animosque in se converteret, dignusque et idoneus iam tum ante multos scilicet annos haberetur, cui precipua in Ecclesia illa Trevirense dignitas Decanatus scilicet legitimis suffragiis conferretur. Quo officio a pluribus annis tanta cura, sedulitate et fide functus est, ut nihil prius unquam habuisse videatur, quam vocationi suae satisfacere, ac virtuti et cultui divino litterisque et praesertim sacrae Theologiae studio incumbere, aliis curis ac rebus omnibus postpositis, alienus ab omni luxu et voluptatum genere, remotus etiam ab omni ambitione, ita ut cum in proxime quoque defuncti Archiepiscopi electione eius ratio a nonnullis habenda videretur, ipse prorsus noluerit ullius suffragium ambire, nedum sinistris atque alienis artibus ad dignitatem istam aspirare, quemadmodum nunc quoque non nisi rite ac unanimiter concordibusque votis libere electus fuit. I n r e l i g i o n e v e r o C a t h o l i c a t u e n d a a t q u e c o n s e r v a n d a i t a c o n s t a n t e m s e s e m p e r e x h i b u i t , u t q u i s q u a m a l i u s i n G e r m a n i a. Quamobrem merito sane gaudemus hanc dignitatem huic tam pio et tam inculpatae vitae omnique virtutum genere ornato viro delatam esse, confidimusque Dilectionem eius sacro Romano Imperio et ipsi quoque Ecclesiae Trevirensi non minori quam antecessores suos usui atque ornamento fore. Neque sane dubitamus, quin Dilectio eius, quae sedem Apostolicam hucusque summa

semper veneratione prosequuta fuit, et in cultu religionis Catholicae mirifico animi ardore atque constantia perseveravit, se imposterum etiam erga Sanctitatem Vestram et sedem Apostolicam obsequentem sit exhibitura, nihilque eorum ad quae de iure et antiqua laudabili consuetudine tenetur, more praedecessorum suorum pretermissura. Qui cum decreverit propediem ad Sanctitatem Vestram Oratores, Procuratores et Commissarios suos ad petendam et obtenendam confirmationem ablegare, atque haud dubie etiam simul una petiturus sit remissionem et relaxationem annatae vel taxae, quae pendi consuevit pro Archiepiscopali pallio, quandoquidem hoc tempore, quo etiam haec Ecclesia Trevirensis, ut aliae ferme omnes Germaniae Ecclesiae, penitus est labefactata, ac gravissimis difficultatibus et sumptibus oppressa, tanta pecuniarum vis quanta antehac exigi consuevit, absque gravissimo eius Archiepiscopatus detrimento non videtur ullo modo dependi posse. Non potuimus proinde neque debuimus committere, quin Dilectioni eius in utraque petitione apud Sanctitatem Vestram patrocinaremur, praesertim nihil postulante Dilectione eius, nisi quod rationi et aequitati maxime convenit. Nam ex antecedentibus cognovit Sanctitas Vestra Dilectionem illius, ut non modo confirmetur in hac ad quam legitime electus est dignitate Archiepiscopali, sed uberiorum quoque Sanctitatis Vestrae gratiam et beneficentiam experiatur, esse dignissimam, Et ex his quae iam dicturi sumus Sanctitas Vestra intelliget, quam attritae nunc sint vires eius Ecclesiae. Et inprimis constat quod Dilectioni eius ac Ecclesiae suae a vicinis Principibus, Comitibus et Dominiis magna Cleri pars avulsa et ablata sit, qui antehac solitus et obstrictus erat prioribus Archiepiscopis pro redimendo pallio et solvenda annata vel taxa haud contemnendum subsidium conferre, a quo nunc Dilectio eius ne teruncium quidem expectare potest. Quodsi nunc vellet etiam subditis eius Archiepiscopatus (qui aliis Principatibus Imperii nec ditione nec opibus par est) hoc nomine contributionem aliquam imponere, eam tamen nequaquam praestare possent, ut qui complurium praeteritorum annorum sterilitate atque inopia, et aliis indies emergentibus incommodis eousque sunt exhausti, ut hactenus nec proxime defunctus, nec ipse noviter electus Archiepiscopus ultra octo milia florenorum ad exolvendam competentem sibi partem subsidii nobis anno superiore ab ordinibus ac statibus sacri Romani imperii contra Turchas decreti cogere potuerint, adeo ut necesse habuerint eam summam sub magna pensione atque censu, non sine gravi et intolerabili pene incommodo dicti Archiepiscopatus, qui alias aere alieno obstrictus est, aliunde mutuo sumere. Ad haec accedit nunc illud

etiam subsidium continuum, quod proximis primum diebus in Comitiis Imperialibus Ratisbonae habitis nobis decretum est una cum refusione impensarum, quae factae sunt in exequendo banno contra quosdam proscriptos Imperii rebelles, et receptatorem eorum Joannem Fridericum Saxoniae Ducem, et aliorum ad eam rem pertinentium sumptuum, Ubi itidem praefato Venerabili electo Trevirensi et Ecclesiae eius haud leve onus subeundum erit, ultra alias tot et tam graves difficultates, quibus obruitur. Quin etiam hinc manifeste liquet si cogatur insuper confirmationem et pallium tam magna summa redimere, quod utrobique sufficere minime poterit, sed oportebit Dilectionem eius praeter voluntatem etiam debitae in hac parte obedientiae suae, vel erga Sanctitatem Vestram, vel erga nos ipsos deesse. Quae cum ita se habeant, non abs re memorata illius postulata summa cura atque sollicitudine apud Sanctitatem Vestram iuvanda et promovenda ultro quoque suscepimus, Et plane existimamus hanc tam officiosam commendationem et benignam operam nostram Dilectioni eius a nobis deberi, non solum ratione muneris nostri Caesarei, quo tenemur indifferenter omnes obedientes Electores Principes ac status Imperii pro virili nostra parte tueri, iuvare et promovere, sed propter excellentes quoque eius animi dotes ac preclara indefessaque in nos et sacrum Imperium studia, quae utique iniquum foret debito laudis atque commendationis nostrae praemio destitui. Quo circa Sanctitatem Vestram impensissime rogamus, ut suam paternam erga nos benevolentiam eximiamque pietatem simul et benignitatem ac propensum ad iuvendas afflictas Germaniae Ecclesias studium hoc quoque luculentissimo argumento non dedignitur contestari, sed huiusmodi intercessioni nostrae non vulgari haud gravatim locum dare velit, ita nimirum, ut supradictus electus absque omni mora et difficultate a Sanctitate Vestra super canonica et legitima electione, de se, uti demonstratum est, unanimiter et concordibus votis facta, necessarias et oportunas confirmationis litteras obtineat, Et quatenus Sanctitas Vestra illi annatam seu taxam in universum remittere vel condonare noluerit (quod tamen a Sanctitate Vestra, freti ingenti ipsius bonitate, maiori quam possumus studio etiam atque etiam petimus) saltim dignetur eam ad summam aliquam mediocrem, quam Electus ipse una cum subditis suis absque graviori Ecclesie Trevirensis dispendio valeat exolvere, benigne reducere atque moderari. In quo Sanctitas Vestra faciet rem sua pietate et beneficentia ac sedis Apostolicae amplitudine dignissimam, atque afflictae Ecclesiae Trevirensi non modo utilem, sed maxime quoque necessariam, nosque ipsi et praedictus Electus existimabimus nos

magno a Sanctitate Vestra beneficio affectos esse, quod oblivioni nunquam trademus, sed quoque loco et tempore omni officii genere sedulo promereri contendemus, Deum Optimum Maximum precantes ut Sanctitatem Vestram pro commodo et salute Ecclesiae suae quam diutissime salvam et incolumem servet. Datum in civitate nostra Vienna die vigesima octava Maji Anno Domini millesimo quingentesimo sexagesimo septimo, Regnorum nostrorum Romani quinto, Hungarici quarto, Bohemiae vero decimo nono.

E. Sanctitatis Vestrae

obsequens filius

(manu propria:) Maximilianus.

(In dorso:) Beatissimo in Christo patri Domino Pio
Quinto divina providentia sanctae Romanae
ac Universalis Ecclesiae summo Pontifici, Domino
Reverendissimo.

Litterae originales membraneae cum vestigiis sigilli magni rubri. — Arch. Vatic. Lettere de Principi. 30 f. 17, 18.

Zwei Briefe des Kurfürsten Jakob v. Eltz an den Rektor des Jesuitenkollegiums zu Trier, Hermann Tyräus.

Jacobus Dei gratia Electus in Archiepiscopum Trevirensem ac principem Electorem[1]).

Literae tuae, quas ipsis Nonis scripsisti, postridie Nonarum Julii sunt nobis redditae, in quibus fidem, integritatem, vigilantiam et industriam tuam, vestraeque professionis uim non obscuris argumentis in animo depraehendimus: tum etiam non sine gaudio nobis sunt per-

[1]) Manuscript in der Stadtbibl. zu Trier Nr. 1586 fol. 199. — Hermann Tyräus, 1532 in Neuss geboren, studierte im Collegium Germanicum zu Rom. Er gehörte zu den ersten Jesuiten, welche Kurfürst Johann v. d. Leyen 1560 nach Trier berief. „Vir magni laboris et operis, cui inerat simplicitas calliditate vacua, non expers prudentiae.“ Seine Tätigkeit begann er als Prediger in der Liebfrauenkirche, wo er des öftern an viertausend Zuhörer um seine Kanzel geschart sah; im folgenden Jahre eröffnete er seine Vorlesungen über Theologie an der Universität und wurde später Rektor des Jesuitenkollegiums; er starb zu Mainz im J. 1591. (Honstheim, Hist. dipl. II, 545. — Reiffenberg, Hist. Societatis Jesu ad Rhenum inferiorem p. 287. — Marx, Gesch. des Erzst. Trier IV, 503). Bei Kurfürst Jakob von Eltz stand er als Schriftsteller, Prediger und Berater in Verwaltungsangelegenheiten in hohem Ansehen, wie aus dessen Briefen an ihn hervorgeht.

lectae, quia satis indicabant te corporis et animi neruis in hoc incumbere, ne fidei nostrae Catholicae, scripturis omnibus, antiquitate, uera successione, totque miraculis confirmatae locum iniqui possessores occupent: ac si quae vitiosa persuasio quosdam foedavit, ne in errore perseuerent, sed piae ac salutaris doctrinae uocibus excitati in castra et arcem orthodoxae Ecclesiae confugiant. Cum igitur singularis diligentia operam tuam commendet, teque nullum laborem refugere uideamus, rati sumus minime necessarium esse magno conatu ac spiritu festinantem nostrae admonitionis calcaribus incitare: hoc saltem addimus ut porrho ad eum modum, quo coepisti agere pergas, ac instes, urgeas oportune uel importune, quemadmodum ter sanctissimum Paulum uoluisse tibi satis notum est. Speramus profecto, te maximo cum foenore uerbi diuini seminaria illic sparsurum, quae sine spinarum uolucrumque offensionibus alte in pectoribus hominum radices agant, ac deinceps insideant tenacius: nec inficiamur quin fama tuarum concionum etiam proximae uiciniae fructum aliquem sit allatura. At ne simus prolixiores multa Cellario nostro uerbis commisimus, quae tibi praesens exponet: caetera uero tuae prudentiae relinquimus, si quid fortassis ad postulata contrariae partis sit respondendum. Quod attinet ad sacras hostias, quas pertubator ille adhuc prophanis immiscuit circumspecte agendum uidetur, rogata sententia patrum uestrorum: tametsi consilio aliorum non indigeas, cum usus uel exercitatio uel doctorum propositi definitique casus tibi consilii loco esse possint. Scriptum illud haereticum, de quo literae tuae loquuntur, nondum accepimus: placet autem locus refutationis. Bene mones consultum esse, imo uero perquam necessarium, ut ii, quibus parochiae sint committendae, fidei Catholicae et obedientiae, quam debent Ecclesiae publicam professionem nobis aut Vicario nostro faciant; id sane nobis fuit hactenus in animo, et curabimus ut fiat. Intera circumspicias sedulo, ut inueniatur uir industrius, pius, uitae honestae, et necessariae eruditionis, quem Ecclesiae Numagensi praeficiamus: ille qui Treuiris est ad diuum Antonium, noster erit sacellanus in aula: alium ut inuenias, qui tibi probabitur, cupimus. Caeterum placet ut salutem nostrarum ouium fideliter tibi commissam esse velis, ac sanes, cures, confracta illigas, atque linum fumigans orthodoxis igniculis diligenter inflammes. Vale in Christo. Datae in arce nostra schoneca VI. Id. Julii anno Domini MDLXVII.

Äussere Zuschrift: Deuoto dilecto Hermanno Thyraeo Nouesiano-sacrae Theologiae Doctori ac societatis Jesu in ciuitate nostra Treuirensi Rectori.

Der zweite Brief des Kurfürsten an Tyräus ist in Monthabaur am 24. November 1571 geschrieben[1]).

Jakob von Gottes Gnaden u. s. w.: Wir werden bericht das Du vonn Rom wiederumb gesunnd annkommen, dessenn wir ein gutt gefallenns tragen, vnnd hetten gern gesehenn, Du werest in Deinem Herabziehen zu Unns kommen, Dieweill aber dasselbigh nit beschehen, vnnd wir demnest mit Dir allerhandt zureden habenn, Allso mochten wir wohll leiden, das Du zu ehister gelegennheit anhero kemest, vnnd wollten Dir, do Du kein schiffungh haben könntest, vff den fall gern Pferdt hinauffschicken, doch thun wir danneben Deiner erclerung erwartten, vnnd seien Dir mit gnaden gewogen. L.

Mitteilungen.

Wir beabsichtigen von jetzt an regelmässig hier die wichtigeren Neuerwerbungen des Coblenzer Staatsarchivs zu verzeichnen und hoffen damit manchem Forscher einen Dienst zu erweisen. Von den Originalurkunden, die in den Jahren 1904 und 1905 aus Privatbesitz gekauft wurden, führen wir an:

1. (980). Erzbischof Egbert v. Trier schenkt dem dortigen Kloster St. Marien Güter in Cobruno. Görz Regesten I 1068. Es ist die im MUB. I Nr. 254 gedruckte Urkunde. Die sicher noch im 10. Jahrh. auf Perg. geschriebene Urkunde zeigt einige Korrekturen und hinter „Cubruno dicta" eine grössere Rasur. Die Abweichungen des Druckes sind unwesentlich.
2. (1042—47). Der Edle Everbero schenkt dem Kloster St. Maximin sein Erbgut zu Frenkinka. Görz Reg. I 1309.
3. 1218. Abgrenzung der Pfarrsprengel zu Coblenz zwischen der Pfarrkirche Liebfrauen und dem Castorstifte. (Das Exemplar des Stiftes.) Görz, R. II 1368.
4. 1236 März 21. Erzb. Theoderich bestätigt die Hausgenossenschaft zu Trier, ebenda II 2209.
5. 1294 Nov. 14. Stiftung eines neuen Altars im Florinsstift zu Coblenz.
6. 1313 Januar 25. Johann, König v. Böhmen, gibt als Reichsverweser die Erlaubnis, dass Burggraf Ludwig v. Hammerstein

[1]) Stadtarchiv.

seine Gemahlin auf die Hälfte seiner Reichslehen zu Hammerstein, Sinzig und Königsfeld bewittme.

7. 1373 Mai 28. Erzb. Cuno schlichtet eine Weideirrung zwischen Bremm, Beuern, Kliding und Urschmitt.
8. 1384—1676. Urkunden über Besitzungen der Ballei Coblenz Deutsches Ordens zu Mallendar und Vallendar.
9. 1393 Dez. 10. Gr. Johann v. Sponheim verleiht Herrn Dietrich dem jüngeren zu Daun ein Lehen zu Cröv als Dank für Hilfe im Kriege gegen die v. Hunolstein.
10. 1396 Nov. 25. Urkunde über das Dorf Enselingen.
11. 1397 Nov. 20. Erzb. Werner belehnt Joh. v. Ellenz mit einem halben Hofe zu Gretzich und der Hälfte an Mühle, Vogtei und Gericht daselbst.
12. 1475 und 1516. Zwei Urkunden über die Liebfrauenbruderschaft zu Ediger.
13. 1486 April 23. Notariatsinstrument mit 2 Weistümern über den Hof Filz bei Münstermaifeld.
14. 1498 Juli 9. Joh. Wildgraf v. Dhaun belehnt Joh. v. Sötern mit dem halben Dorfe Friedelhausen, Anteil an Jeckenbach und einem halben Hofe zu Graach.
15. 1515 Januar 20. Erzb. Richard begnadigt den Burggrafen Phil. v. Rheineck damit, dass die Lehen, falls er keine Söhne hinterlasse, auf die Tochter und deren männliche Nachkommen übergehen sollen.
16. 1543. Stiftung für die Armen von Ediger und Lehmen.

Ausserdem vermerken wir noch eine grosse Anzahl älterer Lagerbücher und an kleineren Gemeindearchiven die v. Brodenbach und Senheim. R.

Schriftenschau.

Sauerland, H. V., Urkunden und Regesten zur Geschichte der Rheinlande aus dem Vatikanischen Archiv. Bd. III (1342—1352). Bonn, Hanstein, 1905. [Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde Bd. XXIII.]

Nachdem im Jahre 1902 der erste und dann im darauffolgenden Jahre der zweite Band des Sauerlandschen Quellenwerkes erschienen war, ist nun noch im alten Jahre der dritte, nur ein Pontifikat, das Clemens VI. umfassend, erschienen. Begleitet ist die Publikation von einem vortrefflichen Index und einem bedeutsamen Vorwort. Wir können eine Besprechung des-

selben an dieser Stelle nicht umgehen, weil es für die Beurteilung des Kurfürsten Balduin von grösstem Interesse ist. Unter den hervorragenderen verfassungsgeschichtlichen Ereignissen der deutschen Geschichte des 14. Jahrhunderts ist nächst der Goldenen Bulle Karls IV. keines bedeutsamer, als der Kurverein zu Rense vom Jahre 1338, inmitten der Decentralisation, wie sie durch das immer mächtiger werdende Landesfürstentum mehr und mehr gefördert wird, das erste bedeutsame Hervortreten einer Tendenz, welche der Auflösung durch engen Zusammenschluss der Wahlfürsten des Reiches entgegenzuwirken sucht.

Im Gegensatz zu Priesack, der Balduin von Trier ein möglichst geringes Mass von Interesse am Reich zusprach, hat schon Vogt die Reichspolitik des Kurfürsten in ein günstigeres Licht zu stellen verstanden. Höhlbaum hat dann in seiner letzten bedeutsamen in den Berichten der Göttinger Akademie erschienenen Abhandlung über den Kurverein des Jahres 38 als seinen Gründer geradezu Balduin angesprochen. Der Biograph Höhlbaums in der Westdeutschen Zeitschrift wies mit Recht aber auf die Discrepanz zwischen den vom kurfürstlichen Gesamtkollegium und Balduin an den Papst von Rense aus gerichteten, von Ficker in seiner bekannten Abhandlung über den Kurverein veröffentlichten Schreiben hin und betonte, dass hier nicht alles geklärt sei. Diese Schwierigkeit hat inzwischen Zeumer in seiner Abhandlung über Ludwig des Baiern Königswahlgesetz im Neuen Archiv Bd. XXX, wie mir scheint, glücklich behoben. Auf Grund aller dieser Vorgänger hat nun Sauerland die Hypothese Höhlbaums sozusagen zur Gewissheit erheben können: Der Stifter des Kurvereins von Rense ist Balduin von Trier, er ist tatsächlich, wie ihn Lupold von Bebenburg nennt, ein *acerrimus iurium regni et imperii defensor* gewesen. Über Höhlbaum hinaus, der schliesslich in dem Misserfolg des Speierer Bischofstages den Ausgangspunkt des energischen Vorgehens der Kurfürsten sieht, findet Sauerland ein entscheidendes Moment darin, dass Benedict XII. im Jahre 1337 zwei fremde wälsche Höflinge in das Bistum Mainz entsandte, welche dies in Verwaltung nehmen sollten. „Diese Ueberweisung der weltlichen Verwaltung des ersten und angesehensten Kurfürstentums des Reiches an zwei fremde wälsche Höflinge musste natürlich von den deutschen geistlichen und weltlichen Fürsten, insbesondere aber von den Kurfürsten als ein starker Eingriff in die Rechte und Verfassung des Reiches empfunden und missbilligt werden und gerade diese Auffassung in den nächstbeteiligten deutschen Kreisen ist nach meiner Vermutung die Ursache gewesen, weshalb im April desselben Jahres (1337) der Trierer Kurfürst der Übergabe der Besitzungen und Rechte der Mainzer Kirche an jene beiden sich so rasch und geschickt entzog und weshalb das Mainzer Domkapitel mit den Amtleuten des Kurstifts dieselbe Übergabe an dieselben beiden kurzweg und entschieden verweigerte und weshalb dann ferner der Mainzer Kurfürst sich mit seinem Domkapitel und mit Ludwig einigte, so dass die beiden kurialen Sendlinge nach vollständigem Misserfolg heimkehren mussten. Eben diese Auffassung hat dann auch nach meiner Vermutung sehr kräftig mitgewirkt bei den Beratungen und Entschliessungen der Kurfürsten, welche im Juli und August des Jahres 1338 in dem Weistum von Rense und im Frankfurter Reichs-

gesetz „*Etsi iuris*“ gipfelten.“ So hat Sauerland in dem vorliegenden Bande uns nicht blos reiches neues Quellenmaterial erschlossen, sondern auch unsere Erkenntnis der geschichtlichen Zusammenhänge des 14. Jahrhunderts weitergefördert. Durch Vermittlung Lupolds von Bebenburg spinnen sich die Fäden zwischen Balduin und der Goldenen Bulle. Ihre antistädtische Tendenz ist ganz im Sinne Balduins, der in seinem Kurstaat das Pfahlbürgertum zu unterdrücken gesucht hat. Eine zukünftige Darstellung des hervorragenden Erzbischofs wird ihn nicht blos als grossen Organisator auf dem engen Gebiete seines Kurstaats darstellen dürfen. K.

Marx, J., Verzeichnis der Handschriften-Sammlung des Hospitals zu Cues bei Bernkastel a. d. Mosel. Trier, Selbstverlag des Hospitals. (Druck der Kunst- und Verlagsanstalt Schaar und Dathe zu Trier). 1905. XII 332 S.

Während die Stürme der französischen Revolution und die ihr folgende Säkularisation die Bibliotheken und Kunstschätze der Stifter und Klöster des Moseltals durchweg in alle Winde zerstreut haben, war es der Bibliothek des Hospitals zu Cues beschieden, an dem Orte, an welchem sie von Anfang an beruht hatte, zu verbleiben. Bisher hat sich nur der Verlust von vier Handschriften der mit den alten Drucken 340 Nummern umfassenden Sammlung nachweisen lassen. Sie befinden sich heute auf der Brüsseler Staatsbibliothek.

Verleiht schon dieser Umstand der alten Büchersammlung einen eigenartigen Reiz, so hat sie auch dadurch von jeher das Interesse der wissenschaftlichen Welt erregt, dass sie eine Reihe wertvoller Monumente des Wissens, Strebens und Handelns vergangener Zeiten enthält. 4 Nummern der Sammlung reichen in ihrer Entstehung noch in das 9./10. Jahrhundert zurück. Manches ist kaum benutzt, so die zahlreichen Handschriften, welche die Akten der Reformkonzilien des 15. Jahrh. enthalten.

Bisher lag von der Sammlung nur das Verzeichnis vor, welches F. X. Kraus, der bekannte Archäologe und Kirchenhistoriker, in den Jahrgängen 1864/5 des Serapeums veröffentlicht hat.

Die neue Publikation von Marx erweist dieses Verzeichnis der grossen Jugend des Verfassers entsprechend als unvollständig und ungenau. Irrtümer eigener Art, die zum Teil zwerchfellerschütternd wirken, sind Kraus untergelaufen. So hat er aus dem Übersetzer der Werke des Pseudo-Areopagiten, der sich am Schlusse der Übersetzung Ambrosius peccator (pčtor) nennt, einen Ambrosius pictor, aus dem patricius Boetius einen Schottenmönch ordinis S. Patricii gemacht.

Nunmehr besitzen wir einen Katalog der Sammlung von musterhafter Sorgfalt und Genauigkeit.

Der eingehenden Inhaltsangabe der Handschriften geht stets eine detaillierte Beschreibung des äusseren Habitus der Codices voran. Einband, Pergament, Papier, Liniierung, Schriftcharakter, künstlerische Ausstattung der Handschriften werden kurz aber treffend charakterisiert, so dass der individuelle Charakter, den die Bücher vergangener Tage mehr denn heute an sich tragen, klar vor unserm geistigen Auge steht.

Stellt so die Arbeit von Marx einmal ein Werk von hervorragendem bibliographischem Wert dar, so gewinnt sein Katalog noch nach einer anderen Seite hin unser volles Interesse.

Den Grundstock der von ihm so eingehend beschriebenen Büchersammlung bildet die Privatbibliothek des Stifters des Cueser Hospitals, des bekannten Cardinals Nikolaus von Cusa. Dadurch wird das Werk von Marx, worauf er selbst im Vorwort hingewiesen hat, zu einer Geschichtsquelle ersten Ranges einmal für das Leben und Streben des Cardinals, anderseits für die Kulturgeschichte seines Zeitalters.

67 Nummern der Sammlung lassen sich als einstigen Besitz des Nikolaus von Cusa durch Randbemerkungen oder Eintragungen seiner Hand sicher nachweisen; im ganzen weist Marx seiner Privatsammlung 270 Nummern zu.

Dieser Bestand der Bibliothek des Cardinals gestattet uns einen Einblick in seine wissenschaftlichen Bestrebungen, wie ihn seine eigenen Werke kaum zu geben vermögen. Die Mehrzahl der Handschriften gehört der Scholastik an, aber die zahlreichen Übersetzungen griechischer Schriftsteller, sowie die Werke von Humanisten des 15. Jahrhunderts, lehren uns den Humanisten Nikolaus von Cues kennen.

Der Cardinal bezeichnet sich einmal durch eine Eintragung als 'decretorum doctor', die grosse Zahl der Handschriften kirchenrechtlichen Inhalts, welche sowohl an Pracht der Ausstattung wie an Bedeutsamkeit den ersten Platz der Sammlung einnehmen, kennzeichnen als wissenschaftliche Lieblingsbeschäftigung das canonische Recht. Den universalen Geist des Cusanus spiegelt schliesslich die verhältnismässig grosse Zahl der Handschriften astronomischen und medizinischen Inhalts.

So leistet das Buch von Marx ein Stück der Arbeit, auf die Gottlieb immer wieder hingewiesen hat, durch eingehende Beschreibung erhaltener und Reconstruction untergegangener Bibliotheken der Vergangenheit uns Quellen für die Erkenntnis der kulturellen Höhe dieser Zeiten zu erschliessen.

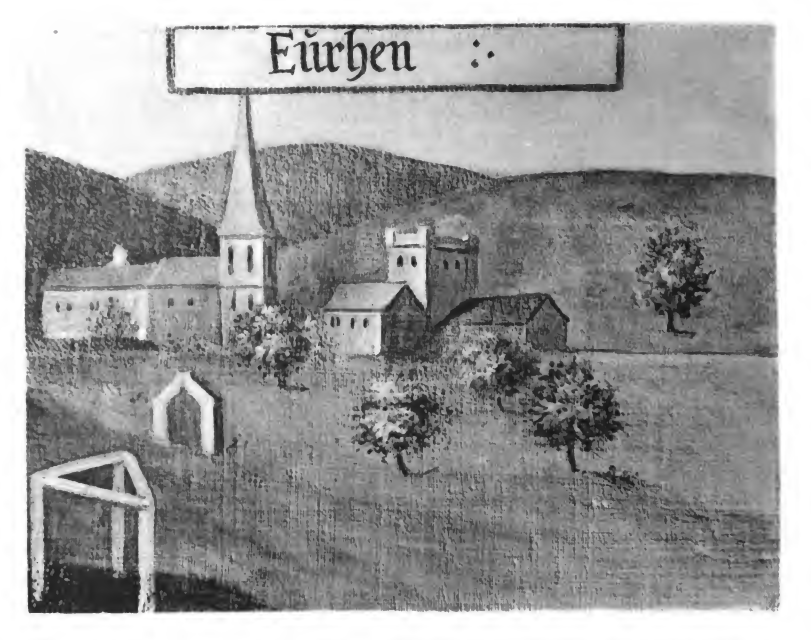
Schliesslich sei noch der äusseren Ausstattung des Buches gedacht, welche einen würdigen Schmuck des Denkmals, das hier einem der grössten Söhne des Rheinlands errichtet ist, bildet [1]. K.

Haller, N., und **Züscher, P.**, Trierische Geschichte II. Von dem Beginne der Frankenherrschaft bis zur Errichtung des Kurfürstentums. Trier, Disteldorf 1905 [2].

---

[1]) Vgl. Korrespondenzbl. der Westddeutschen Zeitschr. 1905 N. 7 u. 8.

[2]) Siehe Archiv, Heft VII, S. 95.



Eurener Hochgerichtsgalgen nach einer Abbildung im Provinzialmuseum zu Trier.

Zu Seite 91

Trierisches Archiv.

Herausgegeben

von

Dr. Kentenich,
Stadtbibliothekar.

Dr. Lager,
Domkapitular.

Dr. Reimer,
Geh. Archivrat, Archivdirektor in Coblenz.

Heft X.

TRIER, 1907.

Verlag der Fr. Lintz'schen Buchhandlung
Friedr. Val. Lintz.

Buchdruckerei von Jacob Lintz in Trier.

Inhalt.

Die Entstehungsgeschichte der Trierer Archidiakonate.

A. Allgemeiner Überblick über die Entfaltung der archidiakonalen Gewalt.

Im hierarchischen Organismus der Kirche sollte das Haupt, das dem Diakonenkollegium schon frühzeitig erwachsen war, von grösster Bedeutung werden. Dieses Kollegium war seiner Gründung gemäss in der kirchlichen Verwaltung das natürlichste Vermittlungsinstitut zwischen der Gemeinde und ihrem Bischof gewesen. Nun schob sich, etwa seit dem Ausgange des zweiten Jahrhunderts, der Erzdiakon zwischen den Bischof und seine Kollegen. Er war auch seinem bischöflichen Herrn bei den wachsenden Geschäften ein viel bequemeres Verkehrsmittel, als der grössere Apparat der einzelnen Diakonen. Diese treten allmählich in den Hintergrund und werden ganz überschattet von der Persönlichkeit des Archidiakons. Dieser wird nun der diaconus episcopi. Man nannte ihn das Auge des Bischofs. Er war es auch. Er überwachte die Diakonen, die niedern Kleriker, beaufsichtigte ihre wissenschaftliche, aszetische und liturgische Ausbildung, führte sie dem Bischof zur Weihe hin. Die Hauptverwaltung des kirchlichen Vermögens ruhte in seiner Hand. Daneben verwandte ihn sein Bischof oft zu seinem Vertrauensmann und Stellvertreter bei Gesandtschaften und Visitationen. Ist der Bischof auch abwesend, ist er gestorben, sein Auge, der Archidiakon, wacht und überlebt ihn. In diesem Falle ist er meist Verwalter aller Temporalien der Diözese, Leiter des ganzen Klerus, Berufer und Vorsteher der Bischofswahl, nicht selten Diözesanverwalter [1]).

Es ist begreiflich, dass der Archidiakon nach und nach unentbehrlich wird in der kirchlichen Verwaltung. Als diese einen grösseren Umfang annimmt, und die Kräfte eines einzigen nicht ausreichen, treten ihm Kollegen zur Seite. Damit bahnt sich eine völlige Umgestaltung der archidiakonalen Gewalt an. In den Wirkungsbereich gestellt, den

[1]) cfr. Schröder, Dr. Alfred, Entwicklung des Archidiakonats bis zum elften Jahrhundert. Augsb. 1890. § 1—11.

die frühere Mandatsgewalt des Archidiakons ausfüllte, wandeln diese Archidiakone die Mandatsgewalt gar bald um in eine archidiakonale Amtsgewalt mit eigenrechtlicher Kraft. Bald können sie es versuchen, mit der bischöflichen Macht zu konkurrieren, es mit ihr aufzunehmen, sie in Schach zu halten, sie anzugreifen, sie teilweise zu beherrschen.

Die politischen Strömungen haben den Bischof abseits von seiner Diözese getrieben, ihn zu hoch emporgehoben über Klerus und Volk: die Archidiakonen sind nahe und sichtbar geblieben, ihre Macht ist bleibend, fühlbar, überall eingreifend. Die Bischöfe kämpfen dagegen, es ist zu spät. Sie setzen ihnen einen bischöflichen Offizial entgegen, die Archidiakonen brauchen ihn nicht zu fürchten. Sie haben sich eine Existenz geschaffen, eine respektable Existenz. In den meisten amtlichen Handlungen hat der Klerus nach wie vor sie zu respektieren und zu fürchten, ist der Bischof an ihre Zustimmung gebunden. Das Tridentinum suchte ihre Macht zu brechen und sie zum blossen Ornamentstück in der Hierarchie umzuformen. Auch das hatte nur teilweisen Erfolg [1]). Erst die modernen Umwälzungen zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts haben auch dieses über tausendjährige Institut der Kirche begraben.

B. Die neuesten Forschungen nach dem rechtlichen Wesen der archidiakonalen Gewalt.

In neuester Zeit [2]) haben zwei [3]) Forscher Spezialuntersuchungen über die Archidiakonate angestellt.

Unter Archidiakonat (lat. archidiaconatus) versteht man die Würde und die Gewalt der Archidiakonen, die an der Spitze von

---

[1]) Über die Archidiakone der Trierer Diözese nach dem Konzil von Trient bis in die neuere Zeit vergl. Binterim, Denkwürdigkeiten der christkath. Kirche, Mainz 1825, I. 1. Teil 421. Hontheim, hist. dipl. I, 639 § VIII. Marx, Geschichte des Erzstiftes Trier, Trier 1858 I, 229. Blattau, statuta synodalia Trier 1844. II, 89, III, 109, 136, 140, 225.

[2]) Eine Übersicht über die Hauptdarstellungen der Archidiakonate im allgemeinen gibt Schröder l. c. Vorwort V—VIII. Vergl. Hinschius, System des kath. Kirchenrechtes, Berlin 1878. II. B. 183 A* und die andern Kirchenrechtswerke. Dazu die Abhandlung von Leder, Die Diakonen der Bischöfe und Presbyter und ihre urchristlichen Vorläufer; in den kirchenrechtl. Abhandlungen von Stutz, 23 24 Bd. Seite 305.

[3]) Durch Privatmitteilungen habe ich in Erfahrung gebracht, dass Dr. Baumgarten bald eine Arbeit über die Archidiakonate in den oberrhein. Diözesen veröffentlichen wird.

Sprengeln innerhalb einer Diözese stehen[1]). Mit demselben Wort bezeichnet man aber auch den territorialen Bereich der Archidiakonalgewalt, den Archidiakonatssprengel[2]).

Schröder[3]) hat als Ausgangspunkt für die Bildung der Archidiakonate in Deutschland im allgemeinen den Archipresbyterat angenommen, sofern dieser die Vorstandschaft an einer Mutterkirche bedeutet[4]).

Was sich der Archipresbyter[5]) oder Grosspfarrer der ältesten Baptismalkirchen als Summe von gewissen Aufsichtsrechten und richterlichen Befugnissen erworben hatte, wurde später Archidiakonalrecht.

---

[1]) Der Archidiakon von Trier, Werner, datiert eine Vollmacht an seinen Offizial: Datum sub sigillo nostri archidiaconatus (Hontheim historia diplomatica Trevirensis I, pag. 822), Urkunde ausgestellt von Archidiakon Heinrich v. Paffendorf i. J. 1334 ist datiert sub sigillo archidiaconatus mei (cfr. Günther, codex dipl. rheno-mosell I, 316). Der Trierer Archidiakon Heinrich von Bolanden vermacht die Burg Bischofsstein, ut archidiaconus vel archidiaconi nobis succedentes in archidiaconatu in perpetuum habeant et teneant ipsum castrum (Honth. l. c. I, 802).

[2]) So zum erstenmal für Trier in der Bestätigungsurkunde der Schenkung von Vilmar an das Trierer Eucharius-Kloster durch Erzbischof Hillin vom J. 1154; die Schenkung geschah rogatu etiam et benivolo assensu Alexandri archidiaconi, in cuius archidiaconatu eadem ecclesia sita est. (Urkundenbuch zur Geschichte des Mittelrheins [zitiert MRUB, dann folgt Band, dann Nummer der Urkunde] I, 579). Beide Bezeichnungen zusammen in den Domkapitelstatuten v. J. 1338 (Blattau I, 179): Der Archidiakon soll für die jährlich von ihm dem Refektor zu zahlenden 4 Pfd. Trier. Denare als residierend gelten eo tempore quo in suo archidiaconatu officium ipsius archidiaconatus exercebit. In einer deutschen Urkunde wird der Archidiakonatssprengel auch „Chorbißtumb“ und „Chorbischoffthumb“ neben Archidiakonat genannt. cfr. Blattau III, 140.

[3]) Vergl. Seite I, Anm. I.

[4]) Darauf hatte schon Dove hingewiesen — cfr. Lehrbuch des kath. und evang. Kirchenrechts von A. L. Richter, bearbeitet von Dove u. Kahl, Leipzig 1886 S. 453. A. 4 u. S. 457. Siehe Archiv für kath. Kirchenrecht Bd. 80, S. 82.

[5]) Es ist zu unterscheiden zwischen den alten Archipresbytern oder Grosspfarrern und den späteren, jüngern Archipresbytern oder Landdekanen. Jene entstanden hauptsächlich zur Merovingerzeit, als das Christentum seinen Einzug aufs Land hielt. Sie sind Pfarrer an einer Taufkirche mit zahlreichem Klerus. So gleichen sie den Domarchipresbytern, von denen sie gleichsam Ableger sind. Während Sägmüller (Die Entwicklung des Archipresbyterates und des Dekanates bis zum Ende des Karolingerreiches, Tübinger Universitätsschriften 1897/98 S. 32 ff.) den Titel Archipresbyter allen Merovinger-Pfarrern beilegt, behauptet Imbart de la Tour (les paroisses rurales, Paris 1900 S. 74) nur die Pfarrer der vici und castra hätten diesen Titel geführt, um den Einfluss der kleinen Pfarrer

Für Westfranken und die dem alten ostfränkischen Gebiet entsprechenden Gegenden Deutschlands nimmt Schröder [1]) eine andere Entwicklung an, nämlich ein Einrücken der Archidiakonen in die nichtbischöflichen Amtsbefugnisse der Chorbischöfe [2]).

Diese Behauptungen Schröders sind das gerade Gegenteil zu den Forschungsresultaten von Hinschius. In seinem System des katholischen Kirchenrechts [3]) hatte Hinschius die Archidiakonalgewalt hergeleitet aus der früheren Stellung des Archidiakons, als Haupthilfsbeamten der bischöflichen Verwaltung. Das frühere einheitliche Amt ist nach ihm in mehrere gleichartige, auf einen Teil des Bistums beschränkte officia aufgeteilt worden, als sich im Laufe der Zeit die Notwendigkeit ergab, mehrere solcher Hilfsbeamten anzustellen. Auch hatte er behauptet, die Archipresbyter seien verschwunden, an ihre Stelle die Dekane getreten, über welche die Archidiakonen die Aufsicht geführt hätten, mit einer Reihe jurisdiktioneller Befugnisse hierzu versehen.

H i l l i n g hat nun die Ausführungen Schröders geprüft und nachgewiesen [4]) — zunächst für die sächsischen Bistümer —, dass Schröder

---

der Senioratsgemeinden (villae) zurückzudrängen. — Die Archipresbyter der Karolingerperiode gehören einer ganz andern Entwicklungsreihe an. Sie sind eigentlich Dekane und bekleiden mit dem Archidiakon eine hierarchische Würde, der neben dem Ehrenvorrang eine besondere A m t s gewalt inhäriert. Da dafür auch Archipresbyter im alten Sinne genommen wurden, kommen häufig beide Namen nebeneinander vor. Vergl. die instruktiven Abhandlungen Hillings, Über bischöfl. Banngewalt, Archipresbyterat, Archidiakonat, im Archiv für kath. Kirchenrecht, Bd. 80, 81.

[1]) Freilich scheidet Schröder nicht genau. Metz rechnet er zu Frankreich, Trier zu Deutschland. Doch kann man Metz und Trier in jener Periode nicht trennen, und besonders in dieser Frage nicht. Gerade die hierfür so wichtige Synode zu Metz i. J. 888 war Trierer Provinzialkonzil. Die Trierer Kirchenprovinz umfasste Trier, Metz, Toul, Verdun. Trier kommt erst 925 endgültig an Deutschland. Wir werden im Laufe der Abhandlung auf diesen Punkt verschiedentlich zurückkommen. Über den Einfluss des Westens auf Trier vergl. Lamprecht, Deutsches Wirtschaftsleben I, 1, 78, 79. Schröder (a. a. O.) 39, 47, muss darum die Wirkungen jenes Konzils für Deutschland (Trier) und Frankreich (Metz) verwerten.

[2]) Schröder l. c. § 12, 13.

[3]) Hinschius System II, 190 ff.

[4]) Hilling, Die bischöfl. Banngewalt, der Archipresbyterat und der Archidiakonat in den sächsischen Bistümern cfr. Archiv für kath. Kirchenrecht, herausgegeben von Dr. Fr. Heiner, Bd. 80, S. 80—114, 323—346, 443—469, 645—665. Bd. 81, 86—113. Besonders erschienen sind: Die Entstehungsgeschichte der Münsterschen Archidiakonate. Münst. Diss. 1902. Beiträge zur Geschichte der Verfassung und Verwaltung des Bistums Halberstadt im

dem Namen Archipresbyter eine ganz falsche Bedeutung beilegte. Die von ihm als Landpfarrer an Taufkirchen ausgegebenen Archipresbyter sind Mitglieder des Domkapitels. Diese führen den Titel Erzpriester, haben aber dieselbe Würde, wie die Archidiakonen, sind also von diesen nur nominell verschieden, im Grunde genommen aber mit ihnen identisch. Die grosse Anzahl der Archidiakonatssprengel [1]), die Tatsache ferner, dass manche dieser Sprengel sich mit den alten Archipresbyterialbezirken decken, lasse „eine gewisse Abhängigkeit des Archidiakonats von der Grosspfarrei nicht verkennen". Aber der Grund dieser Abhängigkeit sei nicht „in amtlichen Vorrechten eines angeblichen Archipresbyters als des Vorstandes der ältesten Taufkirchen zu suchen", sondern „als verbindendes Medium" müsse man den bannus episcopalis ansehen, „der sich gleichsam mit der Grosspfarrei dinglich radizierte und dann auf die Archidiakonen überging. Der bannus episcopalis bildet das rechtliche Substrat der spätern Archidiakonalgewalt".

Hilling warnt, diese für die sächsischen Bistümer bewiesene Behauptung ohne weiteres auf die Archidiakonate anderer Diözesen zu übertragen.

C. Die Trierer Archidiakonate.

Von den zum jetzigen Deutschland gehörenden Diözesen war Trier die älteste und bedeutendste bis in die Frankenzeit hinein [2]). Hauck ist geneigt, Trier die Priorität in der Schöpfung der Archidiakonate zuzuschreiben [3]). Auf jeden Fall haben wir für Trier in dieser Hinsicht die ältesten Dokumente [4]). Schröder nahm einen Unterschied an in der Entwicklung der Archidiakonate in Deutschland und im Frankenlande. Die Trierer Kirchenprovinz ragte mit ihren Suffraganbistümern Metz, Toul, Verdun mit einem grossen Teile nach Westfranken hinein. Trier selbst, die Roma Belgica, die Brücke zwischen Deutschland und

---

Mittelalter. I. Teil, Die Halberstadter Archidiakonate 1902. Ergänzend dazu W. v. Brüneck, Die Verbindung des Kirchenpatronats mit dem Archidiakonat. Festgabe für Herm. Fittig 1903.

[1]) Paderborn mit 9, Minden mit 12, Osnabrück mit 13, Bremen mit 14, Verden mit 20, Münster mit 31, Hildesheim mit 34, Halberstadt mit 38 Archidiakonaten. Nur Hamburg hat ein Archidiakonat.

[2]) cfr. Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands Bd. IV, 125.

[3]) Hauck, l. c. IV, 10.

[4]) Vergl. Binterim, Denkwürdigkeiten Mainz 1825, I, 1, S. 420. — Schröder, l. c. S. 40.

Frankreich, war bis 925, wo es definitiv mit Deutschland vereinigt wurde, bald zu diesem, bald zu jenem geschlagen. Sein Archidiakonat Longuion führte die besondere Bezeichnung der Terra Gallicana [1]).

In Trier sind nur fünf Archidiakonate gewesen, während die sächsischen Bistümer im eigentlichen Deutschland bis zu 38 dieser Sprengel zählen [2]). Die Besitzer der archidiakonalen Gewalt in diesen Bistümern waren „eine Körperschaft, wie sie buntscheckiger kaum gedacht werden kann“ [3]): Domherrn, Äbte, Pröpste, Patronatsherrn, Äbtissinnnen [4]). In Trier sind nur Domherren Archidiakonen. Dazu kommen noch einige andere bemerkenswerte Umstände. Die fünf Trierer Archidiakonate gruppieren sich um fünf alte Stiftskirchen. Sie entstehen ungefähr zur selben Zeit, als dem fränkischen Chorepiskopat offiziell der Untergang bereitet wurde auf dem Trierer Provinzialkonzil zu Metz vom Jahre 888 [5]). Auch nennen sich die Trierer Archidiakonen Chorbischöfe [6]).

---

[1]) Lamprecht, l. c. 78, 79; MRUB. II, 153, und Sauerland in s. Vorbemerkungen zu den Urk. und Regesten zur Gesch. der Rheinlande aus dem vatikan. Archiv. Publik. d. Gesellschaft für rhein. Geschichtskunde 23, 1.

[2]) siehe Seite 5, Anm. 1.

[3]) Hilling, Entstehungsgeschichte der Münsterschen Archidiakonate. Diss. zu Münster 1902, S. 2.

[4]) mit dem Titel domna abatissa et archidiaconissa. l. c. 3. Vergl. ibid. S. 75, Anm. 1.

[5]) Man streitet sich, ob das Konzil 888 oder 893 gewesen ist. Da es für unsere Frage belanglos ist, nehmen wir die allgemeinere und ältere Ansicht an. Vergl. Hefele, Konziliengeschichte Freiburg 1879. IV. 545 Anm. 3 Blattau, statuta synodalia, ordinationes et mandata archidioecesis Trevirensis Trier 1844. I, 1 Anm. 1.

[6]) so zuerst im J. 967 MRUB I, 228, von da an bis 1134 (ib. I, 534) in regelmässiger Abwechslung mit archidiaconus. Von da an bleibt dieser Terminus vorherrschend und kommt nach 1219 (MRUB III, 110) in lateinischen Urkunden allein vor. In deutschen Urkunden kommt fast ausschliesslich der Terminus Chorbischof in Anwendung. So 1633 ein Gesuch an „Ihro Chorbischofflichen Gnaden“, den Hochwurdigen Woledlen Johann von Greifenclaw à Wolratz. (cfr. Heydinger Joh. W., Archidiaconatus tituli s. Agathes in Longuiono, Trier 1884, Publikation eines Visitationsprotokolls von 1570, S. 397) oder bei Honth. l. c. III, 295 vom J. 1393: Ich, Ruprecht von Honecke, Koirbischoff im Dum zu Trier. In einer deutschen Urkunde vom J. 1258, die die Privilegien der Dienerschaft des Trierer Domkapitels enthält, sind die Dignitäre betitelt: Symon proist, Wyrich dechen, Arnolt der groest, H. de Bolant, Diederich von Blankenheim erczdechen. Dass unter erczdechen archidiaconi gemeint sind, wie unter dem groest der archidiaconus maior, ergibt ausser andern Urkunden, die jene Archidiakone

Indem wir bei unserer Untersuchung über die Entstehung der Trierer Archidiakonate alle diese interessanten Umstände in Betracht ziehen müssen, glauben wir unsere Aufgabe am besten in dieser Ordnung zu lösen:

Vor allem müssen wir das rechtliche Wesen der Trierer Archidiakonalgewalt feststellen. Dann untersuchen wir den territorialen Rahmen ihrer Macht, die Archidiakonatssprengel. Hieran reiht sich die Beantwortung der Frage nach dem Träger dieser Gewalt. Wir versuchen sodann den Zeitpunkt der Gründung der Archidiakonate zu bestimmen, wie auch den amtlichen Charakter der zuerst bezeugten Archidiakonen. Dann lösen sich die Fragen über die Beziehungen der Trierer Archidiakonate zum Chorepiskopat und zu den alten Stiftskirchen von selbst. Den Abschluss der Entwicklung der Trierer Archidiakonalgewalt bildet deren Kampf mit der bischöflichen in der Mitte des 13. Jahrhunderts unter Arnold von Isenburg (1242—1259). Mit der Darstellung dieses Kampfes und seinen Resultaten haben wir unsere Untersuchung beendet.

Was die Spezialquellen vorliegender Untersuchung über die Entstehungsgeschichte der Trierer Archidiakonate angeht, so bestehen diese fast lediglich aus den Urkundenbeständen [1]). Allerdings ist man da zunächst auf die Zeugenreiben angewiesen. Erst der Ausgang des 11. Jahrhunderts bringt uns eine Urkunde, die die Präsenz eines Archidiakons im Kontext erwähnt bei einer Zehntbestätigung von 4 Kirchen für das Kloster Prüm [2]). Seit dem Anfang des 12. und im 13. Jahrhundert reden die Urkunden, wenn auch meist nur nebenbei, doch immerhin so von der potestas oder dem ius archidiaconorum, dass wir uns ein klares Bild ihrer Entstehung machen können. Die gesta Trevirorum sprechen im allgemeinen nur bei den Streitigkeiten der Bischofswahlen von den Archidiakonen, bei denen diese als Agitatoren oder Prätendenten die Hauptrolle spielen. Im übrigen sind sie ihnen ein selbstverständliches Glied der kirchlichen Hierarchie [3]).

---

namentlich anführen, das lateinische Gegenstück (Original?) im Domarchiv Trier B 4 a (durch H. Prof. Werminghoff mir gütigst abschriftlich zur Verfügung gestellt).

[1]) Diese sind zum grössten Teil gesammelt in Hontheims hist. dipl. Trevir., in Günthers codex dipl. Rheno - mosell. und vorzüglich im Mittelrhein. Urkundenbuch.

[2]) MRUB I, 356, vom J. 1063.

[3]) Gesta Trev. ed. Wyttenbach u. Müller I, 196, 201, 206, 232, 234, 249, 271, 273 ff., 305, 311, 339, II, 8 ff., 115 ff., 130 ff., 140. Von Arnold 1242—59, unter dem der Kampf der Archidiakonalgewalt mit der bischöf-

Die noch vorhandenen trümmerhaften Reste der durch die franz. Revolution verschleppten Archidiakonatsarchive, wie Archidiakonatsregister, Visitationsprotokolle, dazu die offiziellen Staatskalender gehören zum Teil dem ausgehenden Mittelalter und der neuern Zeit an[1]). Ebenso sind andere Ausführungen unbrauchbar und oft irreführend[2]).

I. Das rechtliche Wesen der Archidiakonalgewalt in Trier.

Wir verstehen unter der Archidiakonalgewalt die Machtbefugnisse derjenigen Archidiakonen, die an der Spitze von Archidiakonatssprengeln stehen. Hilling nennt sie Archidiakonen jüngerer Ordnung[3]). Im Gegensatz zu ihnen stehen die Archidiakonen älterer Ordnung. Das sind die Erzdiakonen im eigentlichen Sinne des Wortes als Vorsteher des Diakonenkollegiums. Auf dieser Vorstandschaft gründen sich ihre beiden wichtigsten Amtsbefugnisse: ihr hervorragender Anteil an der kirchlichen Vermögensverwaltung und ihr Aufsichtsrecht über die Diakonen, die jüngern Kleriker und die Gemeinde. Diese sind wesentlich verschieden von den spätern Trägern ihres Namens, die als Vorsteher des Diakonenkollegs in keiner Weise in Betracht kommen, und deren Amtsgewalt, wie wir hören werden, auf einem ganz andern

---

lichen zum vollen Ausbruch kam (vergl. diese Abhandlung S. 51 ff.), berichten die gesta, er habe mit seinen Prälaten in Frieden gelebt!

[1]) Vergl. darüber MRUB II, CXLV ff. und Fabricius über kirchliche Steuerlisten im Trier. Archiv VIII.

[2]) Honth. hist. dipl. I 30, § 23, 80c, 83, 151, 526, 620, 728, 731, 734, 738, 820, 834, 506 über die Exkommunikationsgewalt der Archid.; 833 bemerkt zur Urk. vom J. 1300, in der es heisst, der sacerdos soll ab ipso archidiacono prout moris est, ligandi et solvendi potestatem erhalten, dass man zu unterscheiden habe die institutio corporalis seu missio in possessionem beneficii, die institutio authorisabilis seu tituli attributio, die approbatio seu commissio animarum, die erste sei iure communi Archidiakonalrecht, die zweite iure communi Episcopalrecht, die dritte de consuetudine, iuri communi adversa auch Archidiakonalrecht in Trier; 822a, b, u. 639 § 8, über die Gerichtsbarkeit d. Archid. in contensiosis et voluntariis. Vergl. ferner Metropolis eccl. Trev. von Brower u. Maasen, Band I, worin eine Abhandlung von Corden verwertet ist; ebenso Marx, Gesch. des Erzstiftes I, 229. MRUB II, 133, Marx, über Tholey im Trier. Archiv II, 71, berührt nicht das Archidiakonat Tholey, sondern das Kloster. Binterim, Denkwürdigkeiten I, 421 enthält ganz irreführende Bemerkungen über die adeligen Träger der Archidiakonate in Trier vor dem 14. Jhrdt. Über die Rechte der Archid. bei Besetzung der Pfarrstellen s. Blattau I, 158 u. 159, zum Konzil von Trier 1337.

[3]) Archiv f. kath. KR Bd. 80, 323.

Fundament ruht[1]). Der Amtsbereich eines Archidiakons älterer Ordnung umfasste die ganze Diözese. Er war das hervorragendste Mitglied des bischöflichen Presbyteriums[2]). Solche Archidiakonen Triers werden mehrfach erwähnt. Den ersten erwähnt Gregor von Tours im 193. Kapitel seiner gloria confessorum. Es ist der Archidiakon des grossen Bischofs Nicetius (527—566). Gregor nennt ihn archidiaconus urbis[3]). Das ist zugleich die erste Erwähnung eines Archidiakons in Deutschland.

Auch der Kölner Bischof Cunibert, nach dem Tode des Metzer Bischofs Arnulf eine der einflussreichsten Persönlichkeiten am Hofe, war Trierer Archidiakon gewesen[4]). Ebenso wird noch ein Archidiaconus Garibert erwähnt[5]). Ob der das berühmte Testament des Diakons Grimo mitunterzeichnende Gisloaldus Trierer Archidiakon ist[6]), ist nicht sicher, möglich wäre es.

Dies sind die ausdrücklich erwähnten Archidiakonen älterer Ordnung. Wir haben sie erwähnt der Vollständigkeit halber. Gehen wir nunmehr über zur Untersuchung des rechtlichen Wesens der Amtsgewalt der Trierer Archidiakonen jüngerer Ordnung.

---

[1]) Wir setzen hier die Amtsgewalt der Archidiakone älterer und jüngerer Ordnung in Gegensatz. Die Mandatarstellung des alten Archidiakons, wie sie zum Ausdruck kommt in der Stellvertretung des Bischofs bei den Synoden und Visitationen, bildet, wie wir sehen werden, allerdings den Ansatz zu der Brücke, auf der er zu seiner spätern, neuen Machtstellung hinüberschritt, um seine alte Amtssphäre zu verlassen und völlig zu vergessen. Vergl. Hilling l. c. 329: „Der einzige Zusammenhang zwischen den gleichnamigen Beamtenkategorien ist darin zu finden, dass beide bischöfliche Verwaltungsgeschäfte führen. Dies scheint aber ausreichend, um die Übertragung der alten Namen auf die neuen Beamten zu rechtfertigen“.

[2]) Vergl. Hinschius l. c. II, 183. Archiv f. kath. KR 80, 323 ff.

[3]) M. G. Ss. rer. Meroving. II, 806: sicque archidiaconus urbis ipsius cum a Nicetio Episcopo pro adulterii crimine pulsaretur, sacramento se ad huius sancti (sc. Maximini) sepulchrum purificari expetiit.

[4]) Vergl. Goerz, Regesten der mittelrh. Territorien I, 67, 70, 79, 80. Nach einer Urk. des Erzbischofs Bertulf von Trier vom 28. Sept. 874 (vergl. Dümmler, Gesch. des ostfränk. Reiches I, 806) erhielt Cunibert seine geistliche Erziehung im Trierer Dom, wo er Archidiakon wurde . . . quia S. Cunibertum in ecclesia nostra nutritum et educatum et archidiaconatus officio sublimatum cognovimus . . . . Vergl. Goerz, Reg. I, 693, Rettberg, Kirchengeschichte Deutschlands 1, 535.

[5]) Hontheim, hist. dipl. I, 30, 83. Er unterschreibt ein Privileg Numerians v. Trier, mitten unter den Bischöfen; um 664.

[6]) ego gisloaldus archidiaconus rogante grimone diacono hoc testamentum. MRUB I, 6 vom J. 636.

Die neuern Kirchenrechtslehrer teilen die kirchliche Gewalt ein in die potestas ordinis, magisterii, iurisdictionis [1]). Wenn wir das Wesen der Archidiakonalgewalt untersuchen, wollen wir damit den Rechtsboden kennen lernen, auf dem die Archidiakonen im Bereiche der kirchlichen Jurisdiktionsgewalt stehen. Man definiert diese als universalis quaedam potestas omnia gerendi atque gubernandi, quae ad commodum ecclesiae pertinent [2]). Demnach äussert sich die potestas iurisdictionis als Gesetzgebungs-, Leitungs-, (Verwaltungs-) und Gerichtsgewalt. Man bezeichnet auch alle drei Gewalten kurzweg mit iurisdictio, obwohl der Ausdruck für die Verwaltungsgewalt nicht recht passt [3]).

Seit den ältesten Zeiten der Kirche tritt uns der Bischof im Besitze dieser iurisdictio für den Bereich seiner Diözese entgegen.

Die germanischen Rechtsanschauungen über Macht und Gewalt finden ihren Ausdruck im bannus. Der König hat seinen Untertanen gegenüber Banngewalt [4]) d. h. das Recht bei Strafe zu gebieten oder zu verbieten. Dieser Bann äussert sich als Friedens- oder Schutzbann, als Verwaltungs- und Verordnungsbann. Der Verwaltungsbann ist entweder Heerbann oder Gerichtsbann oder Polizeibann [5]). Die innige Verbindung und gegenseitige Durchdringung des Staatlichen und Kirchlichen, das die Franken angebahnt [6]) und Karl der Grosse zum Abschluss

---

[1]) Hinschius l. c. II, 40—46.

[2]) Heiner, Kath. KR Paderborn 1901, I, 201.

[3]) Hilling, Archiv f. kath. KR 80, 85, Anm. 5. Wir bemerken, dass wir uns in diesem Abschnitt an die Grundgedanken der trefflichen Darstellungen Hillings anlehnen.

[4]) Die verschiedenen Bedeutungen des bannus gibt Hilling an im Archiv für kath. KR 80, 86. Anm. 7: 1. Gewalt, Befehle zu erteilen; 2. der ausgesprochene Befehl; 3. die auf die Übertretung des Befehls gesetzte Strafe; 4. der durch das Wirken des bannus erzielte Schutzzustand und der durch das Übertreten des bannus bewirkte Strafzustand. Dazu später 5. der Bannbezirk.

[5]) Diese verschiedenen Bannarten kommen deutlich zum Ausdruck in einer Trierer Urkunde vom J. 896 (MRUB I. 140). Der König Zwentibold macht auf Bitten seines Kanzlers Radbod aus den Wäldern des Trierer Erzstifts und der Abtei S. Maximin in gewissen Grenzen einen gebannten Forst ... deprecati sunt nostram maiestatem, ut quandam silvam in pago Trevirensi in bannum mitteremus ... ideoque statuimus ut sub banno nostro sit ... per bannum nostrum prohibemus ... quod si quis fecerit (nämlich das Wildjagen) bannum nostrum solvere cogatur. Vergl. MRUB I, 191, wo diese Urk. erneuert und der Bussbann an den Erzbischof kommt ... quod si quis fecerit, bannum nostrum solvere episcopo Trevirensi et eius advocato cogatur.

[6]) Vergl. Hauck K. G. Dtschl. I, 162, ebenso III, 52, Anm. 2; Wilhelm

gebracht hatte, brachte es von selbst mit sich, dass die germanischen Rechtsanschauungen mit den bestehenden kirchlichen ineinanderflossen und sich gegenseitig austauschten. So begegnet uns seit der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts in den deutschen Bistümern die Vorstellung, dass der Bischof seine Diözese mit seinem bannus regiere. Die Trierer Bischofsurkunden des frühen Mittelalters sind fast alle dafür Zeugnis. Die Urkunden nennen ihn oft einfach bannus [1]), oft bestimmen sie ihn näher und ausdrücklich als kirchlichen, als bischöflichen Bann [2]). Auch der hl. Petrus, der Schutzpatron der Diözese und Gott hat seinen Bann [3]). Auch der bischöfliche Bann ist Friedens- und Schutzbann, Verordnungsbann und Verwaltungsbann [4]).

---

v. Mainz 954—968 klagt: dux comesque episcopi, episcopus ducis comitisque sibi operam vindicant. Stutz in der Holtzendorf-Kohlerschen Realenzyklopädie für Rechtswissenschaft II. 828, schreibt darüber: Bald geriet die Kirche in Berührung mit dem germanischen Recht. Zunächst als Römerin auftretend und anerkannt (ecclesia vivit lege Romana nach rituarischem Volksrecht um 630) unterliegt sie mit ihrem Recht (nicht mit ihrer Lehre!) allmählich dem übermächtigen Einfluss ihrer germanischen Umgebung. In merovinger Zeit langsam vorbereitet, beginnt die Herrschaft des Germanismus in den Tagen Karl Martells und erzeugt, dem vorhandenen Rechtsstoff nebst originell-kirchlichen Neubildungen vorübergehend sich angleichend, eine dritte Schicht des kirchlichen Rechtes . . . Die Einzelnen stehen für dies Recht durchaus im Vordergrund und es eignet ihm ein stark wirtschaftlicher Zug, was ihm einen ausgesprochen subjektiven und privatrechtlichen Charakter verleiht.

[1]) MRUB I, 310, banno que confirmavi; I, 313, banni mei firmamento; I, 390, banni nostri confirmatione tradidimus; I, 392, sigillo et banno nostro confirmavi; I, 396, banno nostro roboramus; I, 408, banno meo corroboravi; I, 437, precipi quoque auctoritate episcopali et sub banno constringo; I, 495, banni nostri auctoritate roboravimus; I, 442, bannis confirmo etc.; I, 503, episcopali auctoritate et confirmavimus; I, 512 u. 513, in generali synodo banno nostro confirmavimus.

[2]) MRUB I, 354, banno sanctionis ecclesiastice hoc pacto confirmavi; I, 367, confirmato insuper sacerdotali banno; I, 375, banni pontificalis alligatione corroboravimus; I, 398, addito banno officii pontificalis; I, 419, banno quoque pastorali confirmavi; I, 575, sub confirmatione banni episcopalis; I, 579, in generali synodo banno episcopali confirmavimus; I, 604, huius confirmationis et banni episcopalis testes.

[3]) I, 385, ex banno s. Petri atque meo constitui; I, 581, Der Dompropst und Archidiakon Godefrid beurkundet die Freiheit des Hofes Briedel vom Vogteirecht: ego quoque banno Dei et nostro confirmavi.

[4]) MRUB I, 249. Erzbischof Theoderich schenkt dem Trierer Marienkloster an der Mosel das Dorf Schleich: census quoque de molendinis sub banno villae in mosella positis colliguntur bannusque cum terra salica atque theloneo ad curiam pertinent . . . bannoque meo statui roborare, ut si quis-

Stimmten so im allgemeinen iurisdictio und bannus inhaltlich überein, ist der bannus auch nur eine neue Rechtsform für die schon vorgefundene bischöfliche Gewalt, so wurden doch damit die germanischen Rechtsanschauungen in diese hineingetragen und formten sie um. Dies zeigt sich ganz besonders in der Handhabung des bischöflichen Verwaltungsrechtes, mit dem wir es hier vorzüglich zu tun haben. Dabei sei noch einmal daran erinnert, dass der Verwaltungsbann auch Gerichtsbann ist[1]).

Der deutlichste Beweis für die Einwirkungen der germanischen Rechtsanschauungen liefert uns das Umschlagen der bischöflichen Visitation in die Gerichtsfahrt nach dem Muster der fränkischen Rügegerichte, wie dies für Trier in dem Synodalbuch bezeugt ist, das im Auftrage des Trierer Erzbischofs Ratbod Regino von Prüm verfasst hat[2]). Wir erhalten bei Regino ein anschauliches Bild einer solchen bischöflichen Gerichtsfahrt. Die hervorragendsten Kleriker[3]) der Domkirche reisen dem Bischof voraus uno aut duobus diebus per parochias quas visiturus est[4]). Das Volk wird von der Ankunft seines Hirten benachrichtigt und bei Strafe der Exkommunikation zur Synode geboten. Unter Heranziehung der Presbyter, die dem Bischof das servitium geben,

---

quam aliquid contra hanc institutionem facere presumeret, banni sententia exterritus. Nach der Urk. MRUB I, 380, vom J. 1084 hatte Bischof Eberhard das Dorf Platen übergeben dem Kloster Euren cum banno et omni utilitate, zu Bischof Udos Zeit aber: bannus violenter subtractus est. Darum übergibt Bischof Egilbert von neuem das Dorf platanam cum banno et lege antiqua et cum omni utilitate und bekräftigt es cum banno episcopali. Es kommen Schenkungen vor sine banno ib. I, 274, auch Schenkungen, bei denen der eine Güter, der andere den bannus erhält, I, 33. Interessant ist hierfür auch die Stiftungsurkunde von Maria Laach vom J. 1112 (MRUB I, 421) . . . quae omnia egilbertus banno et episcopali auctoritate confirmavit . . . Der König Heinrich V. bestätigt es auctoritate regia et banno . . . coram principibus Wilberto videlicet moguntino, Cannone trevirensi, Frederico coloniensi etc.

[1]) Vergl. Seite 10.

[2]) Reginonis abbatis Prumiensis libri duo de synodalibus causis et disciplinis ecclesiasticis iussu domini reverendissimi archiepiscopi Treverensis Ratbodi ex diversis sanctorum patrum conciliis atque decretis collecti. ed. F. G. A. Wasserschleben Lipsiae 1840. Wir zitieren Reg. l. I oder II und Seite resp. Nummer des Kapitels.

[3]) Wir geben mit Absicht die Worte Reginos aus dem Konzil von Rouen (Reg. II, I): archidiaconus vel archipresbyter mit diesem unbestimmten Ausdruck wieder. Wir kommen später auf diesen Canon ausführlich zurück.

[4]) Reg. II, I.

wird schon von einem jener Kleriker erledigt, quidquid minoribus et levioribus causis corrigere potest, damit der Bischof sich nicht zu lange, auch der belastenden Unkosten wegen, aufzuhalten braucht. Das Volk soll ihn cum gaudio, timore et summa reverentia empfangen. Ist er dann angekommen [1]), hält er eine Ansprache und wählt sieben zuverlässige Männer ex plebe ipsius parochiae — die Sendschöffen — die das ius iurandum synodale schwören. Alles was sie wissen oder gehört haben quod in ista parochia contra Dei voluntatem et rectam Christianitatem factum est, alles, was causa synodalis ist, sollen sie sagen und nichts verheimlichen nicht aus Furcht, nicht durch Bestechung gewonnen. Das schwört der Sendschöffe [2]) aufs Evangelium, dann beginnen die Verhandlungen.

Für unsere Zwecke ist es zunächst wichtig zu konstatieren, dass der Ort, an dem der Trierer Erzbischof seine Synode abhält, der Pfarrort ist [3]). Er war die gegebene Sendstätte. Sein Bezirk, aus dem das Volk zur Synode gerufen ward [4]), war der Sendsprengel. Diese waren damals sehr gross. Beispielsweise umfasste der Zehnt- oder Pfarrbezirk von Nachtsheim, der 943 abgegrenzt wurde [5]) 10 □ Meilen. Im 14. Jahrhundert gehörten ihm die Zehnten von 17 Kirchdörfern und 2 Höfen. In diesem Bezirk lagen 1825 47 Ortschaften mit 7093 Einwohnern. Im 10. Jahrhundert waren die beiden Rottstellen Werichonis sartis und Ratheri sartis (Welscherat und Retterat) hinzugekommen. Sonst war alles Urwald [6]).

Es war nun der Zug der Zeit, alle Rechtsverhältnisse zu verdinglichen, auf Grund und Boden zu radizieren. Da der bischöfliche Verwaltungs- und Gerichtsbann an dem Pfarrort zur Anwendung gelangte, lokalisierte er sich da. Diese dingliche Radizierung des bannus mit dem Pfarrort wurde um so fester, je länger in periodischer Wiederkehr

---

[1]) terminus bei Reg. II, II: in synodo residens.

[2]) scabini synodales MRUB III, 603. Wie aus diesen Sendschöffen als Zeugen des Urteils später Teilnehmer am Urteil selbst wurden vergl. Hauck, Kirchengesch. Deutschl. IV, 61.

[3]) Vergl. zu den oben beigefügten Stellen noch II, l. V, Frage 1, 69, 71, in I Frage 77, 78, 80.

[4]) Reg. l. II, 1. plebe convocata.

[5]) MRUB I, 178.

[6]) Vergl. Lamprecht, Deutsches Wirtschaftsleben i. Mittelalter, I 1. 113 ff. Die Zehnteinnahmen von Nachtsheim betrugen 1324, als der Zehnt an das Kloster Münstermaifeld fiel, 73 mlr. Roggen, 369 mlr. Hafer, dazu der Weinkauf und kleiner Zehnt. Im 9. Jhrdt. war von Leutesdorf nach Prüm ununterbrochen Wald., Lamprecht, l. c.

das bischöfliche Sendgericht dort abgehalten wurde. So wurde aus der Sendstation ein Sendgericht. Die Kirche des zum Sendgericht gewordenen Pfarrortes erlangte den bannus synodalis, das ius synodale. Sie war eine ecclesia synodalis. Und das Recht auf die Feier der Synode war ius parochiale[1]).

Einen klaren Beweis erhalten wir von zwei Urkunden, die wir mit einander vergleichen müssen.

Erzbischof Albero von Montreuil (1130—1152) stiftete 1135 die Abtei Wadgassen. Dem neuen Kloster wird auch die Pfarrkirche von Wadgassen übergeben. Damit erhält das Kloster, wie die Stiftungsurkunde[2]) sich ausdrückt: potestatem predicandi, baptizandi et sepeliendi.

1140 übergibt derselbe Erzbischof dem Kloster Schiffenberg 6 neue Dörfer, die zu diesem Kloster im Tochterverhältnis stehen sollen. Weiter bestimmt dann Albero: dedicavimus etiam ecclesiam in Girmuze quam baptismalem et sepulchralem ac sinodalem facimus[3]). Vergleichen wir beide Urkunden, so fällt uns eins gleich auf: Beide Kirchen, die zu Wadgassen und die zu Girmuze, sind Pfarrkirchen, denn sie haben Tauf- und Begräbnisrecht; aber die Girmuzer Kirche ist zugleich eine ecclesia sinodalis. Die Wadgassener Kirche ist vom Bischof befreit ab omni iustitia, servitio, censu, subiectione corepiscopi, d. h. vom ius synodale, wie wir später hören werden[4]).

Die Bestätigungsurkunde[5]) von seiten des Papstes für Wadgassen rückt diese Ausführungen in helleres Licht. Alexander III. bekundet, die Abtei soll in des Bischofs Gehorsam verharren und keinem Chorbischof unterworfen sein. Dann heisst es bezeichnender Weise weiter: nec ei (i. e. corepiscopo) pro eo quod ecclesia vestra parochialis est, obedientiam, censum aut aliquod servitium cogemini exhibere. Der Sinn ist klar: wenn auch eure Kirche Pfarrkirche ist, seid ihr doch frei von der Gewalt des Archidiakons, vom Synodalrecht.

---

[1]) MRUB I, 589, sacerdos . . . ad episcopalem sinodum iure parochiali veniat.

[2]) MRUB I, 482 vom J. 1135.

[3]) ib. I, 534 vom J. 1145.

[4]) Dann wird uns auch erklärlich, dass diese Befreiung vom Sendrecht später eine Aufhebung der damit verbundenen Lasten und Abgaben an den Inhaber der Sendgerichtsbarkeit war. Was anfänglich honor war, wurde später onus. MRUB II, 181 vom J. 1200 wird die dem Domkapitel inkorporierte Kirche ab onere cathedratici befreit.

[5]) MRUB II, 29 vom J. 1179.

Nichts anderes besagt die Stiftungsurkunde des Klosters Sayn von 1202[1]). Das Kloster erhält Tauf- und Begräbnisrecht et omnia spiritualia, aber es hat der Mutterkirche in Engers zu wahren honorem synodum.

Ein Gegenstück dazu bietet uns eine andere Urkunde, nach der Erzbischof Hillin die dem Kloster Arnstein gehörenden Kirchen zu Kirchtorph und der hl. Margaretha zu Arnstein a iure sinodali frei macht[2]).

Diese Beispiele, die wir noch vermehren könnten[3]), mögen genügen, unsere Behauptung zu bestätigen, dass die Pfarrkirchen Sendgerichtskirchen wurden. Der Verselbständigungsprozess der Pfarrkirchen zum Sendgericht, des Pfarrbezirks zum Gerichtssprengel war dann abgeschlossen, als mit der steigenden Zahl der Pfarreien, mit der anderweitigen Inanspruchnahme der zu Fürsten gewordenen Bischöfe[4]) bei Hof- und Heerfahrt und andern weltlichen und Staatsgeschäften die persönliche Beziehung des Bischofs zum geistlichen Sendgericht verschwand und infolgedessen der Bischof die Ausübung dieses Gerichtes an andere geistliche Personen übertrug.

Wie der König seinen Bann dem Grafen lieh, so konnte auch der Bischof seinen Bann an andere von ihm abhängige geistliche Personen übertragen. Diesen übertragenen Bischofsbann kann man den niederen geistlichen Bann nennen — mit Hilling[5]) —. Er ist Verwaltungs- und damit auch Gerichtsbann[6]). Die Banngewalt, die der potestas legislativa entsprach, behielten die Bischöfe für sich. Da nun jener Verwaltungs- und Gerichtsbann, wie wir hörten, beim Send zur Anwendung kam, nennt man ihn auch Synodalbann. Darum reden die Urkunden vom bannus synodalis[7]) oder, was dasselbe in andern Worten ausdrückt, von der potestas synodalis[8]), vom ius synodale[9]). Man könnte darum diesen Bann, wie er sich als niederer geistlicher Bann

---

[1]) MRUB II, 201.

[2]) MRUB I, 597 vom J. 1156.

[3]) Vergl. MRUB III, 22, 214, 325, 339, 392, 616, 619, 679, 706.

[4]) Vergl. Urk. Karls d. Deutschen für Langres, 887: ob deprecationem Liuthardi venerabilis vercelli episcopi aliorumque nostrorum principum bei Hauck l. c. IV, 708 Anm. 6.

[5]) Vergl. Archiv f. kath. KR 80, 92.

[6]) Werner von Minden definiert darum diesen Bann: bannus episcopalis ad synodales causas tractandas; Bernard von Hildesheim als bannus ad regendam plebem. Archiv l. c. 80, 107.

[7]) MRUB I, 378; — [8]) ib. 592; — [9]) ib. 597.

in den Händen der Archidiakonen befindet, definieren als Teilhaberschaft am bischöflichen Synodalbann oder Sendrecht [1]).

Mit diesem Recht sind nun auch die Trierer Archidiakonen ausgerüstet. Die Synodalgerichtsbarkeit ist das Wesen ihrer Gewalt. Denn 1. halten sie den Send ab; 2. besitzen sie die ideellen und materiellen Rechte, die mit der Sendabhaltung im allgemeinen verbunden waren; 3. als rechtliches Fundament dieser Rechte stellen die Urkunden das Sendrecht dar; 4. die Quelle der archidiakonalen Rechte ist die bischöfliche Sendgerichtsbarkeit.

1. Die Archidiakonen halten den Send ab. Verbleibt einer Pfarrkirche das ius synodale bei ihrer Incorporatio an ein Kloster, so wird ausdrücklich bestimmt, dass der dort angestellte Geistliche die Synode des Archidiakons nach wie vor zu besuchen verpflichtet sei [2]).

Diese Synode des Archidiakons ist sein synodalis exitus quarti anni [3]) das annus bisextilis [4]), sein tempus visitationis ecclesiarum [5]) oder erectionis [6]). Dies Recht ist so archidiakonales Recht geworden, dass schon Albero sich sein Visitationsrecht vom Papst bestätigen lassen muss [7]), und später umgekehrt die Archidiakonen die Bestätigung dieses Rechtes für sich vom Erzbischof durch päpstliches Einschreiten erzwingen, als er es ihnen abstreitet [8]).

2. Die Archidiakonen sind im Besitze der ideellen und materiellen Rechte, die aus dem Rechte der Abhaltung der Synoden herfliessen.

In manchen Urkunden sind beide Arten klar geschieden. So unterscheidet das Verzeichnis der iura prepositi s. Castoris in Confluentia [9])

[1]) Wir glauben, dass damit der Charakter der Unterordnung unter die bischöfliche Gewalt, wie auch der Selbständigkeit der archidiakonalen Gewalt ausgedrückt ist.

[2]) MRUB III, 22, 214, 325, 339, 392, 616, 619, 679, 706. II, 240.

[3]) ib. III, 271; — [4]) ib. II, 152; — [5]) ib. III, 1; I, 589; — [6]) ib II, 288.

[7]) ib. I, 592. Also nicht erst Hillin (vergl. Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands IV, 13, Anm. 9) hat sich dies Recht bestätigen lassen, sondern schon Albero. Zwar ist die Urkunde Hadrians IV. an Hillin gerichtet, aber es heisst darin: sicut predecessor noster s. recordationis papa Eugenius b. m. predecessori tuo Alberoni et tibi dinoscitur concessisse. Auch Balduin liess sich sein Visitationsrecht und die Erhebung der Prokurationen — etiam in numerata pecunia — bestätigen von Papst Clemens V. i. J. 1310. Sauerland, Urk. u. Regesten zur Geschichte der Rheinlande aus dem vat. Archiv, publiziert i. d. Publik. d. Ges. f. rhein. Geschichtskunde, Bd. 23, 1.

[8]) MRUB III, 1414.

[9]) ib. II, S. 358.

aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts zwischen der potestas archidiaconalis und den questus sinodales; so trennt die Rechte des Archidiakons die Bestätigungsurkunde Eugens III. für Springiersbach [1]) zwischen dem census, qui quarto anno ei ex antiquo iure debet exolvi und dem ius parochiale, das der Archidiakon dort hatte. Dieses ist, wie wir oben sahen, das ius synodale. Indem es hier in Gegensatz zum census, dem materiellen ius gesetzt wird, erscheint es als rein ideell aufgefasst [2]). Die meisten Urkunden machen keine Trennung und bei dem wirtschaftlichen und benefizialen Charakter aller Rechte und Ämter des Mittelalters stellen sie die materiellen in den Vordergrund. Dies darf um so weniger auffallen, als es sich in den meisten Urkunden um benefiziale Veränderungen handelt.

Die ideellen Rechte drücken die Urkunden aus, wenn sie dem Archidiakon zuschreiben potestatem tractandi negotii [3]). Hörten wir bei Regino von Prüm [4]), vor den Bischof müsse alles gebracht werden, was causa synodalis ist, so ist es potestas archidiaconalis, causas synodales tractandi [5]). Es ist Recht des Archidiakons, ut corrigat, visitet, emendet [6]) auf den Synoden. Seine dort gefällten sentencie haben eigenrechtliche Kraft [6]). Seine iurisdictio ist eine iurisdictio perpetua, die obedientia et reverentia bei seinen subditi erwirkt [6]). Seine subditi sind in erster Linie die decani. Sie sind ihm verbunden lege subiectionis [7]). Die institutiones rectorum in ecclesiis geschehen durch sie [8]). Sie geben die cura animarum [9]), sie erteilen die potestas ligandi et solvendi [10]).

Wie der Bischof sein servitium episcopale [11]) hat und darüber verfügen kann [12]), so hat auch der Archidiakon das servitium, quod debetur quarto anno corepiscopo [13]), das servitium anni quarti quando synodalis exitus solet provenire [14]), und bestimmt die Höhe desselben [15]). Das ist sein ius procurationis, das nicht verjähren kann [16]).

---

[1]) MRUB I, 567.

[2]) So in Urk. I, 592 auch die bischöflichen Synodalrechte unterschieden in iustitia synodalis und die expensa laboris (servitium).

[3]) MRUB I, 415; — [4]) vergl. S. 13; — [5]) MRUB II, S. 358.

[6]) ib. III, 1414 u. 1407. Über dieses Obedienzverhältnis vergleiche Urk. von 1258 (MRUB III, 1461) Licet nos scabini et cives Treverenses domino nostro archidiacono Treverensi libenter obediamus in omnibus in quibus de iure tenemur obedire . . .

[7]) MRUB III, 214; — [8]) ib. III, 1407; — [9]) ib. III, 239c; — [10]) Honth. hist. dipl. ad. a. 1300. II, 27; — [11]) MRUB I, 437; — [12]) ib. II, 35; — [13]) ib. I, 482; — [14]) ib. I, 589; III, 271; — [15]) ib. III, 271, ordinavimus ut pro servitio quarti anni quando synodalis noster exitus solet provenire persolvant quinque solidos Trevirensis monete.

[16]) MRUB III, 1. Der sehr interessante Schiedsspruch zwischen dem Archi-

Ebenso erhalten sie das cathedraticum [1]) und bestimmen seine Höhe [2]).

War das servitium an und für sich mit der Synode verbunden [3]), so das cathedraticum zunächst nur insofern, als es auf dem Send erhoben wurde. Als mit der Verselbständigung der Pfarreien die Zehntabgaben an die Kathedrale aufhörten und der eigenen Kirchenfabrik zuflossen, erhielt sich der Rest, der an die Kathedrale oder an den Bischof abgeliefert wurde, im cathedraticum. Damit wurde das frühere Abhängigkeitsverhältnis der Kirchen von der Bischofskirche in steter Erinnerung erhalten. Es galt als honor cathedrae suae (i. e. episcopi) [4]). Weil es beim Send erhoben wurde, wurde es synodalis census, synodalicum genannt. Die Archidiakonen gelangten in den teilweisen Besitz dieses cathedraticums wohl nicht so sehr dadurch, dass sie es beim Send einsammelten, als vielmehr durch ihre Teilhaberschaft am bischöflichen Verwaltungsbann, kraft dessen sie in ihren Sprengeln durch die Dekane die Verwaltung der Pfarreien führten [5]).

Damit sind die materiellen Rechte der Archidiakonen nicht erschöpft. Sie erhalten auch Gerichtsgefälle, die Bannbussen, Investiturgefälle, Kapitelsgelder. Darauf gehen wir hier nicht ein, da es uns zu weit führte, und es für unsern Zweck genügt, im allgemeinen zu zeigen, dass sie diese Rechte besitzen und zwar kraft ihrer Synodalgerichtsbarkeit. Das soll im folgenden geschehen.

3. Die ideellen und materiellen Rechte der Archidiakonen werden urkundlich dargestellt als Rechte, die auf dem Synodalrechte fundieren.

Wenn Erzbischof Albero 1135 die Abtei Wadgassen mit der dortigen Pfarrkirche dotiert und sie befreit ab omni iustitia corepiscopi et a servitio quod quarto anno debetur corepiscopo et ab omni censu und die canonici der Abtei eximiert ab omni subiectione corepiscopi, so

---

diakon Otwin zu Carden und dem Propste Ingebrand von Münstermaifeld über die ersterm fälligen Archidiakonatsgebühren der dem Stift gehörigen Kirchen zu Nachtsheim, Polch, Pillig und Beulich vom 18. Juli 1212. Die Berufung des Propstes, es sei a quinquaginta annis vel amplius nichil de prefatis ecclesiis bezahlt worden, wird zurückgewiesen: cum ius procurationis, licet longo tempore non prestitum tolli non possit, quoniam, ut iure cautum reperitur, in eo casu proscriptio locum non habet.

[1]) MRUB III, 68. Günther, codex Rheno-Mosell. II, 23. MRUB II, 283.

[2]) MRUB III 550, 1381; — [3]) Regino II, C I.

[4]) Vergl. Regino l. c. I, cap. 11.

[5]) Hontheim, hist. dipl. II, 649.

wissen wir schon[1]), dass damit die Kirche aufhört eine ecclesia synodalis zu sein d. h. eine Gerichtsstätte des Archidiacons. Deutlicher drückt dies die bereits erwähnte[2]) Urkunde aus, in der Erzbischof Hillin zwei dem neuen Kloster Arnstein geschenkte Kirchen befreit a iure synodali et ab omni servitio archiepiscopi, archidiaconi.

Ebenso belehrend ist die Urkunde, in der der Propst von Paulin, der Archidiakon Rudolf, die Freiheit der dem Mettlacher Kloster gehörenden Kirche St. Gangolf bestätigt, ut nullum penitus ius aut cathedraticum neque servitium vel ius synodale archidiacono solvere teneretur[3]).

4. Die Archidiakonalgewalt ist Ausfluss der bischöflichen Gewalt.

Dies ersehen wir daraus, dass die iura archidiaconalia et episcopalia, wie eine Urkunde kurz die Synodalrechte beider Institute nennt[4]), in gemeinschaftliche Beziehung gebracht werden, aber so, dass die archidiakonale Gewalt ihr Dasein der bischöflichen verdankt und dieser stets untergeordnet bleibt.

Beweisen wir das im einzelnen. 1196 bestätigt der Archidiakon von Carden, Konrad, der Abtei Maria Laach das Recht, die Pfarrei Cruft, über die sie Patronin ist, durch ihre Konventualen verwalten zu lassen. Die Bestätigung geschieht cum consilio et universa coniventia fratrum capituli decanatus in quo eadem ecclesia sita est. Der Erzbischof Johann bestätigt dies rogatu et benivolo assensu Cunradi archidiaconi in cuius archidiaconatu eadem parochia sita est, salvo tamen per omnia iure nostro et archidiaconi[5]).

Diese Formel kehrt regelmässig bei den Inkorporationsurkunden wieder[6]), wenn nicht Befreiung vom ius synodale eingetreten ist, was aber immer als Ausnahme zu betrachten ist.

Andere Urkunden spezifizieren diese gemeinschaftlichen bischöflichen und archidiakonalen Rechte, indem sie bezeugen, dass Bischof und Archidiakon im gemeinschaftlichen Besitze den Send abhalten, das servitium und das cathedraticum beziehen.

Weil die Abtei von Dünewald auf das Patronatsrecht über Mendig verzichtet, das ihm St. Florin zu Coblenz streitig machte, wird die der Abtei gehörende Kirche zu Dünewald frei erklärt ab omni onere quo gravabatur in solvendo cathedratico sive archiepiscopo sive archidiacono[7]).

[1]) Vergl. S. 14; — [2]) Vergl. S. 15; — [3]) MRUB III, 391.

[4]) Günther, codex Rheno-mosell. III, 38 und 316.

[5]) MRUB II, 150, 151; — [6]) ib. II, 112, 151, 181, 206, 222, 283; III, 74, 82, 108, 113; — [7]) ib. III, 68.

Hadrian IV. bestätigt dem Euchariuskloster zu Trier, dass der Abt die Investitur von der Kirche zu Vilmar hat und dass quarto anno quando visitationes ecclesiarum fiunt pro servitio episcopali tres marcas abbas vel fratres episcopo persolvant, servitium vero archidiaconi abbas et sacerdos equaliter administrent[1]).

Der Erzbischof Johann inkorporiert 1222 die Pfarrkirche zu Steinsel in das Refektorium von St. Maximin, interveniente tamen consensu dilecti filii in Christo Jacobi Trevirensis archidiaconi, qui de necessitate fuerat in hoc articulo requirendus. Der Erzbischof bestimmt, dass ihm et archidiacono loci debita iura non subtrahantur. Der vom Kloster angestellte vicarius perpetuus ad synodum episcopalem et archidiaconi consimili lege subiectionis in omnibus cum aliis vicariis perpetuis venire teneatur[2]).

Diese beiderseitigen Rechte sind so gemeinschaftlicher Natur, dass sie kurz ausgedrückt werden durch die Formeln dioecesano per omnia salvo iure[3]) oder salvo omni iure cathedratico[4]) oder cathedralis ecclesiae[5]) oder auch durch onus cathedratici[6]), im Sinne von Rechtsleistungen.

Wie der Bischof kraft seines Amtes durch den Archidiakon handelt, handelt dieser infolge der innerlichen Beziehung seines Rechtes zum bischöflichen durch die Hand des Bischofs.

Sehr interessant ist in der Hinsicht die Urkunde, die eine Schenkung des Patronats über die Kirche zu Buss und die Kapelle zu Püttlingen an die Abtei Wadgassen von Seite der Ritter Reiner und Friedrich von Saarbrücken enthält[7]). Diese Schenkung bestätigt 1) landesherrlich Simon Graf von Saarbrücken, 2) lehnherrlich Graf Heinrich von Bliess-Castel, 3) bischöflich der Erzbischof Theoderich de bona voluntate dilecti in Christo filii nostri Rudolfi archidiaconi . . . salvo iure per omnia nostro . . . et archidiaconi loci, endlich 4) der Grossarchidiakon Rudolf: I. n. s. e. i. t. Ego Rudolfus maior prepositus et archidiaconus Trevirensis . . . nos quoque curam animarum supradicte ecclesie iam dicto abbati et successoribus suis per manum domini nostri Theoderici archiepiscopi vacante ecclesia contradidimus . . . salvo eo iure in quo ipsi episcopo et archidiacono tenentur respondere.

Die angeführten Urkunden ergeben zweifellos, dass die archidiakonale Gewalt mit der bischöflichen, insofern diese Synodalgewalt ist, in gemeinschaftlichster Beziehung steht.

Nun hätten wir noch nachzuweisen, dass diese Beziehung eine

---

[1]) MRUB I, 589, — [2]) ib. III, 214; — [3]) ib. III, 354; — [4]) ib. III, 172; — [5]) ib. III, 468; — [6]) ib. II, 181; — [7]) ib. III, 239 a, b, c, d.

solche ist, dass die Gewalt des Bischofs die Quelle der Machtbefugnisse der Archidiakone ist. Wir erledigen uns dieser Aufgabe, indem wir zeigen: 1. Der Bischof erscheint zuerst allein im Besitz der Synodalgerichtsbarkeit;

2. Die erst erwähnten Stellvertreter des Bischofs auf dem Send sind von ihm Beauftragte;

3. Der Bischof ist der Verleiher der Archidiakonate.

Die beiden ersten Punkte können wir zusammen behandeln, weil auch die Quelle für beide eine gemeinschaftliche ist.

Zuerst tritt uns der Trierer Erzbischof als Sendrichter entgegen bei Regino von Prüm in dessen Sendbuch. Neben ihm aber erscheint auch sein Stellvertreter, der vicarius oder missus. Die Stellung beider ist genau gekennzeichnet.

Der Bischof ist überall in den Vordergrund gestellt [1]). Wenn wir später den Erzbischof Ratbod, in dessen Auftrag Regino das Buch verfasst hat, als den Organisator der Trierer Diözese und den Schöpfer der Archidiakonate kennen lernen, dürfte dies selbstverständlich erscheinen. Das erste Buch enthält 10 Kapitel von der Pflicht, ut episcopus ambulet per suam dioecesim [2]). Kaum gibt es ein Kapitel, in dem nicht das Recht des Bischofs, die bischöfliche Autorität im hellsten Vordergrund steht. Dies ist erst recht der Fall im 2. Buche, wo Regino das deutlichste Bild einer solchen Gerichtsfahrt des Trierer Bischofs entwirft. Der episcopus in synodo residens [3]) ist alleiniger Mittelpunkt und Inhaber der Sendgerichtsbarkeit.

Neben ihm erscheint der missus als sein eventueller Stellvertreter, und zwar gewiss als eine Persönlichkeit, die so in das Sendprogramm aufgenommen ist, dass die Eidesformel der Sendschöffen nicht nur den Trierer Erzbischof, sondern auch ihn ausdrücklich nennt. Liegt nun schon in dem Namen missus eine Abhängigkeit dieser stellvertretenden Persönlichkeit, so drückt diese Formel das ganz klar aus, wenn sie die Schöffen schwören lässt, nichts zu verheimlichen archiepiscopo de Treveris aut eius misso cui hoc inquirere iusserit. Der missus ist zur Abhaltung des Sends vom Bischof ausdrücklich befohlen.

Wir werden später nachweisen, dass dieser missus der Archidiakon ist. Hier genügt es zu konstatieren, dass in dem offiziellen Trierer Sendbuch der Trierer Erzbischof im Vollbesitz der Gerichtsbarkeit ist und sein Stellvertreter, der missus, sein Befohlener ist.

---

1) Vergl. Dove, Zeitschrift für Kirchenrecht V, 8.

2) Reg. l. c. I, Kap. 4—13.

3) Reg. l. c. II, Kap. 2.

Indem wir zunächst ununtersucht lassen, was für einen Charakter die Befugnisse des missus haben und jene Zeiten berücksichtigen, in denen das archidiakonale Amt ein officium im eigentlichen Sinne des Wortes ist, finden wir das Archidiakonat als eine von bischöflicher Hand verliehene Gewalt.

Die Tatsache konnten wir eigentlich schon erkennen in den bisher angeführten Urkunden. Gewiss ist der Bischof an den Konsens des Archidiakons bei Benefizialveränderungen gebunden, aber es liegt im Grunde genommen an ihm, eine Sendstätte aufzuheben oder zu errichten, eine Kirche ganz oder teilweise von dem ius archidiaconatus[1]) zu befreien. Doch wir haben dafür auch ausdrückliche Zeugnisse.

Die Gesta Trevirorum[2]) berichten: contigit itaque temporis labente curiculo decanum domus Trevirensis diem extremum claudere, et non multo post archidiaconatus officium, alioque ibi obeunte, vacare; quod ut regi innotuit (Heinrich IV.), directis mox ad Egilbertum (1047—1101) episcopum, litteris. mandavit, ut supra memoratum Guothfridum illis honoribus sublimaret, quod nisi faceret, regem offenderet. Jam vero adeptus etc.

Nachdem der genannte Gottfrid Erzbischof geworden war, machte er zur Belohnung für die Unterstützung bei seiner Kandidatur für den bischöflichen Stuhl Bolso zum Archidiakon, wie die gesta berichten[3]). Auch die gravis controversia in ecclesia Treverensi de archidiaconatu ultra Rhenum[4]) (d. h. Dietkirchen) unter Arnold (1169—1183) bezeugt, dass der Bischof der Verleiher des Offiziums ist. Denn der Erzbischof Hillin (1152—1169) hatte es dem Münstermaifelder Propst Godin gegeben, seinem Neffen, cum adhuc esset parvulus[5]). Arnold, der Nachfolger Hillins, behielt es für sich.

Als Hadrian IV. den Trierer Archidiakonen befiehlt, ohne Vorwissen des Bischofs keine Investitur zu erteilen, begründet er diese

---

[1]) MRUB III, 502: Erzbischof Theoderich erklärt 1234 mit Konsens des betreffenden Archidiakons die Kirche auf dem Martinsberg bei Trier . . . ab omni iure archidiaconatus exempta.

[2]) Gesta Trevirorum, ed. Wyttenbach I, 201.

[3]) ib. l. c. I, 206: Bolsonem, quem hic archidiaconatus officio sublimaverat, quia . . . ipsi episcopatum emptum ierat.

[4]) Gesta I, 271. Vergl. über diesen Streit Cüppers, Die Gesta Trevirorum, Diss. Münst. 1882, S. 13, Anm. 5 und NA IX.

[5]) ib. I. 271. Vergl. ib. I, 340 omnes etiam archidiaconi quos ipse temporibus suis (d. h. Arnolds) instituit...

Massnahme gerade damit, dass er sie daran erinnert, sie hätten ihre Gewalt vom Bischof[1]).

Das Trierer Provinzialkonzil von 1238 erklärt sie als subiecti der bischöflichen Jurisdiktion[2]). Der Bischof kann sie darum ihres Amtes entsetzen, wenn sie seinen Befehlen nicht nachkommen[3]).

Ist ein Archidiakonat vakant, so sorgt der Bischof für einen Stellvertreter, donec et quousque de persona idonea archidiaconatus huius modi per nos provisum fuerit[4]).

Während die canonici des Domkapitels sich selbst ergänzen[5]), wählt der Bischof aus den canonici sich seine Archidiakonen. Die Statuten des Domkapitels vom Jahre 1595 enthalten die bemerkenswerten Bestimmungen: insuper quoniam reverendissimus dominus noster archiepiscopus omnes et singulos archidiaconatus ecclesiae nostrae quorum quinque sunt (et sunt praelaturae eiusdem nostrae ecclesiae post praeposituram et decanatum sequentes) de speciali privilegio apostolico canonicis de gremio capituli nostri existentibus conferendi ius habet, prout eodem hactenus canonicis ecclesiae nostrae collatos fuisse extra dubium est; quiquidem canonici de dictis dignitatibus archidiaconalibus provisi eidem

---

[1]) nec enim potestate a b e o vobis concessa volumus vos abuti, ut pro eo quod investiendi potestatem a b i p s o c o n s t a t v o s s u s c e p i s s e. . . MRUB I, 601, vom J. 1157 oder 1159.

[2]) Blattau, statuta synodalia archid. Trev. Trier 1844. I, 11. omnibus archidiaconis, pastoribus et vicariis nec non et aliis tam clericis quam laicis nostrae iurisdictioni subiectis in virtute sancte obedientie.

[3]) Blattau l. c. I, 27, Kap. 3 (das Konzil zu Trier von 1317) ne archidiaconi nobis subditi aut eorum officiales . . . sub poena suspensionsis officii . . .

[4]) Hontheim, hist. dipl. II, 649 vom J. 1534. Erzbischof Johann übergibt dem Propst Matthias von Schoneck die Verwaltung des durch den Tod des Archidiakon Theoderich v. Kollingen erledigten Archidiakonates Tholey . . . ne regimen ecclesiarum vacantium, investiturae ac alia predicti archidiaconi iura huiusmodi vacatione durante depereant aut in aliis iuribus aut processibus ad dictum archidiaconatum spectantibus, detrimenta contineant . . . donec etc. wie oben. 1568 befiehlt Erzbischof Jacob dem Dekan Christoph Moskopf in Carden, er solle vacante in presenti archidiaconatu tit. S. Castoris in maiori ecclesia nostra Trevirensi selbst oder durch andere die Synode halten und ordnen, was die scabini sinodales vorbringen, das cathedraticum und die andern iura ipsius synodi sammeln. Honth. l. c. III, 14.

[5]) Blattau, statuta II, 427, cfr. Sauerland, Annalen des hist. Vereins für den Niederrhein, Heft 68, S. 45, Urk. vom J. 1303. Frater (!) Dytherus dei gratia sancte Treverensis ecclesie archiepiscopus . . . decano et capitulo eiusdem ecclesie . . . si quam ordinationem de receptione . . . personarum in canonicos facienda facere v o s contingat. . .

reverendissimo domino nostro speciali iuramento per ipsos corporaliter praestando, astringuntur, et quasi oculi episcopi esse noscuntur[1]).

Darum drückt sich Papst Nikolaus IV. in einer im Jahre 1288 an den Trierer Archidiakon Boemund gerichteten Urkunde den Trierer Rechtsverhältnissen ganz entsprechend aus, wenn er schreibt: Erzbischof Heinrich von Trier (1260—1286) habe archidiaconatum Treverensis ecclesie, qui tunc vacabat, prout spectabat ad eum, canonice dem Boemund verliehen. Als aber die Propstei Triers frei wurde, hätten decanus et capitulum ipsius ecclesie, ad quos in ea prepositi spectat electio, ihn auch zu ihrem Propst gewählt[2]). Nach den Statuten des Kapitels vom Jahre 1449[3]) wird ausdrücklich eingeschärft, quod nullus Canonicorum sub poena periurii — auf die Statuten musste bei der Aufnahme ein Eid abgelegt werden — vigore gratiae apostolicae . . . aut alio quocunque modo . . . directe seu indirecte impetrabit aut impetrari faciet archidiaconatus aut alia beneficia ad collationem domini nostri Archiepiscopi pro tempore in ecclesia Trevirensi de iure et consuetudine spectantia.

II. Die Trierer Archidiakonatssprengel.

Es gab fünf Archidiakonatssprengel in Trier: Der erste war der Domarchidiakonat tituli S. Petri, der zweite der von Dietkirchen tituli S. Lubentii, der dritte der von Carden tituli S. Castoris, der vierte der von Longuion tituli S. Agathae, der fünfte der von Tholey tituli S. Mauritii. Das ist die Reihenfolge ihrer Dignität nach[4]).

Der erste umfasste den alten Bid-, Trier- und einen Teil vom Moselgau[5]).

---

[1]) Blattau l. c. II, 427.

[2]) Sauerland, in den Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein 68, 37.

[3]) Blattau I, 277.

[4]) Vergl. Hontheim, hist. dipl. III, 1. Wenn der liber officialis et titularis Cancellariae Trevirensis vom J. 1794 folgende Reihenfolge hat: tituli S. Petri, tit. s. Castoris zu Carden, tit. s. Mauritii in Tholey, tit. s. Lubentii zu Dietkirchen, tit. s. Agathae zu Longuion, so ist nicht hier die Dignität der Archidiakonats s p r e n g e l, sondern der Archidiakonats i n h a b e r berücksichtigt. cfr. Hontheim, l. c. III, 187 und Marx, Geschichte des Erzstiftes I, 224.

[5]) Wir folgen hier den Untersuchungen, die Eltester im 2. Bande des MUKB CXLV niedergelegt hat. Zwar hat Dobenecker in seinen regesta historiae Thuringiae (Vorbemerkungen III ff.) die Annahmen Böttgers bezüglich der Gaueinteilung (Orlagau) für Thüringen korrigiert und mit Recht (ebendaselbst IV Anm. 20) bemerkt, dass die Grenzen der Archidiakonate

Der zweite umfasste den ganzen rechtsrheinischen Teil der Trierer Diözese, den Niederlahn-, Engers-, Erdeche-, Haiger- und Einrichgau.

Der dritte umfasste den Mayen-, Trechir- und den andern Teil vom Moselgau.

Der vierte, der auch den Beinamen gallicus trug, weil der grössere Teil der wälschen Zunge angehörte, umfasste den alten Wavergau mit seinen Untergauen Alzig, Arel, Mathin [1]).

Der fünfte von Tholey ist der kleinste und jüngste. Er besass zuerst nur zwei Dekanate, wovon das eine das Saardekanat war. Deshalb wurde er auch archidiaconatus Sare genannt [2]). Später erhielt er vom Archidiakonat Longuion noch das Remicher Dekanat.

Während sich die vier ersten und ältern mit den alten Gaukomplexen decken, lässt sich eine solche Übereinstimmung bei dem jüngsten und letzten nicht nachweisen [3]).

Bis zum Jahre 1030 begegnen uns in den Urkunden nur 4 Archidiakonen [4]). Von genanntem Jahre an fünf bis zur Zeit ihrer Auflösung. Die letzte Urkunde, die 4, und die erste, die 5 Archidiakone enthält,

---

und der späteren Territorien zur Fixierung der Gaugrenzen nur mit grösster Vorsicht verwandt werden dürfen; aber da ich selbst die so überaus schwierige Frage einer diesbezüglichen Übereinstimmung der Gaue mit den Dekanaten, mehrerer Gaue mit den Archidiakonaten für Trier nicht untersuchen konnte, glaube ich doch nicht unvorsichtig zu sein, wenn ich die bis dahin gemachten Untersuchungen nicht ohne weiteres unberücksichtigt lasse und hierfür gebrauche. Zudem bin ich der Überzeugung, dass auch genauere neuere Untersuchungen nur die alte Ansicht bestätigen. (Über den allerdings rätselhaften Moselgau cfr. Lamprecht, Dtsch. Wirtschaftsleben I 1, 179). Allerdings darf man keine moderne Katasterabgrenzung verlangen. Man vergl. Günther, codex dipl. I, 4—13 und auch II, Nachtrag zum I. Teil, wo der Herausgeber ausdrücklich bemerkt, nach erneutem Studium müsse er bei dem Satz bleiben, dass eine Übereinstimmung der Grenzen von Gauen und Dekanaten im allgemeinen stattfinde, ja eine feste Regel sei fürs linke Rheinufer. In der Urk. Günther codex dipl. I, 279 a. 1143 wird das Dekanat Siegburg einfach pagus genannt: eiusdem pagi . . . archidiacono. ib. I, 420 wird genannt decanie de Hauelgoue; ib. I, 275: decanias que in archidiaconatu vestro site sunt, videlicet Arehoe et Zulpechoe cfr. gesta Trev. I, 297, wo noch im 13. Jhrdt. Rede ist vom Trehirgau. Vergl. auch Richter, Lehrbuch des Kirchenrechts S. 452, Anm. 3.

[1]) d. h. fast das ganze Herzogtum Bar (das franz. Moseldepartement).

[2]) MRUB II, S. 396 . . . de archidiaconatu sare.

[3]) Die Dekanate decken sich mit den alten Gauen, so dass der Gauname fürs Dekanat steht. Vergl. Günther, codex Rheno-mosell. I. 257.

[4]) Vergl. MRUB I, 164, 184, 228, 256 aus den Jahren 924, 946, 967, 981.

sind bestimmt durch die Jahre 981 und 1030. Wir können annehmen, dass zwischen diesen Jahren der Tholeyer Sprengel gegründet worden ist[1]).

Ausser diesen fünf Archidiakonaten werden nie andere genannt oder aufgezählt[2]).

III. Die Träger der archidiakonalen Gewalt in Trier.

Wir wissen aus den Statuten des Domkapitels von 1534[3]), dass damals der Trierer Bischof seine Archidiakone de gremio capituli nahm. So war es von Anfang an.

Die erste, im Original erhaltene Urkunde, die Archidiakone als Zeugen unterschreiben, datiert vom Jahre 924[4]). Sie ist zu Trier aus-

¹) Hinschius, System des kath. KR II, 189, Anm. 7 meint, schon im 10. Jhrdt. habe Trier fünf Archidiakonate gehabt. Hauck, K. G. IV, 16, hält diese Annahme für unwahrscheinlich. Der Grund, den Hinschius angibt, ist nicht stichhaltig. Er schreibt: Ist der unter der Urk. I, 228 unterzeichnete Dekan Archidiakon gewesen, wie dies schon 1139 (I, 568) der Fall ist, so führt die Entstehung der Trierer Archidiakonate und die wiederholte Erwähnung von 5 Archidiakonen im 12. Jhrdt. bis ins 10. Jhrdt. zurück. Nun ist vom Jahre 967, in das Urk. I, 228 fällt, bis 1139 ein guter Sprung. Der erste Dechant, der zugleich Archidiakon ist, war Gottfried. Er war zuerst Archidiakon, dann wurde er Dekan. MRUB I, 396, 404, 410, 415, 419. Aus den Jahren 1101—1110

²) Darnach ist die Frage, ob es in Trier auch archidiaconatus minores gegeben hat, zu beantworten. Fabricius (Trier. Arch. VIII, 52) spricht von einem Archidiakonat St. Florin zu Coblenz, weil das Stift die Rechte eines Archidiakons ausübte über die 3 grossen Pfarreien Höhn, Humbach (Montabaur) und Esten. — Nun behauptet Fabricius, ausser diesem liessen sich keine archidiaconatus minores nachweisen für Trier. Aber wenn er einmal dem Jurisdictionsbezirk des Florinstifts den Namen Archidiakonat gibt, wird man diesen dem Coblenzer Castorstift nicht vorenthalten dürfen. Denn in dem Verzeichnis der iura prepositi St. Castoris in Coblenz (MRUB II, Anhang Nr. 12) ist ausdrücklich Rede von der potestas archidiaconalis des Propstes über Coblenz, dessen Pfarrer er war, und über Pfaffendorf. Er hat in diesem Bereich die causae synodales zu verhandeln und teilt die damit gegebenen questus synodales mit seinen Stiftsbrüdern. Die Urkunden geben diesen von der allgemeinen Diakonalgewalt eximierten Bezirken nie den Titel eines Archidiakonats und wir glauben darum auch besser zu tun, sie nicht mit diesem Namen zu belegen. Sonst müsste man noch mehr eximierte Klöster so nennen, wie z. B. das auf dem Martinsberg bei Trier, das ebenfalls ab omni iure archidiaconatus befreit und damit sein eigener Archidiakon wird, und noch andere Kirchen (tamquam alie ecclesie nostre dioecesis conventuales (MRUB III, 502).

³) Vergl. S. 23.

⁴) MRUB I, 164.

gestellt, und wie aus Inhalt und Zeugen hervorgeht, im Domkapitel. Diese Urkunde wird zur völligen Sicherheit für unsern Beweis ergänzt durch die nächste Urkunde vom Jahre 946[1]), die einen Tauschvertrag des Domkapitels mit dem hl. Servatius in Mastricht über verschiedene Güter enthält. Sie ist von vier Archidiakonen unterschrieben, direkt nach dem Erzbischof, nach ihnen folgen die andern Domkapitelsmitglieder.

Zum Überfluss führen wir noch eine Urkunde vom Jahre 967[2]) an, die einen Prekarievertrag des Chorbischofs Wicfrid mit dem Domkapitel über Leiningen enthält. Der Vertrag wird gemacht cum domno deoderico treverorum prestantissimo archiepiscopo et cum ceteris fratribus deo inibi canonice militantibus. Die Urkunde ist von 4 Archidiakonen unterschrieben, auch von Wicfrid, der sie seine fratres deo inibi canonice militantes nennt.

Diese drei Urkunden, die zugleich die ersten sind, in denen wir von den Archidiakonen Kunde erhalten, sprechen es klar aus, dass diese Mitglieder des Trierer Domkapitels sind. So blieb es bis zur Auflösung der Trierer Archidiakonate[3]).

IV. Die Entstehungszeit der Trierer Archidiakonate.

Wir haben erwähnt, dass eine Urkunde vom Jahre 924[4]) vier Trierer Archidiakone bezeugt und eine von 1030[5]) fünf, und dass damit die Anzahl abgeschlossen bleibt. Ein historisches Fragment[6]) nennt nun schon mehrere Archidiakone unter dem bereits oft genannten Ratbod. Die Äbtissin Ratsindis von Pfalzel vollzog zur Zeit des Erzbischofs Ruotbert 931—956 eine Schenkung ihres Vaters. Derselbe habe diese bereits im Beisein des Erzbischofs Ratbod sowie der Archidiakone Hilpricus, Humbertus, Robertus gemacht. Vergleichen wir diese Namen mit denjenigen der Urkunde von 924: Helpricus, Bernoldus, Hupertus, Radenvoltdus, so sehen wir die Identität des Helpricus sofort und können auch Humbert und Hupert als ein und dieselbe Persönlichkeit auffassen.

Es ist von nicht geringer Bedeutung für unsere Untersuchung, dass gerade unter dem Erzbischof Ratbod die ersten Archidiakone ge-

[1]) MRUB I, 184. — [2]) ib. I, 228.

[3]) Wir führen dafür keine Belege mehr an, da auch der oberflächlichste Einblick in die Urkundenbücher und die Angaben in dieser Abhandlung es zeigen.

[4]) MRUB I, 164; — [5]) ib. I, 302; — [6]) vergl. Goerz, Reg. I, 964, vergl. Jahrb. f. Altertumsfreunde im Rheinlande, Bd. 42, 137.

nannt werden. Ehe wir die Vermutung, in ihm den Schöpfer der Trierer Archidiakonate zu suchen, zu einer den Umständen nach möglichsten Sicherheit ausbauen, schaffen wir uns eine festere Basis dafür durch einen Einblick in die Tätigkeit dieses Kirchenfürsten überhaupt.

Als Ratbod, einem altalamannischen Geschlecht entsprossen, 883 den erzbischöflichen Stuhl von Trier bestieg, war seine Diözese ein Trümmerfeld. Ein Jahr zuvor hatten die Normannen Trier vollständig zerstört. Sein Vorgänger Bertulf (870—883) ging ganz in dem Kampfe mit diesen auf; dessen Mitbischof Walo von Metz war im Kampfe an seiner Seite gefallen. Dazu sah sich Bertulf dem von Ludwig dem Deutschen aufgestellten Gegenbischof Waldo gegenüber. Dieses erste Schisma der Trierer Kirche war zugleich eine Frucht der unseligen Regierung Theutgauds (847—863), die ganz angefüllt ist mit dem Ehehandel Lothars II. Mit Bischof Gunther von Cöln, dessen Schwester Lothar nach Verstossung der Thietberga geheiratet hatte, war er nach Rom beschieden und seines Amtes entsetzt worden. Während der Sedisvakanz herrschte in Trier das Regiment der Chorbischöfe [1]. Triers Zustände waren wiederum auf einen kläglichen Tiefstand gekommen.

Aus diesen Trümmern schuf der neue Erzbischof mitten in den politischen Wirren, in die damals Trier als zu Lothringen gehörig, hineingeworfen wurde, neues Leben. Als Erzkanzler Lothringens besass er politischen Blick, die Vorteile der jeweiligen Konstellation zu sehen und für seine Diözese nutzbar zu machen. Alle bis dahin den Trierer Bischöfen verliehenen Privilegien liess er sich ausmünzen in den rechtlich festbegrenzten Titel eines comitatus, mit der Freiheit aller Abgaben bis auf 6 Pferde jährlich, mit dem Rechte des Zolls und der Münze, mit der bischöflichen Metropole Trier als Mittelpunkt. Damit erhielt er weltliche, unmittelbar vom Reich lehnbare Gerichtsbarkeit. Das war das erste Beispiel der Verbindung gräflicher und bischöflicher Rechte [2]. Für seinen Nachfolger liess er sich freie Wahl durch Klerus und Volk von Karl III. garantieren [3].

Um auch die kirchlichen Verhältnisse zu ordnen und in eine feste Form hineinzustellen, beseitigte er zunächst den Chorepiskopat.

Man hatte den Kampf gegen ihn eröffnet mit Berufung auf dieselben Konzilsentscheidungen, die dem orientalischen Chorepiskopat zu

---

[1]) ecclesia vero illius a corepiscopis regebatur. annal. Xant. M. G. Ss. II, 233.

[2]) Vergl. Rudolf, Entwicklung der Landeshoheit in Kurtrier. Trier 1905, S. 4 und 6; — [3]) MRUB I, 157.

Leibe gerückt waren[1]). Die Bewegung gegen das Institut ging von Reims aus, das besonders unter ihrer „Verwaltung“ zu leiden hatte während der unruhigen Jahre, die Ebbos Stellung zu Ludwig dem Frommen verursacht hatten. Dazu war Gottschalk, der Gegner Hincmars im Prädestinationsstreit vom Reimser Chorbischof Rigblodd zum Priester geweiht worden. Darum war Hincmar die Seele der antichorbischöflichen Beschlüsse von Meaux 845. Als diese zu Epernay von den weltlichen Grossen, den Begünstigern der Chorbischöfe, verworfen wurden, begann die Reformpartei in Franken ein rühriges Treiben. Die Fälschungen des Benedict Levita und Pseudoisidor legten die Axt an die Wurzel des Instituts. Dazu diente der alte Vergleich der orientalischen Synoden: Die Chorbischöfe werden den 70 Jüngern gleichgestellt. Das sanktionierte Ratbod auf dem Trierischen Provinzialkonzil zu Metz 888, der ersten Synode nach langer Zeit[2]). Damit war der chorbischöflichen Existenz der rechtliche Boden entzogen. Das 5. Kapitel erklärte: et ut basilicae, a chorepiscopis consecratae, ab episcopis consecrentur, roboratum est: quia iuxta decreta Damasi[3]) papae, Innocentii[4]) et Leonis[3]) vacuum est atque inane, quidquid in summi sacerdotii Chorepiscopi egerunt ministerio: et quod ipsi iidem sint, qui et Presbyteri, sufficienter invenitur[5]).

[1]) Auf den Synoden zu Paris 829 und Meaux 845. Siehe Hinschius l. c. II, 166 u. 167. Die abendl. Chorbischöfe sind von den orientalischen wesentlich verschieden. Gegen diese erhob sich im 4. Jhrdt. der Kampf mit fast völligem Erfolg. Hier kommen in Betracht die Synoden von Ancyra 314, Neocaesarea zwischen 314 und 325, Sardica 343, Antiochia 341, Laodicaea zwischen 343 und 381. In der abendländischen Kirche sind sie hauptsächlich eine Erscheinung der fränk. Kirche im 8. und 9. Jhrdt. Wer die Briefe des hl. Bonifatius liest, kann sich leicht ein Bild machen von ihrem Werdegang, ihrem bischöfl. Charakter, ihrer Wirksamkeit. Den Missionären und Bischöfen eine oft nützliche, oft schädliche Stütze, waren sie den Fürsten oft ein willkommenes Werkzeug, um ihnen widersetzliche Bischöfe in Schach zu halten und die Vakanz der Bistümer zu ihrem finanziellen Vorteil durch sie aufrecht zu erhalten. Siehe hierüber Hinschius, System des kath. KR II, 163 ff. In Deutschland trat Rhabanus Maurus für die Chorbischöfe ein. Hier waren sie für die weiten Missionssprengel notwendig geblieben. Als aber auch hier Misshelligkeiten entstanden, wurden keine mehr angestellt. Vergl. Hinschius l. c. II, 168, Anm. 10 und 169.

[2]) Kap. I: nos autem qui tanto tempore transacto comprovincialem synodum non habuimus et invicem quaerere misericordiam Dei neglexímus, videmus in nobis completum esse, quod per Prophetam Dominus dicit: Terram vestram in conspectu vestri alieni devorant et erit in vastitate hostili. Blattau statuta synodalia I, 2.

[3]) cfr. Hinschius, System für kath. KR II, 164, Anm. 5.

[4]) cfr. ib. II, 166, Anm. 7. — [5]) Blattau l. c. I, 4, Kap. VI.

Dieser Beschluss blieb nicht auf dem Papier stehen. Die erste Frage, die der Bischof bei seinen Visitationen stellt, ist: in cuius sancti honore consecreta est basilica vel a quo fuerit consecreta [1]). Gemeint sind die Kirchweihen der Chorbischöfe. Ratbod weiht sie noch einmal, um die Nichtigkeit ihrer Amtshandlungen auch faktisch zum Ausdruck zu bringen.

Diese Visitationen sind nun die praktische, positive Reformarbeit des Bischofs nach dem Konzilsprogramm [2]). Wir wissen durch Regino, der als Abt von Prüm den Parteikämpfen weichen musste und von Ratbod mit der Herstellung des von den Normannen verwüsteten Martinsklosters in Trier betraut wurde, dass sein bischöflicher Gönner auf die kirchliche Verwaltung den ganzen entschiedenen Ernst anwandte, den ihm die stürmischen Zeiten geboten. Oft, sagt Regino, habe er gesehen, wie der Bischof bei seinen Visitationen sich erzürnt habe über den unmelodischen Gesang in den Chören seines Sprengels. Darum muss der Abt die Schrift de harmonica institutione verfassen [3]), um diesem Mangel abzuhelfen. Von viel grösserer Bedeutung ist das uns schon bekannte Werk von Regino, das er auf Ratbods Befehl verfasste, seine zwei Bücher über die Kirchenzucht zum praktischen Zwecke bei den Visitationen. Es ist um 906 verfasst und das offizielle Sendbuch Triers.

Da wir die Trierer Archidiakonen als Teilhaber der Sendgerichtsbarkeit kennen gelernt haben und unter Ratbod die ersten Archidiakonen bezeugt sind, so drängt sich die Frage vor: was für eine Stellung ist den Archidiakonen in diesem offiziellen Sendbuch angewiesen?

Regino nennt jedoch nur einmal den Archidiakon ausdrücklich mit Bezug auf den Send. Er leitet im 2. Buch die Gerichtsfahrt ein mit dem 16. Kapitel des Konzils von Rouen von 650: cum episcopus suam diœcesim circuit, archidiaconus vel archypresbyter eum praeire debet uno aut duobus diebus per parochias . . et plebe convocata . . . adnunciare debet proprii pastoris adventum . . deinde quid de minoribus et levioribus causis corrigere debet, emendare satagat, ut pontifex veniens nequaquam in facilioribus negotiis fatigetur.

Wir dürfen aber diesen Canon des 7. Jahrhunderts nicht ohne weiteres auf die Verhältnisse des ausgehenden neunten und beginnenden

---

[1]) Regin. l. c. 19.

[2]) Kap. III der Synode 888, cuncti presbyteri . . . ut libros et sacerdotalia vestimenta suo episcopo in proxima synoda ostendant.

[3]) Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen im MA I, 311.

zehnten Jahrhunderts anwenden. Was Regino mit den canones bezweckt, drückt er selbst aus: haec, quae supra capitulatim inquirenda expressimus, auctoritate canonica roborari [1]). Diese mosaikartig zusammengestellten canones führt er also an, um dem Trierer Bischof einen kanonischen Rechtsboden zu schaffen für die Berechtigung seines Vorgehens bei den Visitationen. Es kommt ihm dabei nicht so sehr darauf an, ob die in dem betreffenden Kanon zum Ausdruck gebrachten früheren Verhältnisse auch noch für seine Zeit passen; mögen auch diese gewechselt haben, ist nur der rechtliche Grund und Boden, der die früher bestehenden Verhältnisse trägt, derselbe, auf dem sich die seiner Zeit aufbauen, so ist das für ihn Grund genug, den Kanon dieses Fundamentes wegen in sein Werk aufzunehmen.

So will er mit dem Kanon des Rouener Konzils einfach sagen, dem Bischof kann ein Kleriker bei der Visitation voraus gehen, um die nötigen Anordnungen zur Vorbereitung derselben zu treffen und die kleineren Fälle zu erledigen. Die im genannten Kanon angeführten Kleriker sind der Archidiakon und der Archipresbyter im Presbyterium der bischöflichen Kathedrale. Der Domarchipresbyter war aber um die Mitte des 9. Jahrhunderts unter dem Einflusse der Regeln Chrodegangs von Metz durch den Dekan abgelöst worden [2]). Er existierte zu Reginos Zeit in Trier also nicht mehr. In den ersten Domkapitelsurkunden begegnet uns nur der Dekan [3]).

---

[1]) Reg. l. c. II, l. I.

[2]) Vergl. Sägmüller, die Entwicklung des Archipresbyterats und Dekanats bis zum Ende des Karolingerreiches. Tübinger Universitätsschriften 1887/88, S. 28.

[3]) cfr. Urk. I, 164 und 184. Wohl nennt uns Regino von Prüm, I, C. CCXCV die archipresbyteri parochiarum. Es ist eine viel umstrittene Stelle: Die poenitentes sollen am Anfang der Fastenzeit vor der Kirchentüre stehen und den Bischof erwarten, ubi adesse debent decani, id est, archipresbyteri parochiarum, cum testibus, id est presbyteris poenitentium, qui eorum conversationem diligenter inspicere debent. Diese Dekane hält Sägmüller (l. c. 82 Anm.) für Archipresbyter im alten Sinne als Vorsteher einer Pfarrei. Hilling (Archiv für kath. KR 81, 109, 110) tritt dieser Auffassung entgegen. Die Quelle (ex concilio Agathense 506) hat Regino falsch angegeben. Hilling vermutet, er habe sie den sog. Capitula Theodori Archiepiscopi Cantuarensis (gegen Ende des 9. Jhrdt. im fränk. Reiche entstanden) entnommen und dann verbessert. Kap. II der Capitula lautet: ibi adesse debent archipresbyteri parochiarum, id est presbyteri poenitentium, qui eorum conversationem diligenter inspicere debent. Durch „eine nicht glücklich angebrachte Korrektur“ habe Regino den Zusatz decani gemacht, „als inzwischen die Funktion der Landarchipresbyter an die Dekane übergegangen war“

Ganz anders verhält es sich mit dem Archidiakon. Durch die Regel Chrodegangs wurde seine Stellung gefestigt. durch die Aachener Regel mit dem Propst identifiziert. Dies können wir in den ersten Trierer, schon angeführten Urkunden deutlich sehen, in denen der erste Archidiakon als prepositus et archidiaconus, die andern nur als archidiaconi unterzeichnen [1]).

Können wir also mit diesem Kanon Reginos zunächst nicht viel anfangen, so gewinnen wir doch einen guten Anhaltshaltspunkt für unsere Untersuchung bei ihm. Wir haben schon gehört, dass neben dem Bischof eine stellvertretende Persönlichkeit genannt und als missus bezeichnet wird. Noch andere Stellen führen einen oder mehrere bischöfliche Stellvertreter an.

Das erste Buch ist überschrieben: notitia, quid episcopus vel eius ministri in sua synoda diligenter inquirere debeant per vicos publicos sive villas atque parochias propriae dioecesis. Dem entsprechend ist das zweite Buch überschrieben: In superiori libello, quid episcopo vel eius ministris cum ecclesiasticis viris sit agendum . . nunc quid cum laicis et secularibus sit agendum . . percurramus.

Im ersten Buch steht jedoch nach den Fragen de vita et conversatione presbyteri: postquam haec omnia diligenter investigata fuerint, hunc ipse presbyter ab episcopo vel eius vicario percunctandus est.

Die Eidesformel ist uns schon bekannt. Die Sendschöffen schwören dem Bischof aut eius misso.

Darum ist Hilling der Meinung, es sei eigentlich Rede von decani im Sinne der westfränkischen Entwicklung, wo sie als bischöfliche Aufsichtsorgane einer bestimmten Anzahl vorgesetzt sind. Diesen Ausführungen stimme ich im Grunde genommen bei. Denn, dass zur Zeit Reginos Dekane in diesem Sinne in der Trierer Diözese sind, geht aus der Frage 69 im zweiten Buche C. V. hervor: si in unaquaque parochia decani sunt per villas constituti, viri veraces et Deum timentes, qui ceteros admonent . . . Nur möchte ich die Verbesserung Reginos nicht als unglücklich bezeichnen. Denn es werden wohl in der Übergangszeit viele Archipresbyter zu Dekanen genommen worden sein. Und in Trier existieren einige Dekane mit dem Titel Archipresbyter auf der rechten Rheinseite. Darum redet noch das trier. Provinzialkonzil unter Balduin im J. 1310 von den decani rurales seu forenses, Archipresbyteri etc. Blattau, statuta syn. I, 82, oder bloss von den Archipresbyteri ib. 95, 103 und von den Kirchen archipresbyteratuum seu decanatuum Archipresbyteri seu Decani; ib. I, 153; dann ib. I, 171 vom J. 1338. Vergl. auch MRUB III, 301, 302.

[1]) cfr. MRUB I, 154, 184.

Trotz der Verschiedenheit des Numerus ist die Ausdrucksart ganz folgerichtig. Es ist klar, dass für das eigentliche Sendgericht an einer bestimmten Sendstätte auch nur ein bischöflicher Stellvertreter in Betracht kommt. Dieser Eine stellt die Fragen, die sonst der Bischof stellt. Diesem Einen wird auch der Eid abgelegt. Darum gebraucht Regino richtig den Singularis. Die Pluralform in den Überschriften ist ebenfalls selbstverständlich. Denn jene Fragen sind nicht nur von dem einen hic et nunc beorderten Stellvertreter zu stellen, sondern von jedem und von allen, die der Bischof zugleich oder nacheinander beauftragt. Im Grunde sind also der vicarius, der missus und die ministri dieselben Personen, Beauftragte des Bischofs zum Sendgericht.

Wenn wir nun diese Beauftragten näher bestimmen wollen, so liegt nichts näher als in ihnen die Archidiakonen zu erblicken.

Schon seit mehr denn einem Jahrhundert war der Schwerpunkt der archidiakonalen Tätigkeit ganz in die äussere Verwaltung gefallen. Den Archipresbyter hatte der Archidiakon ganz aus dem äussern Verwaltungsgebiet gedrängt und dessen Nachfolger, der Dekan, erscheint als der Verwalter der innern, spirituellen und gottesdienstlichen Angelegenheit. In Trier ist das Küsteramt mit dem Dekanat zuerst verbunden[1]. So erscheint der Archidiakon als das Organ, das aus persönlicher Anschauung der Verhältnisse in der Diözese den Bischof über ihren Zustand in genauer Kenntnis hält. Er ruft die Priester zur jährlichen Versammlung, wo sie Rechenschaft ablegen müssen. Er hat die Aufsicht und die Visitation über den ganzen Landklerus[2].

Nun hatte die kirchliche Verwaltung im 9. Jahrhundert bedeutende Ausdehnung erlangt durch die Verselbständigung der Pfarreien, die durch die gesetzlich festgelegte Zehntordnung Karls des Grossen begünstigt, sich nun prinzipiell durchgesetzt hatte. Dieser Dezentralisation gegenüber war von seiten des Bischofs eine straffere Aufsichtsführung und ein grösserer Verwaltungsapparat notwendig. Auch ein oberflächlicher Einblick in Reginos Sendbuch überzeugt uns, dass die Aufgaben der kirchlichen Verwaltung eine grosse Ausdehnung bei der Visitation gewonnen hatten.

Stellen wir neben diese allgemeinen Verhältnisse die speziell trierischen unter Ratbod. Wir haben die traurigen Zustände kennen gelernt, die er in Trier antraf; gehört, dass er die Reform kräftig in

[1]) MRUB I, 184.

[2]) Vergl. Hinschius System II, 183 ff. und Das Capitular Pippins von 755 bei Goldast Const. imp. III.

die Hand nahm durch Beseitigung des Chorepiskopats und Abhaltung der Visitationen. Diese hatten nur dann durchschlagenden Erfolg, wenn sie regelmässig und oft stattfanden. Bei der Grösse der Diözese, die schon 1236 [1]) dem Erzbischof Theoderich den Plan zur Schaffung eines Bistums Prüm aufkommen liess, war das nicht anders möglich [2]), als dass mehrere zu gleicher Zeit stattfanden. Nun sind uns unter Ratbod mehrere Archidiakonen bezeugt, bezeugt ist uns unter ihm die mit dem Archidiakonat historisch zusammenhängende Dekanatsverfassung, bezeugt ist, dass die Archidiakonen später sich im Besitze der Sendgerichtsbarkeit befinden, dass der frühere Archidiakon Hauptverwaltungsbeamter des Bischofs war und Visitationen abhielt. Also werden wir nicht umhin können, alle jene Persönlichkeiten, die Regino mit dem Send als ministri, als vicarius und missus in Beziehung bringt, als identisch mit den Archidiakonen aufzufassen. Ratbod stellte dem prepositus et archidiaconus [3]) seiner Domkirche andere Kollegen zum selben Zwecke der kirchlichen Verwaltung an die Seite. Warum nennt sie Regino denn nicht archidiaconi? Das mag verschiedene Gründe haben. Vielleicht bediente er sich ohne jede Absicht eines allgemeinen Ausdrucks, vielleicht auch mit der Absicht, das Subordinationsverhältnis derselben gegenüber ihrem Bischof auszudrücken. Nicht unwahrscheinlich wäre die Annahme, es seien mit den erwähnten Ausdrücken ganz selbstverständlich die Archidiakonen gemeint. Hincmar von Rheims nennt sie auch seine comministri [4]). Die Bezeichnung missus war auch von selbst gegeben, da der Archidiakon beim geistlichen Sendgericht dieselbe Stellung dem Bischof gegenüber einnahm, wie der gräfliche missus beim weltlichen Sendgericht dem König gegenüber.

Können wir Ratbod auch als Schöpfer der Archidiakonats**sprengel** ansehen? Das angeführte historische Fragment [5]) nennt für seine Zeit

---

[1]) MRUB III, 560.

[2]) Innoc. II überträgt dem Propst Gerard von Bonn als Archidiakon die Visitation der Landdekanien des Ahr- und Zülpichergaues und des Siegburger Dekanates (16. XII. 1139) mit dem Bemerken: at quoniam ipsi (episcopi) per suam presentiam non possunt omnia exercere, constituti sunt archidiaconi, qui quasi episcoporum oculi universa perlustrent, ut de statu ecclesiarum nec non cleri et populi per eos plene comperto, que corrigenda fuerint, corrigi etc. Günther, codex dipl. I, 256.

[3]) MRUB I, 164, 184, 228.

[4]) Vergl. Hinschius, System II, 187, Anm. 7.

[5]) S. 27.

nur drei, aber die erste im Original erhaltene Urkunde von 924 [1]), die Archidiakonen unterschreiben, bezeugt uns deren vier. Wir erinnern daran, dass die vier ersten Archidiakonate sich ganz natürlich an alte Gaukomplexe anbilden und der zuerst mit festem Sprengel bezeugte Archidiakon schon 981 genannt wird. Demnach steht einer Annahme, dass Ratbod nicht nur die Archidiakone eingesetzt, sondern auch die Archidiakonatsprengel, d. h. die vier ersten, geschaffen hat, nichts entgegen. Wir können sogar annehmen, dass er jedem seinen eignen Sprengel angewiesen hat [2]). Ausdrücklich bezeugt ist die Verbindung eines Archidiakons mit festem Sprengel 981 [3]).

Was für einen Charakter hatte nun dieses archidiakonale Amt von vornherein? Dass es da als ein selbständiges Amt erscheinen muss, wo der Träger desselben an der Spitze eines Sprengels steht, ist gewiss. Denn, um mit Hauck [4]) zu reden, hörte der Archidiakon auf, ein für den einzelnen Fall Bevollmächtigter zu sein, indem er an die Spitze eines bestimmten Sprengels trat; er wurde zum Träger eines selbständigen Amtes, das einen Teil der bischöflichen Regierungsgewalt absorbierte. Hier wirkte die allgemeine Anschauung auf die kirchliche Rechtsbildung, denn das Amt im mittelalterlichen Sinne ist weniger eine Funktion als ein Recht. Darnach steht und fällt eine Annahme, dass das Archidiakonat schon unter Ratbod ein officium im eigentlichen Sinne gewesen ist mit der andern, dass er jedem einen Sprengel zugewiesen. Wir konnten hierzu nur sagen, es stünde einer solchen Annahme nichts im Wege [5]). Wir können aber auch annehmen,

---

[1]) MRUB I, 164.

[2]) Ein wie grosses Gewicht der Bischof auf feste Abgrenzungen legte, sehen wir aus der Urk. MRUB I, 141. Ein gewisser Rotger hatte auf seinem Eigentum in der zu Maximin gehörenden Pfarrei zum hl. Michael mit Konsens der Maximiner Mönche eine Kapelle gebaut. Er geht zu Ratbod, ut dedicaretur . . . ea siquidem ratione, ut dedicaretur obtinui, ut presbyter s. Mychaeli deserviens, illam semper capellam habeat . . . ne anterior vel antiquior terminatio s. videlicet Mychaelis ob hoc mutilari videatur.

[3]) Das ist überhaupt der erste sichere Beweis in dieser Hinsicht. Vergl. Hauck, KG Deutschl. IV, 12. Anm. 3.

[4]) Hauck, KG Deutschl. IV, 12.

[5]) Dabei brauchen uns die Ausdrücke: ministri, vicarii, missus nicht zu stören. Dem Wortlaut nach bezeichnet gerade der missus einen Beauftragten von Fall zu Fall. Die missi Karls des Grossen für die missalischen Sprengel, die darin, mit ausserordentlicher Königsgewalt versehen, Gerichtstage abhielten, waren solche. Unter Ludwig dem Frommen aber, wo das missalische Amt auf die territorialen Gewalten des Sprengels übertragen

dass mit der Zuteilung an einen Sprengel wohl ein Amt, aber kein selbständiges Amt geschaffen worden ist. Diese Selbständigkeit trat erst im Laufe der Zeit ein. Dass dieses allerdings sehr bald geschah, wurde begünstigt durch die mittelalterlichen Rechtsauffassungen. auch dem kirchlichen Amte privatrechtlichen Charakter zu geben, weil es durch das mit ihm verbundene Benefizium als Gerechtsame galt. Wenn Albero sich sein Visitationsrecht und die damit verbundenen Einkünfte bestätigen liess[1]) und Hillin (1152—1169) seinem Neffen Godin cum adhuc parvulus esset[2]) das Archidiakonat gibt, so dient uns das zum Beweis, wie rasch der Verselbständigungsprozess des Amtes sich vollzog und das materielle Recht in den Vordergrund getreten war.

Wollen wir noch ein Wort hinzufügen, wie es kommt, dass in der Trierer Diözese nur fünf. in den sächsischen Diözesen so viele Sprengel vorhanden sind, obschon nach unsern Darlegungen dort wie in Trier das rechtliche Wesen des Archidiakonats auf dem übertragenen Bischofsbann beruht, so können wir Hillings Erklärung für die sehr divergierende Zahl der sächsischen Bannkreise zur unsrigen machen: bei der innern Gleichheit der ganzen Institution weist die Art und Weise, wie die Bischöfe die Übertragung vornahmen, eine bedeutende äussere Verschiedenheit auf. In Hamburg erhielt und behielt der Dompropst Banngewalt über den ganzen Diözesansprengel, in anderen Diözesen wurde eine grössere oder geringere Zahl Domherrn zu geistlichen Richtern in bestimmten Synodalsprengeln ernannt. So entstand „eine ungeheure Zahl von kleinen Bannkreisen“. Den schädlichen Einfluss dieser übermässigen Zersplitterung der Gerichtsbezirke suchte man gegen Ende des 12. Jahrhunderts zu paralysieren.

Dieser Zersplitterungsgefahr war Trier nie ausgesetzt. Es blieb bei seinen fünf Archidiakonaten. Wollen wir eine Cölner Urkunde verwenden, die dem Gerardo Bunnensi et eiusdem pagi venerabili archidiacono bannum prefate decanie[3]), nämlich der Landdekanie Siegburg gibt, so können wir sagen, die Bischöfe gaben den Trierer Archidiakonen Banngewalt über einen Komplex von Dekanien oder Gauen.

---

wurde, hatte sich das Amt selbständig entwickelt. Ähnlich ist das Grafenamt seiner Selbständigkeit entgegengegangen. Unter Ludwig dem Frommen erfolgte die Verleihung des Amtes nach lehnsrechtlichen Grundsätzen.

[1]) MRUB I, 592.

[2]) Gesta Trev. ed. Wyttb. I, 271.

[3]) Günther, codex Rheno-mosell. I, 257.

Während in den sächsischen Bistümern die Titel decania und archidiaconatus sich inhaltlich mit dem bannus episcopalis decken, stand die Dekanie in der Trierer Diözese in völliger Unterordnung unter dem Archidiakonat. Der Archidiakon hatte die Dekane zu bestätigen[1], ja er gab ihnen die Banngewalt über das Dekanat[2]. Sie waren seine Vermittlungsorgane an die Pfarrer. Zugleich war damit der Zersplitterung vorgebeugt. Die stramme Dekanatsverfassung[3] mit regelmässigem Kapitel war ein mächtiges Mittel der kirchlichen Organisation und ein kräftiger Ersatz für etwaige Nachlässigkeit der Archidiakone. Dass die Dechanten bei ihren grossen Dekanaten respektable Persönlichkeiten waren, belehrt uns ein Visitationsprotokoll[4], das von dem Dekan zu Invegneyo berichtet: decanus hic sicut in aliis, in alienandis et commutandis bonis ecclesiasticis et ceteris maiori utitur quam episcopus auctoritate.

V. Verhältnis zwischen dem Archidiakonat und dem Chorepiskopat.

Diese beiden Institute in einen solchen ursächlichen Zusammenhang zu bringen, dass die Archidiakonen als Nachfolger der Chorbischöfe zu betrachten sind, hat von vornherein einen Schein der Berechtigung. Im allgemeinen fällt zeitlich ungefähr der Untergang des Chorepiskopates und das Aufleben der Archidiakonate zusammen. Dazu kommt die Bezeichnung der Archidiakonen als Chorbischöfe bis in die neue Zeit

[1]) Blattau, statuta I, 215, 153.

[2]) Günther, codex dipl. I, 420 . . . prepositus (d. i. d. Archidiac. von Bonn) autem banni potestatem (über das Dekanat Siegburg) ei recusavit.

[3]) ut quolibet, anno bis caputulum observent et omnes pastores ad capitulum comparerent sub poena IV flor. quorum unus R^mo, secundus archidiacono, tercius decano, quartus capitulo debet. Heydinger, archid. Long. visit. pag. 309. — Über die Befugnisse der Trierer Dekane cfr. Blattau, statuta I, 21, zu Kap. VIII der Statuten des Konzils von 1227. Über den Zeitpunkt vergl. Hauck, KG IV, 46, Anm. 4; vergl. ferner Blattau, II, 15 Dekanatsstatuten für Zell vom J. 1461, II, 96; Statuten des Eifeldekanats, II, 228. Instruktion für die Dekane bei der Visitation, II, 249, 250, 284 etc. Statuten fürs Burdekanat Trier ib. I, 214 vom J. 1398. Ein Beispiel des strikten Gehorsamsverhältnisses des Dechanten zum Archidiacon gibt MRUB III, 767 vom J. 1242. Der Archidiakon Rudolf verbietet dem Landdechanten zu Losheim, das Kloster Wadgassen in dem Pfarrdienste zu stören . . . noveris . . . quare tibi mandamus . . .; vergl. Blattau, II, 290, decanis ruralibus tuo archidiacona tui subiectis und ebendaselbst III, 17, 46, 58, 70, 93, 308, 219, 222, 294; IV, 114.

[4]) Heydinger l. c. ad decan. basill. Der Dechant in Razeille hatte das Recht rebelles sacerdotes suspendendi.

hinein. Das scheint für Trier umsomehr der Fall zu sein, als dort derselbe Bischof, den wir als den Begründer der Archidiakonate kennen gelernt haben, der Beseitiger der Chorbischöfe ist.

Wir haben schon erwähnt, dass Schröder[1]) die Annahme einer Nachfolgeschaft der Archidiakonen in die nichtbischöflichen Amtsbefugnisse der Chorbischöfe in seinen Untersuchungen über die Entwickelung der Archidiakonate vertritt für jene Gegenden Deutschlands, wo es Chorbischöfe gab.

Von einer förmlichen Identität kann natürlich keine Rede sein. Mit Recht beruft sich Schröder auf die Urkunde der Trierer Chorbischofs Wiefried vom Jahre 967[2]). Er nennt sich in der Zeugenreihe corepiscopus, im Kontext levita. Er hat also nicht die bischöfliche Weihe wie die Chorbischöfe. Ebenso unterschreibt der vor ihm in dieser Urkunde stehende corepiscopus Tudo in dem Tauschvertrag des Domkapitels mit dem hl. Servatius zu Mastricht vom Jahr 946[3]) als prepositus et

---

[1]) Schröder l. c. S. 38. Waren nun die Chorbischöfe in einer Diözese beseitigt, so treten die Archidiakone in deren Befugnisse ein, natürlich nach Massgabe des ihnen zustehenden Weihegrades. Seite 43: In Trier, wo den Chorbischöfen auf dem unter Vorsitz Ratbods von Trier gehaltenen Provinzialkonzil von Metz im J. 888 der bischöfliche Charakter auf Grund der pseudoisidorischen Dekretalien abgesprochen wurde, erschienen in der zweiten Hälfte des 10. Jhrdts. wieder kirchliche Amtsträger dieses Namens. S. 47: „Bereits im Anfang des 10. Jhrdts. findet sich in Trier eine Mehrzahl von Archidiakonen. Vielleicht steht diese Vermehrung mit der Aufhebung der chorbischöflichen Würde in der Provinz Trier durch das Konzil von Metz 888 in ursächlichem Zusammenhang“. Dann weist Schröder auf einen Satz hin, den er an den Schluss seiner Untersuchungen über die Stellung der Archidiakonate zum Chorepiskopat gesetzt hat: „Man kann für Deutschland (wozu er Trier rechnet) das Verhältnis beider dahin fixieren: nach dem Verschwinden der Chorbischöfe werden die nichtbischöflichen Funktionen alsbald von den Archidiakonen ausgeübt. Es sind demnach die Geschicke des chorbischöflichen Instituts in jenen Gebieten, wo es einst bestand, von der grössten Bedeutung für die Entwicklung des Archidiakonats in Deutschland gewesen“. In der beigefügten Bemerkung weist er wiederum auf Trier hin.

Eltester (MRUB II, S. 133) behauptet, den Chorbischöfen sei der ordo genommen worden und so eine Verschmelzung mit der archidiakonalen Würde entstanden, die den Prätensionen der Chorbischöfe entgegen gesetzt worden sei. Er sieht in der Kollation der Pfarrbenefizien einen Rest der alten chorbischöflichen Würde. Schoop, Westd. Ztschr. Ergänzungsheft I, 110ff. verwechselt die späteren Archidiakonen vollständig mit den Chorbischöfen und setzt die Nachfolgeschaft ins 12 (!) Jahrhundert.

[2]) MRUB I, 228.

[3]) ib. I, 184.

archidiaconus. Robert unterschreibt 977 als corepiscopus, 973 als archidiaconus. Diese Beispiele mögen genügen [1]).

Gehen wir nun auf die Beweisführung Schröders ein. Er schreibt [2]): Übernahmen die Archidiakonen bloss den Namen Chorbischof? Man darf wohl sagen, dass auch ein grosser Teil der Amtsgeschäfte auf sie überging und somit die Bezeichnung der Archidiakonen als Chorbischöfe auf einen sehr engen Zusammenhang mit dem Institut der Chorbischöfe hinweist. Der Beweis wird als geliefert zu betrachten sein, wenn nachgewiesen wird, 1) dass die Chorbischöfe des 8. und 9. Jahrhunderts ausser den bischöflichen noch andere wichtige Amtsbefugnisse ausübten; 2) dass die Archidiakonen sich nach dem Verschwinden der Chorbischöfe im Besitz dieser ausserordentlichen Rechte befinden. Wir glauben, dass Schröder dieser Beweis ebensowenig gelungen sein dürfte, wie der Beweis für seine Archipresbyteratsthese. Er schwächt sich die Kraft seiner Beweise gleich ab, indem er sagt, für die Archidiakonen lasse sich dieses Eintreten in die chorbischöfliche Amtssphäre erst für die zweite Hälfte des 11. Jahrhunderts nachweisen. Vom 9. bis 11. Jahrhundert ist aber ein guter Sprung, vor dem man sich in der Untersuchung der Lebensanfänge eines Organismus hüten muss [3]).

Sein Beweisgang ist dieser. Zwischen dem Predigtamt und der Visitation sei eine enge Beziehung gewesen. Es sei aber Aufgabe des Chorbischofs gewesen, den Bischof durch Ausübung des Predigtamtes zu unterstützen. Die damit gegebene Beziehung des Chorbischofs zum Send sucht er noch durch einen neuen Beweis zu bekräftigen.

Wenn wir die einzelnen Beweise prüfen, dürften sie uns doch nicht so recht zugkräftig erscheinen. Zum Beweis für eine enge Beziehung des Predigtamtes und der Visitation führt er eine Stelle der fränkischen Generalsynode von 797 [4]) an, wie sie Bonifatius dem Erzbischof Cuthbert von Canterbury mitteilt: statuimus ut singulis annis unusquisque episcoqus parochiam suam sollicite circumeat, populum confirmare et plebes docere etc. Wir können den Begriff des docere so eng und so weit fassen wie wir wollen, dass der Bischof bei Gelegenheiten der Visitation eine belehrende Ansprache an seine Gemeinde hält ist zu natürlich, als von einer besondern Beziehung zwischen Predigt und Visitation zu reden. Der Bischof wird auch bei andern Gelegenheiten gepredigt haben.

[1]) Über die ganz irrige Annahme, die früheren Chorbischöfe seien auch Archidiakone gewesen, siehe Binterim, Denkw. I, 1, 396.

[2]) Schröder, l. c. 44.

[3]) Hauck, KG Deutschl. IV, 4.

[4]) Schröder l. c. S. 45; A 20.

Gewiss wird auch der Chorbischof den Bischof beim Predigtamt unterstützt haben. Allerdings hat Schröder auch dafür eine unglückliche Stelle gewählt[1]). Er führt den Brief des hl. Bonifatius an, worin der Apostel den König Pipin bittet, ut chorepiscopum Lullum . . . . constituere faciatis predicatorem et doctorem presbiterorum et populorum et spero quod illi in illo habeant presbyteri magistrum et monachi regularem doctorem et populi christiani fidelem praedicatorem et pastorem. Hier handelt es sich also um die zukünftige bischöfliche Tätigkeit Lullus, der jetzt noch Chorbischof ist.

Ebenso schwach scheint uns der Beweis dafür, das die Chorbischöfe den Send ausgeübt hätten. Der angeführte[2]) Brief des Rhabanus Maurus an den Chorbischof Reginbald enthält Antworten auf seine Fragen über einige Punkte der christlichen Sittenlehre. Aber man lese nur die Fragen bei Regino von Prüm, um sich zu vergewissern, dass fast alle praktischen Moral- und Pastoralfragen auf dem Sendgericht erledigt wurden. Einzelne in einem Brief behandelte Fragen in eine besondere Beziehung zum Send zu bringen, liegt keine Notwendigkeit vor.

Will man eine Nachfolgeschaft der Archidiakonen bezüglich der Chorbischöfe nachweisen, so muss man Amtstätigkeit gegen Amtstätigkeit setzen. Nun ist es Amtstätigkeit der spätern Archidiakonen, die Sendgerichtsbarkeit auszuüben. Dass aber die Chorbischöfe die den Sendgerichten vorausgehenden Visitationen kraft ihres Amtes gehalten hätten, lässt sich nicht nachweisen, wie es auch Schröder nicht nachgewiesen hat.

Wir leugnen nicht, dass auch der Chorbischof hie und da im besondern Falle visitiert hat, aber als die eigentlichen Gehilfen des Bischofs in dieser Hinsicht erscheinen der Domarchipresbyter und der Domarchidiakon, und letzterer schliesslich allein. Beide Institute liefen parallel nebeneinander her. Der Chorbischof war der Gehilfe des Bischofs in den bischöflichen, der Archidiakon der Gehilfe des Bischofs in den Verwaltungsangelegenheiten. Als diese einen grössern Umfang annahmen, wurden die Beamten dafür vermehrt. Als jene ihre chorbischöfliche Macht missbrauchten, wurden sie beseitigt. Allerdings fällt zeitlich das Erstarken der bischöflichen Macht, dem der Kampf gegen den Chorepiskopat sein Entstehen und seinen Sieg verdankt und das Anschwellen der kirchlichen Verwaltungstätigkeit zusammen. Es ist die Zeit Ludwigs des Frommen und seiner Nachfolger, in der die Bischöfe sich aus

[1]) l. c. S. 44, A 19.

[2]) ib. S. 45.

der königlichen Gewalt emanzipierten, es ist das 9. Jahrhundert, wo die Pfarrbildung sich durchgesetzt und die Visitation sich zum Sendgericht umgebildet hatte. Aber dieses zeitliche Zusammenfallen beider Massnahmen und deren verschiedene Ursachen braucht nicht in einen innern ursächlichen Zusammenhang im Sinne einer Nachfolgeschaft zusammengebracht zu werden. Hätten die Chorbischöfe ihre bischöfliche Macht nicht missbraucht, so wären sie neben den vermehrten Archidiakonen bestehen geblieben. Darum sehen wir, dass schon der Trierer Bischof Poppo, unter dem erst der fünfte Archidiakon bezeugt ist, sich nach einem bischöflichen Gehilfen in pontificalibus umsieht [1]). Nachdem die bischöfliche Macht so erstarkt war, dass die chorbischöfliche ihr keine Missbräuche schaffende Konkurrenz machen konnte, tragen die Bischöfe absolut kein Bedenken mehr gegen derartige Hilfsbeamten im ordo episcopalis.

Geht man von diesen Erwägungen aus, so lässt sich auch die These [2]), die die Archidiakonen als eine den Chorbischöfen vom Bischof entgegengesetzte Oppositionspartei hinstellt, nicht aufrecht halten. Wozu sollen die Bischöfe das getan haben? Um ihrem bischöflichen ordo eine oppositionelle Konkurrenz zu schaffen waren die archidiaconi als Leviten [3]) nicht geeignet. Um sie aus dem vermeintlichen Gebiet der kirchlichen Verwaltung hinauszudrängen durch die Archidiakonen, müsste man den Bischöfen schon zutrauen, sie hätten den Teufel durch Beelzebub austreiben wollen [4]).

Die Annahme, die Archidiakonen als Nachfolger der Chorbischöfe zu betrachten, wird dadurch nicht gestützt, dass deren Sprengel sich gedeckt hätten. Hinschius legt darin gerade den wesentlichen Unterschied zwischen dem orientalischen und abendländischen Chorepiskopat, dass jene in abgegrenzten Sprengeln residiert hätten, diese aber nicht. Schröder wendet sich dagegen und beruft sich [5]) auf das Konzil von Aachen 836 [6]), auf

---

[1]) MRUB I, 317 und 1042.

[2]) Schröder l. c. S. 37.

[3]) MRUB I, 228.

[4]) Vergl. Hinschius, II, 166, Anm. 7; 167 Anm. 3; 168, Anm. 5, wo die Gründe aufgezählt werden, die die Bischöfe zum Kampf gegen die Chorbischöfe bestimmten. Es ist lediglich ein Einschreiten gegen Missbrauch ihres bischöflichen ordo.

[5]) Schröder l. c. S. 61 und Zeitschrift für kath. Theol., Jahrg. 1891 über die Chorb. des 8. und 9. Jhrdts.

[6]) Mansi XIV, pag. 680. IV. — Hinschius äussert sich (System II, 169, Anm. 6): „Dass die Archidiakonen die Nachfolger der Chorbischöfe in deren Sprengeln gewesen und teilweise die nachmaligen Archidiakonatsbezirke

Reims und Mainz. Wenn das Konzil von Aachen bestimmt episcopi ministros non sectantes avaritiam per parochias suas constituant, so sind unter den parochiae die Diözesansprengel der Bischöfe zu verstehen. Wenn die ministri, worunter es die chorepiscopi, die archipresbyteri, die archidiaconi versteht, getadelt werden wegen ihrer Habsucht non solum in presbyteris sed etiam in plebibus parochiae suae, so ist mit parochiae allgemein Bezirk gemeint, der aber nicht notwendigerweise mit den chorepiscopi zu verbinden ist, wo zugleich archipresbyteri und archidiaconi genannt werden.

In Mainz waren ganz besondere Verhältnisse. Diese Diözese barg in ihrem Schosse noch das aufgehobene Erfurter Bistum und das geplante Buraburg (Fritzlar). Nimmt man hinzu, dass Rhabanus von Mainz für die Chorbischöfe eintrat, so liessen sich hier derartige Sprengel annehmen [1]). Auch für Reims ist eine solche Annahme nicht ganz abzuweisen. Ebo von Reims [2]) sagt: corepiscopi vero ministerium est omnem sacerdotalem regionis sibi commissae conversationem corrigere atque dirigere. Es ist möglich, dass damit ein eigener Sprengel, nicht die ganze Diözese gemeint ist.

Nach diesen Erläuterungen bleibt uns wenig Aussicht, für Trier eine Nachfolgeschaft der Archidiakonen in die nichtbischöfliche Amtstätigkeit der Chorbischöfe anzunehmen. Die ersten Chorbischöfe für Trier sind uns bezeugt [3]) unter der Regierung Milos, dem Karl Martell für seine Kriegsdienste Reims und Trier gegeben hatte, das seiner Familie reserviert schien [4]). Alle Chroniken, die seiner erwähnen,

---

mit den alten chorbischöflichen Distrikten identisch sind, halte ich für irrig. Da es fast nirgends feste chorbischöfliche Sprengel gab und diese, wo sie vorkommen, viel grösser wie die Archidiakonate gewesen sein müssen. Ebenso falsch ist es, wenn Mooren, Erzdiözese Köln (S. 33 nr. 2) die Chorepiscopi auf dem Konzil zu Trier 981 (Harzheim, Conc. Germ. II, 664) für Chorbischöfe im ältern Sinne erklärt, es sind hier ebenfalls Archidiakone gemeint.

[1]) Vergl. Dümmler, Geschichte des ostfränk. Reiches, I² 314. Mit Berufung auf ihn spricht Hinschius von einem „es scheint" für Mainzer chorbischöfl. Sprengel.

[2]) de ministris Remensis eccl. Migne s. l. 135, 409.

[3]) Wir führen nur die ausdrücklich bezeugten, nicht die vermutlichen Chorbischöfe an. Vergl. über letztere z. B. die interessanten Bemerkungen bei Goerz, Regesten I, 168.

[4]) Basin und Liutwin fungieren eine Zeit lang zusammen als Bischöfe. cfr. Hontheim, hist. dipl. I, 90, wo drei Urkunden unterschrieben von Basinus episcopus et Liutwinus episcopus. Milo ist Sohn Liutwins. Liutwin, Neffe Basins.

werfen Steine auf ihn, weil er nur tonsurierter Bischof war. In dem Umstand lag auch die Notwendigkeit für ihn, sich Chorbischöfe zu halten iuxta morem illius temporis, wie die gesta der Trierer Suffragandiözese Verdun berichten [1]) In Reims war zu seiner Zeit der Chorbischof Abel [2]). Dass auch in Trier während seiner Regierung, in die auch Bonifatius kein Regiment hineinbringen konnte, Chorbischöfe waren, sagt uns die für die Abstammung Guidos von Spoleto so wichtige Urkunde vom Jahre 775 oder 776 [3]). Darin behauptet der missus Wicbertus, Milo habe aus Trier Unteräbte ins Kloster Mettlach geschickt, den Ebreus, „et post Ebreum Ratbertum episcopum et post Ratbertum Harthamum.“ Auch letzterer wird in derselben Urkunde Bischof genannt.

Zur Zeit des von Karl dem Grossen für seine Missionen im Sachsenlande oft verwendeten Bischofs Amalarius (809—814) assistiert auf Karls Befehl sein Chorbischof mit dem Bischof Heriland von Verdun dem Erzbischof Wulfar von Reims bei der Weihe des Trierer Priesters Frothar [4]) zum Touler Bischof.

Der Chorbischof des vielbeschäftigten Hetti (814—847), des Legaten Karls nach Konstantinopel, war der gelehrte Thegan, der Biograph Ludwigs des Frommen. Am 25. Oktober 844 setzt er in dem zu Prüm gehörenden Kloster Münstereifel die vom Prümer Abt Marcward von Rom gebrachten Reliquien der Heiligen Chrysanthus und Daria bei [5]).

Auch von der Zeit Theutgauds (847—863), des Neffen Hettis, wurde die Trierer Kirche a corepiscopis regiert [6]). Das sind die sicher bezeugten Chorbischöfe Triers und diese Nachrichten die einzigen, die wir von ihnen besitzen. Nur für die Zeiten Milos und Theutgauds

---

[1]) M. G. SS. IV, 44: episcopatus illius ecclesiae (Verdun) per XII annos vacans exstitit. Sed quidam servus Dei Amalbertus (um 770) nomine iuxta morem illius temporis corepiscopus factus ipsam regebat ecclesiam et tunc perdidit . . . et alia quam plurima.

[2]) Hontheim, Prodromus hist. Trev. I, 426; ib. S. 310, Allgemeines über die Chorbischöfe.

[3]) MRUB S. I, 27 und Goerz, Regesten I, 964.

[4]) M. G. SS. II, 585, Flodoard hist. eccl. Rem. II, c. 18: cum Frotherius quidem Trevirensis ecclesiae presbyter episcopus ordinandus esset, iussu imperatoris Magni Caroli, Trevirieae urbis Archiepiscopum Amalarium cum Adalmeto ipsius Corepiscopo et Herilando convocatum ad ordinationem paruisse.

[5]) Vergl. Goerz, Regesten I, 551. Hontheim l. c. I, 177, wo sein Brief an Hetto von Mainz, dem er Alkuins Buch de trinitate sendet: Theganus peccator, licet antistes.

[6]) Ann. Xantenses M. G. SS. II, 233. cfr. S. 61.

werden mehrere genannt, aber es ist nicht notwendig, diese als zu gleicher Zeit bestehende anzunehmen. Amalars Chorbischof wird ausdrücklich chorepiscopus ipsius genannt [1]). Dies deutet auf einen hin. Zur Zeit Milos ist in Reims nur einer [2]). Verdun [3]) wird während der 12jährigen Vakanz nur von einem Chorbischof geleitet. Die Vakanz unter Theutgauds Regierung dauerte nach Gams 2, nach andern 7 Jahre. In der kurzen Zeit war es wohl kaum möglich, dass diese Chorbischöfe sich so organisiert hätten, dass die Archidiakonen, sei es in ihrer Verwaltungstätigkeit, sei es in ihren vermutlichen Sprengeln als ihre Nachfolger zu betrachten sind.

Durch alle derartige .lose Vermutungen wird unsere oben aufgestellte Thesis nicht erschüttert. Im Gegenteil; wenn wir uns wiederum die ersten Urkunden ansehen [4]), so treten uns da die Archidiakonen nicht einmal mit dem Titel corepiscopus auf. Sie unterzeichnen mit dem Titel archidiaconus. Erst in dem Prekarievertrag [5]) des Archidiakons Wicfried vom Jahre 967 begegnet uns ständig abwechselnd mit archidiaconus der chorbischöfliche Titel. Wie die Archidiakonen zu diesem Titel gekommen sind, kann man verschiedene Vermutungen aufstellen. Es mag der Bischof ihnen den Titel verliehen haben, es mögen die Archidiakonen sich denselben beigelegt haben, es mag das Volk, die Kleriker sie so genannt haben. Als der Bischof die Visitationen nicht mehr hielt, sah Volk und Klerus besonders auf dem Land nur den Archidiakon als stellvertretenden Bischof, als „Landbischof“. Dabei mag die Erinnerung an die früheren corepiscopi vielleicht mitgespielt haben. Mit diesem Titel war man sehr freigebig, man legte den Kantoren der Stifter diesen Namen bei, indem man χωρα auf χορος deutete und sprach von chori episcopi [6]). Um so mehr konnte man d i e bischöflichen Beamten so nennen, die in den einzelnen Sprengeln der Diözese die b i s c h ö f l i c h e J u r i s d i k t i o n ausübten, wenn sie auch des bischöflichen ordo entbehrten.

---

[1]) S. 43, Anm. 4.

[2]) S. 43, Anm. 2.

[3]) S. 43, Anm. 1.

[4]) MRUB I. 164, 184 aus Jahren 924, 946.

[5]) MRUB I, 228.

[6]) Hinschius, System II, S. 99, Anm. 1.

VI. Das Archidiakonat und das Stiftsrecht.

Wir müssen noch eine andere Möglichkeit berücksichtigen, wie sich die Archidiakonate entwickelt haben könnten, die auf den ersten Blick viel Wahrscheinlichkeit für sich hat. Da sich die fünf Trierer Archidiakonate nach alten Stiften benennen, könnte man versucht sein, die späteren Archidiakonalrechte aus alten Stiftsrechten abzuleiten. Gerade die Tatsache, „dass der Besitz des Archidiakonats so regelmässig an die Propstei einer meist sehr alten Stiftskirche gebunden ist“ [1]), hat Schröder als Hauptmitbeweis gedient für seine These der Entstehung der Archidiakonate aus dem Archipresbyterat. Und Hilling schreibt [2]): „es ist in der Tat eine auffällige Erscheinung, dass z. B. in den Erzdiözesen Köln, Trier, Mainz die Archidiakonate sich regelmässig um die Domkirche oder eine uralte Stiftskirche gruppieren, deren Leiter die Archidiakonalfunktionen ausüben. Im Spiegel dieses Bildes beschaut, gewinnt die Schrödersche Hypothese an Wahrscheinlichkeit. Denn schwerlich wird man den durch den Besitz eines Archidiakonats ausgezeichneten Stiftskirchen eine ruhmreiche Vergangenheit in der Förderung des christlichen Lebens absprechen können. Auch erscheint sicher, dass diese Archidiakonate nicht auf administrativem Wege durch bischöfliche Privilegien entstanden sind. Unmöglich ist es aber andererseits, dass die Stiftskirchen früher eine Art Oberpfarrei über ihren nachherigen Archidiakonatssprengel gebildet hätten. Diese Annahme wird durch die kolossale Ausdehnung mancher Bezirke widerlegt. Sehr viele Gründe sprechen dagegen zu Gunsten der Hypothese, dass die Pröpste der Stiftskirchen zum Teil die unmittelbaren Nachfolger der vordem an ihrem Sitze amtierenden Chorbischöfe sind. Daneben waren aber für die Entstehung anderer Archidiakonate andere Gebiete massgebend.“

Wir brauchen auf die chorbischöfliche Frage nicht mehr zurückzukommen. In den Quellen findet sich kein Anhalt, der uns bestimmen könnte, den Chorepiskopat mit einem Stift zu verbinden, das den Trierer Archidiakonaten seinen Namen gab. Wollten wir im Gegenteil Gewicht legen auf die Urkunde [3]), nach der Milo Chorbischöfe nach dem alten Stift Mettlach schickte, so spräche das gegen eine solche Annahme, dass man bei Bildung der Archidiakonate auf einen ehe-

---

[1]) Schröder l. c. S. 53.

[2]) Archiv für kath. KR 81, 97/98.

[3]) MRUB I, 27.

maligen chorbischöflichen Sitz Rücksicht genommen hätte. Denn Mettlach wurde eben nicht Archidiakonatssprengel.

Wir beschränken uns darum lediglich auf die Stiftsfrage. Die grosse Ausdehnung der Trierer Sprengel macht ja zunächst die Annahme einer Entwicklung der Archidiakonate aus altem Stiftsrecht unwahrscheinlich. Aber könnte man sich nicht einen etwaigen Vorgang in dieser Weise erklären: Bei der Abgrenzung der Diözese in Archidiakonatssprengel und bei Erteilung der Archidiakonalgewalt berücksichtigte der Trierer Bischof die Rechte jener Stifte, die sie als Mutterkirchen über die in ihrem Gebiet und von ihnen erbauten Kirchen hatten. Da diese Rechte bezüglich der Verwaltung von der Stiftspersönlichkeit ausgeübt wurden, die die Chrodegangsche Regel Archidiakon, die Aachener Propst nennt, schlug der Bischof zu seinen Rechten die Verwaltungsrechte über die andern Pfarreien des von ihm gebildeten Archidiakonatssprengels. So wären denn die Pröpste dieser Stifter die archidiaconi nati der um ihre Stiftskirchen sich gruppierenden Archidiakonate.

Aber eine solche Annahme wird schon durch die so oft erwähnten ersten Urkunden widerlegt, die uns Archidiakonen bezeugen. Die erste Urkunde von 924[1]) unterschreiben die vier Archidiakone so, dass der erste sich prepositus et archidiaconus, die andern nur archidiaconus zeichnen. Nach ihnen folgen drei Pröpste. Auch die folgende Urkunde von 946 wird genau so unterschrieben: der erste nennt sich prepositus et archidiaconus, die andern archidiaconi. Der prepositus et archidiaconus ist in beiden derselbe Teudo. Da wir wissen, dass die Urkunden im Domkapitel ausgestellt sind, wird Teudo der Dompropst sein. Wären die andern Archidiakonen Pröpste, so hätten sie als Würdenträger der alten Stifter sich ebenso genannt, wie der Dompropst und die folgenden Pröpste. Wollten wir die drei Zeugen nach dem Dompropst und vor den drei andern Pröpsten, die vielleicht Pröpste der Stadtkollegiatkirchen sind, als Pröpste annehmen, so hätten wir schon 7 Pröpste im Domkapitel zu Anfang des zehnten Jahrhunderts. Das ist nicht gut anzunehmen.

Dazu kommt noch ein wichtiges Moment. Wären wirklich die Archidiakonate mit den Propsteien der alten Stifte von vorneherein verbunden gewesen, so müsste der Propst dieser Stifte, wie wir schon bemerkt haben, der archidiaconus natus seines betreffenden Sprengels sein. Das ist aber nicht der Fall, nicht einmal bezüglich des Dom-

[1]) MRUB I, 164.

propstes, mit dem sich von vornherein das Archidiakonat verband, für den archidiaconatus major von S. Peter.

In der Urkunde von 1063[1]), die uns zum erstenmal einen Archidiakon mit seinem bestimmten Sprengel nennt, ist Inhaber des Archidiakonats von St. Peter Bruno. Bruno ist aber nicht Dompropst, sondern 1061 zeichnet Rambert[2]) und 1068[3]) Arnolf, mit dem der genannte Bruno testiert.

1119[4]) schenkt Erzbischof Bruno dem Andreaskloster zu Cöln einen Zehnten zu Bacharach benigno assensu Godefridi corepiscopi. Bacharach liegt im Archidiakonat Carden. Godefrid ist nun 1098[5]) nur archidiaconus, 1101[6]) Domdechant und zeichnet 1110[7]) als decanus et archidiaconus. Propst von Carden ist aber nach derselben Urkunde von 1098[1]) Bruno, prepositus Cardonensis.

1202 ist Theodoricus[8]) Archidiacon von St. Peter, der Dompropst ist aber Conrad, der Archidiakon von Tholey ist.

Auch andere Pröpste, wie die von St. Paulin, St. Simeon, St. Florin sind als Inhaber der archidiakonalen Würde bezeugt[9]). Wir glauben nicht, dass die Pröpste von den alten Stiften sich in dieser Hinsicht hätten ein Recht nehmen lassen.

Wir können schliesslich nachweisen, dass die Benennung der Trierer Archidiakonate nach den alten Stiften erst nachträglich erfolgt ist. Durch die Titulaturen der Archidiakonen und der Archidiakonate ist klar ausgedrückt, dass das Institut am Sitze des Bischofs seine Wurzeln schlägt, nicht im alten Stiftsboden.

Schon der uns bekannte levita Wicfridus drückt das aus, wenn er in der Urkunde von 975[10]) schreibt: ego Wicfridus sanctae Trevirensis sedis archidiaconus. Und wenn der mächtige Archidiacon Heinrich von Bolanden, der Führer im Streite gegen Erzbischof Arnold, sich 1267[11]) nennt archidiaconus in ecclesia Trevirensi et prepositus ecclesiae Cardonensis, so drückt er aus, dass er Archidiakon in Trier und Propst von Carden ist. Er ist Archidiakon der Trierer Kirche in erster Linie, in zweiter Linie Propst der Cardener Kirche, obwohl er das Archidiakonat von Carden besitzt[12]). Darum schreibt der Kur-

---

[1]) MRUB I, 356; — [2]) ib. I, 355; — [3]) ib. I, 367; — [4]) ib. I, 437.
[5]) MRUB I, 396, Urk. zwischen 1079—1101; — [6]) ib. I, 404; — [7]) ib. I, 419; — [8]) ib. II, 207; — [9]) ib. I, 604, 603, II, 163, 208 und 222.
[10]) MRUB I, 245.
[11]) Günther, codex Rheno-mosell. III, 228.
[12]) Vergl. MRUB I, 445, 446; III, 36, 42, 43; II, 150. Hontheim, hist.

fürst Jakob von Eltz 1568, als sich die Gewohnheit längst gebildet hatte, die Archidiakonate nach den Stiften zu benennen, an den Dechant von Carden, den er einstweilen mit der Visitation des Archidiakonats Carden betraut: vacante siquidem in presenti archidiaconatu tituli s. Castoris in maiori ecclesia nostra Trevirensi[1]).

Bis 1083 nennen sich die Trierer Archidiakonen einfach corepiscopi oder archidiaconi. Eine Urkunde dieses Jahres[2]) benennt uns den Archidiakon von St. Peter als corepiscopus civitatis. In derselben Urkunde ist uns zum erstenmal die Verbindung eines Archidiakonats mit der Propstei in Carden bezeugt. Unter den Zeugen dieser Domkapitelsurkunde zeichnet ein anderer Bruno als Bruno corepiscopus et prepositus Caradonensis. 1097[3]) unterzeichnen drei Bruno, die deutlich sich unterscheiden, wenn sie zeichnen:

S. Brunonis corepiscopi et ecclesia S. Petri prepositi.
S. Brunonis senioris corepiscopi,
S. Brunonis corepiscopi et Cardonensis prepositi.

Fast 100 Jahre später unterschreibt in der Bestätigungsurkunde[4]) der Güter der Abtei Arnstein der Archidiakon Konrad als archidiaconus in Cardene. Der mitgenannte Archidiakon Adalbert ist nicht näher bestimmt.

Um diese Zeit, 1212[5]), zeichnet der Archidiakon von St. Peter zum erstenmal als maior archidiaconus, das nun ständiger Titel für die Inhaber dieses Archidiakonats wird.

In demselben Jahre nennt sich in der Urkunde, die den Schiedsspruch über den Streit des Archidiakons Otwin von Carden und des Propstes Ingebrand von Münstermaifeld bezüglich der Visitationsgebühren enthält, der Archidiakon Johann, archidiaconus de Dietkirchen[6]). In der vom Bischof Theoderich ausgestellten Inkorporationsurkunde von Linz an das Kloster Gerresheim vom Jahre 1217[7]) wird er genannt archidiaconus Trevirensis ultra Rhenum. Denselben Ausdruck enthalten die gesta Trevirorum[8]) und 1252 die Incorporationsurkunde der Pfarrkirche von Braubach an das Castorstift in Coblenz[9]).

dipl. II, 295 vom J. 1393: Die erste deutsche Urkunde eines Archidiakons: Johann Ruprecht von Honecke, Koirbischoff im Dume zu Trier.

[1]) Hontheim, hist. dipl. III, 14.

[2]) MRUB I, 378; — [3]) ib. I, 391; — [4]) ib. II, 163 vom J. 1197; — [5]) ib. II, 207, 222; — [6]) ib. III, 1.

[7]) Günther, codex Rheno-mosell. II, 36.

[8]) ed. Wyttenbach I, 271.

[9]) MRUB III, 1134, archidiaconatum trans Rhenum.

Für 1256 [1]) ist uns der archidiaconus de Longuione bezeugt in der Urkunde, in der sich das Domkapitel vereinigt zur gemeinsamen Verteidigung seiner Rechte. Die Urkunde ist unterzeichnet von: Symon maior prepositus et archidiaconus, Arnoldus maior archidiaconus, Henricus archidiaconus et Cardonensis prepositus, Theodoricus archidiaconus de Longuione. Da das Archidiakonat Dietkirchen im Besitze des Erzbischofs Arnold ist [2]), ist der Dompropst der Archidiakon von Tholey. Etwas später (1297) richtet Bonifatius VIII. an Robert von Warnesberg, archidiacono de Tholey, einen Auftrag (Sauerl. Vat. Regest. 23. Nachtrag, 37).

Erst im 14. Jahrhundert werden die Benennungen erweitert durch die Stiftstitel. In einer Dispensurkunde Clemens V. für den Archidiakon Gerard von Wirneburg vom Jahre 1312 lautet die Adresse [Cl V] . . . Gerardo de Wyrneburg, archidiacono S. Agathes in ecclesia Treverensi [3]).

Und 1338 unterzeichnet sich der Cardener Archidiakon mit vollem Titel, wie er nun beibehalten wird und auch von den andern Archidiakonen bezeugt ist. In der Fundationsurkunde des Kollegiatstiftes Beatae Mariae Virginis zu Oberwesel, wozu der Archidiakon Godfrid seinen Konsens gibt, unterzeichnet er: et nos Godfrid de Brandenborch tituli S. Castoris in Cardona, archidiaconus in ecclesia Trevirensi [4]). In einer Incorporationsurkunde Balduins vom Jahre 1351 werden dem Florinsstift in Koblenz übergeben . . . ecclesias parochiales de Mendig superiori videlicet archidyaconatus titulo S. Castoris in Cardono et de Flechten archidyaconatus titulo sancti Lubentii in Dytkirchen [5]).

Die nächste Urkunde mit Zeugenreihen aus den Archidiakonen ist erst von 1500 [6]). Darin treten alle auf mit diesem vollständigen Titel: Dame von Helmstatt sant Lubentii zu Diethkirchen, Johann von Vinstingen sant Castoris zu Carden, Philips von Seneney sant Agathen zu Longuion, Friederich von Brannenburg sant Marien (!) zu Tholey [7]) titel archidiaconi. Der Dompropst hat nicht unterzeichnet. Er ist archidiaconus tituli S. Petri [8]).

---

[1]) MRUB III, 1366.
[2]) ib. III, 1407.
[3]) Sauerland, Urk. und Regesten zur Geschichte der Rheinlande, 366.
[4]) Hontheim, hist. dipl. II, 129.
[5]) Günther, Codex dipl. III, 2, 561.
[6]) Hontheim, hist. dipl. II, 525.
[7]) Sonst s. Mauritii cfr. ib. III, 187, vielleicht hier Schreibfehler.
[8]) Vergl. Hontheim, hist. dipl. III, 187.

Wollen wir für diese Benennungsweise eine Erklärung abgeben, so möchten wir folgendes annehmen. Als der Trierer Bischof seine Diözese in Archidiakonatssprengel einteilte, waren für ihn massgebend die natürlich gegebenen Grenzen der Gaue. Dabei brauchen wir nicht anzunehmen, dass sie grundbuchmässig abgeteilt waren. Der eine Archidiakon erhielt das Gebiet trans Rhenum[1]), der andere das Gebiet an der sare[2]), der dritte das der terra Gallica usw., sich anlehnend an die gegebenen Gaugrenzen, die sich ja im allgemeinen mit den Dekanaten decken, von denen mehrere zum Archidiakonat vereinigt worden waren. Die Vereinigung mehrerer Gaue oder Dekanate war ihre regio. Darum wird der erste mit einem bestimmten Sprengel genannte Archidiakon chorepiscopus regionis ipsius genannt[3]). Im Laufe der Zeit schwanden die alten Gaubezeichnungen[4]), die durch die Bildung der Grafschaften durchbrochen wurden. Zu gleicher Zeit tritt unter den Prälaten das Bedürfnis ein, ihrem Namen bestimmte Titulaturen hinzuzufügen. Der Dompropst, der bis dahin nur prepositus zeichnete, setzt seit 1068 domus maioris hinzu[5]), um sich von 1129[5]) an stets maior prepositus zu nennen. 1068 wird Bruno corepiscopus regionis ipsius[6]) genannt, 1083[7]) zeichnet er als corepiscopis civitatis, 1084[8]) als senior corepiscopus. Was lag näher für den Besitzer des Archidiakonats, in dem das Burdekanat mit der ecclesia maior lag, als sich bald maior archidiaconus zu nennen[9]), wie das wirklich geschah seit 1202[9]).

Seit dem Ausgang des 12. Jahrhunderts scheint es Sitte gewesen zu sein, dass der Bischof dem Propst von Carden auch den um dieses Stift herumliegenden Archidiakonatssprengel gab[10]). 1197 nennt sich Conrad archidiaconus in Cardona[11]), da der Cardener auch als der erste bezeugt ist, der sich archidiaconus in ecclesia Trevirensi tituli S. Castoris in Cardone nennt[12]), mag der Vorgang des Cardener- und des Grossarchidiakons auf die andern vorbildlich eingewirkt haben. Denn 1212[13]) haben wir einen archidiaconus de Dietkirchen und 1256[14]) einen archidiaconus de Longuione. Dabei mag sich denn im Laufe der Zeit die leicht gegebene Vorstellung mit eingeschlichen haben, jene alten Stiftskirchen seien als Urzentren des Christentums auch die Entwickungskeime zur Bildung der Archidiakonate gewesen. Einer derartigen Versuchung

---

[1]) Siehe S. 48; — [2]) MRUB II, S. 396; — [3]) ib. I, 356.

[4]) Seit dem 12. Jhrdt.; Marx, Geschichte Triers I, S. 115.

[5]) MRUB I, 367, 465a; — [6]) ib. I, 356, es ist das Archidiakonat von St. Peter; — [7]) ib. I, 338; — [8]) ib. I, 380; — [9]) ib. II, 207; — [10]) ib. II, 150; — [11]) ib. II, 163; — [12]) Seite 49; — [13]) ib. III, 1; — [14]) ib. III, 1366.

konnte auch der gelehrte Browerus nicht widerstehen, wenn wir mit den Bollandisten seine Ausführungen über die Beziehung des hl. Castor in Carden und des hl. Lubentius in Dietkirchen zu den spätern Archidiakonaten recht auffassen [1]).

Weder Stiftsrecht noch chorepiskopales Recht, sondern das bischöfliche Recht ist das Fundament, das die Trierer Archidiakonate ins Leben rief und sie erhielt.

Ganz klar drückt dieses Verhältnis eine Urkunde Honorius IV. an den Dietkirchener Archidiakon Gerard von Eppenstein aus vom Jahre 1286. Es ist eine Dispens über cummulatio beneficiorum und aetatis defectus. Darin heisst es, er habe unter andern Benefizien auch archidiaconatum in ecclesia Treverensi . . . cui praepositura in Ditkirchen est annexa. Also die Propstwürde ist ein Annex des Archidiakonats, nicht umgekehrt ist der Archidiakonat die Consequenz der Propstei, des Stifts [2]).

VII. Der Kampf der Archidiakonalgewalt mit der bischöflichen Macht.

Die Entwicklung der Trierer Archidiakonate fand erst ihren Abschluss in dem schon erwähnten Kampfe derselben, den sie unter Erzbischof Arnold von Isenburg zu bestehen hatten und der schliesslich mit einer völligen Niederlage der bischöflichen Gewalt endigte. Der Bischof hatte die Archidiakonate geschaffen, der Bischof war der Verleiher des Amtes geblieben, aber das Amt selbst hatte einen andern Charakter im Besitze der Archidiakonen angenommen. Nach mittelalterlicher Rechtsauffassung war das archidiakonale Amt selbst auch die Quelle seiner daraus sich ergebenden Befugnisse. Die Gewalt des Archidiakons war sein Privatrecht, er war archidiaconus dei gratia, wie der Bischof. Eine solche Verselbständigung der Gewalt ihres ehemaligen missus lag nicht in der Absicht des Bischofs, als er sie gründete. Aber der Angriff

[1]) Browerus, antiquitates et annales Trevirenses, Leodii 1670 I, 236 und AA. SS. vita S. Lubentii, Oct. IV, 202, vita S. Castoris Febr. II, 661.

[2]) Sauerland in den Annalen des hist. Vereins für die Geschichte des Niederrheins, 68, 36. So ist die Behauptung von Hinschius, der keine Entwicklung von unten her, sondern eine Entstehung auf bischöfliche Anordnung hin annimmt, auch für Trier gerechtfertigt. Auf die Möglichkeit einer Entwicklung aus dem Archipresbyterat für Trier gehen wir nicht ein; die geringe Anzahl der Archidiakonate widerlegt dies sofort. Auch hat Schröder dies für die Trierer Archidiakonate nicht behauptet, wie Hauck KG IV, 10, anzunehmen scheint.

gegen diese Selbständigkeit von seiten des Bischofs erfolgte zu spät. Er endigte damit, dass er nun auch diese selbst rechtlich anerkennen muss und die Archidiakonen selbst den Bereich ihrer Macht bestimmen und begrenzen.

Schon Albero (1129—1152), der erste Erzbischof in Waffen, liess sich sein Visitationsrecht und die damit verbundenen Einkünfte bestätigen von Eugen III. Dasselbe musste sich sein Nachfolger Hillin (1152—1169) zweimal tun lassen. Wir erfahren es aus der Urkunde Hadrians IV. für Hillin[1]: Adrianus . . . attendentes iura et antiquas atque canonicas consuetudines que in ecclesia tua a longis retro temporibus esse noscuntur . . . roboramus . . . exitum videlicet in quarto anno per totum episcopatum tuum ad consecrationes ecclesiarum confirmationes hominum et correctiones excessuum secundum sinodalem iustitiam ad cuius laboris expensam totam decimam cum integritate eodem quarto anno vel quartam partem annis singulis . . . interdicimus ut nullus archidiaconorum ecclesie tue curam animarum in ecclesiis que in tuo episcopatu consistunt alicui committere sine tuo consensu presumat, sicut predecessor noster s. recordationis papa Eugenius b. m. predecessori tuo Alberoni et tibi dinoscitur concessisse.

Einige Jahre[2]) später richtet sich Hadrian an die Archidiakonen selbst: . . . universitati vestre per apostolica scripta precipiendo mandamus, quatinus eidem fratri nostro archiepiscopo (Hillin) debitum in omnibus subiectionem et reuerentiam impendentes! ei tamquam proprio pastori et rectori animarum uestrarum humiliter obedire curetis. Quod uero ipse in commisso sibi archiepiscopatu rationabiliter ordinaverit contradicere nullatenus presumatis, nec inuestituram ecclesiarum absque sua noticia et assensu sicut in priuilegio et ab apostolica sede indulto noscitur contineri sacerdotibus de cetero concedatis. Nec enim potestate ab eo uobis concessa uolumus uos abuti, ut pro eo quod investiendi potestatem ab ipso constat vos suscepisse sine eius assensu et coniuentia inuestituram facere debeatis. Quod si a uobis ulla fuerit ratione presumptum! nos in irritum quod factum fuerit revocabimus, et nullam firmitatem in posterum decernimus obtinere.

Zum offenen Kampfe[3]) zwischen beiden Gewalten kam es, wie gesagt, unter der für die Entwickung des Erzstiftes zum Kurfürstentum

---

[1]) MRUB I, 592 vom J. 1155. 13. Juli.

[2]) MRUB I, 601, vom J. 1157—1159. 11. Mai.

[3]) Was den Streit unter Arnold I. 1169—1183 betreffs des Dietkirchener Archidiakonats zwischen ihm und dem dafür von Hillin bestimmten

bedeutsamen Regierung Arnolds II. von Isenburg. Er hatte vorher das Archidiakonat von Dietkirchen inne, das er als Erzbischof beibehielt. Er brauchte Geld für seine Bauten und die Vollendung der Stadtmauern von Trier und Coblenz [1]).

Am 5. Mai 1257 verband sich das Domkapitel mit den Stiften St. Simeon und St. Paulin zur Wahrung ihrer Rechte [2]): . . . considerantes quod a se ipso incipit caritas ordinata . . . unanimi consensu . . . compromittimus quod pro iuribus ecclesie nostre nec non et libertate tam prepositi quam decani quam archidiaconorum . . . operam communem adhibimus . . . Sie verschwören sich dazu eidlich aufs Evangelium und drohen jedem Widersacher oder Ankläger aus ihrer Mitte Verlust aller Kapitelsrechte an.

Verstärkt durch den Beitritt der Abtei Maximin ging das Kapitel im Februar 1257 offen gegen den Erzbischof vor. Sie mahnen humiliter et devote, ne vis archidiaconorum vel aliorum prelatorum civitatis et dioecesis Trevirensis iurisdictionem perturbetis, sed eos uti ea iurisdictione libere et quiete permittatis qua hactenus sunt cum antecessoribus usi ac venerabilem virum dominum Henricum archidiaconum Trevirensem tenere synodum suam apud Andernacam libere permittatis . . . dann folgen die andern Beschwerden. Da man sich fürchtet, Boten nach Ehrenbreitstein [3]) zu schicken, wurden die Beschwerden in der Domkirche veröffentlicht.

Am 4. März antwortet [4]) ihnen der Erzbischof und verbietet jede Verbindung gegen ihn bei Strafe öffentlicher Exkommunikation; auf die Beschwerden geht er nicht ein. Unterdessen hatte sich die antibischöfliche Partei an die römische Kurie gewandt. Dem päpstlichen Kommissar, Kardinalpriester Hugo von S. Sabina wurde die Angelegenheit zur Entscheidung übertragen. Die Sache der Partei vertrat der Trierer Kanonikus Hugo de Lapide, die des Bischofs der Abt Nikolaus von Toul und der Kaplan Gerard von St. Michael in Coblenz. Aber die Entscheidung [5]) des päpstlichen Kommissärs fällt zu Ungunsten des

Neffen Godin angeht, so handelte es sich dabei um die Einkünfte, nicht um eigentliche Rechtsangriffe. Vergl. gesta Trev. ed. Wyttenb. I, 271; Cüppers, gesta Trev. Münst. Dissert. 1882, Seite 13.

[1]) . . . graves admodum ex actiones et tallias indebitas in clerum sue civitatis et dioecesis exercere presumens . . . ist ein Vorwurf, den man ihn macht. MRUB III, 1407. Da ihm in betreff solcher Forderungen der Stadt gegenüber freie Hand benommen, musste der Klerus herhalten. Vergl. Schoop, Westd. Zeitschr. Ergänzungsheft I, 134.

[2]) MRUB III, 1380.

[3]) quod quasi pro domicilio inhabitatis MRUB III, 1388.

[4]) MRUB III, 1389; — [5]) ib. III, 1407.

Erzbischofs aus. Hugo bestätigt: archidiaconos suos uti sua iurisdictione non permittit, prout eis competit ex rationabili et pręscripta consuetudine et hactenus pacifice observata. Er gebietet: archidiaconos predictos non impediat uti libere iurisdictione sua prout ad illos spectat ex antiqua et approbata consuetudine . . . et quoniam ex parte dicti archiepiscopi fuit pręposítum, quod pręđicti archidiaconi institutiones rectorum in ecclesiis, correctionem subditorum et cognitionem causarum matrimonialium usurpabant, facientes sibi et archipresbyteris et decanis obedientiam et reverientiam in ipsius preiudicium repromitti, ac eorum subditis inhibebunt, ne coram archiepiscopo et eius officiali, nisi in causa appellationis quem quam conveniant, vel convenienti respondeant, asserentes ea ad archidiaconorum officium penitus pertinere, ordinamus . . ut per arbritros communiter eligendos a partibus de huius modi consuetudine sollicite de plano veritas inquirant, et consuetudine veritas inquiratur, et iurisdictione, quam eos iuxta arbitrium eorundem ex pacificia sic obtenta consuetudine in archidiaconatibus suis constiterit habuisse prefati archidiaconi sint contenti a ceteris, quę ad eorum non spectant officium penitus abstinentes.

Dieses Urteil bestätigt Alexander IV. am 28. Juli 1257[1]). Unterdessen muss die Untersuchung über das Gewohnheitsrecht der Archidiakonen stattgefunden und ein für den Erzbischof ungünstiges Resultat gehabt haben. Denn schon am 5. September erklärt er sein Nachgeben. Er gestattet dem Archidiakon Heinrich von Bollanden quod . . tam in oppido Andernacensi, quam in locis aliis archidiaconatus sui synodos suas servet studiose, corrigat, visitet et emendet, liberaliter concedimus et desiderunter affectamus. Nec ipsius sentençie aut aliorum archidiaconorum sine causę cognitione relaxentur nec eas volumus auctoritate nostra preter iurisdictionem relaxari . . . . volumus et tenore presentium consentimus, ut archidiaconi nostri in terminis sibi deputatis . . . . habeant iuris dictionem suam perpetuo et exerceant, prout eorum predecessores habere et exercere consueverunt . . . et super premissis eos nullatenus impediemus. Si vero super hoc aliquid emerserit questionis per idoneos testes sive maioris sive aliarum ecclesiarum capitula questio terminetur.

Ging das Nachgeben und der Versöhnungsversuch des Erzbischofs so weit, dass er die beiden Archidiakone, den Dompropst Simon und Heinrich von Bollanden zu seinen ordinatores questionum[2]) macht, die

[1]) MRUB III, 1414.
[2]) MRUB III, 1436.

nun in Ordnung gebracht werden [1]), so war der Sieg der Archidiakonen so vollendet, dass jene beiden Archidiakonen die Gerichtsbarkeit und Befugnisse ihrer Kollegen selbst bestimmen [2]) und obendrein diejenigen des Offizials, ihres eigentlichen Gegners.

Sie bestimmen am 6. März 1258 [3]) quod archidiaconi ecclesie Trevirensis in suis archidiaconatibus plenam et liberam exerceant iurisdictionem, corrigendo, visitando, reformando, instituendo et destituendo rectores in ecclesiis et exercendo omnia quae ad voluntariam et contensiosam spectant iurisdictionem. Officialis vero curie Trevirensis nec archidiaconos nec eorum subditos super eorum negligentiis et excessibus monendi seu arguendi ullam habeat potestatem, sed solus dominus noster archiepiscopus vel alter de mandato ipsius speciali hoc faciat quando fuerit opportunum.

In einer am selben Tage erlassenen Urkunde [4]) bestimmen sie die Zugehörigkeit des Offizials zum Domkapitel und erklären die processus per magistrum Johannem de Luccellenburg vel alium quemcunque non canonicum habitos kraft- und rechtlos.

Da Erzbischof Arnold sich bei seinen Massnahmen, besonders bei Beibehaltung früherer Pfründen, wie des Archidiakonats Dietkirchen, auf ein päpstliches Privileg stützen konnte, das ihm der schwierigen Zeiten wegen dies zu tun erlaubte [5]), nahm Urban IV. in einer an Heinrich von Bollanden gerichteten Urkunde diese Vergünstigung nach Arnolds Tode zurück [6]).

In den Wahlwirren, die nach Arnolds Tode ausbrachen und in dem dadurch entstandenen Streite zwischen Erzbischof Heinrich von Vinstingen 1266—86 und dem Abte von St. Matthias, kräftigte sich die Position der Archidiakone noch mehr. Urban IV. stellte die Verleihungen der Benefizien des Trierer Erzbischofs unter die Kontrolle des vielgenannten Archidiakons Heinrich v. Bollanden. Derselbe Papst

---

[1]) MRUB III, 1434, 1435, 1436, 1440; — [2]) ib. III, 1437 und 1438.

[3]) ib. III, 1437.

[4]) ib. III, 1438.

[5]) MRUB III, 812 . . . mense tue reditus propter guerrarum discrimina sint adeo diminuti, quod sufficere nequeunt ad sustinenda opera, que incumbunt pro defensione tue ecclesie ac etiam ecclesiastice libertatis, nos devotionis tue precibus benignum impertientes assensum . . . tibi indulgemus ut beneficia ecclesiastica, quae electionis tue tempore obtinebus . . . obtinere libere valeas, usque nostre beneplacitum voluntatis.

[6]) Hontheim, hist. dipl. II, 718, anno 1261.

wendete sich zur Aufnahme seiner Bestimmungen gegen denselben Erzbischof Heinrich an die Archidiakone Arnold und Theoderich [1]) Damit war es nur noch ein kleiner Schritt zu der von dem zweiten Nachfolger Heinrichs, dem Diether v. Nassau 1300—1307 abgeschlossenen Wahlkapitulation, die die erzbischöfliche Macht sozusagen auf den Nullpunkt reduziert [2]).

Diese Kapitulationen werden auch später erneuert [3]).

Wollen wir noch zum Schlusse erwähnen, dass der Archidiakon Heinrich von Bollanden das castrum Bischofsstein besitzt, sic videlicet, ut archidiaconus vel archidiaconi succedentes nobis in archidiaconatu in perpetuum habeant id castrum [4]), so tun wir es, um zu zeigen, dass der innern Machtstellung eines Trierer Archidiakons die äussere Repräsentation entsprach.

Das Dekanat Zell (Mosel) nach der Visitation i. J. 1569.

Von **F. Hüllen.**

Das Dekanat Zell bestand bei der ersten tridentinischen Visitation im Erzstifte Trier*) aus folgenden 49 Pfarreien:

Alff (n. 4)	Buelich (29)	Conda (34)
Alfflen (47)	Bumagen (2)	Croeff (49)
Bertrich (46)	Busendorf (3)	Edeger (11)
Blankenraidt (20)	Bylstein (17)	Ellentz (15)
Boich (23)	Cardona (32)	Eller (12)
Boley (5)	Cell (8)	Foirst (30)
Bredel (6)	Clotten (37)	Gillenbeuren (40)
Brem (10)	Cochem (35)	Gillenfelt (41)

[1]) Gesta II, 104, 105.

[2]) Blattau I, 62 c. bes. Sauerland in den Annalen der Gesellsch. für die Gesch. des Niederrheins, 68, 45.

[3]) cfr. iuramentum Jacobi Badensis archiepiscopi vom 2. IV. 1505 bei Hontheim II, 571, Archidiaconos . . . in exercitio iurisdictionis per me aut meos officiatos et officiales seu commissarios non impediam. Diese Kapitulation wurde von Julius II. genehmigt.

[4]) Hontheim, hist. dipl. I, 802, vom J. 1273.

*) Vergl. Trier. Archiv Nr. IX (1906) S. 35—86.

Grymeraidt (42)
Honthem (44)
Luitz (27)
Lutzeraidt (39)
Macken (33)
Mannenbach (24)
Mastershausen (21)
Moeden (31)
Moirstorff (22)
Noeren (13)
Peltem (26)
Pomer (36)
Protigh (16)
Punderich (7)
Rylkirch (48)
Sabersshusen (25)
Senhem (14)
Stremich (19)
Stroissbusch (45)
Stuba (9)
Tryss (28)
Ufflingen (43)
Urtzich (1)
Valvig (18)
Wolmeraidt (38).

Von diesen sind später drei (Mannebach, Noeren, Stuba) aufgehoben, dagegen auf diesem Gebiete zwanzig neu gegründet worden, nämlich:

Aldegund (s. n. 4)
Beuren (10)
Burg (48)
Demerath (38)
Dommershausen (27)
Ernst (16)
Faid (35)
Gevenich (47)
Grenderich (14)
Illerich (37)
Kaimt (8)
Kinheim (49)
Landkern (37)
Lieg (27)
Merl (8)
Neef (9)
Niederscheitweiler (41)
Peterswald (20)
Strohn (38)
Urschmitt (9).

Die Reihenfolge und die ersten Angaben über die Pfarreien sind dem Mscr. 307 der Trierer Dombibliothek, die in * eingeschlossenen Visitationsberichte dem Mscr. 1532 der Trierer Stadtbibliothek entnommen; leider fehlen in diesem sehr schlecht erhaltenen Konzept der Visitationsakten die Pfarreien n. 4—14, während darin n. 18 und 42, die in Mscr. 307 fehlen, ausdrücklich als Pfarreien aufgeführt sind.

Die mercurii 21. septembris s. Matthaeo apostolo et evangelistae sacro eiusdem anni 1569 incoepta est visitatio in decanatu christianitatis Cellensis sequentium ecclesiarum:

1. Urtzich.

Personatus et parochia. Persona d. Cornelius a Walderfangen, plebanus d. Nicolaus Cusa.

* Urtzich est personatus. D. Cornelius Walderfangen obtinet personatum a Reverendissimo et d. Nicolaus habet plebaniam a d. collatore Cornelio. Patronus s. Maternus, 4 altaria, 5 calices, 1 monstrantia auro obducta. Reverendissimus accipit mediam partem decimarum vini, aliam partem sublevat d. personatus = 5 plaustra vini. Decimarum frugum Reverendissimus etiam recipit mediam partem, alteram plebanus = 10 maldra partim sigilinis partim avenae; item

plebanus ratione 2 missarum hebdomadalium a magistris fabricae 7 florenos; item ex vineis ecclesiae laborioris, si bene cultae forent, 2 plaustra vini; habet etiam mediam partem decimarum feni, communibus annis constituentem 3 plaustra feni, aliam partem Reverendissimus recipit; item in censibus plebanus potest habere 5 amas vini. Petit competentiam communitas et pastor

Altaris s. Antonii possessor dñs Nicolaus Cochemensis. Habet 2 missas hebdomadales [die] lunae et veneris. Potest habere communibus annis 1½ plaustra vini, ex illis autem dat haeredibus domicelli Robyn 1 amam vini et dimidiam amam plebano. Item 3 plaustra feni, item 5 jugera terrae laboriosa, sterilia, habet domum. Petit sibi assignari competentiam, nam ratione altaris tenetur subvenire in omnibus plebano, et si plebanus in aliquem morbum inciderit, tenetur incolis omnia sacramenta quocunque tempore etiam tempore pestis administrare. — Altaris s. crucis possessor d. Franciscus de Crovia, dñs personatus collator. Habet 1 missam hebdomadalem singulis diebus lunae. Habet 2 m. siliginis; item ex vineis altaris laboriosis 1 amam vini; item habet domum ruinosam; item ex pratis 2 pl. feni. Ex his dat anno 1 amam vini Archiepiscopo Coloniensi. — Altaris s. Catharinae est Michael Walpot possessor. Facit qualibet hebdomada sacrum et quolibet 14. die etiam sacrum Habet ½ amam vini, item 3 flor. Est fundatum ab haeredibus Schindelbusch, et sunt collatores loco titularis beneficii, 7 synodales, custos. Fabrica habet libras cerae 11, 6 sextaria olei, 2 amas vini, 10 flor. * [p. 46.]

Auf dem vordern Umschlag des Mscr. 1532 steht noch: Urtzich: Capella s. Michaelis coincidit in Orley, ubi cives habuerunt diluculare sacrum diebus dominicis. Conqueruntur, quod sit translatum in Sprinckerssbach ex mala informatione Reverendissimo facta; habet 5 amas vini, possessor est vir religiosus ibidem Zandt. Est descriptum apud librum actorum.

2. Bumagen.[1])

Cum appendicibus suis Luxen, Floissbach, Borgh. Pastor d. Nicolaus Wellenius.

* Fecit professionem fidei. Collator Reverendissimus, patronus s. Johannes Baptista. 4 altaria, 2 calices, monstrantia aenea. Habet 44 jugera terrae laboriosa, sed tertia pars coli potest quolibet anno. Ex pratis ecclesiae 4 pl. feni, ex decimis feni 1 pl. feni; item 2 octalia siliginis; item 3 m. siliginis et 3 m. avenae. Dñi Kilburgenses reci-

[1]) Bombogen, jetzt zum Dekanat Wittlich.

piunt tertiam partem decimarum = 60 m. siliginis; Reverendissimus alias 2 partes decimarum vini = 3 amas vini, alias 2 partes recipit relicta quondam domicelli Gerlaci in Bidburgh: item ratione 1 missae hebdomadalis et quolibet 14. die celebrandae et 2 fraternitatum et quolibet missae pastor habet 8 flor. et 6 alb. rot: item vineam laboriosam, et incultam, et hic quoque minutas decimas: item pastor habet 6 quartas olei in quadragesima Fabria 14 sextaria olei, 2 libras cerae.

Sacelli Luxen[1]) patrona Maria Magdalena. 1 altare, 1 calix. De qualibet missa habet 2 alb. Habet minutas decimas, Reverendissimus 2 partes decimarum et Kilburgenses tertiam partem. Fabrica 2 fl. Non habent tantum olei, ut sufficiat pro luminaribus; item 3 octalia siliginis.

Sacelli Floissbach[2]) patronus Gangolfus et Servatius, 1 altare, 1 calix. Ut in Luxen Reverendissimus habet tertiam partem decimarum et reliquas 2 Kellenbach. [?] Fabrica habet parum lanae ex oblationibus, 3 aut 4 oves, parum olei.

Sacelli Borgh [patronus] s. Nicolaus, 1 altare, 1 calix. Pastor ut in Luxen, Reverendissimus 2 partes et Kilburgenses tertiam partem. Fabrica 5 alb., 1½ libr. cerae. 6 quartas olei, parum frugum, unum aut alterum octale. [Synodales]: Bumagen. Schmytz Thiss von Luxen[3]) Lenartz Claiss von Floissbach, Webers Peter von Berlingen, Thiss von Belingen, Hoeffer Hans von Wenigeroir[4]), Jeckels Thiss zur Neuerburg .... Altaris s. Antonii possessor Bertrandus habet 3 missas hebdomadales, duae missae fiunt, sed tertia non fit; 14 maldra siliginis. Nescitur quis sit collator. S. Catharinae [altaris] collatores [sunt] parochus, scabini cum tota communitate, vacat; habet 6 maldra siliginis et 1 maldrum avenae. Pastor petit competentiam, nam non habet, ut possit alere sacellanum, et eget illius opera; provideatur sibi ex unione altarium et fraternitatum vel ex decimis. — Fraternitas b. Mariae [habet] 12 flor. * [p. 47]

3. Busendorff[5]).

Pastor d. Petrus Sartorius. Monasterium in Sprinckerssbach[6]) ord. s. Augustini de 3. regula, sunt 12 cum abbate. Abbas Casparus.

* Collator praepositus maioris ecclesiae Treverensis et Beyern; pastor habet a dominis de Beyern, est alternativa collatio. Patronus

---

[1]) Lüxem, Fil. von Bombogen. — [2]) Flusbach. — [3]) Über Schmytz ist ‚Scholteiss‘ übergeschrieben. — [4]) Wengerohr. — [5]) Bausendorf, Pf. im Dek. Wittlich. — [6]) Springiersbach bei Bengel.

s. Simeon et Servatius; 3 altaria, 3 calices, 1 monstrantia. Pastor habet tertiam partem decimarum partim siliginis partim avenae constituentem communibus annis 12 m. siliginis et 6 m. avenae, alias 2 partes sublevant collatores; item 8 pl. feni, item 6 jugera terrae laboriosa; ratione 1 missae hebdomadalis 4 fl. — 3 synodales, custos. Fabrica 10 quartas olei, 10 fl. 7 vel 8 octalia sigilinis, cum agri coluntur.

In monasterio Sprinckerssbach (Postridie Matthaei). Bibliotheca repurgabitur. Sunt ordinis s. Aug. regularis de 3. regula. Reverendissimus est ordinarius visitator. Non habent congregationem neque visitationem ordinis. Eorum sunt 12. Habent unum apostatam Wilhelmum Drissel (?), non fuit sacerdos, sed solum professus. Non habent hospitale. Ecclesia parochialis Cellensis est incorporata, quae regitur per unum ex ordine. Habent instantias a comitibus in Spanheim ut Reverendissimo constat, non autem habent quoad ordinem vel cultum divinum. Habent praescriptum numerum nempe 12. Canonici s. Paulini sunt confratres quantum ad hospitalitatem. Habent duo inventaria, 1 pro conventu, alterum pro abbate, quorum unum habet Reverendissimus. * [p. 48]

4. Alff [1]).

Cum appendice sua S. Aldegundis; pastor capitulum Palatiolense, plebanus d. Marcellus, sacellanus d. Matthias.

5. Boley [2]).

Est saltem capella; plebanus d. Jo. Ley a Punderich. — Monasterium Franciscanorum in Merll, eorum sunt 5 cum guardiano, Gerardus Cuperus.

6. Bredell [3]).

Pastores f. Gregorius Zellensis et Joannes Lemensis, monachi Hymmerodenses. Sebastianus Reill altarista.

Mergenbourg, olim monasterium sanctimonialium, nunc vero rectoria, seu potius celleraria Reverendissimi Treveren. Rector Thomas Sungen (?).

7. Punderich [4]).

Reverendissimus est pastor, sacellanus d. Jacobus Cruiff Zellensis.

8. Cell.

Cum appendicibus suis Merll, [ecclesia] s. Michaelis, Keympt [5]), s. Jacobi, Corey [6]), s. Johannis Baptistae, Sub-Merll, s. Stephani.

[1]) Die Protokolle über Nr. 4—14 fehlen in Mscr. 1532 Stadtbibl. Trier.

[2]) Bullay, jetzt Pfarrvikarie im Dek. Zell. — [3]) Briedel. — [4]) Pünderich. — [5]) Kaimt, jetzt Pfarrei. — [6]) Korray, Vorstadt von Zell.

Hospitale in Merll. Hospitale in Cell. Pastor monasterium in Sprinckerssbach, plebanus d. Jo. Selbackt, sacellani d. Joannes, d. Reimundus, d. Petrus.

9. Stuba [1].

Cum appendicibus suis Neiff [2], Cledinck [3], et Orschmydt [4]. — Monasterium Sanctimonialium ad Stubam ord. s. Augustini de 3. regula non reformata; earum sunt 5 velatae et professae et 4 aliae non velatae. Prior d. Sebastianus a Merll, sacellanus Philippus Urhusen.

10. Brem [5].

Cum appendice sua Beuren [6]. Pastor capitulum maioris ecclesiae Treverensis. Plebanus d. Petrus Broil.

11. Edeger.

Hospitale. Pastor d. Jo. Hermanni.

12. Eller.

Cum appendicibus suis: sacellum s. Arnulphi, Leumen. [?] Pastor d. Maximinus.

13. Noeren [7].

Cum appendice sua Wiler [8]. Pastor nobilis d. Jo. a Schoenburg; sacellanus Jo. Wiler.

14. Senhem.

Cum appendicibus suis Mesenich, Seinhaltz [9]. Grynderich [10]. Pastor d. Godefridus Rhedanus, unus ex 7 presbyteris canonicis metropolitanae [ecclesiae] Coloniensis, sacellanus d. Jo. Parlingius.

15. Ellentz.

Cum appendice sua Polterssdorff. Pastor d. Franciscus Lorn.

* Fabrica in Ellentz habet 12 libr. cerae, olei sat luminaribus, ½ plaustrum vini, 3 flor. [Fabrica in] Polterssdorff 20 libras olei, parum cerae. Sebastianus Pistoris, Agnes Schnyder, Petrus tabulator et Anna debent separari vel coniungi infra mensem. 7 synodales, custos in Ellentz, nullum pro hac vice habent in Polterssdorff. [3] provisores eleemosynarum [habent] 2 plaustra vini communibus annis, 4 maldra siliginis, 4 flor. — Calices et ornamenta ecclesiae negligentia dominorum Cardonensium sunt furtive sublati, petunt, ipsos compelli ad disponendum alia necessaria ecclesiae. * [p. 49]

---

[1]) Stuben. — [2]) Neef, Pfarrei. — [3]) Kliding, Fil. von — [4]) Urschmitt, jetzt Pf. im Dek. Kaisersesch. — [5]) Bremm. — [6]) Pfarrei im Dek. Kaisersesch. — [7]) Nehren, jetzt Fil. von Ediger. — [8]) Weiler, Fil. von Gevenich. — [9]) Senhals. — [10]) Grenderich, Pf. im Dek. Cochem.

16. Protigh [1]).

Cum appendicibus suis Ernst [2]) — sacellanus d. Hilgerus — Inferior Ernst, Montis Valvey, — sacellanus d. Servatius Abdnayr, Valvey [3]). Pastor canonici Cardonenses, plebanus d. Jacobus decanus, sacellanus Henricus Cassianus.

* Collatores domini a Petra, Metzenhusen, Eltz et Waldeck conferunt coniunctim. Dñi Cardonenses sunt pastores, nihil autem iuris circa collationem habent; plebanus est d. decanus s. vicarius; patrona s. Margaretha, Remigius; sunt 4 altaria, 4 calices, una monstrantia magna et duae parvae. — Altare b. Mariae virginis habet 1 missam hebdomadalem quolibet die sabbati dilucularem, habet 4 fl. celebrans. Domini Cardonenses sublevant tertiam partem decimarum vini constituentem 14 pl. vini communibus annis; collatores autem habent 2 partes decimarum frugum, et d. plebanus tertiam partem frugum communibus annis in Protigh, Fanckel, Valvey et Ernst coniunctim constituentem 12 m. siliginis et parvum avenae, collatores alias 2 partes decimarum vini sublevant; plebanus ratione ecclesiae vinearum laboriosarum recipit 10 pl. vini communibus annis juxta crescentiam earum. — Habent fraternitatem, quae observatur festo s. Petri Cathedra, et habet pro pauperibus 4 maldra siliginis . . .

Altaris s. crucis scabini sunt collatores, d. Jacobus Homphens possessor. Habet 3 missas hebdomadales diluculares, habet vineas ad altare spectantes laboriosas ferentes 3 pl. vini, et communitas tantum panis praestat, ut sat habeat pro sustentatione duarum personarum. Est adhuc aliud altare s. crucis habens missam hebdomadalem quolibet die sabbati, ratione cuius habet 1 amam vini d. decanus. 7 synodales, custos. Fabrica 20 libras cerae, 60 libras olei, 7 flor. 1 pl. vini.

Sacelli Ernst domicellus Bruynssburgh collator, plebanus d. Petrus Schillinck in monasterio Eyffel [4]) habitans. Petit communitas, ut pastor personaliter resideat vel resignet ob animarum curam et bona dotalia, quae pereunt eius absentia. Sacellanus d. Hilgerius Steiningen; patronus Salvator, 3 altaria, 3 calices, 1 monstrantia; et habet omnia sacramenta, licet Protigh sit parochialis ecclesia. 3 synodales, custos Comes de Wynnenburgh habet 2 partes decimarum vini, canonici Cardonenses habent tertiam partem decimarum vini; d. decanus in Protigh habet tertiam partem decimarum frugum, alias 2 partes comes de Wynnen-

[1]) Bruttig. — [2]) Jetzt Pf. im Dek. Cochem.

[3]) Valwig: aber dieses ist hier irrtümlich als Filiale von Protigh aufgeführt; es war Pfarrei (vgl. nr. 18); dagegen gehörte Fankel zu Protigh, wie aus Mscr. 1532 erhellt. — [4]) Münstereifel?

burgh. Plebanus habet 3 pl. vini ex vineis laboriosis ecclesiae et ex certis vineis 4 m. siliginis, sive sint steriles sive fertiles.

In Inferiori Ernst patronus s. Quirinus, 1 altare, 1 calix. Habet missam hebdomadalem, habent 14 flor. ex his dantur [celebranti] 5½ fl. Fabrica 2½ amas vini, 12 fl. 8 libr. cerae. 5 libras olei.

Sacelli Fanckel patronus Cosmas et Damianus, 3 altaria, 3 calices, 1 monstrantia. Ecclesia parochialis est Protigh. Comites de Manderscheit habent 2 partes decimarun vini et canonici Cardonenses tertiam partem. D. decanus habet tertiam partem decimarum frugum et comites de Wynnenburgh 2 partes decimarum frugum. 3 synodales, custos. Fabrica habet 3 m. siliginis, 1 pl. vini pro pauperibus, 2½ fl., sat olei pro luminaribus, 10 libras cerae. — Altaris s. Catharinae possessor est d. Christophorus Cassianus doctor. Habet 3 missas diluculares; cuius collator est domicellus Brunsbergh, dominus deservit et habet ex vineis laboriosis 3 pl. vini communibus annis. * (p. 49—50)

17. Bylsteyn [1]).

Pastor fr. Arnoldus Mercken, ord. Praem. ex coenobio Steinfeld.

* D. comes in Wynnenburgh collator. Habet domum dotis, pastor d. Arnoldus Marckensis ord. Pramonstr. ex coenobio Steynfelt. Patronus s. Silvester, 3 altaria, 3 calices, 1 monstr. Habet altare s. crucis; habet 1 missam hebdomadalem, est incorporatum parochiae. Communibus annis habet 1 pl. vini; ratione ecclesiae pastor habet communibus annis 2 pl. vini ex vineis laboriosis, 1 m. siliginis, item 8 m. ad saccum ex variis locis. Canonici Cardonenses habent decimas vini et frugum, pastor autem non potest significare, quantum habeant. — Altare s. Erardi caret possessore, habet domum, et a tempore, quo d. Cono Wynnenburgh obiit, vacavit; quo eius fructus perveniant, ignoratur. Communibus annis autem habuit d. Cono 2 pl. vini. 5 synodales, deficiunt 2, custos. — Fabrica 1½ amas vini communibus annis et sat olei pro luminaribus. Officiatus est Engelbertus et Ursula uxor. * (p. 50.)

18. Valvey [2]).

* Collator comes in Wynnenburgh. Habet omnia sacramenta ecclesiastica; est separata ab ecclesia in Protigh. patronus s. Martinus, 3 altaria, 3 calices. 1 monstrantia. — Altare s. Sebastiani est oneratum 3 missis diluculaWribus. Communitas est collator, possessore caret, sed tamen d. pastor unam celebrat saltem, habet 6 flor. Ma-

[1]) Beilstein. — [2]) Valvey ist im Mscr. 307 als Filiale von Protigh aufgeführt, ist aber hier ausdrücklich als Pfarrei bezeichnet. Vgl. de Lorenzi, Gesch. der Pfarreien, II, 157.

gistri fraternitatis sublevant 12 fl. ratione aliarum duarum missarum, quam pecuniam convertunt in usum pauperum et ecclesiae. Tertiam partem decimarum vini accipiunt canonici Cardonenses, 2 alias partes comes in Manderscheit; tertiam partem decimarum frugum decanus in Protigh, alias 2 partes comes in Manderscheit. Pastor habet ex vineis ecclesiae laboriosis 3 pl. vini et a communitate 6 m. siliginis. 3 synodales, custos.

Altare s. Marthae habet fraternitatem et 3 missas; ½ pl. vini ex vineis altaris. Item 5 fl. item 10 adhuc fl., sed non sufficinut pro alimentatione unius sacerdotis et luminaribus; est ipsis mandatum, ut illam pecuniam in commodum altaris convertant et non secus, quo redditus eo magis augescant in usum altaristae. [p. 52.]

Sacelli in monte Valvey[1]) scabini collatores et Reverendissimus confirmator. Patrona s. Maria et s. Maria Magdalena; 4 altaria, 4 calices. Non habent aliqua sacramenta ecclesiastica; ecclesia parochialis in Valvey est illius sacelli eccl. parochialis. D. pastor in Protigh habet tertiam partem decimarum fructuum, aliae 2 partes cedunt comitibus de Manderscheit, et illi duas partes decimarum vini, tertiam partem vini decimarum habent canonici Cardonenses. Sacellanus dat anno rationem omnium bonorum Reverendissimo et scabinis in Valvey et pastori, et nihil aliud habet quam victum et amictum, et si quid supersit post eius obitum, hoc ibidem manet, nam non potest condere testamentum neque aliud donare; sacellanus omnia reparat. Hic qui sunt sinodales, sunt etiam in Valvey. [p. 51.]

19. Stremich[2]).

Cum appendicibus suis Priederen[3]), Lusenich[4]), Hyndersten Stremich. Pastor d. Lotharius Metternich, sacellanus d. Andreas Gruffen.

* Patronus s. Jacobus. Domicellus Damianus Quat, dominus in Lautzcronen collator; Pastor est ipsius collatoris . . . .[5]) Lotharius. Sacellanus fecit professionem fidei. 3 altaria, 3 calices, 1 monstrantia. Reverendissimus habet mediam partem decimarum frugum, alteram partem habet domicellus Emundus Wilburgh, et Engel Trynen de Senhem. Habent 7 m. siliginis a communitate ipso [die] Stephani pro pauperibus. Fabrica sat olei et cerae pro administratione luminis et pro 2 lampadibus; item 6 fl. et 3 m. siliginis. 7 synodales, custos. Pastor promisit emendationem vitae.

---

[1]) Valviger Berg. — [2]) Mittelstrimmig. — [3]) Briedern, Fil. von Beilstein. — [4]) Liesenich. — [5]) Hier fehlt ein Wort, etwa filius.

Sacelli Pridern. S. Servatius patronus, 2 altaria, 3 calices, 1 monstrantia. Capitulum Coloniense habet decimas vini et Reverendissimus admodum. Facit quolibet die dominico sacrum et concionem. Sacellanus habet communibus annis 1½ amas vini. Fabrica habet 18 fl. item sat olei et cerae pro luminaribus. In singulis angariis habent faternitatem et celebrantes habent prandium absque praesentiis et celebrantur ex dictis 18 fl. Sinodales sunt sub parochia Stremich comprehensi.

Sacelli Lissenich patronus s. Gertrudis, 1 altare, 1 calix; habet missam sabbatinam. Sacellanus habet decimas frugum, communibus annis constituunt 24 m. silig., item 16 m. avenae, ex prato ecclesiae 6 pl. feni; habet etiam minutas decimas, ratione quarum tenetur alere animalia generantia; item 9 jugera terrae laboriosa, quorum 3 possunt quolibet anno coli; et sunt aliae haereditates, cum coluntur. quidquid commodi habent. hoc cedit ecclesiae ad fabricam. Fabrica nihil habet. sed sumitur ex ecclesia parochiali pro lumine et aliis necessariis sacelli. Sinodales sunt superius descripti. Ex dicti sacelli emolumentis dat ipse sacellanus suo pastori loco pensionis 22 daleros.

In Hindersten Stremich communitas procuravit exstrui sacellum parvum cum altari et calice, et cum fit sacrum dantur praesentiae. * [p. 52].

20. Blanckenraidt.

Cum appendice sua Peterswalt. Pastor d. Arnoldus Rembroill apostata ex conventu Merlensi.

* Collator comes in Wynnenburgh, patrona s. Maria, 2 altaria, calices sunt furto sublati, sed procurant duos fieri. Nondum habet praesentationem [parochus]. Habet 100 manipulos avenae et 75 manipulos siliginis et a quolibet incola 2 vercellas siliginis. Decimae dividuntur inter Reverendissimum, comitem de Wynnenburgh, capitulum Coloniense et plures alios, quos non novit, nam a festo Joannis ibidem solum fuit[1]). — 2 pl. feni.

Sacelli Peterswalt[2]) s. Petrus patronus, 2 altaria, 2 calices. Habet missam hebdomadalem et quolibet die dominico et apostolorum et b. Mariae v. concionem; habet 4 m. avenae, 5 fl. Decimas habent perplures ut supra; sunt 9 pagi, quorum quilibet incola dat ut supra.

---

[1]) Wohl der an Stelle des Apostaten neu angestellte Pfarrer. — [2]) Jetzt Pfarrei im Dek. Blankenrath.

7 synodales, custos. Fabrica habet 8 fl., ex quibus emunt oleum et ceram. [Parochus] est apostata ex coenobio minoritarum Merlensium. * [pg. 54]

21. Mastersshusen [1]).

Pastor d. Joannes [2]) Mesenich.

* Reverendissimus est collator in mense papali, in aliis capitulum Coloniense; habet a Reverendissimo [3]). Patrona s. Lucia, 3 alt., 2 cal., 1 monstr. Pastor habet quartam partem decimarum = 18 m. siliginis et totidem avenae, 2 pl. feni; reliquae 3 partes dividuntur inter plures, quos non novit. In 4 angariis observant fraternitatem, habet praesentias. 7 synodales, custos. Fabrica habet [sat] olei et cerae pro luminaribus, item 1 m. avenae. * [p. 54]

22. Moirstorff [4]).

Pastor d. Joannes.

* Domicellus Conradus a Metzenhusen offitiatus in Neff cum aliis de Metzenhusen collator. Patr. s. Castor, 3 alt. 3 cal. 1 monstr. Pastor habet tertiam partem decimarum frugum communibus annis = 20 m. siliginis, 16 m. avenae, 3 pl. feni; 20 jugera terrae, quorum 9 possunt quolibet coli anno; collatores habent unam tertiam partem et reliquam tertiam comites de Spanem [5]) et monasterium in Combde [6]), sed comites eam partem ad se traxerunt. Pastor habet etiam 1 missam sabbatinam, ratione cuius recipit 2 m. siliginis, sed cum non fiunt iuxta fundationem, possunt in usum pauperum converti. Habent fraternitatem in singulis angariis et ex redditibus fabricae dantur praesentiae. — Fabrica habet 10 libras cerae, 14 libras olei, 5 fl. ex feno, 10 m. avenae et 11 m. siliginis communibus annis. 7 synodales, custos. * [p. 54]

23. Boich [7]).

Cum sacello Mirtz [8]). Pastor d. Petrus Luderssdorff.

* Reverendissimus in mense papali confert, et archidiaconus in altero mense Cardonensi; sed pastor habet per viam permutationis cum d. rectore Cusano. S. Nicolaus patronus, 2 altaria, calices sunt furto sublati et est 1 monstrantia nondum consecrata. Domicelli ab Eltz [9]) habent 2 partes decimarum frugum et pastor tertiam communibus annis = 24 m. siliginis et 20 m. avenae, 2 pl. feni; 8 jugera

---

[1]) Mastershausen, Dek. Blankenrath. [2]) Ms. 1532: Nicolaus. — [3]) scil collationem. — [4]) Mörsdorf, Dek. Cochem. — [5]) Sponheim. — [6]) Kloster = Chumbd, Fil. von Laubach, Dek. Simmern. — [7]) Buch, Dek. Simmern. Im Mscr. 307 steht irrtümlich: Borgh. — [8]) Mörz. — [9]) Mscr.: Elss.

terrae arabilia, quorum tertia pars coli potest quolibet anno, reliquae negliguntur et a 10 annis non ferunt. Fabrica 31 libras cerae, 6 sextaria olei, 2 fl., 6 vercellas siliginis, 1 m. avenae. Nullam habent fraternitatem.

Sacelli Mürtz patrona s. Maria, 1 alt. 1 calix. Habet die sabbati missam et nihil habet. Decimae sunt superius comprehensae. 7 synodales, custos. * [p. 55.]

24. Mannenbach[1]).

Cum appendicibus suis Waldeck, occupatur a quodam Bernardo haeretico, — Sacellum in castro, — Doirwiler[2]). Pastor d. Eberhardus Boiss in militia profectus, sacellanus d. Georgius.

* Domicelli de Boiss et a Metzenhusen sunt collatores alternative. Pastor domicellus Joannes Eberhardus Boiss, qui iam versatur in militia. Patronus s. Martinus, 2 alt. 2 cal. 1 monstr. Pastor habet 2 partes decimarum et sacellanus tertiam partem = 11 m. siliginis, 16 m. avenae, 2 pl. feni; item 12 jugera terrae laboriosa, quorum 4 quolibet anno possunt coli; domum dotis etc. Item habet 2 missas hebdomadales, recipit 7 fl. 20 alb. pro vino.

Sacelli Waldeck patrona s. Barbara, 2 alt. 2 calices, 1 monstr. Habet 2 missas hebdomadales, quas facit quidam d. Bernardus haereticus, iuravit capitulo et bis fuit vocatus sub poena 10 et 20 fl.

Sacelli Doirwiler patrona s. Trinitas, 1 alt. 1 calix, nihil pastor habet praeter accidentalia. — Est adhuc sacellum in castro Waldeck, cuius patrona s. Catharina. Nihil de eo dicitur, dictus haereticus occupat atque perfidus . . . 3 synodales sunt iurati, non sunt iurati 2 synodales, darunter This de Corwiler[3]), custos, alii synodales sunt haeretici et a vera religione declinant, habitant in Oler prope Casteluyn[4]) cum incolis. Nullam habent fraternitatem; in Mannebach habent fraternitatem, magistri fabricae ex redditibus fabricae disponunt. Promisit emendationem vitae. * [p. 56]

25. Sabersshuysen[5]).

Pastor d. Sebastianus Mesten.

* Schawertzhuysen. Collatores ordinarii capitulum Cardonense, plebanus caret investitura. [Patr.] s. Joannes, 2. alt. 2 cal. 1 monstr. Pastor habet tertiam partem decimarum et domicellus Joannes Boiss

---

[1]) Mannebach, jetzt Fil. von Beltheim. — [2]) Dorweiler, Fil. von Beltheim. — [3]) Corweiler, Fil. von Sabershauseu. — [4]) Uhler, Fil. von Castellaun. — [5]) Sabershausen, Dek. Simmern.

in Waldeck 2 partes; tertia constituit pars communibus annis 12 m. siliginis et totidem avenae, 3 pl. feni. Habet 12 jugera terrae, quolibet anno 4 possunt coli; domum dotis, horreum, stabulum, hortum. Fabrica 6 libras olei et totidem cerae, 10 fl. 7 m. avenae. 4 synodales, custos. Habent in singulis angariis fraternitatem et ex 10 fl. dantur praesentiae. * [p. 55.]

26. Peltem [1]). Caret pastore.

* Peltem caret pastore, petunt, ut primo quocunque tempore ipsis provideatur de pastore. Calices sunt furto ablati, quos petunt restitui per pastores, quod illi admoniti non mature instaurarunt templum; sed d. commissarii eam rem reliquerunt in medio. Pagi Guttert [2]) et Epstat [3]) defecerunt in sinodalibus et deberent esse 12 sinodales in Beltem, Franckwiler, si isti 2 pagi non defecissent, sed sunt adhuc 6, cum autem habuerint pastorem, septimum eligent.

In Franckwiler inhabitat quidam nomine Adamus Forgel a Punderich domum dotis, nec quidquam ex ea inhabitatione dat ecclesiae; illi mandatum est, ut exeat e domo dotali, et exercet hospitium, fuitque olim lutheranus. * [p. 56.]

27. Luitz [4]).

Est personatus, cum appendicibus suis Dommerhusen [5]), Ibesshusen [6]), Budersshusen [7]), Lych [8]). Pastor d. Cono Homburgh, officialis Confluentinus, plebanus d. Wilhelmus Birckenhauwer. Monasterium sanctimonialium in Angelica Porta [9]) ord. Praemonstr. secundum regulam d. Augustini; earum sunt 7 velatae et 1 novitia ac 11 sorores laicae. Pater fr. Guilelmus Kirchraedt.

* Reverendissimus est collator, patronus s. Maximinus. D. officialis Confluentinus habet personatum; plebanus Willhelmus Birckenheuwer. 2 altaria, 2 calices aeneos, monstrantia aenea deaurata. Plebanus habet tertiam partem decimarum = 6 m. avenae; reliquae 2 partes dividuntur in plures partes et inter plures domicellos; item ex vineis ecclesiae habet communibus annis 1½ pl. vini; habet domum dotis, horreum etc.

---

[1]) Beltheim, Dek. Simmern. — [2]) Goedenroth, Fil. v. Lingerhahn, Dek. Obergondershausen. — [3]) Ebschied, Fil. von Laubach, Dek. Simmern. [4]) Lütz, Dek. Cochem. — [5]) Jetzt Pfarrei im Dek. Obergondershausen. — [6]) Eveshausen, Fil. von Dommershausen. — [7]) Petershausen. — [8]) Lieg, jetzt Pfarrei im Dek. Cochem. — [9]) Engelport bei Treis.

Sacelli Domersshusen patronus s. Marcus, 2 altaria, 1 calix. Plebanus habet tertiam partem decimarum communibus annis 40 m. avenae, aliae partes ut supra dividuntur; dat capellano ex his decimis 4 m. siliginis et 4 m. avenae. Nulla habent sacramenta praeter sacr. eucharistiae. Capellanus habet domum dotis et horreum, item capellanus habet 12 jugera terrae, quorum 4 potest quoque anno colere, 1 pl. feni. Fabrica habet 18 fl., 6 m. partim siliginis partim avenae: ex his dant pro 2 missis capellano 7 fl. hebdomadatim, 4 angariis 4 daleros; item incolis tempore computus 4 fl., reliquum pro lumine.

Sacelli Budersshusen patrona b. virgo, 2 altaria, 2 calices, 1 monstrantia aenea. Plebanus in Lutz administrat omnia sacramenta, ipsi parochiani propriis expensiis conducunt sacerdotem, qui quolibet libet die dominico, b. Mariae v. et apostolorum concionatur. In omnibus angariis habent fraternitatem, magister fabricae dat praedicto sacerdoti 20 fl. ex fabrica pro ministerio. Pastor habet tertiam partem decimarum hic et in Lair[1]), Sultzhusen[2]), Leich, cantor Monasteriensis alias duas partes. D. Joannes Bruck abfuit.

Sacelli Leich patronus s. Goarus, 1 altare, 1 calix. Decimae dividuntur ut in Budersshusen. Singulis diebus dom. concionatur per aliquem, quem communitas proprio aere disponit, et dant magistri fabricae 12 fl. pro ministerio. Fabrica 3 fl. minus 6 alb., 1½ m siliginis et avenae, 2½ libras olei. D. officialis pastor ex omnibus suis emolumentis anno habet 1020 flor., item cantor Monasteriensis 1060 fl., item in praesentiis Monasterii dat 64 fl. ex decimis, sive sit annus sterilis vel fertilis.

Sacelli Ibesshusen [patr.] s. Vitus, 1 altare, 1 calix. Tertio die dominico habet missam et concionem, et hebdomadalem missam; capellanus nihil habet, sed ratione altaris sacelli Domersshusen tenetur illa facere. Habet fraternitatem et datur capellano ½ m. siliginis. Decimae dividuntur ut supra; est annexum Dommersshusen. Fabrica 10 fl. pro lumine. Nulla habet sacramenta. — 10 synodales, 5 custodes. Pastor promisit emendationem vitae. * [p. 57]

* In Angelica Porta: . . . Non habent certum numerum determinatum, debent plures assumere et pronae sunt plures assumere, si probae et honestae offerentur. Abbas in Steynfelt est visitator, intra 6 annos autem non visitavit, mandatum est eis, ut eum adhortentur, ut quinto quoque anno visitet. Abbas Seinensis[3]) est immediatus superior huius loci et interest, dum computatur. Est clausura

[1]) Lahr, jetzt Fil. von Lütz. — [2]) Zilshausen. — [3]) Sayn bei Coblenz.

et semper fuit clausura et volunt etiam observare. Nihil est eis ablatum, non habent instantias, nihil alienatum est; conficere debent 2 inventaria pro conventu unum et alterum pro visitatore; et quolibet anno computatur coram abbate Seinensi. Communicant in quibuscunque festis triplicibus[1]), quorum plura sunt. Habent 2 sorores laicas apostatas, Mariam de Ediger professam, cuius maritus vocatur Antonius et habitat in Stremich, et Catharinam Clottensem, ignoratur autem, quo habitat. Non sunt aliquae rebelles; non debent aliquas assumere, nisi sint 16 annorum. * [p. 58]

28. Tryss[2]).

Cum appendice sua sacello s. Caeciliae in monte. Est incorporata ecclesiae collegiatae Cardonensi. Pastor d. Nicolaus Viten, sacellanus Reverendissimi, sacellanus d. Reinerus. Hospitale in Tryss.

* Est incorporata ecclesiae collegiatae Cardonensi et capitulum confert. D. Nicolaus Vitensis habet a Reverendissimo vigore indulti apostolici. Patronus s. Castor, 3 altaria, 4 calices, 2 monstrantiae. — Altaris b. Mariae v. — habet domum exustam — possessor ipsemet pastor et habet 3 hebdomadales missas, ratione quarum ex vineis altaris communibus annis potest habere 2 pl. vini; item adhuc 2 fl. aureos. Altare s. crucis habet 2 fl., qui recipiuntur per magistros fabricae. Pastor habet communibus annis $2\frac{1}{2}$ pl. vini ex vineis ecclesiae laboriosis et 1 m. siliginis redditus, 1 pl. feni; item communitas dat pastori 7 amas vini. Capitulum Cardonense habet decimas vini et frugum communibus annis 10 aut 12 pl. vini; item 40 m. communium frugum et archidiaconus 23.

Sacellum s. Caeciliae nullum habet possessorem. Habet autem 4 aut 5 flor. redditus, quos magistri ecclesiae sublevant pro missa hebdomadali. — 7 synodales, custos. Pastor petit competentiam. Fabrica 110 libras cerae et 100 libras olei, 2 pl. vini ex propriis vineis fabricae, 10 fl. et 5 m. siliginis pro pauperibus. Magister hospitalis Adamus Theodoricus; hospitale habet domum absque altari pro pauperibus, cui bubulcus inhabitat, habet 6 fl. — Quattuor fraternitates. Ad praesentias non admittitur pastor in Carden, nisi personaliter resideat; valent autem 5 vel 4 m. cum aliqua pecunia, quod non est subtrahendum, ut habeat competentiam. Cupiunt sinodales, ut decimae, quae parvae sunt, ex agris, lignoribus subactis et cultis cedant pastori in Tryss pro maiori competentia. * [p. 58]

---

[1]) Vgl. Du Cange, Glossar. III, 455. — [2]) Treis a. Mosel.

29. Buelich[1]).

Cum appendice sua Moirshusen[2]). Pastor d. Christophorus Heitger. cellerarius Monasteriensis, sacellanus d. Nicolaus.

* Reverendissimus est collator, cellerarius Monasteriensis est pastor Christophorus Heitger. Patronus s. Laurentius, sunt 3 altaria, 3 calices, 1 monstrantia. Capitulum Monasteriense habet mediam partem decimarum, pastor tertiam, domicelli de Ley, item der Huert (?) habent alias partes; tertia pars 20 m. partim siliginis partim avenae; 1 pl. feni. 4 jugera terrae laboriosa. [Fabrica] 9 fl., 1 m. avenae, parvum olei et cerae. Promisit emendationem vitae.

Sacelli Moirshusen patronus s. Lambertus, 2 altaria, 2 calices; habet missam hebdomadalem. Decimae dividuntur ut supra et ibi sunt comprehensae. Petit [sacellanus?] competentiam, dat pastori 28 daleros pro absentia, petit restringi. 4 fraternitates, habet praesentias: 12 fl. pro necessariis et parum olei et cerae fabrica habet. 7 synodales, custos. * [p. 59]

30. Foirst[3]).

Cum appendicibus suis Broil, Roess, Bynningen[4]). Pastores canonici Cardonenses, plebanus d. Paulus Degen.

* Archidiaconus [Cardonensis] est collator ordinarius. Patronus s. Castor, 3 altaria, 2 calices, 1 monstrantia. Canonici Cardonenses habent omnes decimas maiores et minores = 150 m. siliginis et speltae, et sunt pastores; plebano dant ad saccum 6 m. siliginis et ½ pl. vini. Habet domum dotis, item 6 jugera terrae laboriosa; domus minatur ruinam, petit, ut capitulum instauret. Fabrica nihil habet.

Sacellum Broil habet 1 altare et 2 missas hebdomadales. Communibus annis ex agris sacelli laboriosis 6 m. siliginis et ex vineis ½ pl. vini; est 1 calix, patronus s. Nicolaus. Fabrica potest habere 12 oves.

Sacelli Roess patronus Egidius, 2 altaria, 2 calices: habet 2 missas hebdomadales et recipit 8 fl. Fabrica habet 25 oves; fuit adhuc 1 missa instituta, sed laici extinxerunt et retinent pecuniam, qua temeritate ignoratur.

Binningen sacelli patronus Remigius, 1 altare, 1 calix; habet 1 missam, ratione cuius recipit 3 fl. Fabrica habet unicam ovem; canonici habent decimas in omnibus. — 7 synodales, octavus non praestitit iuramentum, 2 custodes. * [p. 61]

---

[1]) Beulich, Dek. Obergondershausen. — [2]) Morshausen, Fil. von Beulich. — [3]) Forst, Dek. Kaisersesch. — [4]) Brohl, Roes, Binningen.

* Schwanenkirch, libera capella.

Domicelli ab Eltz collatores, patrona s. Maria, pastor d. Paulus de Heufft de Edeger. Est sacellum dependens ab acclesia Foirst. cuius d. Paulus in Foirst est pastor. Willibrordus vicarius. 4 altaria. 1 calix, nulla habet sacramenta. canonici habent omnes decimas. Habet 1 missam sabbatinam; habet 50 jugera terrae laboriosa fertilia et totidem sterilia. quorum 20 possunt coli. ex quibus potest habere 24 m. siliginis et avenae. sed saltem habet 12. nam aliis locat. * [p. 63]

31. Moeden[1].

Cum appendice sua Ossnaria[2]. Possessor huius sacelli est d. Philippus Kellinck vicarius Monasteriensis. Pastores canonici supradicti, plebanus d. Stephanus Moeden.

* Collator est archidiaconus ordinarius. est capella incorporata ecclesiae collegiatae; canonici sunt pastores. Patronus s. Stephanus, 3 altaria, 3 calices. 2 monstrantiae. Dñi Cardonenses habent 2 partes decimarum et archidiaconus tertiam partem vini et frugum: omnes decimae frugum constituunt communibus annis 15 m. siliginis, et 4 vel 5 pl. vini. Altare b. Mariae v. [habet] 3 missas diluculares. collator archidiaconus. possessor est d. Jodocus Zyglyn cantor: [habet] 3 m. siliginis. 9 fl., 1 pl. vini: plebanus habet 4 vercellas siliginis. item ex vineis ecclesiae laboriosis 4 aut 5 amas vini et ex his dat ad praesentias in Carden 1 fl. de domo. Item ex praesentiis in Carden 5 aut 6 fl. et 3 m. siliginis.

Sacellum in Ossitorio conferunt domicelli in Eltz. cuius possessor est Philippus de Kellingh vicarius Monasteriensis. et fit semel in hebdomada ibidem sacrum; plebanus facit et recipit a possessore 4 fl., nescit autem, quantum possessor habeat. Fabrica 16 fl., 20 libras olei, 3 amas vini. — 6 synodales, septimus obiit, custos. * [p. 62]

32. Cardona[3].

Cum appendice sua S. Maximini [sacello], cuius possessor est iunior Jo. Schneidt studens adhuc; pastor d. Christophorus Tholes, qui et canonicus.

* Archidiaconus collator, Christophorus Tholes pastor. patrona b. Maria, 3 altaria, 3 calices, 1 monstrantia. Capitulum habet 2 partes decimarum vini et archidiaconus tertiam, quae constituit communibus annis 2 pl. vini; canonici habent omnes decimas frugum

---

[1]) Müden. — [2]) Kirchhofskapelle. — [3]) Carden.

communibus annis etiam = 12 m. siliginis. Pastor ex vineis ecclesiae laboriosis communibus annis potest habere 3 pl. vini; item ex curti Wynthuysen 6 m. siliginis libere et admodum parum feni. Fabrica habet 13 fl., 10 libras cerae et 30 libras olei. 7 synodales, custos.

Sacelli s. Maximini collator archidiaconus, possessor Jo. Schneidt iunior studens; debet semper in omnibus officiis adesse pastori et bis in parochia celebrare, nescit autem onera, sed mittent nonne (?) fiant onera. 1 altare, 1 calix. [p. 63]

In monasterio monialium grisearum in Carden: Sunt ord. s. Francisci de 3. regula. Habent observantiarum ministrum Confluentiae, qui singulis annis visitat. Habent clausuram quatenus ad velatas. Earum sunt 7 velatae, et legunt suas horas germanice, et 4 non velatae, habent autem unum chorum, et 1 novitia; possunt tot assumere, quot alere possunt. Non habent instantias; facient 2 inventaria; communicant quolibet anno 12 [mal?]; non habent apostatas, et sunt omnes obedientes; non debent assumere ad professionem nisi sint 16 annorum. D. Stephanus pastor in Moeden est earum confessarius per ministrum deputatus. * [p. 60]

Ecclesia collegiata Cardonensis habet 18 praebendas et totidem vicarias absque praeposito, decano, scholastico, cantore et custode, quorum omnium 9 tantum sunt residentes, caeteri exspectantes. Decanus Christophorus Moisskopf, cantor d. Jodocus Zieglein. Hospitale ibidem.

* Recipiendi posthac debent facere publicam fidei professionem. Sunt 18 praebendae, sunt 9 residentes. Sunt exspectantes usque ad praefatum numerum; non possunt abesse absque licentia capituli et per 14 dies, sed tribus mensibus possunt abesse. Habent statuta a Summo Pontifice et a Reverendissimo, dabunt copiam statutorum Reverendissimo. Non habet decanus inobedientes; sunt 18 vicarii; archidiaconus et praepositus, decanus, scholasticus, cantor, custos non sunt comprehensi in praedicto numero 18. Debent fieri 2 inventaria, unum apud capitulum, alterum pro decano, omnium et singulorum bonorum tam capituli quam altarium, et conservari in ecclesia et a possessoribus. Ecclesiarum incorporatarum nomina et numerum dabunt scripto. Vicarios idoneos constituent et sufficientem competentiam assignabunt, quod facere volunt. Cultum dei nec minui nec mutari sinent, etiam in parochiis incorporatis. Concilium Tridentinum quilibet comparabit et mores suos illi conformabit [1]); libros haereticorum nec legent nec habebunt domi forisque,

[1]) Mscr. conformavit.

et caste ac honeste vivent foris et domi; concubinariorum et scandalosorum est decano commissa correctio. Hospitale [habet] 7 m. siliginis, 3½ fl. D. Jodocus cantor, et Christophorus sutor. * [pag. 60.]

33. Macken.

Pastores iidem canonici [Cardonenses], plebanus d. Valentinus.

* Archidiaconus collator, pastores sunt canonici, patronus s. Castor, 2 altaria, calices sunt furto sublati, est 1 monstrantia. Canonici sublevant omnes decimas communibus annis constituentes 60 m. omnium frugum, dant plebano ad saccum 11 m. siliginis et totidem avenae; habet minutas decimas, sed tenetur alere verrem; habet 9 jugera terrae laboriosa, ex quibus cogitur, cum coluntur, decimas canonicis [dare], quod sibi iniquum valde videtur; item ex 1 missa hebdomadali 3½ fl. Fabrica 15 aut 16 fl. — 2 synodales, tertius obiit, custos. Habent fraternitatem quater in anno, 1½ fl. pro praesentiis. * [p. 62]

34. Conda[1]).

Pastor est d. Henricus Retges Cochemius.

* Abbas Stabulensis collator, patronus s. Remaclus, est verus pastor institutus, 4 altaria, 4 calices, 1 monstrantia. — Altaris s. crucis est communitas collator et habet 3 missas diluculares et 18 fl. D. collator habet 2 partes decimarum vini et frugum et pastor tertiam partem = 4 aut 5 pl. vini communibus annis, 2 m. siliginis ex cultura agrorum; item ex vineis laboriosis 1 pl., sed est superius comprehensum; ex censibus 2 amas vini. 4 synodales, custos. * [pag. 65]

35. Cochem.

Cum appendicibus suis Feidt[2]), Doir[3]), Seel[4]). Pastor d. Jodocus Pfalz. Hospitale in Cochem.

* Capitulum Palatiolense collator, pastor et canonicus, patronus s. Martinus, 7 altaria, 9 calices, 1 monstrantia. — Altaris s. crucis collatores sunt perpetuo ex familia d. Joannis Schneidt canonici Cardonensis, et illius possessor est, quia curavit exstrui et dotavit quoque; habet 3 missas diluculares qualibet hebdomada; ex vineis altaris laboriosis potest anno habere 2 pl. vini communibus annis. — Altaris s. Jacobi collator est Reverendissimus, caret possessore; habet quoque 3 missas, et ex censibus potest habere plaustrum vini, et colliguntur convertunturque in commodum altaris pro augmentatione redditnum. D. colla-

[1]) Cond. — [2]) Faid, jetzt Pfarrei im Dek. Cochem. — [3]) Dohr, Fil. von Faid. — [4]) Sehl, Fil. von Cochem.

tores habent decimas vini et frugum, ex quibus dant pastori nonam partem constituentem 4 amas vini; item ad saccum 8 m. siliginis, 4 m. avenae; praeter nonam partem decimarum vini debent dare pastori plaustrum libere, sive crescat vel non; item ex censibus 8 amas vini, item 1 pl. feni; ex vineis laboriosis ecclesiae et ferme ruinosis seu male cultis negligentia suorum praedecessorum 1 pl. vini; item ex censibus quarundam domuum 5 fl., item aliquot talenta olei.

Sacelli Feidt patronus s. Stephanus, 2 altaria, 2 calices. Dni Palatiolenses omnes habent decimas, ex quibus pastor habet nonam partem = 3 m. siliginis et 3 m. avenae; singulis diebus dominicis facit sacrum et concionatur, et 1 missa hebdomadalis; et pastor habet decimas agnellorum. Fabrica habet 10 fl., 5 libras olei et cerae.

Sacelli Doyr patronus s. Nicolaus, 2 altaria, 1 calix. Canonici habent omnes decimas; item ex quibusdam agris dant pastori in Cochem decimas = communibus annis 5 m. siliginis, et habet etiam missam dominicalem cum concione et hebdomadalem, pro qua habet 11 fl. Fabrica 14 fl., 2 sextaria olei, 2 libras cerae. Item ex pago Moirsswiler pastor habet 6 vercellas siliginis et totidem avenae.

Sacelli Seel patronus s. Antonius, 1 altare absque calice. Habet missam hebdomadalem; habet celebrans 5 fl. Fabrica 6 fl., ½ libram cerae et parum olei. — Item pro adimplendis omnibus his oneribus pastor eget opera unius sacellani, et emolumenta vix sufficiunt pro illius alimentatione, attamen pastor est sua portione contentus. 7 synodales, 4 custodes in Cochem, Feidt, Doir u. Seel. — Fabrica in Cochem 5 amas vini, 16 m. siliginis et totidem avenae, 40 talenta cerae et totidem olei, 40 fl. * [p. 63]

36. Pomer [1]).

Ecclesia incorporata monasterio Hymmerodensi. Pastor d. Bernardus.

* Ecclesia est incorporata monasterio in Hymmerode. [Patr.] s. Stephanus, 4 altaria, 2 calices, 1 monstrantia. Reverendissimus habet mediam partem decimarum vini vulgo nuncupati „Die Syl Zehen", et d. abbas aliam partem mediam; in aliis autem locis abbas habet omnes decimas vini et habet decimam partem frugum praeter Syl Zehen, quae dividitur in 2 partes, quarum unam habet Reverendissimus et abbas alteram partem communibus annis = 2 pl. vini, 40 m. siliginis; item 4 m. speltae, ½ pl. feni; reddit rationem horum d. suo abbati. Fabrica 1 pl. vini, 5 m. silig. 5 fl. — Altare s. Mariae v. est fundatum per

[1]) Pommern, Pfarrei im Dek. Cochem.

communitatem et dotatum 10 fl. et habet missam sabbatinam, quam facit d. pastor. — Altaris s. crucis collator Reverendissimus, et possessor officialis Confluentinus habet communibus annis 1 pl. vini ex vineis altaris et habet domum, et qualibet hebdomada tenetur bis facere sacrum et tenetur quolibet festo solemni facere sacrum et cum aqua lustrali circuire, et tunc habet expensas apud pastorem, quod non fit. — Altaris s. Nicolai collatores synodales; habet 4 fl. pro 1 missa hebdomadali, sed cum non fit, illos convertunt in usum pauperum. 3 synodales, 4 deficiunt, custos. * [p. 66]

37. Clotten.

Cum app. suis Kern[1], Ilerich[2], Wirfoiss[3], Grymersstorff[4]. Pastor d. Nicolaus Singeberus Cochemius, sacellanus Alexander, item Rhenerius Elingen primissarius, Joannes Prumiensis capellanus.

* S. Maximinus patronus, decanus ecclesiae Trevirensis est collator ordinarius, 4 altaria, 5 calices, 1 monstrantia. Monasterium Malmundariense habet 2 partes decimarum vini et domini maioris ecclesiae Trev. tertiam, quae tertia pars spectavit ad pastorem, sed domini maioris ecclesiae ad se eam traxerunt; frugum decimae eodem modo dividuntur. Diluculare officium die martis aliquamdiu fuit omissum, sed haeredes fundatoris Paulus Zymmermann et Margaretha Feders curabunt, ut posthac illud fiat secundum fundationem. Item diluculare sacrificium die iovis fitque quidem et est sufficienter dotatum, sed instrumentum nondum est erectum, petitur ut hoc fiat et confirmetur per Reverendissimum per modum transfixum. Idem in sacrificio die martis. Hospitale s. Nicolai sive primissaria pro peregrinis pauperibus. Magister hospitalis Losen Michael, alter obiit. Habet 3 hebdomadales missas [diebus] lunae, mercurii et veneris; habet 2 pl. vini et domum dotis et fiunt sacra per d. Rhenerum primissarium; item adhuc unum sacrum die jovis diluculare, quod facit etiam d. Rhenerus et ex bonis laboriosis 2 pl. vini. Hospitale habet 8 fl., 2 hortos et domum, 4 lectos cum attinentiis. — Goergh filius sculteti Trevirensis Reverendissimi ibidem non confessus communicavit neque etiam pastori potuit exhibere testimonium confessionis. Item ipse scultetus Caspar non communicavit, sed aliis communicantibus egressus est templum cum scandalo. Item Joannes Litigh non communicavit, habitat ibidem, sed non est civis. Bernardus Flaide est totus haereticus. Altaris b. Mariae v.

[1]) Landkern, Pf. im Dek. Kaisersesch. — [2]) Illerich desgl. — [3]) Wirfus, Fil. von Illerich. — [4]) Greimersburg, Fil. von Landkern.

possessor est pastor in Esch d. Joannes Symunk, collatores domicella Margaretha Hartenfeltz et illi de Husten. Habet 3 missas hebdomadales, habet 2 pl. vini sive crescat sive non crescat, 10 m. siliginis et domum; missae autem debito modo non fiunt. Fabrica 16 libras olei, 40 libras cerae. Pastor habet ex vineis ecclesiae laboriosis incultis communibus annis 5 pl. vini, 20 m. siliginis.

Sacelli Kern patronus s. Servatius, 2 altaria, 1 calix, d. Hermannus [possessor?]. Habet 1 missam hebdomadalem et dilucularem: habet cimiterium et sacramentum eucharistiae; cuius d. Alexander est sacellanus et ex agris, quos suo labore colit, potest habere 9 m. siliginis, 2 pl. fleni. Fabrica 5 m. siliginis, 20 libras olei.

Sacelli Ilerich patronus s. Vincentius, 1 altare, 1 calix; habet missam hebdomadalem et quolibet die dominico secundo: sacellanus ratione horum onerum percipit 2 m. siliginis et 2 m. speltae: habent solum cimiterium. Fabrica habet 1 m. siliginis.

Sacelli Wirfoiss patronus s. Nicolaus, 1 altare, 1 calix; habet missam hebdomadalem, [sacellanus] ratione aliorum sacellorum tenetur facere, sed pastor dat illi ad saccum 22 vercellas siliginis. Fabrica habet 2 libras olei. Decimarum in Kern habet mediam partem decanus, domini maioris ecclesiae 2 partes et domicelli de Husten tertiam partem. — In Wirfoiss pastor habet tertiam partem = 6 m. siliginis. In Ilerich domicelli de Gerelsteyn 3 partes, de Husten 4, insimul 50 maldra. — 7 synodales, 4 custodes.

Sacelli Grymmersstorff patronus s. Jacobus et Antonius, 1 altare, 1 calix; habet missam hebdomadalem et incolae dant celebranti 5 fl. Dni collatores 2 partes [decimarum] et domini maioris ecclesiae tertiam partem — insimul 27 m. * [p. 67]

38. Wolmeraidt [1]).

Personatus, cum appendicibus suis Demeraidt[2]), Viltz[3]), Stroin[4]), Imeraidt[5]). Persona d. doctor Jacobus Senhem, plebanus d. Thomas Sunge rector in Mergenbergh, sacellanus plebani d. Jacobus Hachenbur.

* Collatores dni a Metzenhusen. Personatum habet doctor Joannes Senheim, plebanus est d. Thomas rector in Mergenbergh, Jacobus Hagenburg sacellanus; patrona s. Maria Magdalena, 3 altaria, 2 calices,

[1]) Wollmerath, Dek. Kaisersesch. — [2]) Demerath, jetzt Pf. im Dek. Daun. — [3]) Filz, Fil. von Wollmerath. — [4]) Strohn, jetzt Pf. im Dek. Daun. — [5]) Immerath, jetzt Fil. von Strotzbüsch im Dek. Daun.

1 monstrantia. Doctor habet tertiam partem decimarum in Stroin, Muckelen[1]), Uberscheitwiler[2]), Troissbergh[3]), Sprinck[3]), Immert, Uberwynckel[4]), Demeraidt; Reverendissimus habet 2 partes decimarum in Demeraidt; item praefectus in Dun et domicellus Waldt habent 2 partes in Uberwynckel; item dni de Lussenich habent 2 partes in Immeraidt et d. praepositus 2 partes, doctor tertiam partem = 6 m. siliginis et avenae. Pastor promisit emendationem vitae. Plebanus habet tertiam partem in Wolmeraidt = 8 m. siliginis et totidem avenae, collatores habent alias 2 partes; item 7 jugera terrae, quorum 3 anno colere [potest]; item in Immeraidt 1½ m. partim siliginis partim avenae; item in Gillenfelt 2 m. siliginis ex certis ibidem decimis; item in Fyltz 1 m. et 2 vercellas avenae; item in Gillenbeuren 2½ m. partim siliginis partim avenae; item 2 pl. feni; 1 pl. vini, ratione cuius plebanus tenetur ter facere sacrum in Wolmeraidt qualibet hebdomada; plebanus dat suo sacellano ex dicto vino 2 amas vini cum omnibus aliis redditibus.

Sacelli Demeraidt patronus s. Petrus, 2 altaria, 2 calices. Habet quartodecimo die missam sabbatinam, nihil habet, — fabrica 6 m. silig. et av., 5 aut 6 oves, — et alternatim missam dominicalem, et non fiunt sacra per doctorem. Tertiam partem [decimarum habet] doctor et Reverendissimus 2 partes. Pastor et plebanus per vices, sed doctor dominica die [celebrat?], et etiam ita in Stroin doctor.

Sacelli Viltz patronus s. Nicolaus, 1 altare, 1 calix. Habet missam hebdomadalem et habet 3½ fl. Fabrica 2 amas vini, 5 fl., 1 sextaria olei, 25 oves; item adhuc 1½ fl. Metzenhusen 2 partes [decimarum] et pastor tertiam.

Stroin sacelli patronus s. Joannes, 2 altaria, 2 calices; habet sacramentum eucharistiae. 1 m. siliginis, 7 fl., 2 sextaria olei, 4 libras cerae, 9 oves. Abbas in Sprinckerssbach et Filtzburg alias duas partes.

Sacelli Immeraidt patrona s. Margaretha, 1 altare, 1 calix. Habet missam hebdomadalem; habet 1 m. siliginis et 1 m. avenae, 5 fl. ex his habent 3 anniversaria; 5 libras cerae, 25 oves. Doctor habet tertiam partem, praepositus ex Filtzburg 2 partes. Doctor 6 m. siliginis et avenae.

In Wolmeraidt 7 synodales, darunter Paulus von Woinhusen[5]), custos; 4 m. siliginis minus 1 vercella, 2 libr. cerae, 2 fl., 2 sextaria

[1]) Mückelen, Fil. von Strohn. — [2]) Oberscheidweiler, Fil. von Niederscheidweiler, Dek. Manderscheid. — [3]) Trautzberg u. Sprinkerhof, Filialen von Strohn. — [4]) Oberwinkel, Fil. von Gillenfeld, Dek. Daun. — [5]) Wagenhausen.

olei, 12 oves. In Demeraidt 4 synodales, custos. In Immeraidt 2 synodales, custos. — In Stroin 7 synodales, darunter Claiss Hoffmann zu Stroissbergh; custos. Doctor tenetur qualibet hebdomada ut in Immeraidt 1 missam hebdomadalem [facere] et non fecit in 2 vel 3 annis; habet 36 m. siliginis et avenae et tertiam partem minutarum [decimarum] et 200 communicantes [sunt], Scheitwiler, Muckelen. Item sacellum s. crucis habet 1 altare et 1 calicem, 5 fl. reddituum pro celebratione missae, cum possunt habere sacerdotem. * [p. 72]

39. Lutzeraidt.

Cum appendice sua Dreess[1]). Pastor d. Jodocus Ewertz a Lutzeraidt.

* Collatrix conventus s. Catharinae Trev. Patronus s. Stephanus, pastor est d. Jodocus, 4 altaria, 4 calices, 1 monstrantia. Altare s. Mariae v. habet fraternitatem per textores institutam et habet 2 missas hebdomadales, quas pastor celebrat et habet 8 fl. et habet 10 aut 12 fl pro necessariis fraternitatis. D. praepositus maioris ecclesiae Trev. habet mediam partem decimarum maiorum et alteram partem dominae collatrices communibus annis = 34 m. siliginis et avenae, et ex hac parte collatrix dat d. pastori ad saccum 25 m. partim siliginis partim avenae; item adhuc 5 m. nempe 3 m. siliginis et 2 m. avenae, et ratione [horum] tenetur alere animalia generantia; item 7 jugera terrae arabilis, quorum quolibet [anno] potest colere 3 aut 4; item 1½ pl. feni, 18 alb. pro anniversario. Fabrica habet 15 fl., 3 sextaria olei, 4 libras cerae, 6 oves. — 7 synodales, custos.

Sacellum Dreess est libera capella. Patrona s. Maria, 5 altaria, 2 calices. Decimae sunt superius comprehensae. Facit quolibet die sabbati sacrum et habet pastor 5 fl.; item tenetur concionari in omnibus festivitatibus b. Mariae v. et habet qualibet vice 3 alb. Custos. Fabrica 8 m. siliginis 2 vercellas, 2 pl. vini, item 9 fl. 11 alb.

In Floirfelt 8 m. siliginis 6 vercellas, 10 pl. feni; item hortum, domum dotis cum horreo, non habet sacramenta. — Pastor petit, ut sacellum Dreess ad dies vitae suae conferatur sibi, velit conducere sacellanum, qui sacra administret et iuventutem doceat. Conqueritur etiam, quod stramina decimarum parochiae, quae iure et antiquitus cedant ecclesiae, sibi auferantur. Insuper iniunctum est magistris fabricae, ut reparent murum ecclesiae et domum dotis circa tectum cum

---

[1]) Driesch, Fil. von Lutzerath.

eius attinentiis: et pastor habet etiam curam animarum et omnia sacramenta administrat. * [p. 71]

40. Gillenbeuren.

Cum appendice sua Schmyt[1]). Pastor d. Joannes Gillenbeuren.

* Collator ordinarius[2]) est capitulum s. Florini Confluentiae, patronus s. Martinus, ipsemet Joannes est pastor, promisit emendationem vitae; 2 altaria, 2 calices, 1 monstrantia. Collatores habent mediam partem decimarum et pastor alteram partem = 13 m. siliginis et 22 m. avenae. Item ratione 1 missae hebdomadalis 3½ fl. 3 pl. feni; ex agris domus dotis ½ m. siliginis, et habet minutas decimas pro medietate, collatores aliam partem.

Sacelli Schmydt patronus s. Mauritius, 1 altare, 1 calix, et habet missam hebdomadalem; [pastor] recipit 6 fl. 6 alb., 2 pl. lignorum et pellit duos porcos in pascua, et cogitur adhibere vinum pro missis. Fabrica 6 fl., 7 alb. 4 quartas olei, 1 libram cerae, 8 oves, 5 m. siliginis ex oblationibus. — 4 synodales, 2 custodes. * [p. 71]

41. Gillenfelt.

Cum appendice sua Niederscheitwiler[3]). Pastor d. Petrus Bouler canonicus Florini Confluentiae, sacellanus d. Leonardus.

* Capitulum s. Florini est collator; patronus s. Andreas, pastor d. Petrus Bourler canonicus ibidem, sacellanus d. Leonardus; 3 altaria, 3 calices, 1 monstrantia. D. canonicus habet 2 partes et pastor tertiam partem decimarum = 24 m. siliginis, et minutae decimae eodem modo dividuntur. Habet domum, hortum et horreum ac 18 iugera terrae arabilia, quorum quolibet anno potest colere tertiam partem = communibus annis 6 pl. siliginis; item ex propriis pratis ecclesiae septem pl. feni; item habet 8 fraternitates et dantur celebrantibus praesentiae. Fabrica 18 libras cerae, 14 quartas olei, 2 fl., 2½ m. siliginis, 3 m. avenae, 10 oves.

Sacelli Nyderscheitwiler patronus s. Hubertus, 2 altaria, 2 calices. Habet sacramenta eucharistiae et extremae unctionis cum cimiterio; ipso [die] Huberti, nativitatis domini facit sacrum. Decimae ut superius, tertia pars communibus annis 4½ m. siliginis et 11 m. avenae; habet etiam 1 pl. feni. Pastor administrat ibidem sacramenta, communitas conducit sacerdotem, quando velit habere sacrum et dant 3 fl.

[1]) Schmitt. — [2]) Mscr. Collatores ordinarii. — [3]) Jetzt Pf. im Dek. Manderscheid. — Mscr. 307 hat: Niederschleitwiler.

Communitas hic contribuit tertiam partem pro reparatione ecclesiae parochialis, aedificiorum. Fabrica 1½ libras cerae, 12 mensuras olei, 3½ m. siliginis, ½ fl., 12 oves. 7 synodales, custos. — Armester Hentzen son Johan zu Dreess occupat 18 fl. ecclesiae Gillenfelt de facto, quos pater ipsius legaverat ecclesiae pro anniversario, ut conquesti sunt sinodales, qui eum compellere nequeunt; 2° conqueruntur de pastore, a quo deseruntur, quare cupiunt eum cogi ad personalem residentiam aut a Reverendissimo substitui sacellanum idoneum. Domus dotis cum attinentiis, agris etc. profanatur per inhabitantem villicum saecularem, quod nunquam auditum; excluserant catholicum sacellanum incolae a pastore constitutum. * [p. 74]

42. Grymeraidt [1]).

* Collatores sunt [sorores] ad. s. Catharinam. Patronus s. Georgius, 1 altare, 2 calices, 1 monstr. Pastor habet tertiam partem decimarum, 18 m. partim siliginis partim avenae, 6 jugera terrae laboriosa; habent missam hebdomadalem, 4 fl. Reverendissimus habet alias 2 partes decimarum. Habet pagos attinentes Haissporn, Wilwerschit, Diffenbach [2]). Fabrica 28 fl., 5 sextaria olei, parum cerae, 1 m. siliginis. 7 synodales, custos. Promisit emendationem vitae. * [p. 76]

43. Inferior Ufflingen [3]).

Pastores canonici Kilburgenses, plebanus d. Engelbertus.

* Capitulum Kilburgense est collator et pastor, est capitulo incorporata. Patrona s. Virgo, 3 altaria, 3 calices, 1 monstrantia. Decimas habent capitulum Kilburgense, abbas ad Martires, abbas Hymmerodensis et offitiatus in Manderscheit. Collatores dant plebano ad saccum 28 m. partim siliginis partim avenae; item habet parvam decimam ex aliquibus agris = 3 m. siliginis et avenae, et minutarum decimarum quartam partem nomine canonicorum; habet domum dotis absque horreo; item ratione 2 missarum hebdomadalium 8 fl., non habet bona dotalia. [Fabrica] 3½ libras cerae, 12 libras olei, 3 m. siliginis, 14 fl. 5 synodales, darunter Thomas de Lietigh. Servatius de Scheitwiler, custos. * [p. 76]

---

[1]) Greimerath, Dek. Wittlich; diese Pfarrei fehlt im Mscr. 307 durch ein Versehen des Schreibers p. 13/14.

[2]) Hasborn, Wilwerscheid und Diefenbach.

[3]) Niederöfflingen, Pfarrei im Dek. Manderscheid.

44. Honthem [1]).

Cum appendice sua Hentzeraidt [2]), pastor d. Vitus.

* Reverendissimus cum domicello de Husten in Ulmena confert alternative. Patrona s. Margaretha, non habet calicem, quia furto sunt sublati, nempe quinque; habent 1 monstrantiam aeneam deauratam, 3 altaria. Pastor habet tertiam partem decimarum communibus annis = 30 m. siliginis et avenae et etiam tertiam partem in minutis decimis = 3 fl. Reverendissimus et domicellus Husten cum pluribus aliis, quorum 9 sunt, percipiunt alias 2 partes decimarum; item communibus annis 1 amam vini libere; item 6 jugera terrae laboriosa; item 1 pl. feni; habet adhuc alia bona, sed sunt sterilia; item ratione 2 missarum hebdomadalium 4 fl. 19 alb. Fabrica $8\frac{1}{2}$ fl., 7 vercellas siliginis, 9 mensuras olei.

Sacelli Hentzeraidt [patr.] s. Barbara, 2 altaria, 2 calices; habet missam hebdomadalem; habet tertiam partem decimarum, sed sunt superius comprehensae; item ratione 2 aliarum missarum dant magistri fabricae celebranti 6 fl. Decimae dividuntur ut superius. [Fabrica habet] 8 fl., 3 mensuras olei, $1\frac{1}{2}$ libras cerae, 5 vercellas siliginis, 9 oves. 7 synodales, darunter Michael scultetus in Scheitwiler, Thiss scultetus zu Olckenbach [3]). Custos in Hontheim u. Hentzerait. * [p. 76]

45. Stroissbusch [4]).

Pastor d. Joannes Dryesch.

* Collatrix priorissa s. Catharinae Trever. s. Vincentius patronus. Ob carentiam archidiaconi non est investitus [pastor]. 3 altaria, 3 calices, 1 monstrantia. Praepositus habet 2 partes decimarum et pastor tertiam = com. annis 12 m. siliginis et avenae; habet tertiam partem minutarum decimarum parvi valoris, 1 pl. feni, 3 jugera terrae laboriosa; non habet competentiam. Fabrica 5 m. siliginis, 75 oves, 12 mensuras olei, 4 libras cerae. 2 synodales, custos. * [p. 77]

46. Bertrich.

Pastor d. Daniel.

* Est incorporata præposituræ maioris ecclesiæ Treverensis. D. Daniel est capellanus, s. Petrus patronus, 1 altare, 1 calix. Præpositus habet omnes decimas maiores et minores, dat sacellano 10 m.

[1]) Hontheim, Pf. im Dek. Wittlich.

[2]) Heinzerath, jetzt Fil. von Bausendorf.

[3]) Fil. von Bausendorf.

[4]) Strotzbüsch, Pf. im Dek. Daun.

siliginis et 5 m. avenæ et unum aureum florenum ac 1 m. siliginis ex quadam domo divendita; non habet domum dotis, sed habet domum conductam ex sua prædicta mercede. [Fabrica habet] 1 m. siliginis et avenæ, 6 fl., 18 mensuras olei, 4 oves. 2 synodales, custos. * [p. 77]

47. Alfflen.

Cum appendicibus suis Gevenich[1]), Gurviler[2]), Uderaith[3]). Pastor d. Maximinus.

* Præbendati in Bischoffsteyn[4]) sunt ordinarii collatores, pastor d. Maximinus, s. Joannes patronus, est parochialis ecclesia et habet omnia sacramenta. 3 altaria, 3 calices, 1 monstrantia. Dni canonici Cardonenses habent unam tertiam, collatores etiam unam et comes in Wynnenburgh etiam unam tertiam et sic æqualiter dividunt decimas, sed collatores ex sua tertia parte dant pastori nonam partem constituentem 26 m. partim siliginis partim avenæ, habetque [pastor] tertiam partem decimarum minutarum; item ex vineis ecclesiæ in Conda habet 1 tonnam vini, habet domum, ratione cuius tenetur anno unum anniversarium observare ecclesiæ legatum, cum horto; item 3 pl. feni. Fabrica habet 8 libras olei, 4 m. siliginis, 1½ libras ceræ, item ex curti s. Joannis 4½ m. partim siliginis partim avenæ, ex prato 3 fl. 10 synodales, custos. Sunt certa bona in Alfflo, Gevenich, Gurviler, quæ dicuntur dotalia, quæ alienantur per venditionem aut successionem per incolas, idque cum scitu collatorum, et tamen ipsi recipiunt certam quotam anno frugum ex dictis bonis.

Sacelli Gevenich patronus s. Remigius, 2 altaria, 2 calices, habent quolibet 14. die dominico missam, sed illi in Alfflo conqueruntur, quod ipsi quolibet die dominico debeant habere, sed ipsi distrahuntur per hanc missam, igitur ipsi collatores sunt compellendi, ut quolibet die dominico habeant. In decimis ut supra. Fabrica habet 2 villas, habet 4 m. partim siliginis partim avenæ, 36 oves, 1½ libras cerae.

Sacelli Gurviler, s. Georgius patronus, 1 altare, 1 calix; habet 14. die missam, sed non fit nec fecit in tribus aut quatuor annis ac propter exiguam missam. Decimæ ut superius. Fabrica parum aut nihil habet.

Sacelli Uderaidt patronus s. Sebastianus, 1 altare, 1 calix. Si velint habere sacrum, sua pecunia disponunt. [Decimæ] ut supra. custos. Fabrica 2 m. siliginis, 12 oves pro necessariis ecclesiæ et 1 missa hebdomadali. * [p. 69]

---

[1]) Jetzt Pf. im Dek. Kaisersesch. — [2]) Georgweiler bei Büchel. — [3]) Auderath. — [4]) Burgkapelle bei Münstermaifeld. De Lorenzi, II, 335.

48. Reilkirch [1]).

Cum appendicibus suis Borgh [2]) et Reill. Pastores d. pensionarii maioris ecclesiæ Treverensis, plebanus d. Jacobus Pfeudt.

* Præpositus ecclesiæ [maior.] Treverensis collator, patrona b. v. Maria, 4 altaria, 4 calices, 1 monstrantia et una parva. D. pensionarii dictæ ecclesiæ habent omnes decimas maiores et minores, ex quibus decimis minoribus dant plebano sextam partem valoris unius maldri siliginis; item ex vineis ecclesiæ laboriosis communibus annis habet octo pl vini; item pensionarii dant illi anno pro vino missarum 4 amas vini; item 1 pl. feni; habet domum dotis, stabulum, horreum, hortum; item 9 fl. annui redditus ratione dominicalis missæ; custos.

Sacelli Borgh patronus s. Brictius, 3 altaria, 3 calices. Decimas habent præfati d. pensionarii ut supra. Pastor habet quolibet die sabbati missam, ratione cuius habet 12 fl. et adhuc ter in hebdomada, sed nihil habet; custos.

Sacelli Ryl patronus s. Joannes Baptista, 2 altaria, 2 calices; decimas habent d. pensionarii. Habet 3 missas hebdomadales et nihil habet, ratione enim ecclesiæ parochialis tenetur facere onera. 6 synodales, in Borgh 3 synodales.

Rilkirch 6 sextaria olei, 10 libras ceræ et 26 fl. Goetz Jacob, uxor est catholica, Ackers Simon cum uxore et Conrats Symon, Ryl Annen Wey, Jonas Filtz, Adam Bender cum eorum familia sectarii, [item] Metzen Thiss Leyendecker, Bartz Thiss, Stumptz Peter, sed uxor est catholica. Valerius Joist scultetus in Borgh dedit fraternitati 55 fl., pastori et synodalibus iniunctum, ut hæredes ad solutionem cogant aut hipothecam assignent. — Joannes Ryl nuntius communitatis nomine et iussu præfecti in Trarbagh mandavit communitati in Ryl, ne comparerent, si observaretur sinodus sancta, et interrogavit d. pastorem, an etiam vellent [d. commissarii] in Ryl observare synodum; d. pastore ad ea nihil respondente discesserunt. * [p. 78.]

49. Croeff.

Cum appendicibus suis Kynnem [3]), Bengel, item s. Petri [4]). Pastor d. Franciscus, sacellanus d. Jodocus [5]).

---

[1]) Reil, Pf. im Dek. Wittlich. — [2]) Burg, jetzt Pf. im Dek. Zell. — [3]) Kinheim, Pf. im Dek. Wittlich. — [4]) Peterskapelle zw. Cröv u. Kinheim.

[5]) Die jovis postridie s. Andreae eiusdem anni 1569 visitata est ecclesia collegiata Palatiolensis, fueruntque 6 canonici praesentes: Decanus d. Humpheus, d. Philippus, d. Jo. Ronnde scholasticus, d. Christophorus Creitzerus, d. Jo. Coirck, d. Quirinus Cochemius.

* Collator ordinarius abbas Epternacensis, patronus s. Remigius, 4 altaria, 4 calices, 1 monstrantia. Altare s. Sebastiani communitas confert, pastor est possessor, habet ex propriis vineis altaris 1 pl. vini et domum exustam, sed reparatur; quolibet die sabbati et dominico habet sacrum. Altare s. Annæ etiam communitas confert, d. Jodocus sacellanus possessor habet diebus mercurii, veneris et sabbati diluculares missas, dimidium [plaustrum] vini et 1 m. siliginis. Abbas habet 2 partes decimarum et pastor tertiam partem communibus annis = 5 aut 6 pl. vini, et quoque tertiam partem minutarum decimarum = 3 aut 4 fl. et tertiam partem frugum 20 m. siliginis et avenæ, et abbas habet alias 2 partes; 5 pl. feni; ex propriis vineis in Kynnem et Croeff 1 pl. vini, sed est comprehensum inter alia. Custos.

Sacelli Kynnem patronus s. Martinus, 3 altaria, 3 calices; decimæ sunt superius comprehensæ, d. Jodocus possessor altaris b. Mariæ v. habet 2 missas hebdomadales et domum cum certis vineis, habet 4 amas vini. Custos.

Sacelli Bengel patronus s. Quirinus, 1 altare, 1 calix; habet missam hebdomadalem ratione cuius recipit 5 fl. Synodales 7 in Croeff, 2 in Bengel, 1 in Kynnenbeuren[1]). [Fabrica] 18 libras cerae, 10 sextaria olei, ½ amam vini, 7 fl. pro praesentiis. — 8 libras cerae, 4 sextaria olei, 1 amam vini. Ratione altaris s. Sebastiani [sacellanus] debet docere iuventutem et pastorem in cantu iuvare, et petit, ut resignet vel ut sacellum procuret, et similiter communitas in Kynhem, nam in utraque est negligentia. — Thomas cum uxore, Quirinus cum uxore et familia [sunt] haeretici.

In sacello s. Petri 3 altaria, 2 calices; dominicis diebus habet diluculарem missam, et apostolorum omnium, habet 2 fl., si fierent.

Das Eurener Hundelgeding oder Hochgericht.

Von Dr. jur. Stein.

Wie unser heutiges Staatsgebiet sich in Provinzen, Regierungsbezirke und Kreise gliedert, so zerfiel auch die durch Karl den Grossen geordnete fränkische Monarchie in Herzogtümer, Grafschaften und kleinere — ursprünglich nach dem Landbedürfnis von hundert Familien bemessene — Verwaltungsbezirke, die in der ältern Zeit Hundertschaften*)

[1]) Kinderbeuren, Pf. im Dek. Wittlich.

*) Meitzen, Siedelung und Agrarwesen der Germanen I, 140 ff.

oder Hunschaften (centenae), später Gerichte oder Schultheissereien hiessen. Durch Verleihung der Grafenrechte d. h. der namens des Königs zu übenden höchsten Civil- und Militärgewalt an den Erzbischof von Trier zunächst für Stadt und Umgebung haben Kaiser Karl und seine Nachfolger den Grund zu dem spätern Kurstaate gelegt[2]), und dieser hat das ganze Mittelalter hindurch bis zu seinem Ende das Gepräge fränkisch-karolingischer Einrichtungen getragen.

Dementsprechend war auch die erzbischöfliche Grafschaft in Hundertschaften eingeteilt, in der Hundertschaft aber hatten sich durch örtliche Niederlassung der Geschlechter die Gemeinden entwickelt und mehrere Gemeinden bildeten durch die „gemeine Mark“ d. h. gemeinsamen Besitz von Weide und Wald mit einander als Markgenossen verbunden sowohl wirtschaftlich als politisch eine Einheit. Die Erörterung der Hundertschaftsverfassung hat daher von der Gemeindeverfassung auszugehen und zur Erklärung dieser letzteren darf das dem 12. Jahrhundert angehörige, unlängst von Dr. Kentenich neu herausgegebene Trierische Stadtrecht[3]) aus dem Grunde vor allem herangezogen werden, weil es die Stadtgemeinde Trier, damals noch eine Genossenschaft vorwiegend landwirtschaftlichen Charakters[4]) und rechtlich in nichts von einer Landgemeinde verschieden, besonders eingehend behandelt. Diese Stadtgemeinde hatte wie alle übrigen Gemeinden der nähern und weitern Umgebung Triers einen Zender[5]) (centurio) an der Spitze und ihm lag es gleich dem heutigen Ortsvorsteher ob, die Gemeindeangelegenheiten zu verwalten, die Kommune zu vertreten, den Besitzstand der Gesamtheit gegen Übergriffe einzelner zu schützen, Marksteine zu setzen und zu erhalten, Hirten und Feldschützen zu bestellen, vor allem aber die Gemeindeversammlung insbesondere das Baugeding[6]) zum Beschlusse über wirtschaftliche und flurpolizeiliche Gegenstände zu

[2]) Trier. Archiv, Erg.-Heft V, Entwicklung der Landeshoheit in Kurtrier.

[3]) Trier. Archiv VII S. 78.

[4]) Die Stadt war ein grosses Dorf, von den darin gelegenen Feldern, Gärten und Weinbergen erhoben Klöster und Andere die Zehnten. Noch heute sind einzelne Latifundien erkennbar; so erstreckte sich der Deutschherrenbesitz über Proviantamt, Langstrasse, Olk-, Deutsch- u. Ritterstrasse.

[5]) Das Wort ist heutzutage noch auf dem Hochwalde für Gemeindevorsteher gebräuchlich, es hängt mit „zehn“ zusammen. Vergl. über den kurtrierischen Ortsvorsteher Trier. Chronik II, Nr. 2.

[6]) Das Trierer Baugeding. Arch. VII S. 80 „buedinc“ — wurde vor der „Alder Port“ (Kaiserpalast) abgehalten. Über Kompetenz des Baudings vergl. Bär, Urk. zur Geschichte der Stadt Koblenz, S. 94.

berufen. Wie aber die Gemeindeversammlung ohne Bedeutung war für das öffentliche Recht, so war auch der Zender an sich nur Gemeindebeamter, der staatliche Funktionen lediglich als Organ und kraft Auftrags der vorgesetzten Dienstbehörde vollzog. Diese Behörde war die Obrigkeit der Hundertschaft, der vom Erzbischof-Grafen gesetzte Hunne (centenarius)[7]) oder Schultheiss mit dem von letzterem zu berufenden und zu leitenden Schöffenbeirat[8]). Während der Hunne oder Schultheiss (modern ausgedrückt etwa Landrat oder Kreishauptmann) die laufende Verwaltung besorgte, gehörte zur Kompetenz des Schöffenrats, des Ausschusses der Gerichtsgemeinde, die gesamte freiwillige Gerichtsbarkeit (Beurkundung von Käufen, Schenkungen und dergl., Errichtung von Testamenten), die streitige über Mein und Dein, der Strafprozess, namentlich aber auch die von der Justiz noch ungetrennte Verwaltung. Das Schöffengericht war für seinen Dingsprengel das ordentliche Gericht und nur die maiores causæ d. i. die Prozesse über Freiheit und Grundeigentum, sowie peinliche Sachen (die an „Hals und Bauch" gehen), blieben seit Karl dem Grossen dem ausserordentlichen oder hohen Gerichte vorbehalten[9]).

Ein solches hohes oder Hochgericht (Hochding) ist Gegenstand der in Grimm's Weistümern II S. 279 nach einer Abschrift aus dem 17. Jahrhundert veröffentlichten Urkunde vom Honnelgeding zu Euren. Inhaltlich in der Hauptsache mit Grimm übereinstimmend, aber von ihm nicht benutzt, besitzt das Stadtarchiv unter caps. S. no. 112 drei alte Copieen, eine jüngere dem Schriftcharakter nach aus dem Ende des 17. Jahrhunderts undatiert [C], und zwei frühere, die eine [A] zur Zeit Erzbischofs Richard von Greifenclau (1511—1522), die andere [B] unter der Regierung Johanns von Metzenhausen (1531—1540) niedergeschrieben.

Wir lassen C hierunter folgen, bezeichnen bei Grimm nicht enthaltene Sätze durch Sperrdruck und geben die Abweichungen der Texte A und B von C in Fussnoten an.

Dit[10]) ist wie man des hundeldinges beginnen soll unnd alss

---

[7]) Centenarius von centum, Hundert, und centurio = Zender sind auseinanderzuhalten.

[8]) Jsay, Geschichte des Trierer Schöffengerichts, Archiv I, 77.

[9]) Wetzell, System des Zivilprozesses S. 354.

[10]) A und B haben folgende Einleitung: Anno 1513 more treverensi uff Dienstag nach Dorothee (ist eyn hondelgeding gehalten worden B) Daran schliesst unvermittelt an: „Ich Zender von der stait ich frage uch myt sampt der zender, ab ir mynem hern von Trier bekent ein hondelgedinge"; es fehlt also der ganze erste Passus von C.

man idt kundiget by deme Galgen, so soll der Scholthyss mit synen frunden, die her dar gebeden hait, zu der nester sydenn zu Trieren wert sitzen, da man den rucke zu der Sonnen kehret, dar na die Centener zur Rechten handt. Dan steint der Centener von Trieren oven an deme Scholthyssen zu neest, darna der Centener von Palliann,

Haec sunt nomina Centuriorum
Darna der Centener von Brucken
Darna der Centener von Eukarius
Darna der Centener von Kuntzige
Darna der Centener von Uhren
Darna der Centener von Beysse
Darna der Centener von Zeven
Darna der Centener von Kirriche
Darna der Centener von Eltershusen.

Nu sal der Scholthyss denn Centener von Trierenn fragen, abe sy bekhennen mime herren vonn Trieren ein hundelding, dann sollen [11]) sich die Centener beraden und sollen [11]) sprechen, ave [12]) eme wille mit Recht genögen als verre als die Centener [13]) wissentt, so willen sie uch [14]) bescheiden, Dan spricht der Scholtiss „Ja“, Dann sollen de Centener sprechenn [15]) Wir [16]) bekennen uch ein hundelding in myns herenn wegenn von Trieren ader wer in sinen wegen dat besitzt.

Nu sal der Scholtiss denn Centener von Trier [17]) fragen, ave [18]) it zyt sy, dat man dess hundeldinges beginne, dan sal der Zendener sich beraden unnd sall sprechen [19]), dess ist zyt unnd aller gude [20]) dinge, dan fraget der Scholtiss den Zentener von der Stat [21]), wie mans beginnen solle [22]), dan sal [23]) her sprechenn, Jr solt dit hundeldink bennen [24]), dan sol [25]) der Scholtess denn Centener fragenn, wie man it bennen solle, dan sal [26]) er wissen, man sole it bennen in des

[11]) sullent AB. — [12]) ab AB. — [13]) sy dass AB. — [14]) yn A des B.
[15]) dan soll der zender von der stat sprechen (sprechent A) AB.
[16]) mir AB. — [17]) „den Centener von Trier“ fehlt in AB.
[18]) ab AB. — [19]) dan sol der zender von Trier sagen AB. — [20]) guder AB.
[21]) „den Zentener von der Stat“ fehlt in AB. — [22]) sull AB.
[23]) sagt der zender von der stat, man sule es bennen AB.
[24]) statt „bennen“ hat C benennen (nur einmal findet sich das richtige „bennen“).
[25]) Dan fragt der Scholtes we mans bennen sull AB.
[26]) spricht der zender von der stat, man suls bennen in eyns ertzbischoffen (bischuffen B) wegen AB.

Ertzigen Bischoffs wegenn von Trieren unnd sullent[27]) den mit namen nennen unnd in der Stede wegenn[28]) unnd in der viertzin Scheffen wegenn unnd in des gerichtes wegen unnd in der Centener wegen, unnd in aller der wegenn, davon iss billich bennen sole[29]). Und sollen[30]) verbieten overbracht, dat nyman dess anderen wort insprechе unnd dat nyman[31]) des anderen Stoille inbesitze er en do it mit orloff oder er arnet es[32]) als verre die Centener wissent dat recht sy unnd[33]) sollent gebieden denn Centener dat ydermann ussgehe und besehe ave sine lude alle hie sin, as si bilche sollen.[34]).

Nu fraget der Scholtiss oven an denn[35]) Centener von der stait vort recht, dann soll er wissen dem geidtigen ungevenn Menschen, dat da steit, dat man eme syne hende entpynde, dan fraget der Scholtyss denn Centener von Palliann vort recht, dan sal er sprechen[36]), dat gut dat der gevertige Diff uff deme halse hait, dat sal man eme aiff entpinden.

Nu fraget der Scholthyss den Centener von Brucken vort recht, dan sal der Centener sprechen man sulle dat gut wider geven, dess it ist.

---

[27]) sull B sal A.

[28]) an „wegen“ schliesst sich in A an: „etc. so done ich diessem hondelgeding bann und friedt von wegen myns gnedigsten hern Richard“, offenbar die Worte des Schultheissen, die dieser im Anschluss an den Zender spricht. In B folgt auf „wegen“: Dann so bentt der scholtes das hondelding wie herna folgett: so done ich etc. wie in A, nur nennt B statt Richard als seinen Herrn „Johann“.

[29]) darumb man ess biliche bennen sol A, da es billich bann und freydt von hain soll B.

[30]) sollen fehlt AB.

[31]) uss noch engehe dan myt orlauff und das neman des anderen wortt ensprecht dan myt orlauff B, dass neman des anderen stoll enbesetze, er do es myt urloiff, das neman des anderen wort verspreche er do es mit urloiff, oder A.

[32]) ave hermaemt C.

[33]) dar nach so sagt der scholtes, ich gebeden uch Zender, dat B; dagegen lässt A auf „recht sy“ unmittelbar folgen: Ich gebeden etc.

[34]) hernf wertt antwort aber von den zender B.

[35]) darnach so sagt der scholtes: Zender von der statt, ich frage uch fortt rechtens: antwortt des Zenders, dem ganwertigen ongeven menschen, der da B, ohne Überleitung: Zender von der stat: ich frage uch fort des rechtens; antwort: dem gaenwirdigen A. In gleicher Weise ist im folgenden ohne die überleitende Wendung: „Dann fragt der schultheiss“ das Gespräch in A direkt in dramatischer Form gegeben, während in B jedesmal eingeschoben ist „fragt der scholtes“.

[36]) statt „dan sal er sprechen“ haben AB „antwortt“:

Nu fraget der Scholtiss denn Centener von sent Eukarius vort recht. Sal er sprechen der gewerdiger diff der da steit der ist boisse schuldig sechtzich schillinge und einen penninck.

Nu fraget der Scholtiss denn Centener von Kontzige[37]) vort recht, dann sol er sprechenn dy rede, dy er vor gesprochen hait, dy iss wahr, als uch der Centener herna sagen sall.

Nu fraget der Scholthyss denn Centener von Uhrenn vort recht, sal er sprechen der gewerdiger diff der ist Jcklichenn Centener als vill boisse schuldig als der Centener vor geweyst hat.

Nu fraget der Schothyss den Centener von Beysse[38]) vort recht, der gewertiger ungeve diff der iss alsovill boissenn schuldig als den Centener allen zumale.

Nu fraget der Scholthyss denn Zender von Zeven vort recht, dann sal er sprechenn dat man denn gewertigenn dieff im Kreisse umbleide dat her Burgenn byde[39]) vur dat recht, dat die Centener wisendt.

Nu fraget der Scholtiss denn Centener von Kirrich vort recht, dann soll er sprechen, synt der gewertiger dyff keinenn Burgen nit enhat, so sal eine einstamye[40]) umgebogene[41]) hainbochen wit[42]) mit[43]) eime hadorne Knebell an denn dryn höltzeren dess Galgen der da steitt, der sall sein burge syn.

Dann fraget der Scholtiss denn Centener von Eltershusen vort recht, dan[44]) sall er zumail schweigenn.

Hiemit ist des Hundeldinck ussgedinckt[45]), ave der Scholtisse frage ave man eme kein recht me schuldig were zu weisen, so sollen die Centener sprechen, wir en wissen hude zu tage kein recht me zu wisen.

Nun[46]) wisset Jr Centener diese vorgen. sachenn da man uch ave

[37]) Kuntz A, Kontz B. — [38]) Beissen A, Biessen B. — [39]) beydt AB.

[40]) eynsteynnichen A, eynsteynichen B.

[41]) ungeborene C.

[42]) weydt A, wiedt B.

[43]) „mit . . . . sein" fehlt in A, fehlte ursprünglich auch in B, ist aber nachträglich mit kleiner Schrift zugefügt.

[44]) antwortt: er sal zemal swigen A, anwort: gaer neist B.

[45]) geholten B, uz A.

[46]) Diesser Passus fehlt in AB. Statt dessen heisst es in B: Folgt herna der oreytt. Während der Wortlaut in B fehlt, gibt ihn A mit der Überschrift: Oreytt: Ich gereden und geloben dessme spoit und gewenckenus nyt zu rechen an mynem gnädigsten Heren von Trier noch an syner Fürstlichen Gnaden stifft landt noch luden, auch nyt zo rechenen an der stat van Trier . . . . so myr goit helffe und die heilligen.

fraget, so sollet ir orloff heischen uch zu beradenn unnd ure Mittgesellenn orloff uss zugaen unnd orloff in zugaen und orloff widder in uwer stat zustaen.

Das so beschriebene Hundelgeding bedeutet wörtlich das Geding (Gericht) des Hunnen (mundartlich auch Hund) oder Schultheissen, derselbe fungiert aber dabei tatsächlich mit der Machtbefugnis eines Grafen. Dass es sich um Abhaltung des Hoch- oder Blutgerichts handle, leidet nach Inhalt der Urkunde keinen Zweifel:

Schultheiss und Schöffen dingen nicht an gewöhnlichem Orte zu Trier, sie begeben sich mit dem Stadtzender hinaus nach Euren, denn hier stand nahe am Dorfe nach der Mosel zu der Galgen[47]), von Alters her die Stätte und das Wahrzeichen des Trierer Hochdings. Hier am Galgen vereinigen sich mit den städtischen Beamten die Zender der übrigen zur Trierer Hundertschaft[48]) gehörigen Gemeinden, von Pallien, Brücken, Euren, Eltershausen, Zewen, Kirch, St. Eucharius, Beiss und Conz. In streng vorgeschriebener Ordnung lässt das Gericht sich nieder angesichts der Stadt Trier, im Rücken die Sonne, um es herum im Kreise sammelt sich das Dingvolk, alle die in der Hundertschaft mit „Feuer und Flamme“ sitzen.

Die Tagung wird eröffnet. Auf des Schultheissen Frage an die Zender „bekennen“ sie durch den von der Stadt dem Erzbischof oder wer „seinetwegen es besitzt“ das Hundelding. Als Graf ist der Erzbischof Richter über Hals und Haupt, ihm steht von Rechtswegen das Blutgericht zu, persönlich aber darf er es kanonischer Satzung nach nicht üben und so sind die Pfalzgrafen bei Rhein als Schirmvögte der Trierer Kirche so lange seine Hochgerichtsverwalter gewesen, bis sie 1197 auf ihre Rechte feierlich verzichteten[49]). Mangels eines

[47]) siehe Abbildung, auch auf einem alten französischen Stich von 1692 ist der dreiholzige Galgen links dem Eurener Bach zwischen Dorf und Mosel als „justice“ eingezeichnet.

[48]) vergl. Lamprecht, der sie Hundertschaft des Trierer Talkessels nennt, Deutsches Wirtschaftsleben I, S. 260. Von den 10 Ortschaften ausser Trier bestehen nicht mehr Brücken (um 1433 zerstört, siehe Trier. Archiv IV, 40 Anm. 33, lag zwischen Pallien und Euren), Eltershausen auf dem Berg bei Trierweiler und Beiss am Avelsbach. Kirch teilte sich in Ober- und Niederkirch, letzteres ist ebenfalls eingegangen. St. Eucharius ist der ältere Name für St. Matthias. — Die Trierer bezeichnen in einer Urkunde von 1361 (Lamprecht, a. a. O. n. 1) die Gemeiner der zur Hundertschaft gehörigen Dörfer als ihre „Mitbürger“.

[49]) siehe Beyer, Mittelrhein. Urkundenbuch II, 207. Graf Heinrich leistet den Eid im erzbischöflichen Palast vor Prälaten und Grafen auf den hl. Nagel und andere Reliquien.

Nachfolgers fiel ihr Vorsitz im Hochgerichte dem Schultheissen zu. Nachdem vorliegendenfalls das Gericht die Möglichkeit einer ferneren Gerichtsleihe anerkannt, erledigt es die uralten Hegungsfragen[50]), ob es die rechte Dingzeit sei und wie man das Ding beginnen solle. Nach Bejahung der ersten Frage wird die zweite mit der Weisung an den Richter beantwortet, das Gericht zu bannen, d. h. den Dingfrieden zu verkünden und das geschieht im Namen aller Obrigkeit und aller Eingesessenen der Hundertschaft, jede Ungebühr (overbracht) oder Unordnung wird bei Strafe[51]) verboten. Jetzt ergeht an die Zender der Befehl, sich der Anwesenheit ihrer Gemeiner zu gewissern, denn nach Vorschrift Karls des Grossen hat beim Hochgericht jedes Mitglied der Gerichtsgemeinde zu erscheinen.

Nachdem nunmehr die Generalfragen des Prozesses Erledigung gefunden, erfolgt die Aburteilung des Einzelfalles und zwar eines schweren Diebstahls, für den als Friedensstörung der Königsbann, die Strafe[52]) von 60 Schillingen, angedroht ist.

Der Prozessstoff wird in eine Reihe logisch auf einander folgender Fragen zerlegt, ob der „ungeve“ (ungäbe = nichtsnutzig, misstätig) Mensch zu entfesseln, das gestohlene Gut ihm abzunehmen[53]) und dem Eigentümer zurückzugeben, wie er zu bestrafen sei. Während die Generalfragen nur dem Stadtzender galten, richten sich die besonderen an die verschiedenen Vorsteher der Einzelgemeinden des Gerichts, denn das vom Richter erbetene Urteil steht dem Dingvolke, genauer den es vertretenden Zendern zu und jedereine muss und will an der Rechtsprechung teilnehmen. Dies geschieht nicht etwa durch Beschluss sämtlicher Zender über die einzelne Frage, sondern die erste wird vom Stadtzender, die zweite vom Palliener, die dritte durch den von Brücken u. s. w. entschieden. Sind der Fragen zu wenige, um jeden Urteiler heranzuziehen, so wird naiverweise zur Wiederholung oder leeren Redensart gegriffen, wie denn auch auf eine solche der Zender von Eltershausen „gar neist“[54]) erwidert. Ist das Endurteil gesprochen, dann muss sich zeigen, ob der im Kreis des umstehenden Dingvolks herum-

[50]) Schröder, Deutsche Rechtsgeschichte 1902, S. 42.

[51]) er arnet es = er büsse es (arnen = ernten).

[52]) Schröder a. a. O. S. 113, 114. Die Bedeutung des einen Pfennigs bleibt unklar.

[53]) s. Grimm, Deutsche Rechtsaltertümer, S. 637. Beim Diebstahl musste „der blinkende Schein“ vor Gericht gebracht werden, man band auf frischer Tat ergriffenen Dieben die Hände hinterm Rücken, den Raub darauf.

[54]) Anm. 44.

geführte Dieb einen Bürgen findet für seine Strafe. Wenn nicht, ist der Strang aus frischem Buchenholz[55]) mit einem Hagedornknebel an den drei Hölzern des Galgens Bürge, rettet der Verbrecher das Leben, so wird er des Landes verwiesen. Mit der Verbannung — der Passus „darnach bannet man den Dieb aus dem Land" findet sich nur bei Grimm — endet der eigentliche Prozess, die Zender weisen „heutzutage" kein Recht mehr und der Verurteilte schwört die in Handschrift A uns erhaltene Urfede[56]), das iuramentum de ultione non meditanda, sich nicht zu rächen an Kurfürst, Stift, Stadt, Land und Leuten.

In ihren knappen Zügen bietet die Urkunde vom Eurener Hundelding ein sprechendes Bild des frühen Strafprozesses im Trierer Lande, ein Denkmal so primitiver Kultur, so uralten Rechtens, dass wir über die Zeiten Karls des Grossen hinaus in die Jugendperiode fränkischen Volkslebens hier an der Mosel versetzt werden.

In formeller Beziehung haben wir es, wenngleich Grimm seinen Text unter den Weistümern veröffentlicht, nicht mit einem eigentlichen Weistume, d. h. einer Rechtsbezeugung von Schöffen, sondern vielmehr mit einer Instruktion an Schultheiss und Zender über Handhabung des Strafprozesses unter Zugrundelegung eines gewöhnlichen Falles zu tun. Deshalb enthielt auch die Vorlage von C unter der bei C selbst leergelassenen Rubrik „haec sunt nomina centurionum" die Namen der einzelnen Zender, offenbar um das Gedächtnis des Schultheissen im Dienstverkehr mit ihnen zu unterstützen, die Zender aber sind direkt angeredet im Schlusssatze: „Nun wisset ihr Zender" u. s. w. Dass eine solche Unterweisung aus einem der im Mittelalter gebräuchlichen Prozessbücher — vergl. Trier. Arch. I, 86 unten — ausgeschrieben ist, liegt nahe.

Da, wie oben erwähnt, die Copie C dem Schriftcharakter nach dem Ende des 17. Jahrhunderts angehört, so muss, wie Inhalt und Sprachform ergeben, ein bedeutend älterer Text zugrunde liegen. Vor 1197 ist dieser keinenfalls geschrieben, sonst wäre des Pfalzgrafen als erzbischöflichen Gerichtsverwalters gedacht, nach 1433 deshalb nicht, weil das damal untergegangene Dorf Brücken als Mitglied der Trierer Gerichtsgemeinde noch Erwähnung findet — Vergl. oben Anm. 48, 49.

---

[55]) Grimm a. a. O. S 683. Das einfache Altertum drehte statt der Hanfseile Zweige von frischem Holz. Eine Urteilsformel lautete — vergl. S. 41 — „ein hagedorn Knebel und eichen wiedt (Witte = Gerte) wird an Deinen Hals gefritt."

[56]) Grimm, S. 907.

Innerhalb dieses Zeitraums bietet aber die Form der Ortsbezeichnungen Anhalt zu näherer Datierung und wenn wir mit Marx, Ringmauern der Stadt Trier S. 42 annehmen, dass für St. Eucharius, wovon C spricht, schon Ende des 13. Jahrhunderts der Name St. Matthias stehend war, so begründet das die Vermutung, dass C's Vorlage bereits im 13. Jahrhundert verfasst ist.

Eine Urkunde des Domkapitels in Trier v. J. 1283.

Das mit Nr. 261 F bezeichnete Chartular des Domkapitels in der Dombibliothek enthält fol. 115 die hier wiedergegebene Urkunde, in welcher ein eigentümlicher, bei den Klerikern der Domkirche in Übung stehender Gebrauch als Unsitte und Missbrauch von dem Domkapitel unter strenger Strafe verboten wird.

Nos Decanus et Capitulum ecclesie Treverensis Vniversis tam praesentibus quam futuris rei geste veritatem memoriter retinere. Meritis gloriose ecclesiastice libertatis inducimur. ut illis curiosis intendamus per que tedia perturbationes et odia arcius refrenentur. Cum igitur ex processu temporis diuturni (?). canonici et clerici chorales ecclesie nostre in crastino resurrectionis domini. et in aliis duobus diebus subsequentibus clericos et laicos qui dictis tribus diebus matutinis in nostra ecclesia non interfuerunt consueuerint indifferenter in ripam proiicere ac irreuventer huismodi immersionem balliationem interpretando. per quam balliationem. iurgia. scandala. odia perpetua. tedia. perturbationes et rancores generabantur et quandoque lesiones graues sunt subsecute propter resistentiam quorundam. Hanc sordidam et vilem consuetudinem balliationis vnanimiter reprobantes penitus abolemus et perpetuum finem imponimus eidem. Volentes statuentes et decernentes per presentes. ut quicumque de nostris Canonicis et clericis choralibus deinceps presumpserit ausu temerario se intromittere de dicta balliatione vitiosa, et reexercuerit seu resumpserit eandem motu proprio. Canonicus si fuerit, redditibus et prouentibus prebende sue careat per annum integrum sine omni spe recuperationis. Clericus vero choralis per biennium ab ingressu chori. et a consortio nostro et ecclesie nostre absque spe gratie maneat exclusus. Quod statutum vtile et commodum importans. nostri sigilli patrocinio duximus roborandum in perpetuam obseruationem. Anno domini millesimo ducentesimo octogesimo tercio. In crastino sancte Trinitatis in nostro capitulo generali.

L.

Mitteilungen.

Von Neuerwerbungen des Coblenzer Staatsarchivs führen wir an und bemerken, dass die in Klammern beigesetzten Namen die der Schenker sind:

1230 September. Die Stadt Oppenheim nimmt Abt und Konvent des bedrängten Klosters Tholey in ihre Bürgerschaft auf.

1252 Dez. 14. Erzb. Konrad v. Köln belehnt Meffrid v. Neumagen mit einer Rente zu Zeltingen und Rachtig.

1297 Mai 31. Ritter Crippin v. Senheim verzichtet auf Anrechte an den Metzger Galo v. Treis gegen eine Abgabe. (Ritzler).

1303 April 7. Erzb. Diether v. Trier bewilligt, dass Emerich v. Bruch seine Frau mit dem Lehnzehnten zu Heidweiler bewittme.

1318 November 11. Statius v. Monreal und Emmelrich v. Fankel einigen sich mit der Gemeinde Fankel über die Vogtsrechte. (Ritzler).

1325 Statuten des Trierer Domkapitels. (Prof. Loersch).

1337 März 9. Revers der Begine Gertrud an Hermann Durmstusir v. Arras über Verleihung eines Weingartens zu Ellenz. (Ritzler).

1345 Juni 24. Johan Wyse und Genossen aus Litzig überlassen dem Vikar zu Carden Gerlach Zodin 3 Stücke Weingartens zu Treis. (Ritzler).

1352 Juni 6. Adelheid vom Grase zu Beilstein bezeugt ihren und des Klosters Engelport Anteil an einem Weingute zu Treis (Ritzler).

1359 November 19. Erzb. Boemund v. Trier beglaubigt die oben angeführte Urkunde von 1318. (Ritzler).

1465 April 30. Elisabeth v. Flatten verkauft dem Dorfe Fankel ihr Backhaus daselbst. (Ritzler).

1471 November 30. Vermählung der Tochter des Ritters Daniel v. Mudersbach.

1495—1498. Protokollbuch des Cröver Gerichts. (Frau Rütten.)

1546 Armenstiftung zu Sayn. (Stadt Soest).

1812 Abschrift des Testaments des Kurf. Clemens Wenzeslaus.

Dazu eine Anzahl Akten über Welschbillig (Ritzler) und Winningen, Ablieferungen der Gemeinden Rheinböllen und Mörsdorf und zahlreiche Lehnreverse an Kurtrier. Deponierung des Stadtarchivs v. Sobernheim.

R.

Literaturübersicht.

1. **Jakobs, E.,** Die Handschriftensammlung Joseph Görres. Ihre Entstehung und ihr Verbleib (Sonderabdruck aus Zentralblatt für Bibliothekwesen, Jahrg. XIII Heft 5, 1906).

Im Jahre 1902 hat H. v. Rózycki, München, 70 aus dem Nachlasse von Josef Görres stammende Handschriften zum Verkauf gebracht. Von diesen hat die Kgl. Bibliothek in Berlin 64 erworben. Die Handschriften stammen fast ausschliesslich aus Maximin oder Himmerode [1]). Der Verfasser behandelt in einer sehr sorgfältigen und scharfsinnigen Untersuchung die Frage, wie Görres in den Besitz der Maximiner Handschriften gelangt sei. Er kommt zu dem Resultat, dass die Maximiner Mönche schon 1792 ihre Bücherschätze nach Ehrenbreitstein geflüchtet haben. Dort sind sie um 1800 Görres in die Hände gefallen. — Ins Jahr 1792 scheint uns nicht recht die folgende im Trierer Stadtarchiv befindliche Urkunde zu passen:

„Die von der Abtei St. Maximin geflüchteten Effekten bestehen in einem Fuder und 10 zulästigen Fässer, dann in 17 Kasten.

Joseph Schimper, Archivar.

Vorermeldete Effekten sind an den kurtrierischen Zöllen frei passieren zu lassen. Koblenz, den 3. August 1794.

Linz.

Der Begleiter dieser Effekten war der Bibliothekar der Abtei Sanderad Müller. Sicher mit einem Teil der Effekten ist Sanderad Müller bis Mainz gelangt, wo der Codex aureus (die Adahandschrift) den Franzosen in die Hände fiel. Da der Archivar von Maximin die Bescheinigung ausgestellt hat, so scheint einen Hauptteil der Effekten das Urkundenarchiv gebildet zu haben, und da sich ein grosser Teil der Urkunden heute in der Nationalbibliothek in Paris befindet (vergl. diese Zeitschrift Heft III S. 70—74), so scheint in Mainz zugleich das Archiv von französischer Seite mit Beschlag belegt worden zu sein. — Einen Teil des Schatzes erstattete laut im Trierer Archiv vorhandener Quittung in Mainz am 16. April 1798 dem dort erschienenen Abt Benedict Sanderad Müller wieder zurück. — Da gerade der Bibliothekar der Begleiter der Sendung war, so neigt man dazu, anzunehmen, dass ausser den Archivalien auch handschriftliche Schätze seiner Beförderung übergeben waren. Sollte das Fuderfass solche enthalten haben? [2])

2. **Rörig,** Die Entstehung der Landeshoheit des Trierer Erzbischofs zwischen Saar, Mosel und Ruwer (Westd Zeitschrift, Ergänzungsheft XIII).

Eine ganz vortreffliche Arbeit, durch welche unsere geschichtliche Erkenntnis im Ganzen wie im Einzelnen gefördert wird. Vergl. die kritische Besprechung von Paul Richter in der Westd. Zeitschr. Heft VIII S. 132 ff., welche eine notwendige Ergänzung bildet.

3. **Buffen, Gustav,** Die Erhebung des Hauses Luxemburg auf den deutschen Thron im Jahre 1346. Dissertation. Marburg 1905.

---

[1]) Das von Rócycki beschriebene Prümer Evangeliar Kaiser Lothars ist inzwischen an einen amerikanischen Sammler verkauft worden. Vgl. Trier. Zeitung 1906 N. 591.

[2]) Vgl. Picks Monatsschrift I S. 102 und IV S. 104.

Die Arbeit beschäftigt sich eingehend mit dem Anteil Balduins an der Erhebung seines Neffen Karl.

4. **Brandes, Wilh.,** Des Auspicius von Toul rhythmische Epistel an Arbogastes von Trier (Wissenschaftl. Beilage zum Jahresbericht des Herzoglichen Gymnasiums zu Wolfenbüttel) Wolfenbüttel 1905.

Der Verfasser weist nach, dass Trier nach der Zerstörung durch die Franken um 475 der Sitz eines fränkischen Gaukönigs, eines Freundes römischer Bildung und katholischer Gläubigkeit war. Da Arbogast einem ripuarischen Fürstengeschlecht entstammte, so wird, soll die Darlegung B's haltbar sein, die Annahme gerechtfertigt, dass die Moselfranken nicht oder doch wenigstens nicht zum grösseren Teil chattische Rheinfranken, sondern Ripuarier sind.

5. **Kisky,** Die Domkapitel der geistlichen Kurfürsten in ihrer persönlichen Zusammensetzung im 14. und 15. Jahrhundert. Weimar, Böhlau 1906.

Ein verdienstliches fleissiges Buch. Entgangen sind dem Verfasser einmal das Trierer Stadtarchiv, das eine originale Kölner Domherrnliste aus dem Jahre 1362 sowie vollständige Listen von Trierer Domherrn für einzelne Jahre des 15. Jahrhunderts besitzt[1]), dann die Erörterung von Marx, Geschichte des Erzstifts Trier, Bd. IV S. 31 ff.

6. **Ney, Julius,** Die Reformation in Trier 1559 und ihre Unterdrückung. Heft 1: Der Reformationsversuch. Halle 1906. (Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte. Jahrg. XVIII Stück 3—4).

Eine quellenmässige Untersuchung, welche die Akten des Staatsarchivs in Koblenz, der Stadtbibliothek in Trier und des Archivs der Kirchschaffnei Zweibrücken, sowie eine reiche gedruckte Literatur benutzt. Entgangen ist dem Verfasser das Eltviller Archiv der Familie v. Eltz. Dieses besitzt ein Exemplar der Dronkmannschen Darstellung der Trierer Reformation (vergl. Roth, Geschichte der Herren und Grafen zu Eltz, Bd. II Anm. 5 zu Anlage 1). Ist dieses Exemplar das Original?

7. **Jahresbericht** der Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier von 1900—1905. Trier 1906.

Der Jahresbericht enthält folgende Beiträge: 1) Wiegand, Das Grabdenkmal des Erzbischofs Richard von Greiffenclau; 2) Schmitz, Beiträge zur Geschichte der Liebfrauenkirche, ihrer Plastik und Malerei; 3) Krüger, Römische Villa bei Schleidweiler; 4) Müller, Die Ortsnamen im Regierungsbezirk Trier.

8. **Schäfer, H. K.,** Frühmittelalterliche Pfarrkirchen und Pfarreinteilung in römisch-fränkischen und italienischen Bischofsstädten (Römische Quartalschrift 1—2. Rom 1900. S. 25 ff.)

Gegenüber der verbreiteten Annahme, dass die Entstehung der Pfarrkirchen in den Städten frühestens im 11. Jahrhundert eingesetzt habe, sucht

[1]) Vergl. N. A. f. a. d. Geschichtskunde Bd. XXXII S. 240.

der verdiente Verfasser des Buches „Pfarrkirche und Stift“ nachzuweisen, dass „Pfarrkirchen mit eigenen Bezirken neben der Kathedrale schon in merovingisch-fränkischer Zeit vorhanden sind.“ „Möglicherweise rührt in manchen Städten eine Zergliederung in Seelsorgesprengeln noch aus der römischen Periode her im Anschluss an die Stadtquartiere und Regionen.“

Was der Verfasser S. 33 über die Laurentiuskirche zu Trier sagt, ist unhaltbar. Die auf Kaiser Valentinian bezügliche Inschrift macht durchaus den Eindruck der Fälschung.

9. **Müller, Paul,** Die Basilika zu Trier. Trier, 1906.

Eine Festschrift aus Anlass des fünfzigjährigen Bestehens der Basilika als evangelische Kirche. Dem Büchlein sind gute Abbildungen des von Kaupert herrührenden plastischen Schmuckes der Basilika beigegeben.

10. **C. K.** [Carl Kammer], Die Jesuiten in Trier. Vortrag. Trier. Paulinus-Druckerei, 1906.

11. **Festschrift** des Priesterseminars zum Bischofs-Jubiläum. Trier, Paulinus-Druckerei, 1906.

Darin (S. 129—243) eine wertvolle Arbeit von Professor Dr. Jacob Marx (Nicolaus von Cues und seine Stiftungen zu Cues und Deventer), die, wie die andern Aufsätze der Festschrift, auch als Sonderdruck erschienen ist.

12. **Ewald, Wilh.,** Rheinische Siegel. I. Die Siegel der Erzbischöfe von Köln. Bonn 1906. (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde, XVII. Lieferung 1). 4°

Das Werk gibt in 40 vorzüglichen Lichtdrucktafeln die Siegel der Kölner Erzbischöfe von 948—1795. Ein erläuternder Text geht voran.

„Die Publikation eines Siegelwerkes für einen territorial bestimmt umzogenen Bezirk bedarf heutzutage keiner besonderen Rechtfertigung mehr.“ Für die Fülle von Aufschlüssen, welche das neue Werk uns zu geben berufen ist, nur ein auf die Trierer Lokalgeschichte bezügliches Beispiel. — Die älteste vom Referenten im N. A. für ältere deutsche Geschichtskunde veröffentlichte Urkunde der Trierer Stadtgemeinde vom Jahre 1149 war besiegelt. Der Pergamentstreifen, an welchem einst das Siegel hing, ist noch erhalten. Die Urkunde enthält einen Zollvertrag zwischen der Trierer und Kölner Bürgerschaft. Unser angesehenster Diplomatiker hat dem Referenten gegenüber behauptet, dass das Siegel an der Trierer Urkunde das Kölner Stadtsiegel sein müsse. Demgegenüber ist nun auf Ewald S. 9 zu verweisen. „Das erste Hängesiegel finde ich an einer Urkunde Arnolds II. von Wied (1151—1156) aus dem Jahre 1153. Meistens ist jedoch auf den Urkunden Arnolds II. das Siegel noch aufgedrückt.“ Daher spricht alles für Besiegelung der Urkunde durch die Trierer Schöffen, welche als Rat einer selbständigen Stadtgemeinde Trier fungieren. Die Trierer Geschichtsfreunde wird besonders Tafel 22 interessieren, welche eine Reihe von Siegeln des Trierer Kurfürsten Kuno v. Falkenstein, der 1366—1370 Administrator des Kölner Erzstifts war, bringt. Für den Kunsthistoriker wird ein Vergleich mit der Handschrift des Trierer Domschatzes und der Darstellung der Limburger Chronik interessant sein. Hoffentlich bearbeitet

der verdiente Verfasser diesen Gegenstand in einer Monographie. Sie vermag für die Geschichte der Porträtdarstellung wertvolle Aufschlüsse zu geben.

Die zweite Lieferung wird die Siegel der Trierer Erzbischöfe enthalten.

13. **Beissel, St.,** Geschichte der Evangelienbücher in der ersten Hälfte des Mittelalters. Freiburg i. Br. 1906 (Stimmen aus Maria Laach, Ergänzungsheft 92 und 93).

Der beste Kenner der Miniaturen der liturgischen Bücher des Mittelalters gibt hier eine Geschichte der Ausschmückung der Evangelienbücher bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts. Ausführlich werden darin auch die Schätze, welche in Trier beruhen, namentlich Adahandschrift und Egbertcodex gewürdigt. Bezüglich der Adahandschrift hält B. noch heute an seiner im Jahre 1893 geäusserten Ansicht (vergl. Vatikanische Miniaturen, Freiburg 1903) fest, dass sie aus dem Kloster Lorsch stamme. Es gründet sich diese Ansicht auf verschiedene Kombinationen, in welchen uns ein wichtiger Faktor zu fehlen scheint, die Notiz der Gallia Christiana VII Sp. 509: Oda, filia, inquiunt, Pipini et Caroli magni soror e sanctimoniali sancti Maximini Treverensis Theodradæ subrogata fuit. — Nach dem Tode der Theodrada, einer Tochter Karls des Grossen wurde seine Schwester **O**da, eine Tochter Pippins, die damals Nonne in S. Maximin b. Trier war, Äbtissin in Argenteuil bei Paris. Nun berichteten die Maximiner Totenbücher von einer **A**da, die eine Schwester Karls des Grossen, eine Tochter Pippins, gewesen sei, die dem Kloster Maximin grosse Güter geschenkt, den Codex gegeben und in der Abteikirche begraben liege. — Diese Oda und Ada müssen doch wohl eine Person sein. (Über den Wechsel zwischen A und O zu Beginn eines Personennamens vergl. Förstemann, Altdeutsches Namenbuch 2. Aufl., Bonn 1900 S. 152: Atho neben Otho (727—754). Dann aber verdienen die Nachrichten der Maximiner Mönche über Ada Glauben. Auf Grund dieser Angaben, der Notiz über Argenteuil sowie des Zustands der Handschrift scheint mir folgende Vermutung gerechtfertigt. Von Blatt 39 der Handschrift ab beginnt ein neuer Schreiber. Die Miniaturen (4 Evangelistenbilder) sind später hinzugefügt. Es heisst in den Schlussversen der Handschrift „quem (liber) devota deo jussit perscribere mater Ada pulchrisque ornare metallis.“ Von den 4 Evangelistenbildern ist nichts erwähnt. Ada, die Schwester Karls des Grossen, hat den Maximiner Mönchen ein unvollendetes Evangeliar, das aus einer der Hofschulen stammte, sowie die nötigen Einkünfte zur Vollendung des Evangeliars und zum Einbinden geschenkt. Später sind die Bilder eingefügt worden — sie stammen also aus Maximin.

14. **Zillich, J.,** Febronius. Halle 1906 (Hallesche Abhandlungen zur neueren Geschichte. Hrgg. von Droysen. Heft 44).

Das Werk (45 S.) ist wie kein zweites geeignet, in Kürze über das Ziel, die Entstehung und Entwicklung des bekannten Werkes des Trierer Weihbischofs Johann Nikolaus v. Hontheim zu unterrichten. S. 1—13 behandelt der Verfasser das Ziel des Buches. Es ist eine Streitschrift zur Verfassung der römisch-kathol. Kirche. „Die römischen Rechtslehrer sehen die römisch-katholische Kirche als einen monarchischen Organismus an, an

dessen Spitze der souveräne und infallible Papst steht. Hontheim hingegen sieht in der Kirche eine gleichsam aristokratisch aufgebaute Gemeinschaft, die von der Gesamtheit der Bischöfe geleitet wird, als deren geschäftlicher Vorsitzender der römische Papst fungiert. Nach kurialistischer Anschauung ist die fundamentale, durch Christi Wort legitimierte Einrichtung in der Kirche der römische Primas, nach Hontheims Bericht der allgemeine Episkopat. Mit vollem Recht also wird diese Richtung innerhalb der römischen Kirche als Episkopalismus bezeichnet." S. 14 ff. ist der Versuch unternommen, den allgemeinen und besonderen Verhältnissen und Wirkungen nachzugehen, welche den Ideenkreis des Buches hervorgerufen haben. Der Verfasser stellt eine starke Einwirkung des Gallikanismus auf Hontheim fest, der z. T. seinen Grund in seiner Ausbildung und in den Verhältnissen der Trierer Kirchenprovinz hat. Das Erscheinen bringt er mit der Konsolidierung des Absolutismus, dem damit Hand in Hand gehenden Erstarken der staatlichen Autorität gegenüber dem Papsttum und der daraus wieder folgenden Kräftigung des Episkopats der einzelnen Staaten, anderseits mit dem grossen politischen Aufschwung, den die Taten Friedrichs des Grossen im Gefolge hatten, in Zusammenhang. Den Beschluss des Büchleins macht von S. 34 ab eine kurze Darstellung der Aufnahme, die der Febronius in der Öffentlichkeit gefunden hat. Das Buch wirkte fast ausschliesslich in katholischen Kreisen.

15. **Schwalm, J.,** Zur Trierer Handschrift von Lupold von Bebenburg „de iuribus regni et imperii" [Neues Archiv für ältere deutsche Geschichtskunde Bd. XXXII Heft I S. 237].

Der Verfasser weist nach, dass Hds. 844 (82) der Trierer Stadtbibliothek aus dem Besitz Lupolds v. Bebenburg, des vertrauten Freundes des Trierer Kurfürsten Balduin, dem er auch sein Werk widmete, stammt; er glaubt, dass einzelne der in der Hds. vorfindlichen Nachträge von Lupold v. Bebenburg selber eingetragen sind.

16. **Künstle, Carl,** Die Kunst des Klosters Reichenau im 9. und 10. Jahrh. und der neuentdeckte Karolingische Gemäldezyklus zu Goldbach bei Überlingen. Freiburg i. Br. 1906.

Künstle setzt die Oberzeller Gemälde nicht mit Kraus ins Ende des 10., sondern ins Ende des 9. Jahrhundert, ebenso sind nach seiner Ansicht die im Langhause des Kirchleins zu Goldbach entdeckten Reste von Wandmalereien Karolingischen Ursprungs. Als Quellen dieser Karolingischen Kunst der Reichenau spricht K. neben Bilderhandschriften, die wir nicht kennen, namentlich Elfenbeinreliefs und andere Werke der Kleinkunst an. Diese Karolingische Kunst in Oberzell und Goldbach hat die uns bekannten Reichenauer Maler der ottonischen Zeit angeregt, die Schöpfer des Egbertcodex in der Trierer Stadtbibliothek, Kerald und Heribert, Ruodprecht u. a.[1])

---

[1]) Vgl. die Besprechung Oechelhäusers i. d. Frankf. Ztg. 1906 nr. 342.

K.

Trierisches Archiv.

Herausgegeben

von

Dr. Kentenich,
Stadtbibliothekar.

Dr. Lager,
Domkapitular.

Dr. Reimer,
Geh. Archivrat, Archivdirektor in Coblenz.

Heft XI.

TRIER, 1907.

Verlag der Fr. Lintzschen Buchhandlung

Friedr. Val. Lintz.

Buchdruckerei von Jacob Lintz in Trier.

Inhalt.

Verfall der Deutschordensballei Koblenz im 15. Jahrhundert.

Von Geh. Archivrat Dr. Reimer.

Der mächtige Staat in Preussen, den der deutsche Orden durch seinen Kampf für die Ausbreitung des Christentums gewonnen hatte. brach in dem Augenblicke zusammen, als die bisher mit wechselndem Erfolge bekämpften Littauer mit Polen vereinigt wurden und das Christentum annahmen. Von der schweren Niederlage, die er 1410 in der Schlacht von Tannenberg erlitt, vermochte der Orden sich um so weniger zu erholen, als die eigenen Untertanen von ihm abfielen. In dem langen Ringen von 1410 bis zur letzten Entscheidung seines Schicksals im Jahre 1466 wurden nicht nur die Kräfte des einst so reichen Ordensstaates verzehrt, sondern auch die Blüte der dem Orden gehörigen zwölf Balleien in Deutschland vernichtet.

Von den Balleien im Reiche (denn Preussen stand für sich) nahmen 8 unter dem Deutschmeister eine gesonderte Stellung ein. Die Anwesenheit des in der Ballei Franken wohnenden Meisters, der durch persönliche Überwachung doch eine gewisse Ordnung aufrecht erhielt, behütete diese acht vor grösserem Verfall. Auch die scharfen Zusammenstösse zwischen Hochmeister und Deutschmeister, der die Bedrängnis des Hochmeisters zur Erlangung einer ausschlaggebenden Stellung im Orden zu benutzen suchte, wirkten dahin, dass des Deutschmeisters Balleien in die preussischen Ereignisse weniger verwickelt wurden. Ganz verderblich aber wurden diese Kriegsjahre (seit 1410) den vier sogen. Kammerballeien: Koblenz, Elsass, Etsch und Österreich, die dem Hochmeister direkt unterworfen waren. Dieser übte seine Aufsicht durch Visitatoren, die viel zu selten erschienen, um günstig auf Sitten und Verwaltung einwirken zu können [1]). Desto stärker war des Hochmeisters Einfluss auf die wirtschaftlichen Kräfte. Personen und Besitz der Kammerballeien standen zu seiner Verfügung [2]) und so wurden diese in

[1]) Klagen über das zuchtlose Leben eines Ordenspriesters, der zugleich Almosenier des Kurfürsten von Köln war, führt Voigt Gesch. des Deutschen Ritter-Ordens in seinen zwölf Balleien in Deutschland I, 287 an.

[2]) Im Jahre 1412 befahl er, dass alle Brüder der Kammerballeien, ausser den Beamten ihm einliefern sollten, was sie an Geld, Silber und Gold besassen; nur drei Mark Köln. etwa durfte jeder für sich behalten. das. 234.

den Verfall mit hineingerissen. Wie schnell die einst blühenden Häuser verfielen, vermögen wir an dem Beispiel der Ballei Koblenz zu erkennen.

Unter den vier Kammerballeien galt um 1415 die Koblenzer als die reichste[3]). Man hob hervor, dass sie neben einem grossen Besitz an Weingütern zahlreiche Ackergüter und Geldrenten besitze; so schien ihr Einkommen weniger unsicher zu sein als das anderer Balleien, denen entweder Weingärten oder Ackergüter fehlten. Ein Übergabeverzeichnis von 1410[4]) führt den Bestand an, der sich im Hause bei dem Tode des Komturs Albrecht v. Thun vorfand. Es waren 3765 fl. bar, 3080 Malter Weizen und Roggen (wovon 1980 im Vorrat). 790 Malter Hafer (400 im Vorrat), 74 Stück Wein, dazu 50 Stück zum Verkauf, während andere 52 bereits verkauft waren. Dann ein reicher Bestand an silbernen Kirchengeräten, an Vieh und Pferden. Hierzu kamen die Bestände der Häuser in Köln und Mecheln; Köln allein hatte im Vorrat 78 Malter Weizen (und 31 im Ausstand), 171 (und 306) Malter Roggen, 190 (und 314) Malter Hafer.

Das Ackerland war meist in Erb- oder Zeitpacht verliehen, grösseren zusammenhängenden Besitz wie z. B. die Güter in Muffendorff und Oberwinter hatte die Ballei in eigener Verwaltung. Das waren die Höfe, die unter der Aufsicht des Hofreiters standen. Auch die Schafzucht war bedeutend, sie wurde namentlich in den holländischen Besitzungen betrieben. So war das Haus in Mecheln, Pitzenburg genannt, das von der Ballei (freilich erst im Jahre 1461, als es ihr schon vom Hochmeister entzogen worden war) als das nützlichste Glied bezeichnet ward, durch Schafzucht und Lieferung von Tuch unentbehrlich. Man schätzte die Einkünfte von daher auf 2000 fl. Von dem holländischen Hofe Dideren (jetzt Dieren in der Beluwe) bezog die Ballei jährlich 500 fl., namentlich an Butter und Käse.

Schon damals aber wurde geklagt, dass die Ballei zurückgehe, und vom Verluste des Hofes Dideren (1420) rechnete sie später den Beginn des Verfalles. In diesem Jahre reiste der Komtur Gerhard v. Benessys nach Preussen, um vom Hochmeister eine Geldbeihilfe zu erbitten zur Ordnung der schwierigen Verhältnisse der Ballei, die durch Leistungen für die Ordenskriege zu leiden begann, aber er erhielt nur guten Rat, wie die Ballei sich selbst helfen könne[5]). Und so ging es nun alle die Jahre. Die Hochmeister, entweder in gefährliche und

[3]) Voigt I, 226.

[4]) Das. 251 und 561.

[5]) Das. 619.

kostspielige Kriege verwickelt oder in den Friedensjahren bemüht, die Reste der Ordensmacht zu sammeln und langsam wieder zu Kräften zu kommen, begehren Beihilfe von den Balleien und diese wiederum geraten durch Zahlungen und andere Einwirkungen der Ordenskriege in Not und suchen ihrerseits Rettung beim Hochmeister.

Erschwert wurde die Lage der Ballei durch den Verfall der Zucht. Schon zur Zeit des Konstanzer Konzils (um 1418) klagt der Komtur von Koblenz, dass der Gehorsam abzunehmen beginne. Man schob es damals darauf, dass der Komtur selbst nicht rittermässig, sondern ein Bürger aus Köln sei. Pfaffen und bürgerliche Ordensglieder (sogen. Graumänteler) hätten die Ämter inne und das verringere das Ansehen der Ballei bei Fürsten und Adel[6]). Doch war das nur ein Gerede, um den Verfall der Zucht auf aussen liegende Ursachen zurückzuführen. Auch beliess der Hochmeister den Komtur in seinem Amte trotz der dringenden Vorstellungen des Elbinger Komturs Werner v. Beldersheim, den er nach Deutschland gesandt hatte.

Der Nachfolger Gerhards, Philipp v. Kendenich (nachweisbar in den Jahren 1430—1442) war ebensowenig den sich allmählich verschlimmernden Zuständen gewachsen. Eine Reihe schlechter Ernten kam hinzu. Als der Kurfürst von Köln Ersatz der Kosten (1000 fl.) für eine im Interesse des Ordens nach Böhmen unternommene Reise begehrte, konnte der Komtur die Summe nicht aufbringen und wollte Ordensgüter dafür verpfänden. Er hätte gern die Ausgaben durch Verringerung der Zahl der Brüder eingeschränkt; solche die kein Amt verwalteten, wollte er in andere Häuser verschicken. Aber wer sollte sie aufnehmen? nirgends war Überfluss[7]).

Vorübergehend ward Philipp im Jahre 1435 seines Amtes entlassen (vielleicht auf eigenen Antrag, weil er sich nicht zu helfen wusste, wir kennen aber die Gründe nicht) und durch den alten Pfundmeister von Danzig Eberhard von Nackheim ersetzt[8]). Bald nachher finden wir Philipp wieder im Amte und Eberhard als Komtur in Frankfurt. Jener mochte beim Hochmeister in gutem Ansehen stehen, weil er sich nicht auf die Seite des Deutschmeisters ziehen liess[9]). Doch nur wenige Jahre hielt er noch aus, er konnte nicht mehr fertig werden und bat im Jahre 1441 um seine Entlassung (Beilage I). Schulden und Leib-

[6]) Voigt, I 314, 349.
[7]) Das. 619, 620.
[8]) Das. 229.
[9]) Das. 229.

1*

renten seien zu schwer, Korn und Wein müssten aus Not verkauft werden, obwohl sie zur Zeit niedrig ständen[10]). Im Frühjahr 1442 kam im Auftrag des Hochmeisters der Danziger Pfarrer Dr. Andreas Ruperti auf einer Visitationsreise an den Rhein und dieser übertrug an Philipps Stelle, der Hauskomtur in Köln wurde, dem bisherigen Kölner Hauskomtur Eberhard Thyn v. Schlenderhaen die Verwaltung der Ballei.

Dass man Eberhard Thyn wählte, dafür war vermutlich die Wichtigkeit entscheidend, die hier für den Orden das Verhältnis zum Kurfürsten von Köln hatte. In einem ärgerlichen Prozess, den der Orden mit dem Danziger Bürger Hans David vor den westfälischen Fehmgerichten führte[11]), hatte der abgetretene Komtur den Kurfürsten auf das höchste dadurch gereizt, dass er Hans David unter Nichtachtung eines kurfürstlichen Geleits durch das Kölner Stadtgericht verhaften liess, Thyn dagegen hatte in derselben Sache besondere Umsicht und Klugheit bewiesen. Aber auch Thyn vermochte das frühere gute Verhältnis zu Kurköln nicht wieder herzustellen, dessen Fehlen sich mannigfach, u. a. auch in dem Wegfall der Zollfreiheit für die Weine des Hochmeisters, geltend machte. Jener sich mehr als 10 Jahre hinziehende Prozess, der in Köln, am königlichen Hofe, vor dem Markgrafen von Baden, in Mainz und schliesslich am päpstlichen Hofe geführt wurde und bei dem die Feindschaft Kurkölns sich als ausserordentlich schädlich erwies, trug durch seine Kostspieligkeit zur Zerrüttung der Finanzverhältnisse der Ballei nicht wenig bei. Musste doch schon 1445 die hohe Summe von 1000 fl. daran gewandt werden, den Kurfürsten zu bewegen, Hans Davids Sache nicht ferner zu der seinen zu machen; dazu bekamen seine Räte 100 fl. und der Grebe zu Köln 400 fl.

Thyn war, obwohl seine Verwaltung in den ersten beiden Jahren eine Besserung der Finanzen gezeigt hatte[12]), bald in derselben Geldnot wie sein Vorgänger; er musste verpfänden was zu verpfänden war

---

[10]) Das. 620. Immerhin besass das Haus bei der Übergabe der Ballei an den Nachfolger 1442 noch einen recht ansehnlichen Weinvorrat. Ausser 28 Stück, die zum Verbrauch im Hause bestimmt waren, lagen 104 Stück zum Verkaufe bereit, die mit 19, 20, 24 oder 26 fl. je nach der Güte geschätzt waren. Wenn ausserdem 42 Stück um 1220 fl. schon verkauft waren, so setzt dieses einen Durchschnittspreis von 29 fl. voraus. Die besten Weine waren also bereits veräussert. Voigt I 251, 252.

[11]) Vergl. die ausführliche Darstellung des Prozesses in: Joh. Voigt, die westphäl. Femgerichte in Beziehung auf Preussen, S. 7—60.

[12]) Voigt, I 557.

und Fruchteinkünfte um jeden Preis verkaufen. Es scheint, dass es ihm an der ruhigen Ausdauer gebrach, die nötig war, um die einer Gesundung entgegenstehenden Hindernisse, vor allem das Widerstreben der an ein gutes Leben gewöhnten Ordensbrüder zu überwinden. Ohne grosse Einschränkungen war eine Besserung unerreichbar. Da Thyn leidenschaftlicher Natur war, bildete sich bald ein scharfer persönlicher Gegensatz zwischen ihm und dem Konvente, so dass er entgegen den Bestimmungen der Ordensregel den Rat der Konventsbrüder selbst bei wichtigeren Anordnungen einzuholen vermied. Wie tief die Erbitterung der Brüder gestiegen war, zeigte sich, als Thyn 1446 seines Amtes entsetzt aus Preussen zurückkehrte. Damals liessen sie eiserne Ketten hinter ihm hertragen, als hätten diese ihm gebührt [13]).

Zuletzt scheint der Komtur den Kopf völlig verloren zu haben. Nicht nur, dass er Früchte verkaufte ohne die Notdurft zurück zu behalten, er erhob auch Zinsen vor der Verfallzeit. Er nahm Geld auf gegen Versprechungen, die er nicht halten konnte und zerstörte damit den Kredit der Ballei [14]). So klagten wenigstens die Konventsbrüder und auch der Nachfolger schrieb, dass er bei der Übernahme wenig Wein, Fleisch, Fische und allerlei Notdurft vorgefunden habe. Jedenfalls konnte es so nicht weitergehen. Die Klagen wurden vor den Hochmeister gebracht und Thyn nach Preussen vorgeladen. Da er sich nicht genügend rechtfertigen konnte, auch die Abrechnungen mit dem Hochmeister über die durch den Prozess mit Hans David verursachten Kosten zu starken Bedenken Anlass gaben, ward er seines Amtes enthoben [15]). Dass es dabei zu scharfen Auseinandersetzungen kam, ersieht man aus dem Sühnevertrag vom 24. August 1447 [16]), wonach Thyn genötigt war, die Verzeihung des Hochmeisters und seiner Gebietiger nachzusuchen für die ungebührlichen Worte, die er sich gegen sie nach der Heimkehr aus Preussen hatte im Zorn zu Schulden kommen lassen.

Das durch die Absetzung Thyns erledigte Komturamt erhielt am 4. Nov. 1446 Klas v. Gielsdorf. Er wird 1432 zum ersten Male als Ritter des deutschen Ordens genannt und verwaltete von 1440—1444 das Amt des Ordensvogtes zu Leske in Preussen, nicht weit von der Marienburg. So war er am hochmeisterlichen Hofe gewiss wohlbekannt.

[13]) Von einer solchen Bestrafung spricht z. J. 1418 Voigt I 282, Anm. 3.

[14]) Das. 620.

[15]) Voigt, I 149.

[16]) Beil. III.

Der damalige Hochmeister Konrad v. Erlichshausen (1441—49) war ebenso ausgezeichnet durch ruhige Festigkeit, Gerechtigkeit und Milde wie durch gute Verwaltung. Ihm gelang es noch einmal, das Zutrauen der Bevölkerung wie der Ordensherren zu gewinnen und eine Versöhnung anzubahnen; auch die Finanzen begannen wieder in Ordnung zu kommen. Der gleichen Eigenschaften hätte auch der neue Komtur von Koblenz bedurft. War auch Klas einsichtig und energisch, massvoll und gerecht wie jener?

Zunächst galt es mit dem alten Komtur Eberhard Thyn sich auseinanderzusetzen. Man wählte hierzu im Januar 1447 vier Schiedsrichter aus den Komturen der deutschen Balleien, die alle Streitigkeiten und Forderungen untersuchten, und im August dieses Jahres einen gütlichen Vergleich zu Stande brachten (Beil. II. III.). Dabei zeigte es sich, dass Thyn doch nicht auf Kosten der Ballei sich bereichert hatte; eine grössere Summe (1600 fl.) wurde als sein Guthaben anerkannt, wovon 400 fl. zur Bezahlung seiner Schulden verwendet werden sollten, das übrige in der Weise abzutragen war, dass ihm der Hof Judenrode[17]) auf 10 Jahre ohne Abgaben überlassen wurde.

Schwieriger war es, Frieden und Gehorsam innerhalb des Konventes selbst wieder herzustellen. Klas bat um Vollmacht, einige Brüder nach Preussen und Livland oder in andere Balleien verschicken zu dürfen. Denn ohne Entfernung der unruhigsten Köpfe schien ein gutes Zusammenwirken unmöglich zu sein. Als solche wurden 1447 Dietrich v. Schlenderhaen[18]) und einer v. Cleen genannt; jenen befahl der Hochmeister nach Preussen zu schicken, diesem wurde mit einer Verweisung nach Livland gedroht, falls er sich nicht fügen wolle. Auch sollte der mit der Untersuchung in Koblenz beauftragte Visitierer alle Brüder, die zu Klagen Anlass gegeben hatten, ernstlich vermahnen und innerhalb der Ballei an andere Stellen versetzen nach Rat des Komturs.

Zu letzterem wäre der Komtur eigentlich selbst befugt gewesen. Wenn hier der oberste Visitierer, der Vertreter des Hochmeisters, den Auftrag dazu erhält, so mag dazu mitgewirkt haben, dass man dem neuen Komtur nicht gleich bei Beginn seiner Verwaltung Feinde unter

---

17) Jetzt Gürath, Kreis Grevenbroich.

18) Der Komtur Dietrich v. Schlenderheim, welcher 1449 dem Hause Mecheln mittels Nachschlüssels Silber, Kleinodien und Geld entwendete (Voigt I 120 Anm.) wird wohl ein anderer d. N. gewesen sein, da man jenem doch schwerlich ein Komturamt und namentlich in der Ballei Koblenz, wozu Mecheln gehörte, übertragen haben würde.

den Brüdern und ihren weltlichen Verwandten erwecken wollte, und doch war es nötig, eine im Gegensatz gegen den alten Komtur fest zusammen geschlossene Verbindung zu brechen. Dies, meinte man wohl, werde dem Vertreter des Hochmeisters leichter gelingen.

Für die Ballei war es zur Zeit des alten Komturs besonders verderblich gewesen, dass er in der Verwaltung durchaus eigenmächtig geschaltet hatte ohne die Meinung der Brüder einzuholen; selbst die Rechnungslegung war vernachlässigt worden. Es war das begreiflich genug bei dem schlechten Verhältnis zwischen Komtur und Brüdern. Um zu verhindern, dass unter dem Nachfolger gleiche Bahnen eingeschlagen würden, riet ein wohl im Herbst 1447 dem Hochmeister eingereichtes Gutachten [19]), dem Komtur einen Ausschuss von fünf Brüdern an die Seite zu stellen (3 aus Koblenz, 2 aus Köln), an deren Mitwissen er bei allen Handlungen für die Ballei und die Brüder gebunden sein solle wie bei grossen Sachen an den Beirat der gemeinen Brüder. Der Ausschuss sollte auch bei Vergebung der Ämter zu Rate gezogen werden, namentlich damit der Komtur nicht zu eigenem Vorteil Ämter an sich ziehe. Auch die Entwerfung einer Balleiordnung diente dem Zwecke, neuen Unordnungen vorzubeugen. Wie wünschenswert diese zunächst noch nicht ins Werk gesetzten Einrichtungen gewesen wären, zeigten die nächsten Jahre.

Es galt nun in erster Linie, die Finanzen der Ballei wieder zu ordnen und weiterem Verfall vorzubeugen. Um die sehr angewachsene Schuldenlast wenigstens etwas zu mindern, verordnete der Hochmeister, dass die Brüder der Ballei ihre Schuldforderungen an sie fallen zu lassen hätten und suchte auch den Komtur von Frankfurt zu einem gleichen Verzicht zu bewegen. Da eine Prüfung der Ausgaben erwies, dass eine Summe dem Hochmeister zu tragen gebührte, übernahm er diese Schuld trotz der grossen Bedrängnis, in der er sich selbst befand. Aber das genügte natürlich nicht. Wenn die Zahl der Brüder nicht verringert werden konnte [20]), musste man auf neue Einnahmequellen denken.

Der Komtur hoffte durch Aufnahme zahlungsfähiger Gesuchsteller in die Ballei helfen zu können; aber sie stellten Bedingungen, auf die der Hochmeister nicht eingehen konnte, z. B. dass sie nicht wider ihren

---

[19]) Beil. IV.

[20]) Sie war damals noch immer beträchtlich, man zählte in der Ballei 32 (Beil. V), wenn sie auch schon gegenüber dem ersten Viertel des Jahrh., als sie 53 betrug (Voigt I 302), abgenommen hatte.

Willen in andere Balleien sollten versetzt werden dürfen. Der Komtur solle, bestimmte er vielmehr, nur so viele aufnehmen, als er bedürfe und die Ballei ertragen könne. Vor allem sei auf gute rittermässige Geburt zu sehen [21]). Vielleicht gehörte zu jenen, durch die Klas die Einkünfte der Ballei zu mehren hoffte, jener Sohn eines Bürgermeisters von Koblenz, dessen Mutter wenigstens von Adel war, der sich ehrlich erhalten und dem Orden noch jährlich 15 fl. zahlen wollte. Das Haus werde davon Gunst und Nutzen haben, auch ein erkleckliches Erbe, das man auf 4000 fl. glaubte schätzen zu dürfen [22]). Vorteilhaft war auch die Annahme von Halbbrüdern und Halbschwestern, d. h. Laien, die, ohne in den Orden zu treten im engen Anschluss an ihn, als Verwandte auch durch Tracht und Lebensweise bezeichnet, ihn auf alle Weise förderten und dafür seinen Schutz in dieser und jener Welt genossen. Als solcher brachte der Kellner zu Muffendorf 200 fl. mit [23]). Dann hätte Klas gern durch reichliche Verleihung der Bruderschaft, d. h. des Anteils an himmlischen Wohltaten, die der Orden durch christliches Leben und Gottesdienst zu gewinnen hoffte, dem Hause Gewinn verschafft, doch der Hochmeister behielt sich für jeden einzelnen Fall die Entscheidung vor und verlangte edle Geburt und ansehnliche Stellung als Bedingung. Jedenfalls waren auf diesen Wegen die Einnahmen nicht merklich zu verbessern.

Die eigene Verwaltung der Ordenshöfe in Oberwinter, Unkelbach und Muffendorf erwies sich nicht als erspriesslich, wenigstens nicht in diesen Jahren, in denen Missernten, kriegerische Unruhen und Brand der Höfe den Ertrag auf das äusserste verminderten. Schon im Rechnungsjahr 1448/49 überstiegen hier die Ausgaben die Einnahmen. Mangel an Mitteln wird Schuld gewesen sein, dass die Weingärten vernachlässigt wurden und daher wenig lieferten. Auch mögen manche Brüder, die als Verwalter auf den Höfen sassen, mehr für den eigenen Nutzen als den der Ballei gesorgt haben. So war es auch zweifelhaft, ob die Ablösung der lästigen Dienste, die dem Kurfürsten von Köln aus den Besitzungen zu Sinsteden und Muffendorf zu leisten waren, vorteilhaft war. Jedenfalls konnten die Ablösungsgelder (1200 und 1100 fl.) nicht aus den laufenden Einnahmen bestritten werden, sondern man musste dazu Leibrenten verkaufen [23]).

---

[21]) Beil. II.

[22]) Voigt I 278, 279.

[23]) Die später anzuführende Rechnungslegung von 1446—1452 im Staatsarchive zu Königsberg.

Die zahlreichen Erb- und Leibrenten hinderten eine gedeihliche Entwicklung; an solchen waren allein aus der Kasse des Komturs, der damals vielleicht auf eine Einnahme von 2000 fl. rechnen konnte, jährlich 1000 fl. zu zahlen. Die Leibrenten waren besonders beschwerlich. Wenn der Rentner bald starb, so waren sie freilich vorteilhaft, aber manche genossen zur Verzweiflung der Ballei ihre Rente (meist 10% des gegebenen Kapitals) 38, 39 Jahre, auch wohl länger. Wie bedrängt die Lage der Ballei war, erkennt man daraus, dass Klas im Jahre 1449 auf die Berufung zum Heereszuge nach Preussen dem Hochmeister antworten musste, dazu sei die Ballei ihrer Schulden halber nicht im Stande; an Korn und Wein sei kaum die Hälfte gewachsen und vier Höfe hätten unter dem Kriege zwischen Köln und Kleve (Soester Fehde) schwer gelitten [24]).

Diese unerträgliche Lage liess damals in einigen Brüdern den Plan entstehen, die Ballei ganz vom Orden zu lösen und an den Johanniterorden zu bringen [25]). Der Hochmeister, der vergeblich zu erfahren suchte, wer an dem Plan beteiligt sei, namentlich ob Fürsten daran Teil hätten, traf sofort Anstalten, um am päpstlichen Hofe dem entgegenzuwirken [26]). Wer die Meldung eingesandt hatte, wird nicht berichtet, schwerlich der Komtur Klas v. Gilsdorf, der dann doch wohl genaueres hätte mitteilen können. Doch seine Gegner im Konvent nahmen das an und suchten den Unwillen des Hochmeisters gegen ihn zu wenden, den sie als Verleumder bezeichneten und den sie beschuldigten, dass er seinerseits die Ballei habe an den Deutschmeister bringen wollen. Veranlassung zu dieser Nachrede wird gegeben haben, dass Klas im Jahre 1448 einer Ladung des Deutschmeisters nach Frankfurt gefolgt war. wie es scheint in Angelegenheiten einer Irrung mit dem Ordensbruder Johann v. Weitershausen, in der er sich der Vermittlung

[24]) Voigt I 621.

[25]) Sie knüpften damit an Verhandlungen an, die zwischen beiden Orden seit 1441 stattgefunden hatten, um durch einen Tausch der in Süditalien gelegenen reichen Besitzungen des Ordens gegen die Güter der Johanniter in Deutschland beide Orden zu stärken. Dabei war auch die Rede davon gewesen, dass der Deutschmeister für seine Verluste in Italien durch die Ballei Koblenz entschädigt werden sollte. Noch im Jahre 1446 hatten solche Verhandlungen stattgefunden und sie zogen sich bis in das Jahr 1460 hin. Selbst eine Verschmelzung beider Orden wurde ins Auge gefasst. Man sprach davon, Preussen ganz aufzugeben und die Kraft beider Orden gegen die Türken zu wenden. (Voigt, Geschichte Preussens VIII 251—254 u. 586.)

[26]) Voigt, Balleien I 319, Anm.

des Deutschmeisters bedient hatte. Das war dem Hochmeister, der damals mit dem Deutschmeister in gespannten Verhältnissen lebte, zu Ohren gekommen und hatte dem Komtur eine Verwarnung eingetragen [27]).

Dieser Vorfall zeigt uns den Gegensatz, in den Klas schon so bald mindestens zu einem Teil der Brüder des Koblenzer Konventes geraten war. Hier im Koblenzer Konvent finden wir in diesen Jahrzehnten ständig einen Geist der Widersetzlichkeit gegen die Komture, die dagegen mit dem Kölner Konvent in gutem Verhältnisse standen. Dabei wird mitgewirkt haben, dass in Koblenz meist Angehörige mittelrheinischer Geschlechter sassen, die Komture dagegen vom Niederrhein gebürtig waren und vielfach (Klas, wie es nach Einträgen in der Abrechnung von 1446/52 scheint, regelmässig) in Köln ihren Wohnsitz nahmen.

Aber auch sonst erweckte die Verwaltung des Komturs wegen ihrer schlechten finanziellen Erfolge Unzufriedenheit, und als auf einem deswegen zusammenberufenen Balleikapitel Klas keine hinreichende Rechenschaft ablegen konnte, ward beim Hochmeister Klage gegen ihn eingereicht [28]). Es war des trefflichen Konrads schwächlicher Nachfolger Ludwig v. Ehrlichshausen. Der lud den Komtur vor sich (Ende 1450 oder Anfang 1451); doch dieser, der im Anfang des Jahres 1450 zur Teilnahme an der Wahl des neuen Hochmeisters (21. März 1450) in Preussen gewesen war, folgte der Ladung nicht. Da doch eine neue Visitation erforderlich war, mag er mit Rücksicht auf die hohen Kosten einer Reise nach Marienburg beantragt haben, die Untersuchung den zu erwartenden Visitatoren zu übertragen. Jedenfalls erhielten die im Sommer 1451 nach Deutschland und Italien abgesandten Georg v. Egloffstein, Vogt zur Leipe und Jost Krop, Chorherr zur Marienburg den Auftrag dazu [29]). Sie trafen Ende September in Koblenz ein.

Dort vernahmen sie lebhafte Klagen des Konvents über die trierischen Beamten, die unter Verletzung der Privilegien des Ordens die Ballei mit Zöllen und Diensten beschwerten. Durch persönliche

[27]) Vogt, Balleien I 169 und 160. Die Abrechnung von 1446/52 erwähnt aus den ersten Jahren häufige Verhandlungen wegen einer Geldforderung Johanns v. Weitershausen an die Ballei, wobei der Deutschmeister freundlich vermittelte.

[28]) Beil. II.

[29]) Die ihnen mitgegebene Anweisung, von der Beil. V einen Auszug bringt, lässt die Unordnungen erkennen, welche in den Balleien und so gewiss auch in Koblenz herrschten.

Vorstellung in Trier hofften sie die Abstellung der Beschwerden zu erreichen, wegen deren beide Teile bereits die Vermittlung des Kardinals Nikolaus v. Cusa nachgesucht hatten. Doch trafen sie den Kurfürsten nicht an und mussten sich begnügen, durch einen höflichen Brief ihm die Sache des Ordens zu empfehlen [30]). Von Trier zogen sie nach Aachen. Die Strassen waren schlecht und voller Gefahren. In ihrem kurzen Reiseberichte heisst es [31]): „Item vordan (von Trier) 8 meilen grosse steynberge, vordan aller unsicherste Weg ken Prum, eyn closter, eyn offin marckt dovor; do gelegen eyne nacht mit vurchte. Item vordan 6 meilen boße wege und unsicher czur Kalden Herberg (et vere sic erat); do gelegen 1 nacht ym selben dorfe mit allir grosten sorge, do laute man des obendis czu storme unde och vor tage. Item vordan 4 meilen boße wegk und gar unsicher ken Achia, das ist Ocha czu unser liben frawen, eyn reiche stat, uff unsers ordens hoff.“ Von Köln aus benutzten sie ein Schiff für die Fahrt nach Koblenz; die Landwege mögen wie üblich schlecht gewesen sein.

Zu dem Kapitel, das sie in Koblenz „von der balien schulde wegen“ abhielten, luden sie die Komture von Rheinberg und Köln, von Mühlheim und Ibersheim (bei Worms). Hier kamen die Klagen der Brüder zur Untersuchung und die Visitierer verordneten [32]): Wenn man Höfe austun würde einem Bruder des Ordens, der dazu nützlich und passend befunden ist, so soll man solche Brüder im Amte sitzen lassen und sie nicht entsetzen, dieweil sie redlich, aufrichtig und ehrbar sich halten. Würde sich aber ein Bruder in einem Amte anders verhalten, als es von des Ordens wegen billig wäre, und das erweislich würde, den soll und kann ein Komtur zu Koblenz entsetzen mit Rat der ältesten Brüder in der Ballei, doch anders nie. Würde man zu Rate, dass man etliche Höfe oder Weingärten den Brüdern austun würde, davon sollen sie geben was redlich ist nach Erkenntnis des Komturs und der ältesten Brüder Rat, und dasselbe soll kommen in den Nutzen der Ballei nach des Komturs und der ältesten Brüder Erkenntnis.

So dachte man zu verhindern, dass der Komtur seinen Anhängern auf Kosten der andern Brüder besondere Vorteile verschaffe. Es wurde ihm ein Beirat von 6 Brüdern zur Seite gestellt und die Verordnung

[30]) Staatsarchiv Koblenz, Deutschorden nr. 51. Daselbst findet sich auch ein Brief der Stadt Koblenz an den Kurfürsten, worin sie sich für die Ballei als ihre Mitbürgerin verwendet.

[31]) Staatsarchiv Königsberg, Schubl. VI 8a.

[32]) Voigt I 222 und 245.

wegen der jährlich vor dem Kapitel abzulegenden Rechnungen erneut eingeschärft. Wenn man gehofft hatte, so eine Gesundung der Ballei anzubahnen, so zeigte sich schnell die Unzulänglichkeit der getroffenen Anordnungen. Schon im folgenden Jahre stellte eine Werbung der Koblenzer Brüder dem Hochmeister erneut die grosse Not und Verderbnis der Ballei vor[33]) und mit neuen Klagen begleiteten sie die Einsendung der vom Komtur über seine Verwaltung erstatteten Rechenschaft. Diese Rechenschaft ist uns erhalten[34]) und gibt mancherlei ganz interessante Einblicke in die Wirtschaft des Komturs. Denn nur von den Einnahmen und Ausgaben des Komturamtes handelt sie, von denen der einzelnen Häuser und Ämter erfahren wir nur, welchen Überschuss sie gewährten oder welchen Zuschuss sie erforderten. Wir ersehen, wie schwankend die Einnahmen waren; natürlich, sie hingen von der Ernte ab und Ernteausfälle mussten durch Anleihen gedeckt werden. Eine grosse Einnahme für Weinverkauf tritt uns nur in einem Jahre (1448/49) entgegen. Damals wurden für Wein allein $2548^{3}/_{4}$ fl. $17^{1}/_{2}$ alb. gelöst bei einer Gesamteinnahme von 4004 fl. $2^{1}/_{2}$ Schilling. Die Höhe dieser Summe lässt vermuten, dass der Komtur sich gezwungen sah, auch den Vorrat älterer Jahrgänge zu verkaufen, um die in diesem Jahre ausserordentlich hohen Zuschüsse bestreiten zu können, die die Ämter erforderten: der Schaltmeister 931 fl., der Koblenzer Hauskomtur $325^{1}/_{2}$ fl., das Hofreiteramt und der Hof zu Mallendar 304 fl. 1 Ort.

Trotz dieser hohen Weinerlöse mussten damals noch 1106 fl. aufgenommen werden. Auf die Gesamteinnahme von 2238 fl. im Jahre 1446/47 kamen 1800 fl. Anleihe. Auf die Einnahmen von 1447/48: $4202^{1}/_{2}$ fl. 1 Ort. 1 Schilling kamen 2350 fl. neu aufgenommener Gelder. Freilich wurden hier 2311 fl. weniger 3 Schilling Schulden abgetragen, wie in jenem Jahre mit 1200 fl. die Dienste zu Sinsteden abgelöst wurden. Die eigenen Einnahmen (ohne Wein und Anleihe) betrugen also 350—450 fl., 1449/50 waren es im ganzen nur 298 fl. 8 Schilling (der Komtur war damals längere Zeit in Preussen abwesend); 1451/52 gar nur 174 fl. weniger 2 Schilling. Die Geringfügigkeit dieser Einnahmen erklärt sich aus den schon oben erwähnten Missernten und Kriegsnöten.

[33]) Voigt I 622 und Beil. VI. Man denke nicht, dass nur in der Ballei Koblenz so schlimme Zustände herrschten; eben die Visitation von 1451 ergab, dass die meisten Balleien ökonomisch und sittlich heruntergekommen waren. Jeder habe den eigenen Vorteil gesucht, nicht des Ordens Bestes. (Voigt, Preussen VIII 251).

[34]) Staatsarchiv Königsberg, Schubl. 106 nr 99.

Unter den Ausgaben fallen die Fahrten des Komturs ziemlich ins Gewicht: 1447/48 gab er dafür aus $112^{3}/_{4}$ fl., 1449/50 38 fl. ausser der Reise nach Preussen, die 150 fl. kostete, 1450/51 werden Ausgaben angeführt für eine Fahrt nach Rhens „als die Fürsten dort vergadert waren". 1451/52 wurden für Fahrten 31 fl. 6 albus verzeichnet. Die Hauptresidenz war in Köln, wie zahlreiche Einträge zeigen, und häufig fand sich der Komtur am Hofe des dortigen Kurfürsten ein, während zu dem Trierer weniger Beziehungen erwähnt werden.

Sodann waren die Weine für den Hochmeister bis an die See zu besorgen, Ausgaben, die zum Teil wenigstens der Hochmeister ersetzte; 1448/49 machte das mit den Zöllen und Frachten, den üblichen Geschenken u. a. $290^{1}/_{2}$ fl. 6 Schilling, 1450/51 gar 440 fl. 20 albus. Der Besuch eines Visitierers kostete im Jahre 1447/48 an Reisekosten, Verpflegung und Geschenken 55 fl. 1 alb., die Herrichtung einer Badestube in Köln für den Komtur in demselben Jahre 14 fl. 14 alb., etwa ebensoviel war für Boten ausgegeben worden. An hohe Herren und ihre Umgebung (Diener, Herolde, Lautenschläger, Pfeifer) mussten Geschenke gegeben werden an Pferden, Armbrusten, Kleidern u. a. Hohe Ordensbeamte in Preussen erhielten Wein und namentlich Messer, die am Rhein in besonderer Güte zu haben waren.

Von den 6 Jahren, auf die sich die Abrechnung erstreckt, schlossen 4 mit einem Defizit ab, nur 2 gaben einen geringen Überschuss. Freilich war das die Aufstellung des Komturs und seine Gegner in der Ballei rechneten im Gegenteil einen Gewinn heraus. Sie warfen ihm vor, dass er Einnahmen verschwiegen und Ausgaben angesetzt habe, die nur seinem Privatnutzen gedient hätten. Die Erörterung zwischen beiden Teilen führte zwar zu einer gütlichen Einigung über die Abrechnung, deren Ergebnis leider nicht erhalten zu sein scheint[35]), indessen das gegenseitige Misstrauen blieb zum Schaden der Ballei. Vielleicht würde man einen andern Komtur eingesetzt haben, wenn es nicht überall an geeigneten Leuten gemangelt hätte[36]). Auf der andern

[35]) Am Schlusse der Abrechnung findet sich die Notiz: „Mit deser lester rechenschafft darff sich nyman bekommern, want de summen synt verandert an den intfenckniss ind uß geven, darumbe vindet man clerlich beschreven, we alle rechenschafften des compthurs zu leste geslossen synt mit synem wissen ind gude underwysunge". Leider sind die folgenden Blätter ausgeschnitten.

[36]) So berichtet der Visitierer Hans v. Remchingen dem Hochmeister 1456, es sei für die Balleien nötig andere Komture zu bestellen, doch fehlten

Seite vermochte auch der Hochmeister nicht dem Begehren des Komturs nach Versendung der aufsässigen Konventsbrüder in andere Balleien zu entsprechen und ihm damit die Verwaltung zu erleichtern.

Er hatte keine Zeit sich der Kammerballeien anzunehmen. War er doch selbst in grösster Bedrängnis. Eben damals war die Spannung zwischen ihm und dem Bunde der Ritter und Städte in Preussen aufs höchste gediehen, Anfang Februar 1454 fiel der Bund vom Orden ab und ein Teil der Burgen geriet sogleich in die Hände der Aufständischen. Gar manche der preussischen Konvente, statt im Kampfe auszuharren, zogen es vor das Feld zu räumen; so baten Komtur und Konvent von Schlochau, die ihre Burg den Feinden hatten übergeben müssen, um Erlaubnis, in die deutschen Balleien zu ziehen. Bald mehrten sich aus diesen Balleien die alten Klagen über die Zuchtlosigkeit der aus Preussen herübergekommenen Ritter, die anspruchsvoll und lästig waren und den Ruf des Ordens schädigten. Dringend bat man, neuen Zuzug zu verhindern und die alten abzufordern. Doch der Hochmeister wusste sie dort auch nicht zu unterhalten. In höchster Not, denn schon ging es um die Hauptburg des Ordens selbst, die Marienburg, sandte er Werbung auf Werbung um Hilfstruppen und Geld. Man solle verpfänden, was man könne. Doch war, wenigstens in den Kammerballeien, weder viel zu verpfänden, noch fanden sich Käufer für die Güter[37]); man hatte auch kein Zutrauen mehr auf einen für den Orden glücklichen Ausgang. Am 22. März 1456 berichtete Hans v. Remchingen, den der Hochmeister nach Deutschland gesandt hatte: „Ich verneme nijt, die intzunt sin, daz sij viel von uch ader uwern boitschaften halden sunder yre bestes vornemen, damid uch nit viel gehulffen wirdt. Iß stedt in der bolye zco Covelentz sere ubel und vermoedde mich, werdt ir nit in kurtze baß da zco sehen laissen, ir uneynickeyt halbe werde de bolye uch und uwern orden affhendich gemacht und darumbe komben solicher schulde halben, so sy gemacht haben und noch degelix machen. Sy kan uch intzunt in uwern noeden nit viel zu hilffe komen, dan sy ist uff daz hoygste gespannet“[38]).

Immerhin scheinen die Einnahmen der Ballei damals sich etwas

geeignete Ritterbrüder. „In Koblenz ist auch niemand, denn die es vor verderbt haben und vermute mich, werdet ihr es nicht wandeln, sie werden ihn selbst absetzen. Geschieht das, so ist doch die Ballei in Grund verdorben.“ Voigt, I 315 Anm.

[37]) Voigt, I 622.

[38]) Staatsarchiv Königsberg DMa nr 136.

gebessert zu haben, da aus demselben Jahre (1456) ein Bestand von 2200 Maltern Weizen und Korn in den Häusern der Ballei verzeichnet wird, ohne die Rückstände mitzuzählen, die auf einen Wert von 6000 fl. geschätzt wurden. Die Ernten waren offenbar besser geraten. Und hätten die Rückstände, so wie sie veranschlagt wurden, wirklich eingetrieben werden können, so würde man einen bedeutenden Teil der Schulden haben abtragen können. Diese waren in den letzten Jahren noch bedeutend gestiegen, wie man daraus erkennt, dass an Erb- und Leibrenten jetzt 2590 fl. jährlich zu zahlen waren bei einer Gesamteinnahme von 4475 fl.[39]), während 1447 nur 1000 fl. an solchen Renten aus der Ballei entrichtet wurden[40]). Mehr als schlechte Bewirtschaftung waren doch die Leistungen schuld, die die preussischen Kriege verursachten. Eine Übersicht über die Einnahmen und Ausgaben der Ballei von 1472[41]) zählt auf, dass der Komtur im Jahre 1453 1000 fl. habe aufnehmen müssen, damit die aus Preussen gekommenen Ritterbrüder samt geworbenen Söldnern dem Hochmeister zuziehen könnten; ausserdem wurden zu demselben Heereszuge Renten im Betrage von 34 fl. verkauft. Im folgenden Jahre mussten gar zu Mecheln 10000 fl. aufgenommen werden, die mit 900 fl., also zu 9% zu verzinsen waren. So gering war nun schon der Kredit der Ballei.

Dazu kam nun noch ein besonderer Verlust, der die Ballei traf, indem ihr das Haus Pitzenburg in Mecheln entzogen ward, das immer noch eine recht beträchtliche Einnahme gebracht hatte. Der Herzog von Burgund, der das Haus als seine Stiftung ansah und zu bemerken glaubte, dass Pitzenburgs Gedeihen durch die sich steigernden Anforderungen des Balleikomturs geschädigt werde, wandte sich mit einer Beschwerde an den Hochmeister, der selbst geldbedürftig, das Rentmeisteramt im September 1458 der Ballei entzog und unter seine eigene Kammer stellte[42]). Und doch waren seine Anforderungen die Ursache der Belastung gewesen.

[39]) Voigt, I 623. Er gibt an, dass die übrig bleibende Summe von 1885 fl. für Bauten und andere Ausgaben der Ballei, sowie für den Unterhalt von 40 Herren und 40 Dienern habe ausreichen müssen. Seine Angaben konnte ich leider nicht kontrollieren, da nur wenige der von ihm für die Ballei Koblenz benutzten Aktenstücke aufzufinden waren. So kann auch nicht festgestellt werden, ob jenes Einnahmen der Komturkasse oder auch die aller einzelnen Ämter waren.

[40]) Staatsarchiv Königsberg, Schubl. 106 nr 75.

[41]) Das. 106 nr 109, auch im Staatsarchiv Düsseldorf, Kommende Köln, Akten nr 73.

[42]) Staatsarchiv Königsberg 106 nr 109.

Damit ward es immer unmöglicher, der Schulden Herr zu werden. Und innere Zwistigkeiten kamen dazu, die Lage unerträglich zu machen. Schon im Jahre 1456 hielt man für möglich, dass die Brüder den Komtur absetzen würden[43]). Des Komturs Freunde sandten seinen Gegnern im Konvent Fehdebriefe[44]) und andrerseits plünderten unbändige Ordensbrüder selbst die Höfe der Ballei oder erlaubten sich andere Gewaltsamkeiten, um etwa den Komtur zur Zahlung einer Rente zu zwingen. Vergebens verlangte der Komtur Abberufung und Bestrafung der Unruhestifter[45]). In dieser Verwirrung nahmen einige der Brüder des Koblenzer Konvents[46]) unter Darlegung ihrer Klagen über den Komtur ihre Zuflucht zum Kurfürsten von Trier, zu dem die Familien der Koblenzer Ritterbrüder ja meist in Lehens- oder Untertanenverhältnis standen und der selbst ein Interesse daran hatte, diese Quelle ständiger Unruhen zu stopfen und die Versorgungsanstalt für seinen Adel in guter Verfassung zu erhalten. Die deutschen Herren nahmen natürlich an den Geschicken der Heimat regen Anteil, und noch kurz zuvor, in den Jahren 1456 und 1457, hatten Verhandlungen zwischen dem neuen Kurfürsten Joh. v. Baden und seinen aufsässigen und zu einem Bunde geeinten Landständen mehrfach in den Räumen des Koblenzer deutschen Hauses stattgefunden. Aber es war nicht der Schutz des Landesherrn, sondern der des mächtigen Nachbars, den sie suchten. Immerhin war es doch recht bedenklich und man konnte nicht wissen, wohin es bei länger andauerndem Zwiste in der Ballei gekommen wäre. Den Landesherrn traute man im Orden auch anderwärts schon längst Annexionsgelüste zu. Doch es kam nicht so weit. Denn der Komtur, der zwar anfangs die Vermittlung der fürstlichen Räte angenommen hatte, dann aber entweder eine Entscheidung des Kurfürsten zu Gunsten seiner Gegner erwartete oder auch im Kampfe mürbe geworden war, wartete das weitere nicht ab, sondern legte Anfang Juni 1460 sein Amt nieder. Bis zur Entlassung eines neuen Komturs wählten die Brüder einen Statthalter, den Koblenzer Hauskomtur Lambert v. Neudorf.

Doch dem gelang es ebensowenig Ordnung zu schaffen und bald

---

[43]) Siehe Seite 13 Anm. 36.

[44]) Beil. VII.

[45]) Beil. X.

[46]) Beil. XI. Beschwerdeführer waren die in Beil. XII genannten unruhigen Köpfe, die meist aus Preussen gekommen waren, nicht der ganze Konvent, wie sich später zeigte (Beil. XIII); aber jene redeten und handelten im Namen des Konvents.

kamen Klagen, dass in Koblenz alles aus Rand und Band sei, jeder im Hause sich nehme, was ihm gefalle, auch die Kostbarkeiten des Hauses; man musste den völligen Untergang der Ballei befürchten[47]. Und vom Hochmeister kam keine Hilfe. Schon war ein Jahr vergangen, ohne dass Klas einen Nachfolger erhalten hätte. Denn der bedrängte Hochmeister, der den eigenen Untergang täglich vor Augen sah, fand nicht die Zeit, sich um die Angelegenheiten der fernen Ballei zu kümmern. Noch einmal wandten sich die Kurfürsten von Köln und Trier, die Stadt Koblenz und der Konvent selbst an ihn[48] und daneben an den einzigen, der in Preussen noch des Ordens Panier hoch hielt, an den Elbinger Komtur Heinrich Reuss v. Plauen. Sie legten die verzweifelte Lage der Ballei dar, verlangten die Bestellung eines neuen Komturs, die Abforderung der aus Preussen gekommenen gesetzlosen Brüder[49] und die Besserung der Einkünfte durch Rückgabe der Rentei Pitzenburg. Sie boten auch ihre Vermittlung an. Um der Werbung mehr Nachdruck zu verleihen, begnügte man sich nicht mit Briefen, sondern beauftragte damit den ältesten der Koblenzer Brüder Johann Luterdrenker, der in dem Schreiben der Stadt als des Ordens langjähriger Diener bezeichnet wird. Er gelangte nur bis Lübeck und musste seine Darlegungen von dort aus schriftlich weitergeben[47]. Auch von anderen Orten gingen dem Hochmeister Warnungen wegen der Koblenzer Wirren zu[50].

Es scheint, dass der Hochmeister darauf den Kurfürsten Johann von Trier bat, durch seine Räte den Zustand des Koblenzer Hauses untersuchen zu lassen[51]. Das Ergebnis war eine Hausordnung[52], die nicht zu lange nach jener Werbung und jedenfalls vor die Ernennung eines neuen Komturs, also etwa in das Jahr 1462 zu setzen sein wird. Sie entspricht im wesentlichen den Vorschriften, die 1451 die Visitierer in den Balleien einzuschärfen Befehl erhalten hatten und führt die hauptsächlichsten Missbräuche auf, deren Abstellung besonders dringend

[47]) Beil. XIII.

[48]) Staatsarchiv Königsberg, Schubl. 106 nr 118.

[49]) Im Trierischen Schreiben heisst es: „wollet . . . auch die jungen ritterbrudere, die hier zu lande sint, zu und bij uch in Pruyssen fordern und roeffen. Dann durch dieselben jungen brudere wirdet der ballien zo Covelentz teglichs mircklich schade zugefugt und ist zu besorgen, das die ballie nummer in gute ordenunge gesetzt werden muege, so lange dieselben brudere hie zu lande sint“.

[50]) Beil. XIV.

[51]) Staatsarchiv Koblenz, Deutschorden nr 51 f. 79 v. 80.

[52]) Beil. XV.

war, ohne zu sehr in Einzelheiten einzugehen. Gegen den Inhalt der Bestimmungen war von seiten des Ordens nichts einzuwenden; sie waren notwendig geworden und man darf annehmen, dass auch der bessere Teil der Konventsbrüder damit einverstanden war. Immerhin war es nicht unbedenklich, dass ein fremder Fürst eingegriffen hatte, wenn auch mit Zustimmung des Hochmeisters, und hundert Jahre später bezogen sich die trierischen Räte auf diesen Vorgang bei der Begründung ihrer Ansprüche auf die Landeshoheit.

Für den Augenblick wird die Verordnung genützt und dem endlich im Jahre 1464 ernannten neuen Komtur Werner Overstolz seine Aufgabe erleichtert haben; aber eine Besserung von Grund aus konnte sie nicht bewirken. Sie konnte die Menschen nicht ändern und auch die Verschuldung der Ballei blieb. Die Räte hatten den ganzen wirtschaftlichen Zustand untersucht und es war offenbar, dass ohne Erhöhung der Einnahmen bleibende Besserung nicht zu erreichen war[53]). Auch die Erlaubnis, Güter zu verkaufen, welche die Ballei erhielt, scheint wirkungslos geblieben zu sein, und die Einschränkung der Ausgaben für die Brüder machte nur böses Blut. Nicht anders glaubte man helfen zu können als durch Rückgabe des Hauses Pitzenburg. Den zögernden Komtur trieben Konvent und Erzbischof an, beim Hochmeister auf die Rückgabe des Hauses zu drängen, schliesslich sogar bei den herzoglichen Gerichten zu Mecheln darauf zu klagen. Der Erfolg war kein anderer, als dass der Hochmeister die schärfsten Massregeln gegen den Komtur und seinen Anhang ergriff, mit Absetzung und Gefängnis drohte.

Neue Unruhen brachen in der Ballei selbst immer wieder aus. Mochten die Komture wechseln (auf Werner, der nach 1481 entlassen werden musste, folgte Hans Scherffchin, dann von 1486—1501 Werner Spiess v. Bullesheim, auch diese drei vom Niederrhein), die Unzufriedenheit blieb und die Zwistigkeiten im Hause machten noch oft fremde Einmischung nötig. Die Blüte der Ballei war auf immer dahin. —

---

[53]) Eine Zusammenstellung der Einnahmen und Ausgaben der Ballei, ihrer Schulden und der Ursachen ihres Anwachsens findet man in den Aktenstücken des Königsberger Staatsarchivs Schubl. 106 nr 109.

Beilagen.

I.

Der Komtur von Koblenz legt dem Hochmeister die bedrängte Lage der Ballei dar und bittet um seine Entlassung (1441 Januar 23?).

Mynen willigen ghehorsam, erwirdiger gnadiger lieber her meister. Uwere erwirdickeit wysse, das myn herre van Colne bij Baldwyn Staeltz [1]) getzijden und bij anderen compthuren, de vur ym waren czu Covelencz, czollvriheit gab czwehundert voider wyncz und daczu uwere wyn, de man uwere gnaden van Covelencz sendt. Nu hait myn herre van Colne deselbe czollvriheit bij Wynrichs [2]) geczijden ave gebrochen, also das her ym nycht me uff das meiste hait gegeben wen 60 voider, alcz man mir gesaicht hait. Were is nu sache, das uwere gnade der drier eyme das ampt czu Covelencz bevail, alcz ich uwere gnaden vorschriben hane, alcz Goitfrit von der Kulen, Pauwel van Dadenberg aider Wygant Kulfne, so wust ich vor wair wol, das ym myn herre vorschriben de alde czollvriheit weder gabe, das her sus keyme endoit, her sij van wat landen her sij, ys her nycht vam Ryne. Ouch so hofft ich myn herre wurde sij versein des groissen dienstes, das in Prussen heyst scharwerck, den wir vele doin moissen myme herren vorschriben, und wurde yrre eyme wol gunnen, das hers machde in den huyssern und in den hoyven und ouch mit den brudern nach alle dem, das dem ampt nucze were. Und sal sich eyn compthur czu Covelencz behelffen, so mois uwere gnade der bruder en deilcz van danne nemen, alcz uwere gnade wol weis we de synt, und moist ym ander weder geben, de ym nucze czu syme ampte weren. Ich bit uwere gnade, gnediger lieber her meister, alcz ich uwere gnade vor gebeitten habe, das ir thut durch got und derlaist mich des ampcz czu Covelencz vur desen oysteren und bevelcz eym anderen, wen ich wol mircke, das ich ym nycht geraitten enkan umb des wyllen, das de schulde und liprentte alcz groiss ist und ich nycht dar kan habe, da ich sij mit beczalen moge, und das korn und wyn nycht gelden enwyl, alcz is dat ander jair gethain hait. Doch mois ich is ja verkuffen und mois is vele mynre geben wen mans dat ander jair gegeben hait, uff das wir da mede noittorfft kuffen und de schulde endeilcz mede beczailen. Ouch so weis uwere gnade wol, das ich uwere gnaden habe gesaicht van groisser schulde, de das huys van Colne schulde is, alcz uwere gnade wol vyndet in uwerem ussgesnedenem breive, den ich uwere gnaden leys, alcz ich bij uwere gnaden leste was. Daczu hain ich noch vunden an schulde, de das vorschriben huys schuldich is 219 gulden; de schulde vorschriben des huys van Colne hab ich beczalt bijs uff 900 gulden. Nu mois ich weder an lyen und borgen was wir bedorffen czu alreleye noittorfft und besorgh mich, ee sent Michelcz dagh kompt, das de balie me schuldich suyl syn, wen der schulde was, do ich das ampt intfeinck. Das macht, das dijs jair des korns und des wyncz wenick gewaissen ist und darczu nycht gelden enwyl, alcz ich uwere gnaden vor

[1]) Balduin Stael erscheint in einer Urkunde von 1398.

[2]) Winrich v. Rheindorf wird 1400 und 1401 genannt.

schriben habe. Nu bit ich uwere gnade, erwirdiger gnediger lieber her meister, das ir durch got thut und mich nycht drum enverdenckt, das ich uwere gnade alcz sere in mynem breive bit mich des ampcz czu derlaissen; deit mirs nycht alcz groise noit, ich wulde uwere gnade ungerne alcz sere bitten. Datum Moillenheim, feria secunda post Anthonii:

Compthur czu Covelencz.

Dem erwirdighen hoymeister myt alre wirdickeit detur littera.

Ausfertigung, Papier, Spuren des Briefsiegels. Königsberg, Staatsarch. Schubl. 106 nr 72. Dies ist offenbar das von Voigt I 620 erwähnte Schreiben.

II.

Bevel, dem kompthur czum Reden an den kompthur zcu Covellencz mittegegeben am sontage nach Viti im 47. jare und ist die antwort uff des gedachten kompthurs brieffe und begerungen (1447 Juni 18).

Czum irsten als der kompthur zcu Covellencz dem hern homeister geschreben hat, wie die sachen czwusschen em, der ballien und dem alden kompthur uff vier des ordens in gutlichkeit ader durch recht zcu entscheyden gesatcz seyn[3]) und ap die viere das nicht eyns werden kunden, das denne der meyster zcu dewtschen landen eynen obirman unsers ordens dorczu geben sulle, so ist das des hern homeisters wille wol, das semliche sachen in der selbigen weyße durch fruntschafft adder recht nach des ordens buch irkant und entscheiden werden, ydach so wil der herre homeister nach unsers ordens buch genade thun. — Jtem von des obirmanns wegen so hat der herre homeister dem kompthur czum Reden dorumbe eynen brieff an den stadhelder zcu dewtschen landen gegeben, in deme schreibet her em, das her eynen obirman als den kompthur zcu Hilprun[4]) geben solle als ferre das notdurfftig seyn wirt (und auch eynen briff on den kompthur zu Hilprun[5]). — Jtem als der kompthur ouch geschreben hat, wie her ouch eynen anlos mit Wyttershawsen gethan hat, so gefellet das dem hern homeister ouch, sunder umb die busse ken den herren homeister und dem orden gethan sulle gnade dabey seyn, ydach sulle die busse cleyn seyn. — Jtem als der kompthur geschreben hat von des geldes wegen, das der alde kompthur zcu Danteczk schuldig ist Hynrichen von der Strossen, domitte her den weyn den her dem conente gab beczalete, und das der alde kompthur von Lewen brieffe sulde haben, das her die weyne geantwort hette, so leth em der herre homeister sagen, das Lewe vormales vor dem herren homeister, groskompthur und dem ganczen conente zcu Marienburg bekant hat und gesaget in kegenwortikeit Tyn von Slendirnhayn, das her dem conente keynen weyn gebracht

[3]) Diese Abrede vom 22. Januar 1447 (Vincencii) trafen Eberhard v. Nackheim, Komtur zu Frankfurt, Dr. Walter v. Blisien, Joh. Mile Hauskomtur zu Köln, der Komtur Klas und Werner Oberstolz, Eberhard Thyn und der Canon. von St. Gereon in Köln Herm. von Euskirchen. Königsberg, Schubl. 6 nr. 4.

[4]) Ursprünglich stand hier: „Mentz her Johannes Montebewer."

[5]) Die eingeklammerten Worte hier und später sind nachgetragen.

hette; hat aber und doboben Lewe ymande brieffe in anderem lawten gegeben das vorantworte Lewe als er kan, es sey vor recht ader sust. — Jtem als der kompthur ouch schreibet, her habe edliche schulde beczalet, das ist dem herren homeister gros zcu danck, das das der kompthur getan hat. — Jtem als her schreybet, wie her wening weyn, fleisch, vische und allerleye notdurfft gefunden habe, das hatt der herre homeister nicht gerne vernomen und wolde lieber, das her allerley notdurfft genug und wol gefunden hette. — Jtem als denn der kompthur schreibet, wie der alde kompthur gesprachen hette, her wolde seyne schulde nicht ubirgeben sunder meinet die nachzcufurdern, so thut em der herre homeister zcu wissen und sal das bruder Sayn ouch sagen, wie es gescheen ist zcu Marienburg und czum Sthum in des herren homeisters kamer, das derselbe bruder Thyn dem herren homeister hat lassen ussetczen in schrifften alle schulde, die man den brudern der balie schuldig were und antwerte semliche czeddel dem herren homeister, dabey sprechende, sulde die ballie widder us den schulden komen, so musten die bruder ire schulde ubirgeben und dirbot sich, her welde die seyne schulde gerne czum irsten ubirgeben [6]) und saget das ouch dem herren homeister zcu, das her seyne schulde ubirgebe. Dabey ist gewest der alde groskompthur, der alde treseler, her Herman und des hern homeisters caplan. — Jtem als her schreybet, das der alde kompthur edliche czinser uffgehoben habe vor den czinstagen, so is das widder des ordens gewonheit, denn keyn amptman sal czinser uffheben, ee der czinstag kome adder vorgangen sey. Dorumb sal her semlich gelt billich widder keren. — Jtem als her schreybet und begert eynen machtbrieff, das her bruder, die do eyne notdurfft mit sich brechten, mochte cleyden und den zcusagen und irloben, das sie aldo bleyben mochten do sie uffgenomen worden, so kan das nicht geseyn. Denn es ist widder des ordens gesetcze. Sunder wil her bruder uffnemen und cleyden, so neme her so vyl uff, als her bedurffen werde und die her in der balie gehálden moge, und das her nicht mehe cleyde denn die balie tragen moge, uff das die ballie nicht hocher besweret durffe werden. — Jtem als her begert, eynen machtbrieff ungehorsame bruder zcu vorsenden ken Prewsen, Ostreych etc., so hat der herre homeister dem visitirer davon bevolen, das her in das lant ken Prewsen schicken sulle Dittrich von Slendernhayn und sal den von Clenen vornemen vor dem capittel und ernstlichen sagen wie dem herren homeister vorkomen sey, das her grossen unwillen mache in der ballie und ubel schelde, das her davon lasse, wurde her das nicht thun und davon lassen, so wurde en der herre homeister ken Liefflland senden; und dem visitirer ist bevolen, das her sust alle andir bruder die do gebrech(lich) gefunden werden, ernstlichen straffen sulle nach rathe des kompthurs und zcu setczen und zcu entsetczen und sal eynen itczlichen schicken und setczen, do es dem kompthur eben (und beqweme) sey in der ballie. — Jtem als der kompthur ouch begert eynen machtbrieff des ordens bruderschafft zcu vorgeben, so ist das keyne gewonheit in dem orden, das irkeyn gebietiger ouch von den dewtschen adder Liefflanden ymande moge des ordens bruderschafft vorleyen, sunder alleyne pfleget das eyn homeister

[6]) d. h. darauf verzichten.

zcu thun. Dorumb lecth (!) em der herre homeister sagen, wer es das ymandes von reddelichen ritterschafften die gedachte bruderschafft des ordens begeren wurde, so schreibe das der kompthur dem herren homeister und nenne die persone mit namen, so wil der herre homeister denn em semliche bruderschafft wol geben und schreyben, wie her sich dorinne halden sal, doch das sulche personen wol gebornen und gehalden seyn. — Jtem als her ouch begert, das der herre homeister Eberhart von Nackheym schreyben wolde umb die andirhalb hundert gulden, so hat em der herre homeister itczunder dorumbe geschreben und den brieff dem visitirer mittegegeben. — Jtem als her begert, das der herre homeister wolde abelößen die 1100 gulden, die uffgenomen seyn dem herren von Collen zcu geben, so menet der herre homeister, das her nicht schuldig sey die gedachten 1100 gulden ußczurichten, denn die sache und czweytracht czwusschen dem herren von Collen und der ballie weren entstanden von wegen des alten kompthurs, sunder die tewsent gulden, die czu Mecheln seyn uffgebracht in Hans Davides sache, die wil der herre homeister gerne abeloßen und kurtczlichen dornach seyn, das sie abelost sullen werden. — Jtem als her schreibet von des hoffes wegen zcu Didren, das der von der ballien zcu Covellentcz an die ballie zcu Bießen und furdan an die ballie zcu Uttrecht gekomen ist, so wil der herre homeister gerne dornach fursschen, ap derselbige hoff der ballie vorsatcz sey umbe gelt adder zcugeegent. Wer es das der gedachte hoff umbe eyn gelt vorsatcz were, so wil der herre homeister dem obirsten gebietiger zcu dewtschen landen dorumb schreiben und bestellen, das der gedachte hoff widder zcu loßen gelassen werde, wer es aber sache das der gedachte hoff voregent were, so kunde der herre homeister ye furder dabey nicht thun, als sie das selber irkennen. — Jtem als her schreibet von dem weyne, den denn der von Katczenelboge em gesant hat, das der zcu spate komen sey, so das her den nicht habe mogen herin senden, so sal her dem kompthur sagen, das es des herren homeisters wille wol sey, das her semliche weyne zcu desser czeyt vorthue und dem herren homeister an des stad zcu vorjaren [7]) andirn weyn ubirsende. Ouch sal her em sagen, das der herre homeister seyner weyne, die man em jerlichen pfleget zcu senden, furbas nicht me emperen wil, denn her habe itczunder seyner weyne czwey jar emporen, das nu der kompthur doruff gedencke, das her furbas und zcu vorjaren dem herren homeister alle seyne weyne ubirsende nach alder gewonheit, denn der herre homeister die slechtes haben wil.

Jtem als denn eyn anlos gescheen ist uff die rechenunge, so menet der herre homeister, das sulch anlos alleyne anrůre die rechenschafft, die czwusschen dem kompthur und der ballien zcu Covellentcz und bruder Eberhart gewant seyn und nicht die rechenschafft, die czwusschen dem herren homeister in Hans Davides sachen und dem berurten bruder Thyn gewant ist, sunder wurde semliche anloß gescheen seyn ouch uff des herren homeisters berurte rechenschafft, so magk der visitirer sprechen, das her sich nicht vorstunde uff semliche rechenschafft, sunder Eberhart Thyn hette eyne voreynuge umb die gedachte rechenschafft mit dem herren homeister getan und

[7]) d. h. zum Frühjahr.

sich der vorschreben, welche schriffte her bey em hette und em bevolen were die zcufurdern; wolde her die halden, das sege der here homeister gerne, wolde her die nicht halden, so hette em der herre homeister bevolen, her sulde semliche rechenschafft vor die gebietiger in Prewsen komen lassen, was die denn irkennen wurden: were semliche rechenschafft erbar und rechtfertig es blebe dabey, were sie aber unvertich und vordechtig das mans ouch dornach hilde. Wurde aber der alde kompthur die sachen nicht also wollen uffnemen und weren denn desse rechenunge des herren homeisters ouch mitte voranlost, so seyn em mitte gegeben die rechenschaffte und ouch edlicher maße die sachen die die rechenschafft vordechtig machen und ander underweysunge, semliche rechenschaffte und brieffe sal her vorbrengen und die sachen vorczelen, des vordechtnisse dabey (und furder sal her dabey nichtes thun).

Jtem der visitirer sal her Johannes Konixsdorff sagen und bey gehorsam bevelen, das her die 900 gulden, die her rechent das man em die schuldig sey, ubirgebe in gleicher weyße, als denn die andirn ouch ire schulde ubirgeben haben; wurde her es nicht thun wollen, so sal her em gebieten, das her herin in die lande Prewssen kome und czihe bey gehorsam. — Jtem sal her her Dittrich von Ratingen gebieten ouch bey gehorsam, das her sich Konixsdurff sache nicht underwynde. — Jtem sal her ouch in das gemeyne allen brudern gebieten bey gehorsam, ap ymand schulde nach uff die ballie menete zcu haben adder wuste das die ymant hette, das sie die gantcz abethun und sullen furbas die nymmer vorbrengen nach furdern. — Jtem sal her her Johann Zanwer[8]) dem alden almosunier sagen und ouch bey gehorsam gebieten, das her seyne rechenung egentlichen von der bawunge der kirchen, die her dem herren von Collen hat bawen lassen uffsetczen und rechenuge thun dem herren von Collen, uff das der orden hernachmals nicht darumbe bedurffe angelanget adder zcu bekomernisse gedrungen werden und sal em dabey sagen, das her zcum herren von Collen sich fuge mit seyner rechenschafft und em die ubirantworte. Wurde der herre von Collen semliche rechenschafft nicht horen wollen, so hal her em sagen, wie em seyne obirsten geboten haben, das her seyne rechenschafft thun sal; wurde der herre von Collen yo unwillig dorczu seyn, so sal her em seyne rechenschafft ubirantwerten in kegenwertikeit eynes offenbaren schreybers und sulle ouch eyne entkegen rechenschafft behalden und bey dem hawße lassen. — (Jtem wenne die sachen czwusschen Wittirshuwzen und dem kompthur und balien endscheiden seyn, so sal der kompthur von Covelencz dem herren homeister schreiben, in welcher balie adir kompthurampte der berurte Wittirshuwzen begere, so wil der herre homeister dem obristen gebietiger czu dewtschen landen darumbe schreiben und mit em bestellen, das her eyngenomen werde).

Entwurf, Papier. Über dem Anfange steht: „deße selbe czedel hat der kompthur czom Reden czu Covelencz geha . . . .“

Königsberg, Staatsarchiv. Schubl. 106 nr 5.

---

[8]) ursprüngl. „Sewer“.

III.

Vergleich zwischen der Ballei Koblenz und dem alten Komtur Eberhard Thyn von Schlenderhan (1447 August 24. Köln).

Zu wissen, dat hude uff datum deser zedelen eyne guetliche dedynghe und vereynige gescheit is tusschen deme compthuyr und der balyen Covelentz up eyne und deme alden compthur hern Thijn von Slenderen und synen broderen, frunden und maegen up die ander sijte umb alle gebrech regnunghe und andern unwillen, wye sich de tuschen beyden teylen ergangen haynt bijs uff dese zijt: In deme eirsten so als die balye Covelentz des alden compthurs regnunge vurtzijden yn dem capittel Barnabe gehalden ym jare sesundvijrtzich uffgenomen hait, darynne men den alden compthur vurschr. seßzehenhundert gulden schuldich is bleven, ist beret und gededyngt worden, dat der ytzige compthur und balye Covelentz der scholt vierhondert gulden uff sich nemen und betzalen sullen, myt namen seeßich gulden zo vernoygen Heinrich van der Strayssen, Johannes Scholer und Lewen van den wynen, der alde compthur deme convente zo Marienburg uisrichten moiste, item anderhalf hundert gulden Tilman Geselle deme rentmeister van Eußkirchen, item hern Johanne vanme Seyle pastoir zu Nuweroide syn schoult, men yme schuldich is af zo leggen, item meister Johanne deme schroder sin schoult ouch af zo leggen, item Herman Cleynfarn tzehn gulden zu betzalen. Und vur de ander zwelfhundert gulden scholt sall der egenante her Thijn altcompthur den hoff Judenroide mit syme zubehoir zwelff jair lanck neest na eynandern volgende datum dis brieffs inhaven ind den hoff yn gewoenlichen bouwe und mit zwen brodern des ordens eirbarlichen und ordencklichen sunder schulde halden und sall die jairliche rente, men darvon jairlichs plicht zu geven, mit namen vunfundzwentzich overlensche gulden, darvan wail betzalen ind die capellen ym hove ind zu Wylre mit mysselesen ond sus anders geburlichen halden ind beloynen, als sich das geburt. Ind sal der selve her Thijn sich alsoe ordencklich yn eirbaren leven halden, als sich dat van ordens wegen geburt, deme compthuyr zertzijt zu Covelentz gewijgen, gehoirsam und den brodern gemeynlichen fruntlich sijn ind sall ouch des compthurs und der balijen Covelentz dage leisten ir beste zu werven ind argste zu hindern nach alle synem vermoegen. Ind hijr inne is beret, dat der compthur van Covelentz den selven hoff vuran besetzen soll mit perden, koe, schaiffe und swijne, als dat gewoenlichen ist, ind soll darumbe her Thijn den hoff van jaren zu jayren halden unde besetzen mit vee, als sich dat geburt, ind der compthur van Covelentz sall hern Thijnen den hoff sunder schulde antwurten. Hyr is uisgescheiden snyt, mat und wat synd dem neesten capittel up dem hove van schulde gegangen ist, dat sall der alde compthur betzalen und sall darmit zuvreden sijn, schaffen ind bestellen, das der vurgenante compthur und balye Covelentz umb die zwelffhundert gulden nyt vorder achter deser tzijt gemaent noch ersocht werden. Ind sall allen unwillen darvon affstellen van der balyen uff syne kost. Vort ist beret, so als deme alden compthur zu laster ind zu schanden buyssen bevel des homeisters und des compthuirs van Covelentz vurschr. eztlige yseren bende und helden na gefoirt sijn, darvan hie und

sijne frunde und maige eynen groissen unwillen zu dem orden und zu der balyen vurschr. gehat haven, das die geyne, de dat gedayn haven, vur dem compthur van Covelentz und synen brodern des ordens und vur hern Thijns frunden ind maigen den selven hern Thijnen altcompthur um goitz willen bidden soilen, dat hie in dat vergeven und darup vertzigen wille ind darup ....[9]) tte luterlich vertzigen und die mis ....[10]) umb[11]) ... .en untrechent hatte on den echten[12]) hund(ert gulden) yme der homeister gesant hatte yn[13]) sachen. Ind hait ouch vurbas gwijt geschoulden sulche viertzich gulden, men yme schuldich is in Davidis sachen und hye noch unberechent hatte und uyßgelacht hait in der reysen ghen Pruyssen, als her Sweder Diepenbroich und Egbertus Bremer myt yren knechten und brieven in Davidis sachen zu unsen gnedigen homeister getzoigen waren, enboven de seeßunddrijssich marck pruyssisch, der hoemeister den selven sendboeden uysgericht hatte. Herumb so sullen der eirsame compthur und balye Covelentz den egenanten vysentijrer und compthur vanme Reden darzu bidden und vermoegen, dat hie an unsen gnedigen homeister bidden, bestellen und schaffen wille, das sijne gnade dese guetliche dedynge belyeve und approbijre und den vorgenanten hern Thijnen altcompthur sijn hantgeschrijfft van den echthundert gulden weder sende ind wille sijn gnedige overste sijn, als her Thijn ouch sijn undertayn gehoirsam broder sijn wilt. Vortme als dan etzligen gehoirt und verstanden is worden, dat die selve her Thiin etzliche ungeburliche wort op onsen gnedigen hoemeister, sijne gebietgere und etzliche broder des ordens suld geret haven, wie sich dan die in zorne ader anders ergangen moigen haven nae der tzijt, her Thijn uyß Pruyssen nu lestwerff ist getzoigen, so sall her Thijn den egenanten hern vijsentijrer den compthur vanme Reden bitten, off her Thijn mit eynichen worden oder schrijfften unsen gnedigen homeister, sijne gebietgere oder broder des ordens moege vertzornt haven dat der vijsentijrer an unsen gnedigen homeister dat ouch bidden und schaffen wille, das sijn gnade hern Thijn dat vergeven wille und wesen vurbaß sijn gnedige overste. Daß der selve her compthur vanme Reden zugesacht hait gerne zu thun nach alle sijne vermoegen. Ind darmit sall alle unwille und zwijdracht vurschr. genßlichen und zo maile abe sijn zu beyden teylen ind die vurschr. sache gentzlich gemoetsoent und gescheiden sijn und blijven sonder argelist und under pene in deme anlaiß begrijffen, dese guetliche moytsone malkanderen zu halden und zu volfuyren. Urkunde der wairheit aller vurschr. punte so sin deser brieffe zwen geschriben gelich

---

[9]) Hier ist das Blatt in der Mitte durchgerissen, mit Textverlust, zunächst fehlt eine halbe Zeile mit etwa 40 Buchstaben.

[10]) Fehlen etwa 5 Buchstaben.

[11]) Fehlen am Schlusse der Zeile etwa 6 Buchstaben. Darauf sind mehrere Zeilen vermutlich durch Mäusefrass zerstört. Im nächsten sind einige Buchstaben nur halb erhalten.

[12]) Es fehlen 4 Buchstaben, die 2 letzten vielleicht „ss“.

[13]) Fehlen 6—7 Buchstaben, deren keiner unter die Zeile geht, etwa „Davidis“.

inhalden, der die eirsamen hern compthur und balye Covelentz [einen][13]) ind der altcompthur her Thijn vurschr. den andern haven und behalden soilen. Und der compthur van Covelentz hait sijns ampts ingesigel ind der altcompthur her Thijn vurschr. hait sijn ingesigel daran gehangen. Und sij haint vort gebeden die eirsamen manne Johan van Rijfferschijt, Johan van Slendern hern Thijns brœder, Tilman Geselle, den rentmeister van Euskirchen, dat sy yre ingesigele als dedinxlude und gude frunde zo beyden sijden an desen brieff mit haint gehangen, des wir Johan, Johan ind Tylman vurschr. bekennen ind gerne gedain haven umb bede willen des compthuyrs van Covelentz und altcompthuyrs vurschr. Hyr syn by mit an und over gewesen her Werner Overstulz, her Johan van Myle, her Johan Suyre, her Johan van Andernake, der zijnsmeister zu Covelentz, her Heinrich van Hunfe, zijnsmeister zu Colne, her Johan Conreshem, duitsches ordens und vort vil guder manne heren Thijns broder, frunde und maige, die dese dedynge haint myt helffen raden, belieff't und gewilliget. Gegeven zu Colne ymme duytschen huse in den jaren unsers hern dusent virhundert seven indvijrtzich up sent Bartholomeus dach des heylgen apostels.

Gleichzeitige Abschrift. Papier.

Königsberg, Staatsarchiv.

IV.

Vorschläge, wie der Ballei Koblenz wieder aufgeholfen werden könne.
(1447 Herbst?)

Gnediger hoemeister, als uwere gnaden van unsß A b c (!) begerrende synt uwere gnaden zo underwysen, so wye man die balye von Covelentz wider zo irre stait moege brengen, na dem die balye in schulden ind eyn tzijt her vererret is an den ampten ind die nicht gehalden ensynt worden, als die in vortziden gehalden waren, uff dat dan die balye wider moichte komen zo woillvart etc. — Gnediger hoemeister, so is unsse vornemen ind menunge uff uwere gnaden verbessern, dat uwere gnaden ordeneren, dat sulche dusent gulden, als der alde compthur her Thijn van Slenderhayn zu Mechelen uffgenamen hait, der balyen zo vromen und nycht zo schaden komen, mit sulchem hantgelde, als synt der tzijt der uffnemungen der dusent gulden dar uff gegangen is. — Jtem sulchen wyne, als man uwere gnaden zo geven plicht, 2 off 3[14]) zo laissen, bis id besser wirt, ind dat sall man uwere gnaden kunt doyn, so was man dar nutz mit gedayn hait. — Jtem so wes eyn compthur doyn sall, die balye ind die broder antreffende, sal hee doyn myt wyst ind volbort dryer broder dar tzo geordeneirt ind gekorren van den gemenen brodern zo Covelens ind tzwen brodern des selven gelich uyss dem huisß zo Collen ind vort groisse saichen mit wyst der gemeyren broder. — Jtem dat eyn compthur alle die ampt ordenere, in der balyen synt, ind bestelle gehalden werden, mit raede der vuyffer dartzo geordenert vorschreben ind geyn ampt vorder an sich so nemen, dan syn compthurampt zo dragen.

[13]) Fehlt in der Vorlage.

[14]) Jahre?

— Jtem dat ein cornmeister zo Mechelen alle dat doich zo der broder noittorfft zo Covelens schicke ind so wes dat ampt voirder draget, sall hee antwerden dem scheffener. — Jtem dat eyn scheffener der schefferyen hoeve ind gueder buwich halden sall ind provisie zo Covelens bestellen, so wes ym vort an overloifft van der schefferyen, sall hee dem compthur noittorfft schicken ind vort in der balyen nutz ind urber keren na erkentenisse der vuyffer gekorren vorschreben. — Jtem sulche wyne, als dan dem huisß zo Covelens wassen, dat eyn schaldemeister die verkuffe ind handele myt raede der vuyffer off der meiste deil dar van, die man dan best gehaeven kan, mit wist des compthurs, off hee by der hant ist, doch dat man zo voerens dranckwyn uissneme dem huisß zo Covelens so sinre noittorff, ind so wes van den verkoisten winen uff genamen wirt, dat man eym scheffener dat livern sall, eym compthur ind dem schaldemeister dan aff uysrichtunge zo doyn myt wyst der, die dartzo geordeneyrt synt, vorschreben etc. ind dat allet berechenen in capittel des jairs eyns.

Jtem dat huisß zo Collen. So wem dat huisß bevolen wird, dat der zo sich 6 off 7 broder halde ind den ir noyttorfft geven sall, die die kirche verwaren ind die ampte helffen dragen buissen ind bynnen dem huisß, doch also wes yemant van den brodern vorheisschen were dat daby zo laissen etc.

Auf dem anhängenden Blatte findet sich sodann von derselben Hand der Entwurf zu einer Balleiordnung:

Zum ersten eyn compthur zo Covelentz heefft die balie zo Covelentz zo regyren, die ampt der balien zo settzen ind tzo enttzetzen myt raede der brœder, die rechentschaffton van den ampten zo intfangen myt intgegewordicheit der broder ind vort der balyen sachen zo verantwerden, so wair des noit geburt. — Jtem eyn huiscompthur heefft bynnens huisß zo overseyn, als dat van alders gewonlichen is. — Jtem eyn schaldemeister heeff die wingarde zo regyren mit dem gesinde dartzo gehoirrende, die schiffunge buwich zo halden, holtz ind calen int huisß zo bestellen ind allen noitbuwynge bynnen huisß zo doyn. — Jtem eyn custor regeyrt die kirche myt gesenge ind verwart vort alle clenode der kirchen. — Jtem eyn tzynsmeister verwart die tzynsse ind peichte uysswendich ind inwendich ind hantreicht die dem schaldemeister ind dem kuchenmeister, so was ym overloifft boven sulchen buwynge, also hee doit an den tzynsguedern, in doit des doch allet rechentschafft dem compthur ind brodern. — Jtem eyn kuchenmeister verwart dye kuchen, ind so wes hee van provisyen behoifft, sall em eyn scheffener bestellen, als saltzheryngc, stockfische, ryntfleisch, zo drynhundert gulden tzo ind me. — Jtem eyn hoeverider berijt die hoeve uyswendich, ind so was van den hoeven komet, livert hee dem kornmeister ind helt dye hoeve buwich ind berechent dat as vorschreben. — Jtem eyn kornmeister berechent alle korn, dat ym von den hoeven ind hoeverider gelivert is as vorschreben. — Jtem eyn trappeyrre gyfft den brodern ir noittorfft van wollen ind lynendoiche, dat ym gesant is van dem kornmeister van Mechelen ind dem scheffener van Collen etc.

Des huissampt zo Collen. — Zum ersten eyn huscompthur off eyn tzynsmeister, dem as dan dat huisß bevalen is, der bestelt alle noittorfft des huisß in den brodern ind hyfft uff alle rente tzynsse ind peichte, korn

ind wynwais, ind vort so wat dem huisse zo vallende is, ind hetzahlt oich allet, dat man van des huiss wegen wider uyss gyfft, ind doit alle jair rechentschafft dem compthur ind brodern. — Jtem eynem hoeverider die hoeve uyswendich zo verwaren, die zo dem huisse gehoerent, ind doit dem tzynsmeister dar aff rechentschafft, off so wem dat huiß bevoelen is. — Jtem eyn kuchenmeister ind eyn kelremeister rechenen oich dem tzynsmeister off wem dat huiß bevalen is. — Jtem eyn custor verwart die kirche ind antwert oich sine rechentschafft dem dat huiß bevalen is. — Jtem eyn scheffener plicht zo syn in dem huiß zo Collen, die schefferye des huiss Covelentz [15]) zo verwaren umb gelegenheit der guede zo der schefferyen gehoerende ind plicht die guede zo waren ind die renten uffzuboeren, noittorfft van provisien zo Covelentz [15]) zo stellen ind so wes daran overt, antwert hee dem compthur zo sinre noittorfft ind rechent jairs dem compthur ind den brodern. — Jtem Jodenraede eyn compthurampt vor sich ind eyn compthur plicht by sich zo halden 2 preister broder ind doit syne rechentschafft als ander vorschreben amtlude, der eyn broder is pastoir zo Nuwenraede ind verwart die kirche da selves ind der ander die capelle zo Wilre. — Jtem Berck eyn compthurampt vor sich myt eym preisterhern ind heefft nauwe noittorff, darumb enplicht hee geyn rechenschafft zo doyn.

Mechelen. Zum ersten eyn rentmeister, dem is dat huiss bevolen, der intfenget tzynsse ind peichte dar tzo behoerende. — Jtem eyn kornmeister, hifft alle kornpechte uff ind hantrecht, dem rentmeister noittorfft van korne ind maltze zo dem huisse behoerende ind so dar an overt, plich dem huisse zu Covelens zo staden zo stayn etc.

Aufzeichnung aus der Mitte des 15. Jahrh. Papier, mit Änderungen.

Königsberg, Staatsarchiv, Schuhl. 106 nr 161.

Das Schreiben wird im Zusammenhang mit der Einsetzung des Klas v. Gielsdorf als Komtur stehen, jedenfalls bald nach der Abrechnung mit Eberhard Thyn abgefasst worden sein.

V.

Auszug aus den Vorschriften für die Visitation 1451.

Der Gottesdienst soll ordentlich und nach der Ordensregel gehalten, wo gelesen wird, deutlich und ohne Überhastung gelesen werden. Ungewöhnliche Kleider werden verboten, namentlich „das sy halp bloß geen, item umb ungewonlich hor und schupfen [16]), item das men das sweijgen halde ohir tissche, item das men zcu tische leße, item das men in zculossen mentel zcu tissche gehe und nicht yn andern kurtzen cleydern, item das keyner gehe ane orloub an fremde stete noch weyter, denne im ist von unserm orden zcugelossen, noch in dij stete ane orloub; item umb die tasschen; item umb ungewonliche geschwͤde [17]) alz mit spitzen adder der gleich, item das dij bruder und gebietiger dij ungewonliche getzewije iren pferden abe-

[15]) „Coveletz", Vorl.

[16]) Haarschopf.

[17]) Schuhwerk.

legen und sich nicht noch wertlicher acht tzyhen, wend sich werdliche lewthe zere doran ergern .... Men sal keijnem coventbroder jungen adder knecht halden .... Jtem das men nijmande gestatte spil in dem remptir umb gelt sunder schachtzabel spil und andir spil ane wurfel und ane gelt, dij vorbitten wir nicht, also doch das dij glocke das spil scheide, beide zcu den getzeiten und zcu dem trincken.“ Es soll kein Bruder sein Geld weltlichen Leuten zur Aufbewahrung geben, auch nicht Gevatter werden; auch das starke Zutrinken mit Ganzen und Halben ist abzustellen. Aufzunehmen sind nur noch Brüder von guter Ritterschaft, die ihre 4 Ahnen beweisen können, ausser den nach Notdurft der Ämter jedes Hauses aufzunehmenden Priesterbrüdern und Graumäntelern.

Königsberg, Staatsarchiv, Schubl. VI nr 8 DM/a nr 57.

VI.

Verzeichnis der Ordensbrüder in den Balleien Koblenz und Lothringen (1451).

Dis sint die broder [mit dem crucz] in der balien von Cobelencz:

zcu Berg: her Felips von Kentenich kompthur, ritterbruder, her Ditterich von Ratingen, pristerbruder [18]).

zcu Judenroth: her Tym von Slandernhem kompthur, ritterbruder, her Johan von Eylsich, her Peter von Callen, pristerbruder.

zcu Callen: her Reynhart von Wippenhoffer ritterbruder, scheffer, her Claus-Prus, her Johan von Cobelencz, her Johan von Remage, almosenirer, her Hinrich Houff zu Molheym, her Johan Sauwer, alle pristerbruder.

von Cobelencz: her Claus von Gelisdorff kompthur, her Eberhart von der Wayen hawskompthur, her Johan von Kunrishym, her Johan von Myle, her Hinrich Rennenberg, her Jacob Bohelwig, al ritterbruder, her Johan von Andernach coster, her Johan Konixdorff czinsmeister, her Johan Montebur kochmeister, her Herman vom Berg bagmeister, her Syman trappirer, her Lodwig von Valender, her Adam von Guylge, her Peter von der Moncze, her Johan von Valkensteyn, alle pristerbruder.

Jtem Lütringen dy balie:

zcu Tän: her Rempolt schaffer, her Rûser von Jngweiler, pristerbruder.

zcum Eynsedel: her Emerich Schreyß von Flueshayn, her Johann von Elffingen, ritterbruder, her Johann Kranch Lamßheym, her Johann von Keiserßlautern, pristerbruder.

zcu Sarbrücken: her Johann Nobel von Obern Enheym, ritterbruder, her Peter Correcze Porte von Trier, her Thomas von Morßmonster, pristerbruder.

zcu Beckingin: her Thomas von Ottingen kellermeister, ritterbruder, her Johann Wobel von Franckfort, her Frederich Esche, pristerbruder.

zcu Kauffmanß Sarborgk: her Heynrich von Hochenburg komptur, pristerbruder.

---

[18]) Hiernach noch ein „Jtem“ ohne Namen. Die vor jedem Namen stehenden „Jtem“ sind im Abdrucke fortgelassen worden.

zcu Mecze: her Johann Müß von Franckfort, her Matheus von Prüchßel, pristerbruder.

zcu Luczelborgk: her Johann von Hippenheym kumpthur, her Peter von Bütßbach, pristerbruder.

zcu Trier ist daz oberste hauß der balie: her Clauß Remiche lantkomptur, her Johann von Fleyrßheym, ritterbruder, her Johann von Montbur, her Johann von Keiserßlautern, her Herman von Erpel, her Michel Kuel von Trier, her Johann von Sarbrücken.

Jtem so sint zwey hauser im lande zcu Franckreich: Weiba, daz ander Orbe, do ist auff iczlichen eyn pristerbruder her Cloß von Salcza und her Johann von Collen.

zcu Mechel: Her Hügk von des Graven sande, her Diterich von Rattingen, her Johann Rosa, her Wynant von Rattingen, alle pristerbruder. her Heynrich von Rile, rentmeister, her Andreas von Mechel, beyde gromanteller [19].

Königsberg, Staatsarchiv, Schubl. VI 8a.

VII.

Die Brüder des Koblenzer Konvents klagen über ihren Komtur und greifen die von ihm dem Hochmeister eingesandte Rechenschaft an (1452 Herbst).

Zu wissen, dat de balije von Covelentz dese intgenwerdige rechenschafft unserm gnedigen homeister gesant haet mit her Johan von Remagen duitzsches ordens elemosiner myns hern von Collen. In deser rechenschafft, ind ouch solich na gesatzt ist von uffgehaven gelde, der compthur intfangen ind niet berechent, ind so den wyn, he zu ym genomen haet ind niet gerechent, ind vort ouch unbillich etzlich gelt der ballyen gerechent haet, das man alles clerlichen na sleissonge deser rechenschafft vyndet, die summe kompt up 4285 gulden 1 mark colsch, as ich meynen ind vernemen kan, doch up gude rechenschafft. — Jtem so haet der compthur de schefferije ind ander ampt gehat, so enkan man niet woell vynden bewijsonge upkompst eynnicher frucht, we vyll da off da gewaessen sij ind war sij komen sij, dan alleyne vindet man in synre deser irster rechenschafft 111 malder weyß, rogge ind gerste, waher off von wanne das komen sij, vindet man niet, der gelijchen mach ouch woell mit dem wyne gescheit syn, as dat woell zu vynden were, off man dem compthur up dat neste besein wolde. — Jtem so haet die ballije noch groessen schaden der hove, der compthur usgedain hatte, uff dat he von den hoven ind uß den huseren huisraet, perde, swyn, koe, schaeff, bedde, geschirle zu wagen nemen moicht ind zu Heymmerssem brengen, de hove de ballije nu swerlich ind kostlich weder belenen moiß. Umb des willen das des compthurs rechenschafft gepurt synt ind da ynne vonden, das he sich sere da ynne vergessen haet ind na der ballijen gelde ind gude gestanden haet, des he eyn deill bekant haet, dat ander noch billich bekennen sall ind der ballijen bezahlen. Over dat haet he unserm gnedigen homeister breve

[19]) Dieser Eintrag steht im Verzeichnisse der Ordensbrüder erst unmittelbar vor denen der Ballei Utrecht wohl nur deshalb, weil der Visitirer auf seiner Reise es erst dann berührte.

over de broder gemeynlichen geschreven ind sij beclaget, das eyme yeclichem an gelymp, ere ind gehorsamkeit zu nae geit, ind ouch haet der compthur in dem selben breve understanden de ballije (affhendig zu machen ind[20]) zu brengen under den meyster von duitzschen landen buyssen wissen, raet ind consent der ballijen, des unse gnedige homeister siegel ind breve haet, ind nu he solich unrecht alles an de ballije ind broder die da ynne synt gelacht haet. Nu haet he dar na gestanden der ballijen veede zu machen umb sachen willen, in dem veede breve geroert, der he niet wair gemachen kan.

Dit is de copije des veedebreiffs offt warrenonge.

Besonder leve herre. Ich beghern uch zu wissen, das etzliche frunt ind maghe her Claesen von Gilstorff, commender zu Covelentz, bij mir ind mynen broderen geweist synt und haint uns geclaget und gesacht, we das yr an uwern oversten den compthur mit unrecht langet antreffende syn guet ind gelymp, ind haint uns gebeten sij zu husen ind zu halden uff uwern schaden, uch zu manen solich ungeglymp affzustellen; dat myn broder ind ich den partijen ind frůnden niet versagen enwillen noch enkonnen. Dar umbe, leven herren, schrijven ich uch ind laessen uch wissen, dat ir uch hie ynne besynnet ind guetlichen mit uwerm oversten eynniget, also das dis niet noet ensij, want ich ind myne broder uwers goitzhuses schaden node segen. Were sache, dat ir uch heran niet keren enwolt ind de vorschreven des compthurs frunde uns forder an reiffen, so moesten wir yn bijstant ind hulffe doin mit unsen frunden ind dat wir vermoichten und willen des ouch niet lassen. Herna wist uch zu rijchten ind beghern uwer beschreven antwort, wat ir doin off laessen wilt. Geschreven under ingesegell Johans von Nesselrode myns swagers umbe gebrech des mynen. Off sent Sebastianus dag.

Johan von Haitzfelt herre zu Wildenburgh.

her Johan ritter, Johan, Godirt von Haitzfelde alle gebroder, den sal man schreven.

Königsberg, Staatsarchiv, Schubl. 106 nr 99.

Geschrieben auf die Aussenseiten des Blattes, in das (1452) die dem Hochmeister übersandte Abrechnung des Komturs (vom Sommer 1452) geheftet war.

VIII.

Einige Preise aus der Rechenschaft des Komturs (1446—1452).

[*a* bedeutet die Rechnung von 1446/47, *b* die von 1447/48, *c* die von 1448/49, *d* die von 1449/50, *e* die von 1450/51, *f* die von 1451/52.
1 fl. = 4 Mark = 24 Albus = 48 Schilling].

Weizen das Malter zu 5 Mark *a* (hier auch einmal ein unbedeutend höherer Preis). — Gerste das Malter zu 1 fl. *a* — Roggen das Malter zu 1 fl. *b* — Hafer das Malter 1 fl. *a*, ½ fl. *d*, 11 Albus *e*.

Wein: 1 Ohm für den Grosskomtur 10 fl. *b* — 1 Fuder 15 u. 16 fl. *c* — Oberweseler 22½ fl. *c* — Lahnsteiner 15½ fl. *c* — aus dem Hause Coblenz 17 fl. *c*.

Roter Wein 8 fl. *c*.

6 Spiesse Vögel 3 alb. *b* — 2 Fass Störs 16 fl. *c* — 2 Pfd. Confekts

[20]) Die eingeklammerten Worte sind ausgestrichen. Im Dez. 1448 wollten Ordensritter zu Koblenz die Ballei an die Johanniter bringen. So wurde wenigstens dem Hochmeister hinterbracht (Voigt, Balleien I 319 Anm.)

20 alb. *c* — 1000 Hostien 5 alb. *a* — 10 Pfd. Wachs 7½ Mark *a* — 1½ Clude Unschlittkerzen 7 Mark *e* — 3 Buch Papier 1 Mark *b*.

1 Klafter Leinen 1 alb. *a* — 2 Tischmäntel, 8 Handtücher u. Tischtücher 11 fl. *a* — 2 Lavendelküssen für Frau v. Brandenberg 2 fl. *b* — 8 Ellen grauen Tuchs dem Visitierer 8½ fl. 4 alb. *b* — 1 Elle Tuchs für Zollbeamte 20 alb. *e* — 4 Ellen Tuchs zu 2 par Hosen und 2 Kogeln des Komturs 14 Mark *f* — 20 Ellen Leinentuchs 10 Mark *f* — 2 Ellen weissen Tuchs zu Reithosen der Diener 2 Mark *f*.

1 Rock 6 fl. 22 alb. *a* (aus 6 Ellen blaues Gewand 5½ fl., weiss Gewand unter die Arme 9 alb., Leinentuch 3 alb., Zysemus 14 alb., Macherlohn 8 alb.) — Hosen: Schwarz Gewand zu Hosen und Kogeln 3 fl. (die Elle für 4½ Mark), Futtertuch unter die Hosen 6½ alb., Macherlohn 4 alb., also zusammen 3 fl. 10½ alb. *a* — Waffenrock, Tuch mit Macherlohn 4 fl. *a* — Rock und Wams für einen Jungen 8 Mark *f* — Mantelschnur für den Komtur 1 fl. *a* — 1 Hemd zu machen 1 alb. *a* — 3 Filzhüte zu Mainz gekauft dem Komtur und Dienern 1 fl. *c*.

1 Paar Handschuhe 4 alb. *b* — 1 p. „ruwen hentschon" und 4 „dasin frauwen hentschon" für den Komtur 8 fl. *b* — 1 p. Handschuhe u. 1 Schlafmütze 8 fl. *c*.

2 Becken 5½ Mark *a* — 2 Handleuchter 9 alb. *a* — 1 Dreifuss 1 Mark *b* — 100 Kacheln 5 Mark *b* — 1 Messer dem Küchenmeister in Preussen 2 Mark *b* — 3 p. Schneidemesser nach Preussen 3 fl. *b* — Armbrüste: zwei mit schönen Decken für Herren 8 fl. *b* — 1 einem Vogt 3½ fl. *b* — 2 dem alten Scheiffart 6 fl. *b* — 1 mit einer Winde 5 fl. *b* — 1 Köcher mit Pfeilen 8 alb. *b*.

1 Lade Briefe darein zu setzen 1 alb. *b* — 1 Nachen zu Oberwinter 3½ fl. *b* — Meister Paul auf das Orgelwerk zu Coblenz 5 fl. *b*.

Pferde hatten sehr verschiedene Preise, die teuersten waren die dem Kurfürsten von Köln und Trier geschenkten für 70 und 66 fl. *c*; ein „schymlich pert" kostete 42 und 45 fl. *b*. Der Zinsmeister erhielt ein graues Pferd für 36 fl. *d*; ein „Füchschen" kostete 22 fl. *d*. Weit billiger waren die für den Gebrauch der Häuser: ein graues Wagenpferd 16 fl. und 2 desgl. 26 fl. *c*; 1 für den Hofreiter 20 fl. *c*; ein rotes nach Ibersheim 14 fl. *c*.

IX.

Hans v. Remchingen Komtur zur Mewe berichtet an den Hochmeister aus Frankfurt a. M. 1456 Juni 3. *(uff antag unsers herren lychams)* u. a.:

Jß ist auch der cumpthur von Covellentz und der zinßmeyster uff hude datum zu mir her ghen Franckfurt komen und haben mir einen zcedel gegegeben und mich gebeden den uwern gnaden zu schecken, das ir sehet wie iß umbe die bolye gestalt sie. Und als ich verneme, werdet ir nit anderß dar zco gedenken in eyner kurtze, dann die bruedder geben uff den kumpthur niet und sin eme sere zu widder und yederman dudt was er will, dadurch moiß die bolye inn gront verterben.

Ausfertigung, Papier, Briefsiegel.

Königsberg, Staatsarchiv, Schubl. 103 nr 1.

X.

Anträge des Koblenzer Komturs an den Hochmeister wegen der aus Preussen herüberkommenden Ordensbrüder und Bestrafung der aufsässigen Glieder seines Konvents (1456 Juni?)

Gedechtenisse van der balien Coevelencz.

Jtem zom irsten das sijne gnade keynen herren me laisse tzehen her auiss, want sij der balien doint groissen schaiden und willen mit yiren frunden knechten und gesinde kostlichen gehalden sin, das got weiss, das es die balie nicht en vermach. — Jtem das sij mit den urloffs und vorder breben, die in syne gnade gebit, koment vor die fursten und hern und bewisent mit den selven vorder breben, das sijne gnade sij habe herauisser gefordert, so sprechent die fursten und hern, nach dem maile sij her auisser gefordert sin, so solle sie die balie halden und die frunde nicht. — Jtem das sijne gnade dem Bremsser[20]) sende eynen breiff, damit sine gnade inne ordenne under den meister von duitschen landen, want er hat der balien groissen unverwintlichen schaiden gedan und doit noch hutte dages. — Jtem bijt yo fruntlichen unsers hoemeisters gnaden, das er schrijbe dem meister van duitzschen landen, das er den Bremsser wille uffnemen umb syner begerde willen und off ich en worde anlangen, und ander me broder zo sich zo nemen und mir andern dair vur laissen, das er da inne wille gutwillich sijn. — Jtem das sijne gnade schriebe dem compthur zo Trijchte, das er ouch eynen wille zo sich nemen umb synre bette willen. — Jtem das sijne gnade ouch wille schriben dem meister van Lijfflant, off ich ime eyniche broder wurde senden, das er die gutlichen wille uff nemen, want sij nuttzer da wan hie und die balie noch behelt wol 34 broder, die man obel gehailden kan. — Jtem das sijne gnade jo schrijbe dem rentmeister zo Mechelen, as ich sijnen gnaden habe geschrieben von des gelcz wegen. — Jtem bittet jo unsers hoemeisters gnaden als myn gnedigen obersten, das er jo die breiffe laisse schriben an fursten, hern, rittern etc., as ich sijne gnaden geschrieben habe, mynen jongen das der gefordert werde auß dem lande mit den breben. — Jtem das unses hoemeisters gnade hern Garlach gutlichen wille uff nemen und weyssen in, wo hir sich inthalden moge, tzoge her Henrich von der balge (!) so queme deisser in sijne stat, off sijner gnade wille were. — Jtem gedencket her Henrich Huntpinsch thornmeister zo der balge. — Jtem doit unses hoemeisters gnaden underwisonge van den hern, die noch hie ausse sint. Jtem her Balwin ist unses ordens fiant worden umb des willen, dat en unses homeisters gnade hait geheisschen int lant zo Pruissen und nympt die perde van unsern hoben und doit der balien groissen verderff-lichen schaden. — Jtem Frederich Hillgen, der sich gar ubell gehalden hait und die balie sere beschediget hait und licht in gefencknisse. — Jtem der Bremsser macht der balien heimelichen fiant wo er kan und wille die balie dair zo dringen, sij sulle ime alle jaire geben 50 gulden zo sijnem libe, der selven gelicks her Bolwin meynonge ouch ist. Got und unsers hoemeisters gnade sall mir helffen, das et gewandelt werde. — Jtem deisse andere herren

[20]) Gilbrecht Brömser v. Rüdesheim.

die da gehoirrende sint in deisse balie, die verlaissen sich dair uff, das man sij nyrgent heijn kan ordeniern; sonder so sie nu vernemen werden, das ich sie mach ordeniren zo dem meister van duitzschen landen, in Lijfflant und in Pruissen, so moissen sij sich gehoirsamenklicher halden dan sij vor haben gedain. Mit mynre gnedigen herren fursten rait wist und willen bin ich wol in meynnonge die selben noch unsers ordens regel zo straiffen, uff das sulch groiss gutt, das sij unserm orden haben abegetzogen, moegen en teill widder keren. Wilchen das geschehen wirt, die moiss man versenden, uff das synne gnade nicht schaiden inneme, want des dinges altzo gruiwelichen unsprechelichen vil ist.

Entwurf mit vielen Änderungen, Papier.

Königsberg, Staatsarchiv, Schubl. 106 nr 149.

Vermutlich ist das der in Beil. IX erwähnte Zettel.

XI.

Brüder des Hauses Koblenz rufen die Hilfe des Erzbischofs von Trier an in ihrem Streite mit dem Komtur 1460 April 7.

Erwurdigster und hochgeborner, durchluchtiger furst, gnediger lieber herr. Dis sind solche clagen und gebreche, die wir die ritterbruder dutsch ordens im hus zu Covelentz uff dis mal tuen und vorbringen wider unsern komptuyr und etliche sine zulegere[21]) in artikels wis, wie wir von uwer gnaden reten dan bescheiden sein.

[Zum] ersten[22]) von des huss und baley wegen zu Covelentz sagen wir, das nach dem der komptur, da yme das ampt erst befolen wart, das hus und die boly fand[23]) in sulchem stait, eren und wirden, hette er sie daby wullen gehanthaben, adder nutzlich verwesen[24]), und hernach keyn yme die beließen (?), so were das hus nit in solche noit, schuld und beschwernis kommen, als is nu ist, die sich trifft wol an fertzig dusent gulden und fast by ime darzu kommen ist, davon wir nu pensien geben; ußgescheiden sust guter zinse und rente, die da verkauft und dem hus erblich entfrembt sint, geacht also gut, das ein graiff erbern staet[25]) davon halten solle, und darzu noch gereide habe und des huses kostlich trefflich cleynode, silbern geschirre, kilche und kirchenzierheit.

Gnediger herr, diesen vorgeschrieben artickel etlicher maißen zu erkleren, sagen wir, das zu eyner zeyt, als wole gewirckt wart, wie er das hus und die balei understund zu hanthaben, wart er vor sin capittel alher gen Covelentz bescheiden sine rechenschafft zu horen und wiewol daselbst alle puncte siner rechenschafft und alle Jtem klein und groß zugelaßen worden, uff das man das ende und den grunt davon desda baes verstehen kunde, so enkonnt[26]) er dennoch bei achtzehnhundert gulden nit bei sine rechenschafft kommen odder einichen redlichen bescheid davon tuen. — Jtem

[21]) „schuldigere" Vorlage. — [22]) „Ersten" Vorl. — [23]) „synt" Vorl. — [24]) die Vorl. hat hier die Zeilen so weit, als wenn eine hätte nachgetragen werden sollen; wie die nächsten 6 Worte zu verbessern sind, weiss ich nicht. — [25]) „steet" Vorl. — [26]) „entkompt" Vorl.

dornach da dieser handel als ferre und bis an unsern gnedigen herrn den hoemeister bracht ist worden, hait derselbe unser herr der hoemeister dem komptur geschrieben, sich bei sin gnad in Pruyßen zu fugen und solchen handel zu verantworten und sich zu entschuldigen; er hat dar aber geschewet und ist syme obristen nit also gehorsamb gewest, das er dar kommen sye. — Jtem da unser gnediger herr der hoemeister solchen ungehorsamb verstunt und darumb einen sinen gebietiger mit namen den voit auß der Marck [27]) heraus schickte die gebreche und gelegenheyt zu verhoren, hait derselbige gebietiger die sach also befunden, das yne hait beducht noit sin solchem unrait zu begenen; und uff das großer schade und last noch versorget und verhut werde, so hait er mit helf und raide des capittels gesatzt und geordent, das der komptur vurt me synes noch synes ampts siegel nit gebruchen noch einiche sache handelen odder tuen solde, er entede is dan mit raide und wißen synes capittels, und sunderlich worden yme sehes us der bolyen zugegeben, bußen die er nichtes dun noch an keinen andern enden capittel oder gespreche halden sulle dun allein im huse zu Covelentz, als der brieff, der die zcyt daruber begriffen und versiegelt wart, das forter und clerlicher inne hait.

Jtem uber solch ordnung und satzung des vorgenanten gebietigers und capittels hat der genant komptur desda mynner nytt syn ampt understan me verderplich zu machen und hat bußen rait, wißen und willen sins capittels unsern gnedigen herrn von Cöln geluhen zwei dusent gulden uff ein schloß gnant Hemmersheim und hait das furter Tynen von Slendern vor drihundert gulden inne gegeben, wie wole der buwe uber alle heuptgeld fast me den orden gekost hait. — Jtem als nu unser gnediger herr der hoemeister vername, das der komptur synes noch synes sendbotes geboit zumale nit achtet und det nae als vor, da schickt sin gnade anderwerb heruß den Remchinger [1456], der hait nu die sache vorgenommen und verhort und in der rechenschaft auch gebreche funden bi zweyndusent gulden adder zum mynsten bei den genanten aichtzehenhundert gulden, daruber der komptur dem capittel eynen besiegelten schin und erkentenuss die zcyt hait mußen geben und uff das der Remchingen der bolyen gelegenheyt und des kompturs handelung eygentlich und grundlich verstehen und sich der wole underwysen muchte, so hat er den komptur und herr Johann Konigstorf mit yme geschickt zu erfaren, was die bolye jars gerenten mochte. Da hant die zween nach irem selbest erfaren underwisung bracht, das die boly noch uber alle ungewiße schuld und rente jars fallende hette, also wit ihre huser und hoeffe waren, broit korns gnug und darzu noch vierhundert malter fruecht und aichtziehenhundert gulden wert gelds, noch wyne hoeffe ungerechent, davon die besten rente fallen sulde, wan die in gudem buwe gehandhabt und gehalten werden, das leyder auch nit geschiet. Hie mirck uwer gnade wole, nach dem das hus in große schuld kompt und bi solchem gude verdirplich wird, ob wir von unserm muetwillen adder von noit clagen und ewer furstlich

[27]) Georg v. Egloffstein, der im Herbst 1451 als Visitierer nach Koblenz kam, war zwar seit dem Januar jenes Jahres Vogt zur Leipe, aber vorher (nachweisbar 1441—48) Vogt der Neumark.

gnad anruefen. — Jt. also bald Remchinger den rucke verwandt, dete der komptur mit sinen zulegeren nit anders dan als solden sie sprechen, der hoemeister hat in dieser zweyung wol anders in Pruyßen zu warten dan unser, und haent ye mynner off syne gebot geachtet und teilten ampte und hoefe under sich nach irem willen bußen ein capittel, als dan in etlichen artickeln hernach zu verstende ist. — Jt. hat der komptur dar vor bußen rait, wißen und willen des capittels dem rentmeister das hus zu Mecheln inne gegeben, dasselbe hus diesem hus zu Covelentz alle jar plag zu renten also gut als zwey dusent gulden, das der rentmeister nu ungerechent inne hait[28]) und fuget durch den lanthern und durch ander boße finde, das das selbe hus zu Mecheln diesem hus ungehorsamb und zu ewigen tagen davon gescheyden bleibet, wo is nit anders (!) — Jt. hat der komptur die scheferei zu Else an sich genommen auch bußen willen und befele des capitels, die doch diesem huse jars auch also guet als dusent gulden plag zu renten, und wir verstehen, das er wole bei achthundert gulden schuld daruff gemacht habe, alles bußen sins capitel; darzu ist dieselbe scheferei durch den komptur und durch sinen hoemut und versumnuße also treffelich geschediget, das sie nu nit wol sechshundert gulden gerenten muchte. — Jt. hat her Philips von Kendenich[29]) das hus zu Cöln inne unberechent und setzet amptlut nach sinem willen, alles bußen befelch, reid und willen des capittels; von solchem hus plag man jars eim capittel zu berechnen also guet als zwey dusent gulden, darzu er dan auch zu im nimpt den hoef zu Molnheym und als wir verstan, das auch gros schold daruff gedrieben und geschlaen wird; und solch hoefe ich von herr Herman selige verstanden han drihundert gulden jars davon zu geben und den pastor dannoch dae zu halden, der den hof doch vor inno gehait hait, und die alte rechenschaft das inne han, als ferre sy recht vorkommen. — Jt. ist der hof zu Moffendorf durch her Peter zinsmeister und herre Dietherich von Rettingen und yre zulegere den herrn von Mergenforst verschrieben vor zwolfhundert gulden auch bußen ein capittel und hait derselbe herr Dieterich uff solchen hoef vor sich und sinen son behalden und verschrieben dreissig gulden gelts und auch sost von den herrn genommen zwey oder dryhundert gulden, als wir verstanden hain. Der zwolfehundert gulden worden unserm herrn von Cöln eilffehundert gulden, das der hoeff verußert ist, das dem orden nit hellers wert gudes dar vor wart noch wartende ist, dan die losung mag yme behalden sin.

Gnediger lieber herr, als uwer gnad us allen vorgeschrieben artickeln wole verstehen kan, das dem orden durch den komptur grosser unrait, last und schaden entstanden ist, des nit noit were, hette er getain als ein gehorsamer amptmann sines obersten und der vorgnanten und andere ville sachen nit gehandelt mit drien oder vieren sinen zulegeren, sunder durch ein gemein capittel, als ime von gehorsambs wegen geburt hette, aber syne sachen sint also wytleufig worden und hait dem orden so grossen mercklichen schaden getain, das yme no nit noders ist dan das er

[28]) Der Hochmeister hatte es 1458 der Ballei entzogen und zu seiner Kammer genommen. Voigt, I 623.

[29]) Der 1442 entlassene Komtur.

doe als er nicht dete und suche die jenen, die solche sine handelung helfen beschonen und darinne zulegung dun, und dardurch wert der last und schade alles grosser und merer, wan sie dardurch alles yeren eygen notze und nit des ordens frommen suechen, als us allen vorgeschrieben artickeln zu mercken ist.

Jtem ein iglich hus plag sine priester zu haben, die anders nyt dann der kirchen zu warten hatten und billich warten sulden[30]), als gut zu pruben ist, aber dieser komptur suchet priester, die er der kirchen billicher ließ, und die jehen die uß Pruyßen han muyßen rumen und unsern orden mit[31]) dusent, zweyndusent gulden schaden zugefoget han, und ander frembde Jfflender, als er eynen in das hus zu Berck gesatzt und durch den dem huse wol vierhundert gulden schuld gemaicht hat; und wiewol sin oberster denselben Jfflender gefordert hat, so heldet er yne doch alda wider sines obersten gehorsamkeyt. Solche lude zuhet er zu yme und leßet in eyns deyles die ampt unberechent, die andern er also besezet, das den orden doch wenig frommens oder eren davon geschiet; also vergehet gottes dinst mit der rente in solcher zweyung und wo man eyme einen gulden [schuldig][32]) zu tuen, das wirt verlast und mit hoemut ader unendelicheit verhalden, bis das der selbe gulden noch einen oder mer schadens mit ime brenget. Also muest man Sporn von Herten vor zwolf und hundert gulden bezalen funfhundert gulden, desgleichen me geschieht und doch alles nit noit were, beriede sich der komptur und hielde capittel an dem ende und mit den er das billig halden solde. Sal man gottes dienst im hus zu Covelentz follenbrengen, so muß man teglich monich darzu bestellen, wan die priester, die dar gecleit und geordent syn, die hant ir ampt. Und die ritterbruder, die sunderlich us dem stift von Trier sin, die werdent gantz verdrongen und verschmehet und in wirt ir liplich noitdorft darzu abgezogen, da die andern doch yeren eygen notze gar vollenkommenlich schaiffen. Solche sach und ungebuerlich vornemen beweget uns, dat wir ewer gnaden nit allein von des huses und bolye wegen sunder auch von unser personen wegen anrufen und clagen, als hernach geschrieben stehet.

Jtem also clagen ich Gilbrecht Bromser von Rudisheim uber herr Dieterich von Kendenich und sprechen yme zu vor[33]) ewer gnaden, das er mich zu unschulden und zu unrecht an myne er geschuldiget und gestraifet hait, wie daz ich nit gut gnug sy by den herrn zu sitzen ader syme knaben und sy vor eynen verreder geschuldiget, darvor dan er mich gehalten. Gnediger herr, umb solcher schuldigung willen wart ich gemeinschaft meiner herrn und mitbruder und des disches lange verschmehet und han die schuldigung doch von niemand dan von ime verstanden und halden en vor solche

---

[30]) Ein Komtur (dieser?) klagte, dass der Gottesdienst in der Ballei sehr versäumt werde, weil er aus Mangel an verständigen Ritterbrüdern, welche die Ämter gut versehen könnten, diese habe an Priesterbrüder übertragen müssen. Voigt, Ballleien I 300.

[31]) me dan?

[32]) Fehlt in der Vorlage.

[33]) „von" Vorl.

schuldunge (!); davon so rufen ich uwer gnad an, yn durch recht darzu zu wysen mir vor solche unrecht schuldigunge kerung und wandel zu tuen, als ich getrawen, das er schuldig sy und ewer gnad in mit recht nach notturft miner ern daran wisen sulde; is enwere dan, das er solch sine wort ware konde gemachen, des ich sin schriftlich antwort heruff heischen und der auch warten und myn ere ob got will gegen yne und menlich wole verantworten will. — Jtem clagen ich von mynen wegen, das mir in nun jarn min lyp notturft abgezogen ist, usgescheiden zwei jar ist mir nawe notturft worden, und bin dardurch zu andern kosten und schaden gedrongen. Davon begeren ich nit mehe dan das ich zu guder rechenschaft möge kommen und was mir ist abgebrochen, das mir noch hute des tags gnug und auch hinforter gude ausrichtung geschehe, als sich von alters geburt und ąndern mynen mitbrudern geschehen ist. — Jtem in solcher maßen, als herr Gilbrecht Bromser in dem nehesten obgerorten artikel geclaget hait, bin ich Friderich von Waldendorf auch ein solchs begeren mir richtung zu dun noch gebore als andern minen mitbrudern. — Jtem clagen wir, das wie wole wir lestmals durch uwer gnaden reten und durch des raides frunde von Covelentz beriddung unser gebreche vorgeschrieben in einem willkur mit dem komptur und mit sinen zulegeren begangen und verlaißen sin, so hait doch der komptur daruber heimliche an dem raide zu Covelentz widder uns also vil vorbracht und werben laßen, das der rait etliche buddele uns uber den hals schickte und ließe uns gude frunde, die uns zu etlichen ziden zu unserm behove bereit waren, suchen als ubeltedere, die doch burgere zu Covelentz und vor uwer gnaden gehorsam sin recht zu geben und zu nemen, und wir meynen, das uns solchs binnen der beriddung gar unbillig geschehen sy und gesinnen darumb uns wandele und kerunge zu tuen nach ewer gnaden erkentniße.

Gnediger lieber herr, wie wole desglichen noch viele gebrechs noit were zu erzelen, so laßen wir is doch uff dismal by dem nehesten und han dieselben artikel auch desda gelimpfiger und einfeldiger setzen laßen, ewer gnaden und auch unserm orden zu eren. Darumb so behalten wir uns auch unser widderridde off ir antwort, ob sie etwas darin vorwenden werden, darwider uns not were zu redden. Und damit, gnediger herr, so rufen wir ewere furstliche gnad als unsern lantherrn und fursten zu Trier, das ewer gnad wolde dem dutschen orden und der gantzen ritterschaft im stift von Trier zu eren und zu frommen darzu verstaen, das das hus zu Covelentz, das in uwer gnaden kammern gelegen und ein mercklich droist und zuflucht ist aller uwer ritterschaft, in state und eren gehanthabt und nit also offsezeklich durch ydel fremden vergencklich, verdirplich gemacht werde, als wir des zu uwer gnaden ein sunderlich gedrewen und gantz zuversicht haben.

Jtem solch obgeschrieben ansprach uberliebern ich Gilbrecht Bromser und Peter von Kellenbach mit andern herr Clas von Gilstroff komptur zu Covelentz mit andern sin beilegern off mondag nach dem heiligen Palmdage in dem 60. jar und zu beßerm bekentnuße han wir herr Friderich von Waldendorf gebeten, das er sin siegel vor uns an diese ansprach gedruckt hait, des wir uns zu dieser zyt bresten halber des unsern gebruchen. —

Jch Clais von Gilstorp, comptur zo Covelentz dutsches ordens bekennen, dat ich diese vorschr. schrift entfangen han von wegen Gyselbrecht Bromser und sinen beylegern, up den heiligen donnerstag vor dem Ostertag anno etc. 1460.

Abschrift des 16. Jahrhunderts.

St.-A. Coblenz, Deutschorden Akten nr 51 f. 35v—41.

Die Schreibweise der Vorlage war dem 16. Jahrh. angepasst worden und ist, wo es mit einiger Sicherheit geschehen konnte, wieder zurück geändert worden.

XII.

Dieselben melden dem Erzbischof, dass der Komtur sich an die Vermittlung nicht kehre (1460 Mai 31.).

Erwurdigster und hochgeborner durchluchtiger furst, gnediger lieber herr. Uwer furstliche gnaden entbieten wir unser oitmutige dienst in aller gehorsamkeyt. Und wiewol unser kompthuyr mit sinen zulegeren off eyne und wir der baleien und hus zu Covelentz und unser selbest gebreche uff die andere an ewer furstliche gnad gestalt und daruff ansprach und antworte zu beiden syten ubergeben haben, so befinden wir doch das sich die gebrechen sider here nit geminnert haben, sonder die widerparti dunt nit anders dann als ir vurnemen hyenforter geen solt, wie sie das beide wider den orden und uns bestanden und vorgenommen hant. Gnediger lieber herr und furst, dieweil nu uwer furstliche gnad sich unser sachen also ferre hait angenommen und sie sich daruff verlaßen, als wir besorgen, das die sachen noch verzogen sint worden und villicht hoffen hinforter alsus verzogen sulden werden, so rufen wir ewer gnaden an als unsern lantsfursten und herrn, unser und dieser sachen nit zu vergeßen, sonder uns der zu kortzem ende zu helffen, in maßen die an ewer gnad verlaßen ist und wir hoffen, das uwer gnad dem huse zu gute dun werde. Geben under herr Friederichs insiegel, des wir andern zu dieser zeyt mit gebruchen. Uff heiligen pfingest abend anno etc. 60.

Gilbrecht Bromser von Rodisheim
Peter von Kellenbach
Friderich von Waldendorff
Gerlach Grans von Kinbergh, dutsches ordens.

Dem hochgebornen durchluchtgen fursten und erwurdigsten in got vater und herrn, hern Johan ertzbischoff zu Trier, unser gnedigsten herrn.

Abschrift des 16. Jahrhunderts. Papier.

St.-A. Koblenz, Deutschorden Akten nr. 51 f. 30.

Wegen der orthographischen Veränderungen der Vorlage vergl. die Bemerkung zu nr XI.

XIII.

**Johann Luterdrenker meldet dem Hochmeister die schwierige Lage der Ballei und die Notwendigkeit der Ernennung eines neuen Komturs* (1461 Juli 7. Lübeck).

Eirwirdiger genediger lieber herre. Uwer eirwirdicheit sij alle zijt myn williger dienst bereyt und uwer genaden eirwirdikeit geruge zo wissen,

daz myn genedige herre van Triere, myn genedige herre van Coelne, die stat zo Covelentze und die herren und convet zo Covelentze haint mich zo uwern genaden gesant mit yren brieven, da inne uwer genade woill vernemen mach den gebrechen der ballien und huyses zo Covelentze. Also eirwirdiger genediger lieber herre, so byn ich zo Lupge[34]) komen und alda hain ich vernomen, daz ich nyt in daz lant zo Pruyssen komen enmochte zo wasser noch zo lande ain sorge libes und guetz. Genediger lieber herre so hain ich Johannes Bruyn, Nicolaus Bruyns son, burger zo Coeninxberge, dese brieve bevolen uwern genaden zo antwerden. Ouch genediger lieber herre, so haint die herren zo Covelentze und convent mir eynen credencie brieff gegeben, den ich uwern genaden in desme brieve beslossen senden, uwern genaden zo maill und gentzlichen zo sagen den gebrechen der personen und ballien zo C. Also, eirwirdiger genediger lieber herre, geruge uwer genaden zo wissen, daz daz huys und ballie zo C. in groisse schoult komen is bynnen der zijt, daz her Clais von Gilstorff compthur gewest is, und nu daz huys in so groisser schoult is, so hait hey syn compthurampt uffgesaget vur myns genedigen herren van Triere frunden und reden und dem convente zo C. und spricht, hey enkunne des amptz nicht langer gehalden und ensij ouch nicht nutze darzo; also genediger herre, daz daz huys zo C. me dan eyn jair ain compthur geweist is. Und want dan keyn compthur da en is, so synt die bruedere des ordens, die von Pruyssen zo C. komen synt in desme kryge, dem huyskompthur zo maill ungehoirsam, so daz eyn ycklicher selber regieren will und nemen in dem huyse mit gewalt des huyses silbern becher, item clygen in dem backhuyse, item schusselen, vleisch, kertzen etc. in der kuychen und sus waz sij krigen konnen etc. Und wan der huyskompthur daz verbieden will und verbudet, so willen sij hauwen und stechen und hauwen und stechen und schelden sich under eynander alse buben und also lange die selben herren zo C. syn, so enmach is da nummer guet werden und daz huys mois noch me verderben. Und synt dit dese herren, mit namen hernageschriben, der eyndeil dese vurgeschriben gewalt doint und gedain haint, mit namen der Brymptzer, Kellenbach, Jacob Poilwick, Friderich Hilgen, Geirlach Grans, Diederich van Kendenich, Johan van der Hurst, Baldewin von Jjlein, Dame von dem Forste, Dame ven der Anstall und Hailbach. Also genediger herre is des gantzen conventz bede und begerde, daz uwer genade den vurgenanten herren schryve, daz sij in daz lant zo Pruyssen komen, wanne als man inkomen mach. Vort, genediger herre, und want dan keyn compthur noch keyn regiment zo C. en is, darumb is die ballie in so groisse schoult komen, als vurgeschriben steit, mit namen 5000 gulden und me, und darzo mois man alle jair vur erffrente und lijffrente geben uss den huysern der ballien zo C. me dan duysent gulden. Ouch genediger herre so plach man jairs uss dem huyse zo Mechelen zo senden alle noittorft den herren und dienern des huyses zo C., des nu lange zijt nyt gewest en is, daz ouch eyn oirsache ist der schoult des huysses zo C. Und allda zo Mechelen wonet eyn herre genant her Reynart, der wilt daz huys mit der renten vur sich behalden, so daz die herren und convent zo

[34]) Lübeck.

C. nyet enwissen, abe uwer genade dem vurgenanten hern Reynart dat huys verschreben und gegeben habe syne lebedage; und were daz also, daz were dem huyse zo C. eyn grois abetzuck und verderfnis des huyses. Gnediger herre, wie is da mit gelegen is, mach uwer genaden schryben zo Covelentze den herren sich darna zo richten und daz also besorgen, daz daz huys zo C. nyt zomaill verderflichen enwerde. Also genediger herre, hette ich selber zo uwern genaden moigen komen, ich weulde alle gebrechen der ballien, des noch viell me is dan ich geschriben kan, uwern genaden bas muntlichen gesaget haben. Und uwer genaden mogen woill mircken, das is groisse noit ist eynen compthur zo C. zo schicken, der dan regiment mache und die brueder geboirsam moissen syn, als sich daz van ordens wegen geburt. Und geschuyt ouch des nyt, so wird das huys gentzlichen verderbet. Uwere genaden willen daz also besorgen, als uwer genaden erkennent, daz des groisse noit ist. Got der almechtige gespare uwere eirwirdige genaden zo langen zijden gesunt in syme dienste. Geschriben zu Lupge des dynxstages nyest na unser lieber frauwen dach visitacio anno etc. 61.

Uwer genaden oetmoidige diener Johannes Luterdrenker, burger zo Covelentze.

Dem eirwirdigen homeister des duytzschen ordens zo Pruyssen, myme genedigen lieben herren, mit aller eirwirdikeyt.

Ausfertigung. Papier. Spuren des Briefsiegels.

Königsberg, Staatsarchiv Schubl. 106 nr 118[1].

XIV.

Hartung von Egloffstein, Statthalter der Ballei Franken und Komtur zu Ellingen schreibt dem Hochmeister Ludwig von Erlichshausen unter anderm: 1461 Okt. 21. Ellingen an s. Ursula tag.

Auch gnediger her, so get hie auß gar ein groß gerüch, das ewer gnade die balley zu Cobelencz also in einem sulchen unordenlichen wessen sten lesset, wan es ser wilde und vast unordenlichen dar innen zuget, und lasset ewer gnade das selbe wessen in der gedachten balley lang also pleiben und kein andere und bessere ordenung macht, so ist zu besorgen, das die fürsten der selben lande die hewßer und gotsshewsser nemen und die in selbs behalten oder andern geistlichen bevelhen werden.

Ausfertigung, Papier, Spuren des Briefsiegels.

Königsberg, Staatsarchiv Schubl. 102 nr 16.

XV.

Hausordnung für die Deutschordensbrüder zu Koblenz (viell. Anfang 1462).

In dieser hernach geschriebener maisse wollen wir Johan erwelter und bestetigter zu Trier etc., das man es hijnfurter im duytschen huse zu Covelencz halten sulle.

Zum ersten wollen wir, dat gotz dienst vor allen dynghen gehalten werde, die pristerbroder ere wochen halden unde alle ander getzijde, des nachtes und dages der warten ass sych geburt, die ritterbruder alt und

jungh der kirchen warten nachtes und dages, ass sych dat van ordens wegen geburt und van alters gewohnlich ist.

2. gehoirsam zco sijn alt und jungh und nyemans uysß dem huysß zco ghaen sonder orlouff des huysskompthurs und deme zco saghen redeliche oersache waer umbe.

3. dat eyn ycklich syns dysch nonen und collacien sall warten und næ der collacien nyemans gheyne nacollacie gheven uyss kuchen noch kelre und ouch niemanss vur dem kelre off up dem hove næ der complete zco ghaen dan die amptlude, die durch des gesyndes und yrss amptz wille dæ zco schaffen hayn.

4. dat die firmarie myt erer renten den alden und krancken brodern gehalden werde næ guder alder gewœnheyt und nyemannss dæ inne zco lyghen dan syeche broder und wer dar in kompt zco lyghen kranckheit halben neyt dær uysß sall ghæn sœ lange byss her gesont wyrt ass uch ouch dat van ordens wegen geburt.

5. soll sych eyn ycklicher læssen genoghen myt der kleydonghen, sœ wyr van den unsern verstæn ytzunt œverdragen yst und der meyste deyll benoghen dær an hayt und nyemannss dær enbœven furder uyssrichtonghe zco dœn.

6. willen wijr, dat sych nyemans gheyns regimentz enkrœde noch an sych neme dan die ghene, wyr sulchs bevolen haben.

7. sœ en sall man keyne knechte halden furder, dan die unse erkennen dat des nœt sy.

8. wyllen wyr ouch, dat sulch sylber, klyen oder anders, was] uyss dem huysß gedragen ader genomen yst unde kuntlich ist, weder bracht nnd gekeyrt werde und die ghene gestræfft werden næ uwers ordens buche und gewœnheit.

9. alle vurschr. punten und artykell wyllen wyr ouch vesteklich und unverbruchlich gehalden hayn up die pene uwers ordens bœche, sœ langhe byss wyr anders vernemen van dem homeyster zcu Pruyssen.

Entwurf, Papier.

Staatsarchiv Koblenz, Deutschorden, Ballei Koblenz nr 49f. 29.

Die Nummern der Paragraphen sind neu an die Stelle der „item“ der Vorlage gesetzt. Wegen der Datierung vergl. den Text.

Eine statistische Aufnahme der volkswirtschaftlichen Zustände im Amt Saarburg vor und nach dem 30jähr. Kriege.

Von Dr. Lager.

In Friedrich v. Raumers Historischem Taschenbuch, 4. Folge, 5. Jahrgang, S. 1 ff. findet sich ein Aufsatz von Jnama-Sternegg über die volkswirtschaftlichen Folgen des dreissigjährigen Krieges für Deutschland. An der Hand der von ihm benutzten Quellen behandelt der Verfasser u. a. die Verheerung der Dörfer und Ländereien, deren Entvölkerung, Mangel an Kapital, drückende Besteuerung u. s. w. Eine

ganze Reihe von deutschen Landesteilen, Bezirken und einzelnen Ortschaften sind hier in Betracht gezogen, besondere Angaben und Aufzeichnungen, aus denen sich annähernd ein Bild der Verwüstungen und der darauf folgenden Verarmung entwerfen liesse, welche über die trierischen Lande während und nach jenem unglückseligsten aller Kriege trotz der von dem Kurfürsten v. Sötern mit den Schweden geschlossenen Neutralität hereinbrachen, fehlen indes gänzlich, es findet sich nur die kurze Bemerkung S. 11: „das Jahr 1643 bezeichnet die unglücklichste Periode für die trierischen Lande." Diesem Mangel mag ein von unbekannter Hand geschriebenes Verzeichnis[1]) der Verluste an Menschen und Vieh, des Ausfalles der Erträge von Weinbergen und Äckern, sowie der während des Krieges bereits gezahlten Geldsummen und der nach demselben noch nicht getilgten Schulden im Amte Saarburg und den Pflegen Irsch und Losheim[2]) zum Teil wenigstens abhelfen. Das Verzeichnis ist auch insofern interessant, da es die Einwohnerzahl und den Besitzstand einer jeden Ortschaft vor dem Jahre 1632, mit welchem hauptsächlich die kriegerischen Ereignisse in trierischem Gebiete auf der linken Rheinseite beginnen, angibt und sich hieraus auf einen ziemlich blühenden Wohlstand, namentlich eine bedeutende Viehzucht in verschiedenen Dörfern schliessen lässt. Wann das Verzeichnis, dessen Herstellung anscheinend eine geraume Zeit in Anspruch nahm, abgeschlossen wurde, lässt sich aus demselben nicht ermitteln.

Summarische Designation vnd Verzeichnus die Stadt Saarburg, sambt zugehörigen Dorffschaften und pflegen, waß bey ein- vnd jedem ab anno 1632 hucusque, ahn Kriegsunkosten vffgangen, wie starck daß Ambt ahn Manschafften, pferdt, Vindtviehe, Schaaf, Schwein, Böck vnd Geiß etc. vor diesem gewesen, biß dato noch ist, waß für Schuldenlast zeit wehrender Unruhe vnd Kriegsempörung vffgemacht, wie crudel: barbarisch: vnd tyrannischer weiß der feindt sowoll, alß auch freundt selbsten gegen die arme vnschul-

[1]) Das Manuskript wurde mir von Herrn Pfarrer Schlicker in Daun, der es im dortigen Pfarrarchiv gefunden, gütigst zur Verfügung gestellt. Wie er vermutet, ist dasselbe durch den ehemaligen Pfarrer Quirings oder Querings von Beurig, der im Jahre 1815 nach Daun versetzt wurde (de Lorenzi, Beiträge zur Gesch. sämtlicher Pfarreien der Diözese Trier I. S. 201 u. 543) dahin gelangt.

[2]) Einen Beitrag zur Gesch. des 30jähr. Krieges in den ehemalig lothringischen Gebieten der Saargegend gibt Pfarrer Joh. Schmitt von Dillingen in „Das Ottendorfer Manuskript etc." in Hansens Treviris 2. B. (Trier 1841 S. 95ff.)

dige Vnderthanen /: damit sie von denselben geldt erpressen mögen :/ mit fangen; . . . (?), vffhencken, niederschiessen, einschnetthen der neuer erfundenen Schwedischen Dränck, iha gar in Kloediche[1]) Backofen stechen, vnd anderen vnerhörten Vielfeltigen peinen procedirt haben.

Die Statt Saarburg hatt vor 7. iahren

vermögt ahn		Ist aber anietzo daselbsten erfindlich ahn	
Burgern	90	Burgern	60
Pferdten	—	Wittiben	10
Rindtviehe	100	Pferdten	12
Schweinen	30	Rindtvieh	113
Schaafen	0	Schweinen	60
Böcke vnd Geißen	0	Schaafen	0
Weinwachßthumb . . . . Foder	50	Böck und Geißen	0
Korn . . . . Malter	10	Weinwachßthumb . . . . Foder	50
Waitzen }	?	Korn . . . . Malter	10
Haabern }		Waitzen	0
		Haabern	0

Vffgegangene Kriegscosten 18000 Reichsthaler.

Vffgemachte Schuldenlast — ist bei Herrn D. Müller vnd H. Hontheim commissarien erfindlich[2]).

Dieihenige Dorffschaften, so in die Gau-Pfleg gehörig:

Eyell[3]).

ahn		Ist aber anietzo daselbsten erfindlich ahn	
Vnderthanen vor diesem	33	Vnderthanen	13
Pferdten	80	Pferdten	8
Rindtvieh	100	Rindtvieh	2
Schweinen	100	Schweinen	0
Schaafen	200	Schaafen	0
Böck vnd Geißen	50	Böck und Geißen	0
Weinwachßthumb . . . . Foder	18	Weinwachßthumb	?
Korn . . . . Malter	150	Korn . . . . Malter	40
Waitzen . . . . „	0	Waitzen . . . . „	0
Haabern . . . . „	30	Haabern . . . . „	20

Vffgegangene Kriegskosten 1000 Reichsthaler.

Vffgemachte Schuldenlast 500 Reichsthaler.

Nench[4]).

hat vor diesem vermögt ahn — Ist aber anietzo daselbsten erfindlich ahn

Vnderthanen	40	Vnderthanen	5
Pferdten	80	Pferdten	0
Rindtviehe	100	Rindtviehe	0
Schweinen	150	Schweinen	0

[1]) Glühende. — [2]) Die beiden Schuldposten wie auch die meisten später folgenden sind von anderer Hand geschrieben. — [3]) Ayl. — [4]) Nennig.

Schaafen	0	Schaafen	0
Böck und Geißen	0	Böck und Geißen	0
Weinwachßthumb . . . Foder	10	Weinwachßthumb . . . Foder	3
Korn . . . Malter	200	Korn . . . Malter	6
Waitzen „	30	Waitzen „	4
Haaber „	20	Haaber „	0

Kriegskosten 2000 — Schuldenlast 1000 Reichsthaler.

Oberleuken.

Früher [1]		Später	
Vndersaßen	20	Vndersaßen	1
Pferdte	68	Pferdte	2
Rindtvieh	80	Rindtviehe	0
Schweine	120	Schweine	0
Schaafe	100	Schaafe	0
Böck und Geißen	50	Böck und Geißen	0
Korn . . . Malter	100	Korn . . . Malter	0
Waitzen „	50	Waitzen „	0
Haaber „	30	Haaber „	0

Kriegskosten 1200 — Schulden 700 Reichsthaler.

Niederleucken [2].

Vndersaßen	5 (2)	Böck und Geißen	20 (0)
Pferdte	9 (2)	Weinwachßthumb	0 (0)
Rindtviehe	20 (0)	Korn . . . Malter	30 (3)
Schweine	40 (0)	Waitzen „	0 (0)
Schaafe	50 (0)	Haaber „	6 (0)

Kriegskosten 200 — Schulden 100 Reichsthaler.

Faha und Reiplingen [3].

Vnderthanen	25 (3)	Böck und Geissen	50 (0)
Pferdte	90 (0)	Korn . . . Malter	120 (4)
Rindtvieh	100 (?) (0)	Waitzen „	50 (0)
Schweine	128 (0)	Haaber „	40 (3)
Schaafe	200 (0)		

Kriegskosten 1200 — Schulden 800 Reichsthaler.

Kimmern und Mannebach.

Vnderthanen	21 (6)	Böck und Geißen	40 (0)
Pferdte	50 (0)	Korn . . . Malter	100 (4)
Rindtvieh	50 (0)	Waitzen „	20 (3)
Schweine	60 (0)	Haaber „	20 (3)
Schaafe	100 (0)		

Kriegskosten 1200 — Schulden 900 Reichsthaler.

[1]) Zur Vereinfachung werden im Folgenden die stets wiederkehrenden Worte der Handschrift: „Hat vor diesem vermögt ahn u. s. w.“ nicht wiederholt.

[2]) Von hier ab geben wir die auf die spätere Zeit bezüglichen Zahlen in Klammern hinter den Zahlen der frühern Jahre.

[3]) Auf den Karten ist noch ein Reiplingerhof verzeichnet.

Cahren.

Vnderthanen	12 (5)	Böcke und Geißen		60 (0)
Pferdte	36 (4)	Korn	Malter	60 (4)
Rindtvieh	50 (0)	Waitzen	„	40 (2)
Schweine	50 (0)	Haaber	„	30 (3)
Schaafe	100 (0)			

Kriegskosten 1000 — Schulden 400 Reichsthaler.

Kirff.

Vnderthanen	17 (5)	Böcke und Geißen		60 (0)
Pferdte	45 (0)	Korn	Malter	70 (3)
Rindtvieh	60 (0)	Waitzen	„	40 (1)
Schweine	80 (0)	Haaber	„	30 (3)
Schaafe	90 (0)			

Kriegskosten 1700 — Schulden 900 Reichsthaler.

Ober- und Niederseest.

Vnderthanen	10 (0)	Böcke und Geißen		25 (0)
Pferdte	30 (0)	Korn	Malter	50 (0)
Rindtvieh	40 (0)	Waitzen	„	20 (0)
Schweine	50 (0)	Haaber	„	20 (0)
Schaafe	70 (0)			

Kriegskosten 1000 — Schulden 800 Reichsthaler.

Rehlingen.

Vnderthanen	3 (0)	Böcke und Geißen		10 (0)
Pferdte	6 (0)	Korn	Malter	20 (0)
Rindtvieh	10 (0)	Waitzen	„	10 (0)
Schweine	20 (0)	Haaber	„	10 (0)
Schaafe	20 (0)			

Kriegskosten 300 — Schulden 200 Reichsthaler.

St. Erasmus[1]) und Perdenbach.

Vnderthanen	22 (8)	Böcke und Geißen		40 (0)
Pferdte	46 (10)	Korn	Malter	100 (10)
Rindtvieh	60 (0)	Waitzen	„	10 (0)
Schweine	70 (0)	Haaber	„	10 (2)
Schaafe	80 (0)			

Kriegskosten 2000 — Schulden 700 Reichsthaler.

Meurich.

Vnderthanen	6 (3)	Böcke und Geißen		50 (0)
Pferdte	24 (0)	Korn	Malter	60 (6)
Rindtvieh	50 (0)	Waitzen	„	40 (2)
Schweine	80 (0)	Haaber	„	40 (0)
Schaafe	90 (0)			

Kriegskosten 600 — Schulden 400 Reichsthaler.

[1]) Trassem.

Biebelshausen.

Vnderthanen	9 (3)	Böcke und Geißen		0 (0)
Pferdte	12 (6)	Weinwachßthumb	Foder	5 (2)
Rindtvieh	20 (2)	Korn	Malter	40 (20)
Schweine	30 (0)	Waitzen	„	0 (0)
Schaafe	0 (0)	Haaber	„	10 (0)

Kriegskosten 500 — Schulden 300 Reichsthaler.

Paltzem.

Vnderthanen	18 (3)	Böck und Geißen		0 (0)
Pferdte	24 (0)	Wein	Foder	8 (1)
Rindtvieh	50 (0)	Korn	Malter	60 (0)
Schweine	60 (0)	Waitzen	„	20 (0)
Schaafe	90 (0)	Haaber	„	20 (0)

Kriegskosten 800 — Schulden 400 Reichsthaler.

Helffant.

Vndersaßen	28 (8)	Böck und Geißen		40 (0)
Pferdte	50 (5)	Weinwachßthums		0 (0)
Rindtvieh	70 (0)	Korn	Malter	80 (4)
Schweine	80 (0)	Waitzen	„	30 (1)
Schaafe	120 (0)	Haaber	„	30 (0)

Kriegskosten 1000 — Schulden 600 Reichsthaler.

Keßlingen.

Vndersaßen	9 (0)	Böcke und Geißen		20 (0)
Pferdte	24 (0)	Korn	Malter	60 (0)
Rindtvieh	50 (0)	Waitzen	„	30 (0)
Schweine	60 (0)	Haaber	„	20 (0)
Schaafe	0 (0)			

Kriegskosten 900 — Schulden 600 Reichsthaler.

Sintz.

Vnderthanen	19 (0)	Böcke und Geißen		50 (0)
Pferdte	50 (0)	Korn	Malter	40 (0)
Rindtvieh	60 (0)	Waitzen	„	40 (0)
Schweine	80 (0)	Haaber	„	30 (0)
Schaafe	90 (0)			

Kriegskosten 1000 — Schulden 600 Reichsthaler.

Portz.

Vnderthanen	11 (3)	Böcke und Geißen		24 (0)
Pferdte	30 (0)	Korn	Malter	40 (3)
Rindtvieh	40 (0)	Waitzen	„	50 (0)
Schweine	50 (0)	Haaber	„	30 (0)
Schaafe	60 (0)			

Kriegskosten 900 — Schulden 700 Reichsthaler.

Bultzingen[1]).

Vnderthanen	8 (0)	Böcke und Geißen		10 (0)
Pferdte	24 (0)	Korn	Malter	48 (0)
Schweine	40 (0)	Waitzen	„	40 (0)
Schaafe	50 (0)	Haaber	„	24 (0)

Kriegskosten 500 — Schulden 300 Reichsthaler.

Kehrig[2]).

Vnderthanen	8 (1)	Böcke und Geißen		24 (0)
Pferdte	28 (0)	Korn	Malter	80 (0)
Rindtvieh	30 (0)	Waitzen	„	25 (0)
Schweine	40 (0)	Haaber	„	30 (0)
Schaafe	60 (0)			

Kriegskosten 600 — Schulden 400 Reichsthaler.

Rommelfangen.

Vnderthanen	8 (2)	Böcke und Geißen		24 (0)
Pferdte	20 (0)	Korn	Malter	40 (0)
Rindtvieh	25 (0)	Waitzen	„	25 (0)
Schweine	30 (0)	Haaber	„	20 (0)
Schaafe	40 (0)			

Kriegskosten 800 — Schulden 500 Reichsthaler.

Muntzingen.

Vnderthanen	5 (0)	Böcke und Geißen		15 (0)
Pferdte	15 (0)	Korn	Malter	34 (0)
Rindtvieh	20 (0)	Waitzen	„	24 (0)
Schweine	25 (0)	Haaber	„	20 (0)
Schaafe	30 (0)			

Kriegskosten 400 — Schulden 300 Reichsthaler.

Colisleuken.

0	(0)	0		(0)

Cruttweiler.

Vnderthanen	5 (1)	Böcke und Geißen		20 (0)
Pferdte	10 (3)	Weinwachßthumb		0 (0)
Rindtvieh	18 (0)	Korn	Malter	24 (3)
Schweine	20 (0)	Waitzen	„	0 (0)
Schaafe	30 (0)	Haaber	„	10 (2)

Kriegskosten 500 — Schulden 400 Reichsthaler.

Töttingen und Boutzdorff[3]).

Vnderthanen	16 (0)	Böcke und Geißen		30 (0)
Pferdte	30 (0)	Korn	Malter	50 (0)
Rindtvieh	36 (0)	Waitzen	„	20 (0)
Schweine	40 (0)	Haaber	„	25 (0)
Schaafe	50 (0)			

Kriegslasten 1000 — Schulden 700 Reichsthaler.

[1]) Bilzingen b. Wincheringen. — [2]) Körrig. — [3]) Tettingen und Butzdorf.

Dilmar.

Vnderthanen	5 (0)	Böcke und Geißen		10 (0)
Pferdte	6 (0)	Korn	Malter	40 (0)
Rindtvieh	12 (0)	Waitzen	„	10 (0)
Schweine	20 (0)	Haaber	„	6 (0)
Schaafe	30 (0)			

Kriegskosten 400 — Schulden 300 Reichsthaler.

Essingen[1]).

Vnderthanen	5 (0)	Böcke und Geißen		10 (0)
Pferdte	12 (0)	Korn	Malter	25 (0)
Rindtviehe	15 (0)	Waitzen	„	10 (0)
Schweine	18 (0)	Haaber	„	6 (0)
Schaafe	30 (0)			

Kriegskosten 500 — Schulden 300 Reichsthaler.

Beuren.

Vnderthanen	3 (1)	Böcke und Geißen		10 (0)
Pferdte	12 (0)	Korn	Malter	35 (1)
Rindtviehe	15 (0)	Waitzen	„	26 (0)
Schweine	20 (0)	Haaber	„	20 (0)
Schaafe	30 (0)			

Kriegskosten 200 — Schulden 100 Reichsthaler.

Siedtlingen[2]).

Vnderthanen	3 (0)	Böcke und Geißen		20 (0)
Pferdte	12 (0)	Korn	Malter	20 (0)
Rindtvieh	16 (0)	Waitzen	„	10 (0)
Schweine	18 (0)	Haaber	„	15 (0)
Schaafe	17 (0)			

Kriegskosten 2(7?)00 — Schulden 300 Reichstaler.

Wafern.

Vnderthanen	19 (8)	Böcke und Geißen		0 (0)
Pferdte	30 (6)	Weinwachßthumb	Foder	20 (0)
Rindtviehe	36 (0)	Korn	Malter	60 (18)
Schweine	40 (0)	Waitzen	„	0 (0)
Schaafe	0 (0)	Haaber	„	10 (0)

Kriegskosten 1000 — Schulden 700 Reichsthaler.

Tawern.

Vnderthanen	23 (7)	Böck und Geißen		30 (0)
Pferdte	50 (10)	Weinwachßthumb	Foder	6 (2)
Rindtvieh	60 (6)	Korn	Malter	120 (30)
Schweine	80 (0)	Waitzen	„	20 (6)
Schaafe	100 (0)	Haaber	„	30 (4)

Kriegskosten 1200 — Schulden 800 Reichsthaler.

---

[1]) Esingen bei Helfant. — [2]) Südlingen bei Merzkirchen.

Cönen.

Vnderthanen	24 (9)	Böcke und Geißen		0	(0)
Pferdte	40 (8)	Weinwachßthumb	Foder	20	(10)
Rindtvieh	45 (4)	Korn	Malter	100	(20)
Schweine	50 (0)	Waitzen	„	0	(0)
Schaafe	0 (0)	Haaber	„	10	(0)

Kriegskosten 900 — Schulden 800 Reichsthaler.

Die Ortschaften so in Irscher Pfleg gehörig:

Irsch.

Vnderthanen	60 (24)	Böcke und Geißen		300	(0)
Pferdte	150 (20)	Weinwachßthumb	Foder	26	(0)
Rindtvieh	600 (10)	Korn	Malter	200	(0)
Schweine	400 (0)	Waitzen	„	0	(0)
Schaafe	2000 (0)	Haaber	„	10	(0)

Kriegskosten 10000 — Schulden 10000 Reichsthaler.

Ockfa.

Vnderthanen	20 (10)	Böcke uud Geißen		50	(0)
Pferdte	48 (3)	Weinwachßthumb	Foder	10	(—)
Rindtvieh	200 (3)	Korn	Malter	40	(0)
Schweine	300 (—)	Waitzen	„	0	(0)
Schaafe	1000 (0)	Haaber	„	10	(0)

Kriegskosten 6000 — Schulden 5000 Reichsthaler.

Schoden.

Vnderthanen	15 (3)	Böcke und Geißen		0	(0)
Pferdte	24 (1)	Weinwachßthumb	Foder	20	(4)
Rindtvieh	20 (1)	Korn	Malter	90	(0)
Schweine	25 (0)	Waitzen		0	(0)
Schaafe	40 (0)	Haaber		0	(0)

Kriegskosten 4000 — Schulden 5000 Reichsthaler.

Komlingen.

Vnderthanen	8 (0)	Böcke und Geißen		20	(0)
Pferdte	36 (0)	Weinwachßthumb	Foder	4	(0)
Rindtvieh	48 (0)	Korn	Malter	40	(0)
Schweine	100 (0)	Waitzen	„	0	(0)
Schaafe	400 (0)	Haaber	„	6	(0)

Kriegskosten 2000 — Schulden 2000 Reichsthaler.

Hamm.

Vnderthanen	5 (2)	Böcke und Geißen		0	(0)
Pferdte	30 (2)	Weinwachßthumb	Foder	2	(—)
Rindtvieh	36 (3)	Korn	Malter	20	(0)
Schweine	60 (0)	Waitzen	„	0	(0)
Schaafe	200 (0)	Haaber	„	0	(0)

Kriegskosten 1000 — Schulden 1000 Reichsthaler.

Filzen.

Vnderthanen	16 (8)	Böcke und Geißen		0 (0)
Pferdte	36 (4)	Weinwachßthumb	Foder	12 (4)
Rindtvieh	50 (0)	Korn	Malter	60 (0)
Schweine	100 (0)	Waitzen	„	0 (0)
Schaafe	400 (0)	Haaber	„	0 (0)

Kriegskosten 3000 — Schulden 3000 Reichsthaler.

Ober-Niederzerf, Frimsbach[1]).

Vnderthanen	41 (3)	Böcke und Geißen		100 (0)
Pferdte	120 (2)	Korn	Malter	200 (0)
Rindtvieh	600 (1)	Waitzen	„	0 (0)
Schweine	400 (0)	Haaber	„	50 (0)
Schaafe	3000 (0)			

Kriegskosten 6000 — Schulden 4000 Reichsthaler.

Serrig.

Vnderthanen	28 (8)	Böcke und Geißen		100 (0)
Pferdte	84 (2)	Weinwachßthumb	Foder	8 (2)
Rindtvieh	300 (2)	Korn	Malter	100 (0)
Schweine	400 (0)	Waitzen	„	0 (0)
Schaafe	1000 (0)	Haaber	„	0 (0)

Kriegskosten 8000 — Schulden 8000 Reichsthaler.

Niedermennig.

Vnderthanen	7 (1)	Böcke und Geißen		20 (0)
Pferdte	28 (0)	Weinwachßthumb	Foder	4 (2)
Rindtvieh	24 (0)	Korn	Malter	30 (0)
Schweine	30 (0)	Waitzen	„	0 (0)
Schaafe	100 (0)	Haaber	„	0 (0)

Kriegskosten 2000 — Schulden — Reichsthaler.

Crittnach vnd Obermennig.

Vnderthanen	16 (5)	Böcke und Geißen		0 (0)
Pferdte	64 (1)	Weinwachßthumb	Foder	6 (2)
Rindtvieh	50 (0)	Korn	Malter	100 (0)
Schweine	100 (0)	Waitzen	„	0 (0)
Schaafe	400 (0)	Haaber	„	10 (0)

Kriegskosten 4000 — Schulden 2000 Reichsthaler.

Pellingen.

Vnderthanen	12 (4)	Böcke und Geißen		40 (0)
Pferdte	48 (1)	Weinwachßthumb		0 (0)
Rindtvieh	40 (0)	Korn	Malter	80 (0)
Schweine	100 (0)	Waitzen	„	0 (0)
Schaafe	200 (0)	Haaber	„	10 (0)

Kriegskosten 2000 — Schulden 3000 Reichsthaler.

[1]) Frommersbach?

Hentern.

Vnderthanen	19 (5)	Böcke und Geißen	78 (0)
Pferdte	46 (2)	Korn . . . Malter	80 (0)
Rindtvieh	66 (0)	Waitzen . . . „	0 (0)
Schweine	124 (0)	Haaber . . . „	10 (0)
Schaafe	400 (0)		

Kriegskosten 2000 — Schulden 3000 Reichsthaler.

Lampaden.

Vnderthanen	20 (5)	Böcke und Geißen	70 (0)
Pferdte	40 (2)	Korn . . . Malter	100 (0)
Rindtvieh	50 (0)	Waitzen . . . „	0 (0)
Schweine	100 (0)	Haaber . . . „	30 (0)
Schaafe	400 (0)		

Kriegskosten 2000 — Schulden 3000 Reichsthaler.

Greimerath.

Vnderthanen	10 (0)	Böcke und Geißen	24 (0)
Pferdte	30 (0)	Korn . . . Malter	30 (0)
Rindtvieh	100 (0)	Waitzen . . . „	1 (0)
Schweine	100 (0)	Haaber . . . „	10 (0)
Schaafe	(?)00 (0)		

Kriegskosten — Schulden — (?)

Pflege Losheim:

Losheim.

Vnderthanen	72 (3)	Böcke und Geißen	100 (0)
Pferdte	150 (0)	Korn . . . Malter	300 (0)
Rindtvieh	300 (0)	Waitzen . . . „	20 (0)
Schweine	200 (0)	Haaber . . . „	50 (0)
Schaafe	1000 (0)		

Kriegskosten — Schulden — (?)

Wahlen.

Vnderthanen	33 (2)	Böcke und Geißen	100 (0)
Pferdte	100 (0)	Korn . . . Malter	150 (0)
Rindtvieh	200 (0)	Waitzen . . . „	40 (0)
Schweine	200 (0)	Haaber . . . „	60 (0)
Schaafe	1000 (0)		

Kriegskosten — Schulden — (?)

Neunkirchen[1]).

Vnderthanen	25 (1)	Böcke und Geißen	100 (0)
Pferdte	60 (0)	Korn . . . Malter	150 (0)
Rindtvieh	100 (0)	Waitzen . . . „	0 (0)
Schweine	80 (0)	Haaber . . . „	40 (0)
Schaafe	200 (0)		

Kriegskosten — Schulden — (?)

[1]) Nunkirchen.

Rissenthal.

Vnderthanen	15 (0)	Böcke und Geißen		30 (0)
Pferdte	30 (0)	Korn	Malter	70 (0)
Rindtvieh	40 (0)	Waitzen	"	20 (0)
Schweine	50 (0)	Haaber	"	20 (0)
Schaafe	100 (0)			

Kriegskosten — Schulden — (?)

Hausbach.

Vnderthanen	7 (0)	Böcke und Geißen		25 (0)
Pferdte	18 (0)	Korn	Malter	40 (0)
Rindtvieh	15 (0)	Waitzen	"	0 (0)
Schweine	25 (0)	Haaber	"	30 (0)
Schaafe	100 (0)			

Kriegskosten 300 — Schulden 200 Reichsthaler.

Büschfeld und Bardenbach.

Vnderthanen	10 (0)	Böcke und Geißen		40 (0)
Pferdte	40 (0)	Korn	Malter	50 (0)
Rindtvieh	60 (0)	Waitzen	"	0 (0)
Schweine	50 (0)	Haaber	"	40 (0)
Schaafe	100 (0)			

Kriegskosten 1000 — Schulden 600 Reichsthaler.

Scheiden.

Vnderthanen	5 (0)	Böcke und Geißen		20 (0)
Pferdte	12 (0)	Korn	Malter	30 (0)
Rindtvieh	20 (0)	Waitzen	"	0 (0)
Schweine	24 (0)	Haaber	"	20 (0)
Schaafe	100 (0)			

Kriegskosten 200 — Schulden 100 Reichsthaler.

Rümlingen.

Vnderthanen	13 (0)	Böcke und Geißen		50 (0)
Pferdte	60 (0)	Korn	Malter	150 (0)
Rindtvieh	70 (0)	Waitzen	"	20 (0)
Schweine	80 (0)	Haaber	"	20 (0)
Schaafe	200 (0)			

Kriegskosten 900 — Schulden 500 Reichsthaler.

Waldhölzbach.

Vnderthanen	3 (0)	Böcke und Geißen		30 (0)
Pferdte	12 (0)	Korn	Malter	50 (0)
Rindtvieh	30 (0)	Waitzen	"	0 (0)
Schweine	30 (0)	Haaber	"	10 (0)
Schaafe	100 (0)			

Kriegskosten 300 — Schulden 100 Reichsthaler.

Niederlosheim.

Vnderthanen	16 (1)	Böcke und Geißen		80 (0)
Pferdte	30 (0)	Korn	Malter	120 (0)
Rindtvieh	70 (0)	Waitzen	„	0 (0)
Schweine	80 (0)	Haaber	„	3 (0)
Schaafe	200 (0)			

Kriegskosten 1200 — Schulden 900 Reichsthaler.

Bergen.

Vnderthanen	9 (2)	Böcke und Geißen		50 (0)
Pferdte	20 (0)	Korn	Malter	80 (0)
Rindtvieh	30 (0)	Waitzen	„	0 (0)
Schweine	40 (0)	Haaber	„	30 (0)
Schaafe	100 (0)			

Kriegskosten 800 — Schulden 500 Reichsthaler.

Oppen.

Vnderthanen	12 (0)	Böcke und Geißen		40 (0)
Pferdte	20 (0)	Korn	Malter	80 (0)
Rindtvieh	40 (0)	Waitzen	„	10 (0)
Schweine	40 (0)	Haaber	„	10 (0)
Schaafe	100 (0)			

Kriegskosten 900 — Schulden 500 Reichsthaler.

Niederweiler[1]).

Vnderthanen	18 (0)	Böcke und Geißen		100 (0)
Pferdte	50 (0)	Korn	Malter	200 (0)
Rindtvieh	80 (0)	Waitzen	„	0 (0)
Schweine	100 (0)	Haaber	„	50 (0)
Schaafe	200 (0)			

Kriegskosten 1000 — Schulden 600 Reichsthaler.

Oberweiler.

Vnderthanen	15 (1)	Böcke und Geißen		80 (0)
Pferdte	50 (0)	Korn	Malter	100 (0)
Rindtvieh	90 (0)	Waitzen	„	0 (0)
Schweine	80 (0)	Haaber	„	50 (0)
Schaafe	200 (0)			

Kriegskosten 1000 — Schulden 600 Reichsthaler.

Bachem.

Vnderthanen	13 (1)	Böcke und Geißen		50 (0)
Pferdte	40 (0)	Korn	Malter	100 (0)
Rindtvieh	60 (0)	Waitzen	„	20 (0)
Schweine	80 (0)	Haaber	„	30 (0)
Schaafe	200 (0)			

Kriegskosten 1300 — Schulden 700 Reichsthaler.

[1]) Dieser Ort wie das folgende Oberweiler sind nicht mehr aufzufinden. Von Oberweiler meldet ein Visitationsprotokoll vom J. 1739 (Sammlung von Aktenstücken aus dem Dekanat Merzig, trier. Dombibliothek) dass es „im schwedischen Krieg ganz zerstört worden".

Saarhölzbach.

Vnderthanen	18 (8)	Böcke und Geißen		80 (0)
Pferdte	20 (6)	Korn	Malter	60 (6)
Rindtvieh	70 (0)	Waitzen	„	0 (0)
Schweine	70 (0)	Haaber	„	20 (0)
Schaafe	0 (0)			

Kriegskosten 900 — Schulden 500 Reichsthaler.

Besseringen.

Vnderthanen	20 (4)	Böcke und Geißen		50 (0)
Pferdte	50 (0)	Korn	Malter	150 (3)
Rindtvieh	60 (0)	Waitzen	„	— (0)
Schweine	80 (0)	Haaber	„	40 (0)
Schaafe	200 (0)			

Kriegskosten 800 — Schulden 500 Reichsthaler.

Britten.

Vnderthanen	10 (0)	Böcke und Geißen		50 (0)
Pferdte	30 (0)	Korn	Malter	80 (0)
Rindtvieh	50 (0)	Waitzen	„	0 (0)
Schweine	60 (0)	Haaber	„	20 (0)
Schaafe	200 (0)			

Kriegskosten 1000 — Schulden 700 Reichsthaler.

Brotdorf.

Vnderthanen	20 (4)	Böcke und Geißen		60 (0)
Pferdte	50 (0)	Korn	Malter	150 (0)
Rindtvieh	70 (0)	Waitzen	„	10 (0)
Schweine	80 (0)	Haaber	„	30 (0)
Schaafe	200 (0)			

Kriegskosten 1200 — Schulden 700 Reichsthaler.

Beurig.

Vnderthanen	13 (8)	Böcke und Geißen		20 (0)
Pferdte	48 (6)	Weinwachßthumb	Foder	4 (2)
Rindtvieh	100 (2)	Korn	Malter	80 (30)
Schweine	200 (10)	Waitzen	„	0 (0)
Schaafe	400 (0)	Haaber	„	0 (0)

Kriegskosten 1100 — Schulden 700 Reichsthaler.

NB. Perdenbach ist gantz abgebrandt.
Zu Faha sint etliche Häuser abgebrandt worden.
Sintz ist gantz abgebrandt.
Paltzen ist gantz abgebrandt.
Suest[1]) ist ganz abgebrandt.
Wafern ist zum Theill abgebrandt.
Zu Tawern sind 4 Häuser abgebrandt.
Schoden ist zum Theil abgebrandt.

[1]) Soest.

Niedermennig ist abgebrandt.
Lampaden ist halb abgebrandt.
Filtzen ist über halb abgebrandt.
Niederzerff ist abgebrandt.
Zu Oberzerff sind 4 Häuser abgebrandt.

Item seint dem Herrn Ambtmann zu Saarburg Frantz Ludtwigen von Warsperg innerhalb wenig jahren durch Freundt 40 Pferdt endtfrembt worden.

Item haben die Kayserische vnd Beyerische Soldaten deß Ambts Undersaßen, so zum Theill Man Weib vnd Kinder gewesen, etlich vnd sechszig vffgehenckt, in Kluediche Backofen gestochen, verbrandt, denselben Schwedsche Dränck eingeschotten, dieselbe biß zum Todt geprügelt, Ihnen pulver in den mundt eingeschotten vnd dannach angezündt. Item Händt vnd Fuess abgehauwen vnd endtlich zu äschen verbrant, haben dergleichen vnerhörte Theuflische Sachen mehr verübt, so nicht genugsamb Zubeschreiben sint.

Die Entstehung der bürgerlichen Selbstverwaltung in Trier im Mittelalter.

Von Dr. Kentenich.

Wie in den übrigen rheinischen Städten, welche sich aus dem Schutt römischer Gemeinwesen erhoben haben, gliedert sich auch in Trier die Geschichte der bürgerlichen Selbständigkeit in zwei durch eine tiefe Kluft getrennte Perioden.

Erst in der Zeit des Investiturstreites tritt am Rhein die soziale Schicht, welche wir als Bürgertum zu bezeichnen pflegen, wieder hervor.

Auf die Zerstörung der blühenden rheinischen Städtekultur der römischen Periode folgte eine Zeit, welche einen wesentlich agrarwirtschaftlichen Charakter trug.

Ein neues Bürgertum musste mit Handel und Gewerbe erst wieder erstehen. Es versteht sich damit von selbst, dass auch die bürgerliche Selbständigkeit, organisierte Bürgergemeinden, erst wieder neu geschaffen werden mussten.

Über die Art nun, wie die Selbständigkeit dieses neuen deutschen Bürgertums entstand, und über den Moment des Entstehens geben die Quellen durchweg nur fragmentarische Auskunft.

Es mag das einmal damit zusammenhängen, dass die Verfasser dieser Quellen die hervorragende kulturgeschichtliche Bedeutung des neu erstehenden Standes nicht erfassten, in vielen Fällen aber liegt es wohl in einer Stimmung der Verfasser, die den neuen Lebensformen, welche vor ihren Blicken entstanden, wenig zugetan war.

Die Welt, in welche das neue Verfassungsleben des Bürgertums

eintrat, kannte nur von einem Oberen geliehenes oder gelehntes Recht; die geistlichen Würdenträger trugen ihre Rechte vom Könige zu Lehen, und sie verlehnten diese Rechte weiter an ihre Vögte, ihre Amtleute, ihre Schultheissen usw.

In diese Welt des Lehnrechts trug nun das Bürgertum einen neuen Faktor der Rechtsbildung hinein, das durch Einung oder Vereinigung geschaffene Recht, eine Rechtsbildung, welche fortan das Verfassungsleben des deutschen Volkes beherrschen sollte. Wie im kleinen Kreise der Stadt wiederholte sich ihr Spiel in den Territorien; auf dem Wege der Einung ist schliesslich das Deutsche Reich geschaffen worden.

Diese neue Rechtsbildung steht im schroffen Gegensatz zu derjenigen, welche bis zum Ende des 11. Jahrhunderts geläufig war.

War alle Herrschergewalt bis dahin im wesentlichen im Auftrage eines Oberen geübtes Recht, waren seine Träger also Mandatare einer einzelnen übergeordneten Persönlichkeit, so entspringt das neue Recht der Koalition, der Vereinigung einer Reihe von Persönlichkeiten, es ist wesentlich Vereinsrecht. Beruhte das Recht bis dahin auf dem Treueverhältnis des Dieners zum Herrn, der in dessen Auftrage tätig ist, so ist das neue Recht ein durch Selbsthilfe, also auf dem Wege der Gewalt und des Trotzes geschaffenes Recht, welches mit den bestehenden Gewalten um Anerkennung ringt.

In eine patriarchalische Welt hinein, welche nur Rechte kennt, welche durch private Abmachung von einem Herrn auf seine Diener übertragen sind, ist das neue Recht der Bürger hineingeboren.

War alle Rechtsbildung bis dahin eine von oben wirkende Aktivität, so tritt dieser nun eine neue, deren Aktivität von unten ausgeht, gegenüber.

Niemand, der sich eingehender mit der Geschichte des deutschen Bürgertums befasst hat, kann das revolutionäre Element der Selbstständigkeitsbestrebungen des Bürgertums leugnen.

Ein anziehendes Bild des Städtelebens in den deutschen Bischofsstädten des 10. und 11. Jahrh. hat Christian Meyer in seiner kleinen Schrift „Die Entwickelung des modernen Stadtbürgertums“ S. 21 ff. gezeichnet.

Die ganze städtische Einwohnerschaft wird wie eine Familie regiert. Der Bischof ist das Haupt. Mit seinen Geistlichen und Dienstmannen pflegt er Rat im Interesse der Stadt. Die Rechtsprechung übt in seinem Namen ein Dienstmann oder Ministerial, der Schultheiss; mit einem

Kollegium von Schöffen, den reichen Grundbesitzern der Gemeinde, besorgt er auch die von der Justiz noch ungetrennte Verwaltung der Stadt. Über die verschiedenen Zölle des städtischen Marktes sind ebenfalls Dienstmannen oder Ministerialen des Bischofs gesetzt. Besondere Achtung geniessen diejenigen Dienstmannen, welche abwechselnd als Kämmerer, als Marschall usw. den engern Hausdienst beim Bischof versehen.

Mit dem Hofdienst verbinden diese Dienstmannen oder Ministerialen den Heerdienst. Sie sind die eigentlichen Hüter der Stadt. Eine dritte Klasse bilden die Gewerbetreibenden, die Handwerker, die grösstenteils zinspflichtige Leute sind.

Alle Gewalt aber, welche es in der Stadt gibt, wird im Auftrage des bischöflichen Stadtherrn geübt[1]), die einzelnen rechtlichen Organe repräsentieren nur den Stadtherrn, und die Verträge, welche die Schöffen für die Stadt abschliessen, schliessen sie, wenn es auch nicht ausgesprochen wird, als Mandatare ihres bischöflichen Herrn.

In dieses patriarchalische Leben hat das Bürgertum ein neues Ferment hereingetragen. Auf dem Wege der Koalition hat es sich aus eigener Kraft eine Verfassung und mit dieser eine Repräsentation geschaffen, welche in seinem, nicht im Auftrage des bischöflichen Stadtherrn, seine Interessen wahrnahm.

Es leuchtet ein, dass dieser Vorgang den Verfassern unserer Quellen, welche fast ausschliesslich dem geistlichen Stande angehörten und insofern Anhänger des guten alten Rechts waren, wenig sympathisch war, ja als Rebellion gegen die von Gott gewollte Ordnung erschien.

Daher wird er durchweg nur kurz oder gar nicht berührt. Für die Verfassungsgeschichte Kölns haben wir nur die lakonische und daher bezüglich der Auslegung umstrittene Notiz „Conjuratio Coloniae facta est pro libertate“ [2]).

Günstiger liegen die Verhältnisse für Trier. Wir besitzen für Trier den Bericht eines Mannes, der wohl dem geistlichen Stande angehörte, der aber an der Kraft und dem Selbstbewusstsein des Trierer Bürgertums seine Freude hatte und daher sich nicht mit lakonischen Bemerkungen begnügte. Wir werden auf diesen Bericht am gegebenen Orte zurückkommen.

---

[1]) Vgl. das alte Strassburger Stadtrecht (Keutgen, Urkunden S. 93): omnes magistratus huius civitatis ad episcopi spectant potestatem ita quod vel ipsemet eos instituet vel illi quos ipse statuit. Maiores enim ordinabunt minores, prout sibi subiecti sunt.

[2]) MG. SS. XVII p. 749.

In der zweiten Hälfte des 12. Jahrh. tritt uns in Trier ein eigenartiger Verband entgegen. Seine Mitglieder setzen sich aus zwei sozial ursprünglich völlig geschiedenen Kreisen zusammen.

Auf der einen Seite sind es Kaufmannsgeschlechter, die in einer Hansa vereinigt dem Weinhandel obliegen. Mit weinbeladenen Schiffen sehen wir sie auf dem Rhein, vor allem in Köln, das schon um die Mitte des 11. Jahrh. in gleicher Weise die Zentrale für den Weinhandel war wie Bremen für den nordischen Pelzhandel. An diese innigen Handelsbeziehungen mag die Legende angeknüpft haben, welche aus der Wasserleitung, die aus der Eifel nach Köln führte, einen Kanal machte, durch welchen die Trierer schon zu römischer Zeit Wein nach Köln sandten[3]. Ein Denkmal dieser Handelsbeziehungen ist auch die Inschrift, welche wahrscheinlich unter Erzbischof Hillin (1152—69) am Dom zu Trier eingemeisselt wurde[4]. Und die kaufmännische Unternehmungslust führte die Trierer Kaufleute selbst über Köln hinaus rheinabwärts, wohin, wissen wir nicht. Aber auch zu Lande sehen wir sie mit beladenen Saumtieren Köln passieren[5].

Diese Weingrosshändler sind, wie im benachbarten Frankreich, mit dem das Trierer Land noch bis zum Ende des 12. Jahrh. eine innige Kulturgemeinschaft verknüpft[6], Nachkommen altfreier Grundbesitzer, wahrscheinlich z. Teil die Abkömmlinge fränkischer Krieger, die sich in Trier niederliessen und im Laufe der Zeit zur Ackerwirtschaft übergingen[7]. Ihre ursprüngliche Freiheit beweist der Umstand,

---

[3]) Gesta Trevirorum edd. Wyttenbach-Müller I p. 40: In hoc tempore fecerunt Treberi subterraneum vini ductum a Treberi usque ad Coloniam per pagum Bedonis, per quem magnam copiam vini Coloniensibus amicitiae causa misere.

[4]) Vgl. Kraus, Die christlichen Inschriften der Rheinlande II S. 170. Privileg für Kölner Kaufleute.

[5]) Neues Archiv f. ältere d. Geschichtskunde XXIX (1904) S. 478.

[6]) Lamprecht, Deutsches Wirtschaftsleben I 1 S. 79. Ein bleibendes Denkmal dieses innigen Kulturzusammenhanges ist der von Hillin (1152—69) erbaute Ostchor des Domes, der deutliche Einwirkungen des gotischen Stiles zeigt.

[7]) Warnkönig, Französische Staatsgeschichte. Basel 1846 S. 263. — Delbrück, Geschichte der Kriegskunst T. 3. Berlin 1907, S. 254: „Es ist ganz unrichtig, dass die Germanen, die sich auf romanischem Boden niederliessen, sich auf dem Lande angesiedelt hätten; sie sind sicherlich ursprünglich zum sehr grossen Teil als Gefolge der Grafen in den Städten geblieben. Der Kaufmann, der auf Reisen ging, musste nicht bloss Geschäftsmann, sondern auch ein reisiger Mann, ein Stück Krieger sein. Von den Kriegern der Grafen

dass wir diese Kaufmannsfamilien gerade im Besitze der Schöffenstühle finden [8]).

Mit diesen Kaufmannsgeschlechtern sehen wir nun zu einem Verbande Männer vereinigt, welche ursprünglich unfreie oder wenigstens zinspflichtige Untertanen des Bischofs waren, die Ministerialen, die anfangs teils als camerarii, marescalci, dapiferi, pincernae, teils als magistri oder Verwalter der verschiedenen Rechte und Einkünfte, welche mit der kaiserlichen Pfalz und dem Markte an den Bischof gekommen waren, die familia honoratior des bischöflichen Stadtherrn bildeten. Mit dem Hausdienst verbinden diese Ministerialen oder Dienstleute von Anfang an den Waffendienst. Sie sind die eigentlichen Hüter der Stadt.

In einer Urkunde Erzbischof Arnolds I. vom Jahre 1177 [9]) werden unter den Zeugen als Dienstmannen des Bischofs genannt: „Embricho und Garsilius, als Bürger aber oder cives: Warnerus, Reinherus, Walterus, Ludovicus, Fridericus aureus; in einer zweiten Urkunde desselben Erzbischofs vom Jahre 1181 [10]) erscheinen als Dienstmannen: Reinherus, Ludovicus, Walterus, Embricho."

Drei der Männer, welche 1181 als Dienstmannen oder Ministerialen genannt werden, Reinher, Walter und Ludwig erscheinen 1177 als cives oder Bürger.

Es hat also offenbar eine Vereinigung von Dienstmannengeschlechtern des Bischofs und von Bürgern zu einem Verbande, der den Kollektivnamen cives oder Bürger trägt, stattgefunden.

Die Bürger, mit welchen sich die Ministerialen vereinigt haben, sind, wie anderweitig erhellt [11]), die reichen Kaufmanns- und Schöffengeschlechter.

---

und Bischöfe in den Städten werden nicht wenige direkt ins Gewerbe übergegangen sein; in dem Edikt des Longobardenkönigs Aistulf v. J. 750 und der Verordnung des Erzbischofs von Bremen (oben S. 48) haben wir ja ausdrücklich Krieger genannt gefunden „qui negotiatores sunt".

[8]) In der in Note 5 angezogenen Urkunde verhandeln die Trierer cives mit den Kölner scabini und deren confratres. Daraus schliesse ich, dass die Trierer cives (Kaufleute) ebenfalls scabini sind. Übrigens sei hier der Hinweis darauf gestattet, dass die Namen der Kölner scabini und ihrer confratres sich z. Teil mit den Namen decken, welche uns in der von Hoeniger (Festschrift für Mevissen) veröffentlichten Liste der Mitglieder der Kölner Richerzeche begegnen. Die Richerzeche scheint also nichts anderes zu sein als eine Schöffenconfraternität, in welche ausser den Schöffen auch Ministerialen aufgenommen wurden und die das älteste geschlossene Kölner Patriziat ausmacht.

[9]) Beyer II N. 26 S. 65.

[10]) Beyer II N. 48 S. 88. — [11]) vgl. Anm. 8.

Es ist ein eigenartiger Verband; kriegerische Streitbarkeit[12]) erscheint gepaart mit bürgerlichem Erwerbssinn.

Von diesem Verbande, der als Bürgerschaft bezeichnet wird, finden wir vor dem 12. Jahrhundert keine Spur.

Wohl hat es schon vorher auf dem Terrain der zerstörten Römerstadt einen Gemeindeverband gegeben.

Aber dieser Gemeindeverband trägt, wenn die Zeichen nicht trügen, durchaus den Charakter der Landgemeinde.

An seiner Spitze steht wie in den im Trierer Talkessel gelegenen Dorfschaften ein Beamter und nur ein Beamter, hier wie dort Zender genannt, und hier wie dort mit den gleichen Funktionen eines ländlichen Ortsvorstehers ausgerüstet[13]).

Dem Trierer Zender oder Gemeindevorstand lag es gleich den Ortsvorstehern der genannten Landgemeinden ob, die Gemeindeangelegenheiten zu verwalten, Marksteine zu setzen und zu erhalten, Hirten und Feldhüter zu bestellen, vor allem aber die Gemeindeversammlung, das Bauding, zur Beschlussfassung über wirtschaftliche und flurpolizeiliche Gegenstände[14]) zu berufen.

Vollberechtigte Mitglieder dieses älteren Gemeindeverbandes können nach altem Recht nur die auf eigenem Hofe angesessenen Grundbesitzer gewesen sein, die Väter der Trierer Schöffen und Kaufmannsgeschlechter.

Dieser Gemeindeverband war aber nicht der einzige auf dem Terrain der alten Römerstadt. Wir finden daneben Ansiedlungen ländlichen Charakters, welche heute verschollen sind, eine Gemeinde Überbrücken, am Brückenkopfe jenseits der Mosel gelegen[15]), eine Gemeinde Castel zwischen den Ruinen des Kaiserpalastes und des Amphitheaters;

---

[12]) Der ‚Ludovicus‘ ist gewiss identisch mit dem streitbaren Ministerialengeschlecht der Herren von der Brücke, welches schon zu Beginn des 12. Jahrhunderts zu ritterlicher Lebensweise übergegangen war.

[13]) Vgl. das alte Trierer Stadtrecht in Heft VII dieser Zeitschrift S. 80, sowie die Ausführungen von Stein, daselbst Heft X S. 86.

[14]) Wenn das Stadtrecht a. a. O. den Zender mit der Befugnis ausrüstet, die Vorbauten in den Strassen zu brechen — eine Befugnis, die anderwärts dem Burggrafen zusteht — so hängt das wohl damit zusammen, dass in Trier nach dem Erlöschen des Burggrafenamts unter Albero diese Funktion des Amts auf den Zender überging (vgl. Rietschel, Das Burggrafenamt. Leipzig 1905, S. 173).

[15]) Es sei auch darauf hingewiesen, dass jenseits der Mosel im alten römischen Stadtgebiet eine alte Pfarrkirche lag — schon 975 erwähnt — St. Victor, welche durch die Manderscheidsche Fehde sehr geschädigt wurde. Vgl. de Lorenzi, Geschichte sämtlicher Pfarreien der Diözese Trier Bd. I S. 28.

eine ländliche Ansiedlung bestand auch um das zu einem Kloster eingerichtete Getreidemagazin, von lateinisch horrea ‚Oeren' genannt.

Mit diesen ländlichen Gemeinden sowie den im Trierer Talkessel gelegenen Ortschaften Euren, Zewen, Conz etc. finden wir die eigentliche Trierer Ort- oder Zentgemeinde in einer grösseren Gemeinde, einer Gerichtsgemeinde[16]) vereinigt An ihrer Spitze stehen der erzbischöfliche Schultheiss und ein Schöffenkollegium, welches sich aus den reichen Grundbesitzern der verschiedenen ländlichen Ansiedelungen rekrutiert.

Dieser Gerichtsverband ist kein anderer als der Verband der alten Hundertschaft, welche zur Zeit der fränkischen Invasion das Trierer Tal, Stadt und Land, besetzt hat.

Von einem Verband der Gutsbesitzer aber oder Weinhändler, welche im Besitz der Schöffenstühle sind, mit den ursprünglich ausserhalb dieser Verbände stehenden bischöflichen Dienstmannengeschlechtern finden wir, wie gesagt, bis zum 12. Jahrh. keine Spur.

Wir fragen, was hat diese Männer zusammengeführt, wann haben sie sich zu der neuen Gemeinde, welche sich deutlich als Bürgergemeinde im mittelalterlichen Sinne charakterisiert und Bürgerschaft Triers genannt wird, zusammengeschlossen?

Es müssen gemeinsame Interessen schwerwiegender Art gewesen sein, welche die beiden sozial so verschiedenen Gruppen zusammenführten. Denn trotz ihrer Zusammenfassung in einem Verbande sind beide Klassen verschiedene Wege gewandert. In den beiden Privilegien, welche Otto IV. zu Beginn des 13. Jahrhunderts (am 18. April 1212) der Trierer Bürgerschaft ausstellte[17]), werden beide Kreise als besondere Klassen klar und deutlich geschieden. Der König nimmt die Ministerialen oder Ritter und die Bürger (tam ministeriales quam cives) in seinen besonderen Schutz. .

Das deutet darauf hin, dass weniger Momente der sozialgeschichtlichen Entwicklung beider Stände als vielmehr gewaltsame äussere Ereignisse, welche beide Stände zu Interessenten für eine gemeinsame Sache machten, sie zusammengeführt haben. Und das lässt sich auch beweisen.

Als geschlossene Körperschaft tritt der genannte Verband zuerst im Jahre 1149 in der schon mehrfach angezogenen Urkunde vor uns

[16]) Über diese Gerichtsgemeinde hat Stein eingehend in Heft X dieser Zeitschrift S. 85 ff. gehandelt.

[17]) Beyer II N. 281—82 S. 317.

hin. Er ist im Besitz eines eigenen Siegels. In autonomer Weise schliesst er einen Zollvertrag mit Köln.

Wir dürfen nun mit ziemlicher Gewissheit annehmen, dass nicht lange vor dem Jahre 1149 die Begründung der neuen Gemeinde sich vollzogen hat. Dahin leitet der Umstand, dass mit der genannten Urkunde der Reigen der Pergamente, welche das Archiv der Stadt Trier umfasst, beginnt.

In die Zeit Erzbischof Alberos also, der von 1131—1152 auf dem Trierer Bischofsstuhle sass, werden wir geführt, eines Bischofs, welcher den Städten keineswegs immer sehr freundlich gegenübergestanden hat. Darauf deutet wenigstens der folgende Streich, den er im J. 1147 den Mainzer Bürgern spielte.

„Er hatte zu Frankfurt — ich folge der Schilderung, die Prümers in seiner vortrefflichen Schrift ‚Albero v. Montreuil‘ S. 78 ff. gegeben hat [18]) — den Hof des Königs, an welchem er immer wegen seines heitern Wesens und seiner vortrefflichen Ratschläge gerne gesehen wurde, aufgesucht und fuhr nun wieder den Rhein hinauf. Mit seinem Geleite kam er an der Stadt Mainz vorbei, welche gerade damals seinen Unwillen erregt hatte. Schnell wurde für die Mainzer eine Überraschung ins Werk gesetzt.

Da füllten sich plötzlich die Schiffe mit Bewaffneten, Trompetengeschmetter und Schlachtgeschrei schreckte die Bürger aus ihrer Ruhe, weil sie einen Überfall vermuteten. Grosse Verwirrung entstand in der Stadt; die Bürger liefen zusammen, die Weiber erhoben ein Klagegeschrei, als sei die Stadt schon genommen. Doch dies genügte dem Erzbischof und zufrieden, seine Macht gezeigt zu haben, setzte er seinen Weg weiter fort.“

Die Episode ist bezeichnend. Sie wirft ein Schlaglicht auf den natürlichen Gegensatz, welcher zwischen dem machtvoll zur Landeshoheit emporstrebenden Kirchenfürsten und dem nach Selbständigkeit ringenden Bürgertum bestand.

In Trier selber, der Residenz Alberos, ist von einem Gegensatz zwischen Bischof und Bürgertum, wie er sich anderwärts nachweisen lässt, nichts bekannt.

Es hat sich also anscheinend unter den Augen des Bischofs in Ruhe und Frieden das neue autonome Bürgertum gebildet, welches den alten stadttrierischen Gemeindeverband ablöste und auf Kosten der bischöflichen Herrschaftsfülle sich eine eigene Verwaltung schuf.

---

[18]) Göttingen 1874 Inaugural-Dissertation.

Auch das deutet auf schwerwiegende äussere Geschehnisse, welche die Selbständigkeitsbestrebungen des Trierer Volkstums gefördert haben.

Wir kennen solche.

Sie werden uns berichtet von dem geistlichen Autor, den ich oben erwähnte[19]. Er erzählt folgendes.

Im Jahre 1140, als Erzbischof Albero am Hofe König Konrads weilte, fiel Graf Heinrich von Namur, der Vogt der Abtei Maximin, der Albero im Interesse der von ihm angestrebten Landesherrlichkeit und seiner Finanzen die Reichsunmittelbarkeit bestritt, in das Trierische ein. Die Gefahr, welche damals über der Stadt schwebte, wurde durch Graf Heinrich von Vianden abgewandt.

Im Herbste 1142[20] brach der Zwist von neuem aus. Den Stützpunkt für die Operationen Heinrichs bildete seine Feste Rudolfsberg. Im Herbst des genannten Jahres finden wir Albero mit der Belagerung dieser Burg beschäftigt. Um den Belagerten Luft zu machen, fiel Graf Heinrich in das Trierer Gebiet ein.

Schon war die Marienkirche in Pfalzel in Brand aufgegangen, schon die Scharen des Feindes bis zur Porta nigra, die seit Bischof Poppo in eine Kirche verwandelt war, vorgedrungen, da erschien Albero als Retter und Rächer.

Den fliehenden Feind erreichte er über der Rast bei Himmerode. Ein heftiges Handgemenge entstand; nach gewaltiger Anstrengung siegten die Truppen des Erzbischofs.

Da Rudolfsberg inzwischen einen Waffenstillstand geschlossen hatte, so blieb dem Grafen, den nur sein schnelles Pferd vor der Gefangenschaft bewahrte, nichts übrig, als sich dem Vorgehen der Burginsassen anzuschliessen.

Aber kaum hatte er sich einigermassen erholt, da griff er von neuem zum Schwerte.

Dieser neue Angriff kam für Albero völlig überraschend. Keinerlei Vorbereitungen zur Abwehr waren getroffen, das Gebiet der Stadt verfiel der Verwüstung durch die zuchtlosen Scharen des Feindes, Ackerbau und Gewerbe lagen darnieder.

In dieser Not ersteht dem Erzbischof ein Bundesgenosse in der Trierer Bevölkerung.

---

[19]) Gesta metrica Alberonis = MG. SS. VIII S. 236 ff.

[20]) Vgl. Prümers a. a. O. S. 60 ff.

Die verfallenen Römermauern gewährten längst keinen Schutz mehr; schon um 1100 hatte der Erbauer der Westfaçade des Domes, Erzbischof Bruno, im Süden der Stadt eine neue Verteidigungslinie, welche vermutlich den Kaiserpalast mit den römischen Bädern verband, angelegt [21]).

Die Trierer umgeben ihre Stadt rings mit einer Mauer. Und damit begnügen sie sich nicht. Sie machen Einfälle in das feindliche Gebiet und halten sich dort für die erlittenen Verluste schadlos.

Albero aber bereitete einen entscheidenden Schlag vor. Er muss sich in grosser Geldverlegenheit befunden haben. Wir hören, dass er selbst die Kirchen ihrer Schätze berauben musste, um einen genügenden Kriegsschatz zusammenzubringen.

Im Frühjahr 43 zog er zum zweiten Male vor Rudolfsberg. Ein Heer von Trierer Bürgern begleitete ihn.

Der Erzbischof hatte zu einem entscheidenden Schlag ausgeholt,

[21]) Erzbischof Bruno halte ich auch für den Erbauer des Neutores. Dahin führt fast zwingend der Charakter des Reliefs, welches einst über dem Eingang des Tores angebracht war und heute im Trierer Provinzialmuseum aufbewahrt wird. Der eigenartige Brauch, die Schlüssel, welche Petrus trägt, in Buchstaben auslaufen zu lassen, verschwindet mit Albero auf den Trierer Münzen (Ladner in Picks Monatsschrift IV 485). Das deutet dahin, dass das Relief vor die Zeit dieses Erzbischofs fällt. Unter den Vorgängern Alberos halte ich nun gerade Bruno für den Erbauer, weil er, wie gesagt, im Süden der Stadt eine Verteidigungslinie anlegte und weil anderseits der Eucharius des Reliefs ein burgartiges Gebäude trägt. In diesem Gebäude eine wirkliche Burg sehen zu wollen, halte ich für die Unterstellung einer argen Stilwidrigkeit. Eucharius ist sichtlich als erster Trierer Bischof dargestellt. Darauf deutet doch seine Zusammenstellung mit Petrus. Als erster Trierer Bischof aber ist er der Träger der Trierer Kirche. Das von Domkapitular Dr. Lager in dieser Zeitschrift behandelte Himmeroder Chartular enthält im 1. Bande auf dem vordern Innendeckel die Inschrift „Plebem Trevericam dominus benedicat et edem (aedem), nicht „etem“, wie Kraus a .a. O. II S. 200 gelesen hat. Ich halte diese Inschrift für die ältere Fassung der Inschrift, welche das Neutorrelief umgab. Erst später, als diese Inschrift infolge Verfalls erneuert werden musste, ersetzte sie das selbstbewusste, nun in der Hut der Stadtbefestigung an die Stelle des Bischofs getretene Bürgertum durch die Inschrift, welche das Tor bis zur Franzosenzeit trug ‚Trevericam plebem dominus benedicat et urbem‘. Ist diese Vermutung richtig, dann haben wir auch eine alte mit dem Relief gleichzeitige Interpretation, welche das burgartige Gebäude, welches Eucharius trägt, als den Dom (aedes) anspricht. Wenn zu irgend einem Teile des Domes, passt das Relief zu dessen Westfaçade. Diese vollendete aber Bruno. So erscheint das Relief als ein Denkmal der Vollendung des Westchores des Domes.

aber die Belagerung zog sich in die Länge. Verräterisches Spiel der Grossen seines Landes versorgte die Belagerten mit Lebensmitteln und der Befehlshaber des erzbischöflichen Belagerungsgeschützes verliess von ihnen bestochen das Lager.

Gleichwohl mussten sich die Belagerten dem zäh an seinem Ziele festhaltenden Erzbischofe schliesslich ergeben.

Von einem vollen Erfolge Alberos durfte man erst dann sprechen, wenn das Raubnest am Boden lag. Die Grossen des Landes aber verlangen seine Erhaltung

In diesem kritischen Augenblicke treten die Trierer Bürger Albero abermals zur Seite.

Sie ziehen aus, stürmen die Burg, legen Feuer an, und in einem Tage hat das Element sein Zerstörungswerk vollendet. Die Zwingburg, die schon der Väter Handel geschädigt, liegt am Boden.

Suchen wir tiefer in den innern Zusammenhang der geschilderten Ereignisse einzudringen, dann enthüllt sich uns der Kampf Alberos mit seinem gräflichen Gegner als eine Episode des grossen Kampfes, den überall das geistliche Fürstentum bei seinem Streben nach der Landeshoheit mit dem hohen Laienadel zu kämpfen hatte.

Eine zunächst geheim gehaltene, dann offen ausgesprochene Solidarität verbindet Heinrich von Namur mit den Grossen des Trierer Landes.

Den Sieg verdankt Albero sichtlich dem Trierer Bürgertum.

Dieses entfaltet vor unsern Augen eine erstaunliche Kraftfülle. Nicht nur, dass es die Stadt mit Mauern umgibt, es zieht geschlossen ins Feld; auf eigene Faust beendet es den Kampf um Rudolfsberg.

Derartige Leistungen erscheinen undenkbar *ohne eine feste Organisation.*

Unser Berichterstatter sagt freilich nicht, dass die Trierer eine solche in jenen Tagen des Sturmes und Dranges geschaffen haben. aber wenn irgend ein Zeitpunkt, dann drängten jene Tage dazu.

Der Verfasser berichtet uns, dass die Trierer solche Kriegsnot nicht gewöhnt waren. Dann fährt er fort „aggrediuntur opus“; sie machen sich an den Mauerbau.

Bei diesem Werk bedurfte es einer leitenden Behörde, welche die Leistungen verteilte und beaufsichtigte, einer dauernden Vereinigung mit einer leitenden Spitze.

Wie diese Vereinigung geschaffen wurde, darauf wirft vielleicht

ein eigenartiger Zustand der Trierer Stadtverfassung, der uns allerdings erst im 13. Jahrhundert begegnet[22]), einiges Licht.

Im 13. Jahrhundert gehören zur Trierer Bürgerschaft alle die kleinen Landgemeinden, welche um die Stadt im Trierer Talkessel gelegen waren und mit dieser die besprochene hundertschaftliche Gerichtsgemeinde bildeten. Im 14. Jahrhundert haben die Trierer Bürger Erzbischof Balduin gegenüber energisch das Bürgerschaftsrecht dieser Aussengemeinden verteidigt.

Die Gesta Treverorum sagen nun gelegentlich, dass die alte in der Nähe des Domes gelegene Pfalz (die römische Basilika) das Asyl der Trierer sei[23]).

In der geschilderten Kriegsnot musste diese Bedeutung der Stadt den Bewohnern des um die Stadt gelegenen ungeschützten platten Landes mit aller Deutlichkeit vor die Seele treten. Sie waren ebenso sehr wie die in Trier selbst angesessene Bevölkerung an einer starken Befestigung der Stadt interessiert.

Und so leitet sich jene über die Stadtmauern ausgedehnte Bürgergemeinde des 13. Jahrhunderts am leichtesten aus einer Mauerbau- oder Burgbaugemeinde der geschilderten Kriegsjahre her.

Entspricht diese Hypothese den tatsächlichen Vorgängen, dann versteht es sich von selbst, dass dieser Vereinigung die Besitzenden, die Kaufmanns- bezw. Schöffengeschlechter angehören.

Der Zusammenschluss aber mit den Ministerialengeschlechtern erklärt sich aus dem gemeinsamen äussern Gegner.

Andere Momente haben aber gewiss mitgewirkt.

Seit dem 12. Jahrhundert beginnen die verschiedenen Ämter der städtischen Verwaltung in den Ministerialenfamilien erblich und die Einkünfte der Ämter fruktifizierbare Rechte der jeweiligen Inhaber zu werden. Dadurch wurden diese Amtsfamilien hervorragend für das kaufmännische Wohlergehen der Stadt, das durch Kriege geschädigt wurde, interessiert. Der Ministerial wurde der natürliche Bundesgenosse des Kaufmanns.

Im Jahre 1161 hob Friedrich Barbarossa in Trier eine conjuratio civium, eine Schwurvereinigung der Bürger auf, nachdem er sie ohne

[22]) Zuerst in einer ungedruckten das Trierer Bauding betreffenden Urkunde des Jahres 1254. Stadtarchiv caps. Z No. 7.

[23]) Wyttenbach-Müller I 176 (palatium, quod est asylum Treverorum.)

Erfolg schon 4 Jahre vorher gelegentlich seiner Anwesenheit in Trier aufgelöst hatte[24]).

Irren wir nicht, dann ist diese Schwurvereinigung nichts anderes als die neue Gemeinde, welche gelegentlich des Mauerbaues im Jahre 1142 ins Leben getreten war.

Der Erlass Barbarossas fällt in die Zeit Erzbischof Hillins von Fallemannia, der Albero auf dem Trierer Bischofsstuhl folgte (1152—69). Er war mit Barbarossa befreundet.

Das Erbstück, das er aus der Regierung seines Vorgängers empfangen hatte, die Selbständigkeit des Trierer Bürgertums, welche dieser im Gefühle der Verpflichtung gegenüber dem selben Bürgertum nicht angetastet hatte, wird Hillin, den nicht die Bande der Dankbarkeit mit der Bürgerschaft seiner Residenz verbanden, von Anfang an ein Dorn im Auge gewesen sein.

Aber die Bürgerschaft fand einen Beschützer. Der Befehl der Auflösung der Schwurvereinigung ergeht nicht bloss an die Bürgerschaft, er ergeht auch an den Pfalzgrafen bei Rhein, den Obervogt des Erzstifts und besonderen Vogt der Stadt Trier.

Hatte die Bürgerschaft ihre Selbständigkeit Seite an Seite mit dem geistlichen Stadtherrn im Kampf gegen den hohen Laienadel erkämpft, so fand sie nach dessen Ableben einen Schützer dieser Selbstständigkeit in dem gewaltigsten Vertreter des Laienadels im Erzstift, dem erzstiftischen Obervogt, der mit Hillin um die Landeshoheit gerungen zu haben scheint.

Im Jahre 1172 finden wir Schultheiss und Schöffen an der Spitze des stadttrierischen Gemeinwesens[25]), dieselbe Körperschaft, welche für den Trierer Talkessel das ordentliche Gericht bildete und vor der Gründung eines selbständigen Bürgerverbandes die damals von der Justiz noch ungetrennte Verwaltung in Händen hatte.

Danach könnte es scheinen, als ob es Hillin tatsächlich gelungen sei, den Gemeindeverband aufzulösen und die früheren Zustände wiederherzustellen.

Dem ist aber nicht so. Der Gemeindeverband blieb bestehen;

---

[24]) Beyer I N. 627 S. 688 (communio quoque civium Trevirensium, quae et coniuratio dicitur, quam nos in ipsa civitate destruximus, dum praesentes fuimus et auctoritate nostra prorsus interdiximus, quae etiam postea sicut audivimus reiterata est, cassetur et in irritum revocetur imperiali edicto statuentes ne deinceps studio archiepiscopi vel industria comitis Palatini reiteretur.) — [25]) Beyer II, S. 53.

nur wurde mit dessen Vertretung und Leitung ein vom Erzbischof abhängiges Kollegium betraut.

Tatsächlich bedeutete diese Verfassungsänderung keine allzu grosse Einbusse für das Trierer Bürgertum. Wir erkannten als integrierenden Bestand des durch Einung verbundenen Bürgertums die Schöffengeschlechter, und so wird trotz der Verfassungsänderung die Leitung des Trierer Gemeinwesens wesentlich in den Händen derselben Männer geblieben sein.

Der oberste Leiter, der Schultheiss, war freilich ein erzbischöflicher Ministerial, aber insofern die Schöffenwürde in denselben Familien erblich blieb[26]), und diese als die rechten Weiser des Trierer Gewohnheitsrechts erschienen, war seine Macht in enge Grenzen gebannt.

Das Stadtregiment des Schöffenkollegs erscheint sonach als Resultat eines Kompromisses zwischen Erzbischof und Stadtgemeinde.

Verhältnismässig lange haben die Schöffen das Trierer Gemeinwesen geleitet. Erst zu Beginn des 14. Jahrhunderts beginnt das Gewerbe den Kampf gegen das Schöffenpatriziat.

Das deutet darauf hin, dass der Trierer Handel im 13. Jahrhundert keine neuen Impulse erhalten hat. Nur so ist es zu erklären, dass vorzüglich die Vertreter des Weingrosshandels, ein im Grunde agrarwirtschaftliches Element, so lange in der Trierer Bürgerschaft die Leitung behaupten konnten.

Wenn wir die Resultate unserer Untersuchung zusammenfassen, so ergibt sich kurz folgendes:

1) Im Jahre 1142 hat sich in Trier eine selbständige Bürgergemeinde gebildet[27]).

2) Die Bürgergemeinde entstand durch eine Schwurvereinigung (coniuratio).

3) Die vollberechtigten Mitglieder sind vorzüglich Schöffen- und Ministerialengeschlechter.

4) Nicht so sehr innerpolitische Vorgänge und Gegensätze als vielmehr ein äusserer Anstoss (Kriegsnot) hat zu der Bildung der neuen Gemeinde geführt.

5) Diese knüpft lokal an den weitern Kreis der alten hundertschaftlichen Gerichtsgemeinde, nicht an die alte engere Zentgemeinde Trier an.

---

[26]) Vgl. Schoop, A., Verfassungsgeschichte von Trier (Westdeutsche Zeitschrift, Ergänzungsheft I) S. 116 ff.

[27]) Ich freue mich, hier mit N. Zimmer (Trier. Chronik 1907 Heft 9) zusammenzutreffen.

Keutgen hat einmal gesagt[28]): „In den älteren Städten war es irgend ein wichtiges Ereignis der Stadtgeschichte, das zuerst Anlass gab zur Bildung eines wirklichen Rates, einer dauernden Behörde von fester Mitgliederzahl und mit bestimmtem Wahlverfahren, irgend ein Umstand, der es wünschenswert machte, die Leitung der Stadt in feste verantwortliche Hände zu legen.“

Das „wichtige Ereignis“, der Umstand, der in Trier zur Bildung einer Kommunalbehörde führte, war, wie wir sahen, die Not der Stadt und der in deren Gefolge ausgeführte Mauerbau.

Der neue schöne Aufschwung, den das Trierer Gemeinwesen im 19. Jahrhundert genommen hat, hat die Stadtbefestigung bis auf geringe Reste beseitigt, und so erscheint es zunächst aussichtslos, zu fragen, ob von jener Mauer, welche die Kriegsnot erstehen liess, noch ein Rest erhalten sei.

Gleichwohl ist dem so. Hinter dem Provinzialmuseum, da wo die Mauer plötzlich rechtwinklig umbiegt, befindet sich ein alter Doppelturm. Wer näher zusieht, erkennt ihn als Rest eines Stadttores. Dass wir es hier mit Resten zu tun haben, welche in eine ältere Periode gehören als die Mauer, welche um 1200 Erzbischof Johann um Trier führte, ist für den, der das Tor namentlich vom Palastplatze aus betrachtet und die gewaltigen an die Porta nigra erinnernden Quadern richtig würdigt, unverkennbar.

Die Untersuchungen des Regierungsbaumeisters Kutzbach (Bonn) und des Geh. Baurats Brauweiler (Trier) haben ergeben, dass dieses Tor identisch ist mit dem im Mittelalter oft genannten Casteltor[29]).

Ich bin geneigt, in diesem Casteltor ein letztes äusseres Erinnerungszeichen der Begründung einer selbständigen Stadtgemeinde Trier zu sehen.

---

[28]) Untersuchungen zur deutschen Stadtverfassung S. 220.

[29]) Vgl. Trier. Chronik 1907 S. 30. „Hoffentlich haben diese Ausführungen die Überzeugung gefördert, dass wir in dem besprochenen Bauwerk das einzige, wenigstens im Kern noch bestehende mittelalterliche Trierische Tor, ja vielleicht das älteste Tor der Rheinprovinz besitzen (Brauweiler)“.

Zur Geschichte des Franziskanerklosters in Wittlich.

Von P. Patricius Schlager O. F. M. in Harreveld (Holland).

Über die Franziskaner in Wittlich, der alten Residenz der Trierer Kurfürsten, sind bis jetzt nur wenige dürftige Notizen gedruckt worden[1]), die in keiner Weise uns ein Bild weder über Kirche und Kloster, noch über die dortige Tätigkeit zu machen gestatten. Ausführlichere Nachrichten finden sich in einer im Kölner Stadtarchiv handschriftlich aufbewahrten Chronik der Kölner Provinzialminister[2]) und in den Wittlicher Konventsannalen[3]), die 1644 begonnen wurden und bis ungefähr 1730 reichen.

Die Aufzeichnungen der Chronik sind um so wertvoller, weil ihr Verfasser Adam Bürvenich selbst die ersten Schritte zur Gründung getan hatte. Er war nämlich im Sommer 1642 mit dem kurfürstlichen Rentmeister in Wittlich, Theodor von Uflingen, in Verbindung getreten und durch dessen Vermittlung erhielt er am 2. November vom Magistrate die schriftliche Zusage, den Franziskanern „eine geringe Residentz und Underschlupf zu vergünstigen und zu erlauben“, um den Unterricht der Jugend und den Gottesdienst zu befördern[4]). Am 5. November übertrug auf Bitten des Schultheissen von Wittlich der Trierer Weihbischof und Generalvikar Otto, Bischof von Asdod, den vakanten Matthiasaltar in der Pfarrkirche einem Franziskanerpater und erteilte zugleich die Vollmacht, Beichte zu hören, zu predigen und Katechese zu halten[5]).

Der Provinzial Bernhardin Vetweis gab seine Zustimmung am 24. November 1642 und ernannte als ersten Präses von Wittlich den P. Franziskus Kellen aus Luxemburg.

Um auch die Genehmigung des Erzbischofes Philipp Christoph von Sötern, der bei der Eroberung Triers durch Karl von Metternich

---

[1]) Vgl. Stramberg, Chr., Metropolis ecclesiae Trevericae II (1856), 409. Marx, J., Geschichte des Erzstiftes Trier II, 2 (1862), 366. de Lorenzi, Ph., Beiträge zur Geschichte sämtlicher Pfarreien der Diözese Trier I (1887) 676. Schorn, K., Eiflia sacra II (1889), 670.

[2]) Msc. („Minoriten N. 199“): Annales Ministrorum Provincialium ordinis fratrum Minorum almae Prov. Coloniae a prima origine eiusdem usque ad praesens tempus cum elencho omnium conventuum a me F. Adamo Burvenich conscripti. (Msc. C.).

[3]) Msc. Annales Residentiae Wittliacensis Ordinis fratrum Minorum strictioris observantiae. Papierhandschrift, 29 Blätter. in einem Sammelband der Düsseldorfer Landesbibliothek. (Msc. H.).

[4]) Abschrift in Msc. H. — [5]) Abschrift in Msc. H.

gefangen genommen und seither in Wien in Haft gehalten wurde, zu erhalten, schrieb der Schultheiss am 18. November 1642 im Namen der Stadt nach Wien und bat den Kurfürsten, er wolle „aus geistlicher Sorgfalt in Gnaden geruhen, den Patribus die inhabitation dieses orts gnädigst zu erlauben“ [6]).

Da aber das Domkapitel in Trier darauf Anspruch machte, in eigentlichen Regierungsangelegenheiten für den abwesenden Erzbischof Entscheidungen zu treffen, reichte P. Bürvenich auch dort am 15. November eine Bittschrift ein. Aber ganz unvermutet erhoben sich hier Schwierigkeiten. Die Franziskaner hatten sich schon in Wittlich niedergelassen, und so konnte sich das Domkapitel in seinen Rechten leicht beeinträchtigt fühlen; es entschuldigte sich daher zunächst, es könne die Erlaubnis nicht gewähren; das sei Sache des Erzbischofes. Nach wenigen Wochen aber glaubte es, die nötige Vollmacht zu besitzen, um eine Niederlassung zu verbieten. Es geschah dies hauptsächlich auf Drängen des Provinzials der Kölnischen Konventualenprovinz [7]). Diese besass in dem von Wittlich etwa drei Stunden entfernten Dorfe Merl ein Kloster [8]), von wo man öfter auch nach Wittlich kam, um zu terminieren, d. h. Almosen zu sammeln. Dies wäre ihnen aber durch eine Niederlassung der Observanten unmöglich geworden. Unter Hinweis auf die vom Kurfürsten gewährte Erlaubnis, einen „Termin“ in seiner Residenzstadt abzuhalten, wandten sie sich daher klagend an das Domkapitel. In einem Schreiben vom 4. Februar 1643 [9]) führte dieses denn auch Beschwerde beim Magistrat, dass man die Brüder „an- und aufgenommen, ihnen auch darüber des gerichts Siegel mitgetheilt habe; dan auch dies Sachen sind, welche immediate zur Regierung gehören, und wir gar nit verstatten können, dass solche ohne unser Wissen und Willen vorgenommen werden“. Es könne nicht verstehen, wie man sich in ein solch unzulässiges, in sich nichtiges Werk habe einlassen und den Bürgern durch mittellose Religiosen habe beschwerlich werden können. „Befehlen Euch derowegen aus Landesfürstlicher macht hiemit gnädig zuverlässig, dass ihr in angesicht dieses obbemelten Patribus strictioris Observ. die unbefügter Weiss eingeraumbte Residentz aufkündiget,

---

[6]) Abschrift in Msc. H.

[7]) Über diese vgl. Schlager, Beiträge zur Geschichte der Kölnischen Franziskanerprovinz im Mittelalter, Köln, 1904, 75 ff.

[8]) Über die Gründung dieses Klosters vgl. Schlager a. a. O. 55 ff.; Schorn a. a. O. II 186 ff.

[9]) Abschrift im Msc. H. Datiert ist das Schreiben vom 4. Febr. A. 1642 more Trevirensi, stylo Romano 1643.

und dasjenige alsda mit ihnen schriftlich aufgerichtet sein mag, ungesaumbt thuet, allermaßen wir es hiermit in craft habender Landes Regierung abthun, aufheben und vernichtigen". Überdies seien genügend Geistliche in Wittlich, und im Falle der Not würden die Patres aus Merl gerne aushelfen" [10]).

Auf dieses Schreiben, das erst am 27. Februar abgegeben wurde, antwortete der Magistrat am 7. März, er sei nicht in der Lage, den Wünschen des Domkapitels zu entsprechen, da der Weihbischof den vakanten Matthias-Altar verliehen habe. Ferner habe man die Franziskaner für den christlichen Unterricht der Jugend notwendig, „angesehen die Merlenses nicht wan wir Ihrer, sonder wan sie Unser nöthig haben, diss Orth pflegen zu besuchen", wie sie noch vor kurzem in einer ansteckenden Krankheit die Aushilfe „cathegorice abgeschlagen und refusirt" hätten [11]).

Als hierauf jedoch der P. Guardian von Merl erklärte, es habe damals auch in ihrem Kloster die „Contagion also grassirt, dass die Patres cum Fratribus mehrenteils mit Tod abgangen", erliess das Domkapitel am 4. Mai an den Magistrat von Wittlich den „ernstlichen Befehl" ergehen, „alles in statu antiquo ungeändert zu lassen, mit dem anhang, imfall die deme ungehorsamblich contraveniren werden, dass es ihnen schwer zu Verantwortung stehen werde" [12]).

Der Magistrat konnte sich aber auch jetzt noch nicht entschliessen, die Observanten zu vertreiben, sondern wollte zuerst die Antwort des Erzbischofes aus Wien abwarten. Unterdessen suchten ihnen die Konventualen auch in anderer Weise Schwierigkeiten zu machen. Zunächst beeinflussten sie den Pfarrer von Wittlich, so dass er jenen zeitweilig die zum Messopfer notwendigen Paramente versagte [13]). Auch im Augustinerkloster Springiersbach, wo sie Beichtväter waren, machten sie ihr Ansehen geltend, um jenen Hindernisse in den Weg zu legen. Der Abt Hermann von Cortenbach nämlich hatte im August 1640 von dem Vormund der unmündigen Kinder Wachenheim für ein Guthaben das sog. Haus Wachenheim in Wittlich erhalten, und als die Obser-

[10]) Abschrift in Msc. H. — [11]) Abschrift in Msc. H.

[12]) Abschrift in Msc. H. „Signatum Treviris in Consilio ex mandato Jacobus Kneip, Secretarius".

[13]) Msc.: Annales Almae Prov. Coloniae Ordinis Fratrum Minorum Regularis Observantiae, nunc Recollectorum. Ab Ordinis exordio usque ad annum 1658 I. Folioband in der Binterimschen Bibliothek zu Bilk-Düsseldorf. Das Original konnte ich leider nicht einsehen; es stand mir nur ein vor etwa zehn Jahren hergestellter Auszug zur Verfügung. (Msc. B.).

vanten dieses leer stehende Haus für sich mieten wollten, lehnte er es ab auf den Rat der Patres aus Merl. Der Abt besann sich bald eines andern; zuerst vermietete er ihnen das Haus, kurze Zeit darauf aber verkaufte er ihnen das ganze Besitztum für 1400 Taler. Nach dem am 17.[14]) Juli 1644 durch den geistlichen Vater oder apostolischen Syndikus[15]), den Rentmeister von Wittlich, abgeschlossenen Vertrage verpflichteten sich die Franziskaner, 1000 Taler sofort zu bezahlen, den Rest aber in kleineren Raten abzutragen. Zu diesem Zweck nahmen sie bei dem Konsul Boland in Köln ein Kapital von 600 Talern auf; das übrige Geld hatten sie bei Wohltätern gesammelt.

Bald aber stellte es sich heraus, dass der Abt von Springiersbach gar kein Recht auf das Haus hatte, es also auch nicht verkaufen konnte. Denn kaum war der Verkauf bekannt geworden, als Magnus Gessner aus Saarburg, der mütterlicherseits mit der Familie Wachenheim verwandt war, durch das geistliche Gericht in Trier — er selbst war noch minderjährig — dagegen Einspruch erhob und auch einen Urteilsspruch erwirkte, wonach es den Franziskanern verboten war, in Zukunft Zahlungen an jenen zu leisten. Der Abt focht natürlich das Urteil an, aber nach mehrjährigem Prozess musste er sich dazu verstehen, die schon erhaltene Summe zurückzugeben.

Unterdessen hatte man sich aber auch bemüht, die Differenzen mit dem Domkapitel beizulegen und eine Entscheidung des Erzbischofes herbeizuführen. Solange ja dessen Erlaubnis nicht eingetroffen war, musste die seelsorgliche Tätigkeit unterbleiben, und darum entschloss sich der P. Provinzial um Ostern 1643, den P. Hadhardus Dalscheid, der bis dahin das Kloster Alzey in sehr geschickter Weise verwaltet hatte, zum Kurfürsten nach Wien zu schicken. Dieser nahm ihn recht freundlich auf, bestätigte am 9. Juli 1643 die vom Weihbischof verliehenen Vollmachten und gab ihnen das Recht, die einem Pfarrer zustehenden Amtshandlungen vorzunehmen[16]).

---

[14]) Msc. C. schreibt 20. Juli.

[15]) Über diesen Ausdruck vgl. Schlager a. a. O. 79.

[16]) Wortlaut in Msc. H.: „Cum Vicarius noster in Spiritualibus Archidioecesis nostrae Trevirensis quibusdam R. R. Patribus Ord. S. Francisci de Observantia usque ad nostram revocationem licentiam concesserit, ut illi in Civitate nostra Wittliaca Altaris S. Matthiae, ibidem in Parochiali Ecclesia vacantis, curam et administrationem susciperent et in simul sacramenta administrarent ac propterea ibidem eleemosynas colligere possent, nos non solum praedictam concessionem usque ad aliam dispositionem nostram vel successorum nostrorum legitime intrantium continuamus, verum etiam prae-

Da jedoch damit noch nicht die Erlaubnis gegeben war, eine Niederlassung zu gründen und es dem Erzbischof jeden Augenblick freistand, das Benefizium anderweitig zu verleihen und die Franziskaner aus Wittlich zu entfernen, bat der Magistrat bald darauf in einem eingehenden Schreiben, das auch wieder P. Dalscheid persönlich überreichte, um die Erlaubnis zur Gründung eines Klosters. Die Franziskaner hätten, so heisst es darin, von der Zeit an, „dass sie dieses Orts gewesen, nicht allein die gantze Bürgerschaft jung und alt mit ihrer heilsamen lehr, sondern auch unerscheidenen Pastoribus im Ampt bei diesen betrübten und beträngten Zeiten also mit ihrer lehr und Gottgefälligen diensten beigewohnt und sublevirt, darob maniglich consolirt und wir dan erhebliche ursachen gewonnen, Ew Churfürstliche Gnaden underthänigst zu bitten uns den von dem lieben Gott gegebenen Seelen Trost zu lassen und dies orts auf wenige personas zu confirmiren“ [17]).

In Anbetracht des guten Rufes der Patres und des geistlichen Nutzens seiner Diözesanen erlaubte der Kurfürst in einer am 12. Januar 1644 ausgestellten Urkunde, in einem passenden Hause Gottesdienst zu halten, verbot aber bis zu seiner Rückkehr den Bau einer Kirche und eines Klosters [18]).

Als er aber 1645 die Freiheit wieder erlangt hatte und in seine Residenz zurückgekehrt war, liess er die Franziskaner seine Abneigung gegen sie bald empfinden, und schliesslich befahl er, sie aus Wittlich zu vertreiben, und so verliessen sie am 7. Juli 1647 die Stadt [19]).

dictis Patribus potestatem actus Parochiales pro libitu ipsorum ibidem exercendi concedimus“.

[17]) Abschrift in Msc. H.

[18]) Wortlaut der Urkunde in Msc. H.: „Cum Christiano Orbi satis constet, quanto zelo et fructu Venerabiles Patres Ordinis S. Francisci de Observantia ad salutem animarum ubique locorum incumbant et Magistratus ac Communitas Civitatis nostrae Wittliacae nobis humiliter saepius supplicaverint, ut praedictum Ordinem in eandem Civitatem introduceremus, nos, ut spirituali nostrorum Dioecesanorum profectui in praefata Civitate nostra vicinisque locis prospiceremus, praedictis Patribus facultatem concessimus et tenore praesentium concedimus, ut in supermentionata Civitate nostra Wittliaca sibi de aedibus, quae illic ad suum institutum commodae videbuntur, prospiciant, modo Curiae nostrae ac Civitati non officiant, in iisque Residentiam inchoent, Sacramenta administrent, Conciones habeant aliaque Christianae devotionis officia exerceant; ab aedificatione vero templi ac Monasterii usque ad reditum nostrum, donec desuper cum Reverendo Capitulo nostro Metropolitano conferamus, omnino desistant“.

[19]) Eine ausführliche Schilderung dieser Vorgänge ist enthalten in:

Nach dem Tode des Kurfürsten Philipp Christoph am 7. Februar 1652 wurde am 12. März Karl Kaspar von der Leyen Kurfürst und Erzbischof und schon am 5. Mai desselben Jahres erlaubte er den Franziskanern urkundlich[20]) Rückkehr und Bau von Kirche und Kloster.

Als Bauplatz erwarben sie von dem Deutsch-Ordensritter Lothar Braun von Schmidtburg „das Braunenhaus“ mit Scheune und Garten. In der Kaufurkunde vom 3. September 1652[21]) bestätigt Braun, Komtur zu Trier und der Ballei Lothringen, Statthalter zu Trier, Amtmann zu St. Wendel und Grünburg, dass er dem „Wohlerwürdigen, Wohlgelehrten Herren Ioanni Cringio, des hohen Thumbstiftes zu Trier Vicario und Präsentsmeistern, als Ordinis Fratrum Minorum Recollectorum Provinciae Coloniensis Syndico Apostolico“, sein zwischen der Landstrasse und dem Wachenheimschen Hause gelegenes Grundstück für

„Brevis narratio Emissionis fr. Recollectorum ex Residentia Wittliacensi“. Msc. in der Düsseldorfer Landesbibliothek.

[20]) Wortlaut in Msc. H.: „Pastoralis officii nostri sollicitudo nos admonet, ut ad illa, per quae divini cultus incremento atque subditorum devotioni pariter et animarum saluti prospicitur, libenter intendamus. Cum itaque notorium sit, quam uberes ubique terrarum in populo Christiano Seraphicus ordo S. Francisci fructus proferat et nuper produxerit in Civitate nostra Wittliacensi locisque vicinis, cum ibidem moraretur; cum item dictae Civitatis incolae et accolae dicantur eiusdem ordinis ad se reditum et cohabitationem stabilem vehementer desiderare, nobisque praeterea Venerabilis devote nobis dilectus F. Bernardinus Vetweis fratrum Recollectorum dicti ordinis Minister Provincialis humiliter supplicavit, quatenus ipsi suisque fratribus licentiam in praetacta Civitate conventum aedificandi concedere dignaremur: Hinc nos ea omnia perpendentes Archiepiscopali nostra authoritate ordinaria potestatem facimus et tenore praesentium impertimur supradicto Patri Provinciali, ut in memorata Civitate nostra Wittliacensi Residentiam inchoare, successu temporis conventum cum Ecclesia, campanis ad divina officia pulsandis, coemeterio, claustro, refectorio, dormitorio, hortis caeterisque officinis et appendicibus necessariis ac opportunis erigere, sacramenta administrare, conciones facere caeteraque Religionis et christianae devotionis officia, quae status et professionis suae sunt et a fratribus sui ordinis alibi fieri consueverunt, exercere libere et licite possit et valeat. Quocirca omnes et singulos utriusque sexus Christi fideles serio monemus, ne ullum praetactis Patri Provinciali aut fratribus ordinis praedicti in praemissorum executione praestent impedimentum sed potius omnia charitatis et humanitatis officia subeant, uberem recepturi remunerationem ab aeterno illo augustoque bonorum omnium fonte Deo, dummodo praedicti fratres non ultra veto personas ibidem habeant neque alia praeterea bona acquirant, quod non intendimus permittere. In Palatio nostro Sti Petri“.

[21]) Abschr. in Msc. H.

tausend Reichstaler verkauft und die Kaufsumme bar erhalten habe. Weil aber seine Eltern und er dieses Haus „zu Manlehn getragen“, so habe der Kurfürst auf seine Bitte hin „aus Landesfürstlicher macht und gewalt in diesen Kauf mit erlassung der Lehnschafft eingewilligt“.

Dies tat der Erzbischof am 15. September 1652 „auf inständigstes anhalten und in ansehung des Gottseeligen Eifers und geistlicher güter willen, welche die Patres in Unserer Stadt Wittlich und sonsten würken“.

Wie der Verfasser der Klosterannalen erwähnt, war diese im Archiv aufbewahrte Kaufurkunde nicht unterschrieben und besiegelt worden, weil man nicht sofort die ganze Kaufsumme bezahlen konnte. Dies bestätigen auch einige Abschriften von Quittungen. So „recognoscirt“ Lothar Braun am 16. April 1654, vom kurtrierischen Landrentmeister Johann Fiedler als Abschlagszahlung für das „Braunshaus“ 500 Reichstaler erhalten zu haben.

Am 27. August 1655 quittiert er demselben, als geistlichem Vater, über den Empfang von 285 Reichstaler, 30 Albus und endlich am 16. März 1657 bezeugt die Äbtissin Regina Katharina Braun von Schmidtburg, dass sie in guten Ducaten von der Viel Ehrentugendreichen Kellerin in Nahmen der Pateren observanten für ihren Bruder 115 Reichstaler erhalten habe.

Für die noch fehlenden 100 Taler liess sich kein Beleg finden; wahrscheinlich wurden sie geschenkt.

Am 19. September 1660 wurde der Grundstein für das neue Kloster gelegt, 1661 kam ein Flügel unter Dach, und am 2. August 1662 wurde der Neubau bezogen.

Bald darauf begann man mit dem Kirchenbau.

Im Jahre 1665, als der Bau schon begonnen hatte, suchte der Nachbar Pergener, der von einigen Widersachern des Klosters, besonders von Magnus Gessner aufgestachelt war, die Vollendung zu verhindern durch die Behauptung, sie liege zum Teil auf seinem Eigentum. Der frühere Besitzer Braun aber brachte ihn bald zum Schweigen, indem er nachwies, dass ein 2 Fuss breites Stück Land noch unbebaut geblieben sei [22]).

Am 7. November 1668 wurde der letzte Ziegel auf das Dach gelegt, und am 28. Juli 1669 konsekrierte der Weihbischof Holler die neue Kirche unter grosser Feierlichkeit zu Ehren der allerheiligsten Dreifaltigkeit und des heiligen Antonius von Padua. An der Feier nahmen teil Johannes X. Post von Wampach, Abt des Cisterzienser-

---

[22]) Msc. C. 493; B I 450.

klosters Himmerode[23]), Dr. Eiss, Kanonikus an St. Simeon zu Trier und eine grosse Menge Volkes. An demselben Tage wurde auch der Hochaltar geweiht zu Ehren des heiligen Antonius und der heiligen Sebastianus und Rochus. Am folgenden Tag konsekrierte er die beiden Seitenaltäre, den zur Rechten zu Ehren der Unbefleckten Empfängnis, den zur Linken zu Ehren des heiligen Franziskus[24]). Jenen hatte der Pfarrer Peter Lucas von Kirchhof geschenkt, diesen wollte Johannes Mühlen aus Kesten stiften, er trat aber zurück, als der Rentmeister Johann Heinrich von Uflingen in Münstermaifeld den Wunsch äusserte, dies tun zu dürfen. Den Hochaltar hatte der Kurfürst durch die Laienbrüder, die beiden Schreiner Georg Pugner und Joseph Krautgärtner und den Maler Laurentius Goldberg, machen lassen und dafür 120 Taler gegeben; ebenso schenkte er für ein Kirchenfenster 25 Taler. Die übrigen Kirchenfenster wurden gestiftet durch den Bischof von Speier, Lothar Friedrich von Metternich, seinen Bruder Wolfgang Heinrich auf Schloss Dodenburg, das Domkapitel in Trier, den Dompropst Damian von der Leyen, den Komtur Lothar Braun[25]), den Abt von Himmerode und den Abt von Springiersbach Franz Wilhelm Juliger aus Eylen.

Anfangs 1675 berichtete der P. Guardian dem Erzbischof, „dass das Kloster in so weit verfertiget, dass noch ein gebäu mangle, worin die Kranken verpflegt, frembde beherbergt, Brauhaus und andere nötigen officinen gemacht werden sollen“. Es habe aber bis jetzt an Platz gemangelt; „weilen aber ein burger Nahmens Jacob Kuckeisen ein Schäurlein sambt einem Kleinen gärtlein in einem verborgenen Ihm nit viel bedienten orth hat, ahn unser Klosterplatz stossend, welches er gern verhandlen“ möchte, um in der Nähe des Kirchhofes ein neues Haus zu bauen, so bäte er um Erlaubnis, diesen Platz anzukaufen. Hierauf liess der Kurfürst am 13. Februar 1675 beim Stadtrat in Wittlich anfragen, „wie viel der orth in der schatzung ertrage“.

Am 2. März wurde darauf die Scheune mit Garten für 173 Taler, 18 Albus durch den geistlichen Vater Nicolaus Neanders vor dem öffentlichen Notar Franziskus Dionysius Flesch übernommen. Vor demselben Notar übergab am 25. März 1675 Johannes Generadt einen daranstossenden Streifen Landes für 8 Reichstaler den Franziskanern.

---

[23]) Vgl. über ihn Schorn, Eiflia sacra I 660.

[24]) Bei derselben Gelegenheit weihte er auch eine Glocke für die Pfarrkirche in Ernzen.

[25]) Msc. B hat statt des Lothar Braun den Herrn Friedrich von Orsbeck.

Aber erst 1683 konnte der Grundstein für dieses neue Haus gelegt werden. „Wegen des newen bawes tachtrauf" wurde am 13. März 1684 vor Notar und Zeugen zwischen dem Stellvertreter des geistlichen Vaters, dem Ratsverwandten Wolf Heinrich Enden und dem Nachbar des Klosters, Leonhard Post, ein Vertrag abgeschlossen, um Streitigkeiten zu vermeiden und zur Erhaltung guter Nachbarschaft, worin Meister Post sich verpflichtet, das auf sein Besitztum abfliessende Wasser weiter zu leiten, während die Patres ihm erlaubten, die Tragbalken zu einer neuen Scheuer der Klostermauer einzufügen. Als Zeugen sind unterzeichnet Bernhard Otto, Guardian Andreas, Vikar Gualterus Hoen und Cölestin Ponthier.

Zur Erweiterung des Gartens wurden noch mehrere kleine Parzellen angekauft, so von Bernhard Otto und seiner Frau Margarethe am 20. März 1684 für 18 Taler; am 9. April 1684 von dem Altaristen S. Huberti et Matthiae Gotfried Balman für 5 Taler; am 15. November 1685 von Johannes Deuss und seiner Frau Christine, geb. Back, für 100 Taler.

Wenige Jahre darauf, 1689, wurden Kloster und Kirche von dem französischen General Boufflers in Brand geschossen und fast ganz zerstört; 1695 konnte die neue Kirche und ein Flügel des Klosters wieder benützt werden; 1700 waren alle Gebäulichkeiten wieder vollendet.

Die Folgen der französischen Revolution machten sich auch in Wittlich geltend; die Franziskaner wurden zum zweiten Male vertrieben; Kirche und Kloster zerfielen, und heute ist jede Spur davon verschwunden.

Miscellen.

I. Einige mittelalterliche, bisher nicht veröffentlichte Urkunden aus den Gebieten des Mittelrheins, der Mosel und der Eifel.

Mitgeteilt von Dr. Johannes Krudewig, Köln.

I. 1248 August 30. *EB. Arnold von Trier belehnt Conecen, die Gattin des Rorsemann von Kempenich, deren Tochter Elise und deren Schwiegersohn Dietrich von M°lendunc mit den Gütern von Nuwenhem.*

Arnoldus, dei gracia Trevirorum archiepiscopus; notum esse volumus universis litteras has visuris, quod nos bona de Nuwenhem, que Rorsemannus, vir nobilis de Kempenich, quondam a . . comitepalatino Reni iure feodali possedit, Conecen, uxori, et Elise, nate sue, et Theoderico, viro nobili de M°lendunc, genero suo, concessimus eo iure; ut autem

hec in suo sint robore duratura, presens scriptum inde confectum ipsis tradidimus sigilli nostri munimine roboratum. Testes autem huius concessionis sunt Bruno de Brunesberch, Wernherus de Walebach, Meffridus, scultetus Confluentinus, Bartholomeus et Wernherus de Dívelich, Henricus de Bůche, Henricus de Selebach, Engelbertus et Albero de Guntreve et alii quamplures honesti. Datum et actum Blithenberch in obsidione Thurun anno domini 1248 III. kal. Sept.

In dorso: Arnuldus Archiepiscopus Trevirensis 1248. — litterae concessionis bonorum feudalium in Nuwenhem.

Orig. Perg. 6,6 cm hoch, 21,6 cm breit. Abhängendes Siegel mit Pergamentstreifen abgerissen.

Schleiden, Schloss, herzogl. Arenberg'sches Archiv, Kasten VIII, Fach 1 nr. 3. Vgl. Eltester-Goerz, Mittelrh. Urkundenb. III, S. 723, nr. 965. — Johannes Krudewig, Übersicht über den Inhalt der kleineren Archive der Rheinprovinz III, 1 (Kreis Schleiden), S. 55 nr. 2.

II. 1253. *Klotten. In dem Streite zwischen den Gebrüdern Otto und Sibert, Rittern von Treis, einerseits und Embircho von Ulmen andrerseits über Güter in Ürsfeld treffen Philipp von Virneburg und Cuno von Schonenberg als gewählte Schiedsleute eine Entscheidung.*

Noverint universi presens scriptum inspecturi, quod super controversia, quam Otto et Sibertus, fratres, milites de Tris, ex una parte et Embircho de Ulmen ex altera habebant super bonis de Urnesfelt[1]), taliter est diffinitum, videlicet quod partes compromiserunt utrobique in dominum Philippum de Virneburc et dominum Cunonem de Schonenberc, qui de ipso negocio taliter ordina[ve]runt, quod Embircho prenotatus habebit summum iudicium in Urnesfelt, quod vulgariter fronegerehde dicitur de capite et collo, hoc adiecto, quod bona dictorum O. et S. in eadem villa erunt ammodo et deinceps libera et soluta ab omni exaccione, hospitalitate et servicio, sic tamen, quod homines dictorum fratrum in dictis bonis residentes tenentur iudicium corroborare et, si locus se op[!]tulerit, quod homines ipsorum vadiorum rei profecti fuerint ad iudicem, ipsi coram iudice vadiabunt et tunc ab ipsis vadiis absoluti in domos suas redibunt nullo respectu habito ad iudicem, preterea, si quispiam ipsorum quempiam wulneraverit, ipse in sua solum persona civili sentencie subiacebit. Insuper ripam per ipsam villam decurrentem tam dicti fratres, quam E. pariter bannibunt ad quinque solidos et emendam infringentium bannum simul tollent. Dicti quoque Ph. de Virneburc et

[1]) D. i. Ürsfeld: Kreis Adenau, Bürgermeisterei Kelberg.

C. de Schonenberc veraciter intellexerunt, quod Gerhardus comes de Nurberc numquam posuit aliquod vinum bannitum in Urnesfelt; preterea fuit adiectum, quod iudex Embirchonis hominibus dictorum fratrum in dictis bonis residentibus non poterit precipere, ut coram iudice compareant, set [!] si quisquam advena sive alterius ville incola quemquam dictorum hominum sive in iudicio sive in strata invenerit, ipsum coram iudice Embirchonis super debitis aut possessionibus trahere poterit in causam, item si quid questionis ortum inter homines dictorum fratrum et dicti E. fuerit, iudex Embirchonis ipsorum hominibus iudicabit, et versa vice ipsorum iudex iudicabit hominibus Embirchonis. Acta sunt hec in Clottene anno domini m cc L iii presentibus subnotatis Heinrico archidiacono Treverensi, dicto Philippo de Virneburc, Cunone de Schonenberc, Cunone et Heinrico filiis eiusdem, Ernesto de Virneburc, Hermanno de Meinscheit, Eustachio de Tris, Rudolpho advocato de Půmere, Jwano de Tris, Lupphrido de Clottene, Emelrico de Munriun et aliis pluribus fide dignis. In testimonium igitur predictorum nos H. archidiaconus, Philippus de Virneburc et C. de Schonenberc prenotati sigilla nostra ad parcium instanciam presentibus duximus apponenda.

In dorso: Compromiss urthell zwischen den von Tris und dem von Ulmen uber die Herligkeit Urnesfelt ao. 1253.

diese brieve horent juncker Roilman van dem Geysbuss zu und ist die burge gebe zu Kelburg.

Orig. Perg. 3 S. (nur das des Archid. Heinrich erhalten). Archiv des Grafen Pius von Hompesch, Joslowitz in Mähren. Lit. T, nr. 2.

III. 1271 Mai 9. *Rachenstein. Philippus, senior de Hohenvels, bekennt, dass der verstorbene Abt Florentius des Benediktinerklosters Kornelimünster einst (olim) dem Abt (patri nostro) [von Rachenstein?] einen Weinberg, genannt die maze, gelegen im Gebiet der Stadt Trechtinghausen, für 100 Mark kölnisch mit dem Recht der Wiederlöse verpfändet hat.*

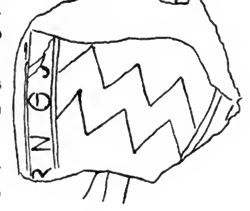
Nos Philippus, senior de Hohenvels, recognoscimus et tenore presencium publice protestamur, quod bone memorie quondam dominus Florentius, abbas monasterij sancti Cornelij Jndensis ordinis sancti Benedicti Coloniensis diocesis, vineam illam, que appellatur die maze, sitam in terminis ville Drechtingeshusen, olim obligavit patri nostro pro centum marcis Coloniensis monete tali condicione adiecta, quod quandocumque ab eo vel suis heredibus redimeretur eadem vinea pro predicta pecunie quantitate, libere redire deberet ad monasterium memoratum.

Ne igitur aliquod dubium super obligacione huiusmodi oriatur, quod possit in nostre salutis vergere detrimentum, dedimus super eo in testimonium presens scriptum sigilli nostri munimine roboratum. Datum Rachenstein anno domini millesimo ccLxxi . VII. Jdus Maij.

Or. Perg. Ein abhängendes dreieckiges Wachssiegel mit einem nach rechts sprengenden geharnischten Ritter zu Pferde und der Umschrift: † Sigi/llum Philip/i De Hohen/vels. Kornelimünster, Kath. Pfarrarchiv. Vgl. Johannes Krudewig, Übersicht über den Inhalt der kleineren Archive der Rheinprovinz, II, 4 (Kreis Aachen-Land), S. 314, nr. 1.

IV. 1279 November 2. *Ritter Ernst von Burgezein genehmigt die Schenkung eines Weinbergs in der Mark von Treis nach Lehenrecht durch seinen Schwager, Ritter Walter von Treis, an dessen Gattin Irmingard aus Anlass ihrer Verheiratung.*

Nos Ernestus de Burgezein, miles, tenore presencium profitemur et publice protestamur, quod, cum Walterus de Tris, miles, noster sororius, dedisset, tradidisset seu assignasset Irmingardi, uxori sue, in donacionem propter nuptias vineam sitam in marcha de Tris iuxta fontem, qui dicitur Avent, que vinea eodem nomine videlicet Avent nuncupatur, quam eciam vineam a nobis idem miles iure obtinet feodali, nos predictum militem speciali favore prosequentes predicte donationi propter nuptias liberum consensum contribuimus in hijs scriptis, prestantes predicto militi liberam facultatem donacionem propter nuptias de predicta vinea faciendi ratum et gratum habentes donacionem propter nuptias predictam. In cuius rei testimonium et perpetuam firmitatem tradidimus et tradimus eidem militi et eius uxori predicte presens instrumentum nostri sigilli munimine roboratum. Actum et datum anno domini mccLxxix in die animarum.



In dorso: Ernst von Burgezein als lehnher bewilligt Waltheren von Triss ein lehngut zu vereussern.

Orig. Perg. Mit Rest des Siegels. Archiv des Grafen Pius von Hompesch, Joslowitz in Mähren. Lit. T, nr. 3.

V. 1311 April 16. *Theodericus Abbas, Sohn des Reiner Suryl, verpfändet mit dem Rechte der Wiederlöse seinem Oheim Richard de*

Birgele alle seine Güter in Beinhausen und Tondorf für 25 Mark Hillesheimer Währung.

Universis, ad quos presentes littere pervenerint, ego Theodericus dictus Abbas, filius quondam Reineri dicti Suryl, salutem et cognoscere veritatem noveritis, quod ego Richardo de Birgele, meo avunculo, inpignoravi omnia bona mea, que habeo in Beyirhusen [1]) et in Tuncdorp [2]), pro viginti quinque marcis usualis monete communiter currentibus in opido Hillisheim [3]) tali condicione adiecta, quod ego Theodericus predictus vel mei fratres bona predicta redimere potŭerimus semper infra quindenam ante festum purificacionis beate Marie virginis et infra quindenam post festum predictum cum predicta pecunie summa. Actum in presencia Jacobi dicti Hane, sculteti in Hillisheim, Winandi, Gerardi dicti Crůl, Jacobi dicti Kays, scabinorum, et Arnoldi. In cuius rei testimonium sigillum opidi de Hillisheim, quod ad preces meas presentibus est appensum, significo in testimonium premissorum. Datum feria sexta post resurrectionem domini anno domini m ccc undecimo.

In dorso: Ubertrag der von Richardo de Birgele einhabender guter zu Beyrhausen et Tandorf ahn h. praelaten Theodensem [!] 1312. Lit. T. num. 4.

Orig. Perg. 1 S. (ab.) Archiv des Grafen Pius von Hompesch, Joslowitz in Mähren.

Urkunden zur Verfassungsgeschichte Triers im 14. Jhdt.

Mitgeteilt von N. Zimmer, Trier.

In seinem Aufsatze 'Zur Geschichte des Trierer Schöffengerichtes' spricht Isay [2]) auch von dem Eid, den die Schöffen dem Erzbischof zu leisten hatten. Er sagt u. a.: „Noch vorhandene Originale derartiger Eidesreverse sind bisher von Trierer Schöffen nicht bekannt geworden". Aus dem Folgenden scheint sich zu ergeben, dass auch keine frühere Abschrift eines solchen Eidesreverses eines trierischen Schöffen bekannt ist, als die dort erwähnte des Ordolph Scholer von 1373.

In dem in der hiesigen Stadtbibliothek befindlichen Balduineum Kesselstatt finden sich nun mehrere solcher Eidesreverse Trierer Schöffen unter Balduin, deren Veröffentlichung von Interesse sein dürfte.

---

[1]) Beinhausen: Kreis Daun, Bürgermeisterei Sarmersbach. — [2]) Tondorf: Kreis Schleiden, Bürgermeisterei Holzmülheim-Tondorf. — [3]) Hillesheim: Kreis Daun.

[2]) Trier. Archiv I S. 79.

1) Ich Jakob herrn Tristandis seligen son in fleischgassen ein bůrger und ein scheffin zů Trire dun kunt allen luden, wan der erwirdige in gode vader und herre min herre her Baldewin Ertzeb. zu Trire mich sinen scheffen zů Trire gemachet hat, des han ich ime globit in guden truwen und zů den heiligen gesworn dass ich ime und sinen nachk. und dem stifte von Triren getruwe holt und gehorsam sin sal und wil alle zijt, als verre ich mit eren mag, und sij und ire stůcke vordern und iren schaden wenden und warnen wo ich mag, usgescheiden allerley argelist, und des zů eime orkůnde han ich min Ingesiegel an diesen brief gehenket, der gegeben ist do man zalte nach crist. geburte drutzenhundert jar und dar nach in dem nůn und drissigsten jare des donrestages nach sente ny(c)laus dage des heiligen Bischofs. (fol. 316).

2) Ich Thiderich des jůngen Reynemans son, ein burger und Scheffen und (statt zu) Trire, dun kunt allen luden, wann der erwirdige in gode vader und herre min herre Bald. Ertzeb. zů Triere mich sinen scheffen zů Trire gemachet hait, so han ich ime gelobt in guden truwen und zů den heiligen gesworn, und globen ouch an diesem brieve, dass ich ime und sinen nachkom̄. und dem stiefte von Trieren getrůwe holt und gehorsam sin sal, und dass ich alle zijt si und ire stůcke, und sunderlich ir geistlich gerichte an allen sachen getruweliche vordern sal, und nit hindern in keinerhande wise, auch sal ich und wil iren schaden wenden und warnen, wo ich mag, usgescheiden allerley argelist und geverde, und des zů eime orkunde han ich min inges. an diesen brief gehenket und han dar zů gebeden die erbarn und wisen luden herrn Ordolfen Scholer und herrn Jakoben jungen burger und scheffen zů Triere, dass si zů orkunde dies vorgeschr. stůcke ir inges. auch an diesen brief walden henken und wir Ordolph Scholer und Jacob genant der junge, burger und scheffen zů Triere vorgen. bekennen offentliche an diesen brieve, dass wir durch bede willen des egen. Thiderichs des jůngen Reinemans sůn und zů orkunde diser vorgeschriben. dinge unser inges. mit den sinen an diesen brief han gehangen, der geben ist do man zalte nach gots geburte druzenhundert und vierzig jar, an dem nehesten dunrstage nach des heiligen crucis tage als it funden wart. (fol. 317).

3) Ich Ordolf herrn Ordolfs schulmeisters des scheffenmeysters son, ein scheffe zu Triere dun kunt allen luden, dass ich dem erwirdigem in gode vader und herre mime herre hern Bald. ertzebischofe von Trieren mit minen truwen globt han und zu den heiligen gesworen und globin ouch an disem brieue, dass ich ijme und sine nackkomen

und dem stifte von Triere getruwe holt und gehorsam sin sal und dass ich allezijt sie ire amptlude und ire stucke, und sunderliche ire geijstlich gerichte (und wat mir saget oder beuelet) an allen sachen getruwelich vordern sal und nit hindern in kenerhande wise. Ouch sal ich und wil iren schaden (warnen und) wenden und ire beste (schaffin reden und) werben als verre ich mag (und iren rait helen). Ich ensal ouch keynen sundern eyt (sweren oder geloven) minen gesellen den scheffen oder ieman andirs der wider minen vorgen. herren sinen stift odir wider dise vorgeschribene stucke in. keynerhande wijs sin mochten nit sweren ane den uffenbaren eyt den man pliget von deme scheffen stule zu swerene als iz von alder here komen ist, uz gescheyden allerleye argelist, und des zu eyme urkunde han ich min ingesigel an diesen brief gehangen, der gegeben ist zu Triere do man tzalte noch cristus geburte drutzenhundert jar und dar nach in deme dru und vierzigisteme jare aller nehest vor pelme. (fol. 333.)

Die eingeklammerten Teile sind später über den ursprünglichen Text geschrieben worden. Sie scheinen nach dem fast gleichlautenden Eidesreverse des Schöffen Arnold vom Metze, mitbesiegelt von dem Schöffen Johann Erklin, von 1343, ergänzt zu sein. (fol. 337.)

Von grösserem Interesse ist der folgende Eidesrevers, den zwei Trierer Schöffen dem Erzbischof Balduin bei ihrer Ernennung zu S c h u l t h e i s s e n schwören.

4) Wir Johan herrn Arnoldes Wolfs son und Ordolf herrn Ordolf Scholers son scheffen zu Triere dun kunt allen luden, dass der erwirdige in gode vader und herre unser herre her Baldewin ertzeb. zu Triere uns sine schultheizen zu Triere gemacht hait und hait uns das schultheizen ampt da selbes beuolen zwei gantze jar nach eyn ander gaende und en sal uns binnen den zwein jaren nicht entsetzen iz enwere dan das wir oder unser ein missededen das er uns dar von billiche entsetzen sulde. Und sal ich Johan vorgen. das vorgen. ampt an gerichte besitzen und sullen wir biede und unser ichlich das ampt und uns vorgen. herren von Triere recht und gewohnhet in rechte und in bescheidenheide als iz von alder her komen ist getruwelichen halden und hanthaben und nach unser macht bessern, und was bůsse von dem ampte geuallen von sechzig schillingen trierscher penninge oder dar under von scheffen urteil, die hait uns unser vorgen. herre gelassen und sullen wir ijme darvon geben diese vorgen. zwei jar vierhundert punt der vorg. penninge ie zů dem vierdeil jars funfzig punt; was aber über sechzig schillinge sich triffet oder das lip oder gůt angeit das lesset uns unser

herre von Triere halp gevallen umb das wir das ampt und die koste die dar zu gehoren die bas gedragen mogen, und das ander halbscheit sal unser vorg. herre von Triere ane hindersal lediglichen haben und nemen. Wo man aber kempen mûste umb des gerichtes recht zu hanthabene, da sal unser vorg. herre sine kempen gewinnen und wir die unsern uf unser kosten und wer is das wir das vorgen. ampt uber die zwei Jar inne hetten so sullen wir unserm vorg. herren nach der gebore da von geben als is hie vore begriffen ist, is enwere dan das wir mit unserm eins andern martes uberkomen weren. Alle diese stucke und ir iglich han wir mit unsern truwen gelobt und dar uber zu den heiligen gesworen stede und veste zu haldene uzgescheiden allerleie argelist und des zu eyme urkunde han wir unser ingesigele an disen brief gehenket und han gebeden unser vorgen. zwene vederen das sij ire ingesiegele zu den unsern an diesen brief wollen henken. Und wir Ordolf Scholere und Arnolt Wolf scheffen von Triere vorgen. bekennen, das wir durch bede willen unser vorg. sone han unser ingesiegele zu den iren zu eyme meren urkunde an diesen brief ouch gehenkit, der gegeben ist zu Triere dû man zalte nach Christus geburte druzehnhundert Jar und dar nach in dem ein und verzigesten Jare an unser frowen abende den man purificatio nennet zu Latine. (fol. 369.)

Ein altes trierisches Stadttor.

Mitgeteilt von N. Zimmer.

Der Streit, welcher über die Lage der sogenannten „Castelport“ in Trier entbrannt ist[1]), wird wohl entschieden durch folgende Urkunde, die sich im Balduineum Kesselstatt (Trierer Stadtbibliothek) findet, (fol. 121).

Nos Rupertus faber civis Treverensis et Gertrudis legitimi coniuges notum facimus universis quod nos domum nostram sitam in civitate Treverensi retro palatium prope portam dictam Castelporte contiguam ex una parte domui Reyneri pistoris et ex alia parte domui Mechtildis Begguyne Treverensi liberam et absolutam ab omni onere census habemus, tenemus et recepimus a reverendo in Christo patre ac domino nostro domino Balduino archiepiscopo Treverensi. Et tenebimus eidem domino nostro et suis successoribus archiepiscopis Treverensibus dare et solvere singulis annis in festo beati Johannis Baptistae ad

[1]) Vgl. N. N. 2, 3 und 4 der Trierischen Chronik 1907.

palatium suum Treverense cellerario ibidem nomine census dicti Grûntzins Tredecim solidos denariorum Treverensium et pro ipsis censibus nos et nostros . . successores seu . . heredes in dicta domo ac ipsam domum existentem constituimus obligatos nec praeter iam dictos census nos aut . . heredes nostri super eandem domum census alios seu onera aliqua superaddere seu apponere poterimus aliqualiter in futurum. Et nos Balduinus dei gratia sanctae Treverensis ecclesiae archiepiscopus sacri imperii per Galliam archicancellarius praefatos Rupertum et Gertrudim coniuges et suos . . heredes seu . . . successores in dicta domo eximimus a iurisdictione schulteti et iustitie saecularis praetorii Treverensis, nolentes eos coram aliquo iudice saeculari conveniri nec coram nobis vel cellerario palatii nostri Treverensis. Et in testimonium praemissorum sigillum nostrum praesentibus est appensum. Et nos Rupertus et Gertrudis coniuges praedicti quia sigillum proprium non habemus rogavimus sigillum officialis curiae Treverensis in testimonium praemissorum eisdem litteris apponi. Quod et nos officialis curiae Treverensis recognoscimus nos ad preces dictorum coniugum hijs litteris apposuisse in evidens testimonium omnium praemissorum. Anno domini 1336. 20. die mensis Junii.

Litteratur.

1. Markgraf, B., Das moselländische Volk in seinen Weistümern. Gotha 1907 [Lamprecht, C., Geschichtl. Untersuchungen Bd IV].

Als die eigentliche Zeit der Weistümer kann man das 14. bis 16. Jahrh. bezeichnen, und so gibt denn das Buch Markgrafs vornehmlich eine Darstellung des Moselbauern dieser Zeit. Das äussere Leben und seine Gebräuche treten zurück. M. betrachtet es als Schüler Lamprechts als seine Aufgabe, ein Stück Geschichte seelischen Lebens darzustellen. Es ist ihm mehr um die Gegenwart als die Vergangenheit zu tun. Er will den Konservativismus, auf den die seelische Konstitution des heutigen Moselbauern gestimmt ist, an der Hand der Weistümer begreifen. — Der Verfasser hat die gestellte Aufgabe vortrefflich gelöst. Wir glauben, dass kein Pfarrer, Richter, Lehrer, der im Mosellande tätig ist und seine Aufgabe von innen heraus erfasst, das Buch ohne Nutzen lesen wird. Aber auch über dieses Gebiet hinaus kann das Buch, das einen kleinen Baustein einer Geschichte der deutschen Volksseele liefern will, vielen Nutzen stiften. Um einen Einblick in den Reichtum des Inhalts des Werkes zu ermöglichen, geben wir hier kurz eine Übersicht über den Inhalt. Ein erster Abschnitt behandelt die äusseren Bedingungen des Volkslebens im Mosellande, die umgebende Natur, die Art der Arbeit, Entwickelung der Grundherrschaft mit ihren Abgaben und Fronen, das Dorf in seiner Anlage, der Bauart und dem Innern

der Wohnhäuser, seinem Handel und Gewerbe. Der zweite Abschnitt des Buches wendet sich der eigentlichen Aufgabe zu. Er betrachtet die inneren Anlagen des moselländischen Volkstums, das Abstraktionsvermögen, das Operieren mit den Gedanken in die Breite und die Tiefe, das kausale Denken, die Kräfte des Gemütes, in Verbindung damit die Institutionen, welche auf diesen Gebieten fördernd oder hemmend einzugreifen berufen sind, die Volksschule, Ärzte, Geistlichen und Juristen. Die folgenden Abschnitte beschäftigen sich mit der Auseinandersetzung des so gearteten Individuums mit Natur und Gesellschaft, sie schildern das Familienleben und das Leben in der Dorf- und Hofgenossenschaft, schliesslich das Recht.

2. Haustein P., Wirtschaftliche Lage und soziale Bewegung im Kurfürstentum Trier während des Jahres 1525. Inauguraldissertation. Halle 1907.

Die Bauernbewegung des Jahres 1525 hat im Erzstift Trier keine so breite Wellen geschlagen wie im Schwarzwald, im Elsass, in Thüringen usw. Der Verfasser führt dies hauptsächlich auf die Person des damaligen Regenten des Trierer Erzstifts Richard von Greiffenclau zurück. Daneben wird allerdings die konservative Anlage des Moselbauern, wie sie Markgraf in seinem oben genannten Buche beschrieben hat, mitgewirkt haben. Es wäre dankenswert, wenn der Verfasser seine ungemein fleissige Arbeit in Buchform einem breiteren Publikum zugänglich machte.

3. Wiepen, E., Lebensverhältnisse des Geographen Matthias Quad [Beiträge zur Geschichte des Niederrheins Bd. XX. Düsseldorf 1906, S. 62—122].

Quads einflussreichster Gönner war der Trierer Kurfürst Lothar v. Metternich. Ihm widmete Quad sein Compendium universi als Gratulationsgabe zu seiner Erhebung auf den erzbischöflichen Stuhl, seiner gedenkt er ehrenvoll an mehreren Stellen seines Werkes; für Lothar v. Metternich übernahm Quad auch ein topographisches Werk in Kupfer zu stechen, womit er 1600 begann. Dies Werk ist, falls es überhaupt zu Stande kam, verschollen.

4. Marx, J , Geschichte des Armen-Hospitals zum h. Nikolaus zu Cues. Trier 1907.

Ausser der Geschichte des Cueser Hospitals behandelt M. die Studienstiftung des Nikolaus von Cusa (Bursa Cusana) zu Deventer. Den Eingang des Buches bildet eine mit vieler Liebe und Sorgfalt verfasste Biographie des Stifters des Hospitals, Nikolaus von Cusa.

5. Bassermann-Jordan, F., Geschichte des Weinbaus unter besonderer Berücksichtigung der bayerischen Rheinpfalz. Bd. 1—3. Frankfurt a. M. 1907.

Das ca. 1000 S. starke Buch ist das Resultat langjähriger stiller Arbeit. Steht auch das Interesse am Pfälzischen Weinbau im Mittelpunkt der Darstellung, so dürfte diese doch auch im Mosellande neben Lamprechts grundlegendem Wirtschaftsleben Anspruch auf Interesse erheben dürfen. Die Leser dieser Zeitschrift dürfte namentlich die Geschichte der Ausbreitung und Entwicklung der Weinkultur anziehen.

Trierisches Archiv.

Herausgegeben

von

Dr. Kentenich,
Stadtbibliothekar.

Dr. Lager,
Domkapitular.

Dr. Reimer,
Geh. Archivrat, Archivdirektor in Coblenz.

Heft XII.

TRIER, 1908.

Verlag der Fr. Lintzschen Buchhandlung

Friedr. Val. Lintz.

Buchdruckerei von Jacob Lintz in Trier.

Inhalt.

Das Güteverfahren in den Weistümern der Moselgegend.

Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Rechtspflege.

Von Bruno Markgraf.

Einleitung.

Unsere Untersuchung hat es mit der Behandlung von Fällen zu tun, in denen eine wirkliche oder vermeintliche Rechtsverletzung vorlag und deren Erledigung im Güteverfahren gesucht ward. Unter Güteverfahren verstehen wir sowohl das Sühneverfahren der Weistümer, das als erstinstanzliches Verfahren obligatorisch sein konnte als auch das Schiedsgerichtsverfahren, bei dem sich die Parteien kraft eigener Entschliessung zu einem gütlichen Verfahren verstanden und sich vertragsmässig von vornherein zur Erfüllung des Schiedsspruches verpflichteten, wie dieser auch ausfallen mochte. Beide Arten sind in wesentlichen Punkten grundverschieden. Zum Schiedsgerichtsverfahren z. B. verstehen sich die Parteien aus eigener Entschliessung, zum Sühneverfahren ist die beklagte Partei in irgend welcher Weise von aussen her gezwungen oder genötigt. Auf das erstinstanzliche Sühneverfahren folgt, wenn gütliche Einigung nicht erzielt wird, das Rechtsverfahren; das Schiedsrichterverfahren findet in jedem Falle seinen definitiven Abschluss im Schiedsspruche. Trotzdem sind wir berechtigt, beide zusammenzufassen, auch berechtigt zu der gemeinsamen Bezeichnung Güteverfahren; berechtigt allein schon deswegen, weil unsere Hauptquelle, die Weistümer der Moselgegend, gegenüber dem Verfahren „mit Recht" sie unterschiedslos bezeichnen mit Ausdrücken, wie mit Minne, mit Freundschaft, in der Güte und ähnlichen. Und wenn die Weistümer sie sprachlich gleich benennen, so muss auch in ihrem Wesen etwas Gemeinsames bestanden haben gegenüber dem Verfahren „mit Recht", das was sie aussprechen: die Minne, Güte u. s. w.; und zwar in der Art des Verfahrens, nicht im Motive zum Verfahren. Träfe das letztere zu, dann würde hier nur das Schiedsrichterverfahren

in Betracht kommen. Denn zum Sühneverfahren führte die Streitenden ein Druck oder Zwang, nicht Minne. Zum „gütlichen" (in der Redeweise der Weistümer) Erstgehör konnte der Herr „zitieren"[1]; er konnte, falls der Sühneversuch unterlassen war, sogar noch nach Beginn des strengen Verfahrens zwangsweise einen Vergleich versuchen[2]. Das Nähere über das Verfahren mit Minne, Güte u. s. w., den Unterschied zwischen ihm und dem Verfahren mit Recht soll die vorliegende Untersuchung ergeben. Natürlich werden wir den Unterschied zwischen den beiden Arten des Güteverfahrens mit berücksichtigen. Soviel sei zur Präzisierung des Begriffes Güteverfahren vorausgeschickt.

Wir kommen nun zuerst zum Unterschiede zwischen dem Verfahren „mit Minne" und „mit Recht" und müssen zunächst das Verfahren „mit Recht" ins Auge fassen.

I. Das Verfahren mit Recht.

Die Weistümer unterscheiden, wie auch andere Quellen[3], ein Verfahren mit Recht und ein Verfahren mit Minne, mit Freundschaft, in Güte. Das Weistum Strohn[4] sagt: Unter der Linde, an Gerichtsstätte, soll von den Streitenden einer dem anderen tun, wat man mit der mynnen nit gescheiden mache, wat der lantmann erkent, dat recht ist. Im Jahre 1482 wird eine Aufzeichnung von 1392 wiederholt, die folgenden Satz enthält: haben sich Streitende geeinigt und handelt einer gegen die Vereinbarung, so soll er das gelten, wie die „Dreier" und zwei von diesen Hinzugezogene „heissen kehren zu der minne oder zu dem rechten"[5].

Suchen wir nach einer begrifflichen Unterscheidung der beiden Arten, so ergibt sich auf dem Wege logischer Deduktion nur dieses: Das Verfahren mit Minne und mit Recht sind kontradiktorische Gegensätze. Das Eine schliesst das Andere aus. Das Verfahren mit Minne ist ein Verfahren ohne Recht[6], das Verfahren mit Recht ein Verfahren ohne Minne. Wir erfahren aber auf diesem Wege nicht, wie sich

---

[1]) Berg bei Ettelbrück, Hardt S. 90 § 7 (1730).

[2]) Sellerich Gr. W. II 546; Tholey Gr. W. III 760 f.

[3]) Vergl. Brunner I² 253; v. Amira S. 160; Planck I 332 ff.

[4]) Gr. W. III 804 (1381, 1510).

[5]) Loersch S. 510. Vgl. Grimm W. B. VI 2240; auch Wilda S. 198: nordgerm. lufe odde lage = Güte oder Gesetz.

[6]) Vgl. v. Amira S. 160; auch unten über das Schiedsverfahren nach strengem Recht.

Minne und Recht im konkreten Verfahren äussern. Um Weiteres zu erfahren, müssen wir auf das konkrete Verfahren selbst eingehen.

Da haben wir vor allem zu bedenken, dass der Rechtsgang, das Verfahren mit Recht, als Kampf aufgefasst wurde, der sich zwischen den Parteien abspielte [1]). Und diese Auffassung war der Wirklichkeit entsprechend. Nicht mit der Kühle der Objektivität, durchaus nicht rein sachlich wurde der Kampf von den Parteien geführt, sondern mit Leidenschaft und Hass, dem Gegensatz von Minne [2]).

Das Verfahren im Gericht war tatsächlich ein höchst erregter Kampf der Parteien [3]), dessen Leidenschaft nur äusserlich vor Gericht nicht ungestraft zu Tage treten konnte.

Sodann ist auch ein Rückschluss von der Gegenwart auf die Vergangenheit gestattet. Jeder mit den Verhältnissen einigermassen Vertraute, der Gerichtsbeamte, der Rechtsanwalt und wer sonst mit Prozessierenden zu tun hat, weiss, dass noch jetzt ausserordentlich viel Leidenschaft nnd Gehässigkeit zu Tage tritt. Zieht man nun in Betracht, dass früher die Menschen niederer Kultur sich noch mehr von Gefühlen hinreissen liessen, noch weniger zur Selbstbeherrschung veranlagt waren, so ergibt sich auf Grund dieser Erwägung eine noch grössere Leidenschaftlichkeit bei Prozessen, als sie beim modernen Menschen höherer Kultur wahrzunehmen ist. Das Verfahren „mit Recht“ war also ein Verfahren ohne Minne auch von diesem Standpunkt der Beobachtung aus.

Rechtlich-formell angesehen mag diese Seite des Verfahrens „mit Recht“ als bedeutungslos erscheinen; man mag einwenden, dass doch das Gericht objektiv blieb, seine Ruhe bewahrte und dass so das Rechte, ungehindert durch der Parteien Leidenschaft, zum Siege gelangen musste. Das entspräche indessen nicht der Wirklichkeit. Der dem altgermanischen und mittelalterlichen Rechtsverfahren eigene Formalismus, verbunden mit der Vare, gestattete dem Hass der Parteien einen gewissen Einfluss auch im Gerichtsverfahren. Bekanntlich beherrschte ein rigoroser Formalismus den Rechtsgang jener Zeiten.

---

[1]) Z. B. Brunner a. a. O.; Siegel, Gesch. d. deutschen Gerichtsverfahrens S. 109 f., dazu Seite 50 Note 1.

[2]) Vergl. auch Schmeller, Bayer. W. B. II, 34: rechtnen = räsonieren, zanken; Grimm W. B. VIII 422 s. v. rechtnen.

[3]) Vgl. auch Klingner, Sammlungen zum Dorf- und Bauernrechte. Leipzig 1753, III 13: Weil in streitigen Rechts-Händeln . . . viele menschliche List und Bossheit . . . mit unterläuft . . .

Formverstösse und fehlerhafte Erklärungen waren in ihren Rechtsnachteilen unheilbar, nicht wieder gut zu machen [1]). Rechtsfälle wurden mit nichten nach Billigkeit entschieden; nicht individuell, sondern unter dem eisernen Zwange der Form. Das hatte für die Rechtsuchenden unter Umständen sehr weitgehende Folgen. Die „Vare", die Gefahr konnte recht verhängnisvoll für sie werden. Sie konnte dem Gewandten, der im Unrecht war, zum Siege verhelfen, dem minder Geschickten Verderben bringen. Ohne Rücksicht auf Recht und Unrecht verteilte sie, wie das Spiel, Gewinn und Verlust [2]). „Vieles hing ab von Worten, Silben, ihrer Aussprache und von den Förmlichkeiten bei Handlungen, welche die Erklärung begleiteten. Gleich hiess es, der Sachwalter habe zu lang oder zu kurz gesprochen, missgesprochen oder sich versprochen, nur wenig fehlte und er hatte missgetan oder sich versäumt, die geringste Unebenheit genügte und er war gestrauchelt, gestolpert, sofort sagte man, er habe gestrandelt oder gestrampft, namentlich beim Schwur, mit welchem die grössten Fährlichkeiten verknüpft waren" [3]). Speziell über die Ablegung des Eides in fränkischer Zeit sagt z. B. Brunner [4]): „Ein Fehler im Worte, eine unrichtige Bewegung, z. B. vorzeitiges Senken oder Wegziehen der Schwurhand, machte Beweis fällig . . . Der misslungene Eid machte nach älterem Rechte den Hauptmann und die Eideshelfer bussfällig gleich dem Meineid."

Diese Schwäche des Gerichtsverfahrens ist nun freilich schon früh erkannt und gemildert, aber keineswegs beseitigt worden. Noch in fränkischer Zeit wurde schon „der Formenzwang teilweise durch die Steigerung der richterlichen Autorität ersetzt" [5]). Vor allem aber suchte man durch die Einrichtung der Vorsprecher abzuhelfen; das waren mit dem Formalismus vertraute Leute, die für die Parteien das Wort führten. Diese Neuerung ist schon für die fränkische Zeit bezeugt [6]), in den Moselweistümern, also am Ende des Mittelalters, ist die Einrichtung allgemein. Das war nun allerdings eine, aber doch nur eine halbe Reform, und zwar in zweifacher Hinsicht: Einmal

---

[1]) Brunner I² 252.

[2]) Siegel, Die Gefahr vor Gericht und im Rechtsgang, in Sitzungsberichten der philos.-histor. Klasse der Wiener Akad. d. Wissensch. Bd. 51. S. 123 (1865).

[3]) Ebd. S. 121 f.

[4]) II 433.

[5]) Ebd. II 348.

[6]) Ebd. II 349.

konnte auch dem Vorsprecher irgend ein Versehen, ein Formfehler unterlaufen; und dann war Busse zu zahlen; aber auch nur Busse, der Prozess war nicht verspielt [1]). Immerhin war doch eine wichtige Abschwächung der vare erreicht. Das Weistum Kröv [2]) setzt sogar nur die geringste Busse fest. Doch konnte anderseits immer noch ein Verstoss in der Form durch den Vorsprecher dahin führen, dass der Streitende „das sein verliess“ [3]). Zweitens mussten beim Eide die Parteien immer noch selbst reden [4]). Hier sprach wohl der Vorsprecher den Eid vor, aber die Partei musste ihn nachsprechen. Es wird nun oft zum Schwur gekommen sein; ebenso oft trat die Vare ein bei einem noch so geringen Versehen des Sachwalters. Hier galt noch der alte strenge Formalismus, der sich an die geringfügigsten Äusserlichkeiten klammerte. Eine Quelle des 14. Jahrhunderts aus der Rheingegend berichtet: „wer vor Gericht einen Eid abzulegen hatte, musste sich sorgfältig hüten, dass er sich dabei nicht versprach, anstiess, wankte, stammelte, zitterte u. s. w. Geschah dies und es betraf eine Geldschuld, so verlor er seine ganze Rechtssache; der über Erbe Schwörende konnte zweimal nachhelfen und bessern; gelang es ihm aber zum dritten Male nicht, so ward ihm das Erbe abgewiesen“ [5]). Nach dem alten Koblenzer Gerichtsbuch [6]) verlor der Kläger, der seym vorsprecher nyt ganz nae ader lude spreche ader die finger (beim Eide) ee zeit uf ader von den heilgen thaede, den Prozess und er zahlte 27 mr. an das Gericht, wenn der Gegner durch seinen Vorsprecher dies aufgriff. — Sehen wir von der Erleichterung ab, die dadurch geschaffen war, dass der Vorsprecher den Eid vorsagte, so war hier der Inhalt der die Rechtsnachteile der Vare wiedergebenden Bestimmungen

---

[1]) Siegel, Die Gefahr a. a. O. S. 125: „Die Partei durfte die gefahrdrohende oder nichtige Erklärung einmal und ein anderes Mal bessern, — es war jeweils nur eine Busse verwirkt,“ wenn ein Fürsprecher das Wort geredet hatte.

[2]) Gr. W. II 381; wenn sich ein man oder ein vorspreche, der sich vor gericht verdedinget hat, sumet oder vorspreche, der mag das bessern mit der minsten boussen.

[3]) Mengerschied, Gr. W. II 173 (1539); fast gleichlautend Gemünden, Gr. W. II 169.

[4]) Siegel, Die Gefahr a. a. O. S. 132.

[5]) Ebd. S. 131 und die daselbst Note 28 angegebenen Belegstellen.

[6]) Bär, Urkunden und Akten z. Gesch. der Verfassung und Verwaltung der Stadt Koblenz bis z. J. 1500 (Publikationen der Gesellschaft f. Rhein. Geschichtskunde Bd. XVIII) S. 96.

grundsätzlich noch ebenso rigoros-formalistisch, auf Äusserlichkeiten gerichtet wie in alter Zeit.

Dadurch, dass ein Zeuge vor Gericht beim Eid (= daz recht dun) ein Wort zu viel sagte, verlor der Sachverwalter den Prozess. Er taxiert den Schaden auf unter 200 Gulden. Freilich haftete der Zeuge für den Schaden; aber der Betroffene musste erst gegen ihn prozessieren und die mit einem Prozesse verknüpften Unannehmlichkeiten erdulden[1]; und — das ist für uns hier wichtig — ein Formfehler, ein unschuldiges Versehen, sogar bloss das eines Zeugen, konnte zum Unterliegen führen, konnte um das Recht bringen noch im 15. Jahrhundert.

Ein bedeutsamerer Fortschritt bestand in der Ausbildung der Kautelarjurisprudenz. Der Sachverwalter konnte vor Abgabe einer Erklärung oder Vornahme einer Handlung den Richter (nicht die Schöffen) bitten, dass er warnte, wenn der Sachverwalter etwas tat, was ihm Schaden bringen musste[2], oder es konnten ferner die Schöffen um ein belehrendes Urteil befragt werden. So fragt nach dem Gerichtsbrauche zu Rhens der, welcher einen Schwörenden zu den Heiligen geleitet: Ihr Schöffen, steht der Mann, wie er stehen soll?[3]) Oder man erwirkte ein Urteil, das feststellte, ein Umstand, der sonst Schaden brächte, solle unschädlich sein[4].

Aber noch immer wurde der Zeuge, wenn er sich bloss versprach, vom Eide ausgeschlossen, sogar wenn er selbst geltend machte, „das habe er ungeverlich getan“; und das hatte die weitere Folge, dass der Sachwalter „den kosten gelden“ musste für den Prozess, weil der eine Zeuge von sieben „abgestalt wird“[5].

Also noch immer konnte das kleinste Versehen im Gericht sehr nachteilige Folgen nach sich ziehen, trotz der Milderung des Formalismus und der Vare. Kein Sachwalter, der ins Gericht zum Prozesse ging, das Recht auf seiner Seite, konnte mit Bestimmtheit darauf rechnen, dass er gewann; jeder Fürsprecher, jeder Zeuge war von der Vare bedroht. Nikolaus von Cues, dieser berühmte Sohn des Mosellandes, verlor gleich den ersten Prozess, in dem er als Anwalt zu Mainz auftrat, infolge eines Formfehlers. Das bestimmte den tief

---

[1]) Loersch S. 101 f. (1440).

[2]) Siegel, Die Gefahr S. 140.

[3]) Gr. W. II 779 (1456).

[4]) Siegel a. a. O. S. 141.

[5]) Loersch S. 191 f. (1444).

Verletzten, vom juristischen zum geistlichen Stande überzugehen. Derselbe Mann bezeugt für die Moselgegend, dass es dort in den ersten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts nicht besser war als in anderen Territorien: „Nur zu oft wissen fürsprecherische Umtriebe ein Urteil zu erlangen, wonach die armen Leute mit ihrem schlichten Sinn die Form verletzt haben und daher sachfällig werden; denn in der Sache fällt, wer auch nur eine Silbe fehlt, wie ich dies im Sprengel der Trierischen Diözese häufig mit eigenen Augen gesehen habe“ [1]).

Nehmen wir nun beides zusammen: auf der einen Seite die Leidenschaft und Erregung, mit welcher der Kampf geführt ward; auf der anderen Seite die Möglichkeit, dem Gegner mit Hilfe der Vare Schwierigkeiten zu bereiten, ihn bussfällig zu machen oder ihm gar beim Eid im äussersten Falle völlig das Recht zur weiteren Prozessführung zu nehmen, so können wir uns leicht ausmalen, in welcher Gesinnung und Stimmung der Prozess vor Gericht von seiten der Parteien tatsächlich geführt ward. Man hatte in dem Formalismus eine willkommene Handhabe, den Gegner zum mindesten zu schikanieren, eventuell sogar buss- und sachfällig zu machen. Und man benutzte sie: man lauerte darauf, ihm einen Formfehler nachweisen zu können. Ganz recht beschreibt Siegel [2]) die Art und Weise des Verfahrens: Dadurch wurde dem Verfahren der Charakter eines ränkevollen, chikanösen Vorganges verliehen. Mit gespitzten Ohren und lauerndem Blicke, heimtückischen Sinnes verfolgte ein Teil des anderen Rede und Gebärden, um bei dem geringsten Anlasse, wo er ihn packen konnte, hervorzubrechen.“ Wäre die Geltendmachung des Formalismus Sache des Gerichts gewesen, so wäre die Vare vielleicht minder ins Gewicht gefallen: Die Unparteiischen wären vermutlich weniger genau oder streng gewesen als die Parteien. Aber sie war eben Sache der Parteien [3]).

---

[1]) Vgl. Siegel a. a. O. S. 165 ff. — Zur Kennzeichnung des Wesens der Vare sind die lateinischen Übersetzungen höchst lehrreich. Ich entnehme den Anmerkungen bei Siegel a. a. O. S. 152 ff. folgende Beispiele: loquens et agens . . stricto iure, quod vulgo dicitur vare (1191); ius absque captione, quod vulgo vare dicitur, observetur (1219); Suspitio . . mali, quod vare vocatur (1245): beim Eide nullis verborum insidiis capiatur (Thüringer Rechtsdenkm., 1152); calumnia verborum, que teutonice dicitur vare; sine insidiis verborum quod . . dicitur vare.

[2]) Ebd. S. 123; auch 143.

[3]) Ebd. S. 123; Bär a. a. O. S. 90: stellet die wiederparthie durch iren vorsprecher soilchs zu rechten.

Unsicher in seinem Ausgange war auch, wie zumteil schon aus den bisherigen Ausführungen ersichtlich ist, das ganze Beweisverfahren seiner Grundtendenz nach. Jetzt untersucht das Gericht den Tatbestand, der einer Klage zu Grunde liegt. Es sucht sich eine möglichst sichere und umfassende Kenntnis des Materials zu verschaffen. Ganz anders das alte germanische und auch noch das mittelalterliche Recht. Das Beweisen war Sache der Partei; das Gericht blieb dabei von Rechtswegen untätig. Es war nicht seine Aufgabe, „aus den Parteireden die nackten Tatsachen herauszuschälen und die der rechtlichen Beurteilung anheimfallenden Bestandteile der Parteierklärungen seiner eigenen Entscheidung vorzubehalten"[1]). Es sah vielmehr zu, ob es der Partei gelang, die gesetzliche Form des Beweises zu erfüllen. Es beschränkte sich darauf, das Ergebnis des Handelns der Parteien zu überwachen und zu beurteilen[2]). Hat z. B. das Gericht entschieden, eine Partei müsse selbsiebent schwören, oder hat sich eine Partei erboten, 7 Zeugen beizubringen, um ihr Recht zu beweisen, und diese bringt die geforderte Anzahl Eideshelfer oder Zeugen nicht auf, so ist sie unterlegen. Das Gericht kümmert sich nicht darum, etwa seinerseits um nähere Untersuchung zur Feststellung des Tatbestandes anzustellen, seinerseits Tatsachenmaterial zu beschaffen. Nach dem alten Koblenzer Gerichtsbuch[3]) konnte der um rückständigen Zins von Erbgut Beklagte seine Unschuld damit erweisen, dass sechs ehrbare Männer mit ihm schwuren. Kam etwa dieser Fall vor Gericht, so entschied nicht der Tatbestand, sondern die Erfüllung dieser gesetzlichen — der Ausdruck sei gestattet — Form. Es kam also im letzten Grunde nicht auf ein sachliches, sondern auf ein persönliches bezw. soziales[4]) Moment hinaus, darauf, ob der Beklagte soviel Ansehen genoss — falls nicht Augen- und Ohrenzeugen vorhanden waren — dass sich sechs für ihn verbürgen zu können glaubten. Dass das soziale Moment, der Stand für die Beweiskraft eines Eides eine erhöhende bezw. vermindernde Bedeutung hatte, ist z. B. noch im Weistum Kröv[5]) bezeugt. In gewissen Fällen galt der Schwur eines Reichsmannes soviel wie der dreier Bedeleute; musste der Bedemann selbsiebent klagen, so genügte es, wenn das der Reichsmann nur selbdritt tat. War

[1]) Brunner II 375.

[2]) Planck II, 2.

[3]) Bär a. a. O. S. 88.

[4]) Vgl. auch Planck II, 6.

[5]) Gr. W. II 376.

der Form genügt, so war das Gericht ausserstande, seine etwa entgegengesetzte Ansicht oder seine etwaigen Zweifel zur Geltung zu bringen. — Mit diesem Prinzipe war freilich tatsächlich die Inkonsequenz vereinbar, dass man von dem Mitschwörer Garantie dafür verlangte, dass er auch fähig sei, sich ein eigenes Urteil über die zu erweisende Behauptung zu bilden, besonders als Augen- oder Ohrenzeuge. Aber das Prinzip galt formal. Das zeigt noch in später Zeit die Form dessen, was die Mitschwörenden aussagten. Sie beschwuren nicht, dass sie die vom Hauptmann beeidete Behauptung auf Grund ihrer Wissenschaft um den Tatbestand mitbeeideten, sondern „das der eid rein sei und nit gemein“ [1]. Und so tief konnte man schliesslich im Formalismus versinken, dass man einen wiederholten Eineid im Notfall als gültigen Ersatz für den Mehreid gelten liess. Falls beim Behaltungseid in Schuldsachen „auf eine tote Hand“ der Kläger nicht die erforderlichen sechs Mann zum Mitschwur aufbrachte, dann „sall er einen eid thun und sal dann sess eide thun, daz der irste gerecht si“ [2].

So trägt das Beweisverfahren und speziell der Eid mit Helfern den streng formalen Charakter des sonstigen Gerichtsverfahrens. Nur ist zur teilweisen Einschränkung des eben Gesagten zu berücksichtigen, was Brunner [3] m. E. mit gutem Recht geltend macht: „Da der Eidhelfer den Meineid des Hauptmannes nicht nur mit göttlicher, sondern auch mit weltlicher Strafe büssen muss, so hat er dringenden Anlass, sich vor Ableistung der Eideshilfe über den Tatbestand zu erkundigen und die Zuverlässigkeit des Hauptmannes zu erwägen. Mit Rücksicht darauf war die Eideshilfe eine Beweisform, welche geeignet war, materielle Beweismomente in der ausgiebigsten Weise zur Verwertung zu bringen, nur dass diese freilich nach aussen hin latent blieben“.

Wir haben bis jetzt die Seite am Verfahren „mit Recht“ ins Auge gefasst, die uns als im Gegensatz zum Verfahren „mit Minne“ stehend besonders interessiert. Das Hauptergebnis ist uns hier: 1. Das Verfahren „mit Recht“ erfolgt in allen seinen Teilen nach strengem Formalismus. Die Formel „mit Recht“ könnten wir also auch wiedergeben mit: nach formellem Recht. 2 Tatsächlich lässt man es auf

---

[1] Schönfelder Ehaftsrecht Gr. W. III 627. Für die Moselgegend s. Loersch S. 5 (1375): Der Sachwalter sal einen eid sweren, d a z i z a l s o s i e und solen zwene birve unbesprochen man sweren, daz d e r e i d war und recht sie. Vgl. auch Siegel, Gerichtsverfahren I 178.

[2] Loersch S. 99.

[3] II 390.

einen mehr oder wenig erbitterten Kampf ankommen, den man mit allen möglichen Mitteln durchführt, bei dem man dem Gegner mit Hilfe des Formalismus zu schaden sucht, soviel man nur kann. Den deutlichsten Beleg von allen Weistümern der Moselgegend gibt das von Steinsel [1]). Es stellt gegenüber das rechtlich (= mit Recht) handeln der Parteien („rechtlich proces") und lieblich und gütlich (durch das Gericht) entscheiden lassen. Die Parteien handeln „rechtlich", und es steht bei ihnen, statt dessen die Sache von demselben Gericht lieblich und gütlich entscheiden zu lassen. Wer also „rechtlich" handelt vor Gericht, der — das ist der Gegensatz — ist nicht willens, sie in Liebe und Güte entscheiden zu lassen. Die Tatsache des Prozessierens allein schon besagt, dass nicht Liebe und Güte waltet.

Sodann sei hier schon auf ein anderes Moment hingewiesen: Zum Wesen des Verfahrens mit Minne gehört nicht, dass das Gewicht dabei ausgeschlossen ist Dieses konnte auch lieblich und gütlich entscheiden [2]). Der Unterschied bestand in der Art des Verfahrens.

Ehe wir nun zu der Frage übergehen: Wie äussert sich die Vorliebe für gütlichen Austrag von Rechtshändeln in den Moselweistümern, wollen wir erst noch in Kürze sehen, auf welche Weise überhaupt Austrag von Rechtshändeln erfolgen konnte. Natürlich hat das dem Güterverfahren zu Grunde liegende sittliche Moment sich in den verschiedenen Zeiten unter dem Wandel der Rechtsverhältnisse verschieden geäussert. Deshalb wollen wir zunächst zur Orientierung einen Blick auf die Zeit vor der Periode der Weistümer werfen. Die älteste in den Naturtrieben des Menschen begründete Reaktion gegen Missetat ist die Rache, Gefühl und Tat der Rache [3]). Auf der Urstufe der Entwicklung der Völker ist sie das Natürliche. Sie gilt vor der Epoche der Rechtsordnung allein; aber sie erhält sich in der Regel auch dann noch für gewisse schwerere Fälle, wenn schon eine Rechtsordnung das Verfahren bei einer grösseren oder kleineren Zahl von Vergehen geregelt hat. Die späteste Bezeugung finden wir, von der Fehde bei Totschlag abgesehen, im Bereiche unserer Lokalquellen, der Moselweistümer, im Weistum Strohn [4]). Nach diesem hat der Verletzte

---

[1]) S. unten.

[2]) Auch in Bayern konnte dieselbe Stelle Güterversuch vornehmen und Entscheidung fällen. Vgl. Rosenthal, Gesch. d. Gerichtswesens u. d. Verwaltungsorganisation Bayerns I 423.

[3]) Vgl. auch Grimm, Deutsche Rechtsaltertümer, 4. Aufl. II 210.

[4]) Gr. W. III 803 (1381, 1510).

das Recht, dem auf handhafter Tat ertappten Dieb sofort ohne geregeltes Verfahren Arme und Beine entzwei zu schlagen oder ihn am Firste des Hauses aufzuknüpfen[1]). Hier hat also noch die Rechtsordnung der Privatrache bei einem schweren Falle Spielraum gelassen; aber nur in beschränktem Masse: Wird die Rache nicht sofort vollstreckt, so muss der geordnete Rechtsgang eintreten; dann spricht die Gesamtheit, die Gerichtsgemeinde, mit.

In der germanischen Zeit waren drei Möglichkeiten für Sühne der Missetat: Die Fehde; oder die beleidigte Sippe klagte auf gerichtlichem Wege von dem Missetäter das verwirkte Sühnegeld ein; oder aber sie vermied den Fehdegang oder legte ihn wieder bei durch eine aussergerichtliche Sühne[2]). Die Unterscheidung dieser drei Möglichkeiten ist nun für die weitere Untersuchung höchst wichtig. Diese drei verschiedenen Arten, Recht bezw. Sühne der Untat zu erlangen, haben sich bis an das Ende des Mittelalters erhalten. Deshalb wollen wir zunächst bei ihnen verweilen.

II. Fehde[3]) und Totschlagsühne.

Der Ausdruck Fehde bedeutet nicht den Kampf der Parteien, sondern die zwischen ihnen bestehende Feindschaft. Der entsprechende lateinische Ausdruck ist inimicitia. Genauer gefasst ist die Fehde die durch die geltende Rechtsordnung anerkannte Feindschaft[4]). Fragen wir nach den Arten der Rechtsbrüche, für welche die Fehde anerkannt war, so ergibt sich für die germanische Zeit mit Sicherheit nur das Eine: Sie bestand zu Recht bei Totschlag (homicidium)[5]). „Über den darüber hinausgehenden Umfang des Fehderechts sind wir nur auf Rückschlüsse aus den Quellen der folgenden Periode und auf Vermutungen angewiesen". Was sich über den Umfang des Fehderechts mit Wahrscheinlichkeit für die germanische Zeit schliessen, für die spätere Zeit zuverlässig erweisen lässt, hat Brunner[6]) festgestellt.

---

[1]) Über die sonstigen Nachrichten der Moselweistümer, die das Verfahren um handhafte Tat betreffen, siehe Markgraf S. 492 f. Sonst vergl. Brunner II 481 ff. zur Geschichte dieses Verfahrens; auch Post, Bausteine für eine allgemeine Rechtswissenschaft auf vergleichend-ethnologischer Basis I 141 f.

[2]) Brunner I² 226, auch 119.

[3]) Vgl. auch Grimm R A⁴ II 175.

[4]) Brunner I² 222 f.

[5]) Tacitus, Germ. c. 21.

[6]) I² 228.

Uns interessiert nun speziell die Geschichte eines Verfahrens, das sich in den Moselweistümern noch findet und auch sonst bis ins 16., ja 17. Jahrhundert erhalten hat, das Verfahren bei Totschlag. Es ist in einer Monographie auf breiter Grundlage, auch mit Berücksichtigung der Weistümer der Moselgegend, behandelt worden von Frauenstädt [1]). Das Verfahren bei Totschlag nimmt insofern eine besondere Stellung unter den sonstigen Verfahren ein, als sich bei ihm die Fehdelust bezw. Mitwirkung der Blutsfreundschaft am zähesten und längsten erhalten hat und es den Gerichtsinstanzen bis ins 16. und 17. [2]) Jahrhundert hinein nicht gelungen ist, sich hier des Rechtsverfahrens unter Ausschluss der Mitwirkung der Blutsfreundschaft des Getöteten voll zu bemächtigen.

Für die älteste geschichtliche Zeit haben wir zunächst zu bedenken, dass noch nicht dem Individuum, sondern dem weiteren Familienkreise, dem Geschlecht (Sippe, Magschaft) die Wahrung des Friedens der Geschlechtsgenossen oblag. Dieses vollstreckte als solches die Blutrache, rächte die an den begangenen Genossen verübte Rechtsverletzung. Es konnte aber daneben schon zu Tacitus [3]) Zeiten Sühne eintreten. Und nicht allein dies: schon bestanden feste Taxen des Wergeldes, des Manngeldes. Dieses bestand in einer feststehenden Zahl von Viehstücken, certo armentorum ac pecorum numero. Empfängerin des Wergeldes war die verletzte Sippe [4]). Die Tötung eines Menschen war ausschliesslich Privatsache der betroffenen Sippen. Nach freier Wahl verschaffte sich die Sippe des Getöteten Genugtuung auf dem Wege des Vergleichs oder der Fehde; die übrigen Volksgenossen sahen als Unbeteiligte ruhig zu [5]). Die öffentliche Gewalt befasste sich nur dann mit der Angelegenheit, wenn sie dazu von Rechtswegen aufgefordert wurde. Dieser Fall konnte dann eintreten, wenn die Sippe des Schuldigen sich nicht zur Sühneleistung verstehen wollte. Dann erfolgte Friedloslegung, aber nicht als Strafe für die Tat, sondern für die Weigerung, das Recht zu erfüllen [6]).

---

[1]) Blutrache und Totschlagsühne im deutschen Mittelalter. Leipzig 1881.

[2]) Über einen späten Sühnevertrag wegen Totschlags bei Elberfeld aus dem Jahre 1602 vgl. Zeitschrift für rhein. und westfälische Volkskunde IV 141 ff. (1907).

[3]) Germ. c. 21: Nec implacabiles (inimicitiae) durant: luitur enim etiam homicidium certo armentorum ac pecorum numero.

[4]) Ebd.: recipitque satisfactionem universa domus.

[5]) Brunner I [2] 224.

[6]) Frauenstädt S. 4.

Wie die verletzte Sippe das Wergeld bezog, so haftete auf der anderen Seite die Sippe des Schuldigen für die Aufbringung des Wergeldes. Die Art der Aufbringung, die Verteilung auf die Magen war in der ältesten Zeit interne Angelegenheit der Sippe[1]).

In germanischer Zeit stand es nicht im Belieben des Täters, es auf Fehde ankommen zu lassen, oder die Tat durch Bussleistung zu sühnen. Die Entscheidung stand nur der Sippe des Getöteten zu. Dies gilt für Totschlag wie auch sonst, soweit Fehderecht galt. Der Täter hatte nur die Wahl zwischen Busse und allgemeiner Friedlosigkeit[2]).

Im Laufe der Zeit lösten sich nun die Geschlechtsverbände auf und damit hörte auch die Mithaftung der Blutsfreunde auf. Aber noch die Decretio Childeberti v. J. 596 hatte Anlass, den Eltern und Blutsfreunden des Täters zu verbieten, diesen bei Zahlung des Wergegeldes mit ihren Mitteln zu unterstützen. Sonst jedoch war diese Sitte mit einigen Ausnahmen schon vor der karolingischen Zeit geschwunden. Schon manche Volksrechte enthalten keine Spur mehr von der Teilnahme der Verwandten an Fehde[3]) und Wergeld. Dagegen lässt das salfränkische Gesetz[4]) noch die Verwandten bis zum vierten Grade subsidiarisch haften[5]). „Die Volksrechte der Ribuarier und der Oberdeutschen wiederum bieten keinerlei Anhaltspunkte für eine Wergeldhaftung der Magschaft; hier scheint die Wergeldschuld von Rechtswegen bereits nur noch Sache des Totschlägers und seiner Hausgenossenschaft gewesen zu sein“[6]).

Nun hat sich aber gleichwohl die Ausübung der Blutrache, die Fehde selbst noch weit länger erhalten. Volksrechte und auch noch Kapitularien setzen ihre grundsätzliche Zulässigkeit voraus. Noch der Bischof Gewelieb von Mainz tötete im Jahre 745 den Mörder seines Vaters nemine tum id . . . pro homicidio ei imputante, non computantibus nec rege nec caeteris optimatibus vindictam patris crimen esse dicentibusque: vicem reddidit patris morti. Den deutlichsten Beweis für die Fortdauer des Fehderechtes liefern die rechtlichen

---

[1]) Brunner I², 122; Frauenstädt S. 5.

[2]) Brunner I 228 f.

[3]) Vgl. aber auch Brunner II, 631. Nach Volksrecht hat . . . bei dem homicidium se defendendo die Sippe der toten Hand das Recht der Fehde und Rache.

[4]) Tit. 61 de chrenecruda.

[5]) Frauenstädt S. 6.

[6]) Brunner I² 328.

Beschränkungen, die es erfuhr, liefern die Versuche der Karolinger, es mit Hilfe der Banngewalt zu beschränken [1]). Unter anderem wurden Heimsuchung und Brandstiftung in karolingischer Zeit auch bei gegerechter Fehde für strafbar erklärt [2]). Eingeengt wurde der Kreis der Verwandten, die der Fehde ausgesetzt waren, eingeengt ferner der Kreis der Missetaten, die zur Fehde berechtigten [3]). Zu grundsätzlichem Ausschluss der Fehde gelangte schon das in diesem Punkte am weitesten fortgeschrittene westgotische und das burgundische Recht [4]). Im fränkischen Reiche verlief die Entwicklung in andrer Weise. Die Decretio Childeberts II. v. J. 596 wollte noch Tötung des vermessentlichen Totschlägers durch den Verletzten. Sie erstrebte nicht eine amtlich vollzogene Todesstrafe; und um den Abschluss aussergerichtlicher Sühne zu erschweren, verbot sie den Magen des Totschlägers, zum Wergeld beizusteuern [5]).

Dagegen ging die erstarkte Staatsgewalt unter den Karolingern in Übereinstimmung mit den kirchlichen Anschauungen viel schärfer vor, um die Fehde zu beseitigen und Sühnevertrag zu erzwingen. „Nicht die Fehde als solche, sondern die Verweigerung der Sühne sollte geahndet werden.“ Der königliche Beamte, der Graf, erhielt das Recht, die Parteien zum Sühnvertrag und zur Urfehde zu zwingen. Vom kirchlichen Standpunkte aus bekämpfte die Geistlichkeit ihrerseits die Ausübung der Blutrache [6]). Indessen blieb der kräftige Vorstoss Karls d. Gr. und Ludwigs I. für die folgende Zeit ohne nachhaltige Wirkung, weil ein durchgreifender strammer Verwaltungsapparat noch fehlte. Erschwerend wirkte auch der Umstand, dass bei Verweigerung der Sühne die Sache vor den König gebracht werden musste. Und so finden wir, dass schon in der 2. Hälfte des 9. Jahrhunderts die westfränkischen Kapitularien sich mit einer weit bescheideneren Tätigkeit begnügen, „nämlich damit, die Fehde wegen rechtmässiger Tötung von Verbrechern durch persönliches Einschreiten gegen Fehdeversuche zu verhindern“ [7]). Die Fehde überdauerte also die Karolingerzeit. Sie lebte bekanntlich neu auf in den Kreisen der Herren und Ritter in

---

[1]) Ebd. II 527. Die einzelnen Einschränkungen ebd. S. 527 f.
[2]) Ebd. II 528.
[3]) Ebd. I [1], 162, 221.
[4]) Ebd. II 529.
[5]) A. a. O. u. ebd. I [2] 329.
[6]) Episcoporum relatio v. J. 829.
[7]) Brunner I [2] 329, II 530 f.

der zweiten Hälfte des Mittelalters, als die Macht des Reiches schwächer und schwächer ward. Die Selbsthilfe trat ein, als die Staatshilfe erlahmte.

Aber schon früh traten der Betätigung roher Gewalt in den Fehden des Lehensadels Friedenstendenzen entgegen. Der Gottesfriede, von Frankreich schon seit dem 10. Jahrhundert ausgehend, drang, wenigstens vorübergehend, auch in Deutschland ein. Kaum ein Viertel des Jahres blieb noch für die Fehde offen. Ausnahmsweise länger, über den Schluss des 11. Jahrhunderts hinaus, scheint sich diese vorwiegend kirchliche Einrichtung in Köln und in der Diözese Lüttich erhalten zu haben. Sie ersetzen in Deutschland die weltlichen Charakter tragenden Landfriedensvereinigungen und die königlichen Landfriedensgesetze, die im Gegensatze zur Treuga Dei nicht auf ewig, sondern nur auf einige Jahre beschworen wurden [1]).

Am längsten erhielt sich die Fehde für den Fall des Totschlags: wie wir sahen, bis zum Ausgange des Mittelalters. Erst die erstarkte Landesgewalt konnte sie ganz beseitigen. Da Frauenstädt die weitere Entwicklung im Mittelalter eingehend behandelt hat, kann für diese auf seine Schrift verwiesen werden. Charakteristisch ist ganz allgemein für den weiteren Verlauf, dass die öffentliche Gewalt zwar den guten Willen hat, von Amtswegen Frieden zwischen den Parteien zu schaffen, aber im Gefühle ihrer Schwäche, das Recht der Gekränkten auf Ausübung der Familienrache im Prinzipe bestehen lässt; sie vermeidet möglichst die Anwendung physischen Zwanges und offener Gewalt; sie geht nur darauf aus, „durch ein systematisch geregeltes Sühneverfahren, in welchem gütlicher Zuspruch mit der Anwendung moralischen Druckes und geeigneter Strafmittel wechseln, die erregten Gemüter dem Abschluss eines dauernden Friedens geneigt zu machen“. Auf dem platten Lande sassen weitverzweigte fest unter sich zusammenhaltende Adels- und Bauerngeschlechter, die bei Fehde gern Beistand leisteten. Diesen realen Mächten gegenüber fühlte sich die öffentliche Gewalt selten stark genug zu tatkräftigem Eingreifen. Sie tat dies, wo sie konnte; oft aber konnte sie unter den gegebenen Verhältnissen nur vorwiegend vermitteln [2]).

[1]) Weiteres z. B. bei Siegfried Rietschel, Artikel „Gottesfriede“ in Hauck, Realencyklopädie f. protest. Theologie u. Kirche VII, 24 ff. und in der dort angegebenen Literatur; Waitz, Deutsche Verfassungsgeschichte, 2. Aufl. (bearbeitet von Seeliger) VI, 537 ff.

[2]) Nach Frauenstädt S. 46—50.

Das Thema unsrer Untersuchung stellt nun die Frage: Was berichten die Moselweistümer über die Art der Genugtuung bei Totschlag? Zur Vorgeschichte speziell in der Moselgegend sei noch soviel bemerkt: Totschlag kam häufig vor. Die Leges et Statuta Familiae S. Petri des Bischofs Burchard von Worms v. J. 1024 [1]) konstatieren, dass in curriculo unius anni XXXV servi s. Petri sine culpa a servis ejusdem ecclesiae siut interempti et ipsi interfectores magis inde gloriati sunt et elati quam aliquid poenitudinis praebuissent. Nach Regino von Prüm († 915) eröffnete die Reihe der Fragen beim Sendgericht diese: est in hac parochia homicida, qui . . . pro vindicta parentum, quod faidam (Fehde) dicimus . . . occiderit? [2]). Im Jahre 1371 (1380?) erstach der Edelmann Henn Bretten von Heiersbach den Dittrich von Staffel, als beide zu derselben Hochzeit ritten. Daraus entspann sich eine Fehde zwischen vier Geschlechtsvettern des Ermordeten und der Stadt Limburg, die 9 Jahre dauerte. Ein grosser Teil der benachbarten Ritterschaft beteiligte sich fehdelustig an der Berennung und Ausplünderung Limburgs. Nach der Eroberung vermittelte der Erzbischof von Trier einen Sühnevertrag [3]). Nicht minder fehdelustig waren die zähen rheinischen Bauern. Cäsarius von Heisterbach erzählt [4]): In episcopatu Coloniensi duae generationes inimicitias mortales exercebant. Habebant autem duo capita, duos videlicet magnanimos ac superbos, qui semper nova bella suscitabant, suscitata favebant, nullam fieri pacem permittentes.

Die tatsächliche Ausübung der Fehdelust durch Adel und Bauern ist also zunächst bis in das 13. u. 14. Jahrhundert hinein für die Moselumgegend historisch bezeugt. Aber die Blutrache hat sich länger erhalten; „erst im 15. Jahrhundert beginnt die Gesetzgebung (mit der wachsenden Gewalt der Territorialherren), die Spitze des Gesetzes gegen die Bluträcher zu kehren.“ Die öffentlichen Behörden suchen nun Blutvergiessen zu verhindern. Sie selbst, aber auch jeder Nachbar und Dorfgenosse haben das Recht, den Verfeindeten Frieden zu gebieten. Verweigerung des Friedens wird zum sträflichen Vergehen. In unserer Gegend bedroht das Mainzer Friedensbuch v. 1430 die Verweigerung mit Verbannung aus der Stadt auf ein Jahr [5]).

---

[1]) Gr. W. I 807.

[2]) De synodalibus causis II cap. 5. Vgl. Frauenstädt S. 113.

[3]) M. G. Chron. IV,1, S. 106. Der Wortlaut des Sühnevertrags bei Hontheim, Histor. Trevir. dipl. et pragm. II, 290 ff.; Frauenstädt S. 49.

[4]) Dial. Mirac. mai. XI 50.

[5]) Frauenstädt S. 39.

Die Weistümer des 15. und 16. Jahrhunderts (aus der Moselgegend) sind in ihren Angaben höchst dürftig, kurz. Sie schliessen auf der einen Seite die Möglichkeit der Fehde nicht in klaren Worten aus; andrerseits findet sich fast nicht eine einzige Stelle, die klar die Fortdauer der Fehde oder selbsttätigen Rache bezeugte oder grundsätzlich zur Frage ihrer Berechtigung Stellung nähme bezw. ein sittliches Urteil über sie enthielte. Die Weistümer lassen also darüber im Unklaren, wie die Entwickelung der Fehde und des Fehderechtes weiter verlief. Nur eine einzige und eine relativ frühe Stelle, das sogenannte Rheingauische Landrecht (14. Jahrh., Gr. W. I 543) macht eine Ausnahme. Sie verdient daher, wenn sie auch eigentlich ausserhalb des lokalen Gebietes unserer Untersuchung liegt, um so mehr Beachtung. Nach dieser Quelle können alle Magen des Getöteten den für friedlos erklärten (virzalet) Schuldigen totschlagen „binnen achter susterkinde“; aber der Rächer ist doch zur Leistung einer geringen Scheinbusse verpflichtet (mit vier pfening und mit dene wapen, domitte si yn slugen). Die Tat ist also doch in gewisser Weise schon als Rechts- und Friedensbruch empfunden und als solcher durch diese Bestimmung charakterisiert. Eine ausdrücklich oder grundsätzlich missbilligende Äusserung enthalten unsere Weistümer jedoch sonst nicht; wohl aber Schutzbestimmungen zu gunsten des verfolgten Totschlägers, besonders die asylrechtlichen Weisungen[1]). Allerorten waren für flüchtige Verbrecher Freistätten, die unter anderen auch den Totschläger vor der Verfolgung der beleidigten Blutsfreundschaft, meist auf 45 Tage zunächst, schützen sollten. Die Asylrechtsbestimmungen geben häufig Anweisung für den Fall, dass der Missetäter von den Beleidigten verfolgt wird und treffen Bestimmungen, die dem Verfolgten das Erreichen des schützenden Asyls erleichtern sollen[2]). Das Weistum Lemen[3]) sagt in Anlehnung an eine Satzung des Schwabenspiegels[4]): Käme der flüchtige Totschläger an den Ring der Hofpforte, solle er so frei sein und freier als in der Kirche. Nach dem Bockenauer Weistum[5]) soll der Hofmann, „abe vientschaft (= Bluträcher) queme“, sich an die Seite des Tores stellen und dieselben, die in dem hoefe von vorcht wegen fliegen, zu sich nemen. Ausdrücklich Schutz der Freistatt für

[1]) Vgl. Markgraf S. 331, 333 ff., 506.
[2]) Beispiele bei Frauenstädt S. 69 ff.
[3]) Gr. W. II 463 (1516).
[4]) Frauenstädt S. 71.
[5]) Gr. W. VI 500 (1487). Vgl. dazu Frauenstädt S. 72.

den Totschläger bestimmt z. B. das Weistum Metternich[1]: Dieser soll Gelegenheit haben, innerhalb der 45 Tage mit der Obrigkeit und Blutsfreundschaft des Getöteten „zufrieden zu werden“. Lief die Schutzfrist für den Flüchtling ab, so umlauerten die Verletzten die Freistatt; die Weistümer treffen zu Gunsten des nun Bedrohten oft die Bestimmung, die Schutzfrist solle von neuem beginnen unter der Bedingung, dass er den Hof auf eine kurze Strecke verlässt und wieder erreicht, ohne den Verfolgern in die Hände zu fallen[2]. Am deutlichsten ist hier von den Moselweistümern das von Trittenheim[3]: Und ob sach were, dasz der missthediger wiederumb baussent den hoff keme drey schriedt weit, und von seinen feinden verfolgt wirdt, so er wiederumb in den hoff kommen mocht, und den pfortenringh angreiffen kundt, solte derselbiger wiederumb sechs wochen und drey tag freiheit han. Die Weistümer gehen noch weiter und sagen, dass die Herren bei Totschlag, begangen durch einen Hofsgeschworenen, wenn dieser im Fronhofe Asyl gesucht hat, um der „partheyen soenungh“ reiten sollen[4]. Oder der Fronhofsinhaber bezw. -besitzer soll nach Ablauf der Schutzfrist dem Flüchtigen eine Strecke weit das Geleit geben und ihn mit Mundvorrat versorgen[5].

Die asylrechtlichen Bestimmungen zeigen zum Teil die tatsächliche Fortdauer der Selbsthilfe der Verletzten und sodann belehren sie darüber, dass die Weistümer eine gewisse Selbsthilfe nicht verbieten, sondern nur Bestimmungen treffen, die dem Verfolgten einen allerdings weitgehenden Schutz gegen die Verfolger verschaffen wollen. Mehr aber nicht; insbesondere sagen sie, wie schon oben bemerkt wurde, fast nichts Deutliches über den weiteren Verlauf der Geschichte der Fehde und der selbsttätigen Rache bei Totschlag. Wir erfahren zwar von Verfolgung des Missetäters, aber diese musste nicht Ausübung der Blutrache bezwecken; sie konnte auch erfolgen, damit das strengere Verfahren um handhafte Tat anwendbar war[6]. Da die Weistümer über das Motiv nichts verraten, muss zweifelhaft bleiben, ob an den betreffenden Stellen[7] Blutrache oder sonstige Selbsthilfe beabsichtigt ist.

---

[1]) Gr. W. II 508 (1563). Vgl. Kobern Gr. W. II 469.
[2]) Beispiele bei Frauenstädt S. 78 ff.
[3]) Gr. W. II 324.
[4]) Fronhof Leimersdorf (bei Remagen) Gr. W. II 648 (1559).
[5]) Ebd. u. Weistum Gillenfeld Gr. W. II 412 (1561).
[6]) Vgl. auch Frauenstädt S. 76 Note 84; S. 87.
[7]) Bockenau Gr. W. VI 500 (1487); Brenich (bei Bonn) Gr. W. VI 689.

Sodann ist zu bedenken, dass nicht überall angegeben ist, wer verfolgte. Es waren wohl oft die Angehörigen, die Gesippten des Getöteten. An sie ist m. E. in erster Linie da zu denken, wo von Verfolgung durch die Feindschaft oder die Feinde geredet wird[1]). Aber es konnten auch Vertreter der Gerichtsgewalt oder andere Personen sein[2]). Sie handelten in Ausübung der öffentlichen Gewalt, nicht zum Zweck der Blutrache.

Relativ am deutlichsten ist in seinen Angaben das oben zitierte Weistum Trittenheim. Dort sind es „Feinde", die verfolgen, also wahrscheinlich Gesippte; dort ist die Absicht, das Verfahren um handhafte Tat zu ermöglichen, ausgeschlossen; der Missetäter ist bereits 45 Tage im Asyl. Aber selbst diese Stelle liefert nicht einen zwingenden Beweis für die tatsächliche Ausübung der Fehde oder deren Anerkennung durch das Weistum. Es ist noch die Annahme möglich, dass die Verfolger sich des Missetäters bei dessen Flucht aus dem Asyle bemächtigen wollten, um ihn dem Gerichte auszuliefern.

Die spätesten Nachrichten über Schutz durch Freistatt fallen in das 18. Jahrhundert[3]). Falls sie nicht bloss Rechtsaltertümer überliefern, brauchen sie doch nicht mehr Schutz gegen Fehde im Auge zu haben. Sie können auch Schutz gegen Verfolgung durch Beamte weisen wollen. Ein Tiroler Weistum spricht sogar noch im Jahre 1805 von Asylfreiheit[4]).

Die Weistümer suchten, wie wir sahen, möglichst für die persönliche Sicherheit des Täters gegenüber dessen Verfolgern zu sorgen. Und der Schuldige konnte es schliesslich vorziehen, sein Heil in der Flucht zu suchen. In diesem Falle klagten dann die Gekränkten bei Gericht. Dieses stellte dem abwesenden Mörder bestimmte Fristen und fragte, ob sich in der Gerichtsgemeinde Jemand für den Abwesenden verbürgen wolle. Erschien der Missetäter nicht und verbürgte sich Niemand für ihn, dann erfolgte in feierlicher Form bei Gericht das Ungehorsamsverfahren für die Rechtsweigerung (nicht für die Tötung), die Friedloslegung, das „Verzelen". Es erfolgte nach fränkischen Rechten in symbolischer Form, indem der Richter, in jedem

[1]) Bockenau a. a. O.; Trittenheim (oben im Text zitiert).

[2]) Schauren und Bruchweiler Gr. W. II 138 (1511): ob ime nachgevolgt von eim herrn, knecht werde oder ein ander.

[3]) Hofweistum Lay 1748: 3 Tage Schutzfrist; Loersch, Weistümer der Rheinprovinz I[1] S. 193: Hofweistum Metternich 1741: 1 Jahr (!) Schutzfrist; ebd. S. 297, § 14.

[4]) Arens, Das Tiroler Volk in seinen Weistümern, S. 293.

Falle ein Edelmann, die Fackel schwang oder den Stab zerbrach. Die Rechtsfolgen waren Verlust von Ehre und Recht; dies schloss in sich, dass der Flüchtling sich später nicht mehr verantworten konnte[1]). Nach Quellen aus anderen Gegenden jedoch bestand bei Verfestung für den Täter die Möglichkeit freier Rückkehr, falls mit den Verletzten Aussöhnung zustande kam und ausserdem der Täter sich an drei Gerichtstagen dem Gericht stellte, dabei aber Niemand gegen ihn als Kläger auftrat[2]). In Koblenz[3]) ist es geschehen, dass der flüchtige Totschläger erst zum Tode verurteilt ward, sich dann dem Gericht stellte und Sühne durch „mytt den frunden thedingen" erfolgte.

Die Weistümer geben im übrigen ein nicht ganz befriedigendes Bild mit ihren kurzen Nachrichten. Direkt sagen sie über die Berechtigung der Selbsthilfe nichts; sie äussern sich nicht prinzipiell. Sie berichten anderseits aber auch von geregeltem Verfahren. Zwei Fälle werden angeführt, in denen tatsächlich Sühne bei Tötung durch Thedingen zustande kam[4]). Die Obrigkeit befasst sich mit dem Falle im Gericht[5]). Von einem Mithandeln der öffentlichen Gewalt, des Gerichts schweigen andere Weistümer[6]), aber sie schliessen darum ein solches nicht aus. Im sogenannten Rheingauischen Landrecht sind es die an der Tat nicht unmittelbar beteiligten Magen, denen die Pflicht oblag, den Ausgleich bei Tötung zu vermitteln[7]).

Die wenigen Stellen in den Weistümern geben gewiss keine deutliche Anschauung von dem allmählichen Zurückweichen der ungeregelten Selbsthilfe bei Totschlag und der häufiger werdenden Sühne durch geregeltes Gerichtsverfahren. Aber das alte Blutrecht von Bacharach (vor 1350), der Freiheitsbrief für Saarbrücken (1321), der Koblenzer Kriminalbericht (1459), die Weistümer von Waldorf (1408), Metternich (1563), Leimersdorf (1559) und Kobern (vor 1585) eröffnen, wie mir scheinen will, die Perspektive auf eine tatsächlich bereits häufige Beilegung durch Sühne im Gericht, auf ein Schwinden der Ausübung der Blutrache, ganz abgesehen davon, dass bereits, wie wir sahen, im 14. Jahrhundert, die Tötung des friedlosen Totschlägers durch einen

[1]) Vgl. Markgraf, S. 501, besonders Note 4 und 5.

[2]) Frauenstädt S. 102 f.

[3]) Gr. W. III 828 (1459).

[4]) Waldorf Gr. W. II 643 (1408); Koblenz Gr. W. III 828 (1459).

[5]) Koblenz a. a. O.; Metternich Gr. W. II 508 (1563): wenn der Totschläger nit mit der oberkeit und fruntschaft zufreden kan werden . . .

[6]) Kobern Gr. W. II 469 (vor 1585); Leimersdorf Gr. W. II 648 (1559).

[7]) Gr. W. I 543, Abs. 75.

Magen des Getöteten in der Volksanschauung bezw. -empfindung bis zu einem gewissen Grade als Rechts- oder Friedensbruch, als (durch Scheinbusse) zu sühnende Tat galt.

Die Darstellung des ganzen Rechtsganges bei Tötung würde hier zu weit führen[1]). Hervorgehoben sei nur, dass der Anklageprozess noch im späten Mittelalter nicht ein selbständiger Akt der öffentlichen Strafgewalt, sondern „die Blutrache in der vom Staat gebilligten Form", ein privatrechtlicher Akt war[2]). Zwar wird bereits im 14. Jahrhundert Anklage von Amtswegen bei Totschlag in vielen deutschen Gegenden erhoben; aber zunächst nur in besonderen Ausnahmefällen. Und auch bei diesen bekundet der Anklageprozess ganz deutlich seine private Natur insofern, als sich der öffentliche Ankläger, ebenso wie die klagende Partei, mit dem Täter vergleichen kann. Er handelt also privatrechtlich gleichsam als privater Vertreter der Partei, die nicht klagen kann oder will[3]). Das freilich sehr altertümliche Blutrecht von Bacharach[4]) zeigt, dass sich das Gericht, wenn von den Blutsfreunden die Mordklage erhoben wird, lediglich als den Gehilfen der Kläger bei Vollziehung der Familienrache betrachtet. Es sagt nämlich: Wollint sy (die Kläger) yn (den Täter) selber beschryen, so soll yn der schulteisse gerichtes recht helfen.

Soviel über die geschichtliche Entwicklung der Fehde und des Fehderechtes. Wir sahen nun schon, dass ausser dem Wege der Fehde, der ungeregelten, aber von der öffentlichen Gewalt geduldeten Selbsthilfe schon in der alten germanischen Zeit der Weg der geordneten Sühne beschritten werden konnte. Diesen wollen wir nun behandeln.

III. Die geregelte Sühne.

1. Gerichtliche und aussergerichtliche Sühne in älterer Zeit.

Während bei der Fehde die rohe physische Gewalt der Parteien galt und zum Rechte, zur Genugtuung verhelfen sollte, haben wir es bei der geregelten Sühne mit einem Verfahren zu tun, bei dem die Parteien willens sind, entweder im förmlichen Gerichtsverfahren die Streitsache austragen zu lassen oder sich aussergerichtlich, privatim

---

[1]) Am ausführlichsten behandelt ihn in den Moselweistümern das Blutrecht von Bacharach Gr. W. II 211 ff. Sonst vgl. die bei Frauenstädt S. 93 Note 11 zusammengestellte Literatur.

[2]) Frauenstädt S. 93 ff.

[3]) Ebd. S. 94 f.

[4]) Gr. W. II 211.

auszusöhnen, Sühne der Rechtsverletzung zu bewirken. Wir sahen, dass schon in der altgermanischen Zeit, als noch die Sippe für das Individuum rechtlich eintrat, beide Wege gangbar waren. Die beiden Sippen konnten aussergerichtlich oder gerichtlich die Straftat sühnen. Im ersten Falle unterlag die Festsetzung der Höhe der Bussleistung der freien Vereinbarung der verhandelnden Sippen, im zweiten Falle erkannte das Gericht auf die herkömmliche Taxe. Im ersten Falle war das Verhandeln weniger formell [1]), im zweiten nur streng förmlich. In beiden Fällen fand die Feindschaft, sobald die durch Gerichtsurteil erkannte oder frei vereinbarte Sühneleistung gezahlt oder die Zahlung rechtsverbindlich sichergestellt war, in einem feierlichen Vertrage ihr Ende. In förmlicher Weise verzichtet die verletzte Sippe auf fernere Vergeltung der nun gesühnten Tat. Ihre Vertreter leisten der anderen Sippe den Friedenseid; sie schwören Urfehde [2]), indem sie die Fehde für beendet erklären. Die Versöhnung fand später, vielleicht schon in germanischer Zeit, in Umarmung oder einem Friedenskuss ihren Ausdruck [3]).

Die Moselweistümer erwähnen solche symbolische Handlungen nicht. Das schliesst jedoch nicht aus, dass irgendwelche Symbole bräuchlich waren.

Zum Unterschiede beider Verfahren sei zunächst dies bemerkt: Im Laufe des strengen Verfahrens, des Verfahrens „mit Recht“ fordert die Partei zur Zeit des Volksrechtes die Urteilfinder auf: Dicite nobis legem oder: dicite vos iudices, quid commandat lex? Geben diese der einfachen Aufforderung nicht Folge, so verlangt die Partei mit der Beschwörungsformel des tangano das Urteil (Lex Sal. XVII de rachineburgiis): Si quis rachine burgii in mallobergu sedentes dum causam inter duos discutiunt, legem noluerint dicere, veni et dic ad illo qui cum causa prosequitur: hic ego vos tangano ut legem dicatis secundum lege salica [4]). Hiernach sprachen die Richter und Urteilfinder im Gericht, im Verfahren „mit Recht“, nicht subjektiv Recht, sondern das Volksrecht aus. Taten sie das nicht, so erfolgte Urteilschelte, quod legem non iudicant [5]).

---

[1]) Vgl. auch Brunner I² 253.

[2]) Über die Bedeutung dieses Wortes s. Grimm R A II 561; Haltaus, Glossarium 2000. 2001.

[3]) Brunner I² 226.

[4]) Siegel, Gerichtsverfahren I 145 f. Daselbst weitere Belegstellen; auch S. 149.

[5]) Ebd. S. 149.

Das Cap. Mantuanum v. J. 787 ordnet für Immobiliarprozesse unter Geistlichen einem dem Gerichtsverfahren voraufgehenden Sühneversuch vor dem Bischof an und sagt dann weiter: Si vero talis aliqua contentio inter eos orta fuerit, que per se pacificare non velint aut non possint, tunc per advocatum episcopi, qualem iusserit ipse, causa ipsa ante comite vel iudice veniat, et ibi secundum legem finiatur [1]).

Ein Kapitulare v. J. 853 [2]) spricht davon, dass Volks- und Gerichtsversammlung zu gewissen kirchlichen Zeiten vom Grafen gehalten werden darf nur de concordantia et pacificatione discordantium. Hier kann die Versammlung die Parteien pacificare, also eine Sühnetätigkeit in irgend welcher Weise ausüben, bei der es nicht zum Strafurteile kommen darf wegen der geheiligten Zeit. — Für die Zeit des Volksrechts erfahren wir also: 1) Das Verfahren im Gericht erfolgt secundum legem (Salicam). 2) Das Urteil enthält Volksrecht (legem dicere, legem iudicare). Das Cap. Mant. stellt gegenüber Vergleich (per se pacificare) der Parteien und secundum legem finire: Gerichtsurteil nach strengem Recht im Gericht; ferner per se und secundum legem. Das Güteverfahren zum Zweck des Vergleichs war also nicht ein Verfahren secundum legem, sondern minder förmlich. Nach der dritten angeführten Stelle hatte die Volks- und Gerichtsversammlung eine Sühnetätigkeit [3]), vermittelst deren Strafurteile abgewendet werden konnten, indem Vergleich zustande kam. — Das ganze Mittelalter hindurch gingen beide Verfahren, das nach strengem Recht und das Sühneverfahren zum Zwecke des Vergleichs, nebeneinander her. Die Unterschiede sind: 1) Das Sühneverfahren ist minder förmlich [4]). 2) Es endet mit Vergleich; ein Urteil nach strengem Recht kommt nicht in Frage. Die Höhe der Sühneleistung wird nicht durch das strenge Recht, sondern durch die Verhandlungen der Parteien fixiert, ähnlich wie beim Kaufabschluss. Die geschädigte Partei versteift sich nicht auf die ihr von Rechtswegen zustehende Forderung, sondern sie versteht sich zum Kompromiss. Aber es stand nicht im uneingeschränkten

---

[1]) Schröder S. 185 f. Note 110.

[2]) M. G. Capit. II 269; vgl. Wilda S. 198.

[3]) Vgl. auch Lamprecht D. W. I 227 Note 2.

[4]) Über die durch Privileg an gewisse Klassen der Bevölkerung verliehene Freiheit von der Vare vgl. Siegel, Gerichtsverfahren I, 135, 226 Note 5; ders. die Gefahr S. 150; E. O. Schulze, Die Kolonisierung und Germanisierung der Gebiete zwischen Saale und Elbe. Leipzig 1896 S. 100 Note 4, 157, 159 Note 4, 165. Sie mag hier als Ausnahme nur erwähnt sein.

Belieben der Betroffenen, den Weg des Rechts oder den der Sühne zu wählen. Nur so lange, als die Sippe noch die Sühne der Tat bewirkte, hatte sie völlig freie Hand; sie konnte wählen zwischen Fehde, gerichtlicher und aussergerichtlicher Sühne [1]). Aber dann tritt ein Wandel ein mit dem Wachsen der öffentlichen Gewalt, mit dem Schwinden der rechtlichen Gewalt der Sippe.

2. Ausschluss aussergerichtlicher geregelter Sühne.

Gerichtliche Sühne schloss die Decretio des Merovingers Childebert v. J. 596 aus bei vermessentlicher Tötung; aussergerichtliche Sühne suchte sie sehr zu erschweren durch das Verbot jeder Beihilfe der Sippengenossen bei der Sühnezahlung. Der Täter sollte dem Tode durch die rächende Sippe verfallen [2]). Sonst wurde in fränkischer Zeit die Taidigung oder Richtung — d. i. die aussergerichtliche Abfindung des Täters mit dem Verletzten — bei gewissen schweren Vergehen verboten. Das Verbot erscheint zuerst bei Diebstahl und Raub, wurde aber wahrscheinlich auf alle Verbrechen ausgedehnt, die man von Amts wegen verfolgt. Sodann verbot die merovingische Gesetzgebung auch dem Bestohlenen schlechtweg, sich durch aussergerichtliche Sühne abfinden zu lassen, um zu verhindern, dass Friedensgeld und Straflösungsgebühr dem Fiskus entgingen [3]). In den Moselweistümern ist jegliche Sühne direkt ausgeschlossen nach dem Weistum Losheim [4]), wenn man den Dieb bei handhafter Tat ertappt auf dem eigenen Allodium: eum suspendere debent; Unterlassung war sträflich. Im späteren Mittelalter war sonst aussergerichtliche Sühne bekanntlich ausgeschlossen bei den schweren Kriminalvergehen, den peinlichen Sachen; in den Moselweistümern werden gern als solche zusammengenannt: Mord (im modernen Sinn des Wortes; das Weistum von Echternach sagt: „wissentlicher Mord“), Diebstahl, Verrat, Nachtbrand, Meisselwunden, Notzucht, Ehrenkränkung besonderer Art, Zauberei und Ketzerei [5]).

[1]) Brunner I² 226.
[2]) Ebd. I² 329, II 529, 631.
[3]) Ebd. II 578 f.
[4]) Gr. W. VI 454 § 9 (1302).
[5]) Herbigheim Gr. W. II 23 (1458); Echternach, Hardt S. 179 § 39; die Stellen bei Markgraf S. 387 Note 1. — Vgl. auch die Speierer Amtsordnung von 1470 § 10 (zit. bei Lamprecht D. W. I 1330 Note 6): Die Amtleute sollen darüber wachen, dass unfelle bruche, dibstal und andere misshandelunge . . nit undergetruckt oder ungestraft hingelegt werden.

3. Das Güteverfahren.

Wir kommen zum Güteverfahren in den Moselweistümern. Zunächst charakterisieren die Weistümer in Worten den Unterschied zwischen dem Güte- und dem Rechtsverfahren.

A. Sprachliche Bezeichnungen für Güte- und Rechtsverfahren.

Das Weistum Blieskastel[1]) spricht von einem gutlichen tag, den Zender und Gericht abhalten, verläuft er ergebnislos, so wird richtlicher tag gehalten. Das Weistum Strohn[2]) hat die Gegensätze: „mit der mynnen gescheiden machen“ und der „lanntmann erkennt, dat recht ist“. Denselben Gegensatz finden wir in der oben bereits angeführten Aufzeichnung v. J. 1392, die im J. 1482 wiederholt ward. Handelt Einer gegen die Vereinbarung, so soll er das gelten, wie die „Dreier“ und zwei von diesen Hinzugezogene „heissen kehren zu der minne oder zu dem rechten“ [3]). Das Weistum Neumagen[4]) stellt gegenüber: seine Klage setzen „mit mynnen und mit freuntschaft“ — seine Klage verantworten „als recht ist“. Am Minnetage konnte Einer dem Anderen „zusprechen“ — nicht ansprechen: Dies ist in der Rechtssprache terminus technicus für die formelle Anklage im Gericht — ohne Schaden mynlich. Als Zweck des mynlichen Verhandelns wird ausdrücklich angegeben, der Gekränkte solle dem Gegner das „ansprechen erlassen“, d. h. das strenge Verfahren, den gerichtlichen Prozess ersparen [5]).

Es wird konstatiert, dass Parteien sich dorch eine gutlichkeit hant lassen vereinigen und richten und nit dorch ein recht . . [6]) Die Luxemburgische Stadt Grevenmacher[7]) hatte das Privileg und die alte Observanz, dass die Bürger bei Grenzstreitigkeiten gegeneinander

---

[1]) Gr. W. II 28 f. (1540).

[2]) Gr. W. III 804 (1381, 1510).

[3]) Loersch S. 510.

[4]) Gr. W. II. 327 (1315).

[5]) Ebd. II. 330. — Zur Bedeutung von zusprechen (in gütlicher Weise) vgl. auch Loersch S. 302 (1450): Ich sprechen dir nit zu: ich forderns; ebd. S. 67: bit rechte zusprechen. Zusprechen ohne nähere Beifügung bedeutet allgemein ein Angehen; es kann eine gesetzlich formelle Forderung bezeichnen; aber dann bedarf es eines besonderen Zusatzes (ebd. S. 36: mit gerichte zusprechen), falls dies nicht durch die Situation selbst klar ist, wie in der Gerichtssprache. Schmoller Bayer. W. B. II 699 f. besagt sehr wenig.

[6]) Loersch S. 240 (1446).

[7]) Hardt S. 307 § 52 (1589).

„ohne ersuchung der herren richter und gerichten lieblichen in der güten entscheiden und abtheilen“. Als Gegensatz schwebt offenbar vor: mit ersuchung der . . richter und gerichten durch recht. Nach dem Weistum Berburg[1]) werden alle actiones ausserhalb criminalsachen für dem ambtman und seinem beisitz in dem pforthaus gütlich und gerichtlich verhandelt. In Kyllburg[2]) machte der Schultheiss am Gerichtstermin vor Eröffnung des Rechtsverfahrens einen Güteversuch; er soll bitten die zwo parteien, dasz sie ihre freund darzu geben und sich befriedigen weiteren und mehreren schaden sambt unkösten zu vermeiden. Lehnen die Parteien doch schliesslich den vorgeschlagenen Vergleich ab, so beginnt erst dann das Verfahren „mit Recht“. Dann soll der scholtes sprechen, dasz ein parteie klage als recht und die andere antwort als recht . . — er eröffnet formell das Verfahren „mit Recht“ — das soll man schriftlich annehmen. Nach dem Weistum Steinsel[3]) war es dort Sitte, dass das Gericht, nachdem schon die Anklage und Verteidigung förmlich von den Parteien vorgetragen war, nach Beginn des „rechtlichen proces“ einen Versuch zum Vergleiche der Parteien machte. Es legte sich zwischen die Parteien „mit begern dasz partheyen inen die sache in statt rechtlich zu handeln, lieblich und gütlich zu entscheiden ubertragen wollten“.

Eine lateinische Urkunde (s. unten S. 33) kennt zwei Arten von Verfahren: in einem wird sententia, im andern consilio entschieden.

Unsere Quellen charakterisieren also mit verschiedenen Worten Gegensätze und gegensätzliches Verfahren. Überall liegt die Möglichkeit eines doppelten Verfahrens vor: mit recht, dorch recht, als recht, richtlich, gerichtlich, rechtlicher proces, — mit minne, mynlich, lieblich, gutlich, in der güte, mit freundschaft, sich befriedigen, sich vereinigen, sich nit richten — das sind die Gegensätze.

Es kam uns bisher nur auf die sprachlichen Unterscheidungen an, die unsere Quellen bezeugen, nicht auf den Modus des Güteverfahrens selbst.

Es liegt uns nun im Gange der weiteren Untersuchung nicht daran, sämtliche Möglichkeiten des Güteverfahrens — im weitesten Sinne genommen — eingehend zu behandeln. Hierher würde etwa der Versuch des Schultheissen gehören, bei gewissen agrarischen Streitigkeiten vor der Eröffnung eines Prozesses spontan auf Vergleich hinzu-

[1]) Hardt S. 77 § 6 (1595).
[2]) Gr. W. VI 574.
[3]) Hardt S. 690 § 3.

wirken[1]); auch das Verfahren bei Meinungsverschiedenheit wegen der Grenzen benachbarter Grundstücke, wenn Parteien das Gericht „ansuchen, die Mark gütlicherweise zu setzen“[2]), oder wenn sie „ohne ersuchung der herren richter und gerichten lieblichen in der güten entscheiden und abtheilen[3]).

Wir wollen uns im Folgenden vorwiegend auf das Wesen des Verfahrens mit minne in einem engeren Sinne beschränken, auf das erstinstanzliche Sühneverfahren und das Schiedsgerichtsverfahren.

B. Das Sühneverfahren.

Wir wollen hier unter Sühneverfahren verstehen den Verkehr streitender Parteien unter Hinzuziehung Dritter zum Zwecke gütlicher Beilegung mit dem Vorbehalt, eventuell noch das strenge Recht in Anspruch zu nehmen. Ausgeschieden wird durch diese Definition das strenge Verfahren; ausgeschieden ferner der Verkehr zum Zwecke gütlicher Beilegung ohne Hinzuziehung Dritter; ausgeschieden auch das Schiedsrichterverfahren: dieses geht vor sich unter dem ausdrücklichen förmlichen Verzicht auf den Weg des strengen Rechtes.

Dies sei zur genaueren Fassung des Begriffes Sühneverfahren vorausgeschickt, wie wir ihn hier gebrauchen wollen. Das weitere wird dieses Kapitel unserer Untersuchung ergeben.

Je nach der örtlichen und zeitlichen Gerichtsverfassung steht der Sühneversuch verschiedenartigen Instanzen zu. Während in Blieskastel[4]) Zender und Gericht erst gütlichen Tag allein und bei Erfolglosigkeit „richtlichen“ Tag halten, zu dem Schultheiss und hünde von wegen der Herren berufen werden, halten in Geisfeld[5]) die Schöffen einen ersten Sühnetag ab, dem eventuell ein zweiter, vor dem Amtmann im Beisein der Schöffen folgt; erst dann tritt der strenge Rechtsgang ein. In der Herrschaft Berburg[6]) wurden alle actiones ausser Kriminalsachen vor dem Amtmann und seinem Beisitz in dem Pforthaus „gütlich“ und (eventuell) gerichtlich verhandelt. Er konnte die erst gutlich audienz haben.

---

[1]) Scheidweiler Gr. W. II 386 (1506).

[2]) Wincheringen Gr. W. III 788 (16. Jahrh.).

[3]) Grevenmacher Hardt S. 307 § 52 (1589). — Sonst vgl. zum Modus der Beilegung von Grenzstreitigkeiten: Dörrebach Gr. W. II 39 (1504); Kellenbach Gr. W. II 145 (1560); Loersch S. 22 f.

[4]) Gr. W. II 28 f. (1540).

[5]) Gr. W. VI 470 § 15 ff. (1607).

[6]) Hardt S. 78 § 6 (1595).

In vielen Orten hatte die Herrschaft das „Erstgehör". Es war, wie bereits erwähnt ist, obligatorisch. Der Zweck des Erstgehörs war der, Vergleich[1]) zwischen den Parteien anzubahnen. Im Hofe zu Heisdorf[2]) musste der Junker bei Klage um Verwundung und blutrünstig machen „nach der sachen beschaffenheit" den Meier und einen oder zwei Schöffen hinzuziehen.

Die Art des Sühneverfahrens wird durch folgende Angaben charakterisiert: Der Tag ist ein gütlicher (Geisfeld); er wird gehalten gutlich (Blieskastel); es wird gehandelt mit Minne und mit Freundschaft, mynlich, auch on schaden[3]). Die Sühneleute (Schöffen und Schultheiss) konnten in der Sache, in der sie tätig gewesen waren, Gerichtsurteil herbeiführen[4]). Bei Bruch des gelobten Sühnevertrags erfolgte gerichtliche Klage[5]). Sühne konnte auch von Privatleuten „gemacht" werden[6]). Das Gericht konnte im Prozesse eine lare geben und kein recht, wenn die Parteien sich dorch eine gutlichkeit vereinigen liessen und nit dorch ein recht. Der Gerichtsspruch hatte in diesem Falle die Rechtskraft eines ordentlichen Gerichtsurteils[7]). Wie in Bayern[8]), so konnte auch in der Moselgegend[9]) dieselbe Stelle Güteversuch, Sühneversuch vornehmen und gerichtliche Entscheidung fällen.

Weiteres lässt sich aus den Gegenüberstellungen der Weistümer erschliessen, die entweder klar ausgesprochen sind oder als latent vorhanden sich leicht ergänzen lassen. Wenn das Weistum Strohn[10]) gegenüberstellt: „mit der minne gescheiden machen" und „erkennen, wat recht ist"[11]), so geht daraus hervor, dass beim ersteren Verfahren

---

[1]) Sellerich Gr. W. II 546. Vgl. Neumagen Gr. W. 330. Beim Verfahren mit Minne erfolgt nicht formelle Klage: „ansprechen erlassen".

[2]) Hardt S. 324 § 23 (1606).

[3]) Neumagen Gr. W. II 327. 330. S. auch im Schlusskapitel.

[4]) Loersch S. 22 (1437): Die sonelude schulteissen und scheffene gewest sint und die sonelude daz an das gerichte bracht hant und daz gerichte im daz erkant hat. — Anders in Blieskastel und in Geisfeld; s. oben.

[5]) Loersch S. 54 f.; 302 f.

[6]) Ebd. S. 144. f. (1442); 170 f. (1443).

[7]) Ebd. S. 239 f. (1446).

[8]) Rosenthal a. a. O. I 423.

[9]) Weistum Steinsel a. a. O.

[10]) Gr. W. III 804.

[11]) Vgl. auch Loersch z. B. S. 418 f.: was ich ime in der sache abeherwinde und mit recht erkant werde. Ebd. S. 476: zum rechten sprechen = Gerichtsurteil fällen.

nicht erkannt wird, was Recht ist, sondern man sucht gütlich zu schlichten, es kann dabei nicht zum Urteilsspruch nach strengem Recht kommen. Hier haben wir also beiläufig einen Beweis dafür, dass sich der Ausdruck mit Minne in den Weistümern auch auf den Abschluss des Verfahrens bezieht: Beim Sühneverfahren wird nicht nach strengem Recht entschieden[1]). Wenn der Gegensatz zu zusprechen fordern ist[2]) und am Minnetag „zugesprochen“ werden kann und dies eine förmliche Klage (ansprechen) zunächst ausschliesst[3]), so ergibt sich für das Minneverfahren, dass es nicht in der Weise des strengen Verfahrens vor sich ging und dass nicht förmlich gefordert wurde, was Recht war, sondern in anderer Weise, gutlich, mynlich die Forderung geltend gemacht wurde. Wenn für das Prozessverfahren Ausdrücke wie rechtlich handeln (Weistum Steinsel) oder vor gericht handeln im rechten[4]) üblich waren und anderseits gesagt wird, der Sühnetag wurde gutlich gehalten (im Gegensatz zu richtlich)[5]), so liegt der Schluss nahe, dass beim Sühneverfahren gütlich, ohne das strenge Recht, ohne den strengen Formengang gehandelt wird. Es gab dabei offenbar kein zu recht stellen[6]), zu recht und zu urteil setzen, zu gericht stellen[7]) wie beim strengen Verfahren; denn anstelle des rechten waltete die minne, die Güte.

Selbstverständlich fiel die Vare mit ihren nachteiligen Folgen weg. Das Wesen der Vare wird, wie wir sahen, am deutlichsten gekennzeichnet in der lateinischen Wiedergabe durch die Zeitgenossen; dieses Wesen: captio, capi verborum insidiis, suspitio mali, calumnia verborum, insidiae verborum ist schlechterdings nicht vereint zu denken mit einem Verfahren, das bezeichnet wird als ein solches mit Minne, mit Freundschaft, lieblich, gütlich u. s. w.

Über die Formalitäten bei der Einleitung des Sühneverfahrens oder beim Abschluss eines Vergleiches, etwa von Umarmung und

---

[1]) Vgl. auch Sellerich G. W. 546: Zweck des erstinstanzlichen Sühneversuches vor dem Herrn ist nur Vergleich der Parteien. — Über das Urteilen nicht nach strengem Recht beim Schiedsverfahren s. unten.

[2]) S. oben.

[3]) Neumagen Gr. W. II 330.

[4]) Sellerich Gr. W. II 546.

[5]) Blieskastel Gr. W. II 28 f.

[6]) Bär S. 90, oben zitiert; Fels, Hardt S. 258 § 38 (1574); Steinsel, Hardt S. 690.

[7]) Loersch S. 23; Polch Gr. W. II 317 u. 471: ob einich deding da were und zu urtel gestelt wurde ...

Friedenskuss sagen die Weistümer der Moselgegend nichts. Überhaupt belehren sie fast nirgends über den konkreten Verlauf des Sühneverfahrens. Nur das Weistum Neumagen (Gr. W. II 330) sagt: wenn der Kläger auf dem Verfolg durch strenges Recht besteht, dan soll der antworter dye mynen nemen uf den ersten tage; wilt er mit ime dingen, so soll er ime die mynen uffschlagen binnent den viertzehen tagen.

Wir verstehen, wie gesagt ist, unter Sühneverfahren den erstinstanzlichen Sühneversuch vor einem Gericht oder einer Herrschaft bezw. deren Beamten („Erstgehör"), jedenfalls vor irgend einer Instanz, vor Dritten, Unparteiischen.

Möglich war noch ein besonderer Modus. Der Kläger lud den Gegner vor Gericht; aber er verglich sich noch vor der gerichtlichen Verhandlung, etwa auf Bitten des Beklagten und seiner Freunde. Dieser Fall trat sehr oft ein [1]. Die Moselweistümer rechnen mit ihm als mit einer häufigen Erscheinung [2]. Das Weistum Ochtendung nennt als übliche Taxen der Wette bei Messerzug und Steinwurf die Summen, welche bei Vergleich zu stande kamen; die doppelte Höhe, die bei strengem Verfahren zu zahlen war, bezeichnet es als das Doppelte. Es legt also die bei Vergleich zu zahlende Summe als Einheit zu grunde.

Vergleich nach Klageerhebung in Frevelsachen ohne Wissen und Willen des Richters bezw. Herrn war strafbar als halsune, verhehlte Sühne (im Lübeckischen Rechte: bacsone) [3]; durch solchen Vergleich wurde „die dem Richter bei durchgeführter Klage möglicher Weise, sowie bei abgeschlossener Sühne jedenfalls zukommende wedde" entzogen [4]. Als Beginn der Klage galt schon das aussergerichtlich bei der Misshandlung erhobene gerüchte: wende dat gerüchte is der klage begin [5]. Nach dem Weistum Thalfang [6] soll der Junker (Gerichtsherr),

---

[1]) Vgl. auch Planck II 324 Note 13: „Der gewöhnliche Fall ist der, dass der Kläger, nachdem er den Beklagten hat laden lassen, inzwischen sich vergleicht".

[2]) Ochtendung Gr. W. II 473: geracht er nit, so ist es duppel; d. h. kommt nicht Vergleich zustande zwischen den Parteien (mit Einwilligung des Richters), so zahlt der Schuldige das Doppelte. — Vgl. auch Geisfeld Gr. W. VI. 470 § 16 (1607).

[3]) Bacharach Gr. W. II 218 (1407); dazu Grimm W. B. VI 2240; Andernach Gr. W. II 626 § 13 (1498); VI 653 § 29 (1500). Planck II 324.

[4]) Planck I 333.

[5]) Ebd. II 322 (Sächs. Landrecht, Magdeb. Fragen).

[6]) Gr. W. II 127 (1505).

wan ein buss heimlich vertragen und geracht wurde, das darnach m. gn. junkern vorqueme, nach demselben man schicken und die ursach des vertrags erfaren. Und uber dieselbig ursach den schöffen bruchen.

Gütliche Beilegung, Vergleich, Vertrag, rachtung — der Versuch war obligatorisch — konnte auf verschiedene Weise, unter verschiedenartigen Umständen erfolgen: im erstinstanzlichen Sühneversuch vor dem Gericht oder der Gerichtsherrschaft (Erstgehör); wenn das Erstgehör unterlassen war, konnte es noch nach Beginn des Prozesses vom Herrn nachträglich erzwungen, der Prozess einstweilen sistiert werden[1]. Die Parteien konnten sich vergleichen nach Beginn der Klage, vor dem Gerichtstage; aber nur mit Wissen (bei bürgerlichen Sachen)[2] oder Willen der zuständigen gerichtlichen Instanz. Weiter konnten sich die Parteien an dem vom Schultheissen gestellten Tage hinder dem schultheissen (ohne dessen Mitwirkung) „richten“ [3] (= aussergerichtlich sich vergleichen[4]). Endlich konnten auch die Parteien durch eigene Entschliessung nach Eröffnung des Verfahrens im Gericht von diesem abstehen und zu einem Güteverfahren übergehen[5], auch sich einem schiedsrichterlichen Verfahren[6] unterwerfen.

Dem Letzteren wenden wir uns nunmehr zu.

C. Das Schiedsrichterverfahren.

Das Wesen des Schiedsgerichtsverfahrens besteht darin, dass bei Rechtsstreit die Parteien durch Vertrag sich freiwillig verpflichten, sich dem Schiedsspruch selbstgekorener Dritter für einen bestimmten Fall oder für alle künftig etwa eintretenden Streitfälle[7] zu unterwerfen und

---

[1]) Sellerich Gr. W. II 546.

[2]) Planck II 324 Note 11.

[3]) Langen Lonsheim Gr. W. II 154.

[4]) Vgl. auch oben S. 25 f.: sich richten lassen (durch Dritte).

[5]) Weistum Steinsel a. a. O. — Das Weistum Scheidweiler Gr. W. II 386 (1506) setzt dies voraus: Kämen die partheyen also weit in der thädingh, dass sie urtheil setzten . . .

[6]) Plank I 333. Vgl. auch die nordgerm. Praxis, Wilda S. 205: Oftmals wurde, während das Volk beim Ding versammelt, die Streitigkeit bereits anhängig gemacht war und die Verhandlungen begonnen hatten, von den Parteien, besonders auf Zureden ihrer Freunde beschlossen, sie durch ein Schiedsgericht austragen zu lassen.

[7]) Wenn die Parteien einen Kompromiss schliessen, alle künftigen Streitfälle einer bestimmten nichtstaatlichen Instanz zur Entscheidung zu übertragen, so liegt Austrägalverfahren, eine besondere Art von Schiedsverfahren, vor. Vgl. Schröder S. 552.

durch ihn den Streit beilegen lassen. Nach dieser Definition würde eventuell auszuscheiden sein die schiedsamtliche Tätigkeit oder richtiger Sühnetätigkeit der Amtleute[1]), nämlich dann, wenn die Parteien nicht mehr freiwillig diese Instanz wählen, sondern mehr oder weniger durch die Autorität des Amtes gezwungen sind, sie hinzuziehen, wenn das Amt nicht mehr wohl zu umgehen ist. Dieser Fall liegt vielleicht vor im Weistum Gallscheid vom Anfange des 16. Jahrhunderts[2]).

Ein eigentümliches Verfahren kennt das Weistum Ürzig[3]). Es handelt sich dort um Strafsachen, rügbares und strafbares Schelten und Schlagen. Die Sache muss gerichtlich verhandlet, vertragen und versuenet werden. Es liegt nicht Schiedsgerichtsverfahren vor: es handelt sich um Strafsachen; sie müssen gesühnt werden. Es fehlt zum Schiedsverfahren am Momente der Freiwilligkeit. Die Sache kann nach Belieben der Parteien erledigt werden entweder durch die Gerichtsgemeinde oder durch „Sühneleute" (soinsleut), die von den Parteien gewählt werden. Zum Schiedsrichterverfahren fehlt also auch das Moment der freieren Wahl des Schiedsgerichts. Die Parteien haben nur die Wahl zwischen zwei durch die örtliche Gerichtsordnung gegebenen, in ihrer gerichtlichen Funktion rechtlich völlig gleichstehenden Stellen.

Über die geschichtliche Entstehung lässt sich ein sicherer Nachweis zur Zeit nicht führen. Brunner[4]) sagt über diese: „Minder förmlich (als im strengen formalistischen Verfahren) wird das Verfahren in den Sippegerichten gewesen sein. Nach deren Vorbild hat sich vermutlich das der Schiedsgerichte gestaltet, das nachmals als ein Verfahren mit Minne, mit Freundschaft, auf „Gleich" dem Verfahren mit Rechten gegenübergestellt wurde".

Fest steht aber, dass die Entstehung des Schiedsrichterverfahrens in die Zeit vor dem Mittelalter fällt[5]). Fest steht ferner, dass beim Schiedsverfahren, wie bei jeder aussergerichtlichen Sühne, die Höhe

---

[1]) Vgl. Lamprecht D. W. I, 1324 ff. 1330 f. Die von Lamprecht hier als schiedsrichterliche Tätigkeit des Amtmanns bezeichnete Funktion ist Sühnetätigkeit. Wenn die Sponheimer Ordnung damit rechnet, dass gütlicher Austrag nicht gelingt, so ist schiedsrichterliche Tätigkeit ausgeschlossen. Denn diese hat zur Voraussetzung, dass sich die Parteien von vornherein zur Unterwerfung unter den Schiedsspruch vertragsmässig verpflichtet haben.

[2]) Loersch, Weistümer der Rheinprovinz I,$_1$ S. 48 f.

[3]) Gr. W. II 365 (1568).

[4]) I^2 253.

[5]) Nach v. Amira S. 160.

der vom Schiedsgericht festgesetzten Sühneleistung im Ermessen des Schiedsgerichtes stand, nicht an die herkömmlichen Taxen des Volksrechtes gebunden war [1]). Fest steht ferner, dass allgemein das gewöhnliche Schiedsgericht seinem Ermessen nach urteilte [2]), während besondere Abarten nach strengem Recht urteilten [3]). Fest steht weiter, dass in Deutschland im 13. Jahrhundert vertragsmässige Landfriedensgerichte bestanden haben; und nicht bloss dies, sondern auch die Tatsache, dass gerade diese Instanzen es waren, bei denen abweichend vom Verfahren beim gewöhnlichen Schiedsgericht [4]) nach strengem Rechte entschieden wurde [5]). Fest steht auch von vornherein, dass nach dem älteren Rechte immer und im Mittelalter noch fast allgemein dem Schiedsspruche die Kraft eines staatsgerichtlichen Urteils zukam, dass es auch denselben Inhalt haben, z. B. auf Acht erkennen konnte. Fest steht endlich, dass oft das Schiedsgericht als ein Gericht dem Staatsgericht als dem Gericht, das Schiedsverfahren als ein Verfahren mit minne dem mit rechte entgegengestellt wird, weil die Tätigkeit der Schiedsleute ihre Kraft dem Vertrage der Parteien verdankt [6]). Mit minne besagt hier also, dass die Parteien bei diesem Verfahren von vornherein einen Vertrag geschlossen haben, dass sie in Güte übereingekommen sind, es nicht auf Entscheidung durch strenges Recht ankommen zu lassen, dass sie sich nicht auf den Rechtsstandpunkt, das Extremste stellen, sondern in Güte, lieblich, in der gutlichkeit, mit minne sowohl verhandeln als ihre Differenz beseitigen lassen wollen.

Das schiedsrichterliche Verfahren ist also niemals denkbar ohne einen freiwilligen gutwilligen Vertrag der Parteien. Eine Urkunde v. J. 1170 [7]) besagt Folgendes: Zwei verschiedene Arten des Verfahrens

---

[1]) Brunner I² 226.

[2]) Vergl. auch Gr. W. II 512 (1279): Die Schiedsrichter sind gekoren, ut statuamus ... prout nobis visum fuerit melius expedire.

[3]) v. Amira a. a. O.; Schröder S. 556.

[4]) Für gewöhnliche Schiedsgerichte vgl. Dingrodel von Zarten Gr. W. I 343 (1397): Schiedsrichter (Bürgermeister und die dreizehn des kleinen Rates zu Freiburg) vor ziten (1364) nach der minne usgesprochen hant; Langenerringen Gr. W. III 644 (1378): Die Schiedsrichter haben mit früntlichen rehten . . . gerichtet. Basler Rechtsqu. I 29 (1340) (vgl. Grimm W. B. VI 2240): Bannrichter, die nach der minne us geseit und erkennet hetten = in gütlichem Schiedsspruche.

[5]) v. Amira a. a. O.

[6]) Ebd.

[7]) M. Rh. U. B. 2, 4 (Zitiert bei Lamprecht D. W. I 1094 Note 2, vgl. auch ebd. I 1325): quicquid iure placitando aquiritur, sic dividatur, ut den

werden prinzipiell auseinandergehalten. Bei dem einen wird die Streitsache sententiâ entschieden, im Wege des strengen Rechts, im Ding (iure placitando; vgl. placitum = Dingtag) beim andern non sententia, sed consilio. Bei letzterem (aliquid) in compositione offertur. Beim ersteren erhält die Herrschaft $^{2}/_{3}$, der Vogt $^{1}/_{3}$ der Gerichtseinnahmen, bei letzterem erhält jeder die Hälfte. Sicher liegt eine Art Güteverfahren vor; aber welche? Lamprecht findet hier Austragsverfahren[1]). Die Annahme wenigstens schiedsrichterlichen Verfahrens legt der Ausdruck consilio deciditur nahe. Mehr für Sühneverfahren im Gericht spricht der Ausdruck querimonia. Darf man die Worte consilio deciditur prassen, so muss Schiedsrichter- (oder Austrags-)verfahren angenommen werden. —

Dass der prozessuale Formalismus nicht im gewöhnlichen Schiedsverfahren, das unsere Weistümer kennen, galt, bedarf keines Beweises. Nach einem Schiedsspruch v. J. 1279[2]) können die Schiedsrichter entscheiden servata iuris solennitate vel non servata. Das Verfahren kann also (relativ) formlos vor sich gehen. Die Form wird für belanglos erklärt. Sodann ist zu bedenken: Das Schiedsverfahren der Moselweistümer war ein aussergerichtliches; schon deshalb musste der prozessuale Formalismus wegfallen. Weiter zeigen das auch einzelne Weistümer, wie das oben zitierte Steinsel: Im strengen Rechtsgange macht das Gericht, diesen unterbrechend, den Vorschlag, dasz partheyen inen die sache in statt rechtlich zu handeln, lieblich und gütlich zu entscheiden ubertragen wollten. Der strenge Rechtsgang wird bezeichnet mit dem Ausdruck rechtlich handeln, rechtlich proces; der dieses ausschliessende Gegensatz ist lieblich und gütlich entscheiden lassen. Beim Letzteren war also das rechtlich handeln ausgeschlossen. Der Prozess mit dem strengen Formalismus und der Vare ward beendet, sobald das „lieblich und gütlich entscheiden lassen“ begann, sobald die Parteien sich dem Schiedsverfahren durch das Gericht unterwarfen. Ein Weistum von Neumagen sagt:[3]) Am myndag wird (vgl. oben) „zugesprochen“ mynlich. Dem steht gegenüber das ansprechen und antworten, das sind die Anklage und Verteidigung im strengen formellen Rechtsgang. Am

partes (dem Grundherrn), tertia cedat advocato, in querimonia vero, que non sententia sed consilio deciditur, quicquid in compositione offertur, eque inter eos dividatur.

[1]) A. a. O. I 1325.

[2]) Gr. W. II 512.

[3]) Gr. W. II 330.

Minnetag, im Verfahren mit Minne, war also die Rede der Parteien nicht prozessual-formell. Bestätigt wird dies durch Quellen anderer Gegenden. Da wird unterschieden zwischen gutlicher rede und dinglicher rede. Die erstere ist unverbindlich[1]), fällt aus dem Rahmen des „Prozesses" heraus, sicher auch in formeller Hinsicht. Wenn die gutliche rede beginnt, ist wie die dingliche rede, so auch das dingliche Verfahren einstweilen sistiert.

Gewisse Förmlichkeiten waren natürlich trotzdem in Brauch. Wir werden sehen, dass sich die Parteien eidlich und eventuell schriftlich durch Vertrag von vornherein zum Einhalten des Schiedsspruches verpflichteten, dass Sachkundige, die zur Ermittelung des streitigen Tatbestandes herangezogen wurden, ihren Bescheid unter Eid abgaben. Fränkische Ritter unterwarfen sich dem Schiedsspruche von Standesgenossen, swaz di bi irem eide seiten. Man rief die Gnade des h. Geistes an bei Eröffnung des Schiedsverfahrens; man begann es „in Gottes Namen" [2]). Ganze Gemeinden oder einzelne Leute wurden unter Umständen über die umstrittenen Rechtsverhältnisse befragt. Es wurde gehegtes Ding gehalten, bei dem selbstverständlich der bei jedem Ding übliche Formalismus herrschte. Die in die betreffenden Wälder gehörenden Männer und Märker sagten beim Ding in Homberg unter Eid über das alte Herkommen in Anwesenheit der Schiedsrichter aus: sie „erzählten" also das, was sonst in der Regel als Weistum beim Ding vorgetragen zu werden pflegte[3]).

Verlauf und Gestaltung des Schiedsgerichtsverfahrens konnten im übrigen naturgemäss sehr verschieden sein je nach der Beschaffenheit des strittigen Objektes und der sonstigen äusseren Verhältnisse. —

Das Gericht in Steinsel (s. oben) erbietet sich, nachdem Ansprache und Antwort erfolgt sind, den Parteien seinerseits als Schiedsgericht (Sühneinstanz?) und legt ihnen nahe, vom strengen Verfahren abzustehen und den Weg der Güte, des minder formlosen Verfahrens zu betreten mit dem Hinweise auf die sozialen und materiellen Schäden des rechtlichen Prozesses. Das Weistum von Königsmacher[4]) sagt, die Parteien sollen am Dingtage vor Gericht „ihre angeforderung undt defension

[1]) Planck I 332.

[2]) S. unten.

[3]) Siehe die Belegstellen unten S. 37 in Note 1 u. 3. Besonders anschaulich sind die Formalitäten der Eidesleistung bei einer Zeugenvernehmung im Schiedsverfahren geschildert bei Gr. W. II 18 f. Note.

[4]) Hardt S. 410 (1591).

thun, sei in der gute zu entscheiden, wo möglich; da nicht, ienen iederen darzu er befougt, das recht wiederfaren zu lassen. Vielleicht ist von hier aus auch die noch kürzere Weisung eines dritten wenig späteren Luxemburgischen Weistums[1]) zu verstehen: es wullen meier und gericht . . allen span und missel, so vorpracht werden, in der gut schlichten.

Das zuständige Ortsgericht fungiert als Schieds- oder Sühnegericht; es erbietet sich selbst den Parteien zur Funktion des Güteverfahrens. In den Weistümern von Königsmacher und Ahn liegt sicher nicht Schieds-, sondern gerichtliches Sühneverfahren vor; dagegen das von Steinsel lässt nicht deutlich erkennen, auf welche Art von Güteverfahren dort Bezug genommen wird. Sonst erfahren wir in den Weistümern von Schiedsverfahren nur zwischen Gliedern der höheren Stände. Bei diesem Verfahren waren aber die Bauern oft mit beteiligt (als Zeugen).

Bei Streitigkeiten zwischen dem Abt von Prüm und dem Herrn von Schönecken[2]) promiserunt dictae partes hinc inde fide praestita corporali nec non sub pena quingentarum librarum treverensium den. legalium per omnia et in omnibus parere et eas inviolabiliter observare perpetuo, prout in litteris compromissi super hoc confectis plenius continetur. Die Parteien verflichteten sich also durch eidlichen schriftlichen Vertrag bei hoher Busse zum Einhalten des Schiedsspruches, den Alexander von Brunshorn, canonicus leodiensis und der Herr von Blankenheim, die von den Parteien gekorenen (a nobis electos) Schiedsleute, fällten.

Anstelle des Eides konnte auch hantglobde, Gelübde mit Handschlag treten. (Loersch S. 348.)

Die lateinische Bezeichnung für Schiedsrichter ist arbiter seu arbitrator amicabilis compositor[3]).

Bei den Streitigkeiten zwischen den Herren handelte es sich oft um Herrenrechte in den Dörfern und Höfen. Es konnten recht schwierige Fragen zur Entscheidung stehen und eine umfängliche U n t e r s u c h u n g nötig machen. Beide Parteien wurden, wie bereits erwähnt ward, angehört und die zuständigen Gemeinden oder Leute wurden zu einer Tagung zusammengerufen, bei der sie unter Eid über die fraglichen Rechtsverhältnisse aussagen mussten, in Anwesenheit der Parteien und

---

[1]) Ahn, Hardt S. 5 (1626).
[2]) Gr. W. II 512 (1279).
[3]) Gr. W. II 802 (1284).

der Schiedsrichter[1]). Die Untersuchung wird von den Quellen oft erwähnt. So konstatiert bei einem Schiedsverfahren über Rechte in Piesport[2]) der Schiedsrichter: auditis et intellectis, que partes hinc inde dicere et proponere voluerunt, facta etiam a nobis diligenti inquisitione super . . discordiis, consideratis etiam omnibus, que nos movere poterant et debebant . . Das Verfahren ging nicht ruhig an den Bewohnern der Umgebung vorüber. Wie wir eben sahen, wurden ganze Dörfer auf die Beine gebracht; viele Ritter und Geistliche kamen zu der Verhandlung als Zeugen[3]) oder vielleicht auch als Zuschauer.

Es konnte das angerufene Schiedsgericht wegen Unkenntnis der streitigen Rechtsverhältnisse sich auf die Auskunft Sachkundiger (Ortskundiger) angewiesen sehen. So waren einmal[4]) ein Schulmeister und ein Schultheiss gekoren ratlute. Sie „antworteten" ihren „Bescheid" auf ihren Eid an das oberste Gericht des Abtes von Fulda, daz da heisset daz paradis, das in der Schiedssache zu eim obirmann gekoren war.

Wie von den Sachkundigen, so konnte auch von den Schiedsrichtern eidliche Aussage im Vertrage der Parteien ausbedungen werden. Es wird erklärt, daz wir ze verebenne[5]) unser gemeine criege umme unserz iegliches recht ze O. curn gemeinlichen dise . . rittere und swaz die bi irme eide seiten, daz uns damite genugete[6]).

Ein Schiedsspruch war unter Umständen eine schwierige und langwierige Sache. Es bedurfte vieler Erörterungen, Verhandlungen und Untersuchungen, bis er schliesslich zustande kam. Und das zitierte Bekenntnis eines Schiedsrichters: consideratis omnibus, que nos movere poterant et debebant — lässt unschwer durchblicken, dass da ein Mann mit Seufzen und Grübeln und mit viel Mühe seines harten Amtes gewaltet hat; und nicht bloss er, sondern manche vor und nach ihm. —

Die Parteien wählten das Schiedsgericht. Das konnte in der Weise geschehen, dass sie das Ortsgericht, das beim strengen Verfahren

---

[1]) Zum letzten Punkte vgl. z. B. Lichenrode Gr. W. III 400 f. (1388); Senheim Gr. W. II 431 (1304); sonst Gr. W. III 321 ff. (1440), besonders die Fussnoten S. 321 u. 324.

[2]) Gr. W. III 802 (1284). Vgl. ebd. II 512 (1279).

[3]) Senheim a. a. O.: Gr. W, II 18 Note (1365); Gr. W. III 324 Note 4 (Niederhessen).

[4]) Rückers Gr. W. III 388 (1511).

[5]) Zu dem Ausdruck vgl Planck I 333 vorevenen, ebenen als Bezeichnung für die Tätigkeit der Schiedsleute.

[6]) Öringen Gr. W. III 607 a. 1253 (Franken).

fungierte, als Schiedsgericht nahmen[1]) oder sie einigten sich sonst auf eine vertrauenswerte Instanz[2]) (in nicht deutlich ersichtlicher Weise); eventuell auf Leute, die über die fraglichen Rechtsverhältnisse von vornherein als am besten unterrichtet gelten mussten. Oft blickt das Prinzip durch, dass jede Partei einen Schiedsmann stellt: wenn Abt und Vogt streiten, ist ein Geistlicher und ein Weltlicher Schiedsmann[3]); streiten drei Parteien, so sind auch drei Schiedsrichter[4]). —

Entsprechend dem kirchlichen Charakter des Mittelalters konnte das Verfahren, wie bereits erwähnt ward, ausgeführt werden invocata spiritus sancti gratia in dei nomine[5]). —

Wir sahen gelegentlich schon, dass selbst noch im Laufe des Prozesses das Gericht auf ein Güteverfahren hinarbeitete und die Parteien vom strengen Rechtsgang zu diesem hinüberzulenken suchte (Weistum Steinsel). Dasselbe konnte auch nach Beginn des Prozesses von seiten der Freunde der Parteien geschehen[6]). Es kam im altgermanischen[7]) wie im spätmittelalterlichen[8]) Prozess oft vor, dass der gerichtliche Rechtsgang ein oder mehrere Male unterbrochen wurde, weil einer Partei eine Auflage gemacht wurde. Inzwischen suchten die beiderseitigen Freunde auf Vergleich hinzuwirken[9]). Das konnte auch so geschehen, dass eine vor Gericht bereits eingeleitete Sache durch eine mit Einwilligung des Richters vor Gericht getroffene Vereinbarung von den Parteien „aus der Hand" und an ehrbare Leute gegeben ward, um sie zu „berichten", zu „vorminnen ane gerichte", zu vorebenen ane gerichte. Die Schiedsleute konnten auch (nach den Magdeburger Fragen) korleute genannt werden, weil man sich verwillekort[10]) hat,

---

[1]) Vgl. oben Weistum Steinsel, falls dort Schiedsverfahren vorliegt.

[2]) Bornheimer Berg III 483 (1303); Rat und Schöffen in Frankfurt und die Zentgrafen, die zum Bornheimer Berg gehörten, namen zu in die rittere, die des koneges ammet lude fon aldere waren gewesen und wurden mit einander eindrechtig.

[3]) Gr. W. II 512 (1279).

[4]) Lichenrode Gr. W. III 400 (1388).

[5]) Ebd. II 512 (1279).

[6]) Vgl. auch oben III,3 B am Ende über die nordgerm. Praxis.

[7]) v. Amira S. 161.

[8]) Loersch, Ingelheimer Oberhof bringt eine ganze Reihe von Beispielen.

[9]) Ebd. S. 381: Darnach haint ere frunde gekalt umb einen gutlichen tag.

[10]) Der Ausdruck wilkor für vertragsweise gütliche Übereinkunft war auch in der Moselgegend bräuchlich; Loersch S. 12f. (1437).

bei ihrem Ausspruch zu bleiben[1]). Das begonnene Rechtsverfahren konnte jedenfalls abgebrochen werden mit Einwilligung des Richters, der, wie wir sahen, wegen der eventuellen „Wedde" interessiert war, und die Sache weiter erledigt werden durch gütliches, durch Schiedsverfahren.

Oft übertrugen auch die Parteien ihre Angelegenheit einer grösseren oder kleineren Zahl von Schiedsleuten, ohne sich erst an den Richter und das Gericht zu wenden. Das zeigen eine Reihe der im Laufe der vorliegenden Untersuchung angeführten Beispiele[2]). Im Interesse unparteilichen Verfahrens wurden Sühneleute und Zeugen, die „von Parteien waren", die also bei der Streitsache selbst irgendwie persönlich näher beteiligt waren, für unzulässig erklärt[3]).

Die sonst bezeugte Sitte, dass die Parteien, statt an das Gericht zu gehen, ihren Streit dem rechtskundigen Beamten zu schiedsrichterlicher Erledigung vorlegten[4]), wird in den Moselweistümern nicht erwähnt. Nach Luxemburgischen Weistümern v. J. 1589[5]) wandten sich die Schöffen bei Unklarheit in Rechtsfragen an die „Gelehrten" um Rechtsgutachten, Rechtsbelehrung, nicht die Parteien um Schiedsspruch.

Wir kommen zum Abschluss des Schiedsverfahrens. Wir sagten schon, dass dem Schiedsspruche nach dem älteren Recht immer und im Mittelalter noch fast allgemein die Kraft eines staatsgerichtlichen Urteils zukam. Unsere Quellen sagen hierüber folgendes. Von einem Schiedsspruche in Kreuznach betreffend den Besitz eines Hauses, wird berichtet: Der Truchsess ist zugegen gewesen und hat die rachtunge von der hern wegen verbot[6]), d. h. mit öffentlich-rechtlicher, also bindender Kraft formell ausgestattet von Amts(Herrschafts)wegen[7]). Eine Streitsache wegen Kaufs von Gütern ist im Schiedsverfahren beigelegt und auch verbant (mit Kraft eines Gerichtsurteils versehen) worden von dem heimberger, daz das numme an gericht sulle[8]). Ein

---

[1]) Planck I 333.

[2]) Vgl. auch a. a. O. I 333 f.

[3]) Loersch S. 104 u. 126.

[4]) Schröder S. 789.

[5]) Grevenmacher, Hardt S. 303 § 28; Mertert, Hardt S. 527 § 8.

[6]) Loersch S. 184 f. (1444).

[7]) Zu dem Ausdruck verbot vgl. auch Schöningh, Der Einfluss der Gerichtsherrschaft auf die Gestaltung der ländl. Verhältnisse in Jülich und Köln im 14. und 15. Jahrh. Leipz. Diss. 1905 S. 15.

[8]) Loersch S. 231.

Schiedsspruch muss wegen seiner rechtlichen Wichtigkeit zur grösseren Sicherheit der Beglaubigung für künftig etwa entstehende Zweifel in das Gerichtsbuch eingetragen werden[1]).

Über die Motive, welche dazu führten, einem wenigstens zunächst privaten Übereinkommen eine solche starke rechtliche Kraft beizumessen, schweigen die Weistümer der Moselgegend; ebenso die bei Loersch publizierten Gerichtserkenntnisse. Aber die letzteren gewähren einen wertvollen Einblick in die Bestimmgründe, die dazu bewogen, dem Abschluss von Sühneverträgen die gleiche hohe rechtliche Bedeutung beizulegen.

Klagt eine Partei in einer durch gütliches Sühneverfahren früher entschiedenen Sache, so erkennt der Oberhof, es solle dabei verbleiben, dwile sie sich . . dorch eine gutlichkeit hant lassen vereinigen und richten und nit dorch ein recht, und auch bede parthien ein gnugen gehabt haint an der gutlichkeit, und auch von dem schulteissen verbot ist[2]). Den hier mit aller wünschenswerten Deutlichkeit bezeichneten Begründungen ist kaum etwas hinzuzufügen: 1. Gerade weil die Sache auf dem Wege der Güte, mit gutwilliger Zustimmung der Parteien beigelegt ist, ohne Rechtszwang und 2. weil dem Vertrage durch die gerichtliche Behörde die öffentlich-rechtliche Legitimation erteilt ist, bleibt es dabei. Diese Gründe galten nachweislich für den Sühnevertrag. Sie treffen aber nicht minder für die Schiedssprüche zu. Wir werden demnach kaum irren in der Annahme, dass sie es auch waren, die zu einer so hohen rechtlichen Bewertung der Schiedssprüche bewogen.

Weiteres über die rechtliche Seite der Schiedssprüche ist bereits angeführt: Bei hoher Busse verpflichteten sich die Parteien zum Innehalten des Schiedsspruches; oder sie machten sich vertragsmässig von vornherein verbindlich, was auch die Schiedsrichter eidlich sagten, „daz uns damite genugete“; sie setzten schriftlich fest durch Vertrag und Eid, in allem gehorsam zu sein und den Schiedsspruch unverletzlich zu halten für immer. Es wurde schriftlich festgelegt[3]): Wir haben den fünf Schiedsrichtern alle und besunder versprochen und

---

[1]) Ebd. S. 406 (1455): Der Beklagte soll an gericht gên, der sonen und rachtunge erkennen und in des gerichts buche thun schriben.

[2]) Ebd. S. 240 (1446). Vgl. ebd. S. 348 (1453): irkent, das is eine verlassen sache ist mit mogende of vier of einen funften, und haint auch beide parthien dem faede (Vogte) des hantglobde getan und haint auch die vier gekorren, die des in sint gangen, sie zu richten . . .

[3]) Langenerringen (Bayern) Gr. W. III 644 (1378).

verhaizzen in guten triuwen, wie sie uns darumb mit dem rehten von ainander rihten und besundern, daz wir und alle unser erben und nachkomen daz fürbaz ewiglich stet und unverruckt halten wellen und sullen getriulich aun (= on) alles verkeren und widersprechen.

Wir fanden in den angeführten Beispielen, dass von seiten der Gerichte immer dem Schiedsspruche die Kraft eines ordentlichen Gerichtsurteils beigemessen wurde. Auch von seiten Privater geschah das. Der erfolgte Schiedsspruch schloss Gerichtsurteil auch nach Volksmeinung aus; gegen den Beklagten, der die im Schiedsverfahren zustande gekommene Sühne rechtsgültig bewies, sollte ein späteres Gerichtsverfahren abgelehnt werden. Der Kläger fragt: diewile er hette dri bidderb manne, die solichs gesunet hetten in vorgenanter redden, ob iz nit bit rechte billicher dabi bliben sulde? Das Gericht weist: hette er soliche lude, die . . das gesunet hetten und den glauben darzu teden als recht were, so sulde es dabi bliben[1]). Freilich war diese Anschauung nicht ganz festgewurzelt im Volksbewusstsein. Das zeigt die Tatsache, dass zuweilen Parteien an die Gerichte gingen, um Gerichtsurteil in Sachen zu bewirken, die früher bereits einmal durch Schiedsspruch beigelegt waren. Einige Beispiele sind oben angeführt.

Noch harrt die Frage der Antwort: Was geschah, wenn eine Partei den Schiedsspruch nicht hielt, wenn sie die gelobte Treue brach? Was unsere Quellen für diesen Fall ergeben, ist in der Hauptsache bereits oben in anderem Zusammenhange gesagt. Wir sahen, dass sich die Parteien selbst beim Kompromiss vertragsmässig verpflichteten, bei etwaigem Bruch der Treue eine entsprechende Geldbusse zu zahlen. Viel besagen die Weistümer der Moselgegend überhaupt nicht. Vielleicht darf man annehmen, dass Treubruch in der Wirklichkeit selten vorkam, dass die Scheu vor einem Eidbruch meist stark genug war, vom Vertragsbruch abzuhalten.

---

[1]) Loersch S. 104 (1440). — Vgl. Planck I 335: Der Beklagte, der die Sühne beweist, soll von der Klage „to rechte ledig wesen" (nach Hamburger u. Bremer Recht). Wilda S. 198: Wenn ein Than zwischen Güte und Gesetze (lufe odde lage) zu wählen hat, und er wählt die Güte, so gelte das wie ein dom (Urteil) nach K. Aethelreds Gesetzen II 30. Auch ebenda S. 205: Schiedsspruch, dem man sich unterworfen, hatte die Kraft eines von den Dingmannen gesprochenen Urteils (Gragas). Zur literargeschichtlichen Beurteilung der Gragas vgl. v. Amira S. 68.

Sonst war auch gerichtliche Klage möglich[1]). Wir haben so den rechtlichen Charakter des Schiedsspruches kennen gelernt und haben alle wichtigeren Seiten des Schiedsverfahrens betrachtet. —

Eine andere Seite mag nicht unerwähnt bleiben. Wir haben bereits auf eine soziale Seite des Schiedsverfahrens beiläufig hingewiesen: die Schwierigkeit, die den Schiedsrichtern erwuchs, die Mühe und Arbeit der Untersuchung des Sachverhaltes, dass unter Umständen ganze Gemeinden zu einem Dingtage berufen werden mussten, an dem die Dingleute eidlich aussagten, was sie über die streitigen Verhältnisse wussten, endlich auf die lebhafte Anteilnahme vieler Zeugen aus allen Ständen.

Der Schiedsspruch hatte aber auch eine rechtlich-soziale Seite. Die betroffenen Gemeinden konnten selbst froh sein, wenn der Streit, der ihre Ortschaft anging, vielleicht lange Jahre geschwebt, vielleicht selbst zu langen Fehden, zu Plünderung und Unsicherheit geführt hatte, unter denen die Bauern der umstrittenen Gegend litten und seufzten, endlich beigelegt und die fraglichen Rechtsverhältnisse durch eine gründliche Untersuchung geklärt waren. Der verbriefte Schiedsspruch war nun eine durch seinen Inhalt höchst wichtige Urkunde; ein zuverlässiges und wohlbeglaubigtes Zeugnis über Rechtsverhältnisse, die einst sehr schwierig und unklar gewesen waren. Er bildete in gewissem Sinne einen Teil des Weistums. Tatsächlich wurde in Zarten[2]) i. J. 1397 und vermutlich noch lange Jahre ein Schiedsspruch, Briefe mit Siegel v. J. 1364 am Dingtage vorgelesen, der da wiset . . wie der burgermeister und die dritzehen des kleinen rates ze Friburg vor ziten nach der minne usgesprochen haint. —

Fragen wir nach Motiv und Anlass des Güteverfahrens, des Verzichtes auf das strenge Verfahren, so erfahren wir dieses: Ritter wandten sich an ein Schiedsgericht, anscheinend aus Fehdemüdigkeit; sie bekennen, daz wir ze verebenne unser gemeine criege umme unserz iegliches recht ze O. curn gemeinlichen dise benanten rittere[3]). Oft geben die Bitten und Vorstellungen der frunde den Anlass. Wiederholt erfahren wir, dass sie tatsächlich auf gütliches Verfahren hinarbeiten . . .[4]). Und in Kyllburg bat denn auch der Schultheiss, wie wir sahen, unmittelbar vor dem Beginne des Rechtsverfahrens die

---

[1]) Loersch S. 405 ff.

[2]) Gr. W. I 342.

[3]) Öringen (Franken) Gr. W. III 607 (a. 1253).

[4]) Loersch S. 22, 103, 381; auch 190.

Parteien, dasz sie ihre freund darzu geben und sich befriedigen. Die unmittelbar folgenden Worte des Weistums: weiteren und mehreren schaden sambt unkösten zu vermeiden — zeigen, dass der Schultheiss an ein nicht sittliches Motiv appelliert, sondern den Hinweis auf den materiellen Schaden als Handhabe benutzt, um zum Vergleiche geneigt zu machen. Dagegen nach dem Weistum Steinsel hat das Gericht auch ein sittliches, soziales Motiv; zu verhütung weiterer verbitterung, uneinigkeit und unkostens. Die zwei zuletzt angeführten Weistümer zeigen schliesslich noch einen anderen möglichen Anlass zum Verzicht auf das strenge Recht: Der Richter oder das Gericht ihrerseits erhoben Vorstellungen bei den Entzweiten.

Schluss.

Als hauptsächliche Unterschiede zwischen dem Rechts- und dem Güteverfahren haben wir gefunden 1. den prozessualen Formalismus, seine Geltung und Nichtgeltung.

2. Die Art der Urteilsfindung: beim gewöhnlichen Schiedsverfahren, wie es unsere Quellen nur kennen, nach der minne, im Rechtsverfahren wird „mit Recht“ erkannt (sententia-consilio).

Dagegen hatte das Urteil im Schiedsverfahren die rechtliche Kraft des Urteils eines ordentlichen Gerichtes, ohne dass dies jedoch de facto späteres Anhängigmachen gerichtlicher Klage in der durch Schiedsspruch erledigten Angelegenheit von vornherein ausschloss. Ausgeschlossen war nur Gerichtsurteil in der durch Schiedsspruch bereits beigelegten Sache.

Als etwas Selbstverständliches sei nur erwähnt, dass bei jedem Güteverfahren im Unterschiede vom Rechtsverfahren Urteilschelte ausgeschlossen war.

Wir stellen abschliessend zusammen, in welchen Stadien des Rechtsstreites Güteverfahren noch möglich war.

1. Die Sache konnte im Schiedsverfahren überhaupt ohne alle ordentliche gerichtliche Mitwirkung beigelegt werden.

2. Mit Einwilligung des Richters konnte der begonnene Prozess abgebrochen [1]) und Schiedsleuten zur Beilegung übergeben werden.

3. War strenges Verfahren beabsichtigt, so musste allgemein ein Sühneversuch in erster Instanz vorangehen, sei es vor dem Herrn (Erst-

[1]) Vgl. auch Loersch S. 381: Darnach haint ere (der Parteien) frunde gekalt umb einen gutlichenen tag.

gehör)[1]) oder dem zuständigen Gerichte[2]) oder dem Amtmann[3]) oder sonst einem herrschaftlichen Beamten[4]).

Sühneversuch konnte vor dem strengen Verfahren auch in zwei Instanzen gemacht werden, in erster vor den heimischen gedingten Schöffen, in zweiter vor dem Amtmann im Beisein ebenderselben[5]). Wer den Sühneversuch unterliess, klagte und „hette vorhin (= vorher) nit ersucht nach hobsrecht und geprauch", zahlte nach dem Weistum Blieskastel die Hochbusse. Hier kann allerdings als fraglich erscheinen, ob nicht speziell an die Pflicht zu denken ist, die dem Kläger in Vermögensstreitigkeiten vor Beginn des Prozesses oblag, nämlich den Gegner zuvor durch dritte ersuchen zu lassen, das Streitobjekt gutwillig herauszugeben[6]). Hingegen besteht sonst für alle in Betracht kommenden Rechtsstreitigkeiten ohne Einschränkung, wie ein Weistum ausdrücklich erklärt[7]), Zwang zu einem Sühneversuch vor der Herrschaft. Nur sagen die sonstigen Weistumsstellen nichts von Busse: das eingeleitete strenge Verfahren mit Unterlassung des Güteversuches wird anscheinend einfach einstweilen zwangsweise unterbrochen, Sühneversuch wird unternommen; bei Misslingen wird der Rechtsweg weiter verfolgt[8]).

Vierzehn Tage liess man dem Kläger nach dem Sühneversuch Frist zur Entscheidung, ob er Beruhigung fassen oder dingen, d. h. den Weg des strengen Verfahrens betreten wollte. Wollte er das nicht, so musste er dem Gegner „die Minne aufschlagen"[9]), d. h. offenbar: formell kund tun, dass er willens war, Prozess einzuleiten.

---

[1]) Vgl. zu dem Zwang die in der Einleitung angeführten Weistümer.

[2]) Geisfeld Gr. W. VI 470 § 15—17 (1607): Die Schöffen halten zuerst „gütlichen Tag"; Blieskastel Gr. W. II 28 f. (1540); Zender und Gericht.

[3]) Berburg, Hardt S. 78 § 6 (1595): Der Amtmann hat die erst gutlich audienz (= Erstgehör); Tholey Gr. W. III 758, 760 f.

[4]) Schwarzenberg Gr. W. III 753 (1560): Die Hochgerichtsmeier kann man in der guete ansuchen; kan in der guete geholfen werden, soll es dabei bleiben; Rittersdorf, Hardt S. 612 § 29 (1545): Vogtmeier.

[5]) Weistum Geisfeld, s. oben Note 2.

[6]) Vgl. Grevenmacher, Hardt S. 300 § 5 (1589); auch Schöneck Gr. W. II 564 (?).

[7]) Tholey Gr. W. III 761: es were, warumb das wolle.

[8]) Ebd.; auch III 758; Sellerich Gr. W. II 546; vgl. auch Kyllburg Gr. W. VI 574; Scheidweiler Gr. W. II 387 (1506). — Zu Recht bestehender aussergerichtlicher Vergleich war möglich 1. nach Beginn der Klage vor der Gerichtsverhandlung; 2. am Gerichtstage selbst.

[9]) Neumagen Gr. W. II 330.

Nun wurde 4. der strenge Rechtsgang eingeleitet. Aber die Möglichkeit gütlicher Beilegung war deshalb noch nicht abgeschnitten. Das Gericht liess eine solche nicht bloss zu, es begünstigte und beförderte sie sogar.

Der Richter bat noch unmittelbar vor der formellen Eröffnung des Prozesses die Parteien, „dasz sie ihre freund darzu geben und sich befriedigen“ (privatim). Und selbst wenn der Prozess begonnen war, nach Anhörung der Klage und Verteidigung, suchte das Gericht seinerseits auf Güteverfahren hinzuwirken, konnte das Prozessualverfahren dem Güteverfahren weichen (Steinsel). Wurde die weitere Prozessverhandlung vertagt, so konnten die frunde sich umb einen gutlichen tag bemühen [1]), konnte die Sache von den Parteien an Schiedsleute zur Schlichtung übergeben werden.

Am deutlichsten zeigt von allen Moselweistümern das von Scheidweiler [2]), wie in den verschiedenen Stadien des Rechtsstreites (um Agrarsachen) der Güteweg beschritten ward oder beschritten werden konnte, ja sollte: der Geschädigte wendet sich zuerst an den Schultheissen, dass er ihme den antast abthue; thut er (Beklagter) es gütlich, so solle er (Kläger) es nehmen; thut er es aber nicht gütlich, were der antast dan so gross, dass er nicht verschweigen könte oder wolte, wird formell geklagt. Aber es wird weiter damit gerechnet, dass die Parteien sich noch vor der förmlichen Anklage im Gericht gütlich einigen; das zeigt der hypothetische Satz: Und kämen die partheyen so weit zu thädingen, dass einer dem andern ansprache thete . . Schliesslich rechnet man für den Fall, dass es doch noch zum Prozess kommt, mit der letzten Möglichkeit, dass noch nach Beginn der Gerichtsverhandlung, bevor es zu einem Urteilsetzen kommt, Einigung erzielt wird: Kämen die partheyen also weit in der thädingh, dass sie urteil setzten . . .

Das Weistum zeigt mit vorzüglicher Deutlichkeit die Folge und konkrete Gestaltung der einzelnen Stadien des strengen Rechtsganges und ausserdem, dass auf jeder Stufe desselben, vor der weiteren Verfolgung der Sache nach strengem Recht, mit gütlichem Austrage gerechnet wurde.

---

[1]) Loersch S. 381; s S. 43 Note 1.

[2]) Gr. W. II 386 (1506).

Wirtschaftliche Lage und soziale Bewegungen im Kurfürstentum Trier während des Jahres 1525.

Von Dr. Paul Haustein.

Wohl selten hat eine Epoche der deutschen Geschichte eine so umfangreiche Literatur hervorgerufen wie die grosse Bewegung, die sich seit dem ausgehenden Mittelalter in der deutschen Bauernschaft vorbereitete und im Jahre 1525 zum Ausbruch kam, aber trotz mehrfacher Gesamtschilderungen gibt es eine grundlegende zusammenfassende Darstellung noch nicht, so viele Einzeluntersuchungen für einzelne Teile derselben auch vorliegen. Eine solche bietet auch die vorliegende Arbeit. Sie behandelt die sozialen Bewegungen im Kurfürstentum Trier, die von der Geschichtsschreibung beiläufig[1]) gestreift worden sind.

Ihre Hauptquelle ist eine in der Trierer Stadtbibliothek unter No. 1350 aufbewahrte Handschrift[2]), die am Ende des 18. Jahrhunderts angefertigte wortgetreue Abschrift eines Manuskriptes, das sich aus gleichzeitigen Abschriften zahlreicher Urkunden aus dem Jahre 1525, sowie des sehr lebhaften Briefwechsels von Erzbischof Richard von Greiffenclau mit den Ratsherren seiner Städte, seinen Bundesgenossen und anderen befreundeten Fürsten zusammensetzte.

Angelegt wurde die Sammlung, wie schon Fr. Xav. Kraus richtig vermutet hat, von einem Beamten aus der unmittelbaren Nähe des Kurfürsten, und zwar, wie weitere Nachforschungen ergeben haben, von dem kurtrierischen Sekretarius Peter Maier aus Regensburg[3]), der 1481—1542 unter 4 Erzbischöfen diente und sich bei ihnen durch Geschäftskenntnis, Pflichttreue und rastlosen Fleiss eine besondere Vertrauensstellung erwarb. Ein grosser Sammeleifer war ihm eigen. Was ihm von Briefen und Aktenstücken durch die Hände ging, kopierte er.

---

[1]) Vgl. Stramberg, Bauernkrieg I. Abt., 3. Bd., S. 680. Coblenz 1854. Vgl. Leonardy, Geschichte des trierschen Volkes und Landes. 1870. S. 627. Vgl. Kaser, Politische und soziale Bewegungen im deutschen Bürgertum zu Beginn des XVI. Jahrhunderts. 1899. S. 188; ferner: Deutsche Geschichtsblätter. 3. S. 1—38, S. 49—60.

[2]) Fr. Xav. Kraus hat sie, wenn auch vielfach lücken- und fehlerhaft, ediert in den Annalen für nassauische Altertumskunde (Ann. f. n. A.) Bd. XII. 1873.

[3]) P. Richter, Der kurtrierische Sekretarius Peter Maier von Regensburg (1481—1542). Trierisches Archiv VIII. 1905. S. 53 f.

So entstand neben andern umfangreichen Sammlungen[1]) auch jenes Manuskript. Es ist im 19. Jahrhundert verloren gegangen. Die benutzte Abschrift stammt von dem berühmten Verfasser des „Febronius", dem Baron von Hontheim, der sie für seine Privatbibliothek anfertigen liess. Durch Schenkung seines Neffen ging diese wichtige Quelle in den Besitz der Trierer Stadtbibliothek über.

Ausserdem wurden Archivalien aus dem Coblenzer Staatsarchiv benutzt. Die verwertete Literatur ist im Texte vermerkt.

Durch freundlichen Rat haben mich bei vorliegender Arbeit, die vor ca. einem Jahr in etwas verkürzter Form als Dissertation erschienen ist, die Herren Geheimer Archivrat Dr. Reimer, Archivar Dr. Richter aus Coblenz, Geheimrat Prof. Dr. Droysen aus Halle und Stadtbibliothekar Dr. Kentenich aus Trier, welch letzterer mich auf die Handschrift aufmerksam machte, zu Dank verpflichtet.

I. Kapitel.

Im Jahre 1525 erhoben sich im ganzen oberen und mittleren Deutschland die unteren Klassen, Bauern und niederen Bürgerkreise, gegen ihre Herren, geistliche und weltliche Fürsten, Kleriker, Ritter und Patrizier, um in kühnem Freiheitsdrang das schon seit Generationen auf ihnen lastende Joch zu zerbrechen, die Vorrechte der privilegierten Stände zu vernichten und sich in geistiger und leiblicher, religiöser, sittlicher, rechtlicher und wirtschaftlicher Hinsicht mit ihnen gleichzustellen. Vom Schwabenlande ausgehend, verbreitete sich die Bewegung mit Windeseile nach Franken, ins Elsass, rheinabwärts bis Köln und erstreckte sich bis nach Westfalen und Thüringen hinein. Sie machte sich auch im Kurfürstentum Trier bemerkbar, jedoch nicht in Gestalt blutiger und kriegerischer Ereignisse, sondern als eine Kette langwieriger und mühevoller Unterhandlungen, die während des ganzen Sommers des Jahres 1525 zwischen dem Kurfürsten und den unzufriedenen Elementen seines Landes gepflogen wurden.

Die Lage der Bauernschaft im Kurstaat Trier war zu Beginn des 16. Jahrhunderts wie im ganzen südwestlichen Deutschland eine ungünstige[2]). Der Adel und namentlich die reichen Klöster hatten

---

[1]) Vgl. z. B. „Das Huldigungsbuch", „Gesten der Kurfürsten" u. s. w. Offenbar bildete obige Handschrift eine Fortsetzung zu den „Gesten des Kurfürsten Richard", die Maier nicht über ihre Anfänge hinausgeführt hat.

[2]) Im Rahmen meiner Arbeit war es meine Aufgabe, zum Verständnis von Kap. III die soziale Lage der trierischen Bauernschaft am ausgehenden

ihre Kapitalien zu immer neuen Güterkäufen verwandt und schon am Ende des 15. Jahrhunderts war mehr als die Hälfte [1]) des ganzen Areals in ihren Händen. Die Unmöglichkeit, diese grossen Besitzungen selbst zu bebauen, hatte zu einer Verpachtung an Leute bürgerlichen Standes und die Schwierigkeit der Verwaltung zur Anlage zahlreicher Fronhöfe geführt, an deren Spitze ein vom Grundherrn ernannter Meier stand. Er hatte die Zinsen einzutreiben, für Recht und Ordnung zu sorgen und die Bewirtschaftung der ausgeliehenen „Huben" zu beaufsichtigen. Die Durchschnittsgrösse der letzteren, die ursprünglich 40—50 Morgen betragen hatte, war im Lauf der Zeit durch fortgesetzte Teilung — eine Folge des steten Wachstums der ländlichen Bevölkerung — immer mehr zurückgegangen, so dass z. B. schon 1484 von 14 der Abtei St. Maximin zugehörigen Huben [2]) zu Losheim nur noch 3 in ihrem früheren Umfang bestanden, und um 1500 fast überall an Saar und Mosel die Viertelhufe [3]) zum bäuerlichen Normalgut geworden war. Um eine Einbusse der Abgaben zu verhüten, widersetzte sich der Grundherr meist einer noch weiteren Parzellierung, infolgedessen wuchs immer drohender ein ländliches Proletariat heran.

Mittelalter kurz zu skizzieren, und habe ich speziell die wirtschaftlichen Verhältnisse der trierschen Abteien St. Maximin, St. Matheis und St. Martin, deren Besitzungen vorwiegend im Amte Saarburg lagen, und die Zustände im kurtrierischen Amte Blieskastel berücksichtigt. — Inzwischen ist eine Arbeit erschienen, die auf Grund eingehender langjähriger archivalischer Forschung an der Hand der Weistümer das Volksleben im Mosellande nach den verschiedensten Seiten hin eingehend beleuchtet: Markgraf: „Das Moselländische Volk in seinen Weistümern", in „geschichtlichen Untersuchungen", herausgegeben von K. Lamprecht. IV. Band. Gotha 1907. Vgl. besonders S. 15—28, 36 f., 92 f., 173 f., 215—257.

[1]) Vgl. K. Lamprecht, Deutsches Wirtschaftsleben im Mittelalter. 4 Bde. Leipzig 1886. I. S. 1526.

[2]) 7 waren in 4 Dreiviertel-, 6 Halbe-, 2 Viertel-, 1 Achtel- und 1 Dreiachtelhube zerschlagen, die übrigen 4 noch mehr geteilt.

[3]) Die gleiche Erscheinung ist für den rheinischen und südwestdeutschen Bauernstand nachgewiesen: K. Lamprecht, Das Schicksal des deutschen Bauernstandes bis zu den agrarischen Unruhen des 15. u. 16. Jahrhunderts. Preuss. Jahrbücher 1885. II Bd. S. 56 und 175 f. K. Lamprecht, Die Entwickelung des deutschen, vornehmlich des rheinischen Bauernstandes während des Mittelalters. Westd. Ztschr. VI S. 34. K. Lamprecht, Zum Verständnis der wirtschaftlichen und sozialen Wandlungen in Deutschland vom 14.—16. Jahrh. Ztschr. für Sozial- und Wirtschaftsgesch. I. S. 224. E. Gothein, Die Lage des Bauernstandes am Ende des Mittelalters, vornehmlich in Südwestdeutschland. Westd. Ztschr. IV. S. 5.

Dies wurde noch dadurch gefördert, dass manche Grundherrschaften heimgefallenes Land nicht mehr an ihre Hörigen ausliehen, sondern vom Fronhof aus selbst bebauten. Das Kloster St. Martin hatte z. B. rentable Eigenwirtschaften [1]) zu Sievenich, Okfen, Graach und Irsch eingerichtet und dehnte sie namentlich in letzterem Orte immer weiter aus, dasselbe tat der Graf von Stein-Caldenfels auf seinen im Blieskasteler Amt gelegenen Ländereien.

Seinem abhängigen Bauern gegenüber beanspruchte der Grundherr die weitgehendsten Rechte, welche die Weistümer, meist in poetische Form gekleidet, folgendermassen zusammenfassen [2]): „bann und mann, zock und flock (d. i. Vogelzug und = flug), gebot nnd verbot, scheffen zu setzen und zu entsetzen, sand und land, wassergang und müllenschank, bienenfang und klockenklank von der erden bis an den hymel, von dem hymel bis uff die erden, fundt und pfrundt, wasser und weid und alle gerechtigkeit in grundsachen.“ Ferner hatte er Elle, Mass, Seye und Gewicht für seine Hintersassen zu bestimmen [3]).

Aber auch die Lage der selbständigen Bauern verschlechterte sich mehr und mehr. Hatte es noch am Ende des 15. Jahrhunderts zahlreiche freie Bauern in der Saargegend gegeben, so stand ein grosser Teil derselben in den zwanziger Jahren des 16. Jahrhunderts wegen des rapiden Fallens der Getreidepreise [4]) wirtschaftlich am Rande des Abgrundes und war gezwungen, sich in Abhängigkeit von der benachbarten Grundherrschaft zu begeben, indem er teils deren Land pachtete, teils durch Anleihen bei ihr seine missliche Finanzlage zu verbessern strebte. So baten in ihrer Not schon 1520 drei Bauern das Kloster St. Maximin um ein Darlehen [5]), das sie unter den ungünstigsten Bedingungen erhielten. Wie weit und wie schnell die Verschuldung um sich griff, beweist ein Schuldmoratorium [6]) aus dem Ende der zwanziger Jahre, das Richard auf ein Jahr zu erlassen sich genötigt sah.

[1]) Vgl. Schreiner, Historia ecclesiae et abbatiae S. Martini prope Treviros 1778. II, S. 50 Nr. 232. Tille, Die Benediktinerabtei St. Martin bei Trier. Trierisches Archiv IV. S. 76.

[2]) Vgl. J. Grimm, Weistümer. II. S. 252 ff.

[3]) Vgl. Weistümer von St. Matheis zu Nennig, Settingen, Boesdorf, Helfant u. s. w.

[4]) Lamprecht. Westd. Ztschr. VI. S. 33.

[5]) St. Maximiner Klosterakten (Kobl. Archiv).

[6]) Hontheim Historia Trevirensis II, 620: Dass der arm man us etlichen vorgehenden unzeitigen jahren in grosse schulden nit allein von wegen der jerlichen pacht, zins, rent und gült, die er seinen herschaften nit bezalen

Diese materielle Abhängigkeit der wirtschaftlich nicht mehr selbständigen Bauern schloss — und das war besonders drückend — auch die persönliche Unfreiheit ein. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts erhielt nämlich die schon seit geraumer Zeit sich langsam anbahnende Leibeigenschaft ihr festes Gepräge, und mehrere Weistümer der Moselgegend bezeichnen das persönliche Verhältnis der „armen Leute", gerade auch der Zinsbauern zu ihren Gutsherren ausdrücklich als „Leibeigenschaft". Das Recht der Freizügigkeit wurde dadurch mehr und mehr illusorisch [1]). Von Staatswegen ist die Leibeigenschaft in Kurtrier jedoch niemals wie in andern deutschen Territorien, z. B. Baden [2]), durchzuführen versucht worden. Vielmehr strebten die trierischen Kurfürsten im Interesse ihrer Landeshoheit [3]) immer mehr danach, unmittelbare Fühlung mit dem Bauernstande zu gewinnen. Hatten sie schon die Befugnis als Erzbischöfe über ihre geistlichen Stifter und deren Hintersassen ein Aufsichtsrecht zu üben und als Herren des Hochgerichts alle schweren Verbrechen, wie „Dieberei, Scheltwort, blutige Wunden" vor ihr Tribunal zu ziehen, so suchten sie allmählich auch auf die Niedergerichtsbarkeit ihren Einfluss auszudehnen. Das Weistum von Irsch (bei Saarburg), das aus dem Jahre 1464 stammt, ist wohl das erste Beispiel hierfür. Jetzt durfte der Bauer seine Klage direkt vor den kurfürstlichen Amtmann bringen, während der patrimoniale Meier sogar seine Funktion als Zwischeninstanz verlor, und an seine Stelle die Zehnder oder Gemeindevorstände traten, die sich bald als landesherrliche Beamte fühlten. Diese Entwicklung — sie tritt uns 1525 nicht nur im Saarburgischen, sondern in verschiedenen Teilen [4]) des Kur-

---

muge, sondern auch, dass er sich sein weib und kint hungers zu erweren, korn und anders bei dem habenden uftragen und borgen hat muessen, komen.

[1]) Die St. Matheiser Weistümer halten im Prinzip noch an dem Recht der Freizügigkeit fest, doch unter der Bedingung, „dass der Bauer zuvor mit seinem Herrn und Nachbarn allerdinge abrechne." Weistümer zu Nennig, Helfant u. s. w.

[2]) Ludwig, der badische Bauer, S. 33 f.

[3]) Rörig, die Entstehung der Landeshoheit des Trierer Erzbischofs zwischen Saar, Mosel und Ruwer, 1906. Westd. Ztschr. Ergänzungsheft. S. 59 f.

[4]) So beklagte sich z. B. der Grundherr Graf von Stein-Caldenfels über die Eingriffe des kurfürstlichen Amtmanns Friedrich von der Eltz in seine ihm von altersher in Ormersheim zustehende Gerichtsbarkeit und bat den Kurfürsten, „die Neuerung und Beschwerde" abzustellen. Handschrift S. 227, vgl. auch die 1516 erlassene Kriminalgerichtsordnung auf dem Lande. Günther: Codex Rheno-Mosellanus V, 83.

staates entgegen — war für den trierischen Bauernstand äusserst günstig, und manche Misshelligkeiten zwischen Herrn und Hörigen, namentlich wo es sich um Allmenderechte handelte, wurden durch die Vermittlung des Kurfürsten billig geregelt und der Willkür der Gutsherrschaft infolge des bäuerlichen Beschwerderechtes ein Ziel gesetzt.

Mannigfach und drückend waren die Abgaben, die von den Bauern zu leisten waren. In erster Linie kommen die grundherrlichen inbetracht. Dabei handelte es sich nicht nur um den Grundzins, der der Grösse des vom Bauern bewirtschafteten Landes entsprach und für die Huben eines Meierhofes zusammengefasst war[1]), vielmehr hatte jede Versäumnis schwere Bussen, ja jedes nur einigermassen wichtige Ereignis im Leben des Hörigen, sogar der Todesfall, hohe Forderungen von Seiten der Gutsherrschaft zur Folge[2]).

Neben den grundherrlichen standen Vogteilasten[3]), sowie als landesherrliche eine direkte Staatssteuer, die Mai- und Novemberbede, die früh fixiert und bei wachsender Bevölkerung nicht erhöht worden war; daher auch als wenig hart empfunden wurde.

Dagegen erweckte der an die Kirche zu entrichtende Zehnt[4]), der in den grossen von Getreide und Wein und den kleinen von allen Tieren und Gartenfrüchten zerfiel, berechtigten Unwillen. Je zersplitterter das bäuerliche Gut war, und je mehr sich das Zehntrecht spaltete, desto verhasster war diese Abgabe. Besonders erbitternd war hierbei noch, dass der Ernteschnitt der Gehöfer, damit der Zehnt in seinem vollen Umfang erhoben werden konnte, unter strengster Aufsicht der Scheffen geschehen musste, und der Bauer nur in Fällen dringen-

---

[1]) St. Martin erhielt z. B. 24 Malter Korn und 42 Malter Hafer aus Sievenich, aus Graach 1/3 der gebauten Frucht (vgl. Schreiner II. S. 50, Tille a. a. O. S. 76), St. Maximin vom Helfanter Hof 31 Malter Korn, 39 Malter Hafer und 10 Malter Gerste (St. Maximiner Klosterakten, Cobl. Archiv).

[2]) Bei Zinsversäumnis bestand die Strafe in 10 Weisspfennigen für den Gehöfer, für den Scheffen in der doppelten Summe, bei Zahlungsunfähigkeit durfte der Herr zur Pfändung schreiten. Gerichtsgebühren betrugen für jede Mark 2 Sester Wein, der Gerichtsbote erhielt 4 Heller, der Scheffe 8 Albus u. s. w.

[3]) Aus Okfen erhielt z. B. der Vogt 3 direkte Steuern, 4 trier. Pfund in Gold, 8 Malter Roggen und 2 Fuder Wein, ferner zu Fastnacht das Vogthuhn aus jedem Hause (vgl. Tille a. a. O. S. 74).

[4]) In den Ortschaften von St. Matheis, St. Martin und St. Maximin erhob der betreffende Abt den Zehnt und zwar 2/3, während 1/3 der Pastor des Ortes erhielt: Weistümer zu Pfalzel, Dilmar u. s. w.

der Not vom Meier oder Pastor des Ortes die Erlaubnis erhielt, für seinen eigenen Bedarf etwas Korn zu schneiden.

Zu dieser Fülle drückender Geld- und Naturalabgaben kamen noch zahlreiche persönliche Leistungen, Frondienste, die den Hörigen zu zeitweise unentgeltlicher Arbeit auf den Äckern und dem Gutshofe des Herrn verpflichteten und in den Saarburger Ortschaften [1]) in Pflügen, Weinschnitt, Heumähen, Einfahren der Frucht, Getreideschnitt und Weinlese bestanden, zu deren Erfüllung ihn schon 1504 gerichtliches Urteil zwang. Namentlich aber beklagten sich die Bauern, wie anderwärts so auch im Kurtrierischen, über die zu Beginn des 16. Jahrhunderts sehr gesteigerten Fisch- und Jagdfronden.

Mehrten sich einerseits ihre Pflichten und Lasten, so schwand andrerseits für sie ein Recht nach dem andern dahin. Grund- und Landesherrschaft erlaubten sich immer mehr Eingriffe in die Allmende, hatten die Nutzung von Wald, Wasser und Weide den Dorfgenossen geschädigt, oft ganz entzogen. Offenbar war auch hier das stete Wachsen der Bevölkerung die Ursache: Man sah sich genötigt, die Nutzungsrechte des einzelnen genauer abzugrenzen, um eine zu ausgedehnte Ausbeutung der Allmende, besonders des Waldbestandes, zu verhindern.

Das Jagdrecht, nach dessen Erweiterung die Herrschaft von jeher gestrebt hatte, hatte sich in Kurtrier im 16. Jahrhundert zu einem kaum mehr umstrittenen Privilegium herausgebildet. Nur selten musste der Herr sich einschränkenden Bestimmungen fügen [2]), und nur ganz vereinzelt hatte der Bauer z. B. im Blieskastelschen [3]) sich noch Jagdbefugnisse zu bewahren gewusst. Ganz ähnlich verhielt es sich mit der Fischerei.

Durfte noch im 15. Jahrhundert jeder Hörige sein Brenn- und Bauholz aus dem Gemeindewalde unentgeltlich holen, so war der Holzschlag zu Beginn des 16. Jahrhunderts von der Erlaubnis der Herrschaft abhängig. Dieses angemasste Recht suchten die Gemeinden in oft langwierigen Prozessen anzufechten, z. B. in Okfen [4]) und Helfant [5]), wo es die Bauern durchsetzten, im Gemeindewald frei holzen zu dürfen.

---

[1]) Tille a. a. O. S. 70.

[2]) z. B. in Nennig, wo er nur mit 4 Garnen jagen durfte.

[3]) im Blieskastelschen war die Hasenjagd dem Bauern erlaubt, vgl. Weistum Grimm II. S. 28.

[4]) Tille a. a. O. S. 76.

[5]) Cobl. Archiv.

Ebenso wurde das bäuerliche Weiderecht in den Wäldern eingeschränkt, und die Erlaubnis zur Bucheneckerich- und Eichelmast nur gegen eine bestimmte Abgabe, den „Dem“ [1]), vom Grundherrn erteilt, während er selber widerrechtlich die bäuerliche Viehweide mitbenutzte. In Graach war die Folge davon eine Demonstration der erzürnten Bauern gegen ihre Abtei; aus Rache trieben sie ihre Viehherden in den klösterlichen Wald, wo sie einen Schaden von 24 Gulden anrichteten [2]).

Vielfach aber ging die Grundherrschaft noch weiter, verbot überhaupt bei schwerer Strafe ihren Hintersassen die Weideplätze, die Ecker- und Eichelmast in den Wäldern [3]), wodurch sie ihnen eine ergiebige Schweinezucht erschwerten, ja sie untersagte ihnen sogar strengstens im Interesse der ausgedehnten Eigenwirtschaften ganze Zweige der Viehhaltung, namentlich der Schäfereien [4]).

Zum Schluss darf endlich bei einer Kennzeichnung der wirtschaftlichen Verhältnisse der kurtrierischen Bauern nicht unerwähnt bleiben, dass gerade sie in den letzten Kriegsnöten am empfindlichsten getroffen wurden. Als nämlich der Zug Sickingens gegen Trier im Jahre 1522 scheiterte, wusste dieser sich wenigstens durch Plünderung des flachen Landes schadlos zu halten. Namentlich die Saarburger Gegend, deren Veste er vergeblich berannt hatte, war seinen zügellosen Söldnerscharen rettungslos preisgegeben.

Aus alledem geht hervor, dass die Lage der Landbevölkerung des Kurstaates im Jahre 1525 ungünstig war und stete Unzufriedenheit hervorrufen musste.

II. Kapitel.

Aber nicht nur der arme, hartgeplagte Bauernstand auf dem platten Lande, sondern auch der kleine Bürger und Handwerker in der Stadt seufzte unter vielfacher Beschwerde. Zunächst hatten sämtliche Städte des Erzstifts, von denen Trier, Coblenz, Boppard, Oberwesel und Limburg die bedeutendsten waren, unter dem schweren Steuerdruck des Landesherrn zu leiden. Bei dem Regierungsantritt

---

[1]) 1523 wurde in den Dörfern von St. Matheis 4 Pfennige als „Dem“ von jedem Schwein erhoben (St. Matheiser Klosterakten, Cobl. Archiv).

[2]) Schreiner a. a. O. II. S. 50 Nr. 232.

[3]) Z. B. im Blieskastelschen.

[4]) Vgl. Weistum Klotten (1511), Grimm II, 537.

des Kurfürsten Richard von Greiffenclau im April 1511 war nämlich der Kurstaat heillos verschuldet. Zu einer Schuldenlast von 200000 rhein. Gulden, die sein Vorgänger hinterlassen hatte, kamen noch unerschwingliche Summen[1]) an Pallien- und Annatengeldern hinzu, die er für seine Bestätigung als Erzbischof an die Kurie zu zahlen hatte. Zwar suchte Richard durch eine erhöhte Steuer, durch Verpfändung mehrerer Schlösser und eines Städtchens seinen Hauptverpflichtungen nachzukommen, zwar bewilligte ausserdem der Papst eine Fristverlängerung und Ermässigung der Taxe von 10000 auf 9000 Goldgulden, doch schon auf dem trierschen Landtage[2]), am 28. November 1515 sah sich der Kurfürst gezwungen, von neuem mit Steuerforderungen an seine Stände heranzutreten, die sie jedoch im Hinblick auf ihre eigenen zerrütteten, finanziellen Verhältnisse entschieden zurückwiesen. Bald aber stellte die grosse Fehde Richards mit Sickingen wieder hohe Ansprüche an den Geldbeutel der Bürger. Jede Stadt musste eine bestimmte Truppenzahl stellen, für deren Ausrüstung und Unterhalt sorgen, und nicht geringe Ausgaben verursachten auch die Befestigungsbauten, „die Türme, muren, portten, grendelschläge (Barrieren) und lantwerungen“, die man aufrichten und „in guter Acht“ haben sollte.

Dazu kamen in den einzelnen Städten noch besondere Missstände, die Anlass zu tiefer Unzufriedenheit gaben. In der Hauptstadt Trier herrschte schon seit langer Zeit eine dumpfe Spannung zwischen Bürgerschaft und Geistlichkeit. Neben dem Domkapitel, das mit den persönlichen Interessen, Freiheiten und Rechten seiner Mitglieder, die im Lauf der Zeit durch günstige Wahlkapitulationen vielfach erweitert worden waren, den städtischen oft schroff gegenüberstand, hatten noch 4 reiche Benediktinerabteien St. Maximin, St. Matheis, St. Marien und St. Martin, dazu 2 Kollegiatstifte St. Paulin und St. Simeon, die ebenfalls mit zahlreichen Privilegien ausgestattet waren, hier ihren Sitz. Namentlich erregte ihre Steuerfreiheit bei der übrigen Bewohnerschaft Anstoss, denn sie waren weder zur landesherrlichen Bede noch zu irgend einer Abgabe an die Stadt verpflichtet. Nun lag der Haupterwerb der Trierer Bürger im Weinbau. Je mehr Weinberge daher durch Kauf, Schenkung oder Testament in die Hand des Domkapitels und der Klöster fielen, desto spärlicher floss diese Einnahmequelle für

[1]) Vgl. H. O. Sauerland, Triersche Taxen und Trinkgelder an der päpstlichen Kurie während des späteren Mittelalters. Westd. Ztschr. XVI. S. 78 ff.

[2]) Hontheim, Historien II. S. 603.

den städtischen Haushalt. Ausserdem war es den Domherrn erlaubt, den auf ihren Privatgütern wachsenden Wein zollfrei ein- und auszuführen, während auf dem Weinschank und Weinhandel der Bürgerschaft das „Umgeld" an die Stadt und eine drückende Accise an den Kurfürsten, das sogenannte „Sestergeld", lag. Ganz besondern Unwillen musste es erregen, dass die Hälfte des Sestergeldes vom Kurfürsten an die Domherrn verpfändet war, die somit sogar einen Teil der bürgerlichen Steuern für ihre Zwecke verwerten konnten.

Aber nicht nur dass die Pfaffenschaft nichts zu den städtischen Lasten beitrug, sie schädigte auch das zünftige Handwerk, indem sie fremde Arbeitskräfte in ihren Dienst nahm. So stieg ihr Reichtum immer mehr, die Leistungsfähigkeit der Bürgerschaft dagegen schwand durch die vielen öffentlichen Abgaben und sozialen Ansprüche von Tag zu Tag, und es ist kein Wunder, dass im Zusammenhang mit diesem steigenden sozialen Elend ein arbeitsloses städtisches Proletariat sich zu bilden begann.

Diese Notlage benutzte nun Richard, um die Stadt ganz seiner Oberhoheit zu unterwerfen. Noch 1512 war Trier, als Kaiser Maximilian dort weilte, Reichsstadt, wie ein von ihm „aus unser und des Reiches Stadt" datierter Brief zeigt[1]). Doch schon 1521 konnte man den Wormser Reichstag nicht mehr beschicken, weil der Magistrat nicht imstande war, den erforderlichen Anschlag, der 200 Fl., 10 Reisige und 40 Mann zu Fuss betrug, zu bestreiten. Deshalb bat man den Kurfürsten, die Rechte der Stadt daselbst zu vertreten. Er aber setzte es durch, dass sie ganz von der Reichsmatrikel gestrichen wurde[2]).

Für die äussere wie innere städtische Entwicklung war endlich auch der Umstand äusserst ungünstig, dass sich die Kurfürsten schon seit Jahrzehnten nur vorübergehend in Trier aufhielten und ihre Residenz nach Coblenz und Ehrenbreitstein verlegt hatten, wohin dem Hofe der ganze kurtrierische Adel nachgefolgt war.

---

[1]) Cobl. Archiv.

[2]) Es ist auch die statt Trier ein ungezwivelt glidt des heilig Romischen Reichs und von Anfang desselben bitz uff das Jar 1522 zu allen Reichstagen beschriben worden und erschienen, Last und Defension von demselben getragen. Nachdem aber die Statt die Reichstage nit mher des Kostenshalb besuchen wollte, sondern zur Veranthwortung einem Herrn Churfürsten vertrawet hatt, ist die Statt aus der Reichsmatrikel ausgethon worden man weiss nit wie. Vgl. Aktenstücke und Urkunden zur Geschichte des sogen. Bohnenkrieges (ediert von Dr. Kentenich) Triersches Archiv 1904.

Sahen wir Trier in stetem Niedergang begriffen, so blühte Coblenz mehr und mehr zur eigentlichen Metropole des Kurstaates auf. Die niederen Bürgerkreise, besonders der Handwerkerstand, fanden durch den kurfürstlichen Hofstaat hinreichende Beschäftigung, und die Stadt wurde durch ihre sehr vorteilhafte Lage, von 3 Seiten auf dem Wasserwege und von 2 Richtungen auf einer alten Verkehrsstrasse erreichbar, zu einem immer bedeutenderen Handelsplatz [1]).

Anders wiederum lagen die Verhältnisse in Boppard und Oberwesel. Diese ehemals blühenden und mächtigen freien Reichsstädte waren infolge von „Krieg, Brand, Teuerung, Miswachs und andern dergleichen Ungefäll und Widerwertigkeit“ [2]) tief verschuldet. Die Stockung des Handels, seuchenartige Krankheiten und Auswanderung [3]) hatten die Zahl der Bürgerschaft verringert. Besonders die Bopparder hatten den Verlust ihrer Reichsfreiheit nie verschmerzen können und es schliesslich bei Kaiser Maximilian 1496 durchgesetzt, dass er alle den Trierer Kurfürsten verliehenen Privilegien zurücknahm und der Stadt ausser weitgehendsten Freiheiten die lang ersehnte Reichsunmittelbarkeit verlieh. Als aber der wankelmütige Kaiser auf das Drängen des Erzbischofs [4]) bald darauf seine Zugeständnisse zurücknahm, da beschlossen die Städter, trotz aller gütlichen Versuche des Kurfürsten den Zwist beizulegen, ihre Unabhängigkeit mit Waffengewalt zu erzwingen und begannen zu diesem Zwecke die in der Bopparder Burg liegende kurfürstliche Besatzung zu belagern. Da riss dem Erzbischof die Geduld, er rückte 1498 mit einem starken Heere vor Boppard, das

[1]) Die Behauptung Markgrafs a. a. O. S. 7 f.: „Trier ist seit den ältesten Zeiten der Mittelpunkt des Mosellandes geblieben. Koblenz war nie ein bedeutender Handelsplatz“ u. s. w. ist wohl unzutreffend. Unstreitig ist Coblenz von der Regierungszeit Richards von Greiffenclau an bis zum Untergang des Kurstaates dessen eigentliches Centrum gewesen und nicht zum wenigsten wegen seines regen Verkehrslebens als Hauptstapelplatz aller auf Mosel und Rhein transportierten, nach Frankfurt bestimmten Waren. Wöchentlich verkehrten mehrere Marktschiffe zwischen diesen beiden Städten und oft genug haben die Trierer — und zwar mit Neid — die Superiorität von Coblenz anerkennen müssen. Wegen seines lebhaften Handels hat sich auch Coblenz im 19. Jahrh. viel rascher zur modernen Stadt entwickelt als Trier; vgl. auch Anm. 3.

[2]) Hdschr. S. 131 (Ann. f. n. A. S. 75.)

[3]) Vgl. das „Bürgerbuch“ der Stadt Coblenz, wo um die Wende des 16. Jahrh. zahlreiche Bopparder und Oberweseler Bürgernamen sich finden.

[4]) Vgl. Lager, Johann II., Erzbischof und Kurfürst von Trier, 1905 Trierisches Archiv, Ergänzungsheft IV. S. 84 f.

sich nach längerer Belagerung und mannhafter Verteidigung, nachdem ein Teil der Stadt in Flammen aufgegangen war, ergeben musste. Damit war nicht nur die äussere Selbständigkeit der Stadt, sondern auch der Wohlstand der Bürgerschaft vernichtet. Der Landesherr legte die Verwaltung des städtischen Gemeinwesens in die Hand eines von ihm ernannten Magistrates, der sich bald durch ungerechte Verteilung der Steuern, namentlich der Bede, bei den Bürgern sehr verhasst machte. Im Jahre 1513 gewann dann das demokratisch gesinnte Volk wieder die Oberhand, stürzte den missliebigen Rat, und es wäre vielleicht wieder zu Blutvergiessen gekommen, wenn nicht Kurfürst Richard sofort vermittelnd eingegriffen und in eine Neugestaltung[1]) des Magistrates gewilligt hätte. Bei Festsetzung der Bede sollte in Zukunft ein Bürgerausschuss von 9 Personen mitwirken, von denen 5 Sitz und Stimme im Rat erhielten; auch wurden die geistlichen Güter zur Bedelast mitherangezogen. Gleichwohl nahm die Überschuldung der mittleren und niederen Bürgerkreise von Jahr zu Jahr erschreckend zu. Private Besitzungen, wie der städtische Grund und Boden waren mit Zinsen, Renten und „Gülten" stark belastet und überhaupt das Schuldenwesen sehr ausgedehnt. Die Zinsen waren z. T. erblich, z. T. auf ewig, z. T. auf Ablösung festgesetzt, viele wurden nach altem Herkommen aus Gewohnheitsrecht, ohne urkundlich beweisbar zu sein, gezahlt, andere wieder beruhten auf gesiegelten und gebrieften Schuldverschreibungen. Dabei völlige Abhängigkeit der Bürgerschaft von den reichen Klöstern[2]), die vermöge ihrer Kapitalskraft durch kluge Käufe, umsichtige Verwaltung und günstige Spekulationen einen beträchtlichen Prozentsatz von allem Grund und Boden in der Bopparder Mark besassen und wegen ihrer unantastbaren Privilegien, gerade so wie in Trier, den städtischen Haushalt mit ständigem Rückgang und schliesslichem Bankerott bedrohten. Dass die Geistlichkeit stets Zinsversäumnisse und sonstige Schuldvergehen der Bürger vor das geistliche Gericht zog und daher oft ungerecht zu ihrem Vorteil entschied, machte die wirtschaftliche Lage der Stadt noch ungünstiger. Auf gewerblichem Gebiete bereiteten namentlich die Nonnen den Bürgern eine empfindliche Konkurrenz; manches Handwerk, besonders die Weberei, wurde

[1]) Vgl. die Schlichtung der Bedestreitigkeiten durch Richard am St. Mathystag 1513. (Cobl. Archiv.)

[2]) Nach Ausweis der Zinsreverse waren 1525 zu Zahlungen an die Klöster St. Martin etwa 44, Unsrer lieben Frauen 20, St. Marienberg über 70 Familien verpflichtet.

von ihren geschickten Händen betrieben. Auch die Klasse der Ackerbürger und Lehnwinzer, die meist in den zum „Bopparder Reich“ gehörigen Ortschaften wohnten, aber das Bopparder Bürgerrecht besassen und von jeher am städtischen Leben regen Anteil gewonnen hatten, befand sich in grosser Not. Ihre Hauptbeschäftigung bestand im Weinbau, und zwar waren an sie Rebhöfe zu „Teilbau“ auf bestimmte Zeit vergeben. Dafür mussten sie so hohe Abgaben an die Herrschaft zahlen, dass sie ihr fast insgesamt durch Darlehen und Vorschüsse tief verschuldet waren. Gerade beim grundbesitzenden Klerus war diese Wirtschaftsform sehr beliebt, denn er brauchte sich um die Bestellung nicht zu kümmern, sondern sandte zur Erntezeit seine Einnehmer und konnte meist die Hälfte des Ertrages als lehnsherrliche Quote abheben lassen, für deren kostspieligen Transport der Lehnwinzer auch noch sorgen musste.

Ganz ähnliche Zustände wie in Boppard herrschten im benachbarten Oberwesel, doch bestand hier die Bedefreiheit der privilegierten Klassen noch uneingeschränkt. Da Adel und Klerus einen grossen Teil des städtischen Gebietes besassen und immer neue bedepflichtige Güter hinzuerwarben, ohne die auf ihnen ruhenden Abgaben zu entrichten, so wurde die Bedelast der niederen Bürgerkreise, zu denen auch wie in Boppard die in den umliegenden Dörfern wohnenden Lehnwinzer und Ackerbürger gehörten, immer drückender. Die städtischen Kassen waren erschöpft, die Bürger verarmt. Schon am 14. Mai 1516 musste Richard dem Magistrat von Oberwesel erlauben, auf 20 Jahre hin einen Zoll auf Wein und Frucht zu legen, um die hohen Schulden decken und die schadhaften Mauern und Türme ausbessern zu können [1]).

Wenden wir uns Limburg, der letzten bedeutenderen Stadt des Kurfürstentums zu, so treffen wir dort abweichend von den übrigen trierschen Städten die schroffsten sozialen Gegensätze innerhalb der Bürgerschaft selbst, während die Geistlichkeit in wirtschaftlichen Fragen hier niemals einen dominierenden Einfluss ausübte. Die oberste Klasse, das Patriziat, erhob sich durch Reichtum und Macht über das niedere Volk und bestand aus dem Adel, den Grosskaufleuten und Grossgrundbesitzern. Diese Patrizier waren steuerfrei und ausschliesslich aus ihrer Mitte ergänzten sich die obersten Behörden, der Magistrat, das Schöffenkollegium und die wichtigsten städtischen Ämter. Ihnen standen die in Zünften vereinigten Handwerker gegenüber, die ohne politische Rechte, ohne Anteil an der städtischen Verwaltung, durch hohe Accisen

[1]) Cobl. Archiv.

und drückende direkte Steuern belastet, unter schwerer Arbeit ihren kärglichen Unterhalt sich erwarben. Ihre Lage wurde noch dadurch verschlechtert, dass die Behörden durch gewissenlose Verwaltung, ohne Verantwortlichkeit gegenüber der Bürgerschaft, die Stadt immer mehr in Schulden stürzten und sich genötigt sahen, beträchtliche Summen beim Landgrafen von Hessen und in Frankfurt zu leihen. Je mehr man nun auf Rückzahlung der Kapitalien und Entrichtung der Zinsen Bedacht nehmen musste, umso unerträglicher wurde der Steuerdruck, der auf der nicht-patrizischen Bürgerschaft lastete. Daher herrschte schon seit längerer Zeit ein heftiger Hader zwischen den beiden Parteien. Die Missstimmung wurde noch durch die eigenartige politische Lage, in der die Stadt sich befand, erhöht. Dem trierschen Kurfürsten stand nämlich nicht die ganze Herrschaft über Limburg zu, sondern die Hälfte war gegen 22 000 Gulden schon seit 1436 an die Landgrafschaft Hessen verpfändet [1]) worden und hatte bisher noch nicht wieder eingelöst werden können, so dass sich die Bewohner stets dem Willen zweier Herren, „des erbherrn und pantherrn" beugen mussten. Durch diese Pfandschaft war aber der Rat noch selbständiger, die grosse Masse der kleinen Bürger immer rechtloser geworden. Die ewigen Reibungen hatte nun Erzbischof Johann 1458 durch einen Vertrag [2]) zwischen Rat und Bürgerschaft zu beseitigen versucht, indem er dem geringen Volk das Recht gab, jedes Jahr zwei Mitglieder aus seiner Mitte zu erwählen, die an den Ratssitzungen teilnehmen sollten. Doch dadurch wurde die Spannung nicht gehoben, vielmehr wurden jetzt die jährlichen Wahlversammlungen oftmals zum Schauplatz erbitterter Parteikämpfe.

III. Kapitel.

Aus den bisherigen Ausführungen ergibt sich, dass am Anfang des Jahres 1525 die sozialen Verhältnisse der niederen Bevölkerungsschichten auch im Trierschen zu mannigfacher Unzufriedenheit und tiefem Unwillen Anlass boten. Kein Wunder daher, dass die aufständischen Elemente der benachbarten Gebiete auch in das Erzstift die Fackel des Aufruhrs zu tragen suchten und besonders unter den trierschen Landleuten im Frühjahr 1525 eine lebhafte revolutionäre Propaganda einsetzte. Es geschah dies einmal wie in der Pfalz wahr-

[1]) Vgl. Temporale im Cobl. Archiv.

[2]) „ „ „ „ „

scheinlich durch Abgesandte der Schwarzwälder und Hegauer Bauern [1]), die durch aufreizende Reden das Volk zum Anschluss an sie zu bringen suchten. Ferner sandte die evangelische Bruderschaft zu Waldshut, an deren Spitze Hans Müller von Bulgenbach stand, „den Rhein hinab bis gegen Trier“ ein Schreiben [2]) mit der Aufforderung, allen Fürsten den Gehorsam zu kündigen, ausser dem Kaiser keinen Herrn anzuerkennen, keinen Tribut mehr zu zahlen, alle Schlösser, Klöster, und was geistlich heisse, zu zerstören. Endlich hatte auch das bekannte Kriegsmanifest, „die gründlichen und rechten Hauptartikel aller Bauernschaft und Hintersassen der geistlichen und weltlichen Obrigkeit,“ das die Ulmer als Flugblatt hatten drucken und in die Lande hinausgehen lassen, in Kurtrier Eingang gefunden [3]). Aber diese Agitation in Wort und Schrift übte auf die triersche Bauernschaft dank vor allem der energischen Vorsichtsmassregeln des Erzbischofs Richard fast gar keine Wirkung aus. Denn dieser Fürst, der die Tapferkeit des Soldaten mit der Klugheit des Diplomaten verband, hatte schon seit Jahren die Gärung der unteren Klassen wahrgenommen und, um der Gefahr zur rechten Stunde mit starker Hand zu begegnen, im Jahre 1523 mit dem Kurfürsten von Mainz und dem Pfalzgrafen ein Schutz- und Trutzbündnis abgeschlossen, dem bei einer Zusammenkunft in Oberwesel [4]) am 1. Juli 1524 auch der Kurfürst von Köln und der Landgraf von Hessen beitraten. Sobald er von dem Pfalzgrafen [5]) brieflich auf das gefährliche Treiben der Agitatoren aufmerksam gemacht worden war, erliess er an seine Amtleute die strenge Weisung, alle fremden Personen, die es wagten, „dem gemeinen Volk das Vorhaben der Bauern mit guten Worten“ anzupreisen, zu ergreifen;

---

[1]) Vgl. K. Hartfelder, Zur Geschichte des Bauernkrieges in Südwestdeutschland. Stuttgart 1884, S. 181.

[2]) Vgl. Villinger Chronik. Jedes Mitglied der Bruderschaft musste wöchentlich einen halben Batzen entrichten, das sogenannte „Herdstattgeld“, eine zu Agitationszwecken verwandte Abgabe.

[3]) Vgl. Hdschr. S. 9.

[4]) Leonardy a. a. O. S. 627. Die erregten Massen reichten daselbst den versammelten Fürsten eine 80 Artikel umfassende Bittschrift ein, in der sie auf Besserung ihrer sozialen Notlage drangen. Der Inhalt der einzelnen Artikel ist nicht erhalten, nur soviel steht fest, dass die Fürsten die Wünsche ihrer Untertanen vorläufig unberücksichtigt liessen und letztere auf den im November angesetzten Speirer Reichstag vertrösteten, den aber dann des Kaisers Bruder Ferdinand geschickt zu hintertreiben wusste.

[5]) Hdschr. S. 5. (Ann. f. n. A. S. 26.) Brief vom 25. März 1525.

und als ihm seine eiligst nach allen Himmelsgegenden, selbst bis nach Steiermark und Tirol gesandten Kundschafter von einem engen, durch Sendboten vermittelten Zusammenhang jener Bauernschaften mit den elsässischen berichteten [1]), sorgte er für eine verschärfte Bewachung seiner elsässischen Grenze.

Doch die sorgfältigen Massregeln des Kurfürsten waren keineswegs der einzige Grund für das Versagen der Propaganda in seinem Lande. Es kam hinzu, dass das triersche Landvolk für zahlreiche Forderungen der Aufständischen, z. B. die religiösen, so gut wie gar kein Verständnis hatte, da es dem Kurfürsten gelungen war, das Eindringen der lutherischen Lehre in sein Erzstift zu verhindern. Die sozialen Forderungen fand es zwar durchaus berechtigt — mit Freuden hätte man die Aufhebung des Zehnten, die Abschaffung der drückenden Gülten, die Beseitigung des verhassten Todfalles begrüsst —, aber im Vordergrund standen für die triersche Bauernschaft, wie wir sahen, die durch jeweilige rein örtliche Verhältnisse bedingten Wünsche. Aus alledem erklärt sich, dass die Landbevölkerung des Kurstaates trotz der Ungunst der Lage dem Beispiel ihrer Genossen nah und fern nicht folgte, sondern im ganzen ruhig blieb, weswegen auch im Trierschen nirgends ein bäuerliches Beschwerdeprogramm verfasst worden ist.

Nur hier und da griff die aufständische bäurische Bewegung in den Kurstaat über, und es kam dann zu kleineren Unruhen. So zuerst in den kurtrierschen Rheingegenden [2]). Ländliche Proletarier, städtische Handwerksburschen und Bettlergesindel fielen bei Nacht heimlich in Flecken und Dörfer ein, raubten und plünderten, wo etwas zu holen war, so dass in wenigen Tagen zahlreiche Gehöfte diesen Banden zum Opfer gefallen waren. Sobald der Kurfürst von solchem Treiben Nachricht erhalten hatte, befahl er, um zu verhindern, dass diese Scharen, durch unruhige Elemente aus seinem Erzstift verstärkt, gar einen Angriff auf die Städte wagten, jeden unbekannten Bettler zu ergreifen und eine Untersuchung gegen ihn einzuleiten.

Auch in der kurtrierschen Enklave St. Wendel [3]) brachen

---

[1]) Triersche Sachen und Briefschaften fol. 89b—90; leider ist diese für die kurtriersche Geschichte des 16. Jahrhunderts hochwichtige Quelle seit ca. einem Jahrzehnt spurlos verschwunden, und alle Nachforschungen waren bisher vergebens. Daher vgl. Janssen, Geschichte des deutschen Volkes, Bd. II. S. 484.

[2]) Hdschr. S. 33 (Ann. f. n. A. S. 36), am Ostermontag, den 15. April.

[3]) Hdschr. S. 49 (Ann. f. n. A. S. 42); am 29. April.

Unruhen aus, was keineswegs verwunderlich war, da in den angrenzenden Territorien, wie Lothringen, Birkenfeld, Kurpfalz, Nassau-Ottweiler und der Abtei Tholey[1]) die Bauernschaften meist von ihren Herrschaften abgefallen waren und sich zum Teil schon in hellem Aufruhr befanden. Diese Aufständischen nun hofften den kleinen, aber stark befestigten Flecken St. Wendel, dessen Besitz als Stützpunkt für sie sehr wertvoll war, durch List in ihre Hände zu bekommen und durften um so mehr auf Erfolg rechnen, als es in ihm nicht an Elementen fehlte, die sehr gern mit ihnen gemeinsame Sache gemacht hätten. Aber die Mehrzahl der Einwohnerschaft stand treu zu ihrem Landesherrn, war jedoch sehr kleinmütig und verzagt. Sobald dieser von der gefährdeten Lage des Ortes Nachricht erhalten hatte, sandte er einen Eilboten mit einem Schreiben an die St. Wendeler, in dem er sie ermahnte, sich tapfer zu halten und ihnen rechtzeitige Hilfe versprach.

Hob das auch den Mut der meisten, so fehlte es doch auch nicht an solchen, die darauf hinarbeiteten, die Einwohner von St. Wendel zum offenen Anschluss an die Aufständischen zu bringen. Eine sehr zweideutige Rolle in dieser Bewegung spielte ein St. Wendeler Schneider Nikolaus Strassburger, der durch eine schändliche Denunziation angesehener Mitbürger, ja selbst des kurfürstlichen Finanzbeamten, den er verräterischer Umtriebe bezichtigte, bei Richard Zwietracht zwischen diesen und die St. Wendeler zu säen versuchte. Doch der erwartete Erfolg blieb aus. Die Untersuchung, mit der ein kurfürstlicher Hofrat Heinrich Holtzgen betraut wurde, ergab die Haltlosigkeit der Strassburgerschen Anschuldigungen und führte zur Verhaftung des Schneiders.

Wurde schon dadurch den unruhigen Köpfen jede Lust genommen, etwas gegen den Landesherrn zu unternehmen, so schwand ihnen durch die Misserfolge der Bauern in den umliegenden Gebieten vollends der Mut. Das Amt St. Wendel aber sandte dem Erzbischof am 11. Mai ein Schreiben, das die Versicherung untertänigsten Gehorsams enthielt[2]).

Fast gleichzeitig war unweit der Hauptstadt Trier unter der Bauernschaft des Amtes S a a r b u r g[3]) eine Bewegung im Gange. Be-

[1]) An der Abteikirche zu Tholey hat sich folgende an den Bauernkrieg erinnernde Inschrift erhalten: Captus erat Gallus, coeunt cum rure cohortes.

[2]) Hdschr. S. 79 (Ann. f. n. A. S. 54.)

[3]) „ S. 89 (Ann. f. n. A. S. 58.)

sonders waren es die Hintersassen der hier begüterten Klöster St. Matheis, St. Maximin und St. Martin, die sich in den dichten Wäldern der Saarberge zusammenscharten und rasch durch Zuzüge aus den Nachbarorten und der weiteren Umgegend verstärkt wurden. Der Kurfürst traf, sobald er durch den Amtmann von diesem Treiben Nachricht erhalten hatte, „ohne alles Feiern" seine Massnahmen und sandte die Brüder Gerlach und Wilhelm, Herrn zu Isenburg, mit Kriegsvolk in das bedrohte Gebiet, doch mit dem ausdrücklichen Befehl, „in der Güte" zu verhandeln, die Bitten und Wünsche der Bauern anzuhören, drückende Missstände zu beseitigen und von den Waffen nur im Falle der Not Gebrauch zu machen. Es gelang Gerlach von Isenburg, der als langjähriger Amtmann und Vogt zu Saarburg die dortigen Missstände aus eigener Erfahrung genau kannte, einen gütlichen Vergleich zwischen den Bauern und ihren Grundherrn herbeizuführen.

Am gefährlichsten war die Erhebung im Amte Blieskastel. In grosser Erregtheit meldete der Kurfürst am 29. April[1]) seinem Kanzler in kurzen Worten: „Die trierschen Untertanen zu Thane und Blieskastel sind auch zu den Bauern gefallen." Ein grosser Bauernhaufe, 4000 Mann stark, war nämlich aus dem Elsass über die Vogesenpässe bis an die Grenzen des Erzstifts[2]) vorgedrungen, hatte sich in dem waldreichen Hügelland um Saargemünd gelagert und machte die Bauern der umliegenden Ämter mit dem radikalen Programm der Elsässer bekannt, das im Gegensatz zu dem oberschwäbischen auch politische Ziele verfolgte, die Einsetzung der Amtleute durch die Gemeinde verlangte und nur den vom Volk erkorenen Fürsten anerkannte. Sofort erhoben sich im Vertrauen auf den Beistand der Elsässer die blieskastelschen Dörfer Thane, Habkirchen, Bebelsheim und Ormersheim[3]). Bauern aus letzterem Orte, dem Mittelpunkt der dortigen Bewegung, überfielen den Fronhof Bontenbach, der dem Grafen von Stein-Caldenfels, ihrem Grundherrn, gehörte, plünderten ihn aus, steckten das Gehöft in Brand und richteten in der ganzen Umgegend durch ihre Raubzüge grossen Schaden an.

Aber die Hoffnung auf die Elsässer erwies sich als eitel, da sie wieder in ihre Heimat abzogen. Dagegen rückten jetzt mit einigen Fähnlein der Graf Johann Ludwig von Nassau-Saarbrücken und Graf Johann von Stein-Caldenfels gegen die Blieskastelschen Rebellen heran,

---

[1]) Hdschr. S. 51. (Ann. f. n. A. S. 43.)

[2]) Calmet, Histoire de Lorraine II. S. 1153 ff.

[3]) Hdschr. S. 227 (Ann. f. n. A. S. 113 f.)

die sich nach der Flucht ihrer Rädelsführer ohne Schwertstreich ergaben und glimpflich genug mit einer Geldstrafe davonkamen.

Der Kurfürst hatte zunächst das Amt ganz seinem Schicksale überlassen; erst als er Mitte Juli im Bunde mit Anton von Lothringen siegreich im Elsass vordrang, sandte er seinen Marschall Georg von der Leyen, um auch seinerseits mit seinen Untertanen abzurechnen, sie zu erneuter Huldigung zu veranlassen und den Bauern eine schwere Schatzung aufzuerlegen, von der die Hintersassen jener beiden Grafen trotz ihrer schon empfangenen Strafe und trotz einer schriftlichen Fürbitte [1]) ihrer Herren bei Richard nicht ausgenommen wurden.

So beschränkte sich die bäurische Bewegung im Kurtrierschen während des Jahres 1525 lediglich auf einige rein lokale Unruhen, die mit geringer Mühe und ohne Blutvergiessen teils durch gütliches Eingreifen von Seiten des Kurfürsten, teils durch energische Massregeln im Keime erstickt wurden. Im grossen und ganzen zeigte es sich, dass in der Trierer Bauernschaft wenig Neigung zum Revolutionieren vorhanden war. (Fortsetzung folgt.)

---

[1]) Johann von Stein-Caldenfels legte für seine verblendeten Ormersheimer am 20. Juli und Johann Ludwig von Nassau-Saarbrücken, der es zu hart fand, dass seine „armen Leute“ zu Habkirchen und Bebelsheim „mit zwei Ruten“ geschlagen würden, am 21. Juli brieflich ein gutes Wort ein, worauf der Kurfürst aber nur von einer Strafe an Leib und Leben absehen zu wollen versprach. Die Geldstrafe dagegen glaubte er ihnen wegen ihrer hartnäckigen und wiederholten Empörungen nicht erlassen zu können, doch wollte er es auch damit „also füglich und ziemlich halten, dass niemand derohalb verderblich oder lantruynig werden solle“. Vgl. Hdschr. S. 227 bis 233. (Ann. f. n. A. S. 113 ff.)

Visitationsprotokolle

von

41 Pfarreien des Niedererzstifts Trier

aus den Jahren 1772—1773

veröffentlicht von **H. Volk**, Pfarrer.

Im kirchlichen Amtsanzeiger für die Diözese Trier, VI. Jahrgang No. 18, ist als Einleitung zur Veröffentlichung einer Art Trierischen ‚Schematismus' aus dem Jahre 1788 mitgeteilt, dass beim Heranrücken der Franzosen im Sommer des Jahres 1794 auf erzbischöflichen Befehl die Archive zur Rettung über Rhein nach Ehrenbreitstein, Frankfurt. Weilburg, Prag usw. gebracht worden seien. Durch Hast und Fahrlässigkeit sei unterwegs manches verloren gegangen. Es bestehe aus dem Jahre 1788 in Trier eine Art Schematismus in Manuskript, und, soviel dem General-Vikariat bekannt sei, nur in einem Exemplare, das nun im Amtsanzeiger bis zum Mai 1859 abgedruckt wurde.

Dieser Schematismus findet sich in einem zweiten Exemplare, bezüglich des Nieder-Erzstiftes, in Manuskript auch im Pfarrarchiv Ehrenbreitstein. Ebenso eine Aufnahme der Pfarreien von 1785. Gleichfalls ist dort aufbewahrt ein Quartband, in Leder gebunden, der offenbar auch aus dem Erzbischöfl. Archiv stammt, betitelt ‚Tabelle', auf dessen erster Seite der Zweck der Schrift angegeben ist: Ad usum Serenissimi Principis et Electoris Trevirensis. Für 41 Pfarreien des trierischen Niedererzstifts sind von einem unbekannten Schönschreiber die auf Fragen bei Gelegenheit einer kirchlichen Visitation von 1772 bis 1773 gegebenen Antworten auf 2 Tafeln in 37 Rubriken geordnet eingetragen. Weil die Angaben von grosser Wichtigkeit für die Erkenntnis der Pfarrverhältnisse der Vorzeit sind, so bringen wir dieselben zum Abdruck, lassen aber des Raumes halber die weniger wertvollen Rubriken bei Seite.

Tabella prima Nieder-Erzstiftischer Geistlicher Visitationen

vom Jahre 1772—1773.

	Pastorei . . .	1. Höhr	2. Ranssbach	3. Nauert	4. Breidenau	5. Mayscheid	6. Marie-Rachdorf	7. Herspach	8. Hartenfels	9. Helberskirchen	10. Wirges
2	Pastor ist v. Jahr	Michels, Trierscher 1761.	Turck, Trierscher 1766.	Pfeiffer, Saynscher von Siegen 1750	Ezelius Trierscher, 1755	Weber, Trierscher 1754	Sturm, Triersch. 1758	Wiedenhofer, 1738	Schuld, Triersch. 1765	Waldorf, Trier. 1754	Castor, 1765
3	Temporalherr ist	Serenissimus, hat 1 Mühle	v Buttler und Erb., hat 1 Mühl, 1 Hof	Serenissimus, hat 5 Dörfer	Serenissimus, hat 5 Dörfer, 3 Höfe	Graf Wallendorf Wied Runkel, hat 4 Ort. 1 Hof	Serenissimus, hat 7 Orter, 1 Hof, 1 Mühle	Serenissimus, hat 2 Höfe	Serenissimus, hat keine Örter	Serenissimus, hat den Hof Hosten	Serenissimus, 10 Dörf., 1 Mühl
4	Patronatrechthat	Serenissimus in all. Monathen	Herr v Buttler in all Monathen	Serenissimus in all Monathen	Colleg.-Stift Dietkirchen in allen Monathen	Gf. Wallendorff in all. Monathen	Serenissimus in allen Monden	Serenissimus in allen Monden	Serenissimus in allen Monden	Serenissimus in allen Monden	Stift Florin in allen Monden
5	Die Kirche bau. und unterhalten	Die Gemeinde	v Buttler hat 1719 aus Nachlässigkeit nichts beigetragen	Zehntherrn und Gemeinde	Zehntherrn und Gemeinde	Zehntherru	Churfürst. Hofkammer; Neuwied u. Hachenburg z. 13. Theil	Churfürstl. Hofkammer	Churfürstl. Hofkammer	Die Kirch selbst, so noch neu ist	Zehntherrn un Gemeinde, ist baufällig
6	Hat fund. Altäre	3 consecrirt, nicht fundirt	3 consecrirt nicht fundirt	3, 1 consecrirt, nicht fundirt	3, 1 u. 2 consec. nicht fundirt	3, consecrirt nicht fundirt	3, consecriert nicht fundirt	3, consecrirt, nicht fundirt	3, consecrirt nicht fundirt	1 consecrirt, nicht fundirt	3 consecrirt, nicht fundirt
7	Ob die habende Reliquien auth.	Hat keine	Hat keine	Hat keine	Hat keine	Hat keine	Hat deren	Hat keine	Hat 2 Reliquien	H Kreuzpartikel authentisirt	Hat keine
8	Wie viel Kelch und Ciborium	vergoldet und 2 Kelch	Kupfervergoldet	Vergoldet und 2 Kelch	Vergoldet und 3 Kelch	Vergoldet und 3 Kelch	2 Ciboria	Silbervergoldet, 4 Kelch	Kupfervergoldet 3 Kelche	Kupfervergoldet 3 Kelche	Silbervergoldet 2 Kelche
9	Ob Ostensorium von Silber	Silbervergoldet. Ornat	Kupfervergoldet mit silb. Ornat	Kupfervergoldet mit silb. Ornat	Silbervergoldet	Silbervergoldet	Kupfervergoldet	Kupfer u. Silber	Silbervergoldet	Kupfervergoldet	Silbervergoldet
10	Welchen Vicarium der Pastor habe	Keinen	Keinen	Kuhlhorn und Hesselbach	Laurbruck approbirt	Keinen	Cronenwasser	Pfeiffer, Frühm. Sacellan vacat.	Keinen	Keinen	Müller, approb
11	Welche Geistl. in der Pfarrei wohnen	Keine	Keine	Keine	Keine	Keine	Keine	Keine	Keine	Keine	Keine
12	Hat die Pfarrei Filialen	Keine	Keine	Krenz, der Vicarius wohnt in Nauert	Keine	Keine	Marienhausen m. nöthigem verseh.	Schlingelberg u. Oberhersbach	Keine	Keine	Derrenbach

Fortsetzung von Tabella prima.

	Pastorei . . .	1. Höhr	2. Ranssbach	3. Nauert	4. Breidenau	5. Mayscheid	6. Marie-Rachdorf	7. Herspach	8. Hartenfels	9. Helberskirchen	10. Wirges
13	Sind öffentlich fund. Kapellen	negative	negative	negative	negative	In Rhein-Maischeid eine etw. fundirte	negative	negative	negative	negative	negative
14	Hat die Kirche andere Beneficen	negative	negative	negative	negative	negative	negative	negative	negative	negative	negative
15	Hat sie welche Bruderschaften	2, de Agonia u. B. M. V.	3, de agonia, Venerabili und B. M. V.	2, de Venerabili und B M V. nicht fundirt	2, de Venerabili und B. M. V.	negative	2, de Venerabili und B. M. V.	2, de agonia in der Pfarr, in der Filial de corde Jesu ist fundirt	1, de Sanctissimo	2, de Venerabili und B. M. V.	de Venerabili
16	Hat sie Hauskapellen	negative	Die Buttler'sche so in Abwesenh. nicht gebraucht	negative	In Arenroth, dessen Kellner soll das Privileg vi ordin. beibr.	negative	negative	negative	negative	negative	negative
17	Wie viel Communikanten hat die Kirche	700	730	700	480	650	650	500	350	250	718
18	Wie viel sind des Pastors Einkünfte	in schlechten Jahren an Wein 150 Rthlr.	250 Rthlr.	300 Rthlr.	400 Rthlr.	350 Rthlr.	200 Rhtlr	120 Rhtlr.	120 Rthlr.	22 Malder Korn 26 „ Hofer von 100 annivers. 13 1/2 alb.	20 Malder Korn 20 Malder Hafer 50 Rthlr. Geld
19	Decimatores sind	Serenissimus, Graf von Wittgenstein	von Buttler	Serenissimus, Gf. Wied v Boos Pastor u. Personatist v. Engers	Collegiata zu Dietkirchen und der Pastor	Serenissmus und der Pastor den 3. Theil	Serenissimus, Gf v. Wied Hachenburg in 13 Theil, der Pastor zum halben	Serenissimus	Serenissimus	Der Pastor theit mit der Kirche.	S. Florin, v. Stein v. Eltz, Heddersdorff, v. Sohler Gf. Molsburg, Churfürstl. Hofkammer, Pastor

Fortsetzung von Tabella prima.

	Pastorei . . .	11. Heiligenroth	12. Montabaur	13. Kirchähr	14. Winden	15. Artzbach	16. Boppard	17. Filtzen	18. Osterspey	19. Spey	20. Rhens
2	Pastor ist v. Jahr	Alhaus, 1765	Hofmann, 1757	Panheuer, 1768	Wiand, Triersch. 1758	Wasenich, Trier. 1757	Oster † Trier. 1758	P. Columban, statt des Kellners Rosbach 1767	Cadenbach aus Coblenz 1762	May a. Boppard 1767	Pfeiffer aus Coblenz per resignationem 1761
3	Temporalherr ist	Serenissimus, hat keine Örter	Serenissimus, hat 14 Dörfer	Serenissimus, hat 3 Dörfer	Serenissimus, hat 2 Örter, 3 Höfe, 1 Mühle	Serenissimus, hat 5 Dörfer, 1 Hof, 1 Mühle	Serenissimus, hat 1 Ort, 2 Höfe	Serenissimus hat keine Örter	Baron v. Schenk, hat 3 Örter	Serenissimus, hat 3 Örter, 4 Höfe	Der Churfürst von Cölln
4	Patronatrechthat	Serenissimus alternative mit Stift Florin	Stift Florin in allen Monathen	Stift Florin in allen Monden	Prälat v. Arnstein in allen Monden	Stift Florin in allen Monden	Serenissimus in allen Monden	Gf. v Wallendorff in allen Monden	B. von Boos in allen Monden	Stift S. Martin, Worms in allen Monden	Congregatio S. Ursulae, Cölln
5	D. Kirche bauen und unterhalten	Stift (Florin) u. Gemeinde	Zehntherrn und Parochiani	Stift (Florin) und Gemeinde	Kirche ist bauf. reperatores sind	Zehntherrn und Gemeinde	Zehntherr und Parochiani	Vi ordinationis sollen die reparatores, die Kirche bauen	Ist baufällig, zu eng, vi ordinat. wird auf reparatur gedrungen	Ist in gutem Stand	Glaublich die Zehntherrn und Parochiani
6	Hat fund. Altäre	1 consecrirt, nicht fundirt	8, consecrirt, nicht fundirt	3, 1 u. 2 Steine consecrirt, nicht fundirt	2 consecrirt, 1 fundirt	3, 1 u. 2 Steine consecrirt, nicht fundirt	10, 8 consecrirt, nicht fundirt	2, 1 consecrirt, nicht fundiert	4, 3 consecrirt, 1 fundirt	3 consecrirt, nicht fundirt	3 consecrirt, nicht fundirt
7	Ob die habende Reliquien auth.	Hat keine	Hat lang verehrte, nicht authentisirte	Hat keine	lang verehrte, nicht authentis.	Hat keine	Hat n. authent.	Hat n. authentis.	Hat nicht auth.	Hat nicht auth.	Nebst mehreren die Authentik der h. Kreuz-Partikel
8	Wie viel Kelch und Ciborium	Kupfervergoldet 1 Kelch	Silbervergoldet, 8 Kelche	Kupfervergoldet 2 Kelche	Silbervergoldet, 2 Kelche	Silbervergoldet, 3 Kelche	Silbervergoldet, 9 Kelche	von Zinn und 2 Kelche	Silbervergoldet, 2 Kelche	2 vergoldete, 3 Kelche	2 vergoldete, 4 Kelche
9	Ob Ostensorium von Silber	Kupfervergoldet	Silbervergoldet	Kupfervergoldet	Kupfer, Lunulam Silbervergoldet	Kupfervergoldet	Silbervergoldet	Vergoldet	2, 1 vergoldet, 1 von Silber	Silbereingefasst	Vergoldet
10	Welchen Vicarium der Pastor habe	Keinen	Wüst, approbirt	Keinen	Keinen	Keinen	Clauer a. Dommscheid	Keinen	Becker, zahlt die Gemeinde	Keinen	Mousch von Schönberg
11	Welche Geistlichen in der Pfarrei wohnen	Keine	7 Priester, theils Vicarios, theils Beneficiatos	Keine	Keine	Keine	Greif Praebendatoren Rosbach Wormsischen Kelln. Hartung iure officio.	Keine	Keine	Meyrer, Frühmesser, vorher Past. i. Beltheim	Vogt, n. approb. Burckenheim, sine beneficio
12	Hat die Pfarrei Filialen	Keine	5. Holler, Boten, Wirzenborn, Elbert, Naudorf	Cadebach, Herbach	Weinähr	Neuhausel	Keine	Keine	Keine	Brey u. Peterspey	Keine

Fortsetzung von Tabella prima.

	Pastorei . . .	11. Heiligenrath	12. Montabaur	13. Kirchähr	14. Winden	15. Artzbach	16. Boppard	17. Filtzen	18. Osterspey	19. Spey	20. Rhens
13	Sind öffentlich fund. Kapellen	negative	Auf dem Schloss Beinhaus, Kreuz-Kapelle	negative	S. Michaelis ist gestiftet	negative	Creutzberg, Niederburg, die erste ist baufäll.	negative	Potasch hat eine nicht fundirte	negative	negative
14	Hat die Kirche andere Beneficen	negative	In Würzenborn, dessen Titularius wird ad Officium citirt	negative	negative	negative	negative	negative	negative	negative	eine gestiftete Frühmesse
15	Hat sie welche Bruderschaften	de Venerabili	4, de Trinitate, agonia, Venerabili, B M. V.	3, de Venerabili, B. M. V. und S. Sebastiani, so fundirt	2, de agonia u B. Virginis	1 de Sanctissimo	2, S. Barbarae und Sebastiani so fundirt	1 S. Margaretha	S. Nicolai, haltet eine Dienstags- u. Freitagsmesse	Ssimi., S. Joann. Bapt.	1 Ssimi.
16	Hat sie Hauskapellen	negative	In der Kellnerei, deren Officiant vi ord. zu Pfarr verwiesen	negative	zu Langenau, dessen Privileg. vorzuzeigen	negative	ein Hospital für Kranke	negative	v. Schenk, dess. Leute werden z. Katechismus angehalten	negative	bei den Coblenz. Carmeliten
17	Wie viel Communikanten hat die Kirche	250	2500	350	600	800	2500	180	480	700	900
18	Wie viel sind des Pastors Einkünfte	21 Malder Korn 23 „ Hafer	250 Rthlr.	250 Rthlr.	200 Rthlr.	250 Rthlr. und theilt m. Zehnth	12—15 Fud. Wein	5 Ohm Wein 3 Malder Korn 5 Rthlr. Geld	3 Fuder Wein, 21 Malder Korn 15 „ Haber 5 „ Gerste 3 „ Spelz 10 Gulden 12 alb.	$2^1/_3$ Fuder Wein 10 Malder Korn	4—5 Fuder Wein und dritten Theilzehnden in trockenen
19	Decimatores sind	Stift S. Florin universaliter.	Stift S. Florin, B. v. Stein, B. v. Schuz, v. Soler, Bullmann, Monsieur der Pastor loci und Praedicant z. Hersbrich	Stift S. Florin u. Pastor loci.	Die Abtei zu Arnstein.	Stift S. Florin, Crufthaus, Churf. Hofkammer, Gf. von Metternich	Serenissimus, von Boos, von Stein, Stift Worms u. and.	Serenissimus, B. v. Boos	Pastor theilt mit v. Boos, ist aber mit von Schenk im Prozess	Stift Worms, v. Boos	Congregatio S. Ursulae und Pastor loci

Tabella secunda Nieder-Erzstiftischer Geistlicher Visitationen

vom Jahr 1772—1773.

1	Pastorei	21. Cobern	22. Gondorff	23. Niederlehmen	24. Löeff	25. Hatzenport	26. Moselkern	27. Burgen	28. Aleken	29. Oberfell	30. Oberlehmen
2	Pastor ist vom Jahr	Emmel, Trierer 1750	Steffes, Trierer, 1747	Niederehe, von Mayen 1765	Pesgen v. Cobl. 1754	Lauxen, von Pommern 1754	Emden, von Andernach 1775	Mezen, von Ehrenbreitstein 1760	Sauer, von Lehmen 1723	Lörscher, von Bochheim 1764	Moesen, von Coblenz 1762
3	Temporalherr ist	Serenissimus hat 4 Höfe	Serenissimus, hat 7 Höfe	Serenissimus, hat 2 Örter, 1 Hof	Serenissimus, hat 6 Örter, 9 Höfe, 13 Mühlen	Serenissimus, von Stein zu Nassau setzt das Gericht	Serenissimus, hat 4 Höfe	Serenissimus in criminalibus, Baden-Baden, Birkenfeld und Gf. Metternich	Churfürsten von Trier und Köln	Churfürsten von Trier und Köln	Serenissimus, 3 Höfe, 1 Mühle
4	Patronatsrecht hat	Serenissimus, so v. Stift S. Castor bestritten wird	H. Prälat ad SS. Martyres, Trier in allen Monath.	Personatist in allen Monathen	Äbtissin zu Machern in allen Monathen	Serenissimus u. der Pastor von Münster	Dechant Castor, Coblenz in allen Monathen	Pastor von Münster in allen Monathen	Die Gemeinde in all. Monathen	Colleg.-Stift Carden in allen Monathen	Colleg.-Stift Carden in allen Monathen
5	Die Kirche bauen und unterhalten	Parochiani, die Karthaus Trier und Decimatores	Die Abtei und Parochiani	vi ordinat sollen die Decimatores d. Kirchenfenster repariren	Graf von Ley u. die Äbtissin bauen die ganze Kirche	Parochiani	vi ordinationis soll das Schiff der Kirche gebaut werden	Parochiani	Die Gemeinde	Parochiani sollen vi ordinationis die verfallene Sakristei aufbau.	Das Stift und Gemeinde
6	Hat fund. Altäre	3 consecrirt und fundirt	3 consecrirt 1 fundirt	3, 1 fund., dessen Possessor Plittner Collatore ab Elz.	3 consecrirt, nicht fundirt	3 consecrirt, 1 fundirt	3 consecrirt, 1 gebroch. Stein	2, deren Steine consecrirt, nicht fundirt	3 consecrirt, schlecht fundirt	3, 2 fundirt, der dritte gehört der Frühmesser.	4 mit consecrirt. Steinen, 3 fund.
7	Ob die habende Reliquien auth.	von S. Labentius Arm, authentisch	hat nicht authentisirte	S. Barbarae authentisirt	Keine	S. Rochi auth.	nicht authentis.	Laurentii, Sebastiani, Basilii, Urbani, Simssliçii, Beneguae authentisch	nicht authentis.	Keine	nicht authentis.
8	Wie viel Kelche und Ciborien	Vergoldet und 5 Kelche	Ein vi ordinat. reineres und 2 Kelche	Vergoldet, 2 Kelche	Silb. Cuppa, 3 Kelche	Kupfervergoldet 4 Kelche	Silbervergoldet, 3 Kelche	Silbervergoldet, 3 Kelche	Vergoldet, 3 Kelche	Vergoldet, 3 Kelche	Silbernes, 3 Kelche
9	Ob Ostensorium von Silber	Ganz vergoldet	von Silber	Messingvergold.	Soll vi ordinat. reparirt werden	halb versilbert, halb vergoldet	Silbervergoldet	Silbervergoldet	Vergoldet	Vergoldet	Vergoldet
10	Welchen Vicar der Pastor habe	Puth	Land	Keinen	Hartenfels	Schmitz	Keinen	Keinen	Keinen	Keinen	Keinen
11	Welche Geistliche in der Pfarrei wohnen	Landvogt hat die anno 1737 errichtete Frühm.	Steffes, dessen Approbation ist aufgehoben	Kray soll vi ordinationis den Unterhalt bek.	Hess Kellner des v. Clodt, nicht approbirt	Keine	Huost, Frühm. Jubilarius und resignatus zu Kestert	Keine	Keine	Rausch, Frühm. u. Schulmeister	Keine

Fortsetzung von Tabella secunda.

	Pastorei	21. Cobern	22. Gondorff	23. Niederlehmen	24. Löeff	25. Hatzenport
12	Hat die Pfarrei Filialen	2, Wolken und Dannig, letzte hat Vicar Roos	2, Drecknach u. Oberfell, zweite soll das Leinen repariren	Sürs ist baufällig und wird vi ordin. reparirt	4, Catenes, März Brodenbach, Särs	Keine
13	Sind öffentlich fund. Kapellen da.	2, eine in Waldorf, die andere Landvogt, so fundirt	negative	negative	negative	Die S. Rochi etwas fundirt
14	Hat die Kirche and. Beneficien	Die v. 3 Königen ernannt G. von Ley und v. Boos alternative, die S. Mathiae ernannt S. Castor	affirmative	Canonicus Faber hat ein benefic personatus, collatore Elz-Rübenach	negative	negative
15	Hat sie welche Bruderschaften	1, de S. S. Sacramento	2, de Ssms. und Agonia	2, Ssmi und Barbarae	2, Ssmi und Rosarii	2, Ssmi und S. Rochi
16	Hat sie Hauskapellen	negative	Die Gf Ley'sche so auf Samstug gestiftet	negative	hat die von Brodenbach	negative
17	Wie viel Communikanten hat die Kirche	600	800	200	600	230
18	Wie viel sind d. PastorsEinkünft.	3½ Fuder Wein 34½ Mald. Korn 1 Wagen Heu 2 Schafe, 56 Rhtl.	52 Malder Korn 30 Malder 1 S. Sommerfrucht Holz, Stroh, 2½ Fuder Wein	20 Malder Korn 3 Fuder Wein u. Kleinigkeiten	15 Malder Korn 3½ Fuder Wein Geld 50 Rthlr. und Holz	21 Malder Korn, 4 Fuder Wein 86 trier. Gulden, Holz und Heu
19	Decimatores sind:	Graf von Ley, von Boos	Die Abtei ad S. S. Martyres Trier, Pastor loci	Gf. v. Ley, von Wiltberg, von Elz-Rübenach	Gf v. Ley, Äbtissin von Machern.	hat Stift Münster allein

	Pastorei	26. Moselkern	27. Burgen	28. Aleken	29. Oberfell	30. Oberlehmen
12	Hat die Pfarrei Filialen	Keine	Keine	Keine	Nentershausen, so der Pastor besorgt	Keine
13	Sind öffentlich fund. Kapellen da.	negative	2, in Bischofstein so zerfallen	negative	Auf den Pleidenberg, so dem Stift Mayen incorporirt ist	negative
14	Hat die Kirche and. Beneficien	Eine Frühmesse, deren Patroni die Gemeind. u. Hild v. Coblenz	negative	negative	Die Frühmesse u. Altar B. M. V.	negative
15	Hat sie welche Bruderschaften	2, Ssmi und Valerii und Annae	2, Ssmi und Sebastiani	1, Ssmi	1, Ssmi, der Pastor bekommt vor die Mess 18 alb.	1, Ssmi
16	Hat sie Hauskapellen	negative	negative	negative	negative	negative
17	Wie viel Communikanten hat die Kirche	400	370	215	300	200
18	Wie viel sind d. PastorsEinkünft.	26 M. 5 S. Korn 4¼ Fuder Wein 200 Bürden Heu 15 Rthlr. Geld	30 Malder Korn 5 Fuder Wein 7 Wagen Heu, Holz, 88 Rthlr Geld	2 Fuder Wein 25 Bürden Heu 8⅓ Malder Korn 50 Rthlr., Holz, Missas, jura stolae	8 Fuder ½ Ohm Wein, 23 Malder Korn, 22 Malder Sommerfrüchte 2 W. Holz, 3½ W. Heu, 59 trier florin, 12 alb.	2⅔ Fuder Wein 42 trier. Gulden jura stolae
19	Decimatores sind:	Gf. von Ley, Äbtissin von Machern	hat Stift Mayen allein	Gf von Ley, Kloster Machern	Stift Carden, Simeon, Personatist in Lehmen, von Elz, von Wiltberg, Pastor zu Loef und Herschwieser	Collegiatstift Carden, S. Castoris

Fortsetzung von Tabella secunda.

	31. Dieblich	32. Ley	33. Moselweiss	34. Rh.-Metternich	35. Rübenach	36. Bassenheim	37. Kettig	38. Kärlich	39. Sebastian Engers	40. Urmitz	41. Kesselhein
2	Molitor, Trierer 1739	Pleinen, Trierer 1759	Wirzendahl von Neudorn 1770	Wirzendahl, Trierer, 1758	Greiffen von Polch 1766	Boden 1766	Maas, Kölner 1763	Schmitz aus Urmitz 1765	Knödgen, ein Rommersdorfer 1756	Bornhofen, Trierscher 1758	Rübsaamen, Trierscher, 174
3	Serenissimus, hat 23 Höfe	Serenissimus, hat 1 Ort, 2 Höfe	Serenissimus, h 2 Carthäuserh.	Serenissimus, hat 1 Kellerei, 1 Hof	Serenissimus hat 1 Dorf, einige Mühlen	Serenissimus, Gf. Bassenheim hat 4 Höfe, einige Mühlen	Serenissimus, hat den halben weissen Thurm	Serenissimus, 1 Ort u einhalb Weissenthurm	Serenissimus	Serenissimus	Serenissimus, ha Schönbornslust
4	Serenissimus in allen Monathen	Collegiatstift Münster in allen Monathen	Stift S Castor, Coblenz in allen Monathen	Prälat v. Marienstatt und Sohler von Grarath alternative	Personatist von Elz-Bodendorf, jus personatus aber Gf. Elz-Kempenich	H. Personatist, den Gf. von Bassenheim ern.	Personatist von Hohenfeld, Speyer'scher Domcapitular	H. Dechant S. Florin in allen Monaten	Prälat von Rommersdorf in allen Monathen	Personatist Scheben, Weihbischof v. Worms so das Domstift Bambergernennt	Glaubl. Sermu und das Colleg zu Aachen altern
5	Parochiani	Stift u. Gemeind sollen vi ordinationis vorgenommen werden	Stift u. Gemeinde sollen vi ordinationis vorgenommen werden	Zehntherrn und Gemeinde, wird vi ordinarius reparirt	Zehntherrn und Gemeinde, letzte vi ordinationis die Bänke	—	Personatist, Decimatoren u Gemeinde	Decimatoren u. Parochiani	Zehntherrn und Gemeinde	Zehntherrn	Stift, Pastor un Gemeinde
6	3 mit consecrirt. Steinen, aber nicht fundirt	3 mit consecrirt. Steinen, aber nicht fundirt	4 mit consecrirt. Steinen, aber nicht fundirt	2 mit consecrirt Steinen, aber nicht fundirt	3 consecrirt, nicht fundirt	3 consecrirt, 2 fundirt	4 consecrirt und fundirt	3 consecrirt und fundirt	3 consecrirt, nicht fundirt	1 consecrirt, die übr. noch nicht	3 consecrirt, 1 fundirt
7	S. Walburgis authent., nicht aber der Trierer Heiligen	Keine	S. Laurentio u. aliorum, authent.	Keine	S. Meuriti, auth.	authentisirte	Partikel Beine S Bartholomai authentisch	S Nepomuks Zung ist auth., andere nicht	des S. Sebastian, sind authentisirt	hat authentische	Von Mantel de h. Joseph auth
8	Vergoldet, 3 Kelche	Silbern, 3 Kelche	Vergoldet, 3 Kelche	Vergoldet, 3 Kelche	Silbervergoldet, 3 Kelche	Silbernes, 3 Kelche	Vergoldet, 3 Kelche	Silbernes, 2 Kelche	Silbernes, 2 Kelche	Silbernes, 3 Kelche	Vergoldet und 3 Kelche
9	Versilbert, theils vergoldet	Silbern	2, eins Kupfer, eins silbervergol	Versilbert	Silbern mit gold. Mund	Silbervergoldet	Vergoldet	von Silber	Sauber u. kostb.	von Silber	Vergoldet
10	Felten	Keinen	Keinen	Keinen	Keinen	Keinen	Keinen	Keinen	—	—	—
11	Keine	Keine	Keine	Keine	Keine	Putz, Frühm.; Adams, ein Geistlicher auf dem Schloss	Hat einen Frühmesser auf dem weissen Thurm	Keine	—	—	—

Fortsetzung von Tabella secunda.

	31. Dieblich	32. Ley	33. Moselweiss	34. Rh.-Metternich	35. Rübenach	36. Bassenheim	37. Kettig	38. Kärlich	39. Sebastian Engers	40. Urmitz	41. Kesselheim
12	Keine	Bisholder, in temporalibus unter d. Luxemburg. Parlament	Keine	Keine	Bubenheim	Keine	Weissenthurm zum halb. Theil	Mühlheim und Weissenthurm z. halben Theil	Keine	Kaltenengers	Keine
13	negative	negative	negative	Zwei in den Kellereien Marienstätt und Himmerod. Hof	negative	Auf dem Berg Carmelo	Weissenthurm	zum guten Mann mit 2 Eremiten	negative	negative	negative
14	negative	negative	negative	negative	negative	Kaiffenheim collatore de Bassenheim hat 36 Malder 6 Summer Korn	Samstagsmesse u. gestift Kreuzaltar	negative	negative	negative	negative
15	2, Ssmi und von de Muhl gestift. Walburgis	2, Agoniae und Ssmi	2, Ssmi und Laurentii	2, Ssmi und Johannis et Annae	1, Ssmi	4, 1 Ssmi, 3 auf den Berg Carmel	1 Ssmi und Armenstiftung	3, de Venerabili, Agonia und Bernardi	2, de Venerabili, S. Sebastiani	1 Agonia Christi	2, de Venerabili und B. M. V. nicht fundirt
16	negative	negative	negative	negative	der von Elz höret auf	Auf dem Schloss, aufhört	negative	im Schloss	negative	negative	zu Schönbornslust, so nur bei Sermi Anwesenheit offen
17	500	350	300	300	550	265	500	830	172	450	164
18	30 Malder Korn 16 M. Sommerfr. 3 Fuder Wein 112 Rthlr. Geld	3 Fuder Wein, 30 Malder Korn 40 Rthlr. Geld	$4^{1}/_{3}$ Fuder Wein 8 Malder Korn, jura stolae	28 Malder Korn 3 Mald. Sommerfrüchte, $1^{2}/_{3}$ Fud. Wein, 45 Rthlr. Geld	50 Malder Korn, Sommerfrüchte, 1 Fuder Wein, 40 Rthlr. Geld	25 Malder Korn, $^{1}/_{2}$ Fuder Wein, 30 Rthlr. Geld	dritten Theil Zehnten, $2^{1}/_{3}$ Malder Korn, 39 Rthlr und allodialien	20 Malder Korn 11 Ohm Wein 55 Rthlr Geld	49 Malder Korn 30 Rthlr. Geld	36 Malder Korn Sommerfrucht, 3 Ohm Wein, 59 Rthlr Geld	56 Malder Korn 20 Malder Sommerfrucht
19	—	Stift Münster	Stift Garden	Gf. von Ley, Marienstatt, Himmerode, Oberroth	B. v. Elz-Battenburg und der Personatist	—	Gf Bassenheim, Mohr von Wald, Sohler v. Lorch, und Personatist	St. Florin von Bassenheim und von Sohler	—	Personatist von Scheben, Hammergesgen Winkelmann	Stift zu Aachen und der Pastor

Zu den älteren Urkunden des Trierer Stiftes St. Paulin.

Von G. Kentenich.

Für die Drucklegung der älteren Urkunden des Trierer Stiftes St. Paulin hat Beyer in mehreren Fällen jüngere Miltenberger Copien des 18. Jahrhunderts herangezogen, trotzdem ein Teil dieser Urkunden in einem Manuskript der Trierer Stadtbibliothek in einer etwa über 100 Jahre älteren Fassung vorliegt. . Es ist das Zinsregister der Pauliner Kellnerei, gefertigt durch Martin Steinborn gegen Ende des 16. Jahrhunderts: Hds. 1755 der Trierer Stadtbibliothek. Die Nichtbeachtung dieser Hds. hat die weitere Folge gehabt, dass bei Beyer (und Görz) verschiedene ältere zum Teil recht interessante Urkunden fehlen. Unter I geben wir im folgenden an, für welche Urkunden ältere Fassungen vorliegen, unter II teilen wir die fehlenden Urkunden mit:

I. Beyer II S. 270 N. 232 (1207) aus dem beschädigten Original in Coblenz = Steinborn S. 187.

— III S. 1041 N. 1436 (1258) nach Notariats-Transsumt von 1709 = Steinborn S. 190.

— III S. 212 N. 257 (1225) nach jüngerer Kopie = Steinborn S. 229.

— III S. 938 N. 1292 (1255) nach Regest aus d. alten Stiftsrepertorium = Steinborn S. 225, hier die Urkunde vollständig.

Die nachstehenden Urkunden fehlen bei Beyer (Görz).

II. 1227. Der Propst Meffrid von Wied tritt das Patronatsrecht aller Pfarreien dem Refektorium des Stifts ab.

Meffridus dei gratia maior archidiaconus Trevirensis ecclesiae S. Paulini praepositus omnibus hoc scriptum intuentibus salutem ab eo qui mandat salutem. Jacob. Quoniam oblivionis incommodo humana plerumque laborat infirmitas quae non sine periculo in posterum possunt ignorari litterarum memoriae digne debent commendari. Notum igitur sit omnibus tam futuris quam praesentibus, quod ego attendens tenuitatem praebendarum ecclesiae S. Paulini et considerans continuum laborem fratrum ibidem deo famulantium contuli ad refectorium omnes ecclesias quae ad collationem prepositure spectant ecclesie eiusdem et ut hoc firmum maneat et ratum, praesentem paginam sigilli nostri munimine feci roborari. Acta sunt haec anno Dominice incarnationis MCCXXVII in crastino Katherinae, quod est sexto Kl. decembris, feliciter. Amen.

Steinborn S. 223.

1227 Theodorich v. Trier bestätigt den Verzicht des Ritters Richard v. Malberg auf die Vogteirechte zu Hupperath an Meffrid, Archidiacon und Propst v. Paulin, und beurkundet, dass letzterer für sein Anniversarium dem Capitel der Paulinuskirche 5 Pfund und den Armen 30 Solidi vermacht habe.

Theodoricus dei gratia archiepiscopus universis Christi fidelibus hanc paginam intuentibus in perpetuum. Quoniam oblivionis incommodo humana plerumque laborat infirmitas quae non sine periculo in posterum possent ignorari litterarum memoriae digne debent commendari. Notum ergo sit tam futuris quam praesentibus, quod cum inter dilectum fratrem nostrum Meffridum ecclesiae S. Paulini praepositum ex una parte et Richardum de Maleberg ex altera super advocatia de Hůbretroth qua sibi iniuste usurpare intendebat diutius quaestio verteretur, tandem prudentium virorum consilio M. paci suae consulens datis eidem R. centum et sex talentis Treverensibus[1]), ipsum omnesque heredes eius ab ipsa advocatia de Hunbretroth omni questione sopita penitus removit, ipse vero praepositus M. apud districtum iudicem de labore suo saluti animae suae aliquatenus consulere cupiens canonicis in ecclesia gloriosi martyris Paulini deo famulantibus quinque libras Treverenses annuatim de eisdem bonis in Humbretroth contulit hoc modo distribuendas: In anniversario suo praedicti fratres S. Paulini tres libras habebunt, unde quilibet ipsorum duos solidos recipiet et solemnes vigilias et missam sicut iustum est universaliter pro ipso celebrabunt. Ministri vero in diversis officiis ecclesiae et fratribus iure hereditario servientes quinque solidos in communi et eorundem bonorum provisor, quem domini ecclesiae ad beneplacitum suum constituent, XV solidos pro labore suo recipiet, ut eo maiorem in ipsis bonis procurandis et congregandis adhibeat diligentiam Ad refectionem vero pauperum XXX sol. ordinavit, unde iam dictus provisor in anniversario ipsius M. pauperibus prout potuerit meliorem administrabit refectionem. Sciendum praeterea quod allodium in Odelfingen quod praepositus Meffridus bonae memoriae XIIII talentis Treverensibus comparavit, molendinum quoque in Anfell et piscatum cum omnibus attinentibus ad usus refectorii pro remedio animae suae praedictis canonicis s. Paulini contulit. Ut autem hoc factum nostrae auctoritatis privilegio confirmatum ratum semper maneat et inconvulsum praesentem paginam

---

[1]) Vgl. die Urkunde bei Beyer III S. 212 N. 257.

inde conscribi iussimus et sigillo nostro et maioris ecclesiae et sancti Paulini sigillis communiri necessarium aestimavimus. Actum anno incarnationis MCCXXVII.

Steinborn S. 227; Görz kennt nur das Regest des alten Stiftsrepertoriums.

1244. Arnold II. von Trier bestätigt eine Verteilung der Einkünfte der Custodie des Stifts Paulin zwischen Custos und Refektorium.

Arnoldus dei gratia Trevirorum electus universis praesentes litteras inspecturis volumus esse notum, quod cum capitulum S. Paulini Treverensis in C. decanum suum, H. praepositum Palatiolensem, Johannem cantorem et Ludovicum de Ponte, concanonicos suos compromisisset, fide data se ratum habituros, quidquid eaedem personae ordinarent de augmentatione praebendarum ecclesiae suae, quae fieri posset ex defalcatione custodiae, cuius redditus superhabundabant, cum tenues essent redditus praebendarum, iidem quatuor canonici communicato consilio decreverunt, quod de redditibus custodiae darentur in posterum XII librae Treverenses de Grimboroith ad fratrum praebendas et medietas vini totalis proventus de custodia, excepto vino quod habebat custos in Castania, quod remanebit custodi, et medietas annonae provenientis de decima custodiae in valle Treverensi in suburbio circa S. Paulinum, et totum residuum cedet custodiae sicut percipere hucusque consuevit. Haec autem portio deputata fratrum praebendis assignabitur ei qui praefuerit refectorio, ut eam cum aliis redditibus refectorii distribuat inter praesentes in choro, sicut consueverunt distribui alii redditus in choro hactenus distributi. Idem etiam nomine ecclesiae cum custode faciet communes expensas quaecumque fuerint faciendae, et residuum totum custos habebit eo adiecto, quod luminaria in ecclesia S. Paulini copiosius quam prius fecerit, ministrabit quinque videlicet candelas in matutinis et vesperis diebus festivis, privatis vero tres, in matutinis et vesperis et in missa duas semper sive festivis sive privatis, et caetera luminaria ministrabit, sicut hactenus ministravit. Nos igitur huiusmodi ordinationem de nostro factam consensu approbamus et auctoritate praesentium confirmamus. Si quis autem ei obviare praesumpserit excommunicationis sententia innodamus. Datum Treveris anno domini MCCXLIIII II idus Julii.

Steinborn S. 196.

1231 October 5. Gregor IX.[1]) bestätigt die Inkorporation der von Meffrid dem Stift überwiesenen Kirchen Mesenich, Sirzenich, Ensch, Zerf, Beuren, Waltrach, Wadrill, Kirf, Oberleuken, Oetringen und Alzingen.

Gregorius episcopus servus servorum dei dilectis filiis decano et capitulo S. Paulini Treverensis salutem et apostolicam benedictionem. Cum a nobis petitur quod iustum est et honestum tam vigor aequitatis quam ordo exigit rationis, ut id per sollicitudinem officii nostri ad debitum perducatur effectum. Ea propter dilecti in domino filii vestris iustis postulationibus grato concurrentes assensu ius patronatus quod in Meisniche, de Sertzenich, de Ensch, de Cerve, de Buren, de Waltrache, de Wadrela, de Cerffe, de Luche, de Otringe et de Alkesingen ecclesiis olim Meffridus praepositus vester habebat et prout spectabat ad eum pia vobis liberalitate donavit, sicut in litteris super hoc confectis plenius dicitur contineri, ac alia bona vestra, sicut ea omnia iuste ac pacifice possidetis, vobis et per vos ecclesiae vestrae auctoritate apostolica confirmamus et praesentis scripti patrocino communimus. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostrae confirmationis infringere vel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attemptare praesumpserit indignationem omnipotentis dei ac beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se noverit incursurum. Datum Reatis III non. Octobris pontificatus nostri anno quinto.

Steinborn S. 226.

Nachrichten zur Bau- und Kunstgeschichte Triers und der Trierer Abtei S. Matthias für die Jahre 1318—1565.

Von Fr. Kutzbach.

Im folgenden gebe ich für einen bestimmten Zeitraum einige Nachrichten über die Bauten und Kunstwerke von S. Matthias, welche vielleicht manchen Freunden dieser Abtei willkommen sind und auch für die Trierer Kunstgeschichte wertvolles enthalten. Ich konnte diese

[1]) Schmitt, Ph., Die Kirche des h. Paulinus. Trier 1853 bezieht sich S. 166 auf unsere Urkunde, schreibt sie aber irrtümlich Papst Gregor X. statt dem IX. zu und versetzt sie ins Jahr 1276. Gregor X. starb schon am 10. Januar 1276, dagegen urkundet Gregor IX. am 7. Oktober 1231 zu Rieti auch für das Trierer Kloster St. Irmin. Vgl. Beyer III S. 344 N. 435.

Notizen vor längerer Zeit folgenden Mattheiser Handschriften entnehmen: 1. dem Ms. 1656—363 der Trierer Stadtbibl. Dieses Ms. geht bis 1689. Verfasser ist Matthias Cerdo † 1694. (I.)

2. Dem Ms 2092—683 ebendort. Das Ms. schliesst im allgemeinen mit dem Jahre 1773. Verfasser ist Aemilian Reichmann. (II.)

Ich stelle die Nachrichten unter Bezeichnung der Quelle mit I. bzw. II. nach den Namen der Äbte zusammen. Etwaige Beifügungen aus anderen Quellen werde ich besonders hervorheben.

Vielleicht werde ich gelegentlich die entsprechenden Nachrichten für die Zeit bis zur Aufhebung des Klosters folgen lassen.

1. Abt Eberhard 1318—1333.

„Hic fieri fecit sedilia in choro — hic fundi fecit campanam quam gosdariana civitas obtulerat et quidem secunda vice cum hac subscriptione: ‚sum vas ex aere, tria indico, funera flere, festa celebrare, tempestatesque fugare‘ — sepultus est ad altare SS. omnium quod ipse aedificaverat.“ (I.)

2. Johannes de Rode 1419—1439.

„Combusta est domus nostra torcularis, quam occius hic abbas restauravit — aedificavit infirmitorium inferius concameratum curavitque benedici altare (Altar der hl. Agnes nach Ms. 28 der Seminarbibl. S. 9) — imo et (aedificavit) dormitorium cum cellis ad usum fratrum infra testudine firmatum.“ (I.)

Unter diesem Abt wurden noch geweiht (und nach dem Baubefund auch erbaut) die Michaelskapelle unter der Abtswohnung an der Marienkapelle (vgl. Trier. Archiv V. S. 50, dort auch die Quellen) und die zugehörige Betkanzel in der Marienkapelle (ebendort nachzusehen). Ferner die „Capella s. Benedicti abbatis“ (Ms. 28 d. Trier. Seminarbibl. S. 8.)

3. Johannes Donre 1451—1484.

„Tabernaculum cum imaginibus ante et retro altare S. Matthiae fieri fecit — moniales ad St. Medardum texebant (wann?) tapetes illas dependentes per nostrum chorum a dextris et a sinistris — item aedificavit hic abbas supra altare s. Matthiae tabernaculum sive fornicem lapideum et ferreas cancellas circum altare et tumbam S. Matthiae.“ (I. u. II.)

Unter diesem Abt ist die obenerwähnte Benediktskapelle von neuem geweiht worden, im Jahre 1472 (Ms. 28 d. Trier. Seminarbibl. S. 8). Ferner ist von neuem geweiht worden: „altare quod est in capella super testudinem ambitus ad occidentem continua

cubili veteris abbatiae, restauratum scilicet" (war unter Cuno schon geweiht). Die Dedikation lautet: „in honorem sctae et individuae Trinitatis, sctae Crucis, gloriosae dei genitricis Marie, Michaelis archangeli, Johannis baptistae etc." 10. Okt. 1477. (Ms. 28 d. Seminarbibl. S. 5: „littera indulgentiarum altaris curiae abbatis".)

4. Anton Leiwen 1484—1519.

„Aedificata est bibliotheka nostra insigne opus et concamerata (zwischen 1486—1496) — anno domini 1486 deaurata est tabula altaris S. Matthiae apostoli — idem abbas aedificavit tabulam cum imaginibus Antonio, Rocho, Sebastiano et Cyriaco in altari s. Antonii — anno 1496 inceptum est opus testudinis nostrae ecclesiae a turribus magnarum campanarum („turres" wegen der Zweispitzigkeit des mittelalt. Vorderturmes) usque ad presbyterium et in utroque latere chori, fuerunt autem testudines cum fenestris in utroque latere corporis Ecclesiae aedificata per quendam latomum Trevirensem, quo deinde mortuo[1]) paulo post per quendam Jodocum de Wittlich laudabile illud opus perfectum anno Domini 1510 Antonio Abbate solvente et laetabundo (!) — idem abbas fieri fecit magnas illas fenestras in choro s. Martini, s. Agathae et retro summum altare per fratrem Wilhelmum de Eifflia incisorem et statuarium seu pictorem professum, qui et ipse exaravit illa magna psalteria, quibus in noctibus utimur. — anno 1514 D. Abbas inchoavit facere tabulam super summum altare ipso exaltationis s. Crucis die per magistros Petrum et Paulum urbis Trevericae cives[2]) — eodem anno positum est fundamentum iuxta et ante summum altare, quod non minus centum florenis trevirensibus constitit, numerus parvarum lapidum 3030 absque tapeto, quod est ante gradus summi altaris (dieser Belag soll unter dem heutigen noch vorhanden sein) — eodem anno reaedificata est camera reliquiarum cum altari, quod consecratum est in honorem scti

[1]) Diese Nachricht muss wohl auf die Seitenschiffgewölbe bezogen werden und erscheint dann als eine verzerrte Wiedergabe der Tradition, deren Kern wäre, dass diese Gewölbe bereits bestanden hatten. Sie stammen nämlich doch wohl schon aus dem 12. Jahrhundert.

[2]) Kugler erwähnt auf seiner Rheinländischen Reise 1841 (Kleine Schriften II. S. 271) Flachreliefs (Holz) „im Chore von S. Matthias mit Benutzung Dürerscher Kompositionen." Diese Flachreliefs, bemalt und in Rokokorahmen gefasst, sah ich noch vor einigen Jahren. Sie gehörten ehemals alle zusammen und stammen vielleicht von der bemerkten Tabula der Meister Peter und Paul, die 1514 begonnen wurde.

Crucis (wegen der Kreuzpartikel) et omnium SS., quorum reliquie in ista continentur camera.“ (I. u. II.)

5. Eberhard (IV.) 1519—1526.

„Hic aedificavit novam domum supra fontem ambitus anno eius 1mo—anno 1521 facta est turris cum campana super altare scti. Matthiae Apostl. (de qua observatum est campanula, quod quando pulsatur tempestate suborta, statim tempestatem eam vel resolvit vel avertit).“ (I.)

6. Peter Olevianus 1526—1537.

„Hic aedificavit Abbatiam exteriorem cum cubiculo et adiuncto alio hypocausto ad latus.“ (I.)

7. Heinrich von Coblenz 1542—1565.

„Anno 1562 fundi fecit vas aeneum ad fontem ambitus (der Brunnen befand sich im 13. Jahrhundert an dem Südtrakt des Kreuzganges, über den Neubau des Brunnenhauses vgl. 5) ad 200 libras ponderosum, cui haec indita habentur carmina:

Aerea dum fontis sunt huius vasa salubris
Fusa Assisriy (wo?), quae sunt symbola clara pii
Antistes mitra sacras moderatur habenas
Henricus stirpem Confluentia ab urbe trahit.“ (I.)

Unter diesem Abt werden 1552 die Glocken geraubt und weggeschleppt, im ganzen 12. (I.)

Hierüber vgl. noch folgende Inschriften:

„super campanam ferialem:
‚Ave Maria, gratia plena, dominus
tecum‘, super campanam collationalem:
‚Goffridus Abbas me fieri fecit, Deus
sit ipsi propitius‘ (Glocken im Turme I. S. 34).

Dann an einer Glocke Jakobs v. Lothringen (1212—1259 I. :

‚Diffugit per christum sonitum vis grandinis istum
Meque tonante pia custodiat virgo Maria
Omnia dulcitonus, quae capit iste sonus‘

(„in exteriori turre.“) Vgl. auch die Glocken unter 1 und 5.

Aktenstücke zur Geschichte Triers während seiner Besetzung durch die Franzosen im Jahre 1674.

Von Domkapitular Dr. Lager.

Im Domarchiv befinden sich zwei Briefe des Weihbischofs von Anethan (1673—1680) an den Kurfürsten Karl Kaspar von der Leyen, aus denen hervorgeht, wie sehr sich Frankreich bemühte, denselben zu bewegen, auf Seite Ludwigs XIV. in dessen Raubkrieg gegen Holland zu treten und mit ihm gemeinsame Sache gegen den mit Holland verbündeten deutschen Kaiser zu machen. Die bei den Unterhandlungen tätigen Personen sind nicht mit Namen genannt, da sie nicht genannt sein wollen. Vielleicht kann man aus den Briefen entnehmen, dass der von allen Seiten verlassene Kurfürst, durch die Not und die Klagen seiner Untertanen bewogen, eine Zeitlang in Versuchung war, dem unablässigen Drängen Frankreichs nachzugeben, wenn man der in dem ersten Briefe vorkommenden Behauptung Glauben schenken darf, dass er, der Kurfürst, bei dem kaiserlichen Hofe und den Reichsständen in Regensburg in einem scharfen Schreiben habe erklären lassen, er sehe sich, um sein Land vor dem gänzlichen Ruin zu bewahren, schliesslich genötigt, dem Drängen Frankreichs nachzugeben. Die Wahrheit dieser Behauptung muss indes aus Mangel an ferneren Beweisen dahingestellt bleiben. Wir geben die Briefe hier nach ihrem Wortlaut wieder.

1. Hochwürdigster Erzbischoff vndt Churfürst, Gnädigster Herr.

Zu gehorsambster Vollenziehung Ew. Churf. Gnaden gnädigsten Befelchs Vnderm dato Ehrenbreitstein den 18. laufenden monats hab Ich alsobaldt gelegenheit gesucht mit bewustem Patre auß den von ihme beybrachten Negotiis mich zu Vnderreden, Vndt so Viel von demselben Vernommen dass der ahngegebener Minister einer Vnder den Vornembsten Officirern, welche hiesige statt Vndt Garnison beherschen, Vndt zware Solcher seye, welchen der Pater nachgehendß durch eine andere gelegenheit, weillen er ahnfangs Vndt annoch biß dahien Sich Ew. Churf. Gnaden ihne Vorzulaßen nicht erkleren werden, nicht benambßet wollen sein, in particulari scheda gegen dero Rhat vndt geheimen secretarium nahmhaft gemachet hette. Dieser Minister were Verschiedentlich Vndt gleichsamb schier thaglich zu ihm kommen, Vndt folgente discursus Vber den zustandt hiesiger statt Vndt landß formiret. Der sc. Linden zu Berburg welchem alles waß bey Ew. Churf. Gnaden drunden Vorgienge, allezeit Vmbstendlich zugeschrieben würde,

hatte hiesigem sc. Intendant berichtet, das Ew. Churf. Gnaden scharpfe schreyben ahn den Kayserl. Hoff Vndt nacher Regensburg ahn die ständt abgeben hätten laßen, worin Sie absolute zu erkennen geben, weillen Sie Vom Kayser vndt Reich wegen recuperirung ihrer statt Trier verlasen worden, das Sie endlich Vmb ihre Vnderthanen auß der eußersten ruin zu erretten Sich mit Franckreich zu accommodiren genöthiget werden, zumahlen auch Solches geschehen zu sein Von andern Ortten were bestettiget worden, Vndt weillen nun ihm auch Selbsten der Jammerlicher status hiesiger Burger Vndt gantzen landß genugsamb bekent were, derselb auch forterßhin, wan durch den meistentheil der Turrain'scher armeen dieser Ortten, wie resoluiret, die wintherquartier bezogen werden Solten noch Viel größerer Vndt verderblicher außschlagen werde, zumahlen Sie die Mosell dardurch biß ahn Coblentz infestiren Vndt einnemmen werden, alß were er auß diesen Vndt andern Vrsachen bewogen worden, Sich zu dem Patre, weillen er wüßte das Ew. Churf. Gnaden die Societät vermögen theten, zu addressiren, Vndt zu begerren, daß er durch freundt alß in specie dero geheimen secretarium N. ihro intention sondiren, Vndt daß werck endlich dahien helffen einrichten, daß er mit einem pasport versehen, Vndt Von Ew. Churf. Gnaden in secreto zugelassen werden mögte, Er wolte alles in höchster geheimb halten, Vndt Vnderm Vorwandt gefangene außzulösen, von hier hinvnder Sich vngeseimbt begeben Vndt ihnerhalb wenig stunden das accommodement mit Ew. Churf. Gnaden zu schließen, gestaltsamb Sein König ein mehreres nicht von deroselben verlangen Vndt begerren werden, alß das Sie gleich Chur Maintz die Neutralität ergreiffen, Vndt in deren schrankhen gegen die Kriegente parteyen Sich beharlich conseruiren wolten, darbey ferners zu verstehen gebendt, daß gleich Ew. Churf. Gnaden der erstere fürst im Reich were gewesen, So Sich Seines Königs dessein wiedersetzet, Vndt dardurch daß gantze Reich allarmiret betten, also werden Verhoffentlich nach erlangtem ihren accommodement andere mehrere Reichsstende, So Sich in gegenwertigen Krieg beypflichtig gemacht, dero exempel folgen, Vndt Sich vffß wenigst vom Kayser ab, Vndt zur Neutralität bequemenn, Ihme Patri sub pœna priuationis exemptionis a contributionibus Verbiethendt, Von diesem allem dem H. Thumbdechandten, oder suffraganeo oder jemantß andersten einige partie nicht zu geben, damit es nicht weithers Kundt gemacht Vndt einfolglich zu deß Gubernatoris Vndt Intentandten wissenschaft, welche sub spe lucri oder Sonsten Sich bey Hoff groß zu machen, auch darin zu employren Sich vnderstehen dörfften, gelangen mögte. Er

der Pater hatte wohl auß allen discursen vernemmen können, daß der Minister vber diesen Vorschlag mit dem Marquis de Louuoy Verschiedentlich correspondiret, es wolle aber daß ahnsehen dabey haben, alß wan der Marquis das geringste nicht darvon wissen, Viel weniger Verlangen thete, daß er das accommodement Von Ew. Churf. Gnaden Suchen Sondern Sie vielmehr Solches von ihme desideriren Vndt Suchen theten.

Mehrged. Minister ist gestern nachmittag aber eintz bei dem Patre geweßen, Vndt begertte zu wissen, gleich auch mehrentheilß Vorige theg geschehen, ob er annoch von vnden herauff keine resolution erhalten, es schiene Ew. Churf. Gnaden wolten dieselbe suspendiren, biß Sie gesehen wo das bevorstehendte combat zwischen den Armeen in der pfaltz hinausschlagen werde, Solte Solches vor Frankreich fahlen, wie Sie nicht zweiffelten, So werde Ew. Churf. Gnaden weit schwerere conditiones zugewartten haben, anjetzo weren die pforten der gnade eröffenet, Vndt wolte den Patrem Versichern, daß ihnerhalb acht Thagen man werde hörren, daß vermithels ihrer Spionen Vndt geltß entweder Churpfaltz oder Churbrandenburg gefangen, ihnerhalb zweyen monathen aber die gantze Mosell biß vff Coblentz in ihrer gewalt Sein werden. Alß nun der Pater darauff geantworthet er hette annoch nichts empfangen, dieses aber Von einem Von vnden herauffkommenten beybrudern Vernommen, daß Ew. Churf. Gnaden wegen deß podagraeß zu beht liegen theten, So muste darfurhalten, daß dieses etwan die resolution auffgeschoben hette, darbey ferneres ahnfragendt, ob Er nicht auß diesem gescheffte mit dem suffraganeo conferiren wolte, weil es Seiner profession nicht gemeß were, in Solche Händell Sich einzumischen, worauff er geanthworthet Negative, weillen theilß der Intendant Suchte Sich Seines esprits zu bemeistern, theilß auch der welt bekandt, wie Sein Vatter (?) So Imperialistisch gewesen were, daß er auch zu nachtheil Seines Königs dienst vor den Kayser Vndt das Reich biß in den todt laboriret, welche fidelität zwarn ihme nicht zu Vervbeln geweßen dan Sein König Von Seinen Vnderthanen auch Solche erforderte, Vndt liebte zwarn die proditores nicht aber die proditores, welche man So lang des Königs dienst erforderte, mit einem stück geltß abspeysen thete. Diese Seint die discursen, So gen. Minister mit dem Patre geführet, So Ich hiemit Ew. Churf. Gnaden zu Vnderthänigster beanthworthung dero gnädigsten schreybens hiemit in eyll Vnverhalten, Vndt darbey gehorsambst bietten Sollen, dieselbe dergestelt gnädigst zu mesnagiren, daß weder Ich noch der Pater derdurch in einige Vngelegenheit gerahten möge . . . .

den 27. 8bris 1674.

Ewer Churf. Gnaden Vnderthänigst treu gehorsambster
Diener vndt Cappelan J. H Anethan [1]).
M. propria.

[1]) Weihbischof.

(Nachschrift.) Alß der Minister befracht worden, ob er von Hoff oder Marquis de Louuoy zu tractiren Vollmacht hette, hatt er geanthworthet, mein Pater Ihr müst diese Corde nicht touschiren, im Vbrigen Seine Bedrohung reiterirendt alleß mit Sengen Vndt Brennen im landt zu verheren, wan Ew. Churf. Gnaden Sich nicht werde resoluiren, welches etwan darumb könte in suspenso gelaßen, Vndt Imentfalß etwan dem Pater einiges anthwortt zugeschickhet werden ohne Vnderthänigste Maßgebung.

2. Hochwürdigster Ertzbischof u.s.w.

Auß meinem Vnterthänigsten anthwortsschreyben vom 27. negstvorigen monats, so Vber Bernkastel bestehlen laßen, werden Ew. Churf. Gnaden gnädigst ersehen haben, waß in dem bewusten werck von hiesigem Ministro vor discursen geführet worden, darsinder hab Ich weitters in erfahrung gebracht, daß derselb Sich berühmt, den Prälaten auß dem benachbahrten Closter Sti Willibrordi dahien zu Vermögen, daß er Sich zwischen Ew. Churf. Gnaden Vndt Seine persohn zum Vnderhändeler Vmb daß haubtwerck zu incaminiren gebrauchen laßen Solle, Maßen dan ein gewißer Conuentual Vor etlichen Thagen zu Zahlung der rückstendiger Contribution, Vndt erlangung einigen passes ihre newe wein Von der Mosell Vberlandt nach dem Closter zu fahren hier ahngelangt, welcher als Ihme einige apertur vber daß Vorhaben Seinen praelaten betreffendt gegeben, mir hinwiederumb in secreto ahnvertrawet, daß nicht allein hiesiger bewuster Pater ahn einen andern zu Lutzenburg geschrieben hette, daß der sc. Prälat nach Seinem Closter zu kommen von hier auß Sehr verlanget werde, Sondern auch daß der Minister ihme beim abzugh referiret, er werde mit erstem den hiesigen Pater zu Seinem Praelaten verschickhen, vndt wegen einrichtung der Commercien im luxemburgischen einigen Vorschlag demselben thun laßen, Er halte aber darfür Sein Herr werde nicht einheimsch sein, wan der Pater Sich ahnmelden werde. Immitelß ist der Pater abermitz bey mir geweßen, vndt hatt ahngezeigt, daß er morgen vmb in festo Sti Willibrordi den Praelaten zu Hauß zu finden, vff Echternach reisen werde, wohien auch der P. Rector von Lutzenburg, So Sein Rectorat absoluiret, vndt nacher Niederlandt gehet, Selbigen thags ahnlangen werde, von deme er Sein abschiedt nemmen, vndt Sonsten mit Selbiger gelegenheit einige Activschulden daselbsten . . . . . (?) vndt eintreyben wolte, Sich im vbrigen erbiettendt, wan waß der Ortß hie zubestehlen hette, in discursu fragte mich fernerß ob vndt waß Ich Ew. Churf. Gnaden geanthworthet hette, worauf Ich Ihme repliciret,

daßjenige waß der Pater mir ahnvertrauwet, Ich hab keine minute darvon behalten, Sonsten wolte ich es Ihme zu leßen geben, Schließlich Sachte er der stattschreyber Osberg Seye bey ihm geweßen vndt hette zuvernemmen geben, die statt müste Ew. Churf. Gnaden beweglich vmb Sich mit Frankreich zu errettung der höchstbedranckter Bürgerschafft auß der äussersten ruin durch ein billigeß accommodement zu sehen vnderthänigst belangen, der Kayser werde eben Sowohl zu dieser Neutralität, alß zu der Chur-Maintzischer Seinen Consensum geben, die vielfältigen gemitus in den Beichstuhlen theten ihn auch Sehr zur compassion bewegen. Ego: die stattherrn würden wohl thun wan Sie Ew. Churf. Gnaden in ihrer höchster noht alß ihren gnädigsten Landesfürsten belangen würden, zweiffelte auch nicht, Sie werden Sich dergestalt erkleren wie es der jetziger status Imperii et Patriae, vndt die fürstvätterliche Sorgfalt vndt zuneigung zu wohlfahrt ihrer Vnderthanen erfordern thete. Womit abgebrochen vndt den Pater dimittiret; Immittelß hab Ich äußerlich weitters vernommen, daß man Sich auch bemühet die landläuht zu Vortragung dergleichen lamentationen zu vermögen, vndt wan es möglich were daß Thumbcapitull hierwerts zu pringen, gleichfalß zu dergleichen actionen einzuflichten etc.

den 4. Novembris 1674.

Euer Churf. Gnaden vnderthänigst treugehorsambster
Dr. (Diener Anethan).

Die Trierer Hausgenossen.

Von G. Kentenich.

Nachdem schon Arnold in seiner Geschichte der Freistädte und Hüllmann in seinem Städtewesen gelegentlich auf die bedeutende Rolle, welche in der Entwicklung des städtischen Patriziats und der bürgerlichen Selbständigkeit dieses Patriziates die Hausgenossen in den alten Bischofsstädten gespielt haben, hingewiesen hatten, ist diese im J. 1879 von Karl Theodor Eheberg in seinem Buche Über das ältere deutsche Münzwesen und die Hausgenossenschaften in vollem Umfange klar gestellt worden. ‚Seit Ende des 13. und Anfang des 14. Jahrhunderts haben Hausgenossen und Patriziat nur eine Geschichte' und ‚jeder Sieg der Demokratie traf beide gleich.' Diese Sätze Ehebergs[1]) gelten auch für die Bischofsstadt Trier, die bei ihm völlig

[1]) A. a. O. S. 166.

übergangen ist. Das beweist eine ungedruckte Urkunde der Trierer Stadtbibliothek vom 21. Sept. 1396, laut der die Zünfte sich gegen ‚Herren und Wechsler' verbinden[1]. Die Herren sind niemand anders als die alten Schöffengeschlechter der Stadt.

Nach Eheberg hat sich das Patriziat in der Mehrzahl der alten Bischofsstädte in der Weise gebildet, dass Bürger sich in die Schar der einst unfreien Hausgenossen mit deren Emporsteigen zu Reichtum, Macht und Unabhängigkeit drängten, anderseits die Hausgenossen im Interesse ihrer Verselbständigung die Aufnahme von altfreien Familien in ihre Mitte nur wünschen konnten[2].

Für die Richtigkeit dieser Ansicht spricht ausser dem oben angezogenen Dokument die nachstehende im Trierer Stadtarchiv[3] aufbewahrte Urkunde. Sie ist durch einen eigenartigen eines belustigenden Beigeschmacks nicht entbehrenden Zufall bisher den Forschern entgangen. Von einer Hand des 14. Jahrhunderts trägt sie in dorso die Aufschrift ‚Huissgenossen.' Ein städtischer Archivar aus dem Ende des 16. Jahrh., der wohl darum, weil die Bezeichnung damals in Trier lange ausser Brauch gekommen war, das Wort nicht verstand, schrieb nach oberflächlichem Einblick in die Urkunde unter jenen Vermerk: ‚Austheillung der Weberstühle und was darvon zu entrichten seye de ao. 1351.' Dieser Vermerk ist dann in das alte noch heute im Stadtarchiv aufbewahrte Inventar übergegangen, und dadurch ist die nicht nur für die Stadtgeschichte Triers sondern, insoweit diese typische Züge der Gesamtentwicklung der alten Bischofsstädte aufweist, auch für die Geschichte des deutschen Städtewesens nicht unwichtige Pergamenturkunde unbenutzt geblieben. Sie hat folgenden Wortlaut:

Kunt sij allen den, die diesen brieff shient oder horent lesen nu oder herna, dat wir burger zu Triere eygentlichen genanten husgenoissen han unde ane syn gangen under uns unde sin eynmutlich bit[4] puren mutwillen, bit vorsichticheide unde wolbedechtigen mude unde bit ganzen willen eyndrechtich wurden unde han gewelt unde gegeben von sonderlichen genaden und vruntschaft eynen stuyl oder stat des husgenossen amptis, der ledich worden ist von dode Gerardis seligen von deme mulboume, Wilhame genant Schafart, burger zu Triere, der doch nyet von rechter lynigen dar zu geboren was, unde eynen stuyl oder stat des selben amptis, der ledich wurden ist von dode

[1] Vgl. Bär, Zur Geschichte der deutschen Handwerksämter (Forschungen zur deutschen Geschichte Bd. XXIV) S. 269.

[2] A. a. O. S. 126. [3] Caps. W. 101. [4] = mit.

Jacob Rünerers seligen, han wir gewelt unde gegeben hern Johanne Ercle, scheffen zu Triere, ouch von sonderlicher genaden und vruntschafft, der ouch nyet dar zu geboren was von rechter lynigen. Dar na hayn wir gewelt ander brüder des selben amptis, die warden[1]) solen sin, biz die ampt ledich werdent, zu wissen: den ersten stuyl, der ledich wirt, sol haben Friederich Matheis son von dem cruce, von Jacobe des monchis sone gewelt; den zweyten sol haben Gerlach, son Bartholomeis des Roden, von syme vader gewelt; den dritten sol haben Gelman Ohme von Henrich von Britte gewelt; den vierten sol haben her Ludowich von Hirzberg von her Johanne Walraven gewelt; den vunften sol haben Richart von der doppin von Fetzise[2]), Johannes Welterkins sone, gewelt; den shesten sol haben Johan Zant von hern Ordulph Howas gewelt; den siebenten sol haben her Bartholomeis Meuze von hern Johanne Wolve gewelt von genaden unde sonderlicher vruntschafft, der doch nyet von rechter lynigen darzu geboren was; den achten sol haben Jacob, son hern Jacob Tristandis, von Fetzise[3]) sone, hern Colinus, gewelt, den nuynten sol haben Friedrich Werner Welterkins son von Nycholase, sone hern Thilmans von Lutzellimburg, gewelt; den zhienten sol haben Heinrich, son hern Henrichs von dem Mulboume, gewelt von synen vader, herrn Henriche vorg.; den elften sol haben Bonmont Bartholomeis Wolvis son von Diederiche herrn Ernstis sone gewelt; den zwelften sol haben Arnolt, son herrn Jacob Tristandis von syme vorg. vader gewelt; den druzhienten sol haben Jacob, son Jacobs, des Kamerers unsers herren von Triere von Ernste Wolve gewelt; den vierzhienten so[l] haben Johan, son herrn Henrichs von dem Muylboume von Johanne, sone herrn Tristandis in sente Symeonis gasze gewelt; den vunfzhienten sol haben Rulkin, Rulkins son in hosegasse von herrn Peter Bottom gewelt; der shezhienten sol haben Johan, Mertins son von Rore, von Thilmanne, sone Thilmans von Britte, gewelt; den siebenzhienten sol haben Jacob, von Jacobs des Hundes, von Johanne, Ordulph Proudoms sone, gewelt; den achzhienten sol haben Conze, son Jacobs des Hondes, von Arnolde, sone herrn Arnoldis von

[1]) warten. [2]) = Bonifaz.

[3]) Dieser Bonifaz, auch der Reiche genannt, war gelegentlich des Aufstandes der Trierer Zünfte i. J. 1303 — darüber Bär a. a. O. S. 270 — Stadtschultheiss. Sein Sohn Colinus, den eine im Coblenzer Staatsarchiv befindliche Urkunde d. J. 1330 miles nennt, war vermählt mit Lysa von Schoenecken. Ein aus dieser Ehe entsprossener Sohn Gerhard war Propst zu St. Marien b. Trier und zu Prüm.

Metzen gewelt; den nuynzhienten sol haben Rulkin, son Schiletz von dem Cruce, von herrn Johanne, syme bruder gewelt; den zwenzichsten sol haben Mychel, son Bartholomeis des Roden von Johanne Howas gewelt; den eynundzwenzichsten sol haben Walrave, son herrn Henrich Bottom, von syme vorg. vader gewelt; den zweyundezwenzichsten sol haben Wilham, Matheis son von dem Cruce, von Johanne, Bartholomeis Wolvis sone gewelt; den dreiundzwenzichsten sol haben Diederich, Mattheis son von dem Cruce, von Peter Tricherbi gewelt; den vierundzwenzichsten sol haben Jacob, son herrn Diederichs Scholers, von syme vorg. vader gewelt; den vunfundzwenzichsten sol haben Bonmont, son Bonmont Hauweschiltz, von Schils syme bruder gewelt; den shesundezwenzichsten sol haben Johann, son herrn Johans von der Vels, von Johanne, sone herrn Johan Proudoms gewelt; den siebenundezwenzichsten sol haben Diederich, son herrn Diederich Scholers, von Welter, sone Welters von Britte gewelt; den echtundezwenzichsten sol haben Diederich, son herrn Gerlachs von Britte, von syme vorg. vader gewelt, unde ieclicher aller der vorg., die gewelt sint, so wanne syn stuyl oder stat ledich wirt unde hieme gekundichet wirt von dem meyster des selben amptis unde mit zweyn brüdern des selben amptis, so ist er allen den brüdern schuldich zu geben shezich schillinge penninge unde dem meyster eynen vierdunck penninck silbers, unde ist schuldig, besitzunge siner stede von dem meyster zu entphane binnen mayndis vrist. Wie er des nyet endeit, so entfellit er von allem dem rechte syns stuylis unde welungen, unde der stuyl sol werden gegeben ubermitz den meister des selben amptis deme, der dem gheine in der welungen aller nhest na volgit bit den vorg. vorwurten unde wisen. Unde ieclicher, der gewelt ist, der mach sitzen in sins welers stat oder by sime weler up eyner stat unde up eyme duche unde anders nyet bit genaden sins welers, ob ers hyme gan. Ouch were id, dat eyn weler sturbe und keynen son enlieze, e der von hieme gewelt ist, in were gangen, so mach er by siner bruder oder Ohmen gayn sitzen an syn duch oder an syne stat, ob ers hieme gan, biz hyeme sin stuyl, darzu er gewelt ist, vellit, wie ouch in keyner ander stat sitze, dan da er von rechte sitzen sol, als vorgeschrieben ist, keynerleige wijs. Ouch ensal noch en mach keyn bruder sinen stuyl verandern noch veruzern noch an keynen man wenden keynerleige wijs noch die bruder solen des nyet gestaden bit dem eyde. Alle diese vorgeschrieben stucke geloben wir bit truwen in eydis stat veste unde stede zu halden unde her wieder nyet zu komen noch zu done bit gerichte oder ane gerichte

keynerleige wijs, alle argelist uz diesen brieve gescheiden. Dat dit veste unde stede sij, so han wir der stede siegil von Triere an diesen brieff bieden henken, der gegeben wart na Cristus geburte dusent druhundert eyn unde vunfzich Jair des andern dages na sente Mertins dage des heiligen bischoves.

Unter den Namen der Hausgenossen des Jahres 1351 sind eine ganze Reihe solche noch heute nachweisbarer Trierer Schöffengeschlechter, aber dass diese eine Verbindung mit ursprünglich unfreien Männern eingegangen haben, beweist die Notiz, dass die Mitglieder der Hausgenossen geborene Mitglieder sind. Dadurch erweist sich ihr Amt als altes ministerialisches Offizium. Auf diese Herkunft deutet auch die Zusammenstellung der Hausgenossen mit den ministeriales ecclesiarum noch in einer Urkunde des Trierer Erzbischofs Diether vom J. 1303 [1]).

Während in anderen Städten in den Händen der Hausgenossen die Beschaffung des Edelmetalls und die Münzprägung liegt, sind sie in Trier, wie schon Schoop a. a. O. S. 143 richtig gesehen hat, nur Wechsler. Zu zwei und zwei sitzen sie auf dem Markte unter einem Tuch. Heissen sie daher Hausgenossen?

Die für die Trierer Stadtgeschichte wichtigste Frage ist, wann die Hausgenossen aus Beamten freie Gewerbetreibende geworden sind. Als freies Konsortium (Gilde) begegnen sie uns schon in der von Schoop a. a. O. angezogenen Urkunde Erzbischof Theodorichs vom J. 1235—36. Hier werden die Privilegien, die Beschränkung des Konsortiums auf 30 Mitglieder, die freie Selbstergänzung aufgezählt, und diese Privilegien werden als alt (antiquitus) hergebracht bezeichnet.

Daher versteigen wir uns wohl nicht, wenn wir ihre Bewilligung mit andern Worten den Moment des Selbständigwerdens des Offiziums schon im 12. Jahrhundert suchen.

Hier kenne ich nun keinen Zeitpunkt, der für ein Aufstreben der Hausgenossen geeigneter war als das Jahr 1142, in welchem Erzbischof Albero völlig von Geldmitteln entblösst in den Krieg mit einem hartnäckigen Gegner verwickelt war [2]). Wenn in irgend einer Stunde war der Erzbischof damals auf die Hilfe der Wechsler angewiesen — wir hören, dass er selbst die Kirchenschätze angreift — und so werden diese damals jene Privilegien, von denen die Urkunde Theodorichs meldet, erhalten haben.

---

[1]) Vgl. Schoop, Verfassungsgeschichte der Stadt Trier S. 150.

[2]) Vgl. diese Zeitschrift Heft XI S. 64 ff.

Dadurch traten sie von selbst den freien Schöffengeschlechtern näher, mit denen sie, wie ich a. a. O. zu zeigen versucht habe, auch das gemeinsame Interesse am stadttrierischen durch den gemeinsamen Gegner v. J. 1142 schwer geschädigten Handel verband. Und so wird unter den ministeriales, die sich 1142 mit den Schöffen zu einer conjuratio verbanden[1]), vorzüglich die Gruppe der Hausgenossen zu verstehen sein. Es war die Geburtsstunde des Trierer Patriziats der ‚herren (Schöffen) unde Wesseler‘ des 14. Jahrhunderts.

Die also vermutlich schon für das 12. Jahrhundert gültige Zahl von 30 Wechslern deutet übrigens auf einen damals sehr starken Handelsverkehr in Trier.

Zum Schicksal der Bibliothek der Benediktinerabtei St. Maximin bei Trier.

Unter dieser Überschrift habe ich im Märzheft des Jahrganges 1907 des Zentralblattes für Bibliothekwesen[2]) auf Grund verschiedener im Trierer Stadtarchiv beruhender Dokumente wahrscheinlich zu machen gesucht, dass erst im Jahre 1794 zusammen mit dem Archive und ihrem Silberschatze auch die Bibliothek der Abtei Maximin bei Trier geflüchtet worden und zum mindesten bis Mainz gelangt sei. Ich legte dabei besonderen Wert auf den Umstand, dass der Begleiter der Effekten, von deren Flucht im Jahre 1794 jene Dokumente melden, gerade der Bibliothekar der Abtei, Sanderad Müller, war. Meine Ausführungen wandten sich gegen die von Jacobs vorgetragene Ansicht, dass schon 1792 umfassende Bestände der Bibliothek nach dem Ehrenbreitstein bei Coblenz geflüchtet und dort Görres in die Hände gefallen seien. Jacobs hat dagegen a. a. O. S. 110 gute Gründe geltend gemacht. Vielleicht wird er aber doch seine Ansicht nach Kentnisnahme der

[1]) In dem zitierten Aufsatze ‚über die Entstehung der bürgerlichen Selbständigkeit in Trier‘ spreche ich von Männern, die in dem 3. Viertel des 12. Jahrhunderts plötzlich cives genannt werden, während sie bis dahin immer unter den ministeriales begegnen. Auf eine verwandte Erscheinung in Cöln hat schon Nitzsch in seinem Buche „Ministerialität und Bürgertum“ und jüngst Oppermann in der Westdeutschen Zeitschrift hingewiesen. Ich füge hinzu, dass in Worms 1127 und 1147 ein Gerbodo theolonarius unter den Ministerialen genannt wird; derselbe aber oder sein Sohn erscheint 1182 unter den cives im Gegensatz zu den Ministerialen.

[2]) Siehe auch Trier. Archiv Heft X S. 96.

folgenden Urkunde, welche mir am 10. Februar d. J. von Herrn Pfarrer Laven in Leiwen a. d. Mosel für die Trierer Stadtbibliothek als Geschenk überwiesen worden ist, revidieren. Die Urkunde lautet:

Durchlauchtigster Landgraf, Gnädigster Herr!

Schutz von Ihro Durchlaucht und die Hohe Gnade der Erlaubnis, mich mit einem geretteten Teile unserer Bibliotheke und einigen Effekten in Dero Stadt Hanau auf einige Zeit sicherheitshalber niederlassen zu dörfen sind der Inhalt meiner gegenwärtigen unterthänigsten Bitte, die ich bey Ihro Durchlaucht in vollester Zuversichte demüthigst vorzutragen mich genöthiget finde. Einer solchen unsrer ganzen Abteye ewig unvergesslichen Gnade sehe ich um so viel sehnlicher entgegen, weil ich schon längst durch die französische Nation von der Liste der deutschen Ausgewanderten ausgelöschet worden, und die Kaiserliche Armee mich zwar allein, aber nicht mit meinen Effekten passieren lassen will. In solcher Absichte bitte ich nun demüthigst, es mögten Ihro Durchlaucht doch die Hohe Gnade für mich haben, mir einen Schritte zu vergeben, den nur eine misliche Lage von mir erzwingen konnte. Mit tiefstem Respeckt und denen aller Unterwürfigkeit vollesten Gesinnungen habe ich die hohe Gnade, zu verharren des

Durchlauchtigsten Herrn Landgrafen und Gnädigsten Herren
unterthänigst gehorsamster Diener
Sanderadus Müller
Bibliothekar der Abtey St. Maximin bey Trier,
dermalen zu Aschaffenburg im deutschen Hause.

Aschaffenburg den 16. Sept. **1795.**

Angesichts dieses Schreibens halte ich meine Behauptung aufrecht, dass sich unter der 1794 geflüchteten und von Sanderad Müller begleiteten Maximiner Sendung auch die Bibliothek befand, dass diese gleich den anderen Schätzen der Abtei zunächst nach Mainz gelangte und dann weiter geflüchtet wurde.

Trier. G. Kentenich.

Mitteilungen.

Das im gräfl. v. Kesselstattschen Palaste zu Trier verwahrte interessante Archiv enthält ausser zahlreichen Familiensachen (Korrespondenzen, Genealogica, politischer Tätigkeit einzelner Familienglieder)

wertvolle Verwaltungsakten und Archivalien zur Geschichte der allmählich von der Familie erworbenen Herrschaften.

Die aus der Wetterau stammenden Herren von Kesselstatt kamen wahrscheinlich durch den Erzbischof Kuno von Falkenstein in das trierische Land. 1367 wird als erster Johan Moir v. K. als kurtrierischer Marschall erwähnt; seine Nachkommen blieben im Lande, kamen zuerst durch die Gunst der Landesherren zu Besitz und vermehrten ihn dann durch Kauf und durch Heiraten, so dass sie schon im 16. Jahrh. zu den begütertsten Familien gehörten. Der Anteil, den sie am politischen Leben nahmen, war lange Zeit gering; erst seit dem Ende des 17. Jahrh. finden wir Glieder der Familie in einflussreichen Stellungen. Das trierische Erbkämmereramt erhielten sie 1686, wurden 1718 Reichsfreiherrn, 1776 Reichsgrafen.

Die eigentlichen Familiensachen bilden einen verhältnismässig kleinen Teil des Archivs. Unter der grossen Masse der übrigen Archivalien sei auf die Handakten des kurmainzischen Hof- und Regierungsrats-Präsidenten Freiherrn Jos. Franz v. K. aufmerksam gemacht, der 1740—48 zu wichtigen Gesandtschaften verwendet wurde, ferner auf die Akten der landständischen Kornkommission von 1770 ff. Für Trier dürfte von besonderem Interesse ein Diarium sein „vor und nach dem Einmarsch der Preussen 1814."

Die Urkunden beginnen nicht erst mit 1367, dem ersten Vorkommen des Stammvaters in trierischen Diensten. Abgesehen von einer Orig.-Urkunde des 12., einigen Abschriften von Urkunden des 13. Jahrh. sind zugleich mit der Erwerbung der Herrschaften Föhren, Arenrath, Bruch, Scharfbillig, Dodenburg, Bredimus, Lösnich und Bausendorf mindestens ein Teil der älteren Archivalien dieser Herrschaften in den Besitz der Herren von Kesselstatt gekommen. So finden wir zerstreut unter Verwaltungsakten und Pfandschaften eine grössere Anzahl Urkunden des 14. und 15. Jahrh., meist Kauf- und Lehenbriefe, doch auch Weistümer. Die Amtsprotokolle der Herrschaft Bruch beginnen mit 1629, die von Föhren mit 1634, die von Stolberg mit 1592. Lösnicher Gerichtsprotokolle sind aus den Jahren 1655—1793 vorhanden. Die zahlreichen Rechnungen scheinen nicht bis über das 17. Jahrh. zurückzureichen. Umfangreiche Aktenmassen sind durch Ausübung der Gerichtsbarkeit entstanden.

Auf Einzelheiten kann hier nicht weiter eingegangen werden; es sollte nur darauf hingewiesen werden, eine wie grosse Fülle wertvollen Materials zur Erforschung der Landesgeschichte hier noch verborgen liegt.

Einen besonderen mit dem eigentlich Kesselstattischen Archiv nicht zusammenhängenden Anhang bilden die vom Landgerichtsrat Sittel, dem eifrigen Geschichtsforscher, gesammelten Archivalien, die meist verschiedenen Amtsreposituren entnommen sind und ihm zur Abfassung seiner Übersichten über die Geschichte einzelner Herrschaften und Landesteile gedient haben. Ebenso mag ein im 14. Jahrh. geschriebenes Necrologium des Stiftes Carden erst im 19. Jahrh. in den Besitz der Grafen gekommen sein. R.

Literaturübersicht.

1. Sauerland, H. V., Urkunden und Regesten zur Geschichte der Rheinlande aus dem Vatikanischen Archiv. Bd. IV. Bonn, Hanstein, 1907 [Publikationen der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde Bd. XXIII].

Der 4. Band von Sauerlands Regesten behandelt den Pontifikat Innocenz VI. (1353—62). Wie die früheren Bände enthält auch dieser ein umfassendes Vorwort, welches ausführlich über „den kurialen Centralismus in Pfründen- und Ämterverleihung und über den kurialen Fiskalismus in Einforderung von Zehnten und Prokurations-Subsidien" während der Regierung des genannten Papstes handelt. Es sind z. T. wenig erfreuliche Bilder, die hier von der Pfründenjägerei entrollt werden, S. spricht von „Pfründentreibjagd" und „Haifischen im Pfründenmeer", und man muss zugeben, dass er nicht zu schwarz sieht. Die Wirksamkeit des Papstes Innocenz für die christliche Glaubenslehre in den Rheinlanden beschränkt sich auf die Einführung der römischen Inquisition. Interessant ist die Haltung, die Erzbischof Balduin von Trier der Einführung der Inquisition in Deutschland gegenüber eingenommen hat. Für die Geschichte dieses hervorragenden Erzbischofs hat S. schon in den früheren Bänden wertvolles neues Material beigebracht. Im vorliegenden Bande interessiert besonders die Urkunde S. 43 vom 13. Februar 1354, in welcher der Papst den Nachlass des am 21. Januar verstorbenen Erzbischofs beschlagnahmt. Unter dem 26. März schreibt dann das Trierer Domkapitel nach Avignon, Balduin habe gar nicht so viel hinterlassen, wie dem Papste gemeldet worden sei. S. LXVII behandelt S. die Wahl Balduins. Nachdem nun die vatikanischen Regesten für die Regierung Balduins (1307—54) vollständig vorliegen, wäre eine neue Bearbeitung des Lebens dieses von S. mit Recht der grösste Mann des 14. Jahrhunderts genannten Kurfürsten eine freilich langwierige aber dankbare Aufgabe.

2. Bastgen, H., Geschichte des Domkapitels zu Trier im Mittelalter. Einleitung und Teil I Kap. 1—3. Berlin 1907 [Dissertation].

Die vorliegende Abhandlung, welche den Eingang eines Buches über das Trierer Domkapitel bildet, umfasst drei Kapitel des ersten Teiles (das Trierer Domkapitel als sozial-religiöse Gemeinschaft): die vita communis, den Stand oder Adel, die Anzahl oder den numerus clausus. Im Kapitel

über die vita communis, welchem Lager in dieser Zeitschrift (Heft I S. 47 ff.) erheblich vorgearbeitet hatte, vermissen wir bei der Darstellung des Erzbischofs Theodorich ein Eingehen auf die Frage, wie es in den anderen Stiftern zu Trier unter dem genannten Erzbischofe mit der vita communis bestellt war. So zeigen z. B. die oben S. 74 ff. veröffentlichten Urkunden des Stiftes St. Paulin, dass der Bruder Theodorichs, Meffried von Wied, als Propst von St. Paulin mit dem Erzbischofe Hand in Hand ging. Die Erfolge Theodorichs scheint B. etwas zu skeptisch zu beurteilen. Auch ist sein Zweifel an dem von Hontheim und Lager angenommenen Alter der vita communis in Trier unberechtigt (vgl. das gefälschte Diplom Dagoberts für St. Maximin in Bd. I von Beyers Urkundenbuch S. 1 ff.). Befremdend wirkt eine Behauptung S. 30. In der Behandlung des Kapitels Stand (Adel) der Domherren nimmt B. seinen Ausgang von der Tatsache, dass es im Jahre 1289 Papst Nikolaus IV. nicht gelang, dem Trierer Bürger Peter von Aspelt die Trierer Dompropstei zu verschaffen, dass vielmehr die Domherren sich auf eine vom Papst bestätigte eidliche Verpflichtung beriefen, keine Bürger aufzunehmen. Dann heisst es S. 30: „Ob das Kapitel sich mit Recht auf eine vom päpstlichen Stuhle anerkannte und seine Mitglieder eidlich verpflichtende Gewohnheit berufen hat, ist nicht festzustellen. Dass Herr Kisky (Domkapitel der geistlichen Kurfürsten S. 12) das nicht getan hat, wundert uns weiter nicht, aber B. hätte die Urkunde Beyer III S. 969 (N. 1345), in der sich Dompropst und Domkapitel unter dem 27. Mai 1256 durch Eid verpflichten, keinen Trierer Bürger aufzunehmen, nicht entgehen dürfen (statuimus fide interposita corporali promittentes, ut deinceps nullum de civitate Treverensi oriundum civis natum vel nepotem in canonicum recipiamus). Schon der von B. zitierte Speyer hat darauf hingewiesen, dass damit das Domkapitel sich die Bahn für seine exklusiven Tendenzen frei machen wollte. Im übrigen halten wir die Arbeit von B. für recht verdienstlich und würden es mit Freuden begrüssen, wenn das Ganze bald als Buch erschiene.

3. Beissel, St., Entstehung der Perikopen des Römischen Messbuches. Freiburg, Herder 1907 [Ergänzungsheft zu den Stimmen aus Maria-Laach 96].

Das neue Buch Beissels, welches eine Fortsetzung der 1906 veröffentlichten „Geschichte der Evangelienbücher in der 1. Hälfte des Mittelalters" bildet und den Nachweis liefert, dass die karolingische Umgestaltung der Perikopen auf der römischen, von Gregor d. Grossen gelegten Grundlage weiterbaute, behandelt auch eine Reihe Trierer Handschriften, so insbesondere die Adahandschrift. Der Egbertkodex erweist sich als zugehörig zu einer besonderen Gruppe eines seit dem 10. Jahrh. weitverbreiteten Perikopensystems. Diese Gruppe zum Gegenstand einer besonderen Untersuchung zu machen, wäre wahrscheinlich auch kunstgeschichtlich eine lohnende Aufgabe.

4. Knipping, R., Die Baugeschichte des Deutschordenshauses zu Coblenz. Leipzig 1907 [Sonderabdruck a. d. Mitteilungen der K. preussischen Archiv-Verwaltung, Heft 9].

Neben der altehrwürdigen Kastorkirche liegt am „Deutschen Eck" zu Coblenz die stimmungsvolle Bauanlage des Deutschordenshauses, heute

das Heim des Kgl. Staatsarchives zu Coblenz. Das deutsche Haus in Coblenz ist die älteste Niederlassung des Ordens im Rheingebiet. Bald nachdem Erzbischof Theodorich von Trier i. J. 1216 den Deutschrittern die Möglichkeit der Niederlassung in Coblenz gegeben, müssen sie mit der Errichtung eines Hospitals begonnen haben. Denn die Bauanlage ist in ihrem ältesten Bestande noch romanisch. Die Gotik fügte als wertvollstes Stück die sehr stimmungsvolle Kapelle (1355) hinzu, die sich von allen Gebäuden am unversehrtesten in unsere Zeit hinübergerettet hat und mit Recht von K. ein Juwel der Hochgotik genannt wird. In der Baugeschichte des Coblenzer Deutschordenshauses spiegelt sich die Geschichte des Ordens und der Coblenzer Ballei. Im 11. Hefte dieser Zeitschrift hat Reimer den Niedergang der Ballei im 15. Jahrh. geschildert. Die spätere Zeit hat sich mit Konservierung des Baubestandes begnügt.

5. Vigener, F., Kuno von Falkenstein und Erzbischof Gerlach von Mainz in den Jahren 1354—58 (Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins. Neue Folge. 14. Bd. Giessen 1906, S. 1—44).

Der Mainzer Kanonikus Kuno von Falkenstein, die rechte Hand des Mainzer Erzbischofs Heinrich von Virneburg, geriet nach dem Tode des Erzbischofs in eine schwere Fehde mit Gerlach von Nassau, Heinrichs Nachfolger, in der er unterlag; aber man gewinnt von diesem Kanonikus, den man im Reiche wegen seines Eintretens für Heinrich, den eifrigsten Parteigänger Ludwigs des Baiern, wohl den besten der Deutschen nannte, alle Achtung. „Er liebte den Tag mit seinen Freuden und Kämpfen, er war Ritter durch und durch.“ Er hat es auch nicht verschmäht, „sich durch zarte Bande fesseln zu lassen.“ 1360 wurde Kuno Koadjutor, 1362 Erzbischof von Trier. Der 5. Band von Sauerlands Regesten wird ihm hoffentlich bald das verdiente Denkmal errichten.

6. Duhr, B., Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge, Bd. I. Mit 163 Abbildungen. Freiburg, Herder, 1907.

Nach dem vorliegenden ersten Bande, welcher das 16. Jahrhundert behandelt, verspricht das neue Buch Bernhard Duhrs eine grosszügige Darstellung zu werden. Wir haben nur die Kapitel über Trier nachprüfen können, aber hier den Eindruck eines gründlichen Quellenstudiums gewonnen. Auf das Kapitel (21) Teufelsmystik und Hexenprozesse, das der Forschung über die Hexenprozesse neue Anregung geben kann, möchten wir besonders hinweisen. D. erörtert eingehend den wenig erkannten und von Unkundigen direkt geleugneten Zusammenhang zwischen den Teufelsaustreibungen und den Hexenprozessen. Auch das vielfach in unkluger Weise beschönigte Vorgehen des Trierer Weihbischofs Binsfeld findet eine gesunde Kritik. „Unter die Indizien, die der Hexerei verdächtig machen, gehören nach Binsfeld auch eine gewisse auffallende Frömmigkeit oder häufiges Reisen (!). Überhaupt sind die 20 Indizien der Hexerei, die Binsfeld am Ende seines Buches zusammenstellt, derart, dass sie unten Umständen jeden, auch Binsfeld selbst auf den Scheiterhaufen hätten bringen können.“ „Die kritiklos raffinierten Buben glaubenden Jesuiten des Trierer Kollegs segelten unter dem Einfluss ihres Freundes Binsfeld — wie es scheint in

ihrer Mehrzahl — ganz in dessen Fahrwasser, während die Jesuiten des Mainzer und Coblenzer Kollegs eine vorsichtigere Haltung beobachteten. Die Trierer Vorgänge gewannen auch für das übrige Deutschland eine grosse Bedeutung, besonders durch das Ansehen des Buches von Binsfeld. Wie gross der Einfluss dieses Buches insbesondere in Bayern war, beweist unter anderem das Gutachten der Theologen und Jesuiten der Universität Ingolstadt vom 28. April 1590, welches sich auf den „im vorigen Jahr erschienenen Traktat" von Binsfeld beruft, in dem „alles . . . mit grosser Gelehrsamkeit und Solidität erklärt wird." Damit bestätigt Duhr die schon von Riezler gezeichnete unheilvolle Wirkung, welche der gewiss von fester Überzeugung getriebene, aber darum nichts desto weniger völlig irregeleitete Trierer Weihbischof ausgeübt hat.

7. Ney, J., Die Reformation in Trier 1559 und ihre Unterdrückung, Heft II: Die Unterdrückung. Leipzig 1907.

Den ersten Teil des Buches von N. haben wir im 10. Heft dieser Zeitschrift S. 97 angezeigt. Das dort Gesagte gilt auch für den zweiten, abschliessenden Teil.

8. Finke, H., Alexander von Humboldt an W. v. Schadow über die Rambouxsche Sammlung [Studien aus Kunst und Geschichte Friedrich Schneider gewidmet. Freiburg 1900 S. 495 ff.].

Seit langen Jahren birgt die Düsseldorfer Akademie als kostbaren Schatz die Kopien von mehreren hundert italienischen Meistern, welche der Trierer Meister Ramboux (später Konservator in Cöln) während seiner Wanderjahre in Italien gefertigt hat. Der Brief Humboldts an Schadow behandelt ein Stück der Geschichte der Erwerbung der Rambouxschen Kopien durch die Düsseldorfer Akademie. Finke beabsichtigt durch seine Publikation auf diese Kopien, die fast vergessen sind, wieder aufmerksam zu machen. Da die Originale heute z. T. stark beschädigt oder gar verloren sind, verspricht eine Beschäftigung mit den Kopien allerdings für die Kunstgeschichte einigen Ertrag.

9. Stümper, F., Die kirchenrechtlichen Ideen des Febronius. Aschaffenburg 1908 [Würzburger Inaugural-Dissertation].

Die 201 SS. umfassende Studie Stümpers gibt eine erschöpfende Darstellung des Ideengehaltes des berühmten Werkes des Trierer Weihbischofs Hontheim unter Zugrundelegung eines selbstgewählten Systems. Ein einleitendes Kapitel behandelt das Herauswachsen der Febronianischen Ideen aus der episkopalistischen Revolution der Reformkonzilien, ein Schlusskapitel das Schicksal der Febronianischen Ideen. Die Darstellung zeichnet sich durch Klarheit aus. An neuem Material bringt sie einen Abdruck der Nachträge, welche Hontheim in sein in der Trierer Stadtbibliothek aufbewahrtes Handexemplar eingetragen hat.

10. Trierisches Jahrbuch für aesthetische Kultur. Trier, Lintz, 1907.

Das Jahrbuch enthält u. a. einen Aufsatz über den Einzug der Renaissance in Trier von J. Wiegand.

1169—83 Erzbischof Arnold I. erklärt, dass die Abtei Mettlach ihren alten zu Trier an der Mosel aber innerhalb der Stadtmauer gelegenen Hof mit Johanneskapelle [das heutige Terrain des Mutterhauses der Boromäerinnen] frei besitze und den Zehnten von den dazu gehörigen Äckern zu erheben habe, während von den Weinbergen 2 Ohm an die Marienkirche bei der Brücke zu entrichten seien (f. 239); 1173 Der Trierer Dompropst, Pastor der Marienkirche bei der Mosel, erklärt, dass er mit Unrecht den Mettlacher Hof an der Mosel lange wegen des Zehnten von den zum Hofe und seiner Kapelle gehörigen Äckern und Weinbergen gequält habe. Der Hof sei nur pflichtig, jährlich aus den gesamten Weinbergen 2 Ohm Wein an die Marienkirche zu liefern (f. 239 v); 1291 Heinrich, Vikar in Losheim, vermietet ein in Trier in der Sackgasse *(in sacco)* gelegenes Haus; 1325 Der Trierer Schöffe Gerlach v. Britte erklärt, dass er an dem Hause mit Garten, welches dem Mettlacher Hofe in der Johannesgasse gegenüber liegt, wegen Zinsrückständigkeit kein Recht mehr habe; 1358 Die adeligen Damen des Klosters St. Irmin vertauschen mit dem Trierer Schöffen Johann Erkelin (alias Ercle) einige Weinberge, darunter einen beim Wolfsturm (f. 242 v); 1359 Johann Erkelin vertauscht an das Kloster Mettlach Weinberge bei der ‚Immunität' des Wolfsturmes gelegen (f. 244); 1372 Pachtung eines Gartens neben dem Mettlacher Hofe in der Johannesgasse. Zeugen: Wilhelm Engeländer und Martin von der Blumen, Schöffen zu Trier; 1376 Der Wechsler Ludwig von dem Mulbome und Druitgin von Britte, seine Hausfrau, übergeben das Recht, das ihnen an Herrn Wolfs Turm (Haus, Hof, Garten und Baumgarten) zusteht, der Witwe des Wilhelm Schaffart zu Trier in Erbpacht (f. 238 v); 1391 Der Weingärtner Andreas Butzweilers Sohn und Gele, seine Hausfrau, erklären, dass sie aus einem Hause in der Johannesgasse zu Trier 3 ℔ trier. Pfennige als Zins an die Abtei Mettlach zu zahlen haben. Zeuge: Johann Proudom, Schöffenmeister und Tilmann v. Britte, Schöffe; 1410 Die Abtei Mettlach gibt Peter Muschmann zu Trier die Erlaubnis, in die Mauer zwischen dem Mettlach gehörigen Hause Meirsche und seinem eigenen Hause in der Bruckenstrasse, genannt „in dem alden Francteshein" eine „Guppe" (kleines Fenster) anzubringen. Zeuge: Tilmann von Britte und Dietrich von dem Crenze, Schöffen zu Trier; 1444 Johann von Dailstein vermacht Mettlach sein Dritteil und alle Rechte an einem Weinberge (Olk) und einem Kelterhaus bei der Feldstrasse in Trier für ein Anniversar (f. 236); 1450 Bürgermeister, Schöffen und Rat der Stadt Trier erstehen von der Abtei Mettlach deren baufällig gewordenen Turm, genannt Herrn Wolfs Turm mit allem „Begriff", einem ummauerten Garten gelegen bei St. Johannes Kloster binnen der Stadt. Dafür sollen sie jährlich 2 rheinische Goldgulden an Mettlach zahlen (f. 278); 1469 Claes v. Echternach, Bürger zu Trier, mietet von der Abtei deren Haus genannt „Klein Mersche" in der Brückenstr. für 2½ rheinische Gulden (f. 246), f. 25 v: Ein Verzeichnis der Mettlacher Äbte.

342. (**1671**) Weistümer der Abtei Mettlach, gesammelt unter Abt Thilmann i. J. 1488: Wiltingen (1488), Mennich (o. J.), Müstert bei Piesport (1488, 1529), Burg (1488), Oppen (1488), Stall, St. Gangolf und Bergen (1487), Roden (1484), Weiten (1484), Bergen (1488), Biringen (1489, 90), Lutzburen? (1491), Mettlach (1490), Gödschied b. Oberstein (1491), Faha (1491, 1529),

Merchingen (1495, 1528), St. Gangolf (1489), Wadern (1488), Oefft (1490), Wallmünster (1498), Wellingen (1498), Wahlen bei Morsberg (Vall bei Marimont o. v. Dieuze 1497), Zell im Ham (1527), Büdlingen (o. J.), Fickingen (1531).

343. (**2037**) Weistümer der Abtei Mettlach, zum grossen T. Kopien nach der vorhergehenden Hs., angefertigt 1687, ausserdem: Müstert bei Piesport (1607), Wiltingen (1488), Losheim (1556, 1686), Bischdorf (1566), Scheuern ? (1565), Uderen (1664), Wallmünster (1292: Vertrag zwischen Abt Peter von Mettlach und Johann v. Siersberg; 1689); Niedermennig (1689); f. 189 v Notiz über die Geltung des rheinischen Guldens am Ende des 15. Jahrh. von einer Hand des 17. Jahrh.; 190 v Schöffeneid zu Mettlach (17. Jahrh.); f. 191 Bedingungen eines Mettlacher Boten.

344. (**1672**) Urbariales, gesammelt 1680 unter dem Mettlacher Abt Matthias Jodocus: Merzig (füllt den grössten Teil des Bandes); Saargau; Merchingen; Weitten; Freudenburg; Wellingen; Taben (f. 149); Niedermennich; Wiltingen; Berg bei St. Gangolf; Fremmersdorf: Keuchingen; Biringen: Hemmersdorf; Bischdorf; Rappweiler; Rech i. Saargau; Hilbringen; Reimsbach (f. 278 ff.); Oppen (f. 282 ff.); Besseringen (f. 295 v).

345. (**1755**) Zinsbuch des Stiftes St. Paulin[1]). Enthält (Bd. I): eine Fülle von Hypothekenbriefen des 15. und 16. Jahrh., gesammelt von Martin Steinborn, geordnet nach den Zinsterminen beginnend mit Martini, alphabetisches Register am Schluss des Bandes: Avelsbach, Berg, Bremm, Bernkastel, Casel, Kürenz bei Trier, Cochem, Contz, Clüsserath, Dezem, Driesch, Euren, Ensch, Ellenz, Ferres, Greimerath, Gilzem, Gusterath, Irsch, Issel, Kenn, Koenen, Lieser, Leiven, Maar, Mertesdorf, Mehring, Minheim, Neef, Neumagen, Niederemmel, Növel, Oberemmel, Olewig, Pfalzel, Piesport Ruwer, Sponheim, Senheim, Sirzenich, Schweich, Trier: 1510 Jakob von Baden verkauft dem Kanonikus zu Pfalzel, Heinrich von Löwenstein 30 Rheinische Gulden Rente für 600 Rheinische Gulden; 1368 Eberhard de Judeo bekennt sich zinspflichtig aus zwei in der Fleischstrasse neben den Herren von St. Antonius (dominorum de S. Antonio) und dem Hause des verstorbenen Töpfers Johann gelegenen Häusern, die Frankfurt und Andernach genannt werden (f. 60); 1531 Johann Abt von St. Marien, Dieterich Prior und Convent der Abtei erklären jährlich 8 Gulden an St. Matthias zu schulden; 1500 This Konnigs der Metzger erklärt sich Paulin zinspflichtig aus einer Fleischbank gelegen zwischen den Fleischbänken Adam Hesshammels und Thomas Clas; 1550 Die Abtei St. Irmin verkauft gegen 200 Gulden jährlich 8 Gulden Zins an St. Paulin um die unter Kurfürst Johann Ludwig auf dem Cochemer Landtage ihr auferlegte Quote der Türkensteuer und andere Reichssteuern bezahlen zu können.

Bd. II Einkünfte der Pauliner Kellnerei i. 15. und 16. Jahrh. (alphabetisches Register am Schluss): Aldegund (1555); Altrich (1491); Bernkastel (1518, 1540); Bremm (1529, 1536); Cond (1508); Clüsserath (1499); Ediger (1516); Ehrang (1550); Ensch (1470, 1550); Erden (1347, 1432);

---

[1]) Zur Geschichte von Paulin vgl. Schmitt, Ph., Die Kirche des h. Paulinus. Trier 1853. Urkunden- und Aktenmaterial daselbst S. 468. Lamprecht, Wirtschaftsleben II S. 695.

Fremmersbach (1505); Graach (1546); Grenderich (1249); Greimerath (1207, 1257); Heddert (1207); Herl (1450); Hupperath (1225, 1227); Irsch (1514); Kerben (1254—1543); Kirf (1454—1501); Lieser (1546); Longuich (1544); Maring (1511); Mertesdorf (1278—1550); Mesenich (1501); Meurich (1461—93); Minheim (1556); Morscheid (1550); Münster (1504—43); Münstermaifeld (1468—87); Neumagen (1510); Niederemmel (1510—15); Oberleuken (1427); Piesport (1544); Reinig (1520); Reinsport (1537); Ruwer (1504—50); Senheim (1516); Sirzenich (1479); Udelfangen (1263—1538); Waldrach (1545—61); Welschbillig (1459); Wiltingen (1530); Wiltz (1519); Zerf (1207—1530).

Trier: Hof Affenstein in St. Paulins Gewalt 1382; Kürenz (1543—56); Avel (1227), Maar (1324—1496); Pallien (Paulinsmühle 1535—1611); Stift St. Paulin (1227—1511). — Die auf das Stift Paulin bezüglichen Urkunden unseres Bandes sind Beyer ganz entgangen. Sie fehlen teilweise bei ihm, teils sind sie nach jüngeren Kopien gegeben. Das soll im Archiv eingehender dargelegt werden. — (1278) Der Ritter Johann Wolf verkauft seine Lehengüter in Mertesdorf an S. Paulin. Zeuge: Schultheis Jakob, Schöffenmeister Theodoricus, Schöffen: Friedrich Walrave etc. — (1263) Der Trierer Schöffe Jakob der Sohn des Ordulph[1]) vergleicht sich mit Paulin über den Zehnten in Udelfangen (Die Urkundebeginnt: Universis praesentes litteras inspecturis scabini totaque communitas Treverensis eternam rei memoriam).

346. (**1675**) Bruderschaftsbuch einer St. Marienbruderschaft in St. Paulin. (Zu Anfang stark beschädigt, sodass die eingangs verzeichneten Statuten kaum zur Hälfte der Blattseite erhalten.) Die Mitgliederlisten beginnen um die Mitte des 15. Jahrh. (erste erhaltene Jahreszahl 1461). Die Leisten sind zunächst für die Familiengeschichte von Wert. 1461 begegnet Junker Jakob von Esch und Agnes seine Frau. Besonders vermerkt ist der Eintritt Herrn Johann Scholers (s. oben). 1482 *domicellus* Theodoricus de Enschringen. f. 52 Reform-Statuten der Bruderschaft unter Propst Arnold von Salm vom J. 1509. f. 54 Bestimmungen über den Gottesdienst der Bruderschaft (1509), unterzeichnet von sämtlichen Canonici und Vicarii des Paulinstiftes. In demselben Jahre trat bei Junker Jakob, Wildgraf zu Daun-Kirburg, Abt Vincenz von Maximin etc.; f. 55^{v} (1511) Matthias Lemen von Merl überträgt als Testamentsvollstrecker des verstorbenen Pauliner Canonicus Rabanus de Pingina 36 Gulden 8 Alb an die Marienbruderschaft in St. Paulin. — Unter den Mitgliedern der Bruderschaft finden sich im 1. Viertel des 16. Jahrh. eine Reihe, die als ‚Ungari' bezeichnet werden. Es handelt sich hier höchstwahrscheinlich um Siebenbürger Sachsen.

---

[1]) Dass es sich hier schon, also schon im Jahre 1263, um einen Vertreter der später in Trier so angesehenen Schöffenfamilie der ‚Scholer' handelt, ergibt eine Urkunde Udelfangen betr. vom 21. Februar 1348 in demselben Bande S. 178. Ein Ordulphus als Schöffe begegnet zuerst 1187 Beyer II S. 126, vielleicht ist auch dieser schon ein „Scholer".

347. (**1673—74**) Kopie des Repertoriums des Pauliner Archives, gefertigt von Jacob Pierson 1783[1]) Bd. I—II. Bd. I: 1464 Adelheid (v. Besselich?), Wittib, verkauft einen Bungert von 1 Morgen hinter Nachtigall (Flurname im Maximiner Distrikt) in dem Planter gelegen dem Johann von Casel. S. 74 Beziehungen des Stifts Paulin zur Universität. S. 83 ff. Protokollauszüge in chronikartigen Notizen, wertvoll für die Baugeschichte im 17. und 18. Jahrh. (z. B. 1734 Februar 18 D. Franciscus Georgius inchoat reaedificationem ecclesiae, 1760 Sept. 1 cancelli ferrei in crypta, 1767 April 12 cancelli ferrei chori). S. 92 ff. 1758 Febr. 8 aedificatio domus capitularis. Von S. 134 ab sind die Archivalien nach den Ämtern geordnet: Praepositura, Decanatus etc. Hier werden für das 17. und 18. Jahrhundert eine Fülle von Personalnotizen gegeben. S. 195 Verbesserung der Kirchenfenster (1772); S. 210 ff. Aktenstücke die einzelnen Altäre betreffend; S. 303 Antoniuspfarrei; S. 349 Zurlauben. Bd. II: Schenkungen, Stiftungen (darunter Regest einer unbekannten Urkunde Erzbischofs Eberhard von 1059), Patronatsrechte, Gerechtsame und Zehnte in den Orten: Avelsbach, Beuren (Angaben über Erneuerungen der Kirche S. 144), Bernkastel und Grach; Benningen bezw. Beinling bei Casel, Conz; Clüsserath (S. 254); Ensch (S. 258); Erden (S. 282); Euren (S. 302); Filsch und Gusterath (S. 306); Grach (S.314); Greimerath (S. 334); Grunderich (S. 650); Hedert (S. 390); Hupperath (S. 394); Hofweiler und Ittel (S. 398); Isselsbach (S. 404); Kenn (S. 410); Kirsch (S. 414); Kirf (S. 418); Kerben (S. 426); Kesten (S. 448); Kürenz (S. 226); Lieser und Cus (S. 478); Lorich (S. 496); Mandern (S. 506); Meurich (S. 510); Mesenich (S. 516); Mertesdorf (S. 534); Metzdorf (S. 546); Növel (S. 554); Niederemmel (S. 562); Niedersoest (S. 566); Olewiger und Helfensteiner Zehnt (S. 250); Oberleuken (S. 570); Ötringen (S. 578); Pallien (S. 586); Prosterath (S. 598); Piesport (S. 602); Ruwer (S. 622); Sauscheid (S. 646); Schöndorf (S. 663); Schweich und Issel (S. 674); Sirzenich (S. 690); Udelfangen (S. 706); Wadril (S. 718); Waltrach (S. 728; Kirch- und Kelterbau S. 742); Winterbach (S. 752); Zerf (S. 758).

348. (**2097**) Protokollbuch von St. Paulin 1770—84. Inhaltsregister am Schluss des Bandes. Enthält eine Fülle wertvoller Notizen, so über den Kodex Egberti S. 72, 88, 89, 109[2]); neues Kanonikatshaus S. 417; Rang der Trierer Kollegiatkirchen S. 418, 518, 567; Kirchenfenster 67, 76, 77; Archiv (Einrichtung und Bau) S. 641, 48, 50, 799; Kirchenschatz (1776 März 18 Kanonikus Schmidt schenkt der Kirche St. Paulin ein mit Diamanten garniertes Kruzifix, einen silbervergoldeten Kelch, ein Missale mit silbernen Krampen etc.); Bibliothek (1783 Sept. 3 Kanonikus Pierson schenkt seine Bibliothek an das Stift); Urbariales: Alzingen; Avelsbach; Beuren; Benningen; Conz; Ensch; Erden; Fisch und Gusterat; Graach; Greimerath; Eitelsbach; Kirsch; Kirf; Kerben; Kesten; Kürenz; Lieser und Cues; Mesenich; Mertesdorf; Metzdorf; Oberleuken; Ötringen; Pallien; Piesport; Ruwer; Sauscheid; Schöndorf; Schweich und Issel; Sirzenich; Udelfangen; Wadrill; Waldrach; Wintersdorf; Zerf.

---

[1]) Vgl. Schmitt, Die Kirche des h. Paulinus S. 467 ff., wo auch ein Verzeichnis über die im Pauliner Pfarrarchiv befindlichen Bestände.

[2]) Von Keuffer im Trier. Archiv I S. 17 ff. übersehen.

349. (**1676**) Chartular des Kollegiatstiftes Pfalzel[1]) im Trierer Tal. Zum Umschlag benutzt eine Notariatsbestallung für Johannes Borgius von Trier, ausgestellt vom Collegium scriptorum archivii Romani 1585. — f. 1 ff. Statuten des Stifts 1463 ff.; f. 4 v Namen der Dekane; f. 5 Reformation des Stifts durch Johann v. Baden 1450; f. 10 v Wahlhandlung des Dekans Petrus Homphaeus 1655; f. 12 ff. Statuten; f. 14 Dekan und Kapitel ernennen Anton v. Treis zum Pfarrer v. Alf und Aldegund o. J.; f. 17 Ungedruckte Urkunde Theodorich II vom Jahre 1219, in welcher der Erzbischof die Güter des Stifts zwischen dem gewalttätigen Propst und dem Stifte teilt (Regest bei Görz, Regesten der Erzbischöfe S. 338); f. 18 Bestimmung der Grösse eines Morgens (16. Jahrh.). f. 20 1460 Johann von Baden überweist dem Kapitel 20 Gulden, die ihm die Pfalzeler Fischer jährlich ‚aus dem Wasser' schulden; f. 20 v Vergleich bez. der Pfarrei Cochem (1546); f. 21 v Insel ‚zum Have' bei Rievenich (1391); f. 23 v Die Kartäuser tauschen mit Pfalzel Güter zu Isselbach (1420); f. 24 Abt und Konvent von St. Marien verkaufen Haus und Hof bei dem Kreuzgang zu Pfalzel gelegen an Simon Ehrang, Vikar des Altars St. Johann des Täufers im Stift (1487); f. 24 Werner v. Falkenstein führt zur Befestigung seines Schlosses Pfalzel eine Weinakzise daselbst ein (1391); f. 24 v Gobelo Ruzkolve verkauft sein Erbe und eine Kelter zu Wehlen an das Stift 1276 (Görz IV S. 76); f. 25 Erzbischof Boemund schenkt dem Stift die Einkünfte aus einem Hause zu Biwer in der Nähe der steinernen Brücke beim Biwerbach gegenüber dem „Almosenhaus" (1365); f. 25 v Zeugnis für einen der Lepra verdächtigen Kanonikus (1526); f. 29 Reparatur des Chores der Kirche in Alf (1529); f. 30 v Richard von Greiffenclau überträgt 50 Rheinische Gulden, die auf einem von Kanonikus Limbach gegen der Burg über errichteten neben der Mühle gelegenen Neubau ruhen, auf den Kanonikus Nikolaus Lant von Zell (1521); f. 32 v Vertrag zwischen dem Stift und Aldegund, die Erbauung einer Kapelle daselbst betr. (1351); f. 33 Das Stift verpfändet seinen Hof Wehlen an St. Paulin ‚ob praeurgentes d. Richardi totiusque dioecesis necessitates' (1523); f. 34 ff. Das Pfalzeler Stift im Bauernkrieg; f. 40 v Der Altarist Christian Nolden zu Pfalzel vergleicht sich mit Johann von Betschet betr. einer Mühle bei der Hungerburg in der Olewig (1530); Dekan und Kapitel stiften ein Jahrgedächtnis zu Ehren des Dechanten Johannes Lutzeradt, des Erbauers der Nikolauskapelle (1528); f. 43 ff. Das Pfalzeler Stift und der Trierer Nikolauskonvent von der 3. Regel des h. Franziskus im 15. Jahrh. f. 47 v—50 Reformation des Pfalzeler Stifts i. J. 1595; f. 50 v Pfalzel und Cochem (1217, 15. Febr. 1598); f. 51 v Pius II. verfügt, dass Scholasterie, Cantorie und Custodie fortan nur mit Canonici des Stifts besetzt werden dürfen (1461); f. 53 Paul V. überträgt die Scholasterie Balthasar Guillermus a Bonningen (1612); f. 58 ff. Formeln zur Ladung zur Wahl eines Dekans, zur Abhaltung des Sendgerichts; f. 75 v Streit zwischen dem Kanonikus Sebastian de la Thorn und dem Stift. Urbariales: f. 10 Otto von Ziegenhain überweist 10 Malter Korn zu Platten an Pfalzel (1429 Oktober 1); f. 15 ff. Inventarium seu registrum de dotationibus, oneri-

[1]) Zur Überlieferung Lamprecht II S. 699; Zur Baugeschichte Effmann, Heiligkreuz und Pfalzel.

bus, redditibus et servitiis in ecclesia B. M. V. Palatiolensis; f. 20 Einkünfte des Stifts in Kirschenbach (1489); f. 26 ff. Streit zwischen der Kartause St. Alban und Pfalzel Weiderechte in Isselbach betr.; f. 31 Burggraf Peter von Osburg verkauft einen Weinberg zu Kevenich (bei Ruwer vgl. das Kartular f. 51 v) an den Scholaster von Pfalzel; f. 74 v Zensus zu Enkirch; Weistümer: Hunzerath (1462); Pfalzel (1524, 1545); Kesten (1526); Wehlen o. J.; Enkirch.

350. (**1677**) Processionale ecclesiae collegiatae Palatiolensis emendatum et scriptum a. 1708 a Nicolao Henrot.

Zur Bibliothek 1830 aus dem Nachlass der Erben des Canonicus Schwarz.

351. (**1678**) Salbuch[1]) des Pfalzeler Stifts. Darin eingetragen Notizen verschiedener Art auf den unpaginierten Vorblättern: Notandum quod duodecim sunt feuda ad eccl. B. M. V. Palatiolensis pertinentia — Provision der Kirche in Nonnweiler — Münzordnung Johanns v. Baden 1502. f. 1 ff. Statuten des Pfalzeler Stifts vom J. 1463; f. 3 Personalchronik des Stifts für die Jahre 1651 und 52; f. 4 ff. Streit des Stifts mit St. Matthias den Zehnten in Wehlen betr. 1704—10; f. 6 Kompetenz des Vikars in Alf 1711; f. 7 Protokoll der kirchlichen Visitation in Alf u. Aldegund 1653. Urkunde Franz Ludwigs den verfallenen Hof zu Wehlen betr. 1725; f. 9 (siehe auch f. 92 v) Jahrgedächtnis für Franz Ebentheurer und seine Frau geb. Grüntinger 1718; f. 10 ff. Güter des Stifts zu Pfalzel 1550 (am Rande sind die Canonici angemerkt, welche im Genuss der betr. Güter gestanden haben); f. 17 ff. Kurfürstliche Güter zu Pfalzel 1557; f. 29 ff. Verzeichnisse der Stiftsmitglieder i. J. 1500, 1505, 06, 1527, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 74, 75, 76, 1600, 01, 03; f. 43 ausgeliehene Kapitalien des Stifts 1675—86; f. 44 ff. Stiftsmitglieder 1607, 11, 12, 51, 52—60; f. 53 Die Getreideeinkünfte des Stifts 1660; f. 53 v Die Weineinkünfte 1660; f. 54 Taxation der einzelnen Stiftskurien (zum Windelstein; am Kreuzgang beim Turm, bei der Mühle etc.) 1595; f. 55 Regelung des Gottesdienstes zu Rapperath 1627; f. 57 v Stiftsmitglieder 1661—62; f. 58 v Das Kapitel überträgt die Verwaltung der Seelsorge in Huntzerath an den Pastor Johann Hess in Beuren 1717; f. 60 v Das Kapitel verzichtet auf rückständige Zinsen, die ihm die geistlichen Landstände des Obererzstifts von einem Kapital von 1300 G. schulden 1722; f. 62 v Das Kapitel schilesst mit Kanonikus Lanser einen Vertrag, demzufolge dieser ein Stiftshaus neu aufbaut, dafür aber er und seine Eltern Steinmetzmeister Lanser und Frau zeitlebens in diesem Hause wohnen sollten o. J. (aber aus derselben Zeit wie vorher); f. 66 Einkünfte des Stifts in Britten (Brytt); f. 67 v Eidesformeln; f. 68 Stiftsmitglieder 1667, 1678, 79, 80—86; f. 166 fundatio ecclesiae b. Mariae Pallatiolensis per Adelam filiam Dagoberti, regis Francorum; testamentum Adelae; f. 169 Johann von Baden verfügt als Mandatar Papst Pius II. bezüglich der Residenzpflicht der Pfalzeler Kanoniker (1461); f. 170 v Weistum des Pfalzeler Hofs zu Kesten; f. 171 Schöffenweistum zu Biwer 1561; f. 172 v Census in Enkirch, Schöffenweistum von Hunzerath 1462; f. 174 Stiftsgüter zu Aldegund; f. 176 Güter zu Wehlen (1520); f. 180 Güter zu Aldegund; f. 184 ff. Weinzinsen zu Flussbach und Kesten.

---

[1]) Zu dieser Bezeichnung vgl. Lamprecht a. a. O. S. 699.

Zur Bibliothek 1803.

352. (**1679**) Statuten des Pfalzeler Stifts vom J. 1463 (Beglaubigte Kopie des J. 1730).

353. (**1680**) Pergamenthandschrift des 15. Jahrh.: Eidesformeln für Dekan und Kanoniker des Pfalzeler Stifts. f. 7 Einführung Friedrich Hoensbachs in ein Kanonikat 1471.

354. (**1692**) Sixtus IV. bestätigt die von Johann v. Baden vollzogene Inkorporation der Kirchen von Bernkastel und Noviand in das Pfalzeler Stift. — Zum Einband ist eine Urkunde des Pfalzeler Dekans Johann von Lutzerad v. J. 1526 benutzt.

355. (**1681**) Obererzstiftisches Steuerregister v. J. 1733: Amt Pfalzel. Darin namentlich aufgeführt die Gemeindemitglieder von Schweich, Mehring, Longen, Trittenheim, Clüsserath, Thörnich, Leiwen, Heidenburg, Ensch, Föhren, Hetzerath, Becond, Naurath, Waltrach, Casel, Gutweiler, Morscheid, Osburg, Farschweiler, St. Barbara bei Trier, Zewen, Euren, Pfalzel, Ehrang, Cordel, Pallien, St. Mattheis, Feyen, Merzlich, Irsch, Corlingen, Filsch, Conz, Schöndorf, Hockweiler, Thomm.

356. (**1682**) Prozessakten der Gemeinde Pfalzel contra Amtsverwalter Matthieu 1775.

357. (**1683**) Kartular von Eberhardsklausen 16. Jahrh. 240 Bl. Zum Einband ursprünglich benutzt eine Urkunde eines Trierer Erzbischofs Johann die Bestätigung der Gründung einer Bernardusbruderschaft betr., heute nur als Bruchstück erhalten. f. 3—14 Register; f. 15 Johann von Baden übergibt in Übereinstimmung mit dem Domkapitel die Kapelle zu Eberhardsklausen dem Orden der Regularkanoniker des h. Augustin zwecks Gründung eines Klosters (1459); Zustimmungserklärung des Domkapitels vom selben Jahre; f. 15 v Godert von Esch und Konsorten schenken den Brüdern den ganzen Bering von Clausen, so weit sie ihn zum Bau eines Hospizes der Ökonomiegebäude und Anlegung eines Gartens nötig haben (1459); f. 17 Der Dekan des Domstifts Edmund von Malberg und der Offizial Johann Herrgott vermitteln einen Vertrag zwischen Eberhardsklausen und dem Vikar von Piesport (1459); f. 18 Bestätigung vorstehenden Vertrages durch Johann von Baden (1460); f. 19 ff. Konsekration der neuen Clausener Kirche durch Jakob von Sierk (1449 März 25). Diese Urkunde zählt eingangs die Einkünfte der Kirche auf (darunter ein Haus zum Gijre in Trier in der Brückenstrasse); der Vikar Hupertus des Trierer Erzbischofs überträgt die Feier der Dedikation der Clausener Kirche von Maria Verkündigung auf Cantate (1462); f. 20 v Johann von Baden erlaubt den Brüdern von Eberhardsklausen eine Mauer um das Kloster zu führen (1472); f. 21 Jakob von Baden stiftet für sein Seelenheil zu Eberhardsklausen eine Messe (1510); f. 23 Ritter Johann von Orley, Herr zu Beffart und Marie von Bolant seine Ehefrau und Konsorten verkaufen alle ihre Erbgüter und Freiheiten zu Cues und Bernkastel an Eberhardsklausen für 1000 rheinische Gulden (1461). — Den sonstigen Inhalt des Kartulars bilden Messstiftungen und Urbariales[1]:

[1]) Vgl. Lamprecht a. a. O. S. 750.

Altrich, Burgen, Recond, Bremm, Cues, Crames, Dernbach, Esch, Emmel, Ernst, Ediger, Ensch, Föhren, Kochhof (?), Kesten, Kinheim, Lösenich, Lieser, Longen, Leiwen, Monzel, Minheim, Nehren, Neumagen, Orenhofen, Pünderich, Pohlbach, Piesport, Reil, Rivenich, Schleich, Trittenheim, Törnich, Wehlen, Zeltingen.

358. (**1684**) Historia domestica Everhardi-Clusae [1]).

359. (**1685**) Einnahmen und Ausgaben von Clausen 1769 und 1787 z. T. hochinteressant für die Geschichte des Weinhandels und die stadttrierische Kunstgeschichte. 1768 verkauft das Stift allein nach Cöln 83 Fuder Wein: 1787 ruhen vorrätig im Stiftskloster 147 Fuder; f. 10 v Goldschmiedearbeiten des Trierer Goldschmiedes Hermann (vgl. über diesen unter St. Paulin); Beigeheftet sind Übersichten über die Weingüter zu Clüsserath, Trittenheim und Leiwen.

360. (**1686**) Statuta minora Clusae Eberardi. 16. Jahrh.

361. (**1687**) Ordinarius des Clausener Stifts mit Kalendarium. Ende des 15. Jahrh.

362. (**1688**) Clausener Brevier. 15. Jahrh. Vorne ein kurzer Ordinarius.

363. (**1689**) Ordinarius. 15. Jahrh.

364. (**1373**) Martyrologium. Voran geht ein Nekrolog von Eberhardsklausen mit einer Fülle von Notizen [2]); eingehendere Beschreibung ist schon oben S. 34 gegeben.

365. (**1690**) Stiftungsurkunde des Cueser Hospitals (Beglaubigte Kopie).

366. (**1691**) Wohltätige Stiftungen zu Bernkastel: 1. Stiftung des Jodocus Lorichius, Professor in Freiburg v. J. 1597 für die Bernkasteler Hausarmen; 2. Stiftung Stephans zum selben Zweck 1640; 3. Benefaktoren der Hausarmen-Stiftung; 4. Stiftung des Cardener Kanonikus Johann Jakob Kneipf; 5. Das Hospital zum h. Geist zu Bernkastel; 6. Fundation des Nicolaus Cusanus (lateinisch; Kopie).

367. (**1693**) Geschichte des Frauenklosters Marienberg bei Boppard [3]), das sog. Confluvium historicum von Conrad d'Hame aus dem J. 1772. — Bd. I ein Kartular des Stifts. Vorne Abbildungen von Kaisersiegeln und Papstbullen. Die folgenden Urkunden fast alle bei Beyer und Görz. — f. 9 Notiz über die Erbauung der Burg Rheinfels bei St. Goar (1245); f. 12 Engeltrud, die Witwe Ritter Gottfrieds von Boppard überträgt 3 Häuser und verschiedene Weinberge zu Boppard an das Kloster (als Aussteller der Urkunden nennen sich ‚Cives Boppardienses' — 1202); f. 32 Erwerbung Dalheims circa 1230; f. 37 Haus ‚Zur Cronen' als Gerichtshaus in Boppard genannt; f. 43 ff. Die Wohltäterin des Klosters Lucardis; f. 55 König Richard

---

[1]) Ausführliche Beschreibung dieser Hds. bei Keuffer, Beschreibendes Verzeichnis der Handschriften der Stadtbibliothek Heft II S. VI.

[2]) Diese Handschrift scheint Clausen, Eberhards-Clausen, Kloster und Wallfahrtsort, Trier 1908 übersehen zu haben.

[3]) Marx, Bd. III S. 498 ff.

erneuert die Privilegien des Klosters (1262); f. 58 Das Kloster erwirbt von St. Cunibert zu Cöln den grossen Hof zu Spey (1267 Mai 9); f. 72 Gregor X. bestätigt die Freiheiten des Klosters (1271); f. 74 Bertha, die Witwe Friedrichs vom Graben schenkt dem Kloster 2 Häuser und einen Weinberg (Beginnt: Sifridus pincerna, scultetus Boppardiensis, milites, scabini et cives ibidem universi — 1270 Sept. 21); f. 75 Rudolf von Habsburg bestätigt zu Oberwesel die Privilegien des Klosters (1274); f. 77 Das Kloster erwirbt einige Weinberge im Hamm (1274); f. 80 Bericht über in der alten Kapelle des h. Martin zu Boppard aufgefundene Reliquien; auf diese hatte die Äbtissin Gertrud von Altenberg bei Wetzlar, die Tochter Elisabeths von Marburg, Pilger zu deren Grabe hingewiesen (1280); f. 82 Papst Nikolaus IV. gestattet den Nonnen von Marienberg Erbschaften anzutreten (1289); f. 87 Derselbe gestattet den Nonnen bei Gelegenheit des allgemeinen Interdikts Messe lesen zu lassen bei geschlossener Türe (1289); f. 83 ff. Adolf von Nassau bestätigt die Privilegien des Klosters Marienberg (1293); f. 88 Ida von Virneburg, die Witwe Heinrichs von Schöneck schenkt ihre Güter ‚in monte Pedernacensi‘ und zu Spey dem Kloster Marienberg (1296); f. 90 Conrad Roben von Cochem und Lysa seine Frau verpflichten sich zu jährlicher Zahlung von 3 Mark an das Kloster Marienberg; f. 91 König Albrecht bestätigt die Privilegien von Marienberg (1298); f. 96 Erzbischof Boemund weiht die Kirche in Marienberg und stattet sie mit einem Ablass aus (1299) f. 97 Schenkung des Ritters und Schöffen Gerlach von Boppard an das Kloster Marienberg (1302 — die Urkunde beginnt: Nos senatus, milites, scabini oppidi Boppardiensis); f. 98 Indulgenzbrief Balduins von Trier für den Marienberger Kirchenbau (1308); f. 102 Heinrich VII. bestätigt die Privilegien von Marienberg (1309); f. 104 Errichtung des Matthiasaltars (1309); f. 105 Der Mainzer Dechant Conrad stiftet sich ein Jahrgedächtnis in Marienberg (1311); f. 106 Chronikalische Notizen; f. 107 Ludwig der Bayer bestätigt die Privilegien des Klosters (1314); Schlichtung eines Streites zwischen Marienberg und dem Wormser St. Martinsstift (1319); f. 128 Johannes de Zenis aus Spey stiftet den St. Nikolausaltar (1324); Schenkung des Johannes Grelle von Waldeck, Ritters und Lehnsmannes von Echternach (1337); f. 144 Chronikalische Notiz über die 1346 entstandene Pest; Karl IV. bestätigt die Privilegien von Marienberg (1349); f. 154 Johann Boos von Waldeck stiftet den Katharinenaltar (1351); Karl IV. bestätigt die Urkunde Kaiser Heinrich V. für Marienberg (Beyer I S. 503 — 1354); f. 162 Chronikalische Notizen (Tod Balduins und Verdienste); Schenkung der Ottilia von Merge (1359); Gregor XI. erteilt dem Dechant von St. Gangulf in Mainz den Auftrag, Marienberg wieder in Besitz der ihm entfremdeten Güter zu setzen (1370); Karl IV. erteilt Marienberg Zollfreiheit (1372); f. 176 Heinrich Beyer von Boppard stiftet den St. Euchariusaltar (1375); f. 184 Ludwig von Mainz erkennt die von Karl IV. verliehene Zollfreiheit des Klosters M. an (1376); f. 188 Wenzeslaus bestätigt die Privilegien des Klosters (1380); derselbe bestätigt die Zollfreiheit (1380); f. 203 Die Gemeinde Boppard tritt an Marienberg eine Strasse ab (1380 — beginnt: wir Schultheis, Schöffen, Dienstleute, Rat und ganze Gemeinde); f. 208 Schilderung des Veitstanzes, infolgedessen die Stadt Trier eine Prozession nach St. Johann bei Kyllburg

einrichtet (1381); f. 218 Weihung des St. Annen- und Dorotheenaltars (1392); f. 225 Lysa von Pyrmont, die Witwe Heinrich Beyers von Boppard stiftet den Erasmusaltar (1392); Dieselbe stiftet ein Jahrgedächtnis (1399); f. 244 Chroniknotiz über die Absetzung König Wenzeslaus (1400); f. 245 Reformation von St. Walpurgis in Eichstätt durch Marienberg (1409). — Es folgen eine Reihe von Wappen von Äbtissinnen des Klosters: Isengard von Greiffenclau (1432—69); Christina von Greiffenclau (1470—84); Rheingräfin Margaretha (1484—1514); Caecilia von Ingelheim (1514—19); Appollonia von Dalberg (1519—24); Maria von Sonnenberg (1524—46); Barbara von Leiningen (1547—76); Johanna Pfalzgräfin bei Rhein und Herzogin von Bayern (1576—80); Catharina Wolf von Sponheim (1580—81); Amelia Zandt von Merl (1581—1623); Margaretha Zandt von Merl (1623—54); Eva von Greiffenclau (1654—88); Maria Agnes Gräfin von der Leyen (1688—1731); Maria Elisabeth Gräfin Waldpot von Bassenheim (1731—44); Maria Sibilla von 'Esleben (1744—55); Maria Philippina von Lobenthal (1756); Auguste de Mauderode (1780). — f. 252 folgt eine Liste der Priorissinnen „iuxta tabulam pictam in communi camera hospitum appensam“: Agnes Stump von Waldeck (1280); Agnes de Kellenbach (1437); Caecilia de Ingelheim († 1454); Mechtild Stump von Waldeck (1455); Catharina Boise (1465); Maria Gräfin von Sonnenberg († 1472); Christina von Greiffenclau († 1496); Gutta von Dalberg (1496); Anna von Dalberg († 1533); Barbara von Dalberg († 1535); Johanna de Beyer (1533); Francisca Faust, Pauli Fuesten de Stromberg filia († 1545); Isengard von Greiffenclau († 1567); Maria de Newer († 1581); Veronica de Newer, Tochter Georgs des Trierer Hofmarschalls († 1608); Catharina von Blanckart († 1628); Anna Maria de Langenau († 1635); Anna Maria de Honeck († 1639); Maria de Newer von Montabaur; Eva Margaretha de Leyen († 1688); Barbara Hunds von Saulheim († 1694); Helena Elisabeth von Greiffenclau († 1722); Eva Franzisca von Metternich († 1748); Johanna Christina von Fechenbach († 1754); Maria Catharina von Wetzell von Merl († 1760); Maria Theresia von Hessberg (1760). — f. 256 Verherrlichung der Isengard von Greiffenclau (1432—69 Äbtissin); f. 260 Ludwig, Pfalzgraf bei Rhein, übergibt seine beiden Töchter Johanna und Anna dem Kloster Marienberg (1469, darin erwähnt der Zoll zu Caub und Bacharach); f. 266 werden die Nonnen erwähnt, welche die von Johannes Rode ausgeführte Reformation in andere Frauenklöster trugen; f. 267 ff. wird umständlich die von Boppard ausgegangene Reformation des Eichstätter Frauenklosters erzählt; f. 274 Friedrich III. bestätigt die Privilegien von Marienberg (1442); f. 286 Nicolaus von Cues versetzt zwei Nonnen Margaretha von Waldeck und Elisabeth von Lieser aus dem Kloster Clarenthal bei Wiesbaden nach Marienberg (1449); f. 293 Notiz über die Geschichte des Klosters Clarenthal; f. 294 Schöffenmeister und Schöffen des Gerichts zu Boppard beglaubigen den Ankauf eines Teils von Camperhausen für Marienberg durch Isengard von Greiffenclau (1450); f. 299 Aufenthalt des h. Bernhardin von Siena in Boppard i. J. 1451. Er setzt auf seinem Mantel an Stelle eines Schiffes über den Rhein! f. 300 Isengard von Greiffenclau erhält von Nicolaus von Cusa die Erlaubnis 5 Altäre zu incorporieren 1452; f. 340 f. Notiz über die von Marienberg ausgegangene Reformation von Oberwerth (1466); f. 348 Dieterich Graf von Manderscheid willigt in die

Incorporation des Antoniusaltars, dessen Patron er bisher gewesen (1471); f. 375 Sixtus IV. bestellt zu Konservatoren des Klosters Marienberg den Dekan von St. Andreas zu Cöln, von St. Marien ad gradus zu Mainz, von St. Florin zu Coblenz (1475); f. 380 Das Malter Getreide kostet 1 Gulden; f. 381 ff. Kunigund Beyer, Witwe Adams von Dalberg, stiftet verschiedene Messen (1476); f. 385 Bulle Sixtus IV. gegen die Schädiger des Klostergutes von Marienberg (1477); Derselbe bestätigt die Privilegien des Klosters (1477); f. 391 Der Trierer Suffraganbischof Hubert weiht die Kapelle zu Ehren der h. Anna am Klostertor (1482); f. 393 Johann von Baden stiftet zum Besten dieser Kapelle einen Ablass (1482); f. 396 Notiz über die Kunsttätigkeit im Kloster Marienberg; f. 400 Friedrich III. bestätigt die Privilegien des Klosters Marienberg (1484); f. 409 Johann v. Baden bestätigt einen von 12 Kardinälen für die St. Annenkapelle zu Marienberg erteilten Ablass (1487); f. 411 Ursprung des St. Martinklosters in Boppard; f. 411 Notiz über den ausgedehnten Webereibetrieb in Marienberg zu Ende des 15. Jahrh. (1488); Johann von Baden vermittelt einen Vergleich zwischen Stadt Boppard und Kloster Marienberg (1489); f. 419 Innocenz VIII. spricht aus, dass alle den Klöstern der Bursfelder Kongregation verliehenen Indulte auch Marienberg verliehen sein sollen (1491); Maximilian bestätigt die Privilegien des Klosters (1495); f. 430 Johann von Baden erklärt, dass St. Irmin bei Trier wieder in ein Benediktinerkloster umgewandelt ist (1495). Um die Benediktinerregel neu einzuführen, werden 6 Nonnen von Marienberg nach St. Irmin zu Trier versetzt; f. 435 Chroniknotiz über Belagerung und Unterwerfung von Boppard durch Johann von Baden (1497). — Bd. II (tomi I continuatio): f. 443 Der Dompropst Bernhard zu Solms, Archidiakon Damian von Helmstatt, Archidiakon Otto von Breitbach und Kantor Richard von Greiffenclau schlichten einen Streit zwischen Johann von Trier und der Stadt Boppard (1502); f. 456 Ein Goldgulden i. J. 1502 = 1 Gulden 18 Albus, der Raderalbus = 19 Heller; f. 461 Die Nonnen von Marienberg verdienen i. J. 1505 mit Weben 15 Mark und 4½ Schillinge; Notiz über die Familie Dalberg; f. 462 Der Mainzer Kanonikus Ludwig von Hohenlohe schenkt dem Kloster Reliquien (1513); f. 465 Richard von Greiffenclau verleiht allen, die den neu angelegten Kreuzweg im Kreuzgang des Klosters Marienberg besuchen, einen Ablass (1513); f. 468 Johann von Metzenhausen, Kantor im Dom und Johannes von Eck, Offizial der Trierer Kurie, übermitteln den namentlich aufgeführten Nonnen und Laienschwestern von Marienberg den von Leo X. der Diözese Trier anlässlich der Wiederauffindung des h. Rockes verliehenen Ablass (1515); f. 477 Karl V. bestätigt die Privilegien von Marienberg (1521); f. 482 Pekuniäre Not des Klosters (1525 ff.); f. 490 Chronikalische Notiz über die Pest im Trierischen i. J. 1542, an der der Mattheiser Abt Lambert von Falckenberg stirbt; f. 490 Vertrag zwischen Johann von Isenburg und dem Kloster, aus dem die Billigkeit des Getreides und die Seltenheit des Geldes erhellt; d'Hame verweist auf seine Notiz in Bd. I S. 380 über die Billigkeit des Getreides (circa 1475); f. 500 Ferdinand I. bestätigt die Privilegien des Klosters Marienberg (1559); f. 508 Maximilian II. bestätigt die Privilegien (1566); f. 515 Der Abt von St. Matthias, Petrus v. Niederweis, visitiert Marienberg (1570); f. 517 Das Kloster vergleicht sich mit der Stadt

Boppard (1573 — wertvoll für die Topographie von Boppard); f. 519 An Türkensteuer zahlt von 1577—98 das Kloster 1572 Gulden; ein Ohm Wein kostet 1575—77 einen Gulden; f. 520 Jakob von Eltz schreibt an den Mattheiser Abt, er tue ihm ein ‚annehmigess Wohlgefallen‘, wenn er sorge, dass die bisherige Priorissin Pfalzgräfin Johanna zur Äbtissin gewählt werde (1576); Notiz über eine grosse Hungersnot zu dieser Zeit; f. 526 Das Kloster baut in Boppard das Haus zum Rebstock neu auf (1597). In den Besitz dieses Hauses kam es schon 1224. Das Haus wird als ‚equestris qualitatis‘ bezeichnet ‚et gaudet immunitate‘; f. 527 Tod und Grabschrift des Georg Beyer von Boppard (1598); f. 528 Gertrud Spey, die Frau des Zollinspektors zu Boppard, setzt das Kloster Marienberg zum Erben ein. Das Testament erwähnt eine Reihe von Kunstgegenständen (1599); f. 531 Die Äbtissin Amelia kauft von Hartard von Pallant einen Teil des Zehnten in Campershausen (1603); f. 536 Lothar von Metternich incorporiert dem Kloster 3 Altäre (1603); f. 538 Testament des Marienberger Kellners Anton Roisbach (1607); f. 548 Petrus Hillesheim, Ratsherr von Boppard baut 1605—08 im Auftrage des städtischen Rates die beiden heute noch stehenden stattlichen Türme der Pfarrkirche; die Äbtissin Amelia Zandt von Merl erbaut den h. Kreuzaltar aus Marmor und Alabaster (1612); f. 549 Die Bursfelder Kongregation beschliesst eine Nonne aus Marienberg zu Reformationszwecken nach St. Jacob in Mainz zu versetzen (1613); f. 554 Der Konvent von Marienberg verkauft sein Haus zum roten Löwen zu Boppard am Markt an den Bopparder Bürger Gaul, aber unter der Bedingung, dass nicht durch Neubauten der Marienberger Kellnerei genannt Rebstock das Licht genommen werde (1624); f. 558 Ferdinand II. bestätigt die Privilegien des Klosters (1627); f. 567 Der Konvent, um 1450 aus über 100, besteht nun noch aus 41 Personen; zu derselben Zeit (circa 1630) herrscht in Boppard kirchliche Gleichgültigkeit (ut pro summo probro haberent, si quis secundo per annum ad sacram synaxin accederet, unde in saepius communicantes digito monstravere, eos exsibilantes et irridentes). Zur Hebung des kirchlichen Sinnes wird 1626 eine Niederlassung der Franziskaner in Boppard bewirkt; f. 571 Philipp Christoph von Soetern erhebt eine ausserordentliche Steuer in Form eines Talers von jedem Fuder Wein, „Lagergeld“ genannt (1630); f. 572 ff. Leiden und Verwüstungen im dreissigjährigen Krieg (Ehr et Murmenich ad viginti annos manserunt inculta); f. 585 Ferdinand III. erteilt dem Kloster Marienberg Einquartierungsfreiheit (1637); Derselbe bestätigt die Privilegien des Klosters (1637); f. 597 Der dreissigjährige Krieg verursacht der Stadt Boppard vom Jahre 1632—40, also in 8 Jahren 244000 Reichstaler Kosten; f. 597 Schädigung des Klosters durch den Krieg (1640); f. 607 Das Kloster kauft von Johann Anton zu Eltz auf Schöneck Güter zu Bickenbach (1646); f. 610 Das Kloster kauft 1/3 des Zehnten in Campershausen von Elisabeth Newer von Montabaur und Johann Wilhelm Hilgen von Lorch (1646); f. 612 Plünderung Hirtzenachs (1648); f. 616 Grosse Überschwemmung des Rheines (1651); Gutes Weinjahr (1652); f. 618 Carl Caspar bestätigt einen zwischen Kloster Marienberg und Stadt Boppard geschlossenen Vergleich bezüglich der ‚Bede‘ (1655); f. 620 Urkunden Camp und Campershausen betr. (1656); f. 634 Grosse Kälte und Überschwemmung des Rheins (1658);

Reformation durch die Carmeliter (1659); Grundsteinlegung der Franziskanerkirche durch den Cölner Kanonikus Georg von Eischen (1660); 1664 ist Kirche und Konventshaus vollendet; f. 635 ff. Baufälligkeit der Kirche von Marienberg (1662—63); f. 641 ff. Testament des Kellners Petrus Gras (1663); f. 647 Die Pest wütet in Boppard (1666); f. 650 Leopold I. bestätigt die Privilegien von Marienberg (1669); f. 662 Der Rhein friert bei Boppard zu (1669), so dass er mit Wagen passiert werden kann. Das sei zuletzt 1513 geschehen; f. 671 Marie Eleonore, die Gemahlin des Landgrafen von Hessen baut sich bei Boppard 1671 das Fürstenhaus, welches sie bis zum J. 1682, wo sie nach Cöln verzieht, bewohnt, dann dem Kloster Marienberg schenkt; f. 672 Carl Caspar von der Leyen stiftet für seine Nichte Maria Agnes, Tochter seines verstorbenen Bruders Hugo Ernst Freiherrn von der Leyen zu Adendorf, Nonne zu Marienberg, eine jährliche Pension von 50 Gulden, die vom Zoll zu Boppard zu zahlen sind, und nach dem Tode der Nutzniesserin an das Kloster fallen (1672); f. 675 Das Kloster erwirbt von Dr. Hubert Reichardi von Coblenz den Zehnten (Eckische Zehnt genannt) zu Ehr (1672); f. 694 Schlichtung eines Streites des Küfers im Rebstock mit der Fassbinderzunft in Boppard durch den Amtmann (1680); f. 697 Johann Hugo gibt seinem Hofkaplan Matthias Enkirch die Erlaubnis, in Marienberg eine neue Glocke zu weihen (1681); Weidgang in Cratzenburg (1681); f. 702 ff. Aufzählung der Klosterinsassen (1682); f. 705 Grundsteinlegung zu der neuen Franziskanerkirche zu Boppard (1683); Weihung der Kirche (1686); f. 706 Johann Hugo schränkt die übermässigen Gastereien, welche gelegentlich der Einkleidung der Novizen in den Klöstern stattgefunden haben, auf 2 bezw. 4 Tage und die Teilnahme von 12 Personen ein. Das Tanzen soll überhaupt verboten sein (1687); f. 714 Johann Hugo hebt die Wahlgerechtsame von Mattheis auf (1688 ff.); f. 734 Johann Hugo verlegt die Dedikation der Marienberger Kirche auf den 3. Sonntag nach Pfingsten (1692); f. 741 Veränderungen in der Kirche zu Marienberg (1695); f. 749 Leiden des spanischen Erbfolgekrieges (1705); Grosse Hitze im Sommer (1705); f. 750 Kontrakt mit dem Bopparder Uhrmacher Servatius Neumann betr. eine Kirchturmsuhr (1708); Starke Kälte (1709); f. 751 Grosse Überschwemmungen im Frühjahr 1711; f. 752 Carl von Lothringen verhängt über Marienberg die Klausur (1715); f. 758 Hoffmann zu Würzburg fertigt für Boppard eine neue Orgel (1715); f. 760 Franz Ludwig überträgt die Verwaltung der Spiritualia im Kloster Marienberg von St. Mattheis auf den Prior der Bopparder Carmeliter und den Guardian der dortigen Franziskaner (1718). Darüber entsteht mit dem Erzbischofe Streit; f. 762 Das Kloster erwirbt von dem kurfürstl. Hofrat Damian Hartard Gaertz Güter zu Proffen (1718); f. 770 Grundsteinlegung des Klosters St. Martin (1726); f. 771 Grundsteinlegung zum Carmeliterkonvent (1728); Die weisse Ruhr (lues) wütet zu Boppard (1729); Sehr strenger Winter (1729); f. 1777 Ausführliche Schilderung eines Besuches des Kurfürsten Franz Georg von Schönborn in Boppard (1730); f. 784 Maria Elisabeth Gräfin Walpot von Bassenheim wird zur Äbtissin gewählt. Die Zahl der adeligen Nonnen beträgt nur noch zehn (1731). Die Mattheiser Zwischeninstanz erscheint bei dieser Wahl ausgeschaltet; f. 799 ff. Militärpflicht der Söhne ritterlicher Meier (1733); f. 800 Das Kloster

erwirbt zwei Weinberge jenseits des Rheines von Hofrat Gaertz (1733); f. 807 Belagerung von Trarbach (1734); f. 808 Die Franzosen in Boppard (1735); f. 809 Umbauten im Kloster Marienberg (1736); f. 810 Franz Georg v. Schönborn gibt dem Kloster Marienberg die Erlaubnis, den Hof Rebstock in Boppard durch Errichtung eines Bethauses zu Ehren der h. Walpurgis zu einem Refugium einzurichten (1737); f. 816 ff. Brand des Klosters Marienberg. Das Archiv wird gerettet (1738); f. 822 Der Neubau wird Thomas Neurohr aus Boppard übertragen; dem Glockengiesser Jacob Speck wird aufgetragen, 5 neue Glocken zu giessen (1738); f. 829 Der Marienberger Convent verkauft einen guten Teil seines Schatzes auf der Frankfurter Messe (1739); die Gegenstände sind aufgeführt (1739); f. 837 Grosse Überschwemmung (1740); Das Malter Getreide kostet 8 Reichstaler (1741). — Bd. III f. 5 Weihe der Walpurgiskapelle (1746); f. 22 Verkauf des Hauses zum roten Löwen (1732); f. 26 Bopparder Bettelordnung (1749); f. 39 ff. Schenkung eines reichen Silberschatzes an Marienberg durch den Freiherrn v. Spangenberg (1756); f. 46 Derselbe beschenkt in demselben Jahre die Kirche von Marienberg reich mit Gewändern und Kunstgegenständen; f. 61 Art der Huldigung für Johann Philipp v. Walderdorf (1756); f. 85 Notiz über v. Spangenberg; f. 87 Chroniknotiz über das Attentat auf Josef I., König von Portugal und die Austreibung der Jesuiten (1758); f. 89 Vertreibung der Jesuiten aus Spanien (1767); Plünderung des Marienberger Getreidespeichers durch die Franzosen (1759); f. 95 ff. Schlichtung eines Streites zwischen Marienberg und der Gemeinde Ehrental wegen einiger auf dem Ehrentaler Berg auf dem Hahn unter dem dortigen steinernen Reichsadler liegenden Grundstücke (1759); f. 102 Decke des Klosters und der Kirche werden mit Blei gedeckt (1760); f. 103 ff. Boppards Mauerbau (1760); f. 105 Notiz über Michael Figulus, Mattheiser Conventual, aus Löwenbrücken († 1761); auf ihn folgt Conrad d'Hame, der Verfasser des vorliegenden Confluviums; f. 108 Notiz über die Schlacht bei Bergen (nona aprilis in die sacro parasceues confoederati Hannoverani, Borussi, Hassi sub duce Ferdinando Brunsvicensi a Gallorum duce de Broglis ad pagum Bergen prope Francofurtum victi fuere in summam trium archiepiscopatuum Moguntinensis, Trevirensis et Coloniensis felicitatem mercatorumque pro illo tempore ad nundinas venales Francofurti cum oneribus existentium solatium et commodum) 1762; f. 109 Notiz über den Hubertsburger Frieden (pax diu exspectata post sexennale bèllum) 1763; f. 115 Hungersnot in Italien (1764); f. 116 Die Nonnen beschliessen, auch nicht adelige Damen zum Convent zuzulassen (1765); f. 120 ff. Holzfeld (1765); f. 149 ff. Errichtung eines neuen Kreuzweges (1767); f. 158 Regierungsantritt des Clemens Wenzeslaus (1768); f. 171 ff. Verminderung der Feste durch Clemens Wenzeslaus (1769 ff.); f. 186 Hungersnot (1770); f. 190 ff. Besuch des Clemens Wenzeslaus in Bornhofen und Boppard 1771; f. 196 Tumult in Boppard (1771); f. 204 Aufhebung des Jesuitenordens (1773); f. 206 Tod Clemens XIV. (1774); f. 233 Biographische Notiz über einen aus Trier gebürtigen kurtrier. Kämmerer Haw, der dem bischöflichen Seminar 60000 Gulden schenkt (1775 †); f. 235 Clemens Wenzeslaus legt den Grundstein zu dem neuen Seminar zu Trier (1775); f. 236 Notiz über den Jesuitengeneral Laurentius Ricci (1775 †). —

Bd. IV (Appendix) Listen der Conventsmitglieder durch alle Jahrhunderte, wertvoll für die Familiengeschichte des rheinischen Adels. Von f. 522 ab ein alphabetisch geordnetes Verzeichnis der Adelsfamilien, die in dem Kloster vertreten waren; f. 499 ff. Wappen der Conventsmitglieder i. J. 1779 (farbig): v. Lobenthal; v. Hoen; v. Bolckenhan; v. und zu der Heess; v. Hessberg; Muffel v. Ermreuth; v. Hanstein; v. Brandenstein; v. Jordan; v. Zieglern; v. Wallenrodt; v. Avila; v. Ostheim; v. Lautter; v. Spitzenberg; v. Girardi; v. Mauderoda; v. Pflug; v. Gravenreuth; v. Juncker; v. Clesheim; v. Welden; v. Ermereuth; v. Grünberg; v. Halbritter; v. Seckendorff; Kolb von Rheindorf; f. 512 ff. alphabetische Listen der Stiftsdamen; Zwischen f. 570 und 71 eine Reihe von Wappen in Federzeichnung: Beyer v. Boppard; Rheingrafen; Dalberg; Sonnenberg; Leiningen; Neuer v. Montabaur; f. 575 ff. Liste der praepositi des Bopparder Stiftes. Darunter Peter Fankel aus Leiwen (S. 579); Martin Eichorn (582); Cyrillus Reichmann (582); Modestus Reiss aus Pünderich (583); Maternus Brandenburger (S. 586); Columbanus Faber aus Niedermennig (S. 587); Wendelin Heinster ordnet das Archiv v. St. Matthias († 1760); Michael Figulus v. Löwenbrücken (S. 593); Placidus Caesar v. Wetzlar (595); Adalbert Wiltz v. Arlon (597); f. 602 ff. Die Kellner des Bopparder Stiftes; f. 610 ff. Kunstgeschichte der Marienberger Kirche; Grabsteine: Abbildung des Grabsteins des Georg Beyer v. Boppard v. J. 1598. Daneben farbiges Wappen der Beyer v. Boppard. Wappen: v. d. Leyen; v. Bassenheim; v. Quad; Greiffenclau; v. Eltz; v. Kerpen; Reiffenberg; v. Zant; Bechlin v. Siersberg; Stet zu Gis; v. Kellenbach; v. Stett zu Treis; v. Winnenberg; v. Balwein; v. Esleben; v. Kesler; v. Lindelo; v. Storkenheim; v. Lerod; Hund von Saulheim; v. Lobenthal; v. Hoen; Zedlitz von Bolckenhain; v. und zu der Hees; v. Hessberg; Muffel v. Ermreut; v. Hanstein; v. Brandenstein; Wappen des Mainzer Kanonikus Peter Gras († 1663); des Michael Figulus v. St. Matthias († 1761); v. Fechenbach; Schenk v. Schweinsberg; v. Breitenstein; v. Buseck; v. Metternich; v. Schönborn; v. Rodenstein; Haberkorn v. Zellingen; v. Oberstein; v. Wezell; v. Immola; Hunolstein; Zand v. Merl; v. Frankenstein Brendell Homburg; Nagel v. Durmstein; v. Schönberg; v. Breitenbach; v. Schal; v. Feldbrock; Walpot; Metternich v. Beilstein und Winnenburg; Brömbser v. Rüdesheim; v. Orsbeck; v. Bongart; v. Bubenheim; Schutz v. Holzhausen; v. Lengsdorf; Lerch v. Durmstein; v. Breidebach; v. Waldeck; v. Montfort; v. Erwitte; v. Brendel; v. Mudersbach; v. Schilling; v. Staffel; v. Bungart; Beissel v. Gimnich; v. Distlinck; v. Büchel; v. der Feltz; v. Schall; Margaretha Bornhofen; Antonius Roisbach; v. Lobenthal; v. Hoen; v. Flodorph; v. Blanckart; Schenk v. Niedeggen; v. Gimnich; v. Ost; Gothischer Grabstein des Ritters Beyer von Boppard († 1355) in voller Ritterrüstung; Grabstein des Heinrich Beyer v. Boppard (1376) und der Lisa v. Pyrmont (mit Wappen); Conrad Beyer v. Boppard († 1326); Adelheid v. Ippelborn († 1425); f. 663 ff. Geschichte der Kapelle der h. Anna; f. 682 ff. Über die Stadt Boppard; f. 702 ff. Kloster Bornhofen; f. 710 Propstei Hirzenach zu Siegburg gehörig; Oberwerth b. Coblenz; 741 ff. Kloster Eibingen; f. 753 Marienroth b. Coblenz; f. 765 St. Thomas b. Andernach; f. 793 Niederprüm; f. 815 Stuben a. d. Mosel; f. 843 Engelport; f. 875 Messstiftungen

zu Marienberg; f. 907 ff. Wahlhandlung der Augusta de Manderode (1773). — Es folgt in Bd. 1—2 ein eingehendes Urkundenbuch, das manche Urkunde in extenso gibt, die in Bd. I—II nur als Regest vorhanden sind; Bd. 2 f. 739 ff. Kloster Marienthal bei Ahrweiler; f. 744 Nekrolog v. Marienberg von 1467—1773; f. 957 ff. Statuten des Johanns Rode (Abschrift der Originalhandschrift der Trierer Stadtbibliothek N. 1258 (1819); f. 1064 Rituale v. Marienberg; f. 1122 Einkünfte des Stiftes (18. Jahrh.); f. 1248 Inkorporation von Marienberg nach St. Matthias (1147); f. 1252 Liste der Äbte von St. Matthias b. Trier; f. 1258 Liste der Trierer Erzbischöfe ab 996; f. 1263 ff. Liste der Mainzer Erzbischöfe; f. 1300 Arnold II v Trier inkorporiert dem Stift die Pfarrkirche in Nennig (1255).

368. (**1258**) Reformation des Klosters Marienberg b. Boppard durch Johanns Rode, Abt v. S. Matthias (1437). Pergament 15. Jahrh. (Zum Einband benutzt Bruchstücke einer lateinischen Grammatik a. d. 14. Jahrh.)

369. (**1695**) Alte Rheinpfälzische Geschichte erläutert aus Urkunden, Grabschriften, Denkmälern etc. des Klosters Marienberg bei Boppard. Verfasst 1792.

370. (**1694**) Inventar des Archivs des Carmeliterklosters zu Boppard v. J. 1694. Es enthält zahlreiche Kopieen der Originalurkunden: 1) Zur Geschichte des Klosters; S. 9 Kurze Notiz über die allgemeine Geschichte des Karmeliterordens S. 43; Visitation des Klosters i. J. 1552/53; 2) Papstbullen f. 59 ff. z. T. nur Auszüge. Urban IV. (1262); Clemens IV. (1265); Johann XXII. (1317—1319); Clemens VI. (1347); Gregor XI.? (1375); Innocenz VIII. (1484); Alexander VII. (1660); Clemens IX. (1667—69); Clemens XI. (1704—07); Benedikt XIII. (1727); S. 93 ff. Erzbischöfliche u. bischöfliche etc. Urkunden und Regesten; Erzbischof Heinrich von Vinstingen erteilt denen, die am Tage der Weihe der Kirche oder der Altäre bei den Karmelitern zu Boppard beichten oder beten, einen Ablass (1279); Balduin von Trier subdeligiert das ihm vom Papste übertragene Amt eines Konservators des Karmeliterordens extra regnum Franciae an den Abt von St. Martin bei Trier (1327); Cuno v. Trier trifft einen Vergleich zwischen der Pfarrkirche zu Boppard und den Karmelitern daselbst die portio canonica betr. (1369); Nikolaus von Cusa und Wilhelm von Weghe vermitteln einen Vergleich zwischen denselben (1431); S. 115 Notiz über eine zu Gunsten der Mendicanten auf den Namen des Baseler Konzils 1434 gefälschte Bulle; S. 117 Gerhardus, Bischof von Salona, weiht einen Teil der Karmeliterkirche zu Boppard, der neu aufgeführt worden ist (1444); S. 120 Hubert, Generalvikar Johanns v. Baden, weiht ein Kreuz, das im Karmeliterkloster aufgerichtet worden ist (1465); S. 122 Kardinal Raimund bestätigt die im Karmeliterkloster errichtete St. Annen-Bruderschaft (1502); S. 127 Der Trierer Suffragan Nikolaus konsekriert bei den Karmelitern zwei Altäre und verlegt den Kirchweihtag (1520); S. 157 ff. Stiftungsbriefe. Darunter S. 167 Philipp Boos von Waldeck und Irmgard v. Isenburg, seine Hausfrau, stiften ihr Begräbnis bei den Karmelitern zu Boppard; S. 170 Die Webergesellen stiften eine Messe bei den Karmelitern zu Boppard (1454); S. 180 Simon Boos v. Waldeck und Katharina v. Löwenstein, seine Hausfrau, stiften ein Jahrgedächtnis bei den Karmelitern (1487); Desgleichen die hinterlassene


Princeton University Library
32101 050452612

